HD WIDENER
HW JLLE

21458.5

HARVARD COLLEGE
LIBRARY

FROM THE BEQUEST OF
HUGO REISINGER
OF NEW YORK

For th[illegible] of German books

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Boz's

sämmtliche Werke.

Neu aus dem Englischen

von

Dr. Carl Kolb.

Sechsundzwanzigster Band.

Stuttgart.
Verlag von Adolph Krabbe.
1848.

Digitized by Google

Dombey und Sohn.

Von

Boz (Dickens).

Neu aus dem Englischen

von

Dr. Carl Kolb.

Erster Band.

Stuttgart.
Verlag von Adolph Krabbe.
1848.

Digitized by Google

21458.5

HARVARD COLLEGE
APR 25 1923
LIBRARY
HUGO REISINGER FUND

Gedruckt bei K. Fr. Hering & Comp.

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Dombey und Sohn.

Dombey nahm die Ecke des verdunkelten Zimmers ein, wo er in dem großen Lehnstuhl neben dem Bette saß, und Sohn lag, warm eingewickelt in einem Korbnestchen, welches unmittelbar vor dem Feuer auf einem niedrigen Schemel stand und der Glut sich so nah befand, als ob die Constitution des jungen Herrleins Aehnlichkeit habe mit der einer Semmel, die braun geröstet werden muß, so lang sie noch frisch ist.

Dombey zählte ungefähr achtundvierzig Jahre, Sohn etwa achtundvierzig Minuten. Dombey war etwas kahl, ziemlich roth und, obschon sonst ein wohlgebildeter Mann, doch zu ernst und zu pomphaft in seinem Aeußern, um durch dasselbe sonderlich anzusprechen, während Sohn sehr kahl, sehr roth und, wenn auch unläugbar ein sehr schönes Kind, im Allgemeinen vorderhand etwas zerdrückt und verbeult anzusehen war. Auf Dombey's Stirne hatten Zeit und Sorge, wie an einem Baum, der bald zum Fällen reif ist, unterschiedliche Merkmale eingegraben, denn die beiden Schwestern schreiten schonungslos durch die Menschenforsten und lassen überall die Zeichen ihres Dageweseyns zurück; das Gesicht von Sohn

Digitized by Google

war von tausend kleinen Furchen gekreuzt, welche dieselbe hinterlistige Zeit mit dem flachen Theil ihrer Sense auszuglätten bestimmt war — eine Vorbereitung für die tieferen Eindrücke späterer Jahre.

Ueberglücklich in dem langersehnten Ereigniß klimperte und klimperte Dombey mit der schweren goldenen Uhrkette, die unter dem eleganten blauen Frack hervorsah, während die Knöpfe des erwähnten Kleidungsstückes in den matten Strahlen des fernen Feuers phosphorisch funkelten. Sohn dagegen reckte seine Händchen in die Höhe, ballte sie zu Fäustchen und schien mit dem Daseyn, in das es so unerwartet getreten war, Händel anfangen zu wollen.

„Mrs. Dombey," begann Mr. Dombey, „das Haus wird fortan nicht blos der Firma nach, sondern nun auch wieder in der That Dombey und Sohn seyn. Dombey und Sohn!"

Diese Worte übten einen so beschwichtigenden Einfluß, daß der Sprecher (freilich nicht ohne einiges Zögern, da er an dergleichen nicht gewöhnt zu seyn schien) dem Namen der Mrs. Dombey einen Ausdruck der Zärtlichkeit beifügte, indem er sagte:

„Mrs. Dombey, meine — meine Liebe."

Ein flüchtiges Roth, das Merkzeichen einer kleinen Ueberraschung, überflog das Antlitz der Wöchnerin, als sie ihre Blicke zu Mr. Dombey erhob.

„Er wird in der Taufe den Namen Paul erhalten, meine — Mrs. Dombey, — natürlich.

Sie wiederholte matt das „natürlich," oder schien es wenigstens durch die Bewegung ihrer Lippen thun zu wollen; dann aber schloß sie die Augen wieder.

„Seines Vaters Name, Mrs. Dombey und seines Großvaters! Wollte Gott, sein Großvater hätte diesen Tag erlebt."

Und abermals fügte er — genau in demselben Tone, wie früher — bei:

„Dombey und Sohn!"

Digitized by Google

Dieſe drei Worte umfaßten die einzige Idee von Mr. Dombey's Leben. Die Erde war nur vorhanden, damit Dombey und Sohn Geſchäfte darin machen konnten, und Sonne und Mond hatten blos die Beſtimmung, für Dombey und Sohn zu leuchten. Flüße und Meere waren da, um die Schiffe der Firma zu tragen; die Regenbogen verſprachen nur ihr ſchön Wetter; Sterne und Planeten liefen in ihren Kreiſen, um unabänderlich einem Syſtem zu folgen, von dem Dombey und Sohn den Mittelpunkt bildete. Gewöhnliche Abkürzungen erhielten in ſeinen Augen ganz neue Bedeutungen, die blos auf ſeine Firma Bezug hatten, und A. D. lautete in ſeiner Zeitrechnung nicht als Annus Domini, ſondern als Annus Dombei — und Sohn.

Er hatte ſich, wie vor ihm ſein Vater, im ſterblichen Zeitenlaufe vom Sohn zu Dombey aufgeſchwungen und faſt zwanzig Jahre lang die Firma als alleiniger Repräſentant vertreten. Die Hälfte dieſer Periode war ihm im Eheſtand entſchwunden — wie einige ſagen, mit einer Dame, die ihm nicht ihr Herz zur Morgengabe brachte, ſondern ihr Glück in der Vergangenheit ſuchte und ſich darein fügen mußte, den gebrochenen Geiſt an das ergebungsvolle Dulden der Gegenwart zu feſſeln. Dergleichen müßiges Gerede kam übrigens nicht leicht Mr. Dombey vor Ohren, wie ſehr er auch dabei betheiligt war, und wenn es je auch ſo weit gekommen wäre, ſo würde er am allerletzten daran geglaubt haben. Dombey und Sohn hatten zwar ſchon oft in Häuten, nie aber in Herzen Geſchäfte gemacht, denn letztere waren ein Geſchäftszweig, den ſie gerne jungen Burſchen und Mädchen, den Koſtſchülern und den Bücherſchreibern überließen. Mr. Dombey pflegte zu räſonniren, daß ein Ehebund mit ihm an und für ſich jedem auch nur mit gewöhnlichem Verſtand begabten Frauenzimmer ſehr wünſchenswerth und ehrenvoll ſeyn müſſe, und die Hoff-

Digitized by Google

nung, einem solchen Hause einen neuen Associé zu geben, könne nicht ermangeln, in der anspruchlosesten Weiberbrust ein Gefühl des glühendsten Ehrgeizes zu wecken. Mrs. Dombey habe mit ihm diesen socialen Ehvertrag eingegangen, der ihr, selbst ohne Bezugnahme auf die Fortpflanzung der Familienfirma, fast nothwendig die Theilnahme an einer gentilen und wohlhabenden Stellung sicherte, und alle diese Vortheile vollkommen eingesehen, ja noch außerdem durch tägliche Erfahrung sich überzeugen können, welche Stellung er in der Gesellschaft einnehme; sie sei stets an seiner Tafel obenan gesessen und habe die Honneurs seines Hauses nicht nur in geziemender Weise, sondern auch mit dem Anstand einer feinen Dame gemacht; sie müsse daher nothwendig glücklich seyn, ob sie nun wolle, oder nicht.

Oder jedenfalls lag ihr dabei nur ein einziger Hemmstein im Wege. Ja. Dieß würde er zugegeben haben. Nur ein einziger, der aber zuverläßig viel in sich faßte. Sie waren zehn Jahre verheirathet gewesen, ohne bis auf die Stunde, in welcher Mr. Dombey auf dem Lehnstuhl neben dem Bette mit der goldenen Uhrkette klimperte, einen Sprößling erzielt zu haben.

Daß ich's recht sage, wenigstens keinen erheblichen. Vor etwa sechs Jahren war zwar ein Mädchen angelangt, und das Kind, welches sich eben erst unbemerkt ins Gemach gestohlen hatte, duckte sich jetzt schüchtern in eine Ecke, von der aus es seiner Mutter ins Gesicht sehen konnte. Aber was war ein Mädchen für Dombey und Sohn! In dem Kapitel des Firmanamens und der Firmawürde erschien ein solches Kind nur wie eine falsche Münze, die nirgends angelegt werden konnte — ein mißrathenes Ding, weiter nicht.

Im gegenwärtigen Augenblick war übrigens Mr. Dombey's Wonnebecher so zum Ueberquellen angefüllt,

Digitized by Google

daß er fühlte, er könne wohl einige Tröpflein des Inhalts missen, um den Staub auf dem Nebenpfade seiner kleinen Tochter damit zu benetzen. Er sagte daher:

„Florence, du kannst hingehen und dein Brüderlein ansehen, denn ich denke mir, daß dieß dein Wunsch ist. Aber rühre es beileibe nicht an.“

Die Kleine warf einen lebhaften Blick auf den blauen Frack und die steife weiße Halsbinde, welche nebst ein Paar knarrenden Stiefeln und einer laut pickenden Taschenuhr ihre Idee von einem Vater verkörperten; aber ihre Augen kehrten unmittelbar darauf wieder zu dem Gesicht ihrer Mutter zurück, und sie rührte sich nicht von der Stelle, während zu gleicher Zeit ihre Lippen geschlossen blieben.

Im nächsten Moment öffnete die Dame ihre Augen und wurde des Kindes ansichtig. Die Kleine eilte auf sie zu, stand auf die Zehen, um ihr Gesichtchen besser an dem mütterlichen Busen verbergen zu können, und klammerte sich an die Wöchnerin mit einer so verzweifelten Innigkeit an, wie man sie von ihren Jahren nicht hätte erwarten sollen.

„O Gott behüte mich!“ sagte Mr. Dombey, indem er ärgerlich aufstand. „Wahrhaftig, dieß ist ein sehr unbesonnenes Benehmen und wird das Fieber nur steigern. 's ist wohl am Besten, ich frage bei Doctor Peps an, ob er nicht vielleicht die Güte haben will, noch einmal herauf zu kommen. Ich will hinunter gehen. Es wird nicht nöthig sein, daß ich Euch erst bitte,“ fügte er bei, während er bei dem Kanapee vor dem Feuer einen Augenblick stehen blieb, „auf diesen jungen Gentleman ganz besondere Sorgfalt zu verwenden, Mrs. — —“

„Blockitt, Sir?“ ergänzte die Wärterin, ein jungferliches Stückchen verblichener Gentilität, welches sich nicht erkühnte, seinen Namen als Thatsache hinzustellen, sondern ihn nur in der Form einer milden Frage andeuten wollte.

Digitized by Google

„Auf diesen jungen Gentleman, Mrs. Blockitt.“

„Nein, Sir, gewiß nicht. Ich erinnere mich, als Miß Florence geboren wurde — —“

„Ja, ja, schon gut,“ entgegnete Mr. Dombey, indem er sich über das Korbbettlein beugte und zu gleicher Zeit die Stirne runzelte. „Bei Miß Florence war es schon recht, aber hier ist der Fall anders. Dieser junge Gentleman hat eine Bestimmung zu erfüllen. Eine Bestimmung, kleiner Bursch!“

Während dieser Anrede erhob er eines von den Händchen des Knäbleins an seine Lippen und küßte es; dann aber schien er sich zu besinnen, daß diese Handlung seiner Würde Abtrag gethan haben könnte, weßhalb er etwas verlegen das Gemach verließ.

Doctor Parker Peps, einer von den Hofärzten und ein Mann, der wegen seiner Kunst in Beihilfe zu Vergrößerung bedeutender Familien sich eines hohen Rufs erfreute, ging mit auf dem Rücken gekreuzten Händen im Besuchzimmer auf und ab, zur unaussprechlichen Bewunderung des Hausarztes, der schon seit sechs Wochen unter allen seinen Patienten, Freunden und Bekannten den Fall als einen solchen ausposaunt hatte, der ihm keinen Augenblick Ruhe lasse, weil er Tag und Nacht jede Stunde gewärtig seyn müsse, in Gemeinschaft mit Doctor Parker Peps beigezogen zu werden.

„Habt Ihr gefunden, Sir,“ begann Doctor Parker Peps mit tiefer, klangreicher Stimme, die übrigens gleich dem Thürklopfer für den gegenwärtigen Anlaß gedämpft war, „daß Eure theure Gemahlin durch Euren Besuch aufgeregt wurde?“

„Stimulirt, so zu sagen?“ fügte der Hausarzt leise bei und verbeugte sich sodann gegen den Doctor, als wollte er sagen: „Entschuldigt, daß ich ein Wörtchen einflocht, aber es handelt sich hier um eine werthvolle Kundschaft.“

Mr. Dombey war sehr betroffen ob dieser Frage, denn er hatte so wenig an die Patientin gedacht, daß

Digitized by Google

er nichts darauf zu antworten wußte. Seine Erwiederung lautete dahin, daß es ihm zur Beruhigung gereichen werde, wenn Doctor Peps noch einmal oben einen Besuch machen wolle.

„Gut. Wir dürfen es Euch nicht bergen, Sir," sagte Doctor Peps, „daß der Mangel an Kräften bei Ihren Gnaden, der Frau Herzogin — bitt um Verzeihung, ich verwechsle die Namen; wollte sagen, bei Eurer liebenswürdigen Gemahlin sehr groß ist. Wir haben es mit einem gewissen Grad von languor zu thun, mit einer allgemeinen Abwesenheit von Elasticität, die wir lieber — nicht —"

„Sehen möchten," setzte der Hausarzt mit einer abermaligen Kopfverbeugung hinzu.

„Ganz richtig," entgegnete Doctor Parker Peps; „die wir lieber nicht sehen möchten. Es kömmt mir vor, als ob das System der Lady Cankaby — entschuldigt, ich wollte sagen, der Mrs. Dombey: ich verwechsle die Namen der Fälle — "

„Sie kommen so gar häufig vor," murmelte der Hausarzt, „daß sich in der That nichts anderes erwarten läßt. Wäre ein Wunder, wenn's nicht so wäre — die große Praxis, welche Doctor Parker Peps im Westend hat —"

„Danke, vollkommen richtig bemerkt," versetzte der Doctor. „Es kömmt mir vor, wollte ich sagen, als habe das System unserer Patientin einen Stoß erlitten, von dem sie nur durch eine große, kräftige und—"

„Nachdrückliche" murmelte der Hausarzt.

„Ganz recht," pflichtete der Doctor bei — „durch eine nachdrückliche Kraftanstrengung sich wird erholen können. Mr. Pilkins hier, der vermöge seiner Stellung als Hausarzt dieser Familie — ich muß sagen ich kenne Niemand, der eines solchen Vertrauens würdiger wäre —"

„Oh!" murmelte der Hausarzt. „Lob von Sir Hubert Stanley!"

Digitized by Google

„Ihr seyd allzugütig," erwiederte Doctor Parker Peps. Mr. Pilkins, der vermöge seiner Stellung am besten mit der Constitution der Patientin im normalen Zustand bekannt ist — und ein derartiges Unterrichtetseyn ist für uns bei Bildung unserer Ansichten über solche Fälle von hoher Wichtigkeit — theilt mein Dafürhalten, daß die Natur zu einer vollen Kraftanstrengung veranlaßt werden muß, und wenn unsere interessante Freundin, die Gräfin von Dombey — ich bitte wieder um Verzeihung — Mrs. Dombey — nicht im Stande —"

„Seyn sollte," ergänzte der Hausarzt.

„Diese erfolgreich zu überstehen," fuhr Doctor Parker Peps fort, „so dürfte es wohl zu einer Krisis kommen, die wir beide aufrichtig beklagen würden."

Hierauf blieben sie einige Minuten stehen und sahen zu Boden; dann aber verfügten sie sich auf einen stummen Wink des Doctor Parker nach dem obern Gemach. Der Hausarzt öffnete seinem hochgestellten Collegen die Thüre und folgte ihm voll der unterwürfigsten Höflichkeit.

Wenn wir sagen wollten, Dombey sei durch die Ankündigung der Aerzte nicht nach seiner Art ergriffen worden, so würden wir ihm Unrecht thun. Er war allerdings nicht der Mann, der einer Erschütterung im eigentlichen Sinne zugänglich war, trug aber doch ein gewisses Bewußtseyn in sich, daß es ihm sehr leid thun würde, wenn seine Gattin ernstlich erkrankte und stürbe, da ihm dann für sein Silberzeug, seine Möbel und die Hausgeräthschaften etwas fehlte, was ihnen wohl anstund. Aber ohne Zweifel hätte seine Trauer einen gewissen ruhigen, gentlemanischen, geschäftsmäßigen und gefaßten Charakter behauptet.

Seine Betrachtungen über diesen Gegenstand wurden jedoch bald zuerst durch das Rauschen von Kleidern auf der Treppe und dann durch das plötzliche Hereinstürzen einer Dame unterbrochen, die zwar ziem-

Digitized by Google

lich in mittleren Jahren ſtand, gleichwohl aber ſich, namentlich was die Knappheit des Corſetts betraf, ſehr jugendlich trug. Sie eilte mit einem gewiſſen verſchraubten Weſen in Geſicht und Haltung auf ihn zu, ſchlang ihre Arme um ſeinen Hals und rief mit erſtickter Stimme:

„Mein theurer Paul, er iſt ganz ein Dombey!"

„Oh, ſchon gut!" entgegnete ihr Bruder — denn dieß war Mr. Dombey — „ich denke ſelbſt auch, daß er den Familienzug trägt. Aber ſey nicht ſo ungeſtüm, Luiſa."

„Es iſt ſehr thöricht von mir," ſagte Louiſa, indem ſie Platz nahm und ihr Taſchentuch herauszog, „aber er — er iſt ein ſo vollkommener Dombey! In meinem Leben habe ich nie etwas Aehnlicheres geſehen!"

„Aber was iſt dieß mit Fanny ſelbſt?" fragte Mr. Dombey. „Was hältſt du von ihr?"

„Mein lieber Paul, es iſt durchaus nichts," antwortete Louiſa — „mein Wort dafür, durchaus nichts. Allerdings iſt Erſchöpfung vorhanden, aber lang nicht in dem Grade, wie bei mir, als ich mit George oder Frederik Wöchnerin war. Man muß den Kräften wieder aufhelfen, dieß iſt alles. Wenn die liebe Fanny eine Dombey wäre! Aber ich ſtehe dafür, ſie wird ſich machen; ich zweifle gar nicht daran, daß ſie ſich noch machen wird. Mein lieber Paul, ich weiß, es iſt ſehr ſchwach und thöricht von mir, daß ich von Kopf bis zu Füßen ſo zitterig bin; aber es iſt mir ſo ſeltſam, daß ich dich um ein Glas Wein und um einen Biſſen von dieſem Kuchen bitten muß. Ich meinte, ich müſſe zum Treppenfenſter hinausſtürzen, als ich von meinem Beſuch bei Fanny und bei dem kleinen Schnäbelchen herunterkam."

Die letzteren Worte hatten ihren Urſprung in einer plötzlichen lebhaften Erinnerung an den Neugeborenen. Sie hatte aber kaum ausgeſprochen, als ſich an der Thüre ein leiſes Pochen vernehmen ließ.

Digitized by Google

„Mrs. Chick," sagte draußen eine sehr sanfte weibliche Stimme, „wie geht es Euch jetzt, meine liebe Freundin?"

„Mein theurer Paul," nahm Louisa leise das Wort, indem sie sich zugleich von ihrem Sitze erhob, „es ist Miß Tox — das wohlwollendste Geschöpf. Ohne sie hätte ich nicht heraus kommen können. Miß Tox, mein Bruder Mr. Dombey. Lieber Paul, meine ganz besondere Freundin Miß Tox."

Die so speciell vorgestellte Dame war ein langes mageres Frauenzimmer von so verblichener Außenseite, daß es den Anschein gewann, als sei sie, wie es die Modenwaarenhändler nennen, von Haus aus nicht „ächtfarbig" gewesen und deßhalb in der Wäsche allmälig ganz und gar verschossen. Außerdem aber hätte man sie als die wahre Blume von Sanftmuth und Höflichkeit bezeichnen können. In Folge ihrer langen Gewohnheit, allem, was in ihrer Gegenwart gesprochen wurde, ein bewunderndes Ohr zu schenken, wobei sie die Redenden anzusehen pflegte, als sei sie innerlich beschäftigt, die Bilder derselben in ihre Seele aufzunehmen und sich nur mit dem Leben von ihnen zu trennen, hatte sich ihr Kopf völlig nach der einen Seite verschoben. An ihren Händen bemerkte man stets ein krampfhaftes Zucken, sich wie in unwillkührlicher Bewunderung aus eigenem Antrieb zu erheben, und ihre Augen waren einem ähnlichen Hange unterworfen. Sie hatte die weichste Stimme, die man nur hören kann, und ihre erstaunlich sperberartige Nase war in der Mitte oder am Schlußsteine des Rückens mit einem kleinen Knauf versehen, der gegen ihr Gesicht abwärts lief wie in unüberwindlicher Entschlossenheit, nie ein Aufwerfen des gedachten Gesichtsvorsprungs zu gestatten.

Obschon ihr Anzug vollkommen gentil und gut war, drückte sich doch eine gewisse Eckigkeit und Knappheit darin aus. In ihren Hüten und Hauben pflegte

sie wunderliche, unkrautartige Blümchen zu tragen, und in ihrem Haar bemerkte man bisweilen seltsame Gräser; auch konnte jeder, der sich dafür interessirte an ihren Krägen, Preisen, Manschetten und sonstigem Spitzenzeug — kurz an allem, was von ihrem Anzug die Bestimmung hatte, sich zu vereinigen, die Wahrnehmung machen, daß die beiden Enden nie auf freundschaftlichem Fuß miteinander standen, sondern stets eine große Neigung verriethen, die Verbindung nicht ohne Kampf vollziehen zu lassen. Für ihren Winterputz hatte sie Pelzkrägen, Boas und Muffe, die stets in herausfordernder Weise auf dem einen Ende standen und wild ihre Haare sträubten; auch besaß sie die Liebhaberei, stets kleine Beutel mit Federschlössern bei sich zu führen, die, wenn sie geöffnet werden sollten, wie kleine Pistolen losgingen, und so oft sie sich in vollem Putze zeigte, prunkte an ihrem Hals das geschmackloseste aller Schlösser mit einem alten, glotzenden Auge, in dem auch nicht eine Spur von Sinn lag. Diese und andere ähnliche Merkmale dienten dazu, die Ansicht zu verbreiten, Miß Tox sei eine Dame von zwar beschränkten, aber doch unabhängigen Mitteln, die sie im besten Lichte erscheinen zu lassen wisse. Möglich, daß ihr trippelnder Gang diesen Glauben ermuthigte, sintemal man daraus entnehmen konnte, der Umstand, daß sie einen gewöhnlichen Schritt in drei abtheilte, habe nothwendig seinen Ursprung in der Gewohnheit, alles aufs Beste zu benützen.

„In der That," sagte Miß Tox mit einem bewundernswürdigen Knire, „die Ehre, Mr. Dombey vorgestellt zu werden, ist eine Auszeichnung, nach der ich mich längst gesehnt habe, obschon ich sie in diesem Augenblicke nicht erwartet hätte. Meine theure Miß Chick — darf ich sagen, Luisa?"

Mrs. Chick nahm die Hand der Freundin in die ihrige, setzte den Fuß ihres Weinglases darauf, unterdrückte eine Thräne und sprach mit gedämpfter Stimme:

Digitized by Google

„Gott behüte, wozu auch diese Frage?"

„Meine theure Luisa also," versetzte Miß Tox, „meine süße Freundin, wie geht es Euch jetzt?"

„Besser," erwiederte Mrs. Chick. „Laßt Euch etwas Wein belieben. Ihr seyd fast eben so in Sorge gewesen, wie ich, und könnt es daher wohl brauchen."

Mr. Dombey that natürlich Handreichung.

„Miß Tox, Paul," fuhr Mrs. Chick fort, indem sie noch immer die Hand ihrer Freundin festhielt, „war Zeuge, wie sehr ich mich zum Voraus auf das Ereigniß des heutigen Tages freute, und hat daher eine kleine Gabe für Fanny gefertigt, welche ich ihr zu überreichen versprach. Es ist nur ein Nadelkissen für den Toilettentisch, Paul, aber ich sage und werde stets sagen, ja, ich muß sagen, daß Miß Tox ihre freundliche Gesinnung der Gelegenheit allerliebst angepaßt hat. Den Gruß: „zum Willkomm des kleinen Dombeylein" muß ich Poesie nennen.

„Lautet so die Inschrift?" fragte ihr Bruder.

„So lautet die Inschrift," antwortete Luisa.

„Um mir übrigens Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, meine theure Luisa," bemerkte Miß Tox im Tone leiser, angelegentlicher Bitte, „müßt Ihr hinzusetzen, daß nichts als die — ich weiß nicht recht, wie ich mich ausdrücken soll — die Unsicherheit in Betreff des Resultats mich zu einer so großen Freiheit veranlaßt hat: denn zuverläßig könnt Ihr Euch denken, daß die Faßung: ‚zum Willkomm des Master Dombey' — meinen Gefühlen besser entsprochen hätte. Freilich weiß man bei solchen englischen Fremdlingen nicht zum Voraus, wie man mit ihnen daran ist, und ich hoffe, diese Unsicherheit wird einem Ausdruck zur Entschuldigung dienen, der sonst als eine nicht rechtfertigbare Vertraulichkeit erscheinen könnte."

Miß Tox machte während dieses Vortrags gegen Mr. Dombey eine anmuthige Verbeugung, welche von diesem Gentleman in gnädiger Weise erwiedert wurde.

Digitized by Google

Sogar die Art der Anerkennung von Dombey und Sohn, wie sie bisher im Gespräche sich kundgegeben, hatte für ihn etwas so Behagliches, daß seine Schwester Mrs. Chick — obschon er dergleichen that, als halte er sie für eine gute schwache Frau — vielleicht mehr Einfluß auf ihn üben konnte, als irgend jemand anders.

„Nun," sagte Mrs. Chick mit einem süßen Lächeln, „nach diesem vergebe ich Fanny Alles!"

Dieß war eine sehr christliche Erklärung, und Mrs. Chick fühlte sich im Innern sehr dadurch erleichtert. Nicht, daß sie ihrer Schwägerin etwas Besonderes — oder überhaupt etwas zu vergeben gehabt hätte, wenn es nicht etwa die an sich schon ungeheure Vermessenheit war, ihren Bruder zu heirathen und ihm sodann im Lauf der Zeit statt eines Knabens mit einem Mädchen zu beschenken. Letzteres war, wie Mrs. Chick oft bemerkte, nicht ganz das, was sie von ihr erwartet hatte, und überhaupt ein schlechter Dank für die Aufmerksamkeit und Auszeichnung, die ihr zu Theil geworden.

In diesem Augenblick wurde Mr. Dombey hastig aus dem Zimmer gerufen und die beiden Damen blieben allein beisammen. Miß Tox gerieth nun augenblicklich in Exaltation.

„Ich wußte es ja, daß Ihr meinen Bruder bewundern würdet, und habe es Euch zum Voraus gesagt, meine Liebe," bemerkte Luisa.

Die Hände und die Augen von Miß Tox bekundeten, in wie hohem Grade dieß geschah.

„Und was sein Vermögen betrifft, meine Liebe!"

„Ah!" entgegnete Miß Tox mit tiefem Gefühl.

„Un — ermeßlich!"

„Aber, sein Benehmen, meine theure Luisa!" sagte Miß Tox. „Sein Anstand! Seine Würde! Kein Porträt, das ich je von irgend jemand gesehen, faßt nur die Hälfte dieser Eigenschaften in sich. Ihr

Digitized by Google

wißt, etwas so Stattliches, so Unnahbares — die breite Brust und die aufrechte Haltung. Ein pekuniärer Herzog von York, meine Liebe — kein Haar weniger! So und nicht anders kann ich ihn bezeichnen," sagte Miß Tox.

„Ei, mein lieber Paul!" rief die Schwester, als er zurückkehrte, „du siehst so blaß aus! Es ist doch nichts vorgefallen?"

„Leider muß ich Dir mittheilen, Luisa, daß man mir sagt, Fanny sey —"

„Ach, mein lieber Paul, glaube nur kein Wort davon," entgegnete die Schwester, indem sie sich von ihrem Sitze erhob. „Wenn Du nur einiges Vertrauen in meine Erfahrung setzest, Paul, so kannst Du versichert seyn, daß sich's hier um nichts handelt, als um eine Anstrengung von Fanny's Seite. Und zu dieser Anstrengung" — fügte sie bei, indem sie ihren Hut aufsetzte und in geschäftmäßiger Weise Haube und Handschuh zurechtstrich — „muß man sie ermuthigen, ja, im Nothfalle sogar zwingen. Komm nur mit mir die Treppe hinauf, mein lieber Paul.

Abgesehen von dem vorerwähnten Einflusse, den Mrs. Chick auf ihren Bruder übte, hatte Mr. Dombey in der That ein sehr großes Vertrauen zu ihr, als zu einer erfahrenen, rührigen Frau, weßhalb er sich beruhigte und keinen Anstand nahm, ihr ohne Zögerung nach dem Krankenzimmer zu folgen.

Die Kranke lag, wie er sie verlassen hatte, auf dem Bette und hielt den Kopf ihres Töchterleins an die Brust gedrückt. Das Kleine klammerte sich mit der frühern Innigkeit an die Mutter an, ohne das Haupt zu erheben oder die weiche Wange von dem Antlitz derselben zu entfernen. Sie hatte keinen Blick für die Umstehenden, und mit ihrem thränenlosen Auge und der stummen Lippe glich sie eher einer regungslosen Statue, als einem lebenden Wesen.

Sie hatte keine Ruhe ohne das kleine Mädchen,"

Digitized by Google

flüsterte der Doctor Mr. Dombey zu, „und so hielten wir's für's Beste, es ihr zu lassen."

Um das Bette her herrschte eine feierliche Stille und die beiden Herren über Leben und Tod blickten mit so viel Mitleid und so wenig Hoffnung auf die regungslose Gestalt, daß Mrs. Chick für einen Augenblick ihres Vorhabens vergaß. Sie faßte übrigens bald wieder Muth, nahm ihre Geistesgegenwart, wie sie's nannte, zusammen, setzte sich an's Krankenbette und sprach in dem gedämpften Tone einer Person, welche jemand aus dem Schlaf zu wecken bemüht ist:

„Fanny! Fanny!"

Keine andere Antwort darauf, als das laute Picken von Mr. Dombey's Uhr und Doctor Parker Peps' Uhr, die in dem tiefen Schweigen einen Wettlauf anzustellen schienen.

„Fanny, meine Liebe," sagte Mrs. Chick mit erkünstelter Sorglosigkeit, „Dombey ist hier, um nach Euch zu sehen. Wollt Ihr nicht mit ihm sprechen? Man will Euer Kind — das kleine Söhnchen — Ihr wißt ja, Fanny, Ihr habt ihn kaum gesehen — zu Bette legen, kann's aber nicht thun, ehe Ihr Euch ein wenig aufgerafft habt. Glaubt Ihr nicht selbst auch, es sei Zeit, daß Ihr Euch ein wenig anstrengt? Eh?"

Sie neigte ihr Ohr gegen das Bett und lauschte, während sie zu gleicher Zeit nach den Umstehenden hin sah und den Finger erhob.

„Eh?" wiederholte sie. „Was habt Ihr gesagt, Fanny? Ich habe Euch nicht verstanden."

Kein Wort, kein Laut zur Erwiederung. Nur Mr. Dombey's Uhr und die des Doctor Parker Peps schienen schneller zu laufen.

„In der That, meine liebe Fanny," fuhr die Schwägerin fort, indem sie ihre Stellung änderte und dabei unwillkührlich mit weniger Zuversicht, dagegen aber mit mehr Angelegentlichkeit sprach, „ich

Digitized by Google

böse auf Euch werden, wenn Ihr Euch nicht aufrafft. Eine Kraftanstrengung ist für Euch nöthig, wie beschwerlich oder schmerzlich sie auch seyn mag: aber Ihr wißt ja, wir leben in einer Welt des Kämpfens, Fanny, und wir dürfen nicht nachgeben, wenn so viel von uns selbst abhängt. Kommt! Versucht es! Ich muß wahrhaftig mit Euch zanken, wenn Ihrs nicht thut!"

Das Rennen der Uhren in der darauf folgenden Pause war wild und wüthend. Sie schienen gegen einander anzustoßen und sich auf die Ferse zu treten.

„Fanny!" sagte Luisa, mit steigender Unruhe umherschauend. „Seht mich nur an. Oeffnet doch die Augen, um mir anzudeuten, daß Ihr mich hört und versteht — wollt Ihr nicht? Gütiger Himmel, Gentlemen, was ist da anzufangen?"

Die beiden Aerzte wechselten über dem Bette weg einen Blick, und Doctor Parker Peps beugte sich sodann zu dem Kinde nieder, dem er etwas ins Ohr flüsterte. Das kleine Wesen, welches die Worte des Arztes nicht verstanden hatte, wandte ihm das farblose Antlitz und die tiefschwarzen Augen zu, ohne jedoch die Mutter auch nur im mindesten loszulassen.

Das Geflüster wurde wiederholt.

„Mama!" sagte die Kleine.

Die schwache Stimme des heißgeliebten Wesens weckte selbst bei dieser tiefen Ebbe eine Spur von Besinnung. Einen Moment zitterten die geschlossenen Augenlider, die Nasenflügel bewegten sich, und man bemerkte den matten Schatten eines Lächelns.

„Mama!" rief das Kind laut schluchzend. „O liebe Mama! o liebe Mama!"

Der Doctor streifte sanft die wirren Locken der Kleinen von dem Gesicht und Mund der Mutter. Ach, wie ruhig sie dort lagen! wie schwach der Athem, der sie nicht in Bewegung zu setzen vermochte!

So entschwebte, den schwachen Mast fest mit

Digitized by Google

ihren Armen umschlingend, die Mutter — hinaus in das dunkle, unbekannte Meer, das die ganze Welt umfließt.

Zweites Kapitel.

In welchem zeitige Vorsorge für einen Fall getroffen wird, der bisweilen in den geordnetsten Familien vorkömmt.

„Mein Leben lang will ich mich glücklich schätzen," sagte Mrs. Chick, „daß ich mich aussprach, als ich nicht entfernt daran dachte, was uns bevorstand — in der That; es war, wie wenn ich durch eine höhere Eingebung geleitet würde, als ich Fanny alles vergab. Was nun auch kommen mag, dieß wird mir stets ein Trost bleiben!"

Mrs. Chick erging sich in dieser eindrucksvollen Bemerkung, als sie von dem Frauenschneider, der in einem oberen Zimmer mit Anfertigung der Trauergewänder beschäftigt war, wieder nach dem Besuchzimmer zurückkam. Ihre Worte galten Mr. Chick, einem beleibten, kahlköpfigen Gentleman mit sehr breitem Gesicht, der seine Hände stets in den Taschen trug und einen natürlichen Hang besaß, Arien vor sich hin zu pfeifen oder zu summen. Dieß war nun freilich in einem Hause der Trauer nicht sehr anständig, und er fühlte es auch; aber es kostete ihn nicht geringe Anstrengung, seiner Liebhaberei Zügel anzulegen.

„Strenge dich doch nicht allzusehr an, Frau," sagte Mr. Chick, „denn Du wirst sonst sehen, daß Du Deine Krämpfe kriegst. Tral-la-la-la! Behüt mich — wie ich mich vergesse. Wir sind übernächtig — heute roth, morgen todt."

Mrs. Chick begnügte sich mit einem Blicke des Vorwurfs und nahm sodann den Faden ihres Gesprächs wieder auf.

Digitized by Google

„Ich hoffe in der That," sagte sie, „dieses herzzerreißende Ereigniß wird für uns alle eine Warnung seyn. Wir müssen uns daran gewöhnen, uns aufzuraffen und Anstrengungen durchzumachen für die Zeit, wenn wir es nöthig haben. Alles führt eine Lehre mit sich, wenn wir sie nur benützen wollen, und es ist blos unsere Schuld, wenn wir diesen einen wichtigen Wink aus dem Auge verlieren."

Mr. Chick störte das auf diese Bemerkung folgende ernste Schweigen durch die auffallend unpassende Arie: ‚Ein Schlosser hat en Gsellen g'habt,' unterbrach sich aber schnell mit einiger Verwirrung und erklärte sodann, es sei ohne Zweifel unsere eigene Schuld, wenn wir so traurige Anlässe, wie der gegenwärtige, uns nicht zur Lehre dienen ließen.

„Sie sollten zu was Besserem Anlaß geben, meine ich, Mr. Chick," erwiederte seine zweite Hälfte nach einer kurzen Pause, als zu Schelmenliedern, oder zu der ebenso nichtssagenden und gefühllosen Bemerkung des ‚Rumpditty bau wau wau!'" In dieser hatte sich nämlich Mr. Chick in halblautem Tone wirklich ergangen, und seine Frau Gemahlin ahmte ihn im Tone zernichtender Verachtung nach.

„Bloße Gewohnheit, meine Liebe," entschuldigte sich Mr. Chick.

„Unsinn! Gewohnheit!" entgegnete die Dame. „Wenn Du ein vernünftiges Wesen bist, so komm mir nicht mit solchen lächerlichen Ausflüchten. Gewohnheit! Wenn ich mir die Gewohnheit, wie Du's nennst, aneignen wollte, wie die Fliegen an der Zimmerdecke spazieren zu gehen, so würde ichs wahrscheinlich oft genug zu hören kriegen."

Aller Wahrscheinlichkeit nach hätte eine derartige Gewohnheit sehr auffallen müssen, und auch Mr. Chick mochte dieß einsehen, denn er verrieth keine Neigung, den Satz zu bestreiten.

„Und wie gehts dem Bübchen, Frau?" fragte

Mr. Chick, um einem andern Gegenstand Bahn zu brechen.

„Was für ein Bübchen meinst Du?“ fragte Mrs. Chick. „Ich habe heute Morgen im Speisezimmer drunten eine solche Masse von Bübchen gehabt, daß man seinen Sinnen kaum glauben sollte.“

„Eine Masse von Bübchen?“ wiederholte Mr. Chick, indem er mit dem Ausdrucke großer Unruhe umherstierte.

„Den meisten Menschen würde sicherlich eingefallen seyn,“ entgegnete Mrs. Chick, „daß es nach dem Hinscheiden der armen Fanny nöthig ist, für eine Amme zu sorgen.“

„Oh! Ah!“ versetzte Mr. Chick — „Turolt — so ist das Leben, wollte ich sagen. Ich hoffe, Du hast das Gesuchte gefunden, meine Liebe.“

„In der That, nein,“ sagte Mrs. Chick, „und wird auch nicht so schnell gehen, so weit ich absehen kann. Mittlerweile wird natürlich das Kind —“

„Zum Teufel fahren,“ versetzte Mr. Chick gedankenvoll. „Natürlich.“

Die Entrüstung, welche sich bei der Idee, daß ein Dombey eine derartige Reise antreten könnte, in Mrs. Chicks Gesicht ausdrückte, belehrte ihn jedoch, daß er eine Ungeschicklichkeit begangen habe, weßhalb er, um sein Vergehen wieder gut zu machen, in wohlmeinender Absicht beifügte:

„Könnte nicht vorderhand der Theetopf Abhilfe leisten?“

Wenn es wirklich in seiner Absicht lag, die Sache zu einem frühzeitigen Schlusse zu bringen, so hätte es nicht wirksamer geschehen können. Die Dame sah einige Augenblicke in stummer Resignation nach ihm hin und ging dann, durch das Gerassel von Rädern angelockt, majestätisch nach dem Fenster, um durch die Jalousien auf die Straße hinunter zu sehen. Mr.

Digitized by Google

Chick, welcher fand, daß zur Zeit sein Geschick gegen ihn war, sagte nichts mehr und entfernte sich.

Aber nicht immer befand sich Mr. Chick in dieser Lage, denn sein eigener Stern war oft im Aufsteigen und zu solchen Zeiten strafte er Luisa rund ab. Mit einem Wort, sie waren im Ganzen bei ihren ehelichen Zänkereien ein gut zusammen passendes Paar, welches sich gegenseitig das Gleichgewicht hielt und bald austheilte, bald einnahm, so daß es in der Regel schwer wurde, auf den gewinnenden Theil eine Wette zu pariren. Ja, selbst wenn Mr. Chick geschlagen schien, pflegte er oft einen plötzlichen Ausfall zu machen, in welchem er den Stiel umdrehte und ihn um Mrs. Chicks Ohren sausen ließ, so daß Alles vor ihm Reißaus nahm. Da er übrigens selbst auch ähnlichen unvorhergesehenen Attendaten von Seiten der Mrs. Chick ausgesetzt war, so hatten ihre kleinen Händel einen gewissen Charakter von Wandelbarkeit, der ihrem ehelichen Verhältniß viel Lebhaftigkeit verlieh.

Das Fuhrwerk, dessen wir vorhin Erwähnung gethan haben, brachte Miß Tox mit sich, die jetzt in einem athemlosen Zustand auf das Zimmer gelaufen kam.

„Meine theure Luisa," sagte Miß Tox, „ist die Stelle noch nicht besetzt?"

„Oh die gute Seele, nein," entgegnete Mrs. Chick.

„Dann, meine theure Luisa," erwiederte Miß Tox, „hoffe und glaube ich — — doch meine Theure, im Nu will ich Euch die Partie selbst vorgestellt haben."

Miß Tox eilte sofort mit derselben Eile, mit welcher sie die Treppe herauf gekommen war, wieder hinunter, holte die Partie aus der Miethkutsche und brachte das ganze Gefolge mit sich.

Es stellte sich nun heraus, daß das Wort Partie nicht in der juridischen oder geschäftsmäßigen Bedeutung, in welcher blos ein Individuum bezeichnet werden will, sondern in seinem Collectiv-Begriff gebraucht worden war; denn das Gefolge der Miß Tox

Digitized by Google

beſtand aus einem wohlgenährten, roſenwangigen, geſunden, apfelgeſichtigen jungen Weibe, das ein Kind auf ihren Armen trug, aus einer jüngeren, nicht ſo derben, aber gleichfalls apfelgeſichtigen Frauensperſon, die an jeder Hand ein ſtämmiges, apfelgeſichtiges Kind führte, aus einem derben, gleichfalls apfelgeſichtigen Jungen, der allein ging, und ſchließlich aus einem ſtämmigen apfelgeſichtigen Mann, der auf ſeinen Armen einen weitern derben, apfelgeſichtigen Knaben trug, ihn aber alsbald auf den Boden ſtellte und ihm mit heißerem Tone die Ermahnung zuflüſterte, er ſolle ſich an ſeinem Bruder Johnny halten.

„Meine theure Luiſa," begann Miß Tox, „da ich wußte, wie ſehr Ihr in Sorgen ſeyd, ſo bewog mich der Wunſch, ſie Euch abzunehmen, nach der Anſtalt der Königin Charlotte für verheirathete Frauen zu eilen — Ihr wißt, daß Ihr dieſe vergeſſen habt — und dort anzufragen, ob nicht Jemand da ſei, den man für paſſend halte. Die Antwort lautete nein. Ich kann Euch verſichern, daß ich, als ich dieſe Erwiederung vernahm, um Euretwillen faſt in Verzweiflung gerieth. Es fügte ſich aber, daß eine von den verheiratheten Frauen der Anſtalt, welche die Anfrage hörte, die Vorſteherin an eine andere erinnerte, die bereits nach Hauſe gegangen ſei und, wie ſie meinte, wahrſcheinlich höchſt befriedigend erfunden werden dürfte. Sobald ich dieß und noch obendrein von Seite der Vorſteherin die Bekräftigung vernahm — vortreffliche Zeugniſſe und unanfechtbares Prädicat — ließ ich mir die Adreſſe geben und machte mich augenblicklich wieder auf den Weg."

„Dieß ſieht meiner lieben guten Tox ganz gleich," verſetzte Luiſa.

„Durchaus nicht," entgegnete Miß Tox. „Sprecht nicht ſo. Als ich in dem Hauſe anlangte, — der allerreinlichſte Platz meine Theure; man könnte ſein Mittageſſen auf dem Stubenboden verzehren — traf ich die ganze Familie bei Tiſch; und da ich mich über-

Digitized by Google

zeugt fühlte, keine Berichterstattung darüber könne für Euch und Mr. Dombey nur halb so befriedigend seyn, als wenn Ihr sie Alle mit einander sehen würdet, so brachte ich sie mit. Dieser Gentleman," fügte Miß Tox bei, indem sie auf den apfelgesichtigen Mann deutete, „ist der Vater. Wollt Ihr so gut seyn, ein wenig näher zu treten, Sir?"

Der apfelgesichtige Mann entsprach dieser Aufforderung mit einem Schafsgesichte und pflanzte sich kichernd und grinsend als der Vorderste in der Reihe auf.

„Dieß ist seine Frau, natürlich," fuhr Miß Tox fort, auf das junge Weib mit dem Wickelkinde deutend. „Wie gehts Euch, Polly?"

„Ziemlich gut — ich danke schön, Ma'am," versetzte Polly.

Um sie zu ermuthigen, hatte Miß Tox ihre Frage in dem herablassenden Ton einer alten Bekannten gestellt, so etwa, wie wenn man sich einige Wochen nicht mehr gesehen hat.

„Es freut mich, dieß zu hören," erwiderte Miß Tox. „Die andere junge Frauensperson ist ihre unverheirathete Schwester; sie lebt im Haus und könnte auf die Kinder Acht haben. Ihr Name ist Jemima. Wie gehts Euch, Jemima?"

„Ziemlich gut — ich danke schön, Ma'am," entgegnete Jemima.

„Freut mich in der That sehr, dieß zu hören," sagte Miß Tox. „Ich hoffe, es wird Bestand haben. Fünf Kinder. Das jüngste sechs Wochen. Der schöne kleine Knabe mit der Blase auf seiner Nase ist der älteste. Die Blase, glaube ich," fügte Miß Tox bei, indem sie ihre Augen über die Familie hingleiten ließ, „ist nicht constitutionell, sondern zufällig?"

Der apfelgesichtige Mann brummte etwas wie Bügeleisen vor sich hin.

„Ich bitte um Verzeihung, Sir," sagte Miß Tox „was habt Ihr —?"

Digitized by Google

„Bügeleisen," wiederholte er.

„O ja," sagte Miß Tox. „Ja! Ganz richtig. Ich vergaß es. Die kleine Kreatur hat in Abwesenheit der Mutter an einem heißen Bügeleisen gerochen. Es ist ganz so, Sir. Als wir an der Thüre unten anlangten, hattet Ihr die Güte, mir mitzutheilen, Ihr seiet von Gewerbe ein —"

„Schürer, sagte der Mann.

„Ein Spürer?" entgegnete Miß Tox erstaunt.

„Schürer," wiederholte der Mann. „Dampfmaschine."

„Oh — h! ja!" versetzte Miß Tox, indem sie ihn gedankenvoll und mit einer Miene ansah, als habe sie noch nicht recht verstanden, was er sagen wolle. „Und wie gefällt es Euch, Sir?"

„Was, Ma'am?" fragte der Mann.

„Das," erwiederte Miß Tox. „Euer Gewerbe."

„Oh, schon recht, Ma'am. Die Asche kommt bisweilen hier herein," er griff bei diesen Worten nach seiner Brust, „und ist Schuld daran, daß man, wie eben jetzt, ein bischen rauh spricht. 's ist übrigens nur die Asche, Ma'am, nicht die Grobheit."

Miß Tox schien durch diese Erwiederung so wenig belehrt worden zu seyn, daß sie es schwer fand, den Gegenstand weiter zu verfolgen. Mrs. Chick kam ihr jedoch zu Hülfe, indem sie sich auf ein genaues Privatverhör über Polly, ihre Kinder, ihr Ehestands-Certificat, ihre Zeugnisse u. s. w. einließ. Polly bestand diese Ordalie glücklich, worauf Mrs. Chick sich mit ihrem Rapport nach dem Zimmer ihres Bruders begab und zu nachdrücklicherer Bekräftigung desselben die zwei rosigsten kleinen Toodles mit sich nahm. Toodle war nämlich der Geschlechtsname der apfelgesichtigen Familie.

Mr. Dombey war seit dem Tode seiner Gattin auf seinem Zimmer geblieben und hatte sich in Träumereien über die Jugend, die Erziehung und die Be-

Digitized by Google

ſtimmung ſeines neugeborenen Söhnleins ergangen. In dem Grunde ſeines kalten Herzens lag Etwas, kälter und ſchwerer, als ſonſt; aber es betraf mehr den Verluſt des Kindes, als ſeinen eigenen — ein Gefühl, das ſich faſt zu einem ärgerlichen Leide ſteigerte. Sollte das Leben und das Aufkommen deſſen, auf welchen er ſo große Hoffnung baute, ſchon in ſeinem Beginn durch gemeinen Nahrungsmangel gefährdet werden? Der Gedanke, daß Dombey und Sohn wegen einer Amme zum Wanken gebracht werden könnte, war für ihn eine herbe Demüthigung. Und doch erfüllte ihn bei ſeiner ſtolzen Eiferſucht die Vorſtellung, ſchon beim allererſten Schritt zu Erreichung ſeines heißerſehnten Herzenswunſches auf eine gemiethete Dienerin angewieſen zu ſeyn, welche — wenigſtens vorläufig — dem Kinde alles das werden ſollte, wozu ſogar ſeine Gattin nur durch die Verbindung mit ihm gelangen konnte, mit ſolcher Bitterkeit, daß ihm jede neue Verwerfung einer Bewerberin im Geheim Freude machte. Gleichwohl war jetzt die Zeit gekommen, die nicht länger eine Getheiltheit zwiſchen dieſen widerſtreitenden Gefühlen geſtattete, um ſo weniger, da ſich in den Anſprüchen von Polly Toodle, welche ihm ſeine Schweſter unter vielen Lobeserhebungen auf die unermüdliche Freundſchaft der Miß Tox anseinanderſetzte, kein Mangel erfinden ließ.

„Die Kinder ſehen geſund aus," ſagte Mr. Dombey. „Aber wenn ich daran denke, daß ſie eines Tages eine Art Beziehung zu Paul anſprechen könnten! Nimm ſie mit fort, Luiſa! Ich will die Frau und ihren Mann ſehen."

Mrs. Chick entfernte das zartere Toodles-Paar und kehrte bald mit dem zäheren, deſſen Erſcheinen ihr Bruder befohlen hatte, zurück.

„Meine gute Frau," begann Mr. Dombey, indem er ſich in ſeinem Armſtuhl wie ein einziges Stück, nicht aber wie ein Mann mit Gliedern und Gelenken

Digitized by Google

drehte, wie ich höre, seyd Ihr arm und wünscht Geld zu verdienen durch die Pflege des kleinen Knaben, meines Sohnes, der so frühzeitig einen unersetzlichen Verlust erlitten hat. Ich habe nichts dagegen, daß Ihr die Wohlfahrt Eurer Familie auf diese Weise zu fördern wünscht, und so viel ich sehen kann, scheint Ihr mir eine anständige Person zu seyn; aber eh Ihr in der gedachten Eigenschaft in mein Haus tretet, muß ich Euch eine oder zwei Bedingungen ans Herz legen. So lang Ihr Euch hier aufhaltet, müßt Ihr stets unter dem Namen — will sagen, Richards gelten; er ist gewöhnlich und passend. Habt Ihr etwas dagegen, Euch Richards nennen zu lassen? Es wird gut seyn, wenn Ihr Euch mit Eurem Manne darüber berathet."

Da jedoch der Mann nichts zu thun wußte, als zu kichern, zu grinsen und mit der rechten Hand über den Mund zu fahren, um die Handfläche anzufeuchten, so machte Mrs. Toodle, nachdem sie ihn zwei oder dreimal vergeblich mit dem Ellbogen angestoßen hatte, einen Knix und erwiederte, „wenn sie um ihren Namen kommen solle, so werde vielleicht auf diesen Umstand im Lohne Rücksicht genommen werden."

„Oh, natürlich," entgegnete Mr. Dombey. „Ich wünsche sogar, daß hievon der Lohn allein abhänge. Wohlan, also, Richards, wenn Ihr mein verwaistes Kind verpflegt, so müßt Ihr stets dieser Bedingung eingedenk seyn. Ihr werdet einen anständigen Gehalt erhalten als Belohnung für die Erfüllung gewisser Pflichten; ich wünsche übrigens, daß Ihr im Laufe derselben, so wenig als möglich mit Eurer Familie zusammenkommt. Habt Ihr Eure Obliegenheiten erfüllt, so hört mit Zahlung des besagten Gehalts jede weitere Beziehung zwischen uns auf. Versteht Ihr mich?"

Mrs. Toodle schien hierüber nicht ganz mit sich im Klaren zu seyn: was aber ihren Mann betraf, so war von einem Zweifel augenscheinlich durchaus kei-

Digitized by Google

Rede, da er sich mit seinen Sinnen ganz anderswo umtrieb.

„Ihr habt eigene Kinder," sagte Mr. Dombey. „Zu unserm Vertrag gehört es durchaus nicht, daß Ihr Anhänglichkeit an mein Kind gewinnt, oder daß mein Kind Euch zugethan werde. Ich erwarte oder wünsche nichts dergleichen. Ganz das Gegentheil. Sobald Ihr dieses Haus wieder verlaßt, wird das erfüllt seyn, was unter uns bloße Sache des Vertrags, des Dingens und der Bezahlung ist; Ihr werdet dann wegbleiben. Das Kind hört dann auf, sich Eurer zu erinnern, und Ihr werdet so gut seyn, Euch das Kind gleichfalls aus dem Sinn zu schlagen."

Mit etwas mehr Roth auf ihren Wangen als zuvor, erwiederte Mrs. Toodle, „sie hoffe ihre Stellung zu kennen."

„Ich hoffe dieß gleichfalls, Richards;" sagte Mr. Toodle.

„Ich zweifle nicht daran, daß Ihr sie sehr gut kennt. Ueberhaupt liegt die Sache so einfach und augenfällig da, daß es kaum anders seyn kann. Luisa, meine Liebe, mache mit Richards den Geldpunkt ab; der Lohn soll ihr bezahlt werden, wann und wie es ihr genehm ist. Mr. Wie ist Euer Name — ein Wort mit Euch, wenn ich bitten darf!"

Als Toodle so angehalten wurde, wie er bereits auf der Schwelle stand, um seinem Weibe, welches das Zimmer verließ, zu folgen, kehrte er wieder um und stand nun Mr. Dombey allein gegenüber. Er war ein kräftiger, rundschulteriger, schlankelnder, rauhborstiger Bursche, an dem die Kleider nur nachläßig saßen und dessen dichter Haar- und Bartwuchs vielleicht durch Rauch und Kohlenstaub noch tiefer gefärbt worden war. Er hatte harte, knotige Hände und eine breite Stirne, deren grobe Haut sich mit der Rinde der Eiche vergleichen ließ — in jeder Beziehung ein schreiender Gegensatz zu Mr. Dombey, der unter die

Digitized by Google

glattrasirten, geschniegelten Geldmänner gehörte, unter die Leute, die so frisch und glänzend sind, wie neue Banknoten, und die künstlich gestählt und gevestet zu seyn scheinen — gleichsam durch die stimulirende Action goldener Schauerbäder.

„Ihr habt einen Sohn glaube ich?“ fragte Mr. Dombey.

„Ihrer vier, Sir. Vier Er und eine Sie. Alle am Leben!“

„Das gestehe ich — daß Ihrs nur erschwingen könnt, sie zu ernähren!“ sagte Mr. Dombey.

„'s geht freilich hart her; aber 's gibt nur Eins in der Welt, was mir noch schwerer fiele, Sir.“

„Und das wäre?“

„Sie zu verlieren, Sir.“

„Könnt Ihr lesen?“ fragte Mr. Dombey.

„Nicht besonders, Sir.“

„Schreiben?“

„Mit Kreide, Sir?“

„Ueberhaupt.“

„Mit der Kreide könnte ich, glaub' ich, ein bischen zurecht kommen, wenns seyn müßte,“ sagte Toodle nach einigem Erwägen.

„Und doch müßt Ihr schon zwei oder drei und dreißig seyn, sollte ich meinen,“ sagte Mr. Dombey.

„Schätz' wohl drüber,“ antwortete Toodle nach einem weiteren Nachdenken.

„Warum lernt Ihr's nicht?“ fragte Mr. Dombey.

„Ich hab's wohl im Sinn, Sir. Einer von meinen kleinen Jungen soll mich's lehren, wenn er alt genug ist und selbst in der Schule etwas gelernt hat.“

„Gut!“ sagte Mr. Dombey, indem er den Mann, welcher dastand und sich im Zimmer umsah (wobei er hauptsächlich der Decke seine Aufmerksamkeit schenkte und noch immer mit der Hand vor dem Munde hin und her fuhr) ziemlich ungnädig ins Auge faßte. „Ihr habt gehört, was ich eben erst Eurem Weibe gesagt habe.“

Digitized by Google

„Polly hats gehört," versetzte Toodle, indem er mit der Miene der vollkommensten Zuversicht zu seiner bessern Hälfte den Hut über die Schultern nach der Richtung der Thüre hinstieß. 's ist Alles recht.

„Es scheint, Ihr wollt das Ganze ihr überlassen," erwiederte Mr. Dombey, als er bemerkte, wie sehr er sich verrechnet hatte, wenn er seine Meinung dem Gatten als dem kräftigeren Charakter noch nachdrücklicher ans Herz legen wollte. „Da nützt es wohl nichts, wenn ich mich weiter mit Euch einlasse."

„Ist durchaus nicht nöthig," sagte Toodle. „Polly hats gehört. Sie merkt sich Alles gut, Sir."

„So will ich Euch nicht länger aufhalten," entegnete Mr. Dombey verdrießlich. „Wo habt Ihr euer Leben über gearbeitet."

„Meist unter Grund Sir, bis ich heirathete. Dann kam ich auf den Boden. Ich bin Willens, mich um einen Platz bei einer der hiesigen Eisenbahnen umzusehen, wenn sie in volles Spiel kommen."

Wie der letzte Strohwisch den Rücken des beladenen Kameels, erdrückte auch diese Untergrundmittheilung Mr. Dombey's unterliegenden Geist. Er winkte dem Nährvater seines Kindes nach der Thüre, und dieser entfernte sich keineswegs ungerne. Dann drehte Mr. Dombey den Schlüssel um und schritt in einsamem Jammer durch seine Zimmer auf und ab. Trotz all seiner steifleinwandenen undurchdringlichen Würde und Fassung wischte er sich doch zuweilen eine blendende Thräne aus den Augen, und oft entquollen ihm in einer Erregung, für die er um die ganze Welt keinen Zeugen gehabt haben möchte, die Worte:

„Das arme Würmlein!"

Es war vielleicht eine charakteristische Eigenschaft von Mr. Dombey's Stolz, daß er sich selbst in dem Kinde beklagte. Nicht das arme Ich, nicht den armen Wittwer, der sich gezwungenermaßen dem Weib eines unwissenden Knechts anvertrauen mußte — eines Kerls,

Digitized by Google

der sein Lebenlang „meist unter Grund“ gearbeitet, dessen Thüre der Tod noch immer mit seinem Pochen verschont hatte und an dessen armem Tische täglich vier Söhne saßen — nein, nur das arme Würmchen!

Während diese Worte noch auf seinen Lippen schwebten, fiel ihm ein, — und es ist dieß ein Beweis von der starken Attraction, welche seine Hoffnungen, seine Besorgnisse und alle seine Gedanken nach dem einen Centrum hinzog — daß eine große Versuchung diesem Weib im Wurfe lag. Ihr Säugling war gleichfalls ein Knabe. Wie, war es nicht möglich, daß sie die Kinder auswechselte?

Obgleich er nun bald soweit kam, diese Vorstellung als romantisch und unwahrscheinlich — freilich blieb sie immerhin möglich — zu verwerfen, konnte er doch nicht umhin, sich das Bild so weit auszumalen, in welchem Zustande er sich befinden würde, wenn er in seinem Alter einen derartigen Betrug entdecken müßte. Ob ein Mann in seiner Lage im Stande seyn würde, die Frucht eines so vieljährigen Umgangs, Vertrauens und Glaubens einem Betrüger zu entreißen und einen Fremden damit zu begaben?

Mit der ungewöhnlichen Aufregung schwanden allmählig auch derartige Bedenken, obgleich noch so viel von ihrem Schatten zurückblieb, daß er beschloß, die Richards aufs Sorgfältigste zu beobachten, ohne daß es übrigens den Anschein gewann, als liege dieß in seiner Absicht. Nachdem er sich nun im Gemüth erleichtert fühlte stellte er Betrachtungen darüber an, daß die Stellung des Weibes eher ein vortheilhafter Umstand sei, wei dadurch ein weiter Abstand zwischen ihr und dem Kind gebildet werde, folglich auch ihre Trennung sich leicht und natürlich bewerkstelligen lassen müsse.

Mittlerweile hatte Mrs. Chick unter dem Beistande der Miß Tox die Bedingungen mit Richards bereinigt, und nachdem der Letzteren mit vieler Förmlichkeit, als handle sichs um die Ertheilung eines Or-

Digitized by Google

dens, der Dombey-Säugling übertragen worden war, gab sie ihren eigenen unter vielen Thränen und Küssen an Jemima ab. Dann wurden Gläser mit Wein gefüllt, um die Trauer der Familie zu verscheuchen.

„Ihr nehmt doch auch ein Glas, Sir?“ — sagte Miß Tox als Toodle eintrat.

„Danke, Ma'am,“ versetzte Toodle: „wenn Ihrs durchaus haben wollt.“

„Und es freut Euch, daß Ihr Euer liebes gutes Weib in einem so anständigen Hause zurücklassen könnt — oder nicht, Sir?“ sagte Miß Tox, indem sie ihm verstohlen einen blinzelnden Wink zusandte.

„Nein, Ma'am,“ versetzte Toodle. „Ich möchte sie wohl wieder zurück haben.“

Hierauf weinte Polly mehr als je, und Mrs. Chick, welche ihre matronenhaften Bedenken hatte, 'n solches Uebermaß von Leid könnte dem kleinen ombey nachtheilig werden, („angreifend“ flüsterte sie iß Tox zu) beeilte sich, ins Mittel zu treten.

„Euer kleines Kind wird bei Eurer Schwester emima trefflich gedeihen, Richards,“ sagte Mrs. hick, „und Ihr braucht Euch nur Mühe zu geben — Ihr wißt, Richards, dieß ist eine Welt voll Mühe — um in der That sehr glücklich zu seyn. Es ist Euch doch schon die Trauer angemessen worden — oder nicht?“

„J—a, Ma'am,“ schluchzte Polly.“

„Und ich weiß, sie wird Euch trefflich passen,“ sagte Mrs. Chick, „denn die nämliche junge Person hat mir schon viele Kleider gemacht. Dazu noch der allerbeste Stoff.“

„Du meine Güte, wie Ihr so schmuck aussehen werdet,“ pflichtete Miß Tox bei; „so schmuck, daß Euch Euer eigner Mann nicht mehr kennen wird, oder meint Ihr, Sir?“

„Ich wollte sie kennen,“ sagte Toodle, „wo es auch seyn mag.“

Digitized by Google

Toodle war augenscheinlich nicht herum zu kriegen.

„Und was die Verköstigung betrifft, Richards, so wißt Ihr ja," fuhr Mrs. Chick fort; „das allerbeste von Allem steht Euch zur Verfügung. Ihr könnt jeden Tag Euer kleines Mittagessen selbst bestellen, und wozu Ihr auch ein Gelüste habt, ich bin überzeugt, es wird Euch so bereitwillig aufgetischt werden, als ob Ihr eine vornehme Dame wäret."

„Ja, dieß wird nicht fehlen!" sagte Miß Tox, die den Ball mit großer Sympathie auffieng. „Und was den Porter betrifft — so viel Ihr nur wünscht; oder nicht Luisa?"

„Oh, zuverläßig!" erwiederte Mrs. Chick in dem gleichen Tone. „Nur mit ein wenig Abstinenz — Ihr wißt, meine Liebe — im Punkte der Gemüse."

„Und des Pöckelfleisches vielleicht," ergänzte Miß Tox.

„Mit solchen Ausnahmen," erwiederte Luisa, „steht ihr die Wahl ganz frei, und es soll ihr in keiner Weise Zwang angethan werden, meine Liebe."

„Und dann wißt Ihr natürlich," sagte Miß Tox, „wie sehr sie auch ihr eigenes kleines Kind lieben mag — und ich bin überzeugt, Luisa, Ihr macht ihr um dessen Willen keinen Vorwurf?"

„O nein!" rief Mrs. Chick in wohlwollendem Tone.

„Gleichwohl," nahm Miß Tox wieder auf, „muß sie natürlicherweise ein Interesse fühlen für ihren jungen Pflegling und es als ein hohes Vorrecht betrachten, daß sie Zeuge seyn kann, wie ein kleiner Cherub, der in so enger Beziehung steht zu den oberen Klassen, von Tag zu Tag sich allmählig an einer gemeinsamen Quelle entfaltet. Ist es nicht so, Luisa?"

„Unzweifelhaft!" sagte Mrs. Chick. „Ihr seht, meine Liebe, sie ist bereits ganz zufrieden und getröstet; sie gedenkt jetzt, ihrer Schwester Jemima, ihren Kleinen und ihrem guten ehrlichen Mann mit leichtem

Digitized by Google

Herzen und mit einem Lächeln Lebe wohl zu ſagen — meint Ihr nicht, meine Liebe?“

„O ja! rief Miß Tox. Dieß kann icht fehlen!“

Gleichwohl umarmte ſie die arme Polly der Reihe nach in großer Betrübniß und eilte zuletzt hinweg, um ein weiteres einzelnes Verabſchieden von den Kindern zu vermeiden. Aber dieſe Kriegsliſt gelang kaum ſo gut, als ſie es verdiente; denn der anderjüngſte Knabe, welcher ihre Abſicht ahnen mochte, begann augenblicklich auf Händen und Füßen ihr die Treppe hinan nachzuklettern, während der älteſte (zur Erinnerung an die Dampfmaſchine in der Familie unter dem Namen Sieder bekannt) zum Ausdrucke ſeines Grams mit den Stiefeln ein dämoniſches Tattu anſchlug, in welches die ganze übrige Familie einſtimmte.

Eine Quantität Orangen und Halbpence, die ohne Unterſchied jedem der jungen Toodle's zugeſteckt wurden, zügelte das erſte Ungeſtüm ihres Leidweſens, und die Familie wurde ſchleunigſt vermittelſt der Miethkutſche, welche noch immer vor dem Hauſe wartete, nach ihrer Heimath ſpedirt. Unter der Obhut Jemima's verbarricadirten die Kinder mit ihren Köpfen das Kutſchenfenſter und ließen während des ganzen Wegs ihre Orangen und Halbpence hinausfallen. Mr. Toodle zog es vor, zwiſchen den Spitzen des Kutſchenbretts zu ſitzen, weil er an dieſe Fahrmanier am beſten gewöhnt war.

Drittes Kapitel.

In welchem ſich Mr. Dombey als Mann und Vater an der Spitze ſeines Hausweſens zeigt.

Das Leichenbegängniß der verſtorbenen Frau war vor ſich gegangen — zur völligen Zufriedenheit des Beſtatters ſowohl, als auch der Nachbarſchaft im All-

Digitized by Google

gemeinen, die sonst in derartigen Punkten sehr eigen ist und gar gerne an jedem Unterlassungs- oder Verkürzungsfall in den Ceremonien Anstoß nimmt; die verschiedenen Glieder von Mr. Dombey's Hauswesen konnten also die sie betreffenden Plätze wieder einnehmen. Eine solche kleine Welt ist eben so geeignet, wie die große draussen, ihre Todten gar bald zu vergessen, und nachdem die Köchin die Selige für eine gute Dame erklärt, die Haushälterin ihre Meinung dahin abgegeben, daß Sterben das gemeinsame Loos sei, der Kellermeister sich gewundert und gefragt, wer auch dieß gedacht hätte, die Hausmagd erklärt, daß sie es kaum glauben könne, und der Laquai gesagt hatte, der Vorfall komme ihm nur wie ein Traum vor, war der Gegenstand nach allen Theilen völlig besprochen, und Jedermann begann zu denken, daß die Trauer zuletzt auch rostfleckig werde.

Für Richards, welche sich im Zustande einer ehrenhaften Gefangenschaft eine Treppe hoch einquartiert hatte, schien die Dämmerung ihres neuen Lebens kalt und grau anzubrechen. Mr. Dombey's großes Haus stand auf der Schattenseite einer langen düsteren, traurig gentilen Straße in der Gegend zwischen Portland-Place und Bryanstone-Square. Es behauptete einen Eckplatz, hatte große weite Höfe, gegen welche Keller mit vergitterten Fenstern herausſahen, und schielte Einen durch schiefäugige Thüren an, die zu Staubbehälter führten. Es war ein unheimliches, mit einer zirkelförmigen Hinterseite versehenes Haus, und seine Besuchzimmer gingen gegen einen Kieshof hinaus, in zwei hagere Bäume mit geschwärzten Stämmen und Zweigen standen, deren vom Rauch ausgetrocknete Blätter eher rasselten als rauschten. Die Mittagssonne sandte ihre Strahlen nie in diese Straße, sondern kam nur Morgens um die Frühstückszeit mit den Wasserkarren, den Kleidertrödlern, den Geranium-Verkäufern, den Schirmflickern und dem Mann, der während seiner

Wanderung die Schwarzwälderuhr ſchlagen ließ, war aber bald wieder verſchwunden, um ſich an dieſem Tage nicht mehr blicken zu laſſen. Die Muſikanten-Banden und die Puppenkaſten zogen ihr nach, um den Platz den unheimlichſten Drehorgeln und den weißen Mäuſen, hin und wieder auch Abwechslungs halber einem Stachelſchweine zur Beute zu überlaſſen, bis die Kellner, deren Familien auswärts ſpeisten, im Zwielicht unter die Hausthüren traten und der Lampenanzünder ſeinen allnächtlichen Fehlgang machte in dem Verſuche, die Straßen mit Gas aufzuklären.

Innen war das Haus ſo öde wie außen. Nachdem das Leichenbegängniß vorüber war, ertheilte Mr. Dombey Befehl, das Möbelwerk zu verhüllen — vielleicht, um es für den Sohn, an den ſich alle ſeine Plane knüpften, aufzubewahren — und die Zimmer, mit Ausnahme derjenigen, die er im Erdgeſchoß ſich ſelbſt vorbehielt, ihrer Zier zu berauben. Demgemäß nahmen die Tiſche und Stühle, die in Mitte der Gemächer zuſammengehäuft und mit großen Tüchern bedeckt wurden, gar geheimnißvolle Geſtalten an. Die Klingelhandgriffe, die Jalouſieen und die Spiegel erhielten eine Umhüllung von Tag- und Wochenblättern, in denen ſich fragmentariſche Berichte über Todesfälle und ſchreckliche Mordthaten unwillkührlich dem Auge aufdrängten. Sämmtliche Candelaber oder Kronleuchter nahmen ſich in Leinwand gehüllt, wie ungeheure Thränen aus, die aus dem Auge der Decke niederhingen. Aus den Schornſteinen quollen Gerüche wie von Gewölben und feuchten Plätzen. Die todte und begrabene Dame blickte unheimlich aus einem Bilderrahmen mit geſpenſtiſchen Verbänden nieder. Jeder Windſtoß wirbelte aus den benachbarten Pferdſtällen um die Ecke herum einige Trümmer von dem Stroh, das vor dem Hauſe lag, als ſie noch krank war, und noch immer in ſpohrichten Ueberreſten an den Pflaſterſteinen der Nachbarſchaft klebte; dieſe wurden nun ſtets

Digitized by Google

vermöge einer unsichtbaren Anziehung nach der Schwelle des Hauses, welches unmittelbar gegenüber zu vermiethen war, getragen und richteten ihre unheimliche Beredsamkeit gegen Mr. Dombey's Fenster.

Die Gemächer, welche Mr. Dombey sich für den eigenen Gebrauch vorbehalten hatte, waren von der Halle aus zugänglich und bestanden aus einem Wohnzimmer, aus einer sogenannten Bibliothek, die aber in Wirklichkeit ein Ankleidezimmer war, so daß sich der Geruch von heißgepreßtem Papier, Pergament, Maroquin und Juchten mit dem Geruch von unterschiedlichen Stiefel-Paaren stritten, und einer Art Conservatorium oder einem kleinen verglasten Frühstückzimmer jenseits, welches eine Aussicht über die vorerwähnten Bäume und in der Regel auch über etliche spürende Katzen bot. Diese drei Zimmer liefen ineinander. Morgens, wenn Mr. Dombey in einem der beiden ersteren Gemächer beim Frühstück saß, oder Nachmittags, wenn er zum Diner nach Hause kam, wurde eine Klingel gezogen, welche Richards nach dem verglasten Gemache berief, wo sie mit ihrem jungen Pflegling auf und ab gehen mußte. Aus den Blicken, die sie zu solchen Zeiten nach Mr. Dombey hingleiten ließ, der in düsterer Ferne saß und hinter einem der dunkeln, schwerfälligen Möbel hervor nach dem Kinde hinsah — das Haus war vor Jahren von seinem Vater bewohnt worden und nahm sich in vielen seiner Ausstattungen sehr grimmig und altmodisch aus — begann sie sich Vorstellungen über seinen einsamen Zustand zu bilden, und es kam ihr vor, als sei er ein einsamer Gefangener in einer Zelle oder eine seltsame Erscheinung, die nicht angeredet oder näher betrachtet werden durfte.

Die Nährmutter des kleinen Paul Dombey hatte schon mehrere Wochen ihr einsames Leben geführt und ihren Paul umhergetragen. Eines Tages war sie nach einem melancholischen Spaziergang durch die traurigen Prunkgemächer (sie ging nämlich nie ohne Miß

Digitized by Google

Chick aus, die, gewöhnlich von Miß Tox begleitet, an schönen Morgen vorzusprechen pflegte, um sie und den Säugling in die Luft hinauszunehmen, oder mit andern Worten, sie wie eine wandelnde Trauer gravitätisch auf dem Pflaster hin und her traben zu lassen) nach ihrem obern Stübchen zurückgekehrt und hatte daselbst Platz genommen, als die Thüre sich langsam aufthat und ein schwarzäugiges kleines Mädchen hereinsah.

„Ohne Zweifel ist es Miß Florence, die von ihrer Tante nach Haus zurückgekommen ist," dachte Richards, welche das Kind nie zuvor gesehen hatte. „Freut mich, Euch wohl zu sehen, Miß."

„Ist dieß mein Bruder?" fragte das Kind auf den Säugling deutend.

„Ja, mein Töchterchen," antwortete Richards. „Kommt her und küßt ihn."

Statt aber näher heranzutreten, sah ihr das Kind ernst ins Gesicht und sagte:

„Was habt Ihr mit meiner Mamma angefangen?"

„Gott segne das kleine Geschöpf!" rief Richards, „welch' eine betrübte Frage! Was ich mit ihr angefangen habe? Nichts, Miß."

„Was hat man mit meiner Mamma angefangen?" fragte das Kind.

„In meinem Leben ist mir nichts so angreifend vorgekommen," sagte Richards, welche natürlich an die Stelle dieses Kindes eines ihrer eigenen setzte, wie es unter ähnlichen Umständen nach ihr fragte. „Kommt nur näher heran, meine theure Miß! Ihr braucht Euch nicht vor mir zu fürchten."

„Ich fürchte mich nicht vor Euch," sagte das Kind, näher tretend. „Aber ich möchte wissen, was man mit meiner Mamma angefangen hat."

„Mein Herzchen," entgegnete Richards, „Ihr tragt dieses hübsche schwarze Kleidchen zur Erinnerung an Eure Mamma."

„Ich kann mich in jedem Kleid an meine Mamma

Digitized by Google

erinnern," erwiederte das Kind und Thränen traten ihm in die Augen.

„Aber die Leute tragen ſich ſchwarz zum Gedächtniß der Perſonen, die dahin gegangen ſind."

„Wohin gegangen?" fragte das Kind.

„Kommt und ſetzt Euch zu mir," ſagte Richards, „ich will Euch dann ein Geſchichtchen erzählen."

In der Erwartung, ſie werde Auskunft erhalten über das, was ſie gefragt hatte, legte die kleine Florence ihr Hütchen, das ſie bisher in der Hand gehalten hatte, bei Seite und ſetzte ſich hurtig auf einen Schemel zu den Füßen der Amme, nach ihrem Geſicht aufblickend.

„Es war einmal eine Frau," begann Richards — „eine ſehr gute Frau, und ihr Töchterlein liebte ſie ſehr."

„Eine ſehr gute Frau und ihr Töchterlein liebte ſie ſehr," wiederholte das Kind.

„Da dachte Gott, es ſei Recht, daß es ſo ſeyn ſolle, und ſie wurde krank und ſtarb."

Das Kind ſchauderte.

„Starb, um nie wieder von Jemand auf Erden geſehen zu werden, und wurde begraben in den Grund, wo die Bäume wachſen."

„Der kalte Grund," verſetzte das Kind, abermals ſchaudernd.

„Nein, der warme Grund," erwiederte Polly, ihren Vortheil erfaſſend, „wo die garſtigen kleinen Samen ſich in ſchöne Blumen verwandeln, und in Gras, und in Korn und was weiß ich Alles. Wo gute Menſchen zu ſchönen Engeln werden und nach dem Himmel hinauf fliegen!"

Das Kind, welches das Köpfchen geſenkt hatte, erhob es jetzt wieder und blickte die Erzählerin aufmerkſam an.

„So — laßt mich ſehen," fuhr Polly fort, die durch dieſe ernſte Muſterung, ihren Wunſch, das Kind zu tröſten, ihren plötzlichen Erfolg und das geringe Vertrauen in ihre eigenen Kräfte ein wenig in Ver-

Digitized by Google

wirrung gerieth. „Ja, so ist's — als diese Dame starb, ging sie zu Gott, wohin immer man sie auch genommen haben mag; und sie betete zu Ihm, — ja das that sie," fügte sie in großer Aufregung bei, da ihr's von Herzen Ernst war, „er möge ihr Töchterlein lehren, daß es diese Ueberzeugung immer fest in seinem Herzen trage, und ihm kund thun, daß sie im Himmel glücklich sei und ihr Kind noch immer liebe. Es solle daher hoffen und alle seine Kräfte aufbieten, — ja, das ganze Leben lang — daß es eines Tages dort wieder mit ihr zusammentreffe, um nie, nie, nie wieder von ihr getrennt zu werden.

„Das war meine Mamma!" rief das Kind aufspringend und seine Arme um den Nacken der Amme legend.

„Und das Herz des Kindes," sagte Polly, sie an ihre Brust ziehend, „das Herz der kleinen Tochter war so voll von dieser Wahrheit, daß sie, selbst als sie sie von einer fremden Amme hörte, die 's nicht recht erzählen konnte, sondern selbst weiter nichts als eine arme Mutter war, einen Trost darin fand. Sie fühlte sich nicht mehr so einsam — sie schluchzte und weinte an ihrem Busen — und sie liebte das kleine Kindlein, das in ihrem Schoos lag und — da, da, da!" fügte Polly bei, indem sie die Locken des Kindes zurückstrich, auf welche ihre Thränen niederträufelten, „da armes Herzchen!"

„So, dieß ist schön, Miß Floy! und wird Euer Pa nicht wieder zornig werden?" rief von der Thüre her eine schrille Stimme aus dem Munde eines kleinen, braunen, altklugen Mädchens von vierzehn mit einer Mopsnase und beerschwarzen Augen. „Hat er doch ausdrücklich befohlen, Ihr sollt nicht zu der Amme gehen und sie incommodiren."

„Aber sie incommodirt mich nicht," lautete Polly's überraschte Erwiederung. „Ich habe die Kinder gerne."

„Oh, ich bitte um Verzeihung, Mrs. Richards; doch Ihr wißt, daß daran nicht viel gelegen ist," ver-

Digitized by Google

setzte das schwarzäugige Mädchen, welches so verzweifelt scharf und beissend war, daß es wie eine Zwiebel Einem das Wasser in die Augen bringen konnte. „Ich esse auch gerne Penny-Semmeln, Mrs. Richards, aber daraus folgt noch nicht, daß ich sie statt des Thee's erhalte."

„Na, daran ist nichts gelegen," sagte Polly.

„Oh, danke schön, Mrs. Richards — meint Ihr?" entgegnete das schnippische Mädchen. „Vergeßt übrigens nicht, wenn Ihr so gut seyn wollt, daß Miß Floy unter meiner Obhut steht und Master Paul unter der Eurigen."

„Deßwegen brauchen wir uns ja nicht zu zanken," sagte Polly.

„O nein, Mrs. Richards," erwiederte der kleine Sprühteufel. „Durchaus nicht, ich wünsche dieß nicht, denn wir stehen nicht auf solchem Fuß miteinander. Miß Floy ist ein dauernder Mündel, Master Paul nur ein vorübergehender." Sprühteufel bediente sich keiner andern als der Comma-Pausen, und Alles, was sie zu sagen hatte, strömte wo möglich in einem einzigen Satze, in einem Athem heraus.

„Miß Florence ist eben erst nach Hause gekommen, nicht wahr?" fragte Polly.

„Ja, Mrs. Richards, eben erst nach Hause gekommen, und noch eh' ihr eine Viertelstunde da seid, Miß Floy, geht ihr hin und beschmiert mit Eurem feuchten Gesicht das theure Trauerkleid, das Mrs. Richards für Eure Ma trägt."

Mit dieser Vorstellung riß der junge Sprühteufel, deren eigentlicher Name Susanne Nipper war, mit einem Ruck die Kleine von ihrer neuen Freundin los, als ob sie ein Zahn wäre, obschon sie dieß mehr in dem übermäßigen Eifer ihrer amtlichen Verrichtung, als mit überlegter Liebloſigkeit zu thun schien.

„Sie ist ganz glücklich, daß sie wieder zu Hause ist," sagte Polly, indem sie Florence mit einem erm-

Digitized by Google

thigenden Lächeln zunickte, „und wird sich freuen, heute Abend ihren lieben Papa zu sehen.“

„Du meine Güte, Mrs. Richards!“ rief Miß Nipper ihr rasch ins Wort fallend, „sprecht nicht so. Ja wohl da ihren lieben Papa sehen! So etwas möchte ich wohl auch an ihr erleben!“

„Wird sie's denn nicht?“ fragte Polly.

„Du meine Güte, Mrs. Richards, nein, ihr Pa ist viel zu sehr auf jemand Anders versessen, und schon ehe dieser Jemand anders sich hier befand, war sie nie sonderlich beliebt, Mädchen gelten in diesem Hause nichts, Mrs. Richards, kann ich Euch versichern.“

Die Kleine sah hastig von der einen Pflegerin auf die andere, als ob sie fühlte und verstünde, was gesprochen wurde.

„Ihr setzt mich in Erstaunen!“ rief Polly. „Hat Mr. Dombey sie nie vor sich gelassen seit —“

„Nein,“ unterbrach sie Susanna Nipper. „Nicht ein einzigesmal seither, und seit Monaten und Monaten hat er sie kaum mit einem Auge angesehen, und ich glaube, er würde in ihr sein eigenes Kind nicht erkannt haben, wenn er sie in den Straßen getroffen hätte, oder er würde sie nicht als eigenes Kind erkennen, wenn er ihr morgen in den Straßen begegnete, Mrs. Richards. Was mich betrifft,“ fügte Sprühteufel mit einem Kichern bei, „so zweifle ich, ob er überhaupt von meinem Daseyn etwas weiß.“

„Liebes Herz,“ sagte Richards, meinte aber damit nicht Miß Nipper, sondern die kleine Florence.

„Oh, nicht vierzig Stunden weit von der Stelle, wo wir jetzt sprechen, ist ein Tartar, kann ich Euch sagen, Mrs. Richards, die gegenwärtige Gesellschaft natürlich immer ausgenommen,“ bemerkte Susanna Nipper; „wünsche Euch guten Morgen, Mrs. Richards, nun, Miß Floy, kommt jetzt mit mir und bleibt nicht zurück wie ein garstiges unartiges Kind, das am Verstand kein Beispiel nehmen will.“

Digitized by Google

Trotz dieser Beschwörung und ungeachtet eines Rucks von Seiten der Susanna Nipper, welche recht wohl eine Verrenkung der rechten Schulter hätte zur Folge haben können, ließ sie die kleine Florence los und küßte ihre neue Freundin mit Innigkeit.

„Lebt wohl!" sagte das Kind. „Gott behüte Euch! Ich komme bald wieder zu Euch, und Ihr werdet mich doch auch besuchen? Susanna wird's schon zugeben. Nicht wahr Susanna?"

Sprühteufel schien in der Hauptsache ein gutmüthiges Geschöpflein zu seyn, obschon sie in jener Schule gebildet worden war, in welcher man sich mit der neuen Idee trägt, die Jugend müsse wie das Geld tüchtig geschüttelt und gerüttelt werden, um blank zu bleiben. Bei dieser durch liebkosende Gebärden unterstützten Berufung faltete sie ihre kleinen Arme, schüttelte den Kopf und legte einen milderen Ausdruck in ihre weit offenen schwarzen Augen.

„Es ist nicht recht von Euch, dieß zu verlangen, Miß Floy, denn Ihr wißt, ich kann Euch nichts abschlagen. Aber Mrs. Richards und ich, wir wollen sehen, was sich thun läßt, wenn Mrs. Richards gerne eine Fahrt nach Chaney macht, aber ich weiß vielleicht nicht, wie ich aus den London Docks kommen soll."

Richards ging auf diesen Vorschlag ein.

„In diesem Haus gehts gerade nicht so lustig her," fuhr Miß Nipper fort, „daß man gerne einsamer seyn möchte, als man gerade muß. Die Tores und Chickes können mir zwar meine beiden Vorderzähne ausziehen, Mrs. Richards, aber dieß ist kein Grund, warum ich nöthig habe, ihnen die ganze Reihe anzubieten.

Diese Ansicht fand als sehr vernünftig bei Richards gleichermaßen Beifall.

„Es ist mir wahrhaftig ganz angenehm," sagte Susanna Nipper, „mit Euch in Freundschaft zu leben, Mrs. Richards, so lang Master Paul unter Euren Händen bleibt, wenn's so eingeleitet werden kann, daß

Digitized by Google

nicht offen gegen die Befehle gehandelt wird, aber du meine Güte, Miß Floy, Ihr habt Eure Sachen noch nicht gehabt, Ihr garstiges Kind, nein, Ihr habt nicht, so kommt mit!"

Mit diesen Worten machte Susanna Nipper einen gewaltigen Angriff auf ihren jungen Mündel und fegte mit Florence zur Thüre hinaus.

In ihrem Kummer und in ihrer Vernachlässigung war die Kleine so sanft, so ruhig und klaglos; sie besaß so viel Anhänglichkeit, um die sich Niemand zu kümmern schien, und aus ihrer wehmüthigen Stimmung machte man sich so gar nichts, daß Polly das Herz sehr schwer wurde, als sie sich wieder allein befand. In dem einfachen Vorgange, der zwischen ihr und dem mutterlosen kleinen Mädchen stattgefunden hatte, war ihr Gemüth nicht weniger ergriffen worden, als das des Kindes, und sie fühlte gleich dem letzteren, daß von diesem Augenblick an eine Grundlage des Vertrauens und der Theilnahme zwischen ihnen gelegt war.

So sehr auch Mr. Toodle alles Vertrauen auf Polly setzte, stand sie vielleicht im Punkte erworbener Vorzüge nur sehr wenig über ihm; sie war indeß ein gutes einfaches Pröbchen jener Natur, welche man bei Frauen in niedriger Stellung stets besser, treuer, edler, zartfühlender und aufopferungsvoller findet, als bei den Männern. So wenig Schulbildung sie auch genossen, hätte sie doch vielleicht jetzt schon eine Art dämmernder Erkenntniß in Mr. Dombey's Haus bringen können, obschon sie vorderhand den Gebieter desselben noch nicht so, wie es zuletzt doch geschah, gleich einem Blitze getroffen haben würde.

Doch dieß führt uns von der Hauptsache ab. Polly dachte damals nur daran, wie sie die Geneigtheit der Miß Nipper benützen und ein oder das andere Mittel ersinnen könne, um auf gesetzlichem Wege und ohne Rebellion die kleine Florence an ihre Seite zu bringen.

Digitized by Google

Eine Einleitung dazu bot sich schon am nämlichen Abend dar.

Die Klingel hatte sie wie gewöhnlich nach dem verglasten Gemache hinunter berufen, und sie ging lang mit ihrem Säugling in dem Arme auf und ab, als plötzlich zu ihrem großen Erstaunen und Entsetzen Mr. Dombey herauskam und vor sie hintrat.

„Guten Abend, Richards."

Ganz der nämliche strenge, steife Gentleman, wie er ihr am ersten Tage erschienen war. Ein Herr mit einem so scharfen Blicke, daß sie unwillkührlich ihr Auge senkte und einen Knix machte.

„Wie geht es Master Paul, Richards?"

„Er ist wohl und gedeiht trefflich, Sir."

„Er sieht so aus," versetzte Mr. Dombey mit großem Interesse das Gesichtchen betrachtend, das sie mit scheinbarer Sorglosigkeit zur Beschauung enthüllte. „Hoffentlich gibt man Euch doch alles, was ihr braucht."

„Oh ja, ich danke Euch, Sir."

Dieser Antwort folgte aber plötzlich ein so augenfälliges Stocken, daß Mr. Dombey, der sich bereits abgewendet hatte, stehen blieb und sich fragend umwandte.

„Ich glaube, nichts ist so geeignet, Kinder lebhaft und heiter zu machen, Sir, als wenn sie andere Kinder um sich spielen sehen," bemerkte Polly, allen ihren Muth zusammennehmend.

„Ich denke, Richards," versetzte Mr. Dombey mit einem Stirnrunzeln, „ich habe Euch schon bei Eurem Hieherkommen bemerkt, daß ich von Eurer Familie so wenig als möglich zu sehen wünsche. Ihr könnt jetzt Euren Spaziergang wieder fortsetzen."

Mit diesen Worten entschwand er nach seinem inneren Zimmer, und Polly konnte sich mit der Ueberzeugung beruhigen, daß er sie durchaus mißverstanden habe, obschon sie zugleich bemerken mußte, sie sei in Ungnade gefallen, ohne ihren Zweck auch nur im mindesten gefördert zu haben.

Digitized by Google

Als sie am nächsten Abend wieder herunter kam, ging Mr. Dombey in dem Conservatorium hin und her. Durch diesen ungewohnten Anblick eingeschüchtert, blieb sie an der Thüre stehen; ihrer Ungewißheit aber, ob sie vortreten oder sich zurückziehen sollte, machte der Hausherr selbst ein Ende, indem er sie hereinrief.

„Wenn Ihr wirklich glaubt, daß diese Art von Gesellschaft gut für das Kind sei," sagte er in herbem Tone und als ob seit dem Vorschlage gar kein Zwischenraum gelegen hätte, „wo ist Miß Florence?"

„Nichts könnte zweckdienlicher seyn, als Miß Florence, Sir," versetzte Polly hastig: „aber ich habe von ihrer kleinen Jungfer gehört, daß sie nicht dürften — "

Mr. Dombey zog die Klingel und ging im Zimmer auf und ab, bis Jemand erschien.

„Ich befehle hiemit ein für allemal, daß Miß Florence zu Richards darf, so oft sie will; auch kann sie mit ihr ausgehen und dergleichen. Ich will, daß man die Kinder zusammen lasse, so oft Richards es wünscht."

Das Eisen war jetzt heiß und Richards schmiedete kecklich drauf los — handelte sichs doch um eine gute Sache, und dieß gab ihr Muth, obschon sie sich instinktartig vor Mr. Dombey fürchtete. So stellte sie nun das Gesuch, man möchte Miß Florence hin und wieder herunterschicken, damit sie sich mit ihrem kleinen Bruder befreunden könne. Als der Diener sich mit dieser Weisung entfernte, that sie dergleichen, als spiele sie mit dem Kinde; indeß glaubte sie zu bemerken, daß Mr. Dombey's Farbe sich veränderte, daß der Ausdruck seines Gesichtes ganz anders wurde, und daß er sich hastig abwendete, als möchte er gerne seine, ihre oder beider Worte widerrufen, wenn ihn nicht die Schaam davon abhielte.

Und sie hatte Recht. Er hatte sein vernachlässigtes Kind zum letztenmal gesehen, wie es in der schmerzlichen Umarmung seiner sterbenden Mutter lag,

Digitized by Google

und dieser Rückblick war für ihn mit einemmale eine Enthüllung sowohl, als ein Vorwurf. Mochte er, so sehr er wollte, von dem Sohn in Anspruch genommen seyn, auf den er so hohe Hoffnungen baute, diese Schlußscene konnte er nicht vergessen, und stets mußte sich ihm die Erinnerung aufdringen, daß er keinen Theil daran gehabt hatte. Sie war so voll tiefer, klarer Innigkeit und Wahrheit gewesen: die beiden Gestalten hatten sich mit ihren Armen verschlungen, während er, ganz ausgeschlossen davon, von einer kleinen Erhöhung aus als bloßer Zuschauer, nicht als eine Antheil nehmende Person, auf sie niederschaute.

Er konnte diese Dinge nicht aus seinem Gedächtniß verdrängen und seinen Geist nicht frei halten von den unvollkommenen Gestalten, welche sich zur Läuterung der Wahrheit ihm aufdrangen, als wollten sie gewaltsam durch den Nebel seines Stolzes brechen. Seine frühere Gleichgültigkeit gegen die kleine Florence ging in eine Unruhe von ganz ungewöhnlicher Art über, und es kam ihm fast vor, als ob das Kind ihn bewache und Mißtrauen in ihn setze — als habe es den Schlüssel zu einem Geheimniß in seiner Brust, dessen Wesenheit er selbst kaum kannte, — als erschaue es instinktartig eine schrille mißtönende Saite in seiner Seele, die es schon durch seinen Athem zum Vibriren bringen könne.

Seine Gefühle gegen die Kleine waren schon von ihrer Geburt an blos negativ gewesen. An eine Abneigung dachte er nie, denn diese hätte der Zeit und Mühe nicht verlohnt. Sie war ihm nie ein entschieden unangenehmer Gegenstand gewesen, aber jetzt fühlte er sich um ihretwillen beunruhigt. Sie störte seinen Frieden. Wie gerne hätte er die Gedanken an sie ganz und gar beseitigt, wenn er nur gewußt hätte, wie er es angreifen sollte. Vielleicht fürchtete er sich — wer vermag in solche Mysterien einzudringen? — daß er zuletzt so weit kommen könnte, sie zu hassen.

Digitized by Google

Als die kleine Florence schüchtern eintrat, unterbrach Mr. Dombey sein Hin- und Hergehen, um sie ins Auge zu fassen. Würde er sie mit größerer Theilnahme und mit dem Auge eines Vaters betrachtet haben, so hätte er in ihrem scharfen Blicke die Gründe und die Besorgnisse, unter denen sie erbebte, erfassen können — den leidenschaftlichen Wunsch, auf ihn zuzueilen, ihr Antlitz an seinem Busen zu verbergen und ihm zuzurufen: „o Vater, versuche es, mich zu lieben! Es ist ja kein fremdes, es ist dein eigenes Kind!“ — die Furcht vor einer Zurückweisung, die Scheu, als zu dreist zu erscheinen und ihm Anstoß zu geben, die klägliche Nothwendigkeit irgend einer Ermuthigung und Beruhigung. Ach, das arme, schwerbedrückte junge Herz sehnte sich nach einem natürlichen Ruhepunkt für sein Leid, für seine Innigkeit.

Aber er sah nichts von alledem — nur daß sie unschlüssig an der Thüre anhielt und ihn ansah, weiter nicht.

„Nur herein,“ sagte er; „komm herein. Vor was fürchtet sich denn das Kind?“

Sie trat ein, und nachdem sie sich einen Augenblick mit unsicherer Miene umgesehen hatte, blieb sie in der Nähe der Thüre stehen und preßte ihre Händchen fest zusammen.

„Komm her, Florence,“ sagte der Vater kalt. „Weißt du, wer ich bin?“

„Ja, Papa.“

„Hast du mir nichts zu sagen?“

Die Thränen, die an ihren Wimpern hingen, als sie ihre Augen rasch zu seinem Antlitz erhob, erstarrten ob dem Ausdruck, den sie daselbst wahrnahm. Sie sah wieder zur Erde und streckte die zitternde Hand aus.

Mr. Dombey nahm sie leicht in die seinige und blickte einen Moment auf das Kind nieder, als wisse er eben so wenig, als Florence, was er sagen oder thun sollte.

Digitized by Google

„So! sei ein gutes Mädchen," sagte er, ihr den Kopf streichelnd und gewissermaßen mit einem verstohlenen unruhigen und zweifelhaften Blick auf sie niederschauend. „Geh' zu Richards! Geh!"

Die Kleine zögerte noch einen Moment, als möchte sie noch immer sich an ihm festhalten oder als trage sie sich einigermaßen mit der Hoffnung, er könne sie auf seine Arme nehmen und sie küssen. Abermals blickte sie zu seinem Gesicht auf. Da kam ihm der Gedanke, wie sehr der Ausdruck ihres Antlitzes dem gleiche, den er bemerkt hatte, als sie sich in jener Nacht nach dem Doktor umsah. Instinktartig ließ er ihre Hand fallen und wandte sich ab.

Man konnte leicht bemerken, daß sich Florence in der Gegenwart ihres Vaters sehr unvortheilhaft ausnahm. Nicht nur auf dem Geiste des Kindes, sondern auch auf der natürlichen Anmuth und Freiheit ihrer Bewegungen lag ein unnatürlicher Zwang. Gleichwohl freute sich Polly über diese Scene und setzte, da sie Mr. Dombey nach sich selbst beurtheilte, ein großes Vertrauen in die stumme Berufung, welche sich in dem Trauerkleide der armen kleinen Florence aussprach. „'s ist in der That hart," dachte Polly, „daß er nur an das eine mutterlose Kindlein denkt, während er doch ein anderes und dazu noch ein Mädchen vor seinen Augen hat."

Und so hielt sie denn Florence so lang, als sie nur konnte, vor seinen Augen und wußte es mit dem kleinen Paul so einzuleiten, daß auch der Vater sehen mußte, das Brüderchen sei nur um so lebhafter und munterer, wenn ihm die Schwester Gesellschaft leiste. Als es Zeit war, wieder hinaufzugehen, hätte sie gar gerne die Kleine in das innere Zimmer geschickt, damit sie ihrem Vater gute Nacht sage; aber das Kind war zu schüchtern und wollte nicht. Wie sie aufs Neue in Florence drang, verhüllte Letztere die Augen mit ihren

Digitized by Google

Händchen, als wollte sie sich ihre eigene Unwürdigkeit verbergen und rief:

„O nein, nein! Er will nichts von mir. Er will nichts von mir!“

Der kleine Wortstreit hatte Mr. Dombey's Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Er fragte vom Tische aus, wo er bei seinem Weine saß, was es gebe.

„Miß Florence besorgt, Euch zu stören, Sir, wenn sie hinein komme, um Euch gute Nacht zu sagen,“ versetzte Richards.

„Thut nichts,“ entgegnete Mr. Dombey. „Ihr könnt sie kommen und gehen lassen, ohne daß sie auf mich zu achten braucht.“

Als das Kind dieß hörte, bebte es zurück und war fort, eh' ihre bescheidene Freundin wieder sich nach ihr umsehen konnte.

Gleichwohl triumphirte Polly nicht wenig über den Erfolg ihres wohlangelegten Entwurfs und über die Gewandtheit, welche sie dabei zu Tage gefördert hatte. Als sie wieder wohlbehalten in ihrem obern Stübchen angelangt war, machte sie dem Sprühteufel eine ausführliche Mittheilung davon. Miß Nipper nahm diesen Beweis ihres Vertrauens und die Aussicht auf einen freieren Verkehr für die Zukunft etwas kalt auf und zeigte sich durchaus nicht enthusiastisch in ihren Freudenbezeugungen.

„Ich hätte geglaubt, ihr würdet euch darüber freuen,“ sagte Polly.

„O ja, Mrs. Richards, ich freue mich recht sehr darüber, danke Euch,“ entgegnete Susanna, welche plötzlich so holzgerade geworden war, daß es den Anschein gewann, als habe sie ihrem Schnürleib ein neues Fischbein zugelegt.

„Ihr zeigt's aber nicht,“ sagte Polly.

„Oh, da ich ja nur eine permanente Person bin, so kann von mir nicht erwartet werden, daß ich mich dabei wie eine temporäre benehme,“ versetzte Susanna

Digitized by Google

Nipper. „Temporäre greifen hier rasch durch, finde ich, aber obgleich eine treffliche Scheidewand zwischen diesem Haus und dem nächsten ist, möchte ich mich doch nicht gerade dort einquartieren, Mrs. Richards."

Viertes Kapitel.

In welchem einige weitere erste Anzeichen in Betreff des Schauplatzes dieser Abenteuer auftauchen.

Obgleich die Geschäfts-Locale von Dombey und Sohn in den Freibann der City von London und in die Hörweite der Bow Bells fielen, wenn das Geläute derselben nicht durch den Aufruhr in den Straßen ertränkt wurde, ließen sich doch in einigen der benachbarten Gegenstände Hindeutungen auf eine abenteuerliche und romantische Geschichte wahrnehmen. In einer Entfernung von etlichen hundert Schritten hielten Gog und Magog ihren Hofstaat; die königliche Börse befand sich dicht in der Nähe, und auch die Bank von England mit ihren Gewölben voll Gold und Silber „drunten bei den Todten unter der Erde" war eine großartige Nachbarin. Gerade um die Ecke hinüber stand das reiche East India House, angefüllt mit Hindeutungen auf kostbare Stoffe und Steine, Tiger, Elephanten, Howdahs, Huhkahs, Sonnenschirme, Palmbäume, Palanquins und prachtvolle Prinzen von brauner Farbe, die mit an den Zehen sehr aufwärts gedrehten Pantoffeln auf Teppichen saßen. Ueberall in der unmittelbaren Nachbarschaft konnte man Bilder von Schiffen sehen, die in voller Eile nach allen Theilen der Welt segelten — Ausstattungs-Magazine, die bereit waren, überall Jedermann aufzugreifen und in einer halben Stunde voll zu equipiren; auch fehlte es nicht an kleinen hölzernen Midshipmans in abgetragenen Flottenuniformen, welche vor den Ladenthüren her-

Digitized by Google

Verfertiger nautischer Instrumente an den Miethkutschen Observationen machten.

Einziger Herr und Eigenthümer von einem dieser Abbilder, das man im Vertrauen wohl als das hölzernste hätte bezeichnen können, — es trat nämlich, den rechten Fuß voran, mit ganz unerträglicher Anmuth auf das Pflaster heraus, hatte Schuhschnallen und eine Battenweste, die sich am allerwenigsten mit der menschlichen Vernunft versöhnen ließen, und trug an seinem rechten Auge das anstössigste, unverhältnißmässigste Stück Maschinerie — einziger Herr und Eigenthümer dieses Midshipmans und noch obendrein stolz auf ihn war ein ältlichter Gentleman in einer welschen Perücke, der seine Hausmiethe, seine Taxen, Steuern und Gebühren schon mehr Jahre bezahlt hatte, als mancher ausgewachsene Midshipman von Fleisch und Blut in seinem Leben zählte, obschon es in der englischen Flotte nicht an Midshipmen fehlt, die ein hübsch grünes Alter auf dem Rücken tragen.

Der Handels-Vorrath dieses Gentlemans bestand aus Chronometern, Barometern, Compassen, Land-, See- und Himmelskarten, Sextanten, Quadranten und Exemplaren von Instrumenten aller Art, die zu Ausarbeitung eines Schiffs-Curses, zu Führung der Gissung oder zu Verfolgung der Entdeckungen eines Schiffs erforderlich sind. Gegenstände von Messing und Glas befanden sich in Schubladen und Gestimsen, deren obere Seite wohl kein Uneingeweihter gefunden, oder deren Nutzen wohl Niemand errathen haben würde; ja wer auch einmal Einsicht davon genommen hatte, konnte sicherlich nie wieder ohne Beistand in ihre Mahagony-Nester zurückkommen. Alles war in die knappsten Gehäuse eingezwängt, in den engsten Ecken angebracht, hinten durch die ungebührlichsten Kissen verschanzt und in den schärfsten Winkeln eingeschraubt, um zu verhindern, daß die philosophische Ruhe nicht durch das Rollen der See gestört werde. Diese ausserordentlichen

Digitized by Google

Vorsichtsmaßregeln hatten allenthalben den Zweck der Raum-Ersparniß und der gedrängten Aufbewahrung: auch war in jedem Behälter — mochte dieser nun aus einem einfachen Schaalbrett bestehen, wie es bei einigen, oder aus einem Mittelding zwischen einem Eckenhut und einem Sternfisch, wie es bei andern der Fall war (und diese gehörten in Vergleichung mit den übrigen zu den ganz milden und bescheidenen Schachteln) — soviel von der practischen Schiffmannskunst eingezwängt, daß sich der Laden, der die allgemeine Ansteckung theilte, fast wie ein knappes, seefertiges Schiff ausnahm, dem es für den Fall eines unerwarteten Vomstapelgehens nur an gutem Seeraum fehlte, um seinen Weg sicher nach jeder wüsten Insel in der Welt zu finden.

Aus dieser Liebhaberei fanden viele kleinere Vorfälle in dem häuslichen Leben des Schiffs-Instrumentenmachers, der auf seinen kleinen Midshipman so stolz war, Vorschub und Unterstützung. Da er seine Bekanntschaften hauptsächlich unter den Schiffslieferanten u. s. w. hatte, so war sein Tisch stets reichlich mit ächtem Schiffszwieback besetzt: auch verriethen die Zungen, Schinken, Speckschwarten und dergleichen einen ganz außerordentlichen Geruch nach Schiffstauen. Ferner zeigten sich auf seiner Tafel große Krüge mit Eingepöckeltem, welche die Firma von Schiffsproviantierern aller Art zur Schau trugen; auch wurden die geistigen Getränke in massigen Flaschen ohne Hals aufgetragen. An den Wänden hiengen eingerahmte alte Kupferstiche von Schiffen mit alphabethischen Beziehungen auf ihre verschiedenen Geheimnisse; auf dem Zinngeschirr sah man die Tartar-Fregatte unter Segel; ausländische Muscheln, Seegräser und Seemoose zierten den Kaminsims, und das kleine vertäfelte Hinterstübchen war gleich einer Cajüte durch ein Hochlicht erhellt.

Hier wohnte er nun nach Schiffmannsart allein mit seinem Neffen Walter, einem Knaben von vierzehn,

Digitized by Google

der eben genug wie ein Midshipman aussah, um der vorherrschenden Idee des Alten zur Unterstützung zu dienen. Hiemit hatte es übrigens ein Ende, denn Solomon Gills selbst, den man gemeiniglich den alten Sol nannte, trug durchaus kein seemännisches Aussehen an sich. Der welschen Perücke nicht zu gedenken, die eine so einfache und rauhborstige Perücke war, wie nur je eine getragen wurde, und in der er nicht die geringste Aehnlichkeit mit einem Rover hatte, war er ein langsamer, bedächtiger alter Knabe, mit so rothen Augen, als wären sie ein paar kleine Sonnen, die durch einen Nebel blickten. Eine seltsame Art dieß, und man konnte dabei auf den Gedanken kommen, er habe sie sich dadurch angeeignet, daß er drei oder vier Tage lang der Reihe nach durch jedes optische Instrument seines Ladens guckte und dann plötzlich wieder auf die Welt zurück, um nun zu finden, daß sie grün sei. Die einzige Veränderung, die man je an seinem äußeren Menschen wahrnahm, war ein vollständiger kaffeebrauner Anzug von sehr eckigem Schnitt, mit grell blinkenden Knöpfen, und dasselbe Kaffeebraun **minus** der Unaussprechlichen, welche in letzterem Falle aus blassem Nankin bestanden. Er trug einen sehr pünktlich gefältelten Busenstreifen, eine Brille bester Art auf seiner Stirne und einen ungeheuren Chronometer in seiner Uhrtasche — ein Instrument, auf welches er so große Stücke hielt, daß er lieber geglaubt hätte, alle Thurm- und Taschen-Uhren der Stadt, ja sogar die Sonne selbst stehen gegen sein Kleinod in Verschwörung, ehe er demselben einen Irrthum zugetraut hätte. So war nun dieser Mann und war Jahre auf Jahre so in der Werkstätte und dem Wohnstübchen hinter dem kleinen Midshipman gewesen; auch pflegte er sich regelmäßig jede Nacht nach einem luftigen Dachstübchen zurückzuziehen, welches so entfernt war von den übrigen Hausbewohnern, daß es daselbst oft in grobem Geschütz blies, wenn die Gentlemen von England, die

Digitized by Google

gemächlich weiter unten lebten, nur eine geringe oder gar keine Idee von dem Zustand des Wetters hatten.

Es ist ein Herbstabend, die Stunde halb sechs Uhr, um welche der Leser mit Salomon Gills bekannt wird. Solomon ist eben im Begriffe, seinen unanfechtbaren Chronometer zu Rath zu ziehen. Schon vor einer Stunde oder mehr hat die gewöhnliche tägliche Räumung der City stattgefunden und die menschliche Flut rollt noch immer gen Westen. ‚Die Straßen haben sich sehr gelichtet,‘ wie Mr. Gills zu sagen pflegt. Die Nacht droht mit Regenwetter. Alle Barometer in dem Laden sind kleinmüthig, und auf dem Eckenhut des hölzernen Midshipmans lassen sich bereits Tropfen erkennen.

„Möchte nur wissen, wo Walter ist,“ sagte Solomon Gills, nachdem er seinen Chronometer sorgfältig wieder verwahrt hatte. „Das Essen ist schon eine halbe Stunde bereit und noch immer kein Walter!“

Er drehte sich auf seinem Stuhl hinter dem Werktisch und schaute durch die Instrumente hinter dem Fenster hinaus, um zu sehen, ob sein Neffe nicht über die Straße komme. Nein. Er war nicht unter den auftauchenden Schirmen, und sicherlich durfte er ihn nicht in dem Zeitungsjungen mit der Wachstuchkappe suchen, der sich langsam an dem Messingschild aussen weiter arbeitete und die Gelegenheit benützte, um mit dem Zeigefinger seinen Namen über Mr. Gills Namen zu schreiben.

„Wenn ich nicht wüßte, daß er mich zu sehr liebt, um auszureissen und gegen meine Wünsche an Bord eines Schiffs zu gehen, so müßte ich wohl unruhig werden,“ sagte Mr. Gills, indem er mit seinen Fingerknöcheln an zwei oder drei Wettergläser klopfte. „Ja, das müßte ich wahrhaftig.“

„Alle drunten, he? ’s gibt viel Feuchtigkeit! Nun ja, man hats brauchen können.“

„Ich glaube,“ fuhr Mr. Gills fort, indem er den

Digitized by Google

Staub von dem Deckelglase eines Compasses abblies, „du zeigst nicht richtiger und unmittelbarer nach dem hintern Wohnstübchen, als sich der Knabe dahin gezogen fühlt. Und das Wohnstübchen könnte gleichfalls nicht besser liegen. Genau nach Norden. Nicht den zwanzigsten Theil eines Striches Abweichung."

„Holla, Onkel Sol!"

„Holla! mein Junge!" rief der Instrumentenmacher, indem er sich rasch umwandte. „Wie, du bist wirklich da?"

Ein wohlgemuth aussehender heiterer Junge, frisch vom Nachhauserennen im Regen — ein hübsches Gesicht, glänzende Augen und krause Haare.

„Nun Onkel, wie seid Ihr heut den ganzen Tag zurecht gekommen ohne mich? Ist das Essen fertig? Ich bin so hungrig."

„Was das Zurechtkommen betrifft," sagte Solomon in gutmüthigem Scherze, „so müßt's kurios zugehen, wenn ich dieß ohne einen solchen jungen Schlingel, wie du bist, nicht weit besser könnte, als mit dir. Na, das Essen ist fertig und wartet schon eine halbe Stunde auf dich. Und was das Hungrigseyn anbelangt, so bin ichs auch."

„Nun, so kommt denn, Onkel!" rief der Knabe. „Ein Hurrah für den Admiral!"

„Zum Henker mit dem Admiral!" entgegnete Solomon Gills. „Du meinst den Lord-Mayor."

„Nein, den meine ich nicht," entgegnete der Junge. „Ein Hurrah für den Admiral! Hurrah für den Admiral. Vor — wärts!"

Durch dieses Commandowort sah sich die welsche Perücke und ihr Träger unwiderstehlich nach dem Hinterstübchen gezogen, als ständen beide an der Spitze einer Enterpartie von fünfhundert Mann; auch waren Onkel Sol und sein Neffe bald aufs Eifrigste beschäftigt mit einer gebratenen Meersole, welcher ein appetitliches Beefsteak folgen sollte.

Digitized by Google

„Der Lordmayor, Wally," sagte Solomon — für immer! Keine Admiräle mehr. „Der Lordmayor ist dein Admiral."

„Oh, meint Ihr?" versetzte der Knabe, den Kopf schüttelnd. „Nein, der Schwerdtträger ist mir lieber, als er. Dieser zieht doch bisweilen vom Leder."

„Und macht eine saubere Figur damit," erwiederte der Onkel. „Höre mich an, Wally. Höre mich an. Sieh nach dem Kaminsims."

„Ei, wer hat meinen silbernen Napf dort an den Nagel gehängt?" rief der Knabe.

„Ich," sagte der Onkel. „Jetzt keine Näpfe mehr. Wir müssen von heut an aus Gläsern zu trinken anfangen, Walter. Wir sind Geschäftsleute. Wir gehören zu der City. Wir sind diesen Morgen ins Leben eingetreten."

„Nun, Onkel," entgegnete der Knabe, „ich will aus Allem trinken, was Ihr haben wollt, so lang ich Euch zutrinken kann. Eure Gesundheit, Onkel Sol, und ein Hurrah für den —"

„Lord-Mayor," unterbrach ihn der alte Mann.

„Für den Lordmayor, die Sherifs, den Gemeinderath und seinen ganzen Anhang," sagte der Knabe. „Mögen sie sich eines langen Lebens erfreuen."

Der Onkel nickte sehr zufrieden mit dem Kopf.

„Und nun," sagte er, „laß mich etwas von der Firma hören."

„Oh, über die Firma ist nicht viel zu sagen, Onkel," versetzte der Knabe mit Messer und Gabel spielend. „'s ist eine köstliche Reihe finsterer Geschäfts-Locale, und in dem Zimmer, in welchem ich sitze, befindet sich ein hoher Zaun, eine eiserne Kiste, einige Karten über Schiffe, die aussegeln sollen, ein Kalender, einige Schreibpulte nebst Schemeln, eine Dintenflasche, ein paar Bücher und etliche Schubladen, von denen eine just über meinem Kopf mit Spinnweben angefüllt ist; da steckt denn eine eingeschrumpfte blaue Flie-

Digitized by Google

darin, welche aussieht, als ob sie schon eine Ewigkeit so da gehangen habe."

„Sonst nichts?" fragte der Onkel.

„Nein, sonst nichts, als ein altes Vogelkäfig — ich möchte nur wissen, wie dieß dahingekommen ist — und ein Kohlenkübel."

„Keine Bankbücher, Wechselbücher, Kassenanweisungen oder sonstige Zeichen von Reichthümern, die von Tag zu Tag hereinfließen?" fragte der alte Sol, aus dem Nebel, der ihn stets zu umschweben schien, bedächtig seinen Neffen anschauend und auf jedes seiner Worte einen salbungsvollen Nachdruck legend.

„O ja, hievon gibt's, glaube ich, genug," entgegnete der Neffe gleichgiltig; „aber dergleichen Dinge sind in dem Zimmer des Mr. Carker, des Mr. Morfin oder des Mr. Dombey."

„Ist Mr. Dombey heut da gewesen?" fragte der Onkel.

„O ja, er lief den ganzen Tag ein und aus."

„Vermuthlich hat er auf dich nicht geachtet?"

„O freilich. Er kam zu meinem Sitze her — wenn er nur nicht so steif und feierlich wäre, Onkel — und sagte: ‚ah, Ihr seid der Sohn von Mr. Gills, dem Schiffs-Instrumentenmacher?' ‚Neffe, Sir,' versetzte ich. ‚Ich sagte Neffe, junger Mensch,' entgegnete er. „Aber ich könnte einen Eid darauf ablegen, Onkel, daß er Sohn sagte."

„Du hast ihn vermuthlich nicht recht verstanden. Daran liegt nichts."

„Nein, es liegt nichts daran, aber er hätte, sollte ich meinen, nicht nöthig gehabt, so scharf zu seyn. Etwas Unrechtes war's ja nicht, wenn er den Ausdruck Sohn brauchte. Dann sagte er mir, Ihr hättet wegen meiner mit ihm gesprochen, und er habe mir deßhalb Beschäftigung im Hause gegeben; dagegen erwarte er aber auch, daß ich aufmerksam und pünktlich

Digitized by Google

ſei. Dann ging er weg. Es kam mir vor, als ob er keinen beſonderen Gefallen an mir habe."

„Du willſt vermuthlich ſagen," bemerkte der Inſtrumentenmacher, „daß du keinen beſonderen Gefallen an ihm habeſt."

„Ei, Onkel," erwiederte der Knabe lachend, „vielleicht iſt's ſo. An dieß habe ich nie gedacht."

Nachdem die Mahlzeit beendigt war, nahm Soloman eine etwas ernſtere Miene an und blickte von Zeit zu Zeit nach dem heiteren Geſichte des Knaben hin. Das Mahl war aus einem benachbarten Speiſehaus herbeigeſchafft worden; er räumte das Tiſchtuch bei Seite, zündete eine Kerze an und verfügte ſich nach einem kleinen Keller hinunter, während ſein Neffe pflichtſchuldigſt auf der moderigen Treppe ſtehen blieb und leuchtete. Nachdem der alte Gentleman eine kleine Weile hin und her getaſtet hatte, kehrte er mit einer ſehr alterthümlichen von Sand und Staub bedeckten Flaſche zurück.

„Ei, Onkel Sol," ſagte der Knabe, „was treibt Ihr? Dieß iſt ja der herrliche Madeira. Wir haben auſſer dieſer nur noch eine einzige Flaſche.

Onkel Sol nickte mit dem Kopf, um dadurch anzudeuten, daß er wohl wiſſe, wie er daran ſei. Er zog den Kork unter feierlichem Schweigen, füllte die beiden Gläſer und ſetzte die Flaſche nebſt einem dritten leeren Glas auf den Tiſch.

„Du ſollſt die andere Flaſche trinken, Wally," ſagte er, „wann du einmal dein Glück gemacht haſt — wann du ein angeſehener Mann in einem guten Geſchäfte biſt — wann der heutige Anlauf im Leben (wie mein tägliches Gebet zum Himmel lautet) dich einmal in ein ſchönes ebenes Geleiſe gebracht hat, mein Kind. Meine Liebe zu dir!

Etwas von dem Nebel, das den alten Sol umflorte, ſchien ihm in die Kehle gerathen zu ſeyn, denn ſeine Stimme war heiſer geworden. Auch ſeine Hand

Digitized by Google

zitterte, als er mit seinem Neffen anstieß. Sobald er aber das Weinglas an die Lippen gebracht hat, leerte er es wie ein Mann und schmatzte hintendrein.

„Lieber Onkel," sagte der Knabe mit erkünstelter Leichtherzigkeit, obschon ihm zu gleicher Zeit Thränen in den Augen standen; „für die Ehre, die Ihr mir angethan habt, et caetera, et caetera. Ich bitte nun um die Erlaubniß, den Toast auszubringen — Herr Solomon Gills hoch — dreimal hoch und noch einmal hoch! Hurrah! Und Ihr werdet es erwiedern, Onkel, wenn wir die letzte Flasche mit einander trinken — meint Ihr nicht?"

Sie stießen abermals mit den Gläsern an. Walter, der seinen Wein sparte, schlürfte nur davon und hielt dann das Glas mit einer so kritischen Miene, wie nur er sie annehmen konnte, vor das Auge.

Sein Onkel sah ihm eine Weile schweigend zu, und als ihre Augen sich endlich wieder begegneten, begann er ohne weiters das Thema, welches seine Gedanken beschäftigt hatte, laut fortzuspinnen, als ob er die ganze Zeit über gesprochen hätte.

„Du siehst Walter," sagte er, „mein Geschäft ist mir in Wahrheit zu einer blosen Gewohnheit geworden. Ich habe mich so daran gewöhnt, daß ich kaum mehr leben könnte, wenn ich es aufgeben müßte: aber es gibt nichts zu thun, nichts zu thun. Als jene Uniform noch getragen wurde," er deutete nach dem kleinen Midshipman hinaus, „damals konnte man sich in der That noch ein Vermögen machen und hat sich auch Vermögen gemacht. Aber die Concurrenz, die Concurrenz — neue Erfindungen, neue Erfindungen — Abänderungen, Abänderungen — die Welt ist an mir vorbeigegangen. Ich weiß kaum mehr, wo ich selbst bin, geschweige denn, wo meine Kunden sind."

„Kümmert Euch nicht um sie, Onkel!"

„So zum Beispiel — seit Du von Deiner Wochenkostschule zu Peckham zurückkamst — und das ist jetzt zehn

Digitized by Google

Tage," sagte Solomon, „erinnere ich mich nicht, daß mehr als eine einzige Person in den Laden kam."

„Besinnt Euch doch, Onkel, — es waren zwei. Der Mann der ein Goldstück wechseln lassen wollte —"

„Dieß ist der Einzige," versetzte Solomon.

„Ei, Onkel, ist die Frau nicht auch Jemand, die herein kam, um nach dem Schlagbaum von Mile-End zu fragen?"

„Oh, 's ist wahr," sagte Solomon. „Ich habe sie vergessen. Zwei Personen."

„Freilich haben sie nichts gekauft," entgegnete der Knabe.

„Nein. Sie haben nichts gekauft," sagte Solomon ruhig.

„Und auch nichts gebraucht," rief der Knabe.

„Nein. Wenn dieß der Fall gewesen wäre, hätten sie sich nach einem andern Laden umgesehen," sagte Solomon in dem gleichen Tone.

„Aber doch sind's ihrer zwei gewesen, Onkel," rief der Knabe, als sei dieß ein großer Triumph. „Ihr spracht nur von einer einzigen Person."

„Ei Wally," nahm der alte Mann nach einer kurzen Pause wieder auf: „da wir nicht wie die Wilden sind, welche auf Robinson Crusoes Insel kamen, so können wir nicht leben von einem Mann, der ein Geldstück wechseln, und von einer Frau, die sich den Weg nach dem Schlagbaum von Mile-End weisen lassen will. Wie ich eben gesagt habe, die Welt ist an mir vorbeigegangen. Ich kann ihr damit keinen Vorwurf machen, aber so viel ist richtig, daß ich sie nicht mehr verstehe. Die Gewerbsleute sind nicht mehr, wie sonst, die Lehrlinge auch nicht, das Geschäft ist anders geworden und die Waaren sind gleichfalls nicht mehr dieselben. Sieben Achtel von meinem Vorrath gehören zur alten Mode. Ich bin ein altmodischer Mann in einem altmodischen Laden und wohne in einer Straße, die nicht mehr die-

Digitized by Google

selbe ist, wie ich mich ihrer erinnere. Ich bin hinter der Zeit zurückgeblieben und das Alter lastet zu schwer auf mir, als daß ich sie wieder einholen könnte. Sogar der Lärm, den sie weit vor mir draußen macht, verwirrt mich."

Walter wollte etwas erwiedern; aber sein Onkel hielt die Hand auf.

„Ebendeßhalb, Wally — ebendeßhalb war's mir so sehr darum zu thun, daß Du früh in die geschäftige Welt und in ihr Geleise eintretest. Ich bin nur noch der Geist dieses Geschäfts — seine Wesenheit ist längst entschwunden, und wenn ich sterbe, wird der Geist erlöst seyn. Da natürlich mein Gewerbe keine Erbschaft für dich ist, so habe ichs für das Beste gehalten, in Deinem Interesse fast den einzigen Ueberrest alter Bekanntschaft, der mir von alter Zeit her zu Gebot stand, zu benützen. Einige Leute halten mich für reich. Ich wünschte um Deinetwillen, daß sie recht hätten. Aber was ich auch zurücklasse, oder was immer ich Dir geben kann, in einem Hause, wie in dem des Mrs. Dombey, bist Du auf den Weg gestellt, es gut zu benützen und aufs Vortheilhafteste zu verwenden. Gib Dir Mühe — lerne Deinen Beruf lieben, mein lieber Junge, — arbeite nach Kräften, um dir eine unabhängige Stellung zu sichern, und möge das Glück Dir günstig seyn."

„Ich will thun, was ich kann, Onkel, um Eure Liebe zu verdienen. Ja, wahrhaftig, das will ich," versetzte der Knabe mit Eifer.

„Ich weiß es," sagte Solomon. „Ich bin davon überzeugt." Und er machte sich nun mit erhöhetem Behagen an ein zweites Glas des alten Madeira. „Was die See betrifft," fuhr er fort, „so ist sie ganz schön in der Poesie, Wally, aber in der Wirklichkeit paßt sie nicht — durchaus nicht. Ich finde es ganz natürlich, daß Du an sie denkst und die Vorstellungen

Digitized by Google

von so vielen vertrauten Dingen damit in Verbindung bringst; aber es geht einmal nicht — es geht nicht.

Mit der Miene geheimen Wohlbehagens rieb Solomon Gills die Hände, denn er konnte gleichwohl von der See sprechen und sah dabei mit unaussprechlichem Wohlbehagen auf die Seemannsgeräthschaften, die im Zimmer umher standen.

„Denke Dir z. B. nur diesen Wein," sagte der alte Sol. „Er hat, ich weiß nicht wie oft, den Weg nach Ostindien und wieder zurück gemacht — ja, er ist sogar einmal um die ganze Welt gesegelt. Denke an die pechfinstern Nächte, an den tosenden Wind und an die rollenden Wogen."

„An Donner und Blitz, Regen, Hagel und Unwetter aller Art," sagte der Knabe.

„Natürlich," sagte Solomon; „alles dieß hat der Wein da durchgemacht. Denke, welch' ein Strammen und Krachen des Gebälks und der Masten — welches Heulen und Pfeifen des Sturms durch Tau- und Tackelwerk —"

„Welch' ein Aufwärtsklettern der Matrosen, die mit einander wetteifern, um zuerst auf die Raaen hinauszukommen und die eisstarren Segel zu beschlagen, während das Schiff wie toll hin und her rollt!" rief der Neffe.

„Ganz richtig," sagte Solomon. „Alles dieß ist über das alte Faß ergangen, das diesen Wein enthielt. Ja, als die bezaubernde Sally unterging in dem —"

„In dem baltischen Meer, mitten in der Nacht; fünfundzwanzig Minuten über zwölf, als dem Kapitän die Uhr in der Tasche stehen blieb. Er lag todt an den Hauptmast gelehnt — am vierzehnten Februar siebzehnhundert neun und vierzig!" rief Walter mit großer Lebhaftigkeit.

„Ja freilich!" rief der alte Sol, „ganz richtig. Damals waren fünfhundert Fässer solchen Weine

Digitized by Google

Bord, und alle Mannſchaft (mit Ausnahme des erſten Maten, des erſten Lieutenants, zweier Matroſen und einer Dame, die ſich in einem lecken Boote retteten) machte ſich daran, die Tauben der Fäſſer einzuſchlagen und ſich zu betrinken. Trunken ſtarben ſie unter dem Geſange ‚Rule Britannia,‘ als das Schiff in den Wellen unterſank und ſein Ende mit einem einzigen ſchauerlichen Chorruf feierte.“

„Aber als der Georg II. am vierten März ein und ſiebenzig zwei Stunden vor Tagesanbruch in einer unheimlichen Bö an der Küſte von Cornwallis ſcheiterte, Onkel, hatte er faſt zweihundert Pferde an Bord; und die Pferde rißen ſich ſchon zu Anfang des Sturmes unten los, trampelten hin und her, traten ſich zu Tode, machten einen ſolchen Lärm und ächzten ſo ganz menſchlich, daß die Mannſchaft meinte, das Schiff ſei voll von Teufeln. Sogar die beſten Matroſen verloren darüber Herz und Kopf, ſprangen verzweifelnd über Bord, und nur zwei davon blieben am Leben, um die Geſchichte zu erzählen.“

„Und als der Polyphemus —“ griff der alte Sol wieder auf —

„Privatweſtindienfahrer, Laſt dreihundert und ünfzig Tonnen, Kapitän John Brown von Deptford, Eigenthümer Wiggs und Compagnie,“ rief Walter.

„Derſelbe,“ ſagte Sol. „Als er nach viertägiger Fahrt unter günſtigem Wind vom Jamaica-Hafen aus Nachts Feuer fing —“

„Waren zwei Brüder an Bord,“ unterbrach ihn ſein Neffe ſehr ſchnell und laut ſprechend, „und es gab nicht Raum genug für beide in dem einzigen Boot, das nicht verſenkt war. Keiner von ihnen wollte gehen, bis der ältere den jüngeren um den Leib faßte und ihn hinein warf. Und dann der jüngere, der ſich im Boot aufrichtete und rief: ‚lieber Edward, denk an Deine Braut in der Heimath. Ich bin nur ein Knabe, zu Hauſe wartet Niemand auf mich. Nimm

Digitized by Google

meinen Platz ein!' Und mit diesen Worten sprang er in die See!"

Das leuchtende Auge und das höhere Roth auf dem Antlitz des Knaben, der sich im Feuer seiner Begeisterung von seinem Sitz erhoben hatte, schienen den alten Sol an etwas zu erinnern, was er vergessen oder in dem ihn umkreisenden Nebel bisher nicht bemerkt hatte. Statt sich auf weitere Histörchen einzulassen, wie er augenscheinlich noch einen Moment vorher beabsichtigt hatte, erging er sich einem kurzen trockenen Husten und sagte:

„Na, ich denke, wir wollen auf einen andern Gegenstand übergehen."

Die Sache verhielt sich nämlich so, daß der einfache Onkel in seiner geheimen Hinneigung zu dem Wunderbaren und Abenteuerlichen, zu welchem er einigermaßen durch sein Gewerb in entfernter Beziehung stand, dieselbe Liebhaberei im Neffen sehr ermuthigt hatte, und Alles, was er dem Knaben vorzuhalten pflegte, um ihn von einem Leben voll Gefahr abzuschrecken, mußte an diesem die gewöhnliche unerklärliche Wirkung üben, seinen Geschmack dafür nur zu steigern. So geht's unabänderlich, und es scheint, als sei nie in der ausdrücklichen Absicht, Knaben am Land zu erhalten, ein Buch geschrieben oder eine Geschichte erzählt worden, wodurch sie nicht, wie in Folge eines Zaubers, nach dem Meere verlockt worden wären.

Die kleine Gesellschaft erhielt übrigens jetzt einen Zuwachs, denn es trat ein Gentleman mit sehr buschigen, schwarzen Augbrauen in einem weiten blauen Anzug herein, dem statt der Hand am rechten Handgelenk ein Haken angeschraubt war und der in der Linken einen dicken Stock, so knotig wie seine Nase, trug. Um den Hals hatte er ein loses, schwarzseidenes Halstuch, das über einen großen groben Hemdkragen, einem kleinen Segel vergleichbar, geschlungen war. Augenscheinlich hatte das dritte Weinglas die

Digitized by Google

Bestimmung, diesem Herrn zu dienen, und er schien es auch zu wissen; denn nachdem er seinen rauhen Ueberrock abgelegt und an einem besondern Nagel hinter der Thür einen so steif gewichsten Hut aufgehängt hatte, daß eine sympathetische Person schon vom Anblick Kopfweh bekommen konnte, da er auf der Stirne seines Trägers einen rothen Streifen zurückließ, als hätte daselbst ein knapp anliegendes Zinnbecken gesessen, brachte er einen Stuhl in die Nähe des ledigen Glases und setzte sich hinter demselben nieder. Dieser Gast wurde gewöhnlich als Kapitän angeredet; er war Lootse, Schiffer oder Kapermatrose gewesen, hatte vielleicht gar in allen diesen dreien Eigenschaften gedient und sah in der That ganz wie nur irgend Einer vom Salzwasser aus.

Sein Gesicht, das sich durch eine merkwürdige braune Solidität auszeichnete, klärte sich auf, als er mit dem Neffen Händedrücke wechselte; er schien übrigens von sehr lakonischer Disposition zu seyn, da er blos sagte:

„Wie gehts?"

„Alles gut," versetzte Mr. Gills, indem er ihm e Flasche zuschob.

Er nahm sie auf, betrachtete sie, roch daran und gte mit einem außerordentlichen Ausdruck:

„Der?"

„Der," entgegnete der Instrumentenmacher.

Hierauf füllte er pfeifend sein Glas und schien zu denken, daß sie sich heute in der That einen Feiertag machten.

„Wal'r," sagte er, indem er sich das dünne Haar mit dem Haken zurecht strich und dann auf den Instrumentenmacher deutete, „seht ihn an! Lieben — ehren — und gehorchen! Guckt in Eurem Catechismus nach, bis Ihr diese Stelle findet, und wenn Ihr sie gefunden habt, macht ein Ohr ans Blatt. Gut Glück, mein Junge!"

Er war mit seiner Citation sowohl, als mit der

Digitized by Google

Anwendung derselben, so wohl zufrieden, daß er sich nicht versagen konnte, mit gedämpfter Stimme die Worte zu wiederholen und dabei zu bemerken, „er habe sie schon seit vierzig Jahren vergessen gehabt."

„Aber ich habe nie in meinem Leben zwei oder drei Worte gebraucht, ohne daß ich wußte, wo ich sie fassen sollte, Gills," bemerkte er. „Es kömmt nicht daher, daß ich meine Reden verschwende, wie Manche thun."

Die Erwägung erinnerte ihn vielleicht daran, daß er besser thäte, gleich dem Vater des jungen Norvall „seinen Vorrath zu vergrößern". Jedenfalls wurde er jetzt schweigsam und blieb so, bis der alte Sol in den Laden hinausging, um daselbst Lichter anzuzünden. Dann wandte er sich an Walter und sagte ohne irgend eine einleitende Bemerkung:

„Ich glaube, er könnte auch eine Thurmuhr machen, wenn ers versuchte?"

„Es sollte mich nicht wundern, Kapitän Cuttle," entgegnete der Knabe.

„Und sie würde gehen!" sagte Kapitän Cuttle, mit seinem Haken eine Art Schlange in die Luft beschreibend. „Herr, wie diese Uhr gehen würde!"

Für einige Augenblicke schien er ganz in der Betrachtung der Bewegung dieses idealen Zeitmessers vertieft zu seyn und sah dabei den Knaben an, als ob dessen Gesicht das Zifferblatt wäre.

„Er ist übervoll von Wissenschaft," bemerkte er, seinen Haken gegen die Ladenvorräthe schwenkend. „Schaut nur her! Eine ganze Sammlung davon. Erde, Luft oder Wasser. 's ist Alles das Gleiche. Ihr braucht blos zu sagen, wo Ihrs haben wollt. Hinauf in einem Ballon? Steht zu Dienst. Nieder in einer Taucherglocke? Steht zu Dienst. Wollt Ihr das Gewicht des Polarsterns in einer Wagschaale untersuchen? Er wird's für Euch besorgen."

Aus diesen Bemerkungen kann man entnehmen,

Digitized by Google

daß Kapitän Cuttle's Verehrung vor dem Instrumenten-Vorrath sehr groß war, daß aber seine Philosophie nicht so weit reichte, um sich den Unterschied des Verkaufens und des Erfindens derselben genau zu vergegenwärtigen.

„Ah," sagte er mit einem Seufzer, „'s ist was Schönes, wenn man's versteht. Und doch ist's auch was Schönes, wenn man's nicht versteht. Ich weiß kaum, welches von beiden das Beste ist. Es wird Einem so behaglich, wenn man dasitzt und fühlt, daß man gewogen, gemessen, magnisirt, electrisirt, polarisirt und was das Teufelszeug weiter ist, werden kann, ohne daß man weiß wie."

Nichts Geringeres als der herrliche Madeira in Verbindung mit der Gelegenheit, welche so gut dazu paßte, Walter's Geist zu erleuchten und zu erweitern, wäre je im Stande gewesen, die Zunge des alten Gentleman zu einem so wunderbaren Redeerguß zu lösen. Er schien selbst erstaunt zu seyn über die Art, in welcher sich seine Lippen öffneten, um die Quellen des stummen Entzückens zu rühmen, die sich bei Gelegenheit von Sonntagsmahlzeiten seit zehn Jahren in diesem Stübchen für ihn ergossen hatten. Er fühlte, daß er mit der zunehmenden Weisheit auch schwermüthiger wurde und schwieg fortan in tiefem Nachsinnen.

„Na," rief der zurückkehrende Gegenstand seiner Bewunderung, „ehe wir zum Grog schreiten, Ned, müssen wir die Flasche zu Ende bringen."

„Ich halte mit," sagte Ned, sein Glas füllend; „gebt dem Burschen auch noch etwas."

„Nicht weiter — ich danke, Onkel!"

„Ja, ja, noch ein bischen," sagte Sol. „Wir leeren die Flasche auf das Haus, Ned — auf Walter's Haus. Warum könnte es nicht eines Tages theilweise auch das seinige werden? Wer weiß! Sir Richard Whittington heirathete die Tochter seines Principals."

Digitized by Google

„‚Kehrum Whittington, Lord Major von London, und wenn du alt biſt, wirſt du nie mehr draus weichen,‘“ fiel der Kapitän ein. „Wal'r, lies das Buch, mein Junge.“

„Und obgleich Mr. Dombey keine Tochter hat,“ begann Sol —

„Ja, ja, er hat eine, Onkel,“ ſagte der Knabe lachend und erröthend.

„Wirklich?“ rief der alte Mann. „In der That, ich glaube, du haſt Recht.“

„Oh, ich weiß es gewiß,“ ſagte der Knabe. „Man hat heut im Bureau davon geſprochen. Auch ſagt man ſich, Onkel und Kapitän Cuttle,“ er dämpfte dabei ſeine Stimme — „daß er einen Widerwillen gegen ſie habe und daß ſie unbeachtet unter dem Geſinde bleibe; ſein Sinn ſei ſo ganz und gar von dem Sohn, den er jetzt im Haus habe, in Anſpruch genommen, daß er, obſchon dieſer noch ein Säugling ſei, die Bilancen weit öfter ziehe, als früher — daß die Bücher weit ſtrenger geprüft würden, und daß man ihn ſchon geſehen habe (freilich ohne daß ers merkte), wie er nach dem Dock's ging, um ſeine Schiffe, ſein Eigenthum und all dieß zu betrachten, als freue er ſich über das, was er und ſein Sohn zuſammen beſitzen werden. So ſagt man — ich kann dieß natürlich nicht wiſſen.

„Ihr ſeht, er weiß ſchon Alles von ihr,“ ſagte der Inſtrumentenmacher.

„Poſſen, Onkel,“ rief der Junge noch immer in knabenhaftem Erröthen und Lachen. „Ich muß doch wohl hören, wenn man mir etwas erzählt?“

„Ich fürchte, Ned, der Sohn iſt uns zur Zeit ein wenig im Weg,“ ſagte der alte Mann, den Scherz heiter weiter verfolgend.

„Gar ſehr,“ verſetzte der Kapitän.

„Dennoch wollen wir auf ſeine Geſundheit trinken,“ fuhr Sol fort. „Dieß gilt Dombey und Sohn!“

Digitized by Google

„Oh ganz gut, Onkel," rief der Knabe heiter. „Und da Ihr des Mädchens Erwähnung gethan und mich mit ihr in Verbindung gebracht habt, indem Ihr sagtet, daß ich Alles von ihr wisse, so will ich mir die Freiheit nehmen, den Toast zu verbessern. Dombey — und Sohn — und Tochter!"

Fünftes Kapitel.

Pauls Gedeihen und Taufe.

Der kleine Paul, der von dem Blute der Toodles keinen Schimpf erlitt, wurde mit jedem Tage stärker und stämmiger. Auch hätschelte ihn Miß Tox mit jedem Tage feuriger und feuriger, so daß zuletzt ihre Anhänglichkeit an das Kind von Mr. Dombey einigermaßen gewürdigt zu werden begann, denn er fieng an, sie als eine Frauensperson von gutem natürlichem Verstand zu betrachten, deren Gefühle ihr Ehre machten und wohl eine Ermuthigung verdienten. Er war sogar in seiner Herablassung so freigebig, daß er sich bei verschiedenen Anlässen nicht nur in ganz besonderer Weise gegen sie verbeugte, sondern auch seine Schwester mit manchen stattlichen Grüßen an sie beauftragte, indem er ihr z. B. sagte: „ich bitte Dich, Deiner Freundin, Luisa, zu bemerken, daß sie sehr gütig ist," oder „sage Miß Tox, Luisa, daß ich ihr sehr verpflichtet bin," — Specialitäten, welche auf die in solcher Weise ausgezeichnete Dame einen tiefen Eindruck machten.

Miß Tox pflegte oft Mrs. Chick zu versichern, daß „nichts über ihre Theilnahme an Allem gehe, was mit der Entwicklung dieses süßen Kindes in Verbindung stehe," und wer Miß Tox genauer beobachtete, mußte aus ihrem Benehmen eine solche Folgerung

Digitized by Google

ziehen, ohne daß es einer erklärenden Bestätigung bedurft hätte. So konnte sie z. B. mit unaussprechlicher Selbstzufriedenheit und fast mit einer Miene, als theile sie mit Richards das Glück der Ernährung, den unschuldigen Labungen des jungen Erben präsidiren. Bei den kleinen Ceremonien des Bads und der Toilette leistete sie enthusiastische Beihülfe. Die Anwendung kindlicher Dosen von Arzneimitteln weckte all die thätige Sympathie ihres Charakters, und einmal, als Mr. Dombey, von seiner Schwester begleitet, nach der Kinderstube kam, um zu sehen, wie man seinen Sohn zu Bette legen wollte, der in seinem kurzen luftigen Jäckchen mit den Beinen an Richards Kleidern hinaufstrabelte — sah sich Miß Tox, die vorher aus lauter Bescheidenheit in einen Geschirrschrank gekrochen war, so über die alberne Gegenwart hinaus gerissen, daß sie nicht im Stande war, sich des Ausrufs zu erwehren: „Ist er nicht schön, Mr. Dombey! Ist er nicht ein Cupido, Sir!“ Dann aber brach sie, vor lauter Verwirrung und Erröthen, hinter der Schrankthüre fast zusammen.

„Luisa,“ sagte Mr. Dombey eines Tags zu seiner Schwester, „ich glaube wahrhaftig, ich muß Deine Freundin bei Gelegenheit von Paul's Taufe mit einem kleinen Andenken erfreuen. Sie hat sich von Anfang an so warm um das Kind angenommen und scheint ihre Lage so durchaus zu verstehen — leider ein gar seltenes Verdienst in dieser Welt — daß ich ihr gerne eine Aufmerksamkeit erweisen möchte.“

Wir wollen den Vorzügen der Miß Tox keinen Abbruch thun, wenn wir andeuten, daß in den Augen Mr. Dombey's, wie in denen so mancher Anderen die man gelegentlich zu sehen kriegt, nur diejenigen zu jenem gewaltigen Stück Kenntniß, dem Verstehen ihrer eigenen Stellung gelangt waren, welche der seinigen eine passende Verehrung zollten. Die Ueberzeugung, daß sie sich selbst kannten, hatte bei ihm lange nicht

Digitized by Google

die hohe Bedeutung, als das Bewußtſeyn, daß ſie ihn kannten und ſich tief vor ihm verbeugten.

„Mein lieber Paul," erwiederte ſeine Schweſter, „Du läßeſt Miß Tox nur Gerechtigkeit widerfahren, wie dieß von einem Manne mit Deinem durchdringenden Blick zu erwarten iſt. Ich glaube, wenn es drei Worte in der engliſchen Sprache gibt, vor denen ſie eine Achtung hegt, welche ſich faſt zur Verehrung ſteigert, ſo ſind dieſe Worte Dombey und Sohn."

„Nun, ich glaube dieß," verſetzte Mr. Dombey. „Es macht Miß Tox Ehre."

„Und was das Andenken betrifft, von dem Du geſprochen haſt, mein lieber Paul," fuhr ſeine Schweſter fort, „ſo kann ich mit voller Ueberzeugung behaupten, daß Alles, mit was Du Miß Tox zu bedenken beabſichtigſt, wie eine Reliquie aufbewahrt und geſchätzt werden wird. Es gibt übrigens eine Art, mein lieber Paul, Deine Anerkennung von Miß Tox's Freundlichkeit in noch ſchmeichelhafterer und annehmbarer Weiſe zu bekunden, falls Du dazu geneigt ſeyn ſollteſt."

„Und das wäre?" fragte Mr. Dombey.

„Pathen ſind natürlich im Punkte der Bekanntſchaft und des Einfluſſes von großer Wichtigkeit," fuhr Mrs. Chick fort.

„Ich ſehe nicht ein, welchen Werth ſie für meinen Sohn haben könnten," verſetzte Mr. Dombey kalt.

„Ganz richtig, mein lieber Paul," entgegnete Mrs. Chick mit außerordentlicher Lebhaftigkeit, um daß Plötzliche ihrer Bekehrung zu bemänteln, „und vollkommen geſprochen, wie es Dir ziemt. Ich hätte nichts Anderes von Dir erwarten ſollen und zuvor ſchon wiſſen können, daß dieß Deine Anſicht iſt. Aber vielleicht iſt gerade dieß," fügte Mrs. Chick etwas ſtotternd hinzu, als ob ſie ſich bei der Sache nicht ganz behaglich fühle — „vielleicht iſt dieß eben ein Grund, warum Du weniger dagegen einzuwenden haben dürfteſt, wenn Miß Tox bei dem lieben

Digitized by Google

Ding zu Gevatter steht, wäre es auch nur als Stellvertreterin für jemand Anders. Ich brauche nicht zu sagen, mein lieber Paul, daß eine solche Erlaubniß als eine große Ehre und Auszeichnung aufgenommen werden würde."

„Luisa," sagte Mr. Dombey nach einer kurzen Pause, „man glaubt doch nicht —"

„Gewiß nicht," rief Mrs. Chick, welche sich beeilte, der Abweisung zuvorzukommen; „ich habe in meinem Leben nie daran gedacht."

Mr. Dombey sah sie ungeduldig an.

„Bringe mich nicht in Verwirrung, mein lieber Paul," sagte seine Schwester, „denn dieß richtet mich zu Grunde. Ich fühle mich überhaupt sehr angegriffen und bin nicht mehr ich selbst gewesen, seit die arme liebe Fanny heimgegangen ist."

Mr. Dombey schaute nach dem Taschentuch, welches seine Schwester nach ihren Augen führte, und sprach weiter:

„Ich sage, man werde doch nicht glauben —"

„Und ich sage," murmelte Mrs. Chick, „daß ich in meinem Leben nie daran gedacht habe."

„Gütiger Gott, Luisa!" sagte Mr. Dombey.

„Nein, mein lieber Paul," erwiederte sie mit thränenvoller Würde, „Du mußt mir in der That erlauben zu sprechen. Ich bin nicht so gewandt, so raisonirend, so beredt oder überhaupt etwas der Art wie Du. Ich weiß dieß recht wohl. Um so schlimmer für mich. Aber wenn dieß die letzten Worte wären, die von meinen Lippen kämen — und nach dem Heimgang der armen theuren Fanny sollten letzte Worte für Dich und mich sehr feierlich seyn, mein lieber Paul — so würde ich doch noch immer sagen, daß ich nie daran dachte. Und was noch mehr ist," fügte Mrs. Chick mit zunehmender Würde bei, als ob sie das gewichtigste Argument bis auf die Letzte aufgespart hätte, „ich habe nie daran gedacht."

Digitized by Google

Mr. Dombey ging nach dem Fenster und wieder zurück.

„Man darf nicht glauben, Luisa," sagte er (Mrs. Chick hatte ihre Flagge an den Mast genagelt und wiederholte: ‚ich weiß es wohl;' aber er nahm keine Notiz davon, sondern fuhr fort), „daß es nicht viele Personen gebe, welche, angenommen, daß ich in irgend einem solchen Fall überhaupt Ansprüche anerkenne, weit höhere Berechtigung an mich haben, als Miß Tox. Aber wie gesagt, ich erkenne nichts dergleichen an. Wenn einmal die Zeit kommt, so werden Paul und ich im Stande seyn, unser Eigenthum zusammenzuhalten — oder mit andern Worten, das Haus wird für sich selbst und ohne dergleichen gemeine Beihülfen sich und sein Eigenthum erhalten können. Die Art fremder Hülfe, welche man gewöhnlich für Kinder sucht, kann ich recht wohl entrathen, da ich hoffentlich darüber weg bin. Sofern Paul's Kindheit und Jugend nur gut verläuft und er sich ohne Zeitverlust für die Laufbahn, für welche ich ihn bestimmt habe, befähigt, so bin ich zufrieden. Im späteren Leben kann er sich nach Belieben mächtige Freunde machen, wenn er nach Kräften die Würde und den Kredit der Firma festhält, ja, wenn dieß möglich ist, sie sogar noch ausdehnt. Bis dahin bin ich vielleicht genug für ihn und Alles in Allem. Ich wünsche nicht, daß Jemand zwischen uns trete. Viel lieber möchte ich deßhalb einer so verdienstlichen Person, wie Deine Freundin ist, meine Anerkennung für ihr verbindliches Benehmen zeigen. Seys darum, wie Du gesagt hast. Dein Gatte und ich, wir beide werden dann wohl als übrige Pathen ausreichen."

Im Lauf dieser Bemerkungen, die mit viel Majestät und Großartigkeit vorgetragen wurden, hatte Mr. Dombey die geheimen Gefühle seines Innern enthüllt. Ein unbeschreibliches Mißtrauen vor Jedermann, der sich zwischen ihn und seinen Sohn stellen

Digitized by Google

könnte, eine hochmüthige Furcht, in der Achtung und in dem Gehorsam des Knaben einen Nebenbuhler oder Theilnehmer zu haben, eine peinigende Ahnung, welche erst kürzlich in ihm aufgestiegen war, daß seine Macht, den menschlichen Willen zu binden und zu beugen, nicht untrüglich sei, und eine nicht minder quälende Besorgniß von irgend einem zweiten Hemmstein oder Querstrich — dieß waren damals die Haupttasten seiner Seele. In seinem ganzen Leben hatte er sich nie einen Freund erworben, da sein kaltes abgemessenes Wesen weder Freunde suchte, noch gewinnen konnte. Und nun, während diese Natur ihre ganze Gewalt so kräftig auf einen Lieblingsplan der väterlichen Theilnahme und des Ehrgeizes concentrirte, schien es, als ob ihr eisiger Strom, statt durch solchen Einfluß frei zu werden und klar zu laufen, nur für einen Augenblick aufgethaut sei, um die Last aufzunehmen und dann wieder in eine einzige, unnachgiebige Masse zu gefrieren.

Kraft ihrer Unbedeutsamkeit war Miß Tox von Stund an zur Pathin des kleinen Paul erkoren, und Mr. Dombey deutete noch ferner an, es sei ihm lieb, wenn die bereits schon so lang verschobene Ceremonie ohne weitere Zögerung stattfinde. Seine Schwester, die einen so ausgezeichneten Erfolg nicht entfernt geahnt hatte, entfernte sich in möglichster Eile, um das erzielte Resultat der besten ihrer Freundinen mitzutheilen, und Mr. Dombey blieb in seinem Bibliothekzimmer allein.

In dem Kinderzimmer sah es nichts weniger als einsam aus, denn Mrs. Chick und Miß Tox erfreuten sich daselbst eines geselligen Abends — sehr zum Verdruß der Miß Susanna Nipper, welche jede Gelegenheit ergriff, um hinter der Thüre schiefe Gesichter zu machen. Die Gefühle dieser jungen Dame waren so aufgeregt, daß sie es für unerläßlich fand, ihnen diese Erleichterung zu verschaffen, selbst ohne daß sie dabei den Trost irgend eines Auditoriums oder irgend einer

Digitized by Google

Sympathie hatte. Wie vor Alters die irrenden Ritter ihr Gemüth dadurch erleichterten, daß sie in Wildnissen, Wüsten und andern verlassenen Plätzen, wohin aller Wahrscheinlichkeit nach gewiß nie Jemand zum Lesen kam, die Namen ihrer Gebieterinnen, dem Gestein oder den Baumrinden anvertrauten, so rümpfte Miß Susanne Nipper ihre Mopsnase in Schubladen und Kleiderkästen, warf verächtliche Schielblicke in Wandkästen, sandte ihr spottendes Blinzeln in steinerne Krüge und schimpfte aus Leibeskräften in der Flur draußen.

Die beiden anstößigen Personen aber, die sich hinsichtlich der Gefühle der jungen Dame in glücklicher Unwissenheit befanden, sahen zu, wie der kleine Paul wohlbehalten alle Studien des Entkleidens, Verlüftens, des Nachtessens und des Zubettgebrachtwerdens durchmachte; worauf sie sich vor dem Feuer zum Thee niedersetzten. In Folge der guten Dienste, welche Polly geleistet hatte, schliefen jetzt die beiden Kinder in einem Zimmer, und erst als die Damen an ihrem Theetisch zurecht saßen, fügte es sich, daß sie bei Gelegenheit eines Blicks nach den kleinen Betten an Florence dachten.

„Wie gesund sie schläft!“ sagte Miß Tox.

„Na, Ihr wißt ja, meine Liebe,“ entgegnete Mrs. Chick, „daß sie sich den ganzen Tag über viel Bewegung macht und um den kleinen Paul herumspielt.“

„Sie ist ein artiges Kind,“ sagte Miß Tox.

„Meine Liebe,“ erwiederte Mrs. Chick in gedämpfter Stimme, „ganz und gar ihre Mama!“

„Wirklich!“ sagte Miß Tox. „Ach du mein Himmel!“

Miß Tox hatte dieß im Tone des außerordentlichsten Mitleids gesprochen, obgleich sie keine bestimmte Idee von dem Grunde hatte, sondern sich nur etwa dachte, daß dieß von ihr erwartet werde.

Digitized by Google

„Florence wird nie, nie und nimmermehr eine Dombey seyn," sagte Mrs. Chick, „und wenn sie tausend Jahre alt würde."

Miß Tox erhob ihre Augbrauen und machte abermals eine Miene voll Bedauerns.

„Ich härme mich unaufhörlich ab um ihrer willen," fuhr Mrs. Chick mit einem Seufzer bescheidenen Verdienstes fort. „Wahrhaftig, ich sehe nicht ein, was aus ihr werden soll oder welche Stellung sie einnehmen kann, wenn sie älter wird. Ihren Papa weiß sie gar nicht für sich zu gewinnen. Und wie ließe sich dieß auch erwarten, da sie den Dombeys so gar unähnlich ist?"

Miß Tox machte ein Gesicht, als sehe sie durchaus kein Mittel, einem so zwingenden Argumente auszuweichen.

„Und das Kind, seht Ihr," nahm Mrs. Chick im Tone besonderen Vertrauens wieder auf, „hat ganz die Natur der armen lieben Fanny. Ich stehe dafür, sie wird in ihrem ganzen spätern Leben nie eine Anstrengung machen. Nie! Sie wird es nicht versuchen, sich um das Herz ihres Papas zu schlingen und zu winden, wie —"

„Wie der Epheu'" ergänzte Miß Tox.

„Wie der Epheu," pflichtete Mrs Chick bei. „Nie! Sie wird nie hinein schlüpfen und sich ein Nestchen betten in dem Busen der väterlichen Liebe wie das —"

„Aufgeschreckte Reh?" ergänzte Miß Tox.

„Wie das aufgeschreckte Reh," sagte Mrs. Chick. „Nie! Die arme Fanny! Und doch, wie lieb ist sie mir gewesen!"

„Ihr müßt Euch nicht selbst betrüben, meine Liebe," tröstete Miß Tox im Tone der Beschwichtigung. „In der That Ihr habt viel zu viel Gefühl."

„Wir haben Alle unsere Schwächen," versetzte Mrs. Chick weinend und den Kopf schüttelnd, „dieß darf ich wohl sagen. Ich bin nie blind gegen die

Digitized by Google

ihrigen gewesen und habe dieß auch nie behauptet. Gerade im Gegentheil. Und doch, wie sehr liebte ich sie!"

Welch' eine Beruhigung war es für Mrs. Chick — eine ganz gewöhnliche, thörichte Person, gegen die ihre Schwägerin ein wahrer Engel von weiblicher Einsicht und Zartheit gewesen — das Andenken dieser Dame zu patronisiren und dabei zärtlich zu thun, gerade so, wie sie es während ihrer Lebzeiten gegen sie gehalten hatte. Dabei setzte sie vollkommenen Glauben in sich, lobte sich und that sich auf das Uebermaß ihrer Duldung ungemein viel zu gute! In wie hohem Grade lieblich muß die Tugend der Duldsamkeit seyn, wo wir Recht haben, wenn sie schon im entgegengesetzten Falle und unter Umständen so angenehm wirkt, wo man sich durchaus nicht erklären kann, wie wir zu dem Vorrecht, sie zu üben, gekommen sind.

Mrs. Chick trocknete sich noch die Augen und schüttelte den Kopf, als sich Richards die Freiheit nahm, ihr anzudeuten, daß Miß Florence wache und in ihrem Bette aufgesessen sei. Sie hatte sich, wie die Amme sagte, erhoben und die Wimper ihrer Augen waren naß von Thränen. Aber Niemand sah sie glänzen als Polly. Niemand anders beugte sich zu ihr hin, um ihr beruhigende Worte zuzuflüstern, oder war nahe genug, um das laute Klopfen ihres Herzens zu hören.

„Oh, liebe Wärterin," sagte das Kind angelegentlich zu ihrem Gesicht aufblickend, „laßt mich bei meinem Bruder liegen!"

„Warum, mein Schätzchen?" fragte Richards.

„Oh ich denke, er liebt mich," rief das Kind ungestüm. „Laßt mich bei ihm liegen. Ich bitte, thut es!"

„Mrs. Chick legte sich mit einigen mütterlichen Worten ins Mittel und sprach davon, die Kleine solle schlafen wie ein liebes Kind; aber Florence wieder-

Digitized by Google

holte ihre Bitte mit erschreckter Miene und mit einer durch Schluchzen und Thränen unterbrochenen Stimme.

„Ich will ihn gewiß nicht aufwecken," sagte sie, indem sie ihr Gesicht bedeckte und ihr Köpfchen hängen ließ. „Ich will ihn nur mit der Hand berühren und schlafen. O ich bitte, bitte, laßt mich heute Nacht bei meinem Bruder liegen, denn ich glaube, daß er mich liebt."

Richards nahm sie ohne ein weiteres Wort zu verlieren heraus, trug sie nach dem Bettchen, in welchem das Knäbchen schlief, und legte sie an seiner Seite nieder. Sie schmiegte sich so nahe an Paul an, als sie nur konnte, ohne seine Ruhe zu stören, streckte einen ihrer Arme so aus, daß er schüchtern seinen Hals umschlang, verbarg ihr Gesicht mit dem andern, über den das feuchte wirre Haar los niederfiel, und blieb regungslos liegen.

„Das arme kleine Ding," sagte Miß Tox. „Wahrscheinlich hat sie geträumt."

Dieser unbedeutende Vorfall hatte den Faden der Unterhaltung so sehr unterbrochen, daß es schwer wurde ihn wieder aufzunehmen. Außerdem fühlte sich Mrs. Chick von der Betrachtung ihres eigenen toleranten Wesens so angegriffen, daß sie durchaus nicht bei Stimmung war. Die beiden Freundinnen tummelten sich daher, um mit ihrem Thee zu Ende zu kommen, und dann wurde ein Diener abgesandt, um für Miß Tox ein Mieth-Cabriolet herbeizuholen. Miß Tox hatte in Betracht der Mieth-Cabriolets große Erfahrung, und ihr Fortkommen brauchte in der Regel einige Zeit, da sie in den Vorbereitungsmaaßregeln sehr systematisch war.

„Wenn ich bitten darf, Towlinson," sagte Miß Tox, „habt vor Allem die Güte, Feder und Dinte herauszuholen und seine Nummer deutlich nieder zu schreiben."

„Ja, Miß," versetzte Towlinson.

Digitized by Google

„Dann möcht' ich Euch auch um die Gefälligkeit bitten, Towlinſon," fuhr Miß Tox fort, „das Polſter umzudrehen. Es iſt in der Regel feucht, meine Liebe," fügte ſie bei Seite gegen Mrs. Chick hinzu.

„Ja, Miß," verſetzte Towlinſon.

„Auch möchte ich Euch, wenn Ihr die Güte haben wollt, Towlinſon, mit dieſer Karte und dieſem Schilling bemühen," ſagte Miß Tox. „Er ſoll nach dieſer Karte hinfahren, und es verſteht ſich von ſelbſt, daß er um keinen Preis mehr als den Schilling erhält."

„Nein, Miß," verſetzte Towlinſon.

„Und — es thut mir leid, Euch ſo viele Mühe zu machen, Towlinſon" — ſagte Miß Tox, ſinnend nach ihm hinſchauend.

„Iſt durchaus nicht nöthig, Miß," verſetzte Towlinſon.

„So habt denn die Güte, Towlinſon, dem Mann zu bedeuten," ſagte Miß Tox, daß der Onkel der Dame eine Magiſtratsperſon ſey und er ſchrecklich geſtraft werde, wenn er ihr mit einer von ſeinen Unverſchämtheiten kömmt. Wenn Ihr ſo gut ſeyn wollt, könnt Ihr dergleichen thun, als ſagtet Ihr ihm dieß blos in freundſchaftlicher Weiſe und weil ihr wüßtet, daß es einem andern Manne, der jetzt unter die Todten gehöre, ſo geſchehen ſei."

„Soll nicht fehlen, Miß," verſetzte Towlinſon.

„Und nun gute Nacht, mein ſüßes, ſüßes, ſüßes Pathchen," ſagte Miß Tox, indem ſie jede Wiederholung des Adjectivs mit einem ſanften Schauer von Küſſen begleitete. „Und Luiſa, meine liebe Freundin, verſprecht mir, daß Ihr vor dem Schlafengehen noch etwas Warmes nehmen und Euch nicht unnöthigen Kummer machen wollt!"

Bei dieſer Criſe kam es die ſchwarzäugige Miß Nipper, welche aufmerkſam zuſah, außerordentlich ſchwer an, ſich zuſammenzunehmen, obſchon die peinliche Selbſtbeherrſchung fortdauern mußte, bis ſich Mrs.

Digitized by Google

Chick entfernt hatte. Sobald aber endlich die Kinderstube frei von Besuchen war, hielt sie sich für den kürzlichen Zwang einigermaßen schadlos.

„Ihr könnt mich sechs Wochen in eine Zwangsjacke stecken," sagte Nipper, „und wenn ich los bin, würde ich nur noch ärgerlicher seyn, wer hat je dergleichen von denen zwei Greisinen gehört, Mrs. Richards?"

„Und dann zu sagen, das arme Ding habe geträumt!" entgegnete Polly.

„O ihr Schönheiten!" rief Susanna Nipper, indem sie dergleichen that, als werfe sie der Thüre, durch welche sich die Damen entfernt hatten ein Kußhändchen zu. „Sie wird also nie eine Dombey seyn, es ist nie von ihr zu hoffen, wir brauchen keine solche mehr, 's ist an einer einzigen genug.

„Weckt die Kinder nicht auf, liebe Susanna," sagte Polly.

„Ich bin Euch sehr verbunden, Mrs. Richards," entgegnete Susanna, die in ihrer dermaligen Wuth durchaus keine Unterscheidung machte, „und 's ist mir gerade so, als ob ich's mir zur Ehre rechnen müßte, Eure Befehle hinzunehmen, da ich ein schwarzer Sklav und ein Mulatter bin. Mrs. Richards, wenn Ihr mir noch andere Aufträge ertheilen könnt, so bitte ich, es ohne weiteres zu thun."

„Unsinn — wer spricht von Aufträgen!" sagte Polly.

„Oh, Gott behüt Euch, Mrs. Richards," rief Susanna, „die Temporären wollen hier immer den Permanenten kommandiren, habt Ihr dieß nicht gewußt, ei, wo seid Ihr denn geboren, Mrs. Richards? Aber wo immer Ihr auch geboren seyn mögt, Mrs. Richards," fuhr Sprühteufel fort, indem sie entschlossen den Kopf schüttelte, „und wann immer und wie immer (was Ihr selbst wohl am besten wissen werdet) so seid so gut, Euch zu erinnern, daß es etwa

Digitized by Google

Anderes ist, Befehle zu ertheilen und etwas Anderes, sie anzunehmen. Eine Person kann zu einer Person sagen, sie soll köpflings von einer Brücke fünf und vierzig Fuß weit ins Wasser hinunter springen, Mrs. Richards, aber es kann einer Person einfallen, es recht hübsch bleiben zu lassen."

„Ich weiß schon," sagte Polly, „Ihr seid zornig, weil Ihr ein gutes kleines Ding seyd und Miß Florence gerne habt; da wollt Ihr jetzt Eure Hitze an mir auslassen, weil Niemand anders da ist."

„Es ist sehr leicht für Einige, bei guter Stimmung und sanften Worten zu bleiben, Mrs. Richards," entgegnete Susanna einigermaßen erweicht, „wenn man aus ihrem Kind so viel macht, wie aus einem Prinzen, und wenn man es hätschelt und pätschelt, bis es seine Freunde weit weg wünscht, aber wenn eine süße junge hübsche Unschuld, zu der man nie ein unschönes Wort sagen sollte, mit Füßen getreten wird, so ist dieß in der That ein ganz anderer Fall. Du gütiger, barmherziger Himmel, Miß Floy, Ihr garstiges sündhaftes Kind, wenn Ihr nicht augenblicklich Eure Augen schließt, so ruf ich die Kobolde herein, die sich in der Dachkammer droben umtreiben, damit sie Euch lebendig auffressen!"

Hier stimmte Miß Nipper ein schreckliches Geheul an, um die Kleine glauben zu machen, es komme von einem gewissenhaften Kobold aus der Ochsenspecies her, der ungeduldig sei, das grausame Amt seiner Stellung zu erfüllen. Nachdem sie noch weiter ihren jungen Pflegling dadurch, daß sie ihm den Kopf mit Betttüchern zudeckte, zur Ruhe gebracht und dem Kissen drei oder vier zornige Klapse gegeben hatte, kreuzte sie die Arme, warf die Lippen auf, setzte sich vor den Kamin und guckte für den Rest des Abends ins Feuer hinein.

Obschon der kleine Paul, wie es in der Ammenphraseologie lautete, „für sein Alter schon sehr auf-

Digitized by Google

paßte," so nahm er doch von allem diesem, wie auch von den Vorbereitungen, die am andernächsten Tage zu seiner Taufe getroffen wurden, sehr wenig Notiz. Gleichwohl ging Alles, was seiner Schwester und der beiden Wärterinnen persönlichen Putz betraf, mit großer Regsamkeit vor sich. Als endlich der bestimmte Morgen herankam, zeigte er durchaus keinen Sinn für die Wichtigkeit dessen, was nun stattfinden sollte, da er im Gegentheil ungewöhnlich zum Schlaf geneigt und gegen diejenigen, welche ihn ankleiden wollten, über die Maßen widerwärtig war.

Es war ein eisengrauer Herbsttag mit einem unfreundlichen Ostwind — ein Tag, der mit den Vorgängen im Einklang stand. Mr. Dombey repräsentirte in seiner Person den Wind, den Schatten und den Herbst des Taufacts. Er stand so hart und kalt wie das Wetter in seiner Bibliothek, um die Gesellschaft zu empfangen, und als er durch das verglaste Zimmer nach den Bäumen in dem kleinen Garten hinaussah, flatterten die braunen und gelben Blätter nieder, als habe sein Anblick sie zum Fallen gebracht.

Huh — welche schwarze kalte Zimmer! Sie schienen gleich den Insassen des Hauses Trauer angelegt zu haben. Die Bücher, alle von gleicher Größe und gleich Soldaten in einer Linie aufgepflanzt, sahen in ihren kalten, harten, schlüpfrigen Uniformen aus, als theilten sie nur eine einzige Idee unter sich — die des Gefrierens. Der verschlossene und mit Glasthüren versehene Bücherschrank wies alle Vertraulichkeiten zurück.

Oben stand Mr. Pitt in Bronce, ohne eine Spur von seinem himmlischen Ursprung in sich zu tragen, und hütete den unzugänglichen Schatz wie ein verzauberter Mohr. An jeder Ecke des Schranks predigte eine staubige Urne, aus alterthümlichen Gräbern geholt, wie von zwei Kanzeln herunter Verödung und Hinfälligkeit, während der Spiegel über dem Kaminsims, welcher Mr. Dombey und sein Porträt

Digitized by Google

einemmale reflectirte, ſich in den melancholiſchſten Betrachtungen zu ergehen ſchien.

Die ſteifen, ſtarren Feuereiſen ſchienen vor allem Uebrigen die nächſte Verwandtſchaft mit Mr. Dombey anſprechen zu können, der in zugeknöpftem Frack, weißer Cravatte, knarrenden Stiefeln und mit einer ſchweren goldenen Uhrkette daſtand. So war nämlich die Sachlage vor der Ankunft von Mr. und Mrs. Chick, ſeinen geſetzmäßigen Verwandten, die ſich bald nachher einſtellten.

„Mein lieber Paul," murmelte Mrs. Chick, als ſie ihn umarmte, „hoffentlich der Anfang von vielen erfreulichen Tagen."

„Danke dir, Luiſa," verſetzte Mr. Dombey grämlich. „Wie geht's Euch, Mr. John?"

„Wie befindet Ihr Euch, Sir?" verſetzte Chick.

Er reichte Mr. Dombey ſeine Hand in einer Weiſe, als fürchte er, ſie könnte ihn electriſiren; Mr. Dombey aber nahm ſie entgegen, als wäre ſie ein Fiſch, ein Seeſchwamm oder eine derartige ſchleimige Subſtanz und ließ ſie ſogleich mit geſteigerter Höflichkeit wieder los.

„Vielleicht würdeſt du ein Feuer vorgezogen haben, Luiſa?" bemerkte Mr. Dombey, ſeinen Kopf leicht in der Cravatte drehend, als bewege derſelbe ſich in einem Scharnier.

„Oh, mein lieber Paul, nein," verſetzte Mrs. Chick, welche Mühe hatte, ſich des Zähneklapperns zu erwehren; „um meinetwillen iſt's nicht nöthig."

„Mr. John," ſagte Mr. Dombey, „Ihr ſeid doch nicht zu Erkältung geneigt?"

Mr. John, der bereits ſeine beiden Hände bis über die Handgelenke in die Taſchen geſteckt hatte und eben im Begriff ſtand, denſelben hundeartigen Chorus anzuſtimmen, der bei einer früheren Gelegenheit Mrs. Chick ſo viel Anſtoß gegeben, verſicherte, daß er es hier vollkommen behaglich finde.

Digitized by Google

Er fügte in gedämpfter Stimme bei, „mit dem Tiddle Tol Turull," wurde aber glücklicherweise von Towlinſon unterbrochen, welcher die Meldung machte:

„Miß Tox!"

Die holde Zaubrerin trat ein mit blauer Naſe und einem unbeſchreiblich erfrornen Geſicht, was in dem Umſtand ſeinen Grund hatte, daß ſie ſich zu Ehren der Feierlichkeit ſehr leicht in ein Labyrinth von flatternden Fähnchen gekleidet hatte.

„Wie geht's Euch, Miß Tox?" ſagte Mr. Dombey.

Miß Tox ging in Mitte der ſie umflatternden Gace zuſammen, wie ein ſich ſchließendes Opernglas; ſie knixte nämlich ſo tief, um Mr. Dombey für die Auszeichnung zu danken, daß er ihr ein paar Schritte entgegen kam.

„Ich kann dieſe Gelegenheit nie vergeſſen," ſagte Miß Tox mit weicher Stimme. „Dieß iſt unmöglich! Meine theure Luiſa, ich kann kaum dem Zeugniß meiner Sinne trauen."

Wenn Miß Tox dem Zeugniß eines ihrer Sinne Glauben ſchenken konnte, ſo war es zuverläßig ein ſehr kalter Tag. Dieß lag klar auf der Hand. Sie erſah eine paſſende Gelegenheit, die Circulation in ihrer Naſenſpitze zu fördern, indem ſie dieſelbe insgeheim mit ihrem Taſchentuch rieb, damit ſie durch ihre ſehr niedrige Temperatur den Säugling nicht erſchrecke, wenn ſich's darum handelte, ihn zu küſſen.

Letzterer wurde bald nachher in großer Glorie von Richards hereingebracht, während Florence unter der Obhut jenes achtſamen jungen Conſtables, der Suſanna Nipper, die Nachhut bildete. Obgleich die ganze Kinderſtube dießmal in leichtere Trauer gekleidet war, als Anfangs, ſo lag doch genug in dem Aeußeren der verwaisten Kleinen, daß der Tag nicht heiterer wurde. Auch der Säugling — vielleicht war die Naſe der Miß Tox daran Schuld geweſen — begann zu ſchreien und hinderte dadurch zufälligerweiſe Mr. Chick an der lin-

Digitized by Google

tischen Erfüllung eines sehr wohlgemeinten Vorhabens, da er nämlich beabsichtigt hatte, viel aus Florence zu machen. Dieser Gentleman, der nichts von den überlegenen Ansprüchen einer vollkommenen Dombey wußte — vielleicht weil er selbst die Ehre hatte, mit einer Dombey vereinigt zu seyn und deßhalb mit Vortrefflichkeit vertraut war — liebte die Kleine wirklich und war eben im Begriff, dieses in seiner eigenen Weise zu zeigen, als Paul zu schreien anfing und sich unverzüglich darauf sein theures Ehegemahl ins Mittel legte.

„Nun Florence, Kind!“ sagte die Tante rasch. „Was treibst du, meine Liebe? Zeig' dich ihm. Beschäftige seine Aufmerksamkeit!“

Die Atmosphäre wurde kälter und kälter oder hätte es wenigstens werden können, als Mr. Dombey so eisig dastand und seiner kleinen Tochter zusah, welche ihre Händchen zusammenschlug, vor dem Throne seines Sohns und Erbens auf die Zehen trat und demselben schmeichelte, daß er sich aus seinem hohen Prunke herniederbeugte und sie ansah. Irgend ein ehrlicher Kunstgriff von Seiten der Mrs. Richards mochte wohl die Wirkung unterstützt haben — genug, er schaute herunter und verhielt sich ruhig. Als seine Schwester sich hinter der Amme verbarg, folgte er ihr mit seinen Augen, und wie sie mit einem heiteren Zuruf wieder hervorsah, streckte er sich, schrie lustig hinaus und lachte hellauf, als sie auf ihn zueilte. Er schien mit seinen kleinen Händchen ihre Locken lieb haben zu wollen, während sie ihn mit Küssen fast erstickte.

War Mr. Dombey wohl über diesen Anblick erfreut? Er bekundete wenigstens nicht durch das mindeste Muskelzucken ein Wohlbehagen; aber äußere Merkzeichen irgend einer Art von Gefühl waren bei ihm etwas Ungewöhnliches. Wenn sich je ein Sonnenstrahl in das Zimmer stahl, um die Kinder bei ihren Spielen zu beleuchten, so erreichte er nie sein Gesicht. Er sah so starr und kalt zu, daß das warme Licht so-

Digitized by Google

gar von den lachenden Augen der kleinen Florence verschwand, als sie endlich zufällig den seinigen begegneten.

Es war in der That ein trüber, grauer Herbsttag, und in der kurzen stummen Pause, die nun folgte, fielen die Blätter in Menge nieder.

„Mr. John," sagte Mr. Dombey, indem er seine Uhr zu Rath zog und nach seinem Hut und nach seinen Handschuhen griff. „Seid so gut, Euch um meine Schwester anzunehmen; mein Arm gehört heute Miß Tox. Es wird am besten seyn, Richards, wenn Ihr mit Master Paul vorausgeht. Gebt aber wohl Acht auf ihn."

In Mr. Dombey's Wagen saßen Dombey und Sohn, Miß Tox, Mrs. Chick, Richards und Florence, während in einem kleineren Gefährte der Eigenthümer desselben, Mr. Chick und Susanna Nipper folgten. Susanna sah ohne Unterlaß zum Kutschenschlag hinaus, um sich Erleichterung in der Verlegenheit zu verschaffen, dem breiten Gesichte dieses Gentleman gegenüber zu sitzen; dabei dachte sie, so oft sie etwas rauschen hörte, daß er ein anständiges klingendes Compliment für sie in ein Papier einwikle.

Als sie sich auf dem Weg nach der Kirche befanden, klopfte Mr. Dombey zur Unterhaltung seines Sohnes in die Hände — ein Pröbchen von väterlichem Enthusiasmus, über das Miß Tox ganz entzückt war. Aber abgesehen von diesem Vorfall bestand der Haupt-Unterschied zwischen der Taufpartie und einer Gesellschaft in einer Trauerkutsche nur in den Farben der Equipage und der Pferde.

An den Treppen der Kirche angelangt, wurden sie von einem stattlichen Kirchendiener in Empfang genommen. Mr. Dombey verließ den Wagen zuerst, um den Damen herauszuhelfen, und sah, da er sich neben dem Anderen an dem Kutschenschlag aufpflanzte, wie ein zweiter Kirchendiener aus — als Büttel zwar weniger prunkhaft, aber schrecklicher, der Büttel des Pri-

Digitized by Google

vatlebens, der Büttel unſerer Geſchichte und unſerer Herzen.

Die Hand der Miß Tox zitterte, als ſie dieſelbe in Mr. Dombey's Arm legte und ſich ſo die Treppe hinauf geleitet ſah, voraus einen Eckenhut und einen babyloniſchen Kragen. Es kam ihr für den Augenblick eine andere Feierlichkeit zu Sinn. „Willſt du dieſen Mann haben, Lukretia?" „Ja, ich will."

„Wenn Ihr ſo gut ſeyn wollt, ſo bringt das Kind hurtig aus der ſcharfen Luft herein," flüſterte der Kirchendiener, indem er die innere Thüre des Gotteshauſes offen hielt.

Der Platz war ſo froſtig und erdig, daß der kleine Paul mit Hamlet hätte fragen können: „in mein Grab?" Die hohe, verhüllte Kanzel und das Leſepult, die traurige Perſpective von leeren Stühlen, die ſich unter den Gallerieen hin erſtreckten, und leere Bänke, die bis zu dem Dach hinauf ſtiegen und ſich im Schatten der großen grimmigen Orgel verloren, der ſtaubige Teppich und die kalten Flieſenſteine, die grauen freien Sitze in den Gängen und die feuchte Ecke bei dem Glockenſeil, wo die ſchwarzen Schragen für die Leichenbegängniſſe nebſt einigen Schaufeln, Körben und ein paar unheimlich ausſehenden Tauringen aufbewahrt waren, der befremdliche, ungewöhnliche und unbehagliche Geruch, die leichenhafte Erhellung — alles dieß ſtand im Einklang mit der kalten, unheimlichen Scene.

„Es geht eben eine Trauung vor, Sir," ſagte der Kirchendiener; „ſie wird aber gleich vorüber ſeyn. Wollt Ihr vielleicht inzwiſchen in die Sakriſtei hereinkommen?"

Eh er ſich wieder umwandte, um voranzugehen, verbeugte er ſich vor Mr. Dombey mit einem halben Lächeln der Wiedererkennung, damit andeutend, wie er ſich wohl noch erinnere, das Vergnügen gehabt zu haben, ihn zu ſehen, als Mrs. Dombey beerdigt wurde; er hoffe Mr. Dombey ſei inzwiſchen wohl geweſen.

Digitized by Google

Auch die Hochzeitspartie sah sehr trübselig aus, als sie vor dem Altar vorbeiging. Die Braut war zu alt und der Bräutigam zu jung, die Hochzeitszeugen schauderten und ein hoch in Jahren stehender Beau mit einem einzigen Auge, der das fehlende durch ein Augenglas ersetzte, führte die Dame hinweg. In der Sakristei rauchte das Feuer, und ein wohlbetagter, abgearbeiteter und schlecht bezahlter Attorney-Schreiber, der etwas suchte, ließ seine Zeigefinger über die Pergamentseiten eines ungeheuren Registers, aus einer langen Reihe ähnlicher Bände genommen, die gleichfalls mit Begräbniß-Aufzeichnungen vollgepfropft waren, herunterlaufen. Ueber dem Kamin befand sich ein Plan von den Grabgewölben unter der Kirche, und Mr. Chick, der, um die Gesellschaft zu beleben, den literarischen Theil davon laut abschöpfte, las die Hindeutung auf Mrs. Dombey's Ruhestätte vollständig, ehe er sich Einhalt zu thun vermochte.

Nach einem abermaligen kalten Zeitraume bot eine kleine magere Stuhlschließerin mit einem Asthma, das wohl auf den Kirchhof, wenn auch nicht auf die Kirche hindeutete, die Gesellschaft nach dem Taufsteine auf. Hier warteten sie eine kleine Weile, während welcher die Hochzeitspartie sich in Reihe und Glied bildete; die asthmatische Stuhlschließerin aber humpelte — theilweise in Folge ihrer Gebrechlichkeit, theilweise auch um der Hochzeitsgesellschaft ihre Person in Erinnerung zu bringen — in dem Gebäude umher und hustete wie ein Nordkaper. Bald nachher erschien der Küster (hier der einzige heiter aussehende Gegenstand, obschon er zugleich Leichenbestatter war) mit einem Krug warmen Wassers, goß davon in den Taufkessel und sagte dabei etwas von möglicher Erkältung des Kindes, die bei dem gegenwärtigen Anlaß durch Millionen Eimer heissen Wassers nicht hätte vermieden werden können. Dann kam der Geistliche, ein angenehmer, mild aussehender junger Vicar, der sich aber augenscheinlich vor dem

Digitized by Google

Kinde fürchtete, gleich der Hauptfigur einer Geistergeschichte — „eine hohe, weiße Gestalt.“ Wie Paul seiner ansichtig wurde, erfüllte er die Luft mit seinem Geschrei und ließ nicht ab davon, bis er ganz schwarz im Gesicht war.

Ja selbst als es endlich zur großen Beruhigung von Jedermann so weit gekommen war, hörte man ihn noch während des Rests der Ceremonie unter dem Porticus bald schwächer, bald lauter, bald gedämpft, bald aufs Neue wieder losbrechen unter dem ununterdrücklichen Gefühl des an ihm geübten Unrechts. Dieß verwirrte die Aufmerksamkeit der beiden Damen dermaßen, daß Mrs. Chick unaufhörlich nach dem mittleren Gang hinging, um durch die Stuhlschließerin etwas zu bestellen, während Miß Tox ihr Gebetbuch bei der Schießpulver-Verschwörung offen hielt und gelegentlich aus diesem Gottesdienst ihre Responsorien ablas.

Während dieses ganzen Vorgangs blieb Mr. Dombey so theilnahmlos und gentlemanisch, wie nur je; vielleicht verursachte seine Anwesenheit die Kälte, welche dazu Anlaß gab, daß dem jungen Vicar beim Lesen jeder Hauch seines Mundes dampfte. Nur einmal bemerkte man eine Veränderung in seiner Miene, und dieß geschah, als der Geistliche in einfachem Vortrag seine Schluß-Ermahnung an die Pathen des Kindes hielt und dabei sein Auge auf Mr. Chick ruhen ließ. Mr. Dombey's Miene war bei dieser Gelegenheit so majestätisch, daß sich deutlich darin ausdrückte, „ich möchte doch sehen, ob es dieser je nöthig hat, solchen Verpflichtungen nachzukommen.“

Es dürfte für Mr. Dombey gut gewesen seyn, wenn er ein Bischen weniger an seine eigene Würde und mehr an den hohen Ursprung und an den Zweck der Feierlichkeit gedacht hätte, bei welcher er eine so förmliche und steife Rolle spielte. Seine Anmaßung bildete einen befremdlichen Gegensatz zu der Geschichte der heiligen Handlung.

Digitized by Google

Nachdem Alles vorüber war, gab er Miß Tox abermals seinen Arm und führte sie nach der Sakristei, wo er dem Geistlichen mittheilte, es würde ihm ein großes Vergnügen gemacht haben, wenn er sich beim Diner die Ehre seiner Gesellschaft hätte erbitten können; hierauf müsse er aber wegen des unglücklichen Zustands seiner häuslichen Angelegenheit verzichten. Der Eintrag wurde gemacht, die Stolgebühr bezahlt und weder die Stuhlschließerin, deren Husten wieder sehr schlimm geworden war, noch der Kirchendiener oder der Küster, welcher zufällig auf der Thürtreppe stand und mit großem Interesse das Wetter betrachtete, vergessen. Dann stiegen sie wieder in den Wagen und fuhren in derselben kalten Geselligkeit nach Hause.

Dort war Mr. Pitt, der die Nase über eine kalte Collation rümpfte, welche in kaltem Pomp von Glas und Silber aufgetragen war und eher einem todten Diner auf dem Paradebette, als einer socialen Erfrischung gleich sah. Bei ihrer Ankunft brachte Miß Tox einen Napf für ihr Pathchen zum Vorschein, und Mr. Chick beschenkte es mit Messer, Gabel und Löffel in einem Futteral. Auch Mr. Dombey hatte sich mit einem Armband für Miß Tox vorgesehen, und beim Empfang dieses Andenkens entwickelte die besagte Dame eine große Rührung.

„Mr. John," sagte Mr. Dombey, „wollt Ihr die Güte haben, unten am Tisch Platz zu nehmen? Was steht vor Euch, Mr. John?"

„Kalter Nierenbraten, Sir," entgegnete Mr. Chick, die steifen Hände hart gegen einander reibend. „Was habt Ihr dort, Sir?"

„Dieß," versetzte Mr. Dombey, „ist, glaube ich, irgend ein kaltes Präparat von Kalbskopf. Ich sehe noch kaltes Geflügel — Schinken — Pastetchen — Salat — Hummern. Miß Tox, wollt Ihr mir die Ehre erweisen, etwas Wein anzunehmen? Champagner für Miß Tox."

Lauter zahnwehmachende Dinge. Der Wein war

Digitized by Google

so grimmkalt, daß Miß Tor einen leichten Schrei ausstieß, und sie hatte alle Noth, ihn zu einem „hem“ umzuwandeln. Der Nierenbraten kam aus einer so luftigen Speisekammer, daß der erste Bissen auf Mr. Chick den Eindruck machte, als ränne ihm kaltes Blei bis in die Zehenspitzen. Nur Mr. Dombey blieb unbewegt. Man hätte ihn auf einen russischen Jahrmarkt als Probe von einem erfrorenen Gentleman zum Verkauf aushängen können.

Der vorherrschende Einfluß war sogar für seine Schwester viel zu viel. Sie gab sich gar keine Mühe, ihre sonstigen Schmeicheleien und ihre Redseligkeit anzubringen, sondern richtete alle ihre Anstrengungen darauf hin, so warm, als sie nur konnte, auszusehen.

„Na, Sir,“ sagte Mr. Chick, nach langem Schweigen einen verzweifelten Anlauf nehmend und sich dazu ein Glas Xeres füllend; „mit Eurer Erlaubniß, Sir, will ich ein Hoch auf den kleinen Paul ausbringen.“

„Gott segne ihn!“ murmelte Miß Tor von ihrem Weine schlürfend.

„Der liebe kleine Dombey!“ flüsterte Mrs. Chick.

„Mr. John,“ sagte Mr. Dombey mit ernster Gravität, „wenn mein Sohn die Gunst, die Ihr ihm erwiesen habt, zu würdigen wüßte, so würde er sich ohne Zweifel sehr verpflichtet fühlen und Euch seinen Dank ausdrücken. Indeß zähle ich zuversichtlich darauf, er wird mit der Zeit den Beweis liefern, daß er jeder Verantwortlichkeit gewachsen ist, welche ihm die Verbindlichkeit seiner Verwandten und Freunde im Privatleben oder die beschwerliche Beschaffenheit unserer Stellung im öffentlichen auflegen kann.“

Der Ton, in welchem dieß gesprochen wurde, gab nichts Weiterem Raum, und Mr. Chick verfiel wieder in ein trübseliges Schweigen. Nicht so Miß Tor, welche Mr. Dombey sogar mit emphatischerer Aufmerksamkeit als gewöhnlich und mit einer ausdrucksvolleren Neigung ihres Kopfs auf die eine Seite zugehört hatte.

Digitized by Google

Sie lehnte ſich jetzt über den Tiſch hinüber und ſagte mit leiſer Stimme zu Mrs. Chick:

„Luiſa!“

„Meine Liebe,“ verſetzte Mrs. Chick.

„Die beſchwerliche Beſchäftigung unſerer Stellung im öffentlichen ihm — ich habe den Ausdruck wieder vergeſſen.“

„Zulegen könnte,“ ſagte Mrs. Chick.

„Verzeiht, meine Liebe,“ erwiederte Miß Tox. „Ich glaube nicht. Er war gerundeter und fließender. Die Verbindlichkeit ſeiner Verwandten und Freunde im Privatleben oder die beſchwerliche Beſchaffenheit der Stellung im öffentlichen — ihm — auflegen könnte?

„Natürlich ihm auflegen könnte,“ ſagte Mrs. Chick.

Miß Tox ſchlug triumphirend, aber doch nur leicht ihre zarten Hände zuſammen und fügte mit einem Blick aufwärts bei: „In der That Beredtſamkeit!“

Mittlerweile hatte Mr. Dombey Befehl ertheilt, daß die Richards herbeigerufen werden ſollte, und dieſe trat jetzt mit Verbeugungen, aber ohne das Bübchen herein, da Paul nach den Anſtrengungen des Morgens ſchläfrig geworden war. Mr. Dombey überreichte dieſer Vaſallin ein Glas Wein und redete ſie mit nachſtehenden Worten an, nachdem zuvor Miß Tox ihren Kopf gegen die eine Seite gerichtet und alle übrigen Vorbereitungen getroffen hatte, ſie in den Tiefen ihrer Seele einzugraben.

„Während der ſechs Monate oder ſo, Richards, welche Ihr eine Inſaßin dieſes Hauſes geweſen ſeid, habt Ihr Eure Pflicht gethan. Ich habe gewünſcht, an dieſe Gelegenheit einen kleinen Dienſt in Eurem Intereſſe zu knüpfen und darüber nachgedacht, wie ich dieß am beſten erreichen könne; auch befragte ich meine Schweſter, Miſtreß —“

„Chick,“ flocht der Gentleman dieſes Namens ein.

„Oh, bſt, wenn ich bitten darf!“ ſagte Miß Tox.

„Ich wollte Euch ſagen, Richards,“ nahm Mr

Digitized by Google

Dombey mit einem streng zurechtweisenden Blick gegen Mr. John wieder auf, „daß meinen Entschluß die Erinnerung an ein Gespräch unterstützte, das ich mit Eurem Gatten in diesem Zimmer hatte, zur Zeit, als Ihr gemiethet wurdet. Er entdeckte mir damals den traurigen Umstand, daß Eure Familie, ihn selbst, das Haupt, nicht ausgenommen, tief in Unwissenheit versunken sei."

Richards bebte unter der Großartigkeit dieses Vorwurfs.

„Ich bin zwar durchaus kein Freund von dem," fuhr Mr. Dombey fort, „was von den aufdringlichen Gleichmachern allgemeine Erziehung genannt wird; aber es ist nöthig, daß die unteren Classen fortwährend unterrichtet werden, wie sie ihre Stellung erkennen und sich demgemäß gebührend aufführen müssen. In soferne haben die Schulen meinen Beifall. Da es nun in meiner Macht steht, für eine alte Anstalt, die von einer verehrungswerthen Gesellschaft den Namen der barmherzigen Schleifer erhalten hat, ein Kind zu nominiren — die Schüler erhalten dort nicht nur eine gesunde Erziehung, sondern auch einen mit dem Abzeichen des Instituts versehenen Anzug — so habe ich, nachdem ich zuerst durch Mrs. Chick mit Eurer Familie Rücksprache nehmen ließ, Euren ältesten Sohn für eine erledigte Stelle bezeichnet, und wie ich höre, trägt er schon heute die Montirung. Die Nummer ihres Sohns," fügte Mr. Dombey gegen seine Schwester bei, als ob er nicht von einem Kinde, sondern von einer Miethkutsche spreche — „ist, wie ich glaube hundert sieben und vierzig. Luisa, du kannst ihr's sagen."

„Hundert sieben und vierzig," bekräftigte Mrs. Chick. „Die Montirung Richards besteht aus einem netten, warmen blau wollenen Fräcklein, einer Mütze mit orangefarbigem Bund, rothwollenen Strümpfen und sehr starken Lederhosen. Man könnte die Sachen selbst tragen," fügte Mrs. Chick mit Enthusiasmus bei, „und Gott dafür danken."

Digitized by Google

„So, Richards!“ sagte Miß Tox. „Nun könnt Ihr in der That stolz seyn. Die barmherzigen Schleifer!“

„Ich bin Euch gewiß sehr verbunden, Sir,“ entgegnete Richards kleinlaut, „und weiß es sehr zu schätzen, daß Ihr meiner Kleinen gedenkt.“

Wie sie aber zu gleicher Zeit sich den Sieder als barmherzigen Schleifer dachte und sich seine sehr kleinen Beine in der dauerhaften Kleidung, wie sie Mrs. Chick beschrieben hatte, vergegenwärtigte, schwamm ihr's vor den Augen, so daß sie ganz feucht wurden.

„Es freut mich, zu bemerken, daß Ihr so viel Gefühl habt, Richards,“ sagte Miß Tox.

„Ja wahrhaftig, es läßt Einen fast hoffen,“ fügte Mrs. Chick bei, die sonst viel darauf hielt, die menschliche Natur durch das Auge des Argwohns zu betrachten, „daß vielleicht noch ein kleiner Funke von Dankbarkeit und richtigem Gefühl in der Welt übrig geblieben ist.“

Richards erwiederte diese Complimente nur mit Knixen und gemurmelten Dankes-Aeußerungen. Da sie es aber unmöglich fand, sich aus der Verwirrung zu erholen, in welche sie das Bild ihres Sohnes mit der vorzeitigen Beinbekleidung versetzt hatte, so näherte sie sich allmählig der Thüre und schätzte sich glücklich, durch dieselbe entkommen zu können.

Solche vorübergehende Anzeichen eines theilweisen Thauens, wie sie bei ihr aufgetaucht waren, verschwanden mit ihrer Entfernung wieder, und der Frost trat aufs Neue so kalt und hart ein, wie nur je. Unten am Tisch hörte man zwar etliche Mal Mr. Chick eine Arie summen, aber stets war es nur ein Bruchstück aus dem Todtenmarsch im Saul. Die Gesellschaft schien kälter und kälter zu werden, ja zuletzt sich in einen gefrorenen und festen Zustand zu versetzen, gleich der Collation, um die sie sich versammelt hatte. Endlich sah Mrs. Chick nach Miß Tox hin, und Miß Tox erwiederte den Blick; dann erhoben sich beide und sagten,

daß es wahrhaftig Zeit sei, aufzubrechen. Mr. Dombey nahm diese Ankündigung mit völligem Gleichmuth entgegen; die Anwesenden verabschiedeten sich von diesem Gentleman und entfernten sich ohne Zögerung unter dem Schutz des Mr. Chick, der, sobald sie dem Hause den Rücken gekehrt und den Gebieter desselben in seinem gewöhnlichen einsamen Zustande zurückgelassen hatten, die Hände in seine Taschen steckte, sich in den Wagen zurückwarf und ein „mit dem Heidideldumdidum!" ganz durchpfiff. Dabei legte er in sein Gesicht einen Ausdruck so voll düsteren und schrecklichen Trotzes, daß es Mrs. Chick nicht wagte, zu protestiren oder in irgend einer Weise ihn zu belästigen.

Obgleich Richards den kleinen Paul auf ihrem Schoos hatte, konnte sie doch ihren eigenen Erstgebornen nicht vergessen. Sie fühlte zwar wohl, daß sie undankbar war; aber der Einfluß des Tages fiel sogar auf die barmherzigen Schleifer, und sie konnte sich kaum erwehren, das zinnerne Abzeichen mit der Nummer hundert und sieben und vierzig in irgend einer Weise als einen Theil seiner Förmlichkeit und Kälte u betrachten. Auch sprach sie in der Kinderstube von einen „gesegneten Beinen" und aufs Neue fühlte sie ich durch sein Abbild in Uniform beunruhigt.

„Ich weiß nicht, was ich darum geben würde," sagte Polly, „wenn ich den armen lieben Kleinen sehen könnte, ehe er daran gewöhnt ist."

„Ei so will ich Euch etwas sagen, Mrs. Richards," entgegnete Nipper, welche mit ins Vertrauen gezogen worden war, „besucht ihn, damit Ihr Euch um deßwillen beruhigen könnt."

„Mr. Dombey wirds nicht gerne haben," sagte Polly.

„Warum nicht gar, Mrs. Richards," erwiederte Nipper; „im Gegentheil glaub' ich, er würde es recht gerne haben, wenn er darum gebeten würde."

„Vermuthlich würdet Ihr ihn nicht darum bitten wollen?" sagte Polly.

Digitized by Google

„Nein, Mrs. Richards, ganz im Gegentheil und da, wie ich sie heute sagen hörte, daß jene zwei Inspektorinnen, Tox und Chick, morgen nicht Dienst zu thun gedenken, so wollen ich und Miß Floy morgen früh mit Euch gehen, recht gerne, Mrs. Richards, wenns Euch recht ist, denn wir können dort so gut die Straße auf und ab spazieren, als anderswo, ja noch besser."

Polly wies diesen Gedanken anfänglich ziemlich standhaft zurück; aber allmählig begann sie sich daran zu gewöhnen, um so mehr, da die verbotenen Bilder ihrer Kinder und ihrer Heimath ihr immer lebhafter vor die Seele traten. Endlich kam sie zu dem Schlusse, es schade ja nichts, wenn sie einen Augenblick an der Thüre anspreche, und dieser Grund bewog sie, auf Nippers Vorschläge einzugehen.

Nachdem die Sache in dieser Weise bereinigt war, begann der kleine Paul kläglich zu schreien, als habe er eine Vorahnung, daß nichts Gutes dabei herauskommen würde.

„Was ists mit dem Kinde?" fragte Susanna.

„Es wird ihn frieren, denke ich," entgegnete Polly, indem sie mit ihm hin und her ging, um ihn zum Schweigen zu bringen.

Es war in der That ein frostiger Herbstnachmittag, und als sie, ihren Pflegling pätschelnd, hin und her ging, ihn fester an ihre Brust drückte und durch die traurigen Fenster hinausschaute, schauerten die welken Blätter mit Macht nieder.

Sechstes Kapitel.

Pauls zweite Verwaisung.

Am Morgen kamen Polly so vielerlei Bedenklichkeiten, daß sie ohne das unaufhörliche Drängen ihrer

schwarzäugigen Gefährtin alle Gedanken an den Ausflug aufgegeben und förmlich um die Erlaubniß petitionirt haben würde, Nummer 147 unter dem unheimlichen Schatten von Mr. Dombey's Dach zu sehen. Aber Susanna, die persönlich auf den Spaziergang erpicht war, konnte es durchaus nicht ertragen, wenn ihre eigenen Erwartungen getäuscht wurden, wie standhaft sie sich auch bei den fehlgeschlagenen Hoffnungen Anderer zu benehmen wußte, und brachte gegen diesen späteren Gedanken so viele scharfsinnige Zweifel, dann wieder so viele sinnreiche Gründe für die ursprüngliche Absicht zum Vorschein, daß Mr. Dombey seinem Hause kaum den stattlichen Rücken zugekehrt hatte, um seinen täglichen Gang nach der City zu machen, als sich sein nichtsahnender Sohn schon auf dem Wege nach Stagg's Gärten befand.

Diese euphonische Localität lag in einer Vorstadt, die bei den Bewohnern von Stagg's Gärten unter dem Namen Camberling Town bekannt war — eine Bezeichnung, welche die Fremdenkarte von London, wie sie in der Absicht einer angenehmen und bequemen Benützung auf Taschentücher gedruckt ist, mit einigem Schein von Grund in Cambden Town verdichtet hat. Dahin nun lenkten die zwei Wärterinnen, von ihren Pfleglingen begleitet, ihre Schritte. Richards trug natürlich den kleinen Paul, und Susanna, welche Florence bei der Hand führte, versetzte ihrer Mündel von Zeit zu Zeit so viele Rucke und Stöße, als ihr räthlich dünkten.

Der erste Stoß eines großen Erdbebens hatte eben damals diese ganze Gegend bis in ihren Mittelpunkt auseinander gerissen. Spuren seines Verlaufs waren noch zu jeder Seite sichtbar. Man bemerkte eingestürzte Häuser, zerrissene Straßen, tiefe Furchen und Gruben in dem Boden, Aufwürfe von Erde und Lehm, unterminirte Häuser, die wankend dastanden und durch schweres Holzgebälk unterstützt wurden. Hier lag ein

Digitized by Google

Chaos von übereinander gestürzten Karren unten an einem steilen unnatürlichen Hügel, dort sah man Schätze von Eisen eingeweicht und rostend an einer Stelle, die zufälligerweise ein Teich geworden war. Ueberall befanden sich Brücken, die nirgends hinführten, völlig unpassierbare Straßen, babylonische Thürme von Schornsteinen, welche die Hälfte ihrer Höhe verloren hatten, jeweilige Holzhütten und Verzäunungen in den ungefälligsten Situationen, Gerippe von zerrissenen Barracken, Bruchstücke unvollendeter Mauern und Bogen, Schichten von Gerüsten, eine wahre Wildniß von Backsteinen, riesige Formen von Krahnen und Dreifüße, die über nichts ihre Beine breiteten. Hunderttausend unvollendete Formen und Wesenheiten, wild unter einander gemengt, das Unterste zu oberst gekehrt, bald in die Erde tauchend, bald in die Luft hinausstrebend oder im Wasser modernd, zeigten sich allenthalben wie die unverständlichen Bilder eines Traumes. Heiße Quellen und feurige Eruptionen, die gewöhnlichen Begleiter von Erdbeben, trugen dazu bei, die Verwirrung der Scene zu erhöhen. Kochendes Wasser zischte und prudelte in verfallenen Mauern, aus denen auch der Glanz und das Getöse von Flammen hervorging. Aschenhaufen benahmen den Straßen ihre Rechte und veränderten ganz und gar den gewohnten regelmäßigen Gang in der Umgegend.

Mit einem Worte, die noch uneröffnete und unvollendete Eisenbahn nahm ihren Fortgang, aus dem Herz aller dieser wilden Unordnung glatt sich weiterstreckend im mächtigen Lauf der Civilisation und des Fortschritts.

Aber bis jetzt war die Umgegend noch schüchtern und wagte es nicht, die Eisenbahn sich zuzueignen. Ein paar kecke Spekulanten hatten Straßen projectirt, einer davon sogar ein wenig gebaut, unter dem Schmutz und der Asche aber innegehalten, um sich noch eines weiteren zu besinnen. Eine spanneue Schenke, noch

Digitized by Google

nach Mörtel duftend und ohne Bewurf, hatte sich das Eisenbahn-Wappen zum Schild gewählt: die Unternehmung war vielleicht voreilig — indeß stand doch zu hoffen, daß die Bahnarbeiter trinken wollten. So war eine Bierkneipe zum Zuspruchshaus für Grabarbeiter und die alte Garküche zum Eisenbahn-Speisehaus geworden, wo man täglich gebratenen Schweinsfuß haben konnte; auch gab es noch weitere Umwandelungen aus eigennützigen Motiven einer ähnlich plötzlichen und populären Art. Die Vermiether von Zimmern und Schlafstätten zeigten sich eben so wohlwollend, fanden aber aus den gleichen Gründen kein sonderliches Vertrauen, da man im Allgemeinen noch nicht recht an das Ganze glaubte. Da sah man muffige Felder, Kuhställe, Dünger- und Kehrichthaufen, Gräben, Gärten und Plätze zum Teppich-Ausklopfen so zu sagen an der Thüre der Eisenbahn. Zur Austernzeit Hügel von Austerscheeren, oder zur Hummernzeit Berge von Hummernschaalen, stets aber zerbrochenes Töpfergeschirr und velke Kohlblätter thürmten sich an den hohen Plätzen uf. Pfosten, Geländer, alte Warnungstafeln für unerufene Personen, Hinterseiten von schlechten Häusern nd Striche verkümmerter Vegetation stierten grimmig ach der Bahn her; nichts war durch sie gebessert worden oder wollte um ihrerwillen besser seyn. Wenn der jämmerliche Grund in der Nähe hätte lachen können, so würde er, wie so viele von den armseligen Nachbarn, seine Verachtung in dieser Weise ausgedrückt haben.

Stagg's-Gärten waren über die Maßen ungläubig. Sie bestanden aus einer kleinen Reihe von Häusern mit kleinen, schmutzigen Plätzen davor, die mit alten Thüren, Faßtauben, Fetzen von Theerleinwand oder abgestorbenen Hecken verzäunt waren, während die Lücken durch bodenlose Blechkessel und ausgediente eiserne Kaminschirme ausgefüllt wurden. Da zogen die Staggs-Gärtner Feuerbohnen, hielten Vögel und

Digitized by Google

Kaninchen, bauten morsche Gartenhäuschen (eines aus einem alten Boot), trockneten Linnen und rauchten Pfeifen. Einige waren der Ansicht, die Stagg's-Gärten führten den Namen von einem gestorbenen Capitalisten, einem gewissen Mr. Staggs, der sie zu seinem Vergnügen angelegt hatte. Andere von mehr ländlichem Geschmack meinten, die Bezeichnung rühre aus jenen Zeiten her, als die mit Geweihen versehene Heerde, unter dem Namen Stags (Hirsche) bekannt, diese schattigen Räume besucht habe. Sei dem nun wie ihm wolle, die dortige Bevölkerung betrachtete Staggs Gärten als einen geheiligten Hain, der nicht durch Eisenbahnen verderbt werden sollte, und lebte der völligen Ueberzeugung, sie würden alle derartige lächerliche Erfindungen lang überleben. Ja, der Hauptkaminfeger an der Ecke, der zugestandenermaßen der Erste unter den Local-Politikern in den Gärten war, hatte öffentlich erklärt, am Tage der Eröffnung der Eisenbahn, wenn diese je Statt finde, müßten zwei von seinen Burschen auf die Schornsteine seines Hauses steigen und von dort aus das Fehlschlagen der Unternehmung verhöhnen.

Nach diesem ungeheiligten Platz also, dessen Namen sogar Mrs. Chicks ihrem Bruder sorgfältig verschwiegen hatte, wurde jetzt der kleine Paul vom Fatum und von Richards getragen.

„Dort ist mein Haus, Susanna," sagte Polly, darnach hindeutend.

„Dieß ist's wirklich, Mrs. Richards?" versetzte Susanna herablassend.

„Und wahrhaftig ich sehe meine Schwester Jemima an der Thüre," rief Polly, „mit meinem süßen köstlichen Bübchen in den Armen!"

Dieser Anblick beflügelte Polly's Ungeduld, so daß sie ihre Schritte zu einem eigentlichen Rennen beschleunigte. Sie stürzte auf Jemina zu und hatte im Nu die beiden Kleinen ausgewechselt — zum un-

Digitized by Google

ausſprechlichen Erſtaunen der jungen Dame, auf welche der Erbe der Dombey's wie aus den Wolken herabgefallen zu ſeyn ſchien.

„Ei, Polly!“ rief Jemima. „Du! Was haſt du da für eine Verwechslung vorgenommen? Wer hätte auch dieß gedacht! Komm mit herein, Polly. Und wie gut du ausſiehſt! Die Kinder werden ganz auſſer ſich gerathen, wenn ſie dich ſehen, Polly.“

Und ſo war's auch, wenn man anders einen Schluß ziehen durfte aus dem Geſchrei, das ſie jetzt anfingen, und aus der Art, wie ſie auf Polly zuſtürzten, um ſie nach einem Schemel in der Kaminecke zu zerren, wo ihr eigenes Apfelgeſicht plötzlich der Mittelpunkt eines Häufleins von Borſtorferäpfeln wurde, die ihre roſigen Wangen dicht daran anlegten — alle augenſcheinlich Erzeugniß deſſelben Baumes. Was Polly betraf, ſo war ſie ebenſo laut und ungeſtüm, wie die Kinder, und in dieſer Verwirrung trat erſt eine Pauſe ein, als ſie kaum noch zu Athem kommen konnte, ihr Haar zerzaust um das glühende Geſicht hing und ihr neuer Tauf-Anzug recht ſehr zerknittert war. Aber auch dann noch blieb der anderkleinſte Toodle in ihrem Schoos, ihren Hals mit ſeinen Armen feſt umfaſſend, während der nächſt ältere Toodle auf die Stuhllehne ſtieg und, das eine Bein in die Luft ſtreckend, verzweifelnde Anſtrengungen machte, ſeine Mutter um die Ecke herum zu küſſen.

„Seht, da iſt eine hübſche kleine Dame zu Euch auf Beſuch gekommen,“ ſagte Polly. „Und wie ruhig ſie iſt! Iſt's nicht ein ſchönes Frauenzimmerchen?“

Dieſe Hindeutung auf Florence, die an der Thüre der Scene zugeſehen hatte, wandte die Aufmerkſamkeit der jüngeren Zweige ihr zu und übte in gleicher Weiſe die glückliche Wirkung, eine förmliche Begrüßung der Miß Nipper herbeizuführen, welcher es ſchon zu wurmen angefangen hatte, daß ſie ſo vernachläſſigt worden ſei.

Digitized by Google

„O kommt doch herein und nehmt ein Weilchen Platz, Susanna, ich bitte," sagte Polly. „Dieß hier ist meine Schwester Jemima. „Jemima, ich wüßte nicht, was ich je mit mir selbst anfangen sollte, wenn Susanna Nipper nicht wäre; ohne sie würde ich jetzt nicht hier seyn."

„Oh so nehmt doch Platz, Miß Nipper, wenn ich bitten darf," ergriff jetzt Jemima das Wort.

Susanna setzte sich mit stattlicher und ceremoniöser Miene auf das äußerste Ende eines Stuhls.

„In meinem Leben bin ich nie so erfreut gewesen, Jemand zu sehen; ja wahrhaftig nicht, Miß Nipper," sagte Jemima.

Susanna erweichte sich ein wenig, rückte auf ihrem Stuhl etwas weiter hinein und lächelte in Gnaden.

„Nehmt doch Euern Hut ab und thut wie zu Hause, Miß Nipper," bat Jemima. „Leider ists nur ein armes Haus, und Ihr seid an dergleichen nicht gewöhnt; aber ich bin überzeugt, daß Ihr Nachsicht haben werdet."

Durch dieses unterwürfige Benehmen wurde die Schwarzäugige so erweicht, daß sie die kleine Miß Toodle, welche an ihr vorbeiging, beim Händchen faßte und sie unverweilt nach Banbury-Croß führte.

„Aber wo ist mein netter Junge?" fragte Polly. „Mein armer Knabe? Ich bin hiehergekommen, um zu sehen, wie er sich in seinen neuen Kleidern ausnimmt."

„Ach, wie Schade!" rief Jemima. „Es wird ihm das Herz brechen, wenn er hört, daß seine Mutter hier war. Er ist in der Schule, Polly."

„Schon angefangen?"

„Ja. Gestern ging er zum Erstenmal hin, weil er fürchtete, von dem Lernen etwas zu verlieren. Aber 's ist ein halber Vacanztag, Polly; wenn du nur hier bleiben könntest, bis er nach Hause kömmt — du und Miß Nipper," fügte Jemima bei sich noch in guter Zeit der Würde der Schwarzäugigen erinnernd.

Digitized by Google

„Und wie sieht er aus, Jemima? Gott segne ihn!“ stotterte Polly.

„Nun, er sieht wahrhaftig nicht so schlimm aus, als du wohl glauben magst,“ erwiederte Jemima.

„Ah!“ sagte Polly bewegt, „ich weiß, seine Beine müssen zu kurz seyn.“

„Seine Beine sind freilich kurz,“ erwiederte Jemina, „namentlich hinten; aber sie werden mit jedem Tag länger, Polly.“

Dieß war eine Art Trost von langsamer Aussicht, aber die Heiterkeit und Laune, mit welcher er angebracht ward, verlieh ihm einen Werth, den er dem Wesen nach nicht besaß. Nach einem kurzen Schweigen fragte Polly etwas aufgeräumter:

„Und wo ist der Vater, liebe Jemima?“ — denn unter dieser patriarchalischen Bezeichnung war in der Familie Mr. Toodle verstanden.

„Da haben wir's wieder!“ sagte Jemima. „Wie Schade! Der Vater hat diesen Morgen sein Mittagessen mitgenommen und kommt vor Nacht nicht nach Hause. Aber er spricht immer von dir, Polly, und erzählt den Kindern von dir. Er ist die friedliebendste, geduldigste und froherzigste Seele in der Welt, wie er's stets war und seyn wird!“

„Ich danke dir, Jemima,“ rief die einfache Polly, erfreut über diese Mittheilung, wie sehr ihr auch seine Abwesenheit leid that.

„Oh, du brauchst mir nicht zu danken, Polly,“ versetzte ihre Schwester, indem sie ihr einen schallenden Kuß auf die Wangen drückte und dann wohlgemuth mit dem kleinen Paul umhertanzte. „Ich sage bisweilen das Nämliche auch von dir, und es kommt mir von Herzen.“

Trotz der zweifachen getäuschten Erwartung war es unmöglich, einen Besuch, der mit solcher Aufnahme begrüßt wurde, im Lichte eines Fehlgangs zu betrachten. Die Schwestern sprachen daher voll Hoffnung über

Digitized by Google

Familien-Angelegenheiten, über Sieder und über alle seine Brüder und Schwestern, während die Schwarzäugige, nachdem sie mehrere Gänge nach Banbury Croß und zurück gemacht hatte, das Möbelwerk, die Schwarzwälderuhr, den Wandschrank, das Schloß auf dem Kaminsims mit seinen rothen und grünen Fenstern, die das Licht einer innen angezündeten Kerze durchstrahlen lassen konnten, und die paar kleinen schwarzen Sammtkätzchen musterte, von denen jedes einen Damenbeutel im Munde hatte. Die letzteren Stücke galten unter den Staggs Gärtnern als wahre Wunderwerke der nachahmenden Kunst. Da die Unterhaltung bald allgemein wurde, damit der Schwarzäugigen auch ihr Antheil zukommen möchte, so erzählte diese junge Dame in sarkastischer Weise Jemima Alles, was sie von Mr. Dombey, seinen Aussichten, seiner Familie, seinem Treiben und Charakter wußte. Dann ging sie auf ein genaues Inventar ihrer eigenen Garderobe und auf eine Aufzählung ihrer hauptsächlichsten Verwandten und Freundinnen über. Nachdem sie in dieser Weise ihr Herz erleichtert hatte, nahm sie Theil an den Garnelen und dem Porter, wobei sie eine gute Lust verrieth, ewige Freundschaft zu schwören.

Die kleine Florence säumte gleichfalls nicht, diese Gelegenheit zu benützen; denn nachdem sie unter der Führung der beiden jungen Toodles einige Herenschirme und andere Merkwürdigkeiten der Gärten inspicirt hatte, ließ sie sich mit ihnen wohlgemuth auf die Herstellung eines zeitweiligen Damms über eine kleine grüne Lache ein, die sich in einer Ecke gesammelt hatte. Sie war noch eifrig in diesem Geschäft begriffen, als sie von Susanna aufgesucht und gefunden wurde. Letztere hatte selbst unter dem humanisirenden Einfluß der Garnelen ihre Pflicht nicht vergessen und ergoß sich jetzt unter vielen Daumenstößen in eine moralische Rede über ihre entartete Natur, indem sie ihr zugleich Gesicht und Hände wusch und

Digitized by Google

die Prophezeihung beifügte, sie werde die grauen Haare ihrer ganzen Familie mit Leidwesen ins Grab bringen. Nach einiger Zögerung, die ihren Grund in einem vertraulichen Benehmen zwischen Polly und Jemima über Geldangelegenheiten hatte, (natürlich wurde dieß eine Treppe weiter oben abgemacht) fand wieder ein Austausch der Säuglinge statt, da Polly die ganze Zeit über ihr eigenes Kind für sich behalten und den kleinen Paul Jemima überlassen hatte. Dann verabschiedeten sich die Gäste.

Die jungen Toodles waren zuvor als Opfer einer frommen List insgesammt nach dem Laden eines benachbarten Specereihändlers geschickt worden, unter dem ostensibeln Vorwand, sich für einen Penny etwas zu kaufen. Sobald die Küste frei war, flüchtete sich Polly. Jemima rief ihr noch nach, daß sie, wenn sie auf dem Rückwege die Citystraße einschlagen würden, zuverläßig den von der Schule zurückkommenden Sieder treffen würden.

„Glaubt Ihr, wir haben noch Zeit, den kleinen Umweg in dieser Richtung zu machen, Susanna?“ ragte Polly, als sie Halt machten, um Athem zu schöpfen.

„Warum nicht, Mrs. Richards?“ entgegnete Susanna.

„Ihr wißt, es ist bald Mittagessenszeit,“ sagte Polly.

Aber das bereits eingenommene Lunch machte ihre Begleiterin mehr als gleichgiltig gegen diese gewichtige Rücksicht; sie nahm die Sache auf die leichte Achsel, und so wurde denn der Beschluß gefaßt, sich an dem kleinen Umwege nicht zu stoßen.

Des armen Sieders Leben war seit dem gestrigen Morgen durch den Umstand, daß er das Costüm der barmherzigen Schleifer trug, sehr leidig geworden, da die Straßenjugend gewaltigen Anstoß daran nahm. Kein junger Galgenstrick konnte den Anblick desselben

Digitized by Google

auch nur einen Moment aushalten, ohne sich auf den harmlosen Träger zu stürzen und ihm einen Possen zu spielen. Seine sociale Existenz glich mehr der eines Christen aus den ersten Zeiten, als der eines unschuldigen Kindes aus dem neunzehnten Jahrhundert. In den Straßen hatte man ihn gesteinigt, man warf ihn in die Gossen, besudelte ihn mit Koth oder drückte ihn ungestüm an die Eckpfosten. Wildfremde Jungen hatten ihm seine gelbe Kappe vom Kopf gerissen und sie in die Winde geworfen. Seine Beine mußten sich nicht nur Verbal-Critiken und Schmähungen gefallen lassen, sondern wurden auch handgreiflich behandelt und gezwickt. Schon am Morgen hatte er auf seinem Wege nach der Anstalt der Schleifer ein vollkommen unerbetenes blaues Auge davon getragen und war deßhalb von dem Schulmeister, einem überständigen alten Schleifer von wilder Gemüthsart, den man zum Lehrer ernannt hatte, weil er nichts wußte, zu nichts taugte und mit seinem grausamen Rohr alle rundbäckigen kleinen Jungen in beharrlichem Schrecken erhalten konnte — zur Strafe gezogen worden.

So kam es denn, daß Sieder auf dem Heimwege die unbegangensten Pfade aufsuchte und durch enge Wege und Hintergassen hinschlich, um seine Quälgeister zu vermeiden. Als er endlich in die Hauptstraße einbiegen mußte, führte ihn sein Mißgeschick unter einen Bubenhaufen, der unter der Anführung eines wilden Metzgerlehrlings auf der Lauer lag, ob sich nichts ergebe, wodurch sie sich eine angenehme Aufregung verschaffen könnten. Da sie nun plötzlich einen barmherzigen Schleifer mitten unter sich sahen — so zu sagen unerklärlicher Weise ihren Händen überantwortet — schlugen sie ein allgemeines Gejohl auf und stürzten auf ihn los.

Zu gleicher Zeit fügte sichs, daß Polly des Wegs kam. Sie war bereits eine gute Stunde gegangen und hatte hoffnungslos die Straße vor sich hinauf-

Digitized by Google

gesehen, so daß sie schon meinte, es nütze nichts, weiter zu gehen, als sie plötzlich dieses Anblicks gewahr wurde. Kaum hatte sie ihren Knaben erkannt, als sie einen hastigen Schrei ausstieß, Master Dombey der Schwarzäugigen aufdrang und unter den Haufen stürzte, um ihren unglücklichen kleinen Sohn zu retten.

Ueberraschungen kommen gleich dem Unglück selten allein. Die erstaunte Susanna Nipper und ihre beiden jungen Pflegbefohlenen mußten, noch ehe sie wußten, was um sie vorging, von den Umstehenden vor den Rädern eines vorbeifahrenden Wagens weggerissen werden, und im gleichen Augenblicke (es war Markttag) ließ sich der donnernde Lärmruf „ein wüthender Ochse!" vernehmen.

Die wilde Verwirrung vor sich, Leute, die schreiend auf und ab rannten, Räder, die sie überfahren wollten, sich balgende Knaben, heranjagende tolle Stiere und die Amme, welche in Mitte dieser Gefahren fast in Stücke gerissen wurde — Alles dieß war zuviel für Florence; sie fieng an zu schreien und lief davon. Sie lief fort, bis sie nicht mehr konnte, und drängte Susanna, das Gleiche zu thun; als sie aber endlich Halt machte und daran dachte, daß sie die andere Amme zurückgelassen hatte, machte sie unter Händeringen und mit einem Schrecken, der sich nicht beschreiben läßt, die Entdeckung, daß sie ganz allein war.

„Susanna! Susanna!" rief sie, im Uebermaß ihrer Angst die Händchen zusammenschlagend. „Oh, wo sind sie! wo sind sie!"

„Wo sie sind?" sagte ein altes Weib, die von der andern Seite des Weges humpelnd auf sie zukam. „Warum bist Du ihnen entlaufen?"

„Ich fürchtete mich," antwortete Florence. „Ich wußte nicht, was ich that. Ich meinte, sie seien bei mir. Wo sind sie?"

Die Alte nahm sie bei der Hand und sagte:

„Ich will Dir's zeigen."

Digitized by Google

Es war ein sehr häßliches altes Weib mit rothen Augenrändern und einem Munde, der immer nummelnde Bewegungen machte, auch wenn sie nicht sprach. Ihr Anzug war erbärmlich, und sie trug einige Felle über dem Arme. Allem Anscheine nach war sie, wenigstens eine Strecke weit, Florence nachgegangen, denn sie konnte fast kaum zu Athem kommen. Ihr Schnauben machte sie noch häßlicher und ihr welkes gelbes Gesicht sammt dem Halse verzog sich dabei zu allen Arten von Verzerrungen.

„Du brauchst Dich jetzt nicht mehr zu fürchten," sagte die Alte, sie fest am Handgelenk haltend. „Komm nur mit mir."

„Ich — ich kenne Euch ja nicht. Wie heißt Ihr?" fragte Florence.

„Mistreß Brown," sagte die Alte. „Die gute Mrs. Brown."

„Wohnt Ihr in der Nähe?" fragte Florence, die sich wegführen ließ.

„Susanna ist nicht weit," sagte die gute Mrs. Brown; „und die Andern kommen hinter ihr drein."

„Ist Jemand beschädigt worden?" fragte Florence.

„Oh, nicht im Geringsten," entgegnete die gute Mrs. Brown.

Als die Kleine dieß hörte, vergoß sie Freudenthränen und folgte der Alten bereitwillig, obschon sie nicht umhin konnte, im Weitergehen nach dem Gesicht und namentlich nach dem geschäftigen Mund der Alten aufzusehen, wobei sie sich Gedanken machte, ob die böse Mrs. Brown, wenn es anders eine solche Person gab, wohl eine Aehnlichkeit mit ihr haben könne.

Ihre Richtung führte sie nicht sehr weit, wohl aber an manchen sehr unbequemen Plätzen, z. B. an Backsteinfeldern und Ziegelhöfen vorbei; dann aber bog die Alte abwärts in eine schmutzige Straße ein, wo der Koth in Mitte des Wegs tiefe schwarze Fahrleise bildete. Sie hielt vor einem schäbigen Häuschen,

Digitized by Google

das so dicht verschlossen war, als es eine Hütte von Rissen und Spalten nur seyn konnte. Nachdem sie mit einem Schlüssel, den sie aus ihrem Hut genommen, die Thüre geöffnet hatte, schob sie das Kind vor sich her nach einem Hinterstübchen, wo ein großer Haufen von verschiedenfarbigen Lumpen auf dem Boden lag, daneben ein Berg von Knochen und ein Haufen Asche oder gesiebten Staubes. Möbelwerk war nirgends zu sehen und Decke sowohl als Wände hatten eine völlig schwarze Farbe.

Die Kleine war so erschrocken, daß sie nicht zu sprechen vermochte und einer Ohnmacht nahe war.

„Na, sei kein Gänslein," sagte die gute Mrs. Brown, indem sie sie durch ein tüchtiges Rütteln wieder zum Leben brachte. „Ich will Dir ja nichts thun. Sitz' auf die Lumpen nieder."

Florence gehorchte und streckte in stummer Bitte die gefalteten Hände aus.

„Ich will Dich nicht da behalten, nein nicht einmal über eine Stunde," sagte Mrs. Brown. „Hast Du mich verstanden?"

Mit großer Mühe konnte das Kind nur ein einfaches ja herausbringen.

„Dann bring' mich nicht in Aerger," sagte die gute Mrs. Brown, indem sie sich auf den Knochenhaufen niedersetzte. „Ich sage Dir, wenn Du mich nicht reizest, soll Dir nichts geschehen; thust Du aber dieß, so bring' ich Dich um. Ich kann Dich umbringen zu jeder Zeit — ja selbst wenn Du zu Haus in Deinem Bette liegst. Jetzt laß hören, wer Du bist, was Du bist und dergleichen."

Das Drohen und die Versprechungen der Alten, die Furcht, ihr Anstoß zu geben, und die bei einem Kind so selten vorkommende, aber bei Florence fast natürliche Gewohnheit, sich ruhig zu verhalten und ihre Gefühle, die der Furcht sowohl als die der Hoffnung zu unterdrücken, setzten die Kleine in den

Digitized by Google

Stand, der Aufforderung zu entsprechen und ihre kurze Geschichte, soweit sie ihr selbst bekannt war, vorzutragen. Mrs. Brown hörte ihr aufmerksam zu, bis sie zu Ende gekommen war.

„Du heißt also Dombey, heh?" fragte Mrs. Brown.

„Ja, Madame."

„Ich brauche dieses kleine hübsche Röcklein, Miß Dombey," sagte Mrs. Brown, „dieses kleine Hütlein, ein paar Unterröckchen und Alles was Du entbehren kannst. Tummle Dich! Leg ab."

Florence gehorchte so schnell, als ihre zitternden Hände es gestatten wollten, und hielt dabei stets ihre furchtsamen Blicke auf Mrs. Brown gerichtet. Nachdem sie sich all der von der alten Dame berührten Kleidungsstücke entledigt hatte, ließ sich Mrs. Brown Zeit zu einer gemächlichen Musterung des Erworbenen und schien mit der Qualität und dem Werth desselben ziemlich zufrieden zu seyn.

„Hum!" sagte sie, ihre Augen über die schmächtige Gestalt des Mädchens hingleiten lassend. „Ich sehe sonst nichts mehr, als die Schuhe. Ich muß die Schuhe haben, Miß Dombey."

Die arme kleine Florence nahm sie mit der gleichen Behendigkeit ab und schätzte sich überglücklich, noch einige Mittel zu besitzen, um ihre Gesellschafterin freundlich zu stimmen. Die Alte klaubte sodann aus dem Lumpenhaufen unterschiedliche erbärmliche Ersatzmittel heraus, dazu noch ein ganz abgetragenes und sehr altes Kindermäntelchen, nebst den zerknitterten Ueberresten eines Hutes, der wahrscheinlich aus einem Graben oder von einem Düngerhaufen aufgelesen war. Dann befahl sie Florence, sich in diesen appetitlichen Anzug zu kleiden, und die Kleine willfahrte der Aufforderung wo möglich mit noch größerer Bereitwilligkeit, weil sie ein Vorspiel ihrer Befreiung darin sah.

Als sie hastig den Hut, der eher wie ein Bausch

Digitized by Google

zum Tragen von Lasten aussah, aufsetzte, verfing sich derselbe in ihrem wallenden Haar und konnte nicht gleich wieder losgemacht werden. Die gute Mrs. Brown zog eine große Scheere heraus und gerieth in einen unerklärlichen Zustand von Aufregung.

„Warum konntest Du mich nicht gehen lassen, du kleine Närrin, nachdem ich zufrieden war?" sagte Mrs. Brown.

„Verzeiht mir," keuchte Florence; „ich weiß ja nicht, was ich gethan habe, und konnte nicht dafür."

„Konntest Du nicht dafür?" rief Mrs. Brown. „Und wie willst Du erwarten, daß ich dafür kann? Ach Himmel!" sagte die Alte, indem sie mit wüthender Lust die Locken der Kleinen durchwühlte, „Jedermann außer mir würde es zuerst auf sie abgehoben haben."

Florence fühlte sich erleichtert, als sie fand, daß Mrs. Brown nur nach ihrem Haar, nicht nach ihrem Kopf verlangte; sie ließ sich demgemäß Alles ohne Widerstand oder Bitte gefallen und richtete blos ihre milden Augen zu dem Gesicht der guten Seele auf.

„Wenn ich nicht selbst einmal ein Mädel gehabt ätte — jetzt weit über dem Meer drüben — das auf ir Haar stolz war," sagte Mrs. Brown, „so müßte es des Löcklein mir gehören. Sie ist weit weg, sie ist weit weg! Oho! oho!"

Der Ausruf von Mrs. Brown war nicht melodisch; sie warf aber dabei voll leidenschaftlichen Grams ihre abgezehrten Arme in die Höhe, und dieß gieng Florence so zu Herzen, daß sie sich mehr als je fürchtete. Vielleicht lag hierin auch der Grund, daß ihre Locken geschont wurden; denn nachdem Mrs. Brown sie einige Augenblicke gleich einer neuen Art von Schmetterling mit ihrer Scheere umschwebt hatte, befahl sie ihr, sich den Kopf mit dem Hut zu bedecken und keine Spur von ihren Haaren blicken zu lassen, damit sie nicht in weitere Versuchung geführt werde. Nach diesem Sieg über sich selbst setzte sich die Alte

Digitized by Google

wieder auf die Knochen nieder und rauchte mummelnd eine kurze schwarze Pfeife mit einer Gier, als ob sie das Rohr essen wolle.

Sobald die Pfeife ausgeraucht war, gab sie der Kleinen eine Kaninchenhaut über den Arm, damit sie sich wie ihre gewöhnliche Begleiterin ausnehmen möchte, und bedeutete ihr sodann, sie wolle sie jetzt nach einer Hauptstraße hinführen, wo sie sich nach dem Weg zu ihren Freunden erkundigen könne. Zugleich aber warnte sie Florence unter Drohungen summarischer und tödtlicher Rache für den Fall eines Ungehorsams und verbot ihr, ja keine Fremden anzureden oder sich nach ihrem eigenen Hause zu begeben, das vielleicht für Mrs. Browns Bequemlichkeit zu nahe lag, sondern das Geschäftslocal ihres Vaters in der City aufzusuchen; ferner sollte sie an der Straßenecke, wohin sie gebracht würde, warten, bis die Glocken Drei geschlagen hätten. Diesen Weisungen gab Mrs. Brown noch größeren Nachdruck mit der Versicherung, daß sie mächtige Augen und Ohren im Dienst habe, welche alles Thun und Treiben des Mädchens genau beobachten würden, und Florence versprach, Allem, was ihr geboten worden, treu und eifrig nachzukommen.

Endlich brach Mrs. Brown auf und führte ihre so umgewandelte und zerlumpte kleine Freundin durch ein Labyrinth von engen Straßen, Gassen und Gäßchen, bis sie nach langer Zeit in einen Stallhof mit einer Einfahrt gelangten, in welchem das Getümmel einer belebten Hauptstraße hörbar war. Hier that die Alte noch einen Abschiedsgriff nach den Locken des Kindes — ganz unwillkührlich und aus unbewältigbarem Impulse, wie es schien — deutete aber dann nach dem Thore hin und theilte Florence mit, wenn es Drei geschlagen habe, solle sie sich links wenden; sie wisse jetzt, was sie zu thun habe, und solle danach handeln, aber dabei nicht vergessen, daß sie aufs Schärfste beobachtet werde.

Digitized by Google

Mit leichterem Herzen, aber noch immer in großen Aengsten fühlte sich Florence nun befreit und eilte nach der Ecke hin. Dort angelangt, schaute sie zurück und bemerkte noch den Kopf der guten Mrs. Brown, der zu dem niedrigen hölzernen Gang heraussah, wo die Abschiedseinschärfungen ertheilt worden waren, zugleich aber auch die Faust, welche die gute Mrs. Brown ihr zuschüttelte. So oft sie indeß auch später wieder zurückschaute — und sie that dieß in ihrer erschreckten Erinnerung an die Alte jede Minute — konnte sie nichts mehr von ihr entdecken.

Florence blieb, wo sie war, und schaute in das Gewühl der Straße hinaus, durch das sie immer noch mehr verwirrt wurde. Mittlerweile schienen die Glocken darauf versessen zu seyn, nie und nimmermehr drei Uhr zu schlagen. Endlich klang es von dem Kirchthurme herab — einer davon war ganz in der Nähe, und es konnte keine Täuschung obwalten. Die Kleine schaute oft über ihre Schulter zurück, ging oft ein Streckchen weit und kam eben so oft wieder nach der lten Stelle, damit die allgewaltigen Spione der Mrs. Brown keinen Anstoß nehmen sollten; dann aber eilte e, so schnell es in ihren Schlappschuhen möglich ar, mit ihrem Kaninchenfell in der Hand weiter.

Von den Geschäftslocalen ihres Vaters wußte sie weiter nicht, als daß sie Dombey und Sohn gehörten und daß diese Firma eine große zur City gehörige Macht war. Sie konnte daher nur nach Dombey und Sohn in der City fragen und erhielt, da sie sich hauptsächlich mit ihren Erkundigungen an Kinder wendete, weil sie sich scheute, erwachsene Personen um Auskunft anzugehen, sehr ungenügende Erwiederungen. Indeß gelang es ihr doch durch ihre Nachfragen, die sie vorderhand nur auf den Weg nach der City beschränkte, allmählig dem Herzen jener großen Region näher zu kommen, die durch den schrecklichen Lordmayor beherrscht wird.

Digitized by Google

Müde vom Gehen, allenthalben hin und her geſtoßen, betäubt von dem Lärm und der Verwirrung, voll Angſt um ihren Bruder und die Wärterinnen, erſchreckt durch das Vorgegangene und durch die Ausſicht, ihrem zornigen Vater in einem ſo veränderten Zuſtand entgegenzutreten, wankte Florence mit thränenvollen Augen auf ihrem Wege weiter und konnte ſichs nicht erwehren, ein oder zwei mal Halt zu machen, um ihr übervolles Herz durch ein bitterliches Weinen zu erleichtern. Aber in dem Gewande, das ſie trug, achteten bei ſolchen Gelegenheiten nur wenige Leute auf ſie, oder wenn es auch geſchah, ſo glaubte man, ſie ſei dazu angewieſen, um Mitleid zu erregen, und ging weiter. Indeß bot die Kleine aller der Feſtigkeit und Selbſtzuverſicht eines Charakters, der durch traurige Erfahrungen frühzeitig gebildet und geprüft worden war, auf und ſtrebte ſtetig dem Ziele zu, das ſie im Auge hatte.

Volle zwei Stunden ſpäter, nachdem ſie ihren letzten abenteuerlichen Gang angetreten, gelangte ſie aus dem Lärm einer engen Straße voller Karren und Frachtwägen nach einer Art Werfte oder einem Landungsplatz an der Flußſeite, wo viel Gepäck, Fäſſer und Kiſten umhergeſtreut waren. Neben einer großen hölzernen Wage ſtand ein kleines Bretterhaus auf Rädern, vor dem ein ſtämmiger Mann pfeifend, die Feder hinter dem Ohr und die Hände in der Taſche, als ob's mit ſeinem Tagwerk bald zu Ende ſei, nach den benachbarten Maſten und Booten hinſah.

„Was willſt Du?" ſagte der Mann, der ſich zufällig nach ihr umdrehte. „Wir haben nichts für Dich, Mädchen. Pack Dich fort!"

„Mit Erlaubniß, iſt dieß die City?" fragte die zitternde Tochter der Dombeys.

„Ja, freilich iſt's die City, aber ich denke mir, Du weißt dieß ſelbſt gut genug, Marſch da! Wir haben nichts für Dich."

Digitized by Google

„Ich verlange nichts, danke Euch," lautete die schüchterne Antwort. „Ich möchte nur den Weg zu Dombey und Sohn wissen."

Der Mann, der sorglos auf sie zugegangen war, schien über diese Antwort in Staunen zu gerathen; er sah ihr aufmerksam ins Gesicht und erwiederte:

„Der Tausend, was kannst Du von Dombey und Sohn wollen?"

„Nur den Weg dahin, wenn ich bitten darf."

Der Mann sah sie noch neugieriger an und rieb sich vor Verwunderung den Hintertheil seines Kopfes so eifrig, daß ihm der Hut herunter flog.

„Joe!" rief er einem andern Manne, einem Arbeiter zu, während er seine Kopfbedeckung aufhob und sie wieder aufsetzte.

„Was verlangt Ihr von Joe?" versetzte der Angerufene.

„Wo ist denn der junge Bursch von Dombey, er die Aufsicht über die Einschiffung der Güter hat?"

„Eben nach dem andern Thore gegangen," sagte Joe.

„Ruft ihn auf einen Augenblick zurück."

Joe lief rufend einen Bogenweg hinauf und kehrte ild mit einem blühend aussehenden Knaben zurück.

„Ihr seyd Dombey's Jokei, nicht wahr?" fragte oer erste Mann.

„Ich bin in Dombey's Haus, Mr. Clark," entgegnete der Knabe.

„So seht daher," sagte Mr. Clark.

Der Andeutung von Mr. Clark's Hand entsprechend, ging der Knabe auf Florence zu, wie man sich denken kann, sehr verwundert, was er mit diesem Geschöpfe wohl zu schaffen haben könnte. Sie aber, sobald sie gehört hatte, was vorging, und daraus die Beruhigung entnehmen konnte, so plötzlich wohlbehalten am Ziel ihrer Reise angelangt zu seyn, fühlte sich über die Maaßen ermuthigt durch das lebhafte jugendliche Gesicht und das Benehmen des Knaben; sie eilte hastig

Digitized by Google

auf ihn zu, wobei einer ihrer Schlappschuhe auf dem Boden zurückblieb und ergriff mit ihren beiden Händen die seinige.

„Ich habe mich verirrt," sagte Florence.

„Verirrt!" rief der Knabe.

„Ja; ich bin diesen Mittag, weit weg von hier, von meinem Weg abgekommen — und seitdem sind mir meine Kleider genommen worden — und ich bin jetzt nicht in meinem eigenen Anzug — und mein Name ist Florence Dombey, meines kleinen Bruders einzige Schwester — und, ach Gott, nehmt Euch meiner an, seyd so gütig!" schluchzte Florence, indem sie ihren so lang unterdrückten kindlichen Gefühlen in vollem Maße Luft machte und in Thränen ausbrach. Zu gleicher Zeit war ihr erbärmlicher Hut abgefallen, so daß die Locken ihr über das Gesicht niederwallten — welch' ein Gegenstand für die sprachlose Bewunderung und das Mitleid des jungen Walters, des Neffen von Solomon Gill's, dem Schiffsinstrumentenmacher.

Mr. Clark stand im größten Erstaunen da und bemerkte halblaut vor sich hin, daß ihm auf dieser Werfte nie zuvor etwas Aehnliches vorgekommen sei. Walter las den verlorenen Schuh auf und paßte ihn dem kleinen Fuß an, wie es etwa der Prinz in dem Mährchen Aschenbrödel gethan haben mochte. Er hing das Kaninchenfell über seinen linken Arm, gab den rechten Florence und fühlte sich dabei, ich will nicht sagen wie Richard Wittington, denn dieß wäre nur eine zahme Vergleichung, sondern wie der heilige Georg von England selber, als der Drache todt zu seinen Füßen lag.

„Weint nicht, Miß Dombey," sagte Walter im Uebermaaß seiner Begeisterung. „Welch' eine wunderbare Schickung ist es, daß ich hier seyn mußte. Ihr seyd jetzt so sicher, als stündet Ihr unter dem Geleite einer ganzen Bootsmannschaft, der besten, die man von einem Kriegsschiff auslesen kann. Oh, weint nicht."

Digitized by Google

„Ich will nicht mehr weinen," versetzte Florence. „Ich habe es nur aus Freude gethan."

„Vor Freude geweint!" dachte Walter. „Und ich bin die Ursache davon! Kommt mit, Miß Dombey. Jetzt ist der andere Schuh auch abgefallen! Nehmt die meinigen, Miß Dombey."

„Nein, nein, nein," entgegnete Florence ihn abhaltend, als er eben im größten Eifer seine Schuhe ausziehen wollte. „Diese sind schon gut; ich komme wohl mit ihnen fort."

„Ei freilich," erwiederte Walter, indem er seinen Fuß ansah, „die meinigen sind um eine Meile zu groß. Was denke ich auch! Ihr könntet nie in meinen Schuhen gehen! Doch kommt mit, Miß Dombey. Wir wollen den Schurken sehen, der sich erdreisten wird, Euch jetzt zu belästigen."

Bei diesen Worten schaute Walter mit unendlich wilder Miene umher und führte in der seligsten Stimmung Florence weiter. Sie gingen Arm in Arm ihrer Straße, ohne sich um das Erstaunen zu kümmern, welches ihr Aussehen bei den Vorübergehenden erregte oder doch zu erregen im Stande war.

Es wurde nachgerade dunkel, neblig und am Ende fing es gar an zu regnen; aber sie kümmerten sich nicht um dieß. Beide waren zu sehr in die kürzlichen Abenteuer vertieft, welche Florence mit der unschuldigen Vertraulichkeit und Zuversicht ihrer Jahre erzählte, während ihr Walter zuhörte, als ergingen sie sich fern von dem Koth und Unflath der Themsestraße, allein unter den breiten Blättern und hohen Bäumen irgend einer verlassenen Tropeninsel — ja es ist sehr möglich, daß er sich für den Augenblick sogar ein derartiges Bild vergegenwärtigte.

„Haben wir noch weit zu gehen?" fragte Florence endlich, die Augen zu dem Gesicht ihres Begleiters erhebend.

„Ah! beiläufig," sagte Walter stehen bleibend,

Digitized by Google

„laßt mich sehen, wo wir sind. Oh! ich kenne mich aus. Aber die Geschäftslocale sind jetzt geschlossen, Miß Dombey. Es ist Niemand dort. Mr. Dombey ist längst nach Hause gegangen. Vermuthlich müssen wir auch nach Hause gehen — oder halt! Gesetzt, ich brächte Euch zu meinem Onkel, bei dem ich lebe — es ist sehr nah von hier aus — und ließe mich in einer Kutsche nach Eurer Wohnung fahren, um dort zu sagen, daß Ihr wohlbehalten seid, und für Euch Kleider zu holen? Wäre das nicht das Beste?"

„Ich denke so," antwortete Florence. „Meint Ihr nicht? Was haltet Ihr davon?"

Während sie noch überlegend in der Straße standen, kam ein Mann an ihnen vorbei, der Walter einen raschen Blick zuwarf, als ob er ihn erkannt hätte: er schien jedoch den ersten Eindruck für einen Irrthum zu halten und ging sogleich wieder weiter.

„Ei, ist dieß nicht Mr. Carker gewesen?" sagte Walter. „Carker in unserem Hause. Nicht Carker der Magazinier, Miß Dombey — der andere Carker, der jüngere. — He, Mr. Carker!"

„Ist's wirklich Walter Gay," entgegnete der Andere, indem er Halt machte und wieder umkehrte. „Ich hab's nicht glauben können; Ihr geht in so seltsamer Gesellschaft."

Er hörte mit Erstaunen Walter's hastiger Auseinandersetzung zu, und da er eben in der Nähe einer Lampe stand, so bot er einen merkwürdigen Gegensatz zu den beiden jugendlichen Gestalten, die sich Arm in Arm neben ihm befanden. Er war nicht alt, aber sein Haar weiß und sein Körper gebeugt wie unter der Last einer schweren Sorge; auch zeigten sich in seinem hagern melancholischen Gesichte tiefe Linien. Das Feuer seiner Augen, der Ausdruck seiner Züge und sogar die Stimme, mit der er sprach — Alles war gedämpft und erloschen, als läge der ihm inwohnende Geist in Asche. Er trug eine anständige, ob-

Digitized by Google

gleich sehr einfache schwarze Kleidung, aber die einzelnen Theile derselben, nach dem allgemeinen Charakter seiner Figur geformt, schienen auf ihn zusammenzuschrumpfen und sich der bekümmerten Bitte anzuschließen, welche der ganze Mann vom Kopf bis zu den Füßen ausdrückte — man möchte seiner nicht achten und ihn gehen lassen in seiner Geringfügigkeit.

Und doch war sein Interesse an der Jugend und den Hoffnungsvollen nicht mit den übrigen Funken seiner Seele erloschen, denn er beobachtete das eifrige Gesicht des Sprechers mit ungewöhnlicher Sympathie, zugleich aber auch mit einer nicht erklärbaren Miene von Sorge und Mitleid, wie sehr er sich auch Mühe gab, diese Aeußerungen zu unterdrücken. Als Walter zum Schluß ihm die Frage vorlegte, die er eben mit Florence berathen hatte, blieb Carker noch immer stehen und sah ihn mit dem gleichen Ausdruck an, als lese er in dessen Gesichte ein Schicksal, traurig genug und nicht im Einklang mit der Heiterkeit des Augenblicks.

„Was rathet Ihr mir, Mr. Carker?“ fragte Walter lächelnd. „Ihr wißt, so oft Ihr mit mir sprecht, gebt Ihr mir stets einen guten Rath, obschon es freilich nicht oft geschieht.“

„Ich denke, Euer Gedanke ist der beste,“ antwortete er, von Florence auf Walter und dann wieder auf Florence zurückblickend.

„Mr. Carker,“ sagte Walter, in welchem ein großmüthiger Gedanke auflebte, „hier bietet sich eine Aussicht für Euch. Geht Ihr zu Mr. Dombey und werdet so der Bote einer guten Kunde. Es kann Euch nützlich werden, Sir. Ich will zu Hause bleiben. Geht Ihr.“

„Ich?“ versetzte der Andere.

„Ja. Warum nicht, Mr. Carker?“ fragte der Knabe.

Er drückte ihm blos die Hand zur Antwort, obschon es den Anschein hatte, als schäme und scheue er

Digitized by Google

ſich, auch nur dieſes zu thun. Dann wünſchte er ihm gute Nacht, rieth ihm, ſich zu beeilen, und ging weiter.

„Kommt, Miß Dombey,“ ſagte Walter, ihm im Weitergehen nachſehend, „wir wollen uns beeilen, daß wir ſchnell zu meinem Onkel gelangen. Habt Ihr je Mr. Dombey von dem jüngeren Mr. Carker ſprechen hören, Miß Florence?“

„Nein,“ erwiederte das Kind ſanft; „ich höre den Papa nicht oft ſprechen.“

„Ah, 's iſt wahr; um ſo mehr Schande für ihn,“ dachte Walter. Nach einer kurzen Pauſe, während welcher er auf das ſanfte, geduldige Antlitz an ſeiner Seite niedergeſehen hatte, bemühte er ſich mit ſeiner gewohnten knabenhaften Lebhaftigkeit und Unruhe, den Geſprächsgegenſtand zu ändern; und da ganz gelegen jetzt wieder einer von den unglücklichen Schuhen zurückblieb, machte er Florence den Vorſchlag, er wolle ſie auf den Armen nach dem Hauſe ſeines Onkels tragen. Trotz ihrer Ermüdung lehnte die Kleine lachend den Vorſchlag ab, weil er ſie fallen laſſen könnte. Sie waren dem hölzernen Midſhipman ſchon ziemlich nahe, und da Walter fortfuhr, unterſchiedliche Vorgänge von Schiffswracken und anderen ergreifenden Vorfällen zu erzählen, wo jüngere Knaben als er viel ältere Mädchen als Florence gerettet und triumphirend davon getragen hätten, ſo befanden ſie ſich noch in voller Unterhaltung darüber, als ſie an der Thüre der Inſtrumentenmachers-Wohnung anlangten.

„Holla, Onkel Sol!“ rief Walter, in den Laden hineinſtürzend und von dieſer Zeit an für den ganzen übrigen Abend ſehr unzuſammenhängend und außer Athem ſprechend. „Wir haben da ein wundervolles Abenteuer! Mr. Dombey's Tochter hier hat ſich in den Straßen verirrt und iſt durch eine alte Hexe von einem Weibsbild ihrer Kleider beraubt worden. Ich habe ſie gefunden — nach unſrem Hauſe gebracht, damit ſie ſich hier ausruhe — ſchaut her!“

Digitized by Google

„Gütiger Himmel!“ rief Onkel Sol, gegen seinen Lieblingscompaß zurückprallend. „Es kann nicht seyn! Na, dieß —“

„Nein, weder Ihr, noch jemand anders, fiel ihm Walter ins Wort, dem begonnenen Satze vorgreifend. „Ihr wißt, Niemand würde oder hätte es können. So! Wollt Ihr so gut seyn, Onkel Sol, mir den kleinen Sopha in die Nähe des Feuers rücken zu helfen? — Habt Acht auf die Teller — richtet ihr etwas zum Essen her, wollt Ihr Onkel? — werft diese Schuhe unter den Rost, Miß Florence — setzt Eure Füße zum Trocknen auf die Kaminstange — wie feucht sie sind! — ist das nicht ein Abenteuer Onkel? Gott behüte mich, wie heiß es mir ist!“

Und Solomon Gills war es eben so heiß geworden, in Folge seiner Theilnahme sowohl, als seiner großen Verwirrung. Er streichelte Florence den Kopf, drängte sie zum Essen, nöthigte ihr Trinken auf, rieb die Sohlen ihrer Füße mit seinem am Feuer gewärmten Taschentuch, folgte seinem beweglichen Neffen mit Augen und Ohren und hatte von Nichts eine klare Vorstellung, ausgenommen, daß er unaufhörlich gegen diesen aufgeregten jungen Gentleman anprallte oder über ihn stolperte, wenn derselbe im Zimmer umherschoß und zwanzig Dinge auf einmal auszuführen versuchte, ohne überhaupt mit einem einzigen zu Stande zu kommen.

„Wartet eine Minute, Onkel,“ fuhr er fort, ein Licht aufnehmend, „bis ich die Treppe hinaufgeeilt bin und eine andere Jacke angezogen habe; dann will ich mich sogleich auf den Weg machen. Was meint Ihr, Onkel, ist dieß nicht ein Abenteuer?“

„Mein lieber Junge,“ sagte Solomon, der mit seiner Brille auf der Stirne und den großen Chronometer in der Tasche unaufhörlich zwischen Florence auf den Sopha und seinem Neffen in allen Theilen des Zimmers hin und her oscillirte, „es ist das Außerordentlichste —“

Digitized by Google

„Nein, Onkel, aber eßt jetzt — und eßt auch Ihr, Miß Florence — Ihr wißt, Onkel.“

„Ja, ja,“ rief Solomon, indem er unverzüglich von einer Hammelskeule ein Stück abschnitt, als müßte er einen Riesen verproviantiren. „Ich will Sorge für sie tragen, Wally! Ich verstehe das liebe Herz — natürlich ganz ausgehungert. Und du, geh jetzt und mache dich bereit. Gott behüte mich. Sir Richard Whittington, dreimal Lordmayor von London!“

Walter brauchte nicht sehr lange, um nach seinem luftigen Dachstübchen hinaufzueilen und wieder herunterzukommen; aber inzwischen war Florence vor Müdigkeit überwältigt vor dem Feuer eingeschlummert. Der kurze Zwischenraum von Ruhe, obschon er nur einige Minuten dauerte, setzte Solomon Gills in den Stand, sich so weit zu sammeln, daß er für die Bequemlichkeit seines Gasts einige kleine Vorbereitungen treffen, das Zimmer verdunkeln und zum Ausschluß des grellen Feuerlichts den Schirm vorschieben konnte. Als der Knabe wieder zurückkehrte, lag sie in ruhigem Schlafe.

„Dieß ist vortrefflich!“ flüsterte er, indem er Solomon in einer Weise umarmte, daß diesem ein neuer Ausdruck in sein Gesicht gepreßt wurde. „Jetzt will ich fort. Gebt mir nur noch ein Brodkrüstchen mit auf den Weg, denn ich bin sehr hungrig — und — weckt sie nicht auf, Onkel Sol.“

„Nein, nein,“ entgegnete Solomon. „Das hübsche Kind.“

„Ja wohl hübsch!“ erwiederte Walter. „In meinem Leben nie habe ich ein solches Gesicht gesehen, Onkel Sol. Jetzt geh' ich.

„Recht so,“ sagte Solomon, in hohem Grade erleichtert.

„He, Onkel Sol,“ rief Walter, indem er den Kopf wieder zur Thüre hereinstreckte.

„Da ist er schon wieder,“ sagte Solomon.

„Wie sieht sie jetzt aus?“

Digitized by Google

„Ganz glücklich," antwortete Solomon.

„Dieß iſt herrlich! Jetzt flugs fort."

„Hoffentlich iſt's einmal an dem," ſagte Solomon zu ſich ſelbſt.

„He, Onkel Sol," rief Walter wieder zu der Thüre hereinſchauend.

„Da haben wir ihn ſchon wieder!" ſagte Solomon.

„Wir haben Mr. Carker, den Jüngeren, in der Straße getroffen; er ſah ſeltſamer aus als je. Er ſagte mir Adjeu, kam aber hinter uns drein — dieß iſt doch kurios! — denn als wir die Hausthüre erreichten, ſchaute ich zurück und ſah, daß er ruhig wegging, wie ein Diener, der mich auf dem Weg nach Hauſe beaufſichtigen wollte, oder wie ein treuer Hund. Wie ſieht ſie jetzt aus, Onkel?"

„So ziemlich wie vorhin, Wally," verſetzte Onkel Sol.

„Das iſt recht. So, jetzt geh' ich!"

Dießmal hielt er auch richtig Wort, und Solomon Gills, dem der Appetit zu ſeinem Eſſen vergangen war, ſetzte ſich auf die andere Seite des Feuers, um Florence in ihrem Schlummer zu beobachten. Dabei erging er ſich im Errichten vieler Luftſchlöſſer von der phantaſtiſchſten Architektur, und wenn man ihn ſo im Schatten und in der Umgebung aller ſeiner Inſtrumente anſah, nahm er ſich wie ein in eine welſche Perücke und in einen kaffeebraunen Anzug verkleideter Magier aus, der das Kind in einem Zauberſchlaf erhielt.

Mittlerweile fuhr Walter in einem Trabe, wie ihn ſelten ein Miethkutſchenpferd vom Stand weg zu erreichen vermag, nach Mr. Dombey's Haus, ſteckte aber dabei alle zwei oder drei Minuten den Kopf zum Fenſter hinaus, um dem Kutſcher ungeduldige Vorſtellungen zu machen. Am Ziel ſeiner Fahrt angelangt, ſprang er hinaus, theilte athemlos einem Diener den Zweck ſeiner Ankunft mit und folgte ihm geraden Wegs nach dem Bibliothekzimmer, wo Mr. Dombey, ſeine

Digitized by Google

Schweſter, Miß Tox, Richards und Nipper unter gewaltigem Zungenlärm verſammelt waren.

„O, ich bitte um Verzeihung, Sir,“ ſagte Walter auf Mr. Dombey zueilend, „aber ich bin ſo glücklich, Euch ſagen zu können, daß Alles in Richtigkeit iſt, Sir. Miß Dombey iſt gefunden!“

Der Knabe mit ſeinem offenen Geſichte, dem wallenden Haar und den funkelnden Augen, während er vor Freude und Aufregung faſt nicht zu Athem kommen konnte, bot einen wunderbaren Gegenſatz dar zu Mr. Dombey, der in ſeinem Bibliothekſtuhle da ſaß.

„Ich ſagte dir ja, Luiſa, ſie werde ſich ſicherlich finden,“ bemerkte Mr. Dombey, indem er leicht über die Achſel nach dieſer Dame hinſah, welche in Gemeinſchaft mit Miß Tox weinte. „Bedeutet den Dienſtboten, daß keine weiteren Schritte nöthig ſind. Der Knabe, welcher uns Nachricht bringt, iſt der junge Gay aus dem Bureau. Wie iſt meine Tochter gefunden worden, Sir? Ich weiß, wie ſie verloren ging.“ Dabei warf er einen majeſtätiſchen Blick auf Richards. „Aber wie wurde ſie gefunden? Wer fand ſie?“

„Je nun, ich glaube, daß ich Miß Dombey gefunden habe, Sir,“ verſetzte Walter beſcheiden. „Freilich weiß ich nicht, ob ich Anſpruch auf das Verdienſt erheben kann, ſie wirklich gefunden zu haben, Sir, aber ich war das glückliche Werkzeug —“

„Was meint Ihr damit, Sir,“ unterbrach ihn Mr. Dombey, die Freude und den augenſcheinlichen Stolz des Knaben auf ſeinen Antheil an dem Vorfall mit inſtinktartigem Widerwillen betrachtend, „wenn Ihr ſagt, Ihr habet meine Tochter nicht gerade gefunden, ſondern ſeiet ein glückliches Werkzeug geweſen? Faßt Euch einfach und zuſammenhängend, wenn ich bitten darf.“

Aber es war zuviel gefordert, wenn man von Walter verlangte, er ſolle zuſammenhängend ſeyn; er

Digitized by Google

gab jedoch in seinem athemlosen Zustande die Aufklärung, so gut er konnte, und fügte bei, warum er allein gekommen sei.

„Ihr hört dieß, Mädchen?“ sagte Mr. Dombey mit einem finsteren Blick auf die Schwarzäugige. „Nehmt das Nöthige und begleitet augenblicklich diesen jungen Menschen, um Miß Florence nach Haus zu holen. Gay, Ihr werdet morgen belohnt werden.“

„Oh, ich danke Sir,“ versetzte Walter. „Ihr seid sehr gütig. Gewiß, ich habe nicht entfernt an eine Belohnung gedacht, Sir.

„Ihr seid ein Knabe,“ sagte Mr. Dombey abgebrochen und fast in grimmigem Tone, „und was Ihr denkt oder zu denken meint, ist von geringem Belang. Ihr habt Euch ordentlich benommen, Sir — macht es nicht wieder zu nichte. Luisa, sei so gut, dem Knaben etwas Wein zu geben.“

Als Walter Gay unter dem Geleite von Mrs. Chick das Zimmer verließ, folgte ihm Dombey's Blick mit großer Unguust, und vielleicht sah ihm dessen geistiges Auge mit noch größerem Mißbehagen nach, als der Knabe mit Miß Susanna Nipper nach der Wohnung seines Onkels zurückfuhr.

Dort trafen sie Florence sehr erfrischt von ihrem Schlafe; sie hatte mittlerweile gespeist und in der Bekanntschaft mit Solomon Gills, gegen den sie sich ganz vertraulich benahm, große Fortschritte gemacht. Die Schwarzäugige, die inzwischen so viel geweint hatte, daß man sie jetzt wohl die Rothäugige nennen konnte, benahm sich sehr kleinlaut und niedergeschlagen; sie umschlang die Wiedergefundene ohne ein Wort des Tadels oder Vorwurfs mit ihren Armen, so daß sich der Anblick recht rührend ausnahm; dann wurde die Wohnstube für den Augenblick in ein Privat-Ankleidezimmer umgewandelt. Miß Nipper putzte ihren Pflegling unter großer Sorgfalt mit einem passenderen Anzug heraus und führte sie bald so ganz als eine Dombey vor, wie

Digitized by Google

dieß bei ihren natürlichen ſchlechten Qualificationen dafür nur möglich war.

„Gute Nacht!“ ſagte Florence auf Solomon zueilend. „Ihr ſeid ſehr gütig gegen mich geweſen.“

Der alte Sol war hierüber ganz entzückt und küßte ſie, als wäre er ihr Großvater.

„Gute Nacht, Walter! Gott befohlen!“ ſagte Florence.

„Gott befohlen!“ entgegnete Walter, indem er ihr beide Hände hinbot.

„Ich werde Euch nie vergeſſen,“ fuhr Florence fort. „Nein, gewiß nicht. Gott befohlen, Walter!“

In der Unſchuld ihres dankbaren Herzens erhob die Kleine ihr Geſichtchen zu dem ſeinigen. Walter beugte ſich zu ihr nieder, erhob aber ſein Antlitz glühend roth und brennend wieder, mit einem einfältigen Geſichte nach Onkel Sol hinſehend.

„Wo iſt Walter!“ „Gute Nacht Walter!“ „Gott befohlen, Walter!“ „Noch einmal Eure Hand, Walter!“ So hörte man Florence noch rufen, als ſie bereits mit ihrer kleinen Wärterin in der Kutſche eingeſchloſſen war. Und als die Kutſche endlich abfuhr, erwiederte Walter noch auf der Thürſchwelle das Schwenken ihres Taſchentuches, während der hölzerne Midſhipman hinter ihm gleichfalls nur auf dieſe einzige Kutſche verſeſſen zu ſeyn und kein Auge für alle anderen vorüberfahrenden Equipagen zu haben ſchien.

In guter Zeit war Mr. Dombey's Wohnung erreicht, und aus der Bibliothek erſcholl abermals der Zungenlärm. Auch die Kutſche erhielt wiederholt die Weiſung, zu warten — „für Mrs. Richards,“ flüſterte eine von Suſanna's Mitdienerinnen bedeutungsvoll, als dieſe mit Florence an ihr vorbeikam.

Der Eintritt des verlorenen Kindes machte einiges Aufſehen, aber nicht viel. Mr. Dombey, der ſie nie gefunden haben würde, küßte ſie ein einzigesmal auf die Stirne und warnte ſie, nicht wieder wegzulaufen

oder mit treulosen Dienstboten umherzuziehen. Mrs. Chick hielt ein mit ihren Lamentationen über die Verderbniß der Menschennatur, selbst wenn sie durch einen barmherzigen Schleifer zu den Pfaden der Tugend winke, und bewillkommte sie in einer Weise, beinah' als wäre sie eine vollkommene Dombey. Miß Tox regulirte ihre Gefühle nach den Vorbildern, die sie vor sich hatte, und empfing sie mit einem Willkomm, der jedenfalls nicht so war, wie ihn eine vollkommene Dombey verdient haben würde. Nur Richards, die schuldige Richards, ergoß ihr Herz in gebrochenen Worten herzlicher Begrüßung und beugte sich über die Kleine nieder, als ob sie dieselbe wirklich liebe.

„Ach Richards," sagte Mrs. Chick mit einem Seufzer, „es wäre für Euch weit ziemender und für diejenigen, die von ihrem Nebenmenschen eine gute Meinung haben möchten, viel befriedigender gewesen, wenn Ihr in rechter Zeit ein passendes Gefühl gezeigt hättet für das kleine Kind, das jetzt nur allzu früh seiner natürlichen Nahrung beraubt werden soll.

„Abgeschnitten," fügte Miß Tox in bedauerndem Flüstern bei, „von einer gemeinsamen Quelle."

„Wenn ich mich eines solchen Falls von Undank schuldig gemacht hätte," fuhr Mrs. Chick feierlich fort, und ich an Eurer Stelle wäre, Richards, so wäre es mir immer, als ob der Anzug der barmherzigen Schleifer mein Kind verzehren und die Erziehung es ersticken müßte."

Was dieß betraf — aber freilich wußte Mrs. Chick nichts davon — war der Knabe um des Anzugs willen jedenfalls schon sehr zerzaust worden, und vielleicht übte mit der Zeit auch die Erziehung obgenannte vergeltende Wirkung, da sie in nichts als in einem Sturm von Schlägen und Schmerzrufen bestand.

„Luisa!" sagte Mr. Dombey. „Es ist nicht nöthig, diese Bemerkungen zu verlängern. Das Weib ist entlassen und bezahlt. Ihr verlaßt dieses Haus,

Richards, weil Ihr meinen Sohn — meinen Sohn," fügte Mr. Dombey mit erhöhtem Nachdruck auf die beiden letzteren Worte bei — „in Spelunken und in eine Gesellschaft genommen habt, an die man nicht ohne Schauder denken kann. Was den Zufall betrifft, der diesen Morgen Miß Florence zustieß, so betrachte ich denselben in einem gewissen sehr bedeutungsvollen Sinn als einen glücklichen Umstand, insoferne ich ohne denselben nie, und noch obendrein nicht von Euren eigenen Lippen erfahren haben würde, wessen Ihr Euch schuldig gemacht habt. Ich denke, Luisa, daß die andere Wärterin, die eine junge Person ist" — hier fing Miß Nipper an, laut zu schluchzen — „und sich deßhalb natürlich von Paul's Amme verleiten ließ, im Hause bleiben kann. Sei so gut, dem Kutscher die Weisung zu ertheilen, daß der Wagen dieses Weibes bezahlt ist nach —" Herr Dombey stockte und konnte das Wort fast nicht über die Lippen bringen — „nach den Staggs Gärten."

Polly wandte sich nach der Thüre; aber Florence hielt sich weinend an ihren Kleidern fest und bat sie aufs Flehendlichste, nicht fortzugehen. Es war ein Dolchstoß in das Herz des hochmüthigen Vaters und ein Pfeil in sein Gehirn, daß er sehen mußte, wie das Fleisch und Blut, das er sein eigen nennen mußte, in seiner Gegenwart sich an diese niedrige Fremde anklammerte. Nicht, daß er sich darum kümmerte, wen seine Tochter liebte oder mied. Das Schmerzgefühl, das ihn durchzuckte, haftete an dem Gedanken, was möglicherweise sein Sohn thun könnte.

Jedenfalls weinte sein Sohn die ganze Nacht hindurch mit Macht. In Wahrheit gesprochen, der arme Paul hatte einen weit besseren Grund für seine Thränen, als dieß bei Söhnen von ähnlichem Alter oft der Fall ist, denn ihm war seine zweite Mutter verloren gegangen — die erste, die er kannte — und zwar durch einen eben so plötzlichen Streich, wie derjenige

Digitized by Google

war, welcher das Band der natürlichen Liebe bei dem Beginne seines Lebens löste. Und in demselben Augenblicke hatte auch seine Schwester, die gleichfalls unter schmerzlichen Thränen ihren Schlummer fand, eine gute treue Freundin verloren. Doch dieß ist von gar geringem Belang; vergeuden wir deßhalb keine Worte mehr darüber.

Siebentes Kapitel.

Vogel-Perspective vor Miß Tox's Wohnung und ihre Liebhabereien.

Miß Tox bewohnte ein dunkles Häuschen, welches sich in einer fernen Periode der englischen Geschichte mitten hinein in eine fashionable Umgebung des Westendes von London gezwängt hatte, wo es wie eine arme Verwandte der um die Ecke herum liegenden großen Straße im Schatten stand und von den mächtigen Nachbarhäusern nur über die Achsel angesehen wurde. Es stand nicht gerade in einem Hof, wohl aber in einer der langweiligsten Sackgassen, die noch ängstigender und hagerer wurde durch die fernen Doppelschläge. Dieser abgeschiedene Ort, wo zwischen den Pflastersteinen das Gras in die Höhe schoß, hieß der Princessinnenplatz, und auf dem Princessinnenplatz befand sich eine Princessinnen-Capelle mit einer klimpernden Glocke, wo sich bisweilen ein paar Dutzend Personen zum Sonntags-Gottesdienst versammelten. Ferner sah man hier ein Wappen der Princessinnen, das häufig von flunkernden Laquaien besucht wurde, und innerhalb des Geländers vor den Wappen der Princessinen stand eine Sänfte, die aber seit Menschengedenken nie herausgekommen war. An schönen Morgen waren die Spitzen sämmtlicher Geländerstangen (ihrer Zahl nach 48, wie sich Miß Tox oft aus eigener Zäh-

Digitized by Google

lung überzeugt hatte) mit Zinnkrügen verziert. Auf dem Princessinnenplatz stand neben der Wohnung der Miß Tox noch ein anderes Privathaus, eines ungeheuren Flügelthors mit ein paar ungeheuren löwenköpfigen Klopfern daran nicht zu erwähnen, da es nie geöffnet wurde und vermuthlich ein außer Brauch gekommener Eingang zu Jemands Ställen war. Ueberhaupt hatte der Princessinnenplatz eine gewisse Mist-Atmosphäre, und das hinten hinausgehende Schlafgemach der Miß Tox beherrschte einen Vista nach Ställen, wo stets Roßknechte mit irgend einer Art Arbeit beschäftigt waren und sich dabei mit aufbrausendem Geschrei accompagnirten. Auch sah man daselbst die häuslichsten und vertraulichsten Kleider der Kutscher, ihrer Weiber und Familien gewöhnlich wie Macbeths Banner an den äußeren Mauern aufgehangen.

In dem andern Privathaus des Princessinnen-Platzes, das von einem in Ruhestand getretenen und mit einer Wirthschafterin verehelichten Hausmeister bewohnt wurde, waren Gemächer an einen ledigen Gentleman vermiethet — nämlich an einen holzköpfigen, blaugesichtigen Major mit großen hervorquellenden Augen, in welchen Miß Tox, wie sie sich selbst ausdrückte, „etwas so wahrhaft Militärisches" erkannte. Zwischen diesem Herrn und ihr fand ein gelegentlicher Austausch von Zeitungen und Flugschriften Statt — ein platonisches Spiel, das durch einen schwarzen Diener des Majors vermittelt wurde. Miß Tox begnügte sich vollkommen damit, letzteren als einen „Eingeborenen" zu classificiren, ohne ihn mit irgend einer geographischen Idee in Verbindung zu bringen.

Vielleicht hat es nie einen engeren Eingang und eine schmälere Treppe gegeben, als den Eingang und die Treppe von dem Hause der Miß Tox. Wenn man Alles zusammenhält, war es wahrscheinlich von der Flur an bis zum Giebel das unbequemste und verkrümmteste kleine Haus in ganz England; aber F

Digitized by Google

Tor pflegt es mit den Worten zu entschuldigen — „welch' eine Lage!" Im Winter war daselbst nur sehr wenig Tageslicht und auch in den besten Zeiten nie ein Sonnenblick zu erhalten. Von der Luft ist bereits die Rede gewesen, und der Verkehr war ganz ausgeschlossen. Dennoch sagte Miß Tor — „bedenkt nur, welch' eine Lage!" Der blaugesichtige Major mit seinen Glotzaugen war damit einverstanden und that sich viel auf den Princessinnenplatz zu gut, da er ihm Gelegenheit gab, in seinem Club immer und immer das Gespräch auf die vornehmen Leute und die große Straße um die Ecke zu bringen, nur um sich den Hochgenuß zu bereiten, daß er sagen konnte, sie seien seine Nachbarn.

Das rauchbraune Haus, welches Miß Tor bewohnte, war ihr Eigenthum und ihr von dem verstorbenen Besitzer des fischigen Auges in dem Schlosse vermacht worden; auch befand sich ein Miniaturporträt desselben mit gepuderten Haaren und Zopf als Gegenstück zu dem Kesselhalter auf der andern Seite des Kamins im Wohnstübchen. Der größere Theil des Möbelwerks stammte gleichfalls aus der Zeit des Puers und der Zöpfe; namentlich zeichnete sich darunter in Tellerwärmer, der stets seine vier abgezehrten, geogenen Beine Jemand in den Weg streckte, und ein abgenütztes Clavier aus, um welches sich der Name des Instrumentenmachers mit einer gemalten Erbsen-Guirlande herumzog.

Obschon Major Bagstok bei dem großen Meridian des Lebens, wie man es in der feinen Literatur nennt, angelangt war und seine Wanderung abwärts mit kaum einem Halse, einem sehr starren paar Backenknochen, langen, hängenden Elephantenohren und Augen in dem bereits erwähnten Zustande künstlicher Aufregung weiter verfolgte, so ließ er sich's doch gewaltig angelegen seyn, in Miß Tor ein Interesse für sich zu wecken, und so kitzelte er denn seine Eitelkeit mit der Vorstellung, daß sie eine herrliche Frauensperson sei,

Digitized by Google

die ihr Auge auf ihn geworfen habe. Er hatte dieß auch-mehreremal in seinem Club angedeutet und manche kleine Scherze damit in Verbindung gebracht, in welchen der alte Joe Bagstok, der alte Joey Bagstok, der alte J. Bagstok, der alte Josh Bagstok u. s. w. das ewige Thema war; es gehörte nämlich so zu sagen zu dem Bollwerk von des Majors heiterem Humor, stets mit seinem eigenen Namen auf dem vertraulichsten Fuß zu stehen.

„Joey B., Sir," konnte der Major mit einer Schwenkung seines Spazierstocks sagen, „ist so viel werth, wie ein Dutzend von Euch. Wenn ihr einige mehr von der Bagstokzucht unter euch hättet, Sir, so würdet Ihr dadurch nicht schlechter fahren. Auch jetzt noch, Sir, braucht der alte Joe nicht weit nach einem Weibe zu sehen, wenn es ihm darum zu thun ist; aber der Joe ist hartherzig, Sir — er ist zäh, Sir, zäh und teufelmäßig schlau!"

Nach einer solchen Erklärung konnte man pfeifende Töne hören, und das blaue Gesicht des Majors vertiefte sich zum Purpur, während seine Augen in wahrhaft convulsivischem Zustande hervorquollen.

Ungeachtet dieses sehr freigebigen Eigenlobes war übrigens der Major ein selbstsüchtiger Mann. Wir möchten zweifeln, ob es je eine Person mit einem selbstsüchtigeren Herzen oder — um mich eines bessern Ausdrucks zu bedienen — mit einem selbstsüchtigeren Magen gab, sintemal man einräumen mußte, daß er mit letzterem Organ entschieden mehr begabt war, als mit dem ersteren. Es fiel ihm nicht entfernt ein, daß er von Jemand übersehen oder gering geschätzt werden könnte, am wenigsten aber ließ er sich träumen, daß etwas der Art gar von Miß Tox ausgehen könnte.

Und doch gewann es den Anschein, als ob Miß Tox ihn vergessen habe — allmählig vergessen habe. Sie machte damit den Anfang bald nach dem Auffinden der Toodle-Familie, fuhr darin fort bis zu der Zeit der

Digitized by Google

Kindstaufe hin, und nachher hatte ihr Interesse für ihn ganz und gar aufgehört. Ihre Theilnahme mußte durch Etwas oder irgend Jemanden verdrängt worden seyn.

„Guten Morgen, Ma'am," sagte der Major, als er ihr einige Wochen nach den im vorigen Kapitel berührten Veränderungen auf dem Princessinnenplatze begegnete.

„Guten Morgen, Sir," versetzte Miß Tox mit großer Kälte.

„Es ist schon geraume Zeit her, Ma'am," bemerkte der Major mit seiner gewohnten Galanterie, „daß Joe Bagstok nicht das Glück hatte, Euch an Eurem Fenster sein Compliment zu machen. Joe fühlt sich hart behandelt, Ma'am. Seine Sonne hat sich hinter einer Wolke versteckt."

Miß Tox verneigte sich mit dem Kopfe, aber in der That nur sehr kühl.

„Joes Leuchte ist vielleicht über Land gewesen, Ma'am?" fragte der Major.

„Ich — über Land? o nein; ich bin nicht aus der Stadt gekommen," versetzte Miß Tox. „Ich war letzter Zeit viel in Anspruch genommen und muß fast jeden freien Augenblick einigen sehr vertrauten Freunden widmen. Ich fürchte, daß ich sogar jetzt mit meiner Zeit geizen muß. Guten Morgen, Sir!"

Miß Tox verschwand mit ihrer höchst bezaubernden Haltung von dem Princessinnenplatz und der Major sah ihr mit einem Gesicht nach, das blauer war, als je; dabei murmelte und brummte er Einiges vor sich hin, was durchaus nicht wie ein Compliment klang.

„Ei, verdammt, Sir," sagte der Major, seine Hummeraugen über den Princessinnenplatz hin und her rollen lassend und dessen duftige Luft anredend, „noch vor 6 Monaten würde dieses Weib den Boden geküßt haben, auf dem Josh Bagstok einhertrat. Was soll dieß heißen?"

Nach einiger Erwägung kam der Major zu dem Schluß, daß sich's hier um Männerfallen handle —

Digitized by Google

um ein Ränkespiel, um das Legen einer Schlinge — mit einem Worte, daß Miß Tox Fallgruben zurichte. „Aber den Joe fangt Ihr nicht, Ma'am, — J. B. ist zäh. Zäh und teufelmäßig schlau."

Diese Entdeckung beglückte ihn dermaßen, daß er den ganzen übrigen Tag vor sich hinkicherte.

Indeß kam und entschwand ein Tag um den andern, und es gewann durchaus nicht den Anschein, als ob Miß Tox überhaupt auf den Major achte oder an ihn denke. In früheren Zeiten war sie gewohnt gewesen, hin und wieder zufällig zu einem ihrer kleinen dunkeln Fenster hinauszusehen und erröthend den Gruß des Majors zu erwiedern; aber jetzt gab sie ihrem militärischen Nachbar nie mehr einen Anlaß dazu und kümmerte sich auch nicht darum, ob er über den Weg herüberschaute oder nicht. Es sollten auch noch andere Veränderungen vorgehen. Der Major konnte aus dem Schatten seines eigenen Zimmers die Bemerkung machen, daß die Wohnung der Miß Tox letzter Zeit ein schmuckeres Aussehen gewonnen hatte. Für den alten kleinen Kanarienvogel war ein neues Käfig mit vergoldeten Drähten angeschafft worden; verschiedene Zierrathen, aus fertigem Pappendeckel und Papier geschnitten, schienen den Kaminsims und die Tische zu zieren; an den Fenstern waren plötzlich ein paar Pflänzlein aufgeschossen, und Miß Tox übte sich gelegentlich auf ihrem Klavier, dessen Erbsen-Guirlande sich gar prunkhaft ausnahm und auf dem ein Notenheft mit einigen von Miß Tox selbst abgeschriebenen Walzern lag.

Ueber Alles dieß ging jedoch der Umstand, daß sich Miß Tox längst mit ungewöhnlicher Sorgfalt und Eleganz in eine leichte Trauer gekleidet hatte. Dieß half dem Major mit einemmal aus all seiner Schwierigkeit, und er kam dadurch zu dem Schluß, daß ihr irgend ein kleines Legat zugefallen und sie deßhalb stolz geworden sei.

Schon am anderen Tage, nachdem sich der Major

Digitized by Google

durch dieſe Folgerung das Gemüth erleichtert hatte, ſah er, wie er eben bei ſeinem Frühſtück ſaß, eine ſo erſtaunliche und wundervolle Erſcheinung in dem kleinen Wohnſtübchen der Miß Tor, daß er geraume Zeit wie auf ſeinen Seſſel angenagelt blieb; dann ſtürzte er in ſein Nebenkabinet und kehrte mit einem doppelröhrigen Operngucker zurück, vermittelſt deſſen er den Gegenſtand einige Minuten aufs Angelegentlichſte beaugenſcheinigte.

„'s gilt fünfzig tauſend Pfund, es iſt ein kleines Kind, Sir,“ ſagte der Major, indem er das Augenglas wieder zuſammendrückte.

Dieß konnte der Major nicht vergeſſen. Er pfiff in einem fort, und ſeine Augen quollen ſo furchtbar hervor, daß ſie in dem Zuſtande, wie ſie früher waren, eigentlich als tief liegend und eingeſunken betrachtet werden konnten. Tag um Tag, zwei-, drei-, viermal in der Woche machte das Wickelkind ſeinen Beſuch. Der Major fuhr fort, zu glotzen und zu pfeifen. Aber was er auch treiben mochte, Niemand achtete ſeiner auf dem Princeſſinnenplatze, denn Miß Tor hatte aufgehört, an ſeinem Thun und Laſſen Antheil zu nehmen. Sein Blau hätte ſich eben ſo gut in Schwarz verwandeln können, ohne daß es für ſie von irgend einem Belang geweſen wäre.

Die Beharrlichkeit, mit welcher ſie den Princeſſinnen-Platz verließ, um das Wickelkind und ſeine Wärterin zu holen, mit ihnen zu kommen, zu gehen und beſtändige Wache über ſie zu halten — die Ausdauer, mit welcher ſie es ſelbſt pflegte, nährte, durch Spielen unterhielt oder durch Arien auf ihrem Klavier in Todesängſten verſetzte, war ganz außerordentlich. Auch befiel ſie um dieſelbe Zeit eine große Leidenſchaft nach einem gewiſſen Bracelett zu ſehen und nach dem Mond aufzublicken, an dem ſie oftmals von ihrem Kammerfenſter aus lange Beobachtungen anſtellte. Nach was ſie übrigens auch ſehen mochte, nach Sonne, Mond, Sternen oder Armbändern — für den Major hatte ſie keinen Blick

Digitized by Google

mehr. Und der Major, der vor Neugierde faſt ſtarb, pfiff, glotzte und düſſelte in ſeinem Zimmer herum, ohne aus der Sache etwas machen zu können.

„Gewiß und wahrhaftig, Ihr werdet das Herz meines Bruders Paul noch ganz gewinnen," ſagte eines Tags Mrs. Chick.

Miß Tox erblaßte.

„Er wird mit jedem Tage Paul ähnlicher," fuhr Mrs. Chick fort.

Miß Tox gab darauf keine andere Erwiederung, als daß ſie den kleinen Paul in ihre Arme nahm und deſſen Haubenband mit ihren Liebkoſungen ganz zerknitterte.

„Ich habe die Bekanntſchaft ſeiner Mutter erſt durch Euch machen ſollen, meine Liebe," ſagte Miß Tox. „Hat er überhaupt Aehnlichkeit mit ihr?"

„Nicht im Geringſten," entgegnete Luiſa.

„Sie war — war hübſch, glaube ich?" ſtotterte Miß Tox.

„Nun ja, die liebe arme Fanny war intereſſant," erwiederte Mrs. Chick nach einigem umſichtigen Bedenken. „Gewiß intereſſant. Sie beſaß zwar nicht jene beherrſchende Ueberlegenheit, die man faſt als eine Sache, die ſich von ſelbſt verſteht, an der Gattin meines Bruders zu finden erwartete, und ebenſowenig die Kraft und Lebhaftigkeit des Geiſtes, welche ein ſolcher Mann braucht."

Miß Tox ſeufzte tief auf.

„Aber ſie war angenehm," fuhr Mrs. Chick fort, „ſehr angenehm. Und ſie meinte es gut — ach Himmel, wie gut meinte es nicht die arme Fanny!"

„Du Engel!" rief Miß Tox dem kleinen Paul zu. „Du treues Abbild deines Papa's."

Hätte der Major wiſſen können, wie viele Hoffnungen und Wagniſſe, welche Menge von Planen und Spekulationen ſich an dieſes kleine Kind knüpften — wäre es ihm möglich geweſen, Zeuge zu ſeyn, wie ſie in ihrer bunteſten Verwirrung und Unordnung die zerdrückte Haube des nichts ahnenden kleinen Paul um-

Digitized by Google

schwebten, so würde er sicherlich allen Grund gehabt haben, die Augen aufzureißen. Er hätte nämlich unter dem Gewimmel einige ehrgeizige, ausschließlich Miß Tox angehörige Sonnenstäubchen und Strahlen erkennen können, und dann wäre ihm wahrscheinlich klar geworden, welche Beschaffenheit es mit der scheuen Theilnahme dieser Dame an der Firma Dombey hatte.

Hätte das Kind selbst in der Nacht geweckt werden können, damit es an den Vorhängen seiner Wiege die matten Reflexe von Träumen erschaue, die andere Leute an seine Person knüpften, so wäre es sicherlich aus guten Gründen vor Angst in Convulsionen gerathen. Aber Paul schlummerte fort, ohne Ahnung von den liebevollen Absichten der Miß Tox, von der Verwunderung des Majors, von den frühen Leiden seiner Schwester und von den ernsteren Gesichter seines Vaters; konnte er ja nicht dafür, daß irgend ein Theil der Erde einen Dombey oder einen Sohn barg.

Siebentes Kapitel.

Paul's weitere Fortschritte — sein Gedeihen und sein Charakter.

Unter den wachsamen Augen der Zeit — so ganz anderen, als die des Majors waren — ging mit Paul's Schlummern allmählig eine Veränderung hervor. Es gewann mehr und mehr Licht, immer bestimmtere und bestimmtere Träume störten es und eine Menge von Gegenständen und Eindrücken umschwärmten sein Lager. Er ging aus dem Alter der hülflosen Kindheit in das der regsameren über und wurde ein plaudernder, umhergehender, neugieriger Dombey.

Nach dem Sturz und der Verbannung der Richards wurde die Kinderstube nur provisorisch versorgt, wie es zuweilen auch bei Ministerien zu gehen pflegt, wenn sich kein individueller Atlas finden läßt, um sie zu tragen.

Digitized by Google

Die provisorisch Betrauten waren natürlich Mrs. Chick und Miß Tox, welche sich ihren Obliegenheiten mit so erstaunlichem Eifer hingaben, daß Major Bagstok mit jedem Tage neu an sein Vergessenseyn erinnert wurde, während Mr. Chick, der häuslichen Oberaufsicht beraubt, sich in die lustige Welt warf, in Clubs und Kaffeehäusern speiste, bei drei verschiedenen Gelegenheiten nach Tabak roch, allein ins Theater ging und — um es kurz zu sagen — sich jeder socialen Pflicht und jeder moralischen Verbindlichkeit — wie ihm einmal von Mrs. Chick bedeutet wurde — als enthoben erachtete.

Aber trotz der früheren guten Aussichten und trotz aller dieser Wachsamkeit und Sorgfalt wollte der kleine Paul doch nicht recht gedeihen. Von Natur aus zart, nahm er nach der Entfernung seiner Amme sehr ab, und es hatte geraume Zeit den Anschein, als warte er nur auf eine Gelegenheit, seinen neuen Wärterinnen aus den Händen zu gleiten und seine verlorene Mutter zu suchen. Den gefährlichen Boden auf der Rennjagd nach dem reiferen Alter fand er sehr schwer durchzumachen, und er wurde im Lauf derselben von allen erdenklichen Hemmnissen herb bedrängt. Jeder Zahn wurde für ihn zu einer halsbrechenden Verzäunung, jeder Masernflecken zu einer steinernen Mauer. Er stürzte bei jedem Anfall von Keuchhusten und rollte über ein ganz Feld voll kleiner Krankheiten, die sich auf der Ferse folgten, um ihn ja nicht zum Aufstehen kommen zu lassen. Ja sogar die Hühner wurden wüthend, wenn sie etwas mit der Kinderkrankheit zu thun hatten, der sie ihren Namen liehen, und quälten den armen Paul wie Tigerkatzen.

Vielleicht hatte auch die Kälte bei Paul's Taufe irgend einen empfindsamen Theil seines Wesens berührt, so daß er sich in dem kalten Schatten seines Vaters nicht erholen konnte; so viel ist gewiß, daß er von diesem Tage an ein unglückliches Kind war. Mrs.

Digitized by Google

Wickham sagte oft, sie habe nie ein liebes Geschöpf so schwer heimgesucht gesehen.

Mrs. Wickham war die Frau eines Kellners — was ungefähr als gleichbedeutend erscheinen dürfte mit der Wittwe eines jeden andern Mannes — und ihre Bewerbung um ein Unterkommen in Mr. Dombey's Dienst hatte aus Berücksichtigung des Umstandes, daß sie augenscheinlich keinen Anhang haben konnte, geneigte Aufnahme gefunden. Einige Tage nach Paul's schneller Entwöhnung war sie zu dessen Wärterin bestellt worden. Mrs. Wickham war eine bescheidene Frau mit weißem Teint, stets emporgezogenen Augbrauen und unabläßig gesenktem Kopfe. Stets bereit, sich selbst zu bemitleiden, bemitleidet zu werden, oder Jemand anders zu bemitleiden, hatte sie eine überraschende natürliche Gabe, alle Gegenstände in einem gänzlich verlorenen beklagenswerthen Lichte zu betrachten, die schauerlichsten Vorgänge damit in Verbindung zu bringen und aus der Uebung ihres Talents die größten Tröstungen abzuleiten.

Es ist kaum nöthig, zu bemerken, daß kein Zug von dieser Eigenschaft je zur Kunde des großmächtigen Mr. Dombey kam. Dieß wäre auch in der That merkwürdig gewesen, sintemal Niemand im Haus — nicht einmal Mrs. Chick oder Miß Tox — es je wagte, ihm bei was immer für einer Gelegenheit zuzuraunen, daß in Beziehung auf den kleinen Paul auch nur der mindeste Grund zur Unruhe vorhanden sei. Er hielt es für etwas Nothwendiges, daß das Kind eine gewisse Reihe kleiner Krankheiten durchmachen müsse, und es sei nur um so besser, je früher dieß geschehe. Allerdings, wenn er im Stande gewesen wäre, ihn loskaufen oder einen Substituten an seine Stelle zu setzen, wie man dieß im Falle eines unglücklichen Zugs bei der Conscription zu halten pflegt, so würde er keine Geldausgabe gescheut haben; da aber dieß nicht thunlich war, so wunderte er sich nur

Digitized by Google

hin und wieder in seiner hochmüthigen Weise, was denn die Natur damit wolle, und tröstete sich mit der Betrachtung, es sei wieder ein weiterer Meilenstein zurückgelegt und das große Ziel der Reise näher herangerückt. Das vorherrschendste Gefühl in seiner Seele, das sich immer mehr steigerte, je älter Paul wurde, war die Ungeduld — ein sehnsüchtiges Harren der Zeit, in welcher seine Träume von ihrer vereinten Bedeutsamkeit und Größe zur triumphirenden Wirklichkeit würden. Einige Philosophen sagen uns, daß unseren besten Neigungen immer die Selbstsucht zu Grunde liege. Für Mr. Dombey war der kleine Paul von Anfang an als ein Theil seiner eigenen Größe oder — was damit gleichbedeutend ist — der Größe von Dombey und Sohn so entschieden wichtig, daß ohne Frage, wie mancher gute Oberbau eines unbescholtenen Rufs, seine väterliche Liebe sich leicht auf eine sehr niedrige Grundlage zurückführen ließ. Er liebte übrigens seinen Sohn mit aller Liebe, deren er fähig war. Wenn sich je in seinem frostigen Herzen ein warmer Winkel befand, so war dieser von dem Sohn in Anspruch genommen, und wenn die sehr harte Oberfläche desselben den Eindruck eines Bildes aufnehmen konnte, so war es das des Sohnes, obschon nicht so fast des kindlichen oder knabenhaften, sondern vielmehr des erwachsenen, des „Sohns" der Firma. Deßhalb sah er so ungeduldig der Zukunft entgegen, deßhalb wäre er so gern über die früheren Abschnitte der Entwickelung hinweggeeilt und deßhalb machte er sich, trotz seiner Liebe, nur so wenig oder gar keine Sorge darüber. Er schien die Ueberzeugung in sich zu tragen, der Knabe habe ein gefeietes Leben und müsse nothwendig der Mann werden, mit dem er schon vornweg so unaufhörlich in seinen Gedanken verkehrte und für den er, wie für eine existirende Wirklichkeit, jeden Tag Plane schmiedete.

So wurde Paul nahezu fünf Jahre alt. Er war

Digitized by Google

ein hübsches Knäblein, hatte aber dabei ein so schmächtiges, tiefsinniges Gesichtchen, daß Mrs. Wickham oft bedeutungsvoll den Kopf schüttelte und tief dabei aufathmete. Seine Gemüthsart stellte in Aussicht, daß er im späteren Leben sehr gebieterisch werden dürfte; auch wußte er seine eigene Bedeutsamkeit und die Pflicht zur Unterwerfung an allen andern Personen und Gegenständen so hoffnungsvoll zu würdigen, als es das Herz nur wünschen konnte. Zuweilen war er kindlich und scherzhaft genug, da er überhaupt keinen störrischen Charakter besaß; aber zu andern Zeiten hatte er eine gar befremdliche altmodische gedankenvolle Weise an sich, indem er brütend in seinem kleinen Sesselchen saß und dabei wie eines von jenen schrecklichen kleinen Wesen in den Feenmährchen aussah oder redete, welche bei einem Alter von hundert und fünfzig oder zweihundert Jahren phantastisch die Kinder repräsentiren, mit denen sie vertauscht wurden. Droben in der Kinderstube wandelte ihn gar oft diese frühreife Stimmung an, und er konnte mit dem Ausruf, daß er müde sei, urplötzlich darein verfallen, selbst wenn er gerade mit Florence spielte oder Miß Tox als Pferd am Leitseil gehen ließ. Nie aber befiel ihn diese Laune so sicher, als wenn sein kleiner Stuhl nach dem Zimmer seines Vaters gebracht wurde und er dort nach der Mahlzeit neben seinem Erzeuger am Feuer sitzen mußte. Zu solcher Zeit waren sie das seltsamste Paar, das nur je vom Feuerlichte beschienen wurde. — Mr. Dombey, so aufrecht und feierlich in die Flamme schauend, sein kleines Ebenbild aber mit einem alten, alten Gesicht, mit der gespannten und verzückten Aufmerksamkeit eines Zauberers in die rothe Perspektive blickend. Mr. Dombey unterhielt sich mit verwickelten weltlichen Entwürfen und Plänen, Sohn aber erging sich in weiß der Himmel was für wilden Phantasieen, halbgebildeten Gedanken und unstäten Spekulationen. Mr. Dombey

Digitized by Google

saß da, steif von Stärke und Anmaßung, Sohn als sein ächter Sprößling in unbewußter Nachahmung. Beide waren sich so sehr ähnlich und bildeten doch einen so schreienden Gegensatz.

Bei einer von diesen Gelegenheiten, waren Beide geraume Zeit vollkommen ruhig dagesessen und Mr. Dombey entnahm das Wachen des Kindes nur aus dem Umstande, daß ihn hin und wieder ein Blitz seines Auges traf, in welchem das helle Feuer wie aus einem Demant funkelte, als der kleine Paul das Schweigen in folgender Weise unterbrach:

„Papa, was ist Geld?"

Diese plötzliche Frage hatte eine so unmittelbare Beziehung auf den Gegenstand von Mr. Dombey's Gedanken, daß dieser ganz betroffen wurde.

„Was Geld ist, Paul?" entgegnete er. „Geld?"

„Ja," sagte das Kind und legte die Hände auf die Ellbogen seines kleinen Stuhls, während er zugleich das alte Gesicht Mr. Dombey zukehrte; „was ist Geld?"

Mr. Dombey sah sich in Verlegenheit. Er hätte ihm gerne eine Erklärung über die verschiedenen Bezeichnungen dieses Circulationsmittels, über Courantmünze, nicht coursfähige Münze, Papier, Barren, Wechsel, den Marktwerth der edlen Metalle u. s. w. gegeben; als er aber auf den kleinen Stuhl niederblickte und dabei bemerkte, wie ferne noch ein gehöriges Verständniß des Gegenstandes lag, antwortete er:

„Gold, Silber und Kupfer, Guineen, Schillinge, Halbpence. Du weißt, was dieß ist?"

„O ja, das weiß ich wohl," sagte Paul. „Dieß meine ich nicht, Papa. Ich möchte wissen, was Geld überhaupt ist."

Himmel und Erde, wie alt sein Gesicht war, als er es abermals zu dem seines Vaters erhob!

„Was Geld überhaupt ist?" entgegnete Dombey, indem er seinen Stuhl ein wenig zurückschob, um in

Digitized by Google

heller Verwunderung das anmaßende Atom, welches eine solche Frage gestellt hatte, besser betrachten zu können.

„Ich meine Papa, was kann es ausrichten?“ versetzte Paul, indem er die Arme kreuzte (sie waren kaum lang genug dazu) und seine Blicke zwischen dem Feuer und seinem Vater hin und her gleiten ließ.

Mr. Dombey rückte seinen Stuhl wieder an den früheren Platz und pätschelte Paul auf den Kopf.

„Du wirst es mit der Zeit erfahren, Bürschlein,“ sagte er. „Geld, Paul, kann Alles ausrichten.“

Er faßte dabei die kleine Hand und klopfte leicht mit seiner eigenen darauf.

Aber Paul machte seine Hand los, sobald er konnte, rieb die Fläche derselben sachte auf dem Stuhlellenbogen hin und her, als ob sein Verstand darin sitze und er ihn schärfen wolle, schaute abermals ins Feuer, wie wenn ihm von diesem die Frage eingegeben worden sei, und wiederholte nach einer kurzen Pause:

„Alles, Papa?“

„Ja, Alles — beinahe,“ sagte Mr. Dombey.

„Alles will so viel heißen, wie gar Alles — ist's nicht so, Papa?“ fragte der Sohn, die Beschränkung entweder nicht bemerkend, oder vielleicht auch nicht verstehend.

„Ja,“ versetzte Mr. Dombey.

„Warum hat Geld nicht meine Mama gerettet?“ entgegnete das Kind — „es ist doch nicht grausam — oder?“

„Grausam!“ sagte Mr. Dombey, indem er die Halsbinde zurechtrückte und sich über die Idee zu ärgern schien. „Nein. Etwas Gutes kann nicht grausam seyn!“

„Wenn es etwas Gutes ist und Alles kann,“ sagte der kleine Bursche, nachdenksam wieder in das Feuer zurückschauend, „so wundere ich mich nur, warum es meine Mama nicht rettete.“

Digitized by Google

Dießmal stellte er keine weitere Frage an seinen Vater. Vielleicht hatte er mit kindlichem Scharfsinn erfaßt, daß sie seinen Vater bereits unruhig gemacht. Aber er wiederholte den Gedanken laut, als sei er etwas Altes, das ihn längst beunruhigt habe, und legte das Kinn auf die Hand, wie wenn er sinnend in dem Feuer eine Aufklärung suche.

Mr. Dombey erholte sich wieder von seiner Ueberraschung, um nicht zu sagen von seiner Unruhe — denn es war das erstemal, daß der Knabe von seiner Mutter mit ihm redete, obschon er ihn jeden Abend in derselben Weise an seiner Seite sitzen hatte — und erklärte ihm nun, wie das Geld zwar ein sehr gewaltiger Geist sei, den man unter keinen Umständen je vergeuden dürfe, aber gleichwohl nicht vermöge, Leute, deren Sterbestündlein gekommen sei, am Leben zu erhalten; leider müßten alle Menschen sterben, sogar in der City, und wenn sie auch noch so reich seien. Das Geld bewirke übrigens, daß man geehrt, gefürchtet, geachtet, gesucht und bewundert werde; es mache mächtig und herrlich in den Augen aller Menschen und könne sehr oft für eine geraume Zeit sogar den Tod abhalten. Es habe z. B. seiner Mama die Dienste des Mr. Pilkins gesichert, die Paul selbst so oft zu Statten gekommen seien, ebenso die des großen Doktors Parker Peps, den er noch nicht kennen gelernt habe. Es könne Alles ausrichten, was überhaupt sich ausrichten lasse. Dieß und Aehnliches flößte Mr. Dombey dem Geiste seines Sohnes ein, der aufmerksam zuhörte und den größten Theil dessen, was ihm gesagt wurde, zu verstehen schien.

„Aber es kann mich nicht kräftig oder ganz gesund machen, Papa — oder kann es?“ fragte Paul nach einem kurzen Schweigen, indem er sich die kleinen Händchen rieb.

„Ei, du bist ja kräftig und gesund,“ entgegnete Dombey, „oder bist Du's nicht?“

Digitized by Google

O das Alter des Gesichts, das sich nun wieder mit halb melancholischem, halb schlauem Ausdruck erhob.

„Wie, bist Du nicht so kräftig und so gesund, wie kleine Leute gewöhnlich sind?“ fragte Mr. Dombey.

„Florence ist älter als ich; aber ich weiß, ich bin nicht so stark und gesund wie Florence,“ entgegnete das Kind, „und ich glaube, als Florence so klein war, wie ich, konnte sie viel länger an einem fort spielen, ohne müde zu werden. Ich bin oft so müde,“ fügte der kleine Paul bei, indem er sich die Hände wärmte und durch das Kamingitter sah, als gehe daselbst ein gespenstisches Puppenspiel vor, „und meine Knochen thun mir so weh — Wickham sagt, es seien die Knochen — daß ich nicht weiß, was ich thun soll.“

„Nun ja; aber dieß ist Abends,“ sagte Mr. Dombey, indem er seinen Stuhl näher zu dem seines Sohnes rückte und seine Hand sanft auf dessen Rücken legte; „kleine Leute müssen Abends müde seyn, wenn sie gut schlafen sollen.“

„Oh, es ist nicht Abends, Papa,“ versetzte das Kind; „es ist bei Tag, wenn ich in Florences Schoos liege und sie mir singt. Nachts träumt's mir von so wunderlichen Dingen!“

Und er fuhr fort, seine Hände zu wärmen und sich Gedanken darüber zu machen, wie ein alter Mann oder ein junger Kobold.

Mr. Dombey war erstaunt, fühlte sich unbehaglich und wußte so ganz und gar nicht, wie er die Unterhaltung fortführen sollte, daß er sitzen blieb und seinen Sohn bei dem Lichte des Feuers ansah, die Hand noch immer auf dessen Rücken liegen lassend, als würde sie dort durch magnetische Anziehung festgehalten. Einmal brachte er auch die andere Hand näher und drehte für einen Moment das contemplative Gesicht seinem eigenen zu; sobald es aber wieder los war, suchte es aufs Neue das Feuer und schaute auf die

Digitized by Google

sprühenden Funken, bis die Wärterin erschien, um ihren Pflegling zu Bette zu bringen.

„Florence soll mich holen," sagte Paul.

„Wollt Ihr nicht mit Eurer armen Wärterin Wickham kommen, Master Paul?" fragte diese Dienerin mit großem Pathos.

„Nein, ich mag nicht," versetzte Paul sich wieder in seinem Armstuhl festpflanzend, als sei er der Herr im Hause.

Mit einem Segenswunsche über die liebe Unschuld entfernte sich Mrs. Wickham, und bald nachher erschien statt ihrer Florence. Das Kind fuhr augenblicklich mit großer Bereitwilligkeit auf und erhob dabei, als es seinem Vater gute Nacht sagte, ein so viel heiteres, jüngeres und kindlicheres Gesicht, daß Mr. Dombey ganz darüber erstaunt war, obschon er sich ob dem Wechsel sehr beruhigt fühlte. Nachdem die Beiden das Gemach verlassen hatten, war es ihm, als höre er eine sanfte Stimme singen; er wußte von Paul, daß ihm seine Schwester vorzusingen pflegte, weßhalb er neugierig die Thüre öffnete, um zu hören und ihnen nachzusehen. Sie hatte den Kleinen auf ihren Armen und mühete sich die große, weite, leere Treppe hinauf ab; Paul's Kopf lag auf ihrer Schulter und seine Arme waren nachläßig um ihren Hals geschlungen. So ging es mit großer Anstrengung vorwärts; das Mädchen sang die ganze Zeit über, und bisweilen mischte Paul eine schwache Begleitung darein. Mr. Dombey sah ihnen nach, bis sie — freilich nicht ohne unterwegs anzuhalten — die oberste Treppe erreicht hatten und dort seinen Blicken entschwanden; aber auch dann schaute er noch immer aufwärts, bis die matten Strahlen des Mondes, welche in melancholischer Weise durch das trübe Hochlichtfenster schienen, ihn nach seinem eigenen Zimmer zurücksandten. Beim Diner des nächsten Tages mußten sich Mrs. Chick und Miß Tox zum Zweck einer Berathung ein-

Digitized by Google

finden und sobald das Tafeltuch entfernt war, eröffnete Mr. Dombey den Gegenstand, indem er ohne Rückhalt fragte, was denn eigentlich mit Paul sei und was Doktor Pilkins über ihn sage.

„Das Kind ist kaum so kräftig, als ich es wünschen möchte," fügte Mr. Dombey bei.

„Mein lieber Paul," versetzte Mrs. Chick, „mit Deinem gewohnten glücklichen Scharfblick hast Du den Nagel auf den Kopf getroffen. Unser Liebling ist nicht so kräftig, als wir wünschen könnten, und der Grund liegt darin, daß der Geist zu übermächtig in ihm wird. Seine Seele ist viel zu groß für seinen Körper. Wenn man nur denkt, wie das liebe Kind spricht!" sagte Mrs. Chick ihren Kopf schüttelnd. „Niemand würde es glauben. Erst gestern seine Ausdrücke, Lucretia, über Leichenbegängnisse! —"

„Ich fürchte," bemerkte Mr. Dombey, sie ärgerlich unterbrechend, „daß einige von den Personen droben das Kind mit unpassenden Gegenständen unterhalten. Erst gestern Abend sprach er zu mir von seinen — von seinen Knochen," sagte Mr. Dombey, einen gereizten Nachdruck auf das Wort legend. „Was in aller Welt hat man da mit den — mit den — Knochen meines Sohnes zu schaffen? Hoffentlich ist er doch kein lebendes Skelett!"

„Ganz im Gegentheil," erwiederte Mrs. Chick mit einem nicht zu beschreibenden Ausdruck.

„Will's doch auch meinen," versetzte ihr Bruder. „Dann wieder Leichenbegängnisse! Wer spricht mit dem Kind von Leichenbegängnissen? Wir sind doch keine Leichenbestatter, Stumme oder Todtengräber, sollt' ich glauben."

„Gewiß nicht," entgegnete Mrs. Chick mit demselben tiefen Ausdruck, wie früher.

„Wer setzt ihm aber solche Dinge in den Kopf?" fragte Mr. Dombey. „In der That, ich war gestern

Digitized by Google

Abend in hohem Grade erschüttert. Wer setzt ihm solche Dinge in den Kopf, Luisa?"

„Mein lieber Paul," entgegnete Mrs. Chick nach einer kurzen Pause, „diese Frage ist unnütz. Wenn ich gegen Dich aufrichtig seyn soll, so glaube ich nicht, daß Wickham eine sehr aufgeräumte Person ist — eine, wie soll ich's nur nennen —"

„Eine Tochter des Momus," ergänzte Miß Tox mit sanfter Stimme.

„Ganz richtig," sagte Mrs. Chick; „aber sie benimmt sich ungemein achtsam, macht sich nützlich, wo sie kann und ist durchaus nicht anmaßend. Ich habe in der That nie eine dienstwilligere Frauensperson gesehen. Wenn das liebe Kind —" fuhr Mrs. Chick im Tone einer Person fort, welche, statt Alles zum erstenmal zu sagen, das zusammenfaßt, über was man vorläufig völlig ins Reine gekommen ist — „durch den letzten Anfall ein wenig geschwächt wurde und nicht ganz so gesund ist, als wir wohl wünschen könnten — wenn in seinem System sich eine vorübergehende Entkräftung ausspricht und es hin und wieder den Anschein hat, als könne er augenblicklich nicht gebieten über den Gebrauch seiner —"

Nach Mr. Dombey's kürzlichem Einwurf gegen die Knochen scheute sich Mrs. Chick, von Beinen zu sprechen und wartete daher auf eine Einflüsterung von Miß Tox, welche, ihrem Amte getreu aufs Gerathewohl das Wort „Glieder" hinwarf.

„Glieder!" wiederholte Mr. Dombey.

„Ich glaube, der Herr Doktor sprach diesen Morgen von Beinen, Luisa, ist's nicht so?" fragte Miß Tox.

„Ei freilich that er dieß, meine Liebe," entgegnete Mrs. Chick in mildem Vorwurf. „Wie könnt Ihr nur mich fragen, da Ihr's ja selbst gehört habt? Ich sage, wenn unser lieber Paul vorübergehend den Gebrauch seiner Beine verlieren sollte, so ist dieß eine Zufälligkeit, welche bei vielen Kindern in seinem Alter

oft vorkommt und sich weder durch Sorgfalt, noch durch Vorsicht verhindern läßt. Je bälder Du dieß einsiehst und zugestehst, Paul, desto besser ist es."

„Zuverläßig weißt Du, Luisa," bemerkte Mr. Dombey, „daß ich Deine natürliche Liebe und Achtung für das künftige Haupt meines Hauses nicht in Frage ziehe. Ich glaube, Mr. Pilkins ist heute Morgen bei Paul gewesen?"

„Ja," entgegnete die Schwester. „Miß Tox und ich, wir beide waren anwesend. Miß Tox und ich, wir fehlen nie bei solchen Gelegenheiten. Wir setzen einen Ehrenpunkt darein. Mr. Pilkins kommt schon einige Zeit täglich ins Haus, und ich halte ihn für einen sehr gescheidten Mann. Er sagt, die Sache sei nicht der Rede werth, und ich kann Dir diese Versicherung geben, wenn Du einen Trost darin findest; aber er empfahl heute Seeluft. Ich bin überzeugt, Paul, daß dieß ein sehr weiser Rath ist."

„Seeluft?" wiederholte Mr. Dombey, seine Schwester ansehend.

„Es liegt durchaus nichts Beunruhigendes darin," sagte Mrs. Chick. „Sie ist meinem George und meinem Friederich, als sie ungefähr in gleichem Alter standen, ebenfalls verordnet worden, und auch ich selbst mußte mich ihrer oftmals bedienen. Ich bin ganz mit Dir einverstanden, Paul, daß vielleicht droben unvorsichtiger Weise Gegenstände vor ihm zur Sprache kommen, mit denen man seinen jungen Geist besser verschonen sollte; aber ich weiß in der That nicht, wie bei einem Kind von so rascher Fassungsgabe abzuhelfen ist. Bei einem gewöhnlichen Kinde hätte es gar nichts auf sich. Ich muß daher sagen, daß ich die Ansicht der Miß Tox theile; eine kurze Abwesenheit von diesem Hause, die Luft von Brighton und die leibliche sowohl als die geistige Erziehung einer so verständigen Frau wie z. B. Mrs. Pipchin ist —"

„Wer ist Mrs. Pipchin, Luisa?" fragte Mr.

Digitized by Google

Dombey, ganz entsetzt über diese familiäre Einführung eines Namens, von dem er nie zuvor etwas gehört hatte.

„Mrs. Pipchin, mein lieber Paul," entgegnete Mrs. Chick, „ist eine ältliche Dame — Miß Tox kennt ihre ganze Geschichte — welche seit einiger Zeit mit bestem Erfolg die ganze Thätigkeit ihres Geistes dem Studium und der Behandlung des jugendlichen Alters gewidmet hat; auch stammt sie aus guter Familie. Ihrem Gatten brach das Herz durch — wie habt Ihr gesagt, daß ihrem Gatten das Herz brach, meine Liebe? Ich habe die näheren Umstände vergessen."

„Durch das Pumpen von Wasser aus den peruanischen Minen," entgegnete Miß Tox.

„Er war natürlich nicht selbst Pompier," sagte Mrs. Chick nach ihrem Bruder hinsehend; und es schien in der That nöthig, eine solche Aufklärung zu geben, denn Miß Tox hatte von ihm gesprochen, als sei er an der Handhabe gestorben, „sondern hatte sein Geld bei der Spekulation angelegt, und diese schlug fehl. Ich glaube, daß Mrs. Pipchin die Kinder ganz erstaunlich zu behandeln versteht. In den Privatcirkeln, die ich besuchte, habe ich sie stets — und, o du meine Güte, wie hoch — preisen hören!"

Mrs. Chick's Auge wanderte um den Bücherschrank in der Nähe der Büste von Mr. Pitt, die ungefähr zehn Fuß vom Boden abstand.

„Vielleicht sollte ich, mein theurer Sir," bemerkte Miß Tox mit einem edlen Erröthen, „da eben so bestimmt davon die Rede ist, beifügen, daß die Lobeserhebungen, in welchen sich Eure theure Schwester eben über Mrs. Pipchin ergangen hat, wohl verdient sind. Viele Ladies und Gentlemen, die nun zu interessanten Mitgliedern der Gesellschaft herangewachsen sind, haben ihrer Pflege viel zu danken. Das bescheidene Individuum, welches Euch anzureden sich erdreistet, stand selbst einmal unter ihrer Obhut. Ich

glaube sogar, daß der jugendliche Adel ihrer Anstalt nicht fremd ist."

„Muß ich dieß so verstehen, daß diese achtbare Matrone ein Institut hält, Miß Tox?" fragte Mr. Dombey herablassend.

„Ich weiß in der That nicht," erwiederte Miß Tox, „ob ich es mit Recht so nennen kann. Jedenfalls ist es keine Vorbereitungsschule. Drücke ich mich vielleicht passend aus," fügte sie mit eigenthümlicher Süßigkeit bei, „wenn ich es als eine Kinderbewahrungsanstalt von der auserlesensten Beschaffenheit bezeichne?"

„In ungemein beschränktem und ausschließendem Maßstabe," ergänzte Mrs. Chick mit einem Blicke auf ihren Bruder.

„Oh! die Ausschließlichkeit selbst!" sagte Miß Tox.

Hierin lag etwas. Der Umstand, daß Mrs. Pipchin's Gatten ob den peruanischen Minen das Herz brach, war gut — er hatte einen reichen Klang. Außerdem befand sich Mr. Dombey in einem Zustande, der sich fast zur Bestürzung steigerte, wenn er daran dachte, Paul solle auch nur noch eine Stunde im Hause bleiben, nachdem seine Entfernung durch den Arzt empfohlen worden war. Es handelte sich hier um eine neue Zögerung auf dem Weg, den das Kind im besten Falle langsam genug zurücklegen mußte, ehe das Ziel erreicht war. Die Empfehlung der Mrs. Pipchin hatte bei ihm großes Gewicht, denn er wußte, daß die beiden Damen auf jede Einmengung bei ihrem Pflegling eifersüchtig waren, und es fiel ihm dabei keinen Augenblick ein, mit in Betracht zu ziehen, daß sie vielleicht auch auf andere Schultern eine Verantwortlichkeit abzuladen wünschten, in Betreff deren er, wie sich eben erst gezeigt hatte, seine festgewurzelten Ansichten unterhielt. „Das Herz gebrochen wegen den peruanischen Minen," dachte Mr. Dombey. „Nun, eine sehr achtbare Weise, aus der Welt zu kommen."

Digitized by Google

„Wir wollen morgen Nachfrage halten," sagte Mr. Dombey, nach einigem Erwägen; „und angenommen, wir entscheiden uns dafür, Paul zu dieser Dame nach Brighton zu schicken, wer soll mit ihm gehen?"

„Ich glaube, wir dürfen vorderhand nicht daran denken, das Kind irgendwo hinzuschicken ohne Florence, mein lieber Paul," versetzte seine Schwester stockend. „Er ist ganz vernarrt in sie. Du weißt, er ist noch so jung und hat seine Grillen."

Mr. Dombey wandte den Kopf ab, ging langsam nach dem Bücherschranke, schloß ihn auf und langte ein Buch zum Lesen heraus.

„Wen sonst noch, Luisa?" fragte er, ohne aufzusehen in dem Buche blätternd.

„Natürlich die Wickham. Ich denke Wickham reiche vollkommen zu," entgegnete seine Schwester. „Wenn Paul in solchen Händen ist, wie bei Mrs. Pipchin, so kannst Du kaum Jemand mitschicken, der für sie nur ein weiteres Hinderniß wäre. Natürlich machst Du wenigstens einmal in der Woche einen Besuch dort."

„Natürlich," sagte Mr. Dombey und saß noch eine Stunde nachher immer vor derselben Seite seines Buches ohne auch nur ein Wort gelesen zu haben.

Die gefeierte Mrs. Pipchin war eine wunderbar häßlich aussehende, mißlaunige alte Dame von gebeugter Haltung, mit einem Gesicht, so fleckig wie schlechter Marmor, einer Hakennase und einem harten grauen Auge, welches aussah, als könnte es auf einem Ambos gehämmert werden, ohne dadurch Schaden zu leiden. Wenigstens vierzig Jahre waren entschwunden, seit die peruanischen Minen Mr. Pipchin den Tod gebracht hatten; aber seine Hinterlassene trug noch immer schwarzen Bombasin von so glanzlosem, tiefem, todten, düsteren Schatten, daß nach Eintritt der Dunkelheit sogar eine Gaslampe sie nicht aufzuhelle-

Digitized by Google

vermochte, und ihre Gegenwart jede auch noch so große Anzahl von Kerzenlichtern zum Erblinden brachte. Sie galt im Allgemeinen als eine Person, die sehr gut mit Kindern umzugehen wußte, und das Geheimniß ihrer Behandlung derselben bestand darin, daß sie jedem gab, was ihm unlieb war, und nichts, was es gerne hatte; dadurch wurden denn ihre Charaktere sehr gezähmt. Sie war eine so bittere alte Dame, daß man sich wohl versucht fühlen konnte, zu glauben, in der Anwendung der peruanischen Maschinerie habe ein Irrthum stattgefunden, und es sei, statt des Wassers aus den Minen, alles Wasser der Heiterkeit und alle Milch der Menschenliebe völlig aus ihr herausgepumpt worden.

Das Kastell dieser Währwölfin und Kinderbändigerin stand in einer abschüssigen Nebenstraße von Brighton. Der Boden war daselbst mehr als gewöhnlich kalkig, kieselig und unfruchtbar, und die Häuser zeigten ein gar schmächtiges, gebrechliches Aussehen. Die kleinen Gärten vorn besaßen die unerklärliche Eigenthümlichkeit, nichts als Ringelblumen hervorzubringen, was man sonst auch säen mochte, und die Schnecken klebten stets an den Hausthüren und anderen öffentlichen Plätzen, wo sie wohl nicht als Zierde dienen konnten, mit der Beharrlichkeit von Schröpfköpfen. Winters konnte die Luft nicht aus dem Kastell heraus und Sommers nicht hineingebracht werden. Auch gab es darin einen so unaufhörlichen Wiederhall des Windes, daß es überall stets wie eine große Muschel tönte, welche die Insaßen Tag und Nacht an die Ohren halten mußten, ob sie nun mochten oder nicht. Natürlich war von einem frischen Geruch nicht die Rede, und in dem Fenster des Vorderzimmers, welches nie geöffnet wurde, hielt Mrs. Pipchin eine Sammlung von Topfpflanzen, die der ganzen Anstalt ihren eigenen erdigen Duft mittheilten.

Wie gewählt auch in ihrer Art die Exemplare seyn mochten, die Pflanzen standen jedenfalls in einem eigenthümlichen Einklang mit dem ganzen Hause der

Digitized by Google

Mrs. Pipchin. Da waren ein halb Dutzend Cactuse, die sich wie haarige Schlangen um runde Stöcke wanden; ein anderes Gewächs derselben Art streckte breite Krallen hinaus, wie eine grüne Hummer; mehrere Kriechpflanzen hatten stechende klebrichte Blätter, und ein einziger unfreundlicher Blumentopf, der von der Zimmerdecke herunterhing, schien durch Sieden überlaufen zu seyn und kitzelte jetzt die unten befindlichen Personen mit seinen langen grünen Enden, die an eine Spinne erinnerten — eine Thiergattung, von welcher es in Mrs. Pipchin's Wohnung wimmelte, obschon sie vielleicht zur geeigneten Jahreszeit von den Ohrkriechlern noch überboten wurden.

Gleichwohl steigerten sich Mrs. Pipchin's Anforderungen an Alle, die es erschwingen konnten, sehr hoch, und da die Dame selten die gleichmäßige Schärfe ihres Wesens zu Gunsten irgend eines Pfleglings milderte, so galt sie als eine Frau von merkwürdiger Festigkeit, die in ihrer Behandlung des kindlichen Charakters ganz wissenschaftlich zu Werk gehe. Auf die Grundlage dieses Rufs und des gebrochenen Herzens ihres Gemahls hin gelang es ihr, nach dem Absterben des Mr. Pipchin Jahr für Jahr sich leidlich durchzuschlagen. Drei Tage, nachdem Mrs. Chick ihrer zum erstenmal Erwähnung gethan hatte, erlebte die treffliche alte Dame die Freude, einer schönen Zugabe zu ihren laufenden Einnahmen aus Mr. Dombey's Tasche entgegensehen und Florence sowohl als ihren kleinen Bruder Paul unter die Insaßen des Kastells aufnehmen zu dürfen.

Mrs. Chick und Miß Tox waren Abends zuvor mit den Kleinen angelangt und hatten die Nacht in einem Gasthaus zugebracht. Nach Ablieferung ihrer Fracht fuhren sie wieder der Heimath zu, und Mrs. Pipchin musterte, ihren Rücken dem Feuer zugekehrt, die neuen Ankömmlinge wie ein alter Soldat. Eine ältliche Nichte der Dame, eine guthmüthige dienstbeflissene Sklavin, die aber eine sehr hagere eisenfeste

Außenseite besaß und viel von Schwären an der Nase zu leiden hatte, nahm eben dem Master Bitherstone den reinen Halskragen ab, den er bei der Parade getragen hatte. Miß Pankey, zur Zeit die einzige weitere kleine Kostgängerin, war kurz zuvor nach dem Gefängniß des Kastells, einem leeren Hintergemach, das zu Correctionszwecken dienen mußte, geschickt worden, weil sie in Anwesenheit der Gäste dreimal geschnüffelt hatte.

„Nun, Sir," sagte Mrs. Pipchin zu Paul, „glaubt Ihr wohl, daß es Euch bei mir gefallen werde?"

„Ich denke nicht, daß es mir hier je gefallen kann," versetzte Paul. „Ich will wieder fort. Dieß ist nicht mein Haus."

„Nein. Es ist das meinige," entgegnete Mrs. Pipchin.

„Es ist sehr garstig," sagte Paul.

„Gleichwohl gibt es noch einen schlimmern Platz darin," erwiederte Mrs. Pipchen, „wo wir unsere bösen Buben einsperren."

„Ist der auch schon drinnen gewesen?" fragte Paul, auf Master Bitherstone deutend.

Mrs. Pipchin nickte bejahend, und Paul hatte für den Rest des Tags genug damit zu schaffen, indem er Master Bitherstone von Kopf bis zu Fuß musterte und die Bewegungen seines Gesichts mit dem vollen Interesse beobachtete, das ein Knabe von geheimnißvollen und schrecklichen Erfahrungen einzuflößen im Stande ist.

Ein Uhr war die Stunde des Mittagessens, das hauptsächlich aus Mehlspeisen und Gemüse bestand, und um diese Zeit wurde Miß Pankey (ein sanftes, blauäugiges kleines Mädchen) aus ihrem Gefängnisse hervorgeholt. Die Währwölfin verrichtete dieses Amt in Person und belehrte ihre kleine Pflegbefohlene, daß Niemand, der vor den Gästen schnüffle, je in den Himmel komme. Nachdem ihr diese große Wahrheit gehörig ans Herz gelegt war, wurde sie mit Reis regalirt und

Digitized by Google

mußte dann die im Kastell herkömmliche Gebetformel vortragen, in welcher speciell die Klausel des Dankes gegen Mrs. Pipchin für das gute Essen eingeschlossen war. Mrs. Pipchin's Nichte, Berinthia, erhielt kaltes Schweinefleisch, und Mrs. Pipchin, deren Constitution warme Nahrung nöthig machte, letzte sich an Hammelsrippchen, die zwischen zwei Platten ganz heiß herein gebracht wurden und sehr gut rochen.

Da sie wegen des Regens nach dem Mahle nicht an die Küste hinunter gehen konnten und Mrs. Pipchin's Constitution nach den Hammelsrippchen der Ruhe bedurfte, so begaben sie sich mit Berry (sonst Berinthia) nach dem Gefängniß, einem leeren Zimmer, das nach einer gegipsten Wand und einem Wasserfaß hinaussah, keinen Ofen hatte und mit seinem zerrissenen Kamin eine sehr gespenstische Figur machte. Wenn übrigens Geselligkeit Leben hineinbrachte, war dieß am Ende der beste Platz; denn Berry spielte da mit den Kindern und schien an den Schäckereien derselben eine ebenso große Freude zu haben, wie ihre Pfleglinge. Dieß dauerte fort, bis Mrs. Pipchin, wie der wieder auflebende Hahnengassengeist, zornig an die Wand klopfte; dann ließen sie ab und Berry erzählte ihnen im Flüstertone Mährchen bis zur Abenddämmerung.

Statt des Thees war für die Kinder reichlich Milch und Wasser mit Butterbrod vorhanden. Nur für Mrs. Pipchin und Berry wurde ein kleiner schwarzer Theetopf nebst einer unbeschränkten Menge gebutterter Röstschnitten für Mrs. Pipchin aufgetragen, die eben so heiß wie die Hammelsrippchen anlangten. Obschon nun die Währwölfin in Folge dieses Gerichts von außen sehr schmierig wurde, schien es sie doch von innen durchaus nicht geschmeidiger zu machen, denn sie blieb so wild, wie immer, und das harte graue Auge wollte nichts von Erweichung wissen.

Nach dem Thee brachte Berry ein kleines Arbeits-Etuis, auf dessen Deckel der königliche Pavillon zu sehen

Digitized by Google

war, heraus und fieng an, emsig ein Geschäft zu betreiben, während Mrs. Pipchin ihre Brille aufsetzte, ein großes, in grüne Leinwand gebundenes Buch herausnahm und zu nicken begann. So oft aber Mrs. Pipchen sich darüber ertappte, daß sie gegen das Feuer vorduckte und daran aufwachte, so gab sie Master Bitherstone Nasenstüber, weil er gleichfalls genickt hatte.

Endlich war es für die Kinder Schlafenszeit, und nachdem sie ihr Gebet hergesagt hatten, wurden sie zu Bett gebracht. Da die kleine Miß Pankey sich fürchtete, allein im Dunkeln zu schlafen, so übernahm Mrs. Pipchin stets das Amt, sie in Person gleich einem Schafe die Treppe hinaufzutreiben, und es war gar erbaulich, mitanzuhören, wenn Miß Pankey noch lange nachher in der allerschlechtesten Kammer weinte und Mrs. Pipchin hin und wieder hineinging, um sie zu zausen. Um halb zehn Uhr brachte der Geruch von heißen Kalbsprieslein (der Mrs. Pipchin gestattete ihre Constitution nicht, ohne Kalbsprieslein schlafen zu gehen) eine Abwechslung in die vorherrschenden Düfte des Hauses, welche Mrs. Wickham als „Häusergeruch" bezeichnete, und bald nachher lag das ganze Kastell im Schlummer.

Am andern Morgen war das Frühstück wie der Thee am Abend vorher, nur mit der Ausnahme, daß Mrs. Pipchin statt der Röstschnitten eine Semmel verspeiste und nachher nur noch aufgereizter zu seyn schien. Master Bitherstone las den Uebrigen laut einen Stammbaum aus der Genesis (von Mrs. Pipchin absichtlich ausgewählt) vor und kam über die Namen mit der Ruhe und Klarheit einer Person weg, die in einer Tretmühle arbeitete. Nachdem dieß geschehen war, wurde Miß Pankey fortgetragen, um gewaschen zu werden, und an Master Bitherstone nahm man etwas Anderes mit Salzwasser vor, aus dem er stets sehr blau und niedergeschlagen zurückkehrte. Paul und Florence gingen inzwischen mit Wickham, die unaufhörlich in Thränen

Digitized by Google

zerfloß, nach dem Gestade, und um die Mittagsstunde präsidirte Mrs. Pipchin abermals bei einer Vorlesung. Es gehörte mit zu Mrs. Pipchin's System, den kindlichen Geist sich nicht wie eine junge Blume entwickeln und ausbreiten zu lassen, sondern ihn mit Gewalt gleich einer Auster zu öffnen; denn die Moral solcher Vorlesungen trug gewöhnlich einen ungestümen und einschüchternden Charakter: der Held — ein böser Knabe — wurde in Mitte der Catastrophe selten durch etwas Geringeres als durch einen Löwen oder Bären abgethan.

So war das Leben bei Mrs. Pipchin. Am Sonnabend kam Mr. Dombey herunter — eine Gelegenheit, bei welcher Florence und Paul zu ihm nach seinem Hotel kommen durften und Thee erhielten. Auch den ganzen Sonntag blieben sie bei dem Vater und fuhren gewöhnlich vor dem Mittagessen mit ihm aus. Bei solchen Anlässen schien Mr. Dombey, gleich Fallstaffs Feinden, sich zu multipliciren und aus einem einzelnen steifleinwandenen Menschen ein ganzes Dutzend zu werden. Sonntag Abend war der trübseligste Abend in der Woche, denn zu solchen Zeiten schien Mrs. Pipchin etwas darein zu legen, besonders widerwärtig zu seyn. Miß Pankey wurde in der Regel von einer Tante zu Rottendean in tiefer Betrübniß zurückgebracht, und Master Bitherstone, dessen Verwandte insgesammt in Indien waren und der während der Gebete in aufrechter Haltung, den Kopf gegen die Zimmerwand gelehnt und ohne eine Hand oder einen Fuß zu rühren, dasitzen mußte, fühlte sich dabei in seinem jugendlichen Gemüth so niedergeschlagen, daß er eines Sonntags Abends Florence fragte, ob sie ihm für den Rückweg nach Bengalen keine Idee angeben könne.

Aber Mrs. Pipchin stand in dem Rufe, daß sie die Kinder systematisch zu behandeln wisse, und ohne Zweifel war auch dieß der Fall; die wilden kamen zuverläßig zahm genug nach Haus, nachdem sie sich einige Monate unter ihrem wirthlichen Dache aufgehalten hat-

ten. Auch sagte man sich allgemein, es mache Mrs. Pipchin große Ehre, daß sie, nachdem ihrem Mann ob den peruvianischen Mienen das Herz gebrochen war, sich dieser Lebensaufgabe gewidmet, ihre Gefühle zum Opfer gebracht und fortwährend gegen die Mühen ihrer Stellung so entschlossen Stand gehalten hatte.

Neben dieser exemplarischen alten Dame pflegte nun Paul in der Regel lange Zeit in seinem kleinen Armstuhl zu sitzen und ins Feuer zu schauen. Er schien nie zu wissen, was Müdigkeit war, so oft er einen festen Blick auf Mrs. Pipchin richtete. Zwar liebte er sie nicht und fürchtete sich auch nicht vor ihr; aber in seinen wunderlichen alten Launen schien sie eine ganz eigenthümliche Anziehung für ihn zu besitzen. Die Hände wärmend, schaute er nach ihr hin, und schaute fort, daß sogar die Wärterin bisweilen ganz verwirrt wurde. Als sie einmal allein waren, fragte sie ihn, an was er denke.

„An Euch," versetzte Paul, ohne den mindesten Rückhalt.

„Und was denkt Ihr von mir?" fragte Mrs. Pipchin.

„Ich mache mir Gedanken, wie alt Ihr wohl seyn mögt," sagte Paul.

„Von solchen Dingen müßt Ihr nicht sprechen, junger Gentleman," versetzte die Dame. „Dieß schickt sich nicht."

„Warum nicht?" sagte Paul.

„Weil es unhöflich ist," versetzte Mrs. Pipchin schnippisch.

„Unhöflich?" fragte Paul.

„Ja."

„Wickham sagt," entgegnete Paul unschuldig, „es sei auch nicht höflich, alle Hammelsrippchen und Röstschnitten zu essen."

„Wickham," erwiederte Mrs. Pipchin aufbrausend, „ist eine boshafte unverschämte keckstirnige Bettel."

„Was ist dieß?" fragte Paul.

„Geht Euch nichts an, Sir," entgegnete Mrs.

Pipchin. „Denkt an die Geschichte von dem kleinen Knaben, der von einem toll gewordenen Ochsen zu todt gestoßen wurde, weil er Fragen stellte.“

„Wenn der Ochse toll war,“ sagte Paul, „wie konnte er wissen, daß der Knabe Fragen stellte? Niemand kann hingehen und einem tollen Ochsen Geheimnisse hinterbringen. Ich glaube nicht an diese Geschichte.“

„Ihr glaubt nicht daran, Sir?“ wiederholte Mrs. Pipchin erstaunt.

„Nein,“ sagte Paul.

„Auch nicht, wenn es zufälligerweise ein zahmer Ochse gewesen wäre, Ihr kleiner Ungläubiger?“ erwiederte Mrs. Pipchin.

Da Paul den Gegenstand noch nicht in diesem Licht betrachtet und seine Folgerungen blos auf die angeführte Mondsüchtigkeit der Ochsen gebaut hatte, so mußte er sich für den Augenblick zufrieden geben. Aber er brütete über dem Thema mit einer so augenscheinlichen Absicht, Mrs. Pipchin gleich wieder zu fassen, daß sogar diese zähe alte Dame es für klug hielt, sich zurückzuziehen, bis der Gegenstand vergessen wäre.

Von dieser Zeit an schien Paul für Pipchin einiges von derselben Anziehung zu besitzen, wie diejenige war, welche Paul an ihr fand. Statt ihn auf der andern Seite des Feuers sitzen zu lassen, rückte sie seinen Stuhl auf die ihrige herüber, und da blieb denn Paul in einer Ecke zwischen dem Kamin und Mrs. Pipchin, alles Licht seines kleinen Antlitzes in die schwarzen Bombasinfalten vertiefend, jede Linie und Runzel ihres Gesichts studirend und das harte graue Auge in einer Weise durchbohrend, daß es Mrs. Pipchin bisweilen schloß, als ob sie schlummere. Mrs. Pipchin hatte eine alte schwarze Katze, die in der Regel mitten vor dem Kamin lag, wo sie aus purem Privatvergnügen schnurrte und nach dem Feuer hinblinzelte, bis die zusammengezogenen Pupillen ihrer Augen wie zwei Ausrufungszeichen aussahen. Wie sie so zusammen bei dem Feuer dasaßen, hätte man die

gute alte Dame — wir verwahren uns gegen alle respektswidrige Deutung — für eine Hexe und Paul nebst der Katze für ihre zwei vertrauten Geister ansehen können. Auch wäre es vollkommen im Einklang mit der Scene gestanden, wenn die ganze Gesellschaft in einer windigen Nacht einen Ausflug durch den Schornstein gemacht hätte, um nie wieder zurückzukommen.

So weit kam es übrigens nicht, sondern nach Einbruch der Dunkelheit sah man die Katze, Paul und Mrs. Pipchin stets an ihren gewöhnlichen Plätzen, und Paul, der die Kameradschaft des Master Bitherstone gerne mied, machte Abend um Abend seine Studien an Mrs. Pipchin, an der Katze und an dem Feuer, als wären sie ein Zauberbuch in drei Bänden.

Mrs. Wickham hatte für Paul's Excentricitäten ihre eigene Deutung und leitete aus den Vordersätzen die unheimlichsten Betrachtungen ab, in welchen sie durch eine wirre Aussicht auf Schornsteine von dem Zimmer aus, wo sie sich gewöhnlich aufhalten mußte, durch das Getöse des Windes und durch die Langweiligkeit ihres gegenwärtigen Lebens (Gespenstigkeit lautete der starke Ausdruck der Mrs. Wickham) bestärkt wurde. Es gehörte mit zu Mrs. Pipchin's Politik, zu verhindern, daß ihre eigene „junge Bettel" — dieß war ihre generische Bezeichnung eines jeden weiblichen Dienstbotens — in keinen Verkehr mit Mrs. Wickham kam, und sie verwandte deßhalb viel Zeit darauf, sich hinter Thüren zu verbergen und auf das arme Mädchen zuzuspringen, so oft sich dasselbe Mrs. Wickham's Zimmer näherte. Indeß stand es doch Berry frei, in diesem Quartier, so weit sich's mit der Besorgung der vielfältigen Obliegenheiten vertrug, an denen sie unablässig von Morgen bis in die Nacht arbeiten mußte, beliebige Conversationen zu halten, und so erleichterte dann Mrs. Wickham gegen sie ihr Gemüth.

„Was er für ein hübscher Junge ist, wenn er schläft!" sagte Berry, vor Paul's Bette stehen bleibend,

Digitized by Google

nachdem sie Mrs. Wickham ihr Nachtessen hinaufgetragen hatte.

„Ach," seufzte Mrs. Wickham, „er hats wohl nöthig."

„Ei, er ist auch nicht häßlich, wenn er wacht," bemerkte Berry.

„Nein, Ma'am. O nein. Ebensowenig, als meines Onkels Betsey Jane," sagte Mrs. Wickham.

Berry machte eine Miene, als möchte sie gar gerne den Ideen-Zusammenhang zwischen Paul Dombey und der Betsey Jane des Onkels von Mrs. Wickham erforschen.

„Meines Onkels Weib," fuhr Mrs. Wickham fort, „starb just wie seine Mamma. Das Kind meines Onkels fieng gerade so an, wie Master Paul, und den Leuten lief oft darob das Blut kalt durch die Adern."

„Wie so?" fragte Berry.

„Ich hätte nicht eine ganze Nacht allein bei Betsey Jane aufbleiben mögen!" sagte Mrs. Wickham, „nein, und wenn man meinem Mann am andern Morgen ein eigenes Geschäft angetragen hätte. Es wäre mir rein unmöglich gewesen, Miß Berry."

Miß Berry fragte natürlich nach dem Grund; aber Mrs. Wickham verfolgte nach dem Brauch mancher Damen von ihrer Stellung die Sache in ihrer eigenen Weise, ohne sich verwirren zu lassen.

„Betsey Jane," sagte Mrs. Wickham, „war ein so süßes Kind, als man nur eines zu sehen wünschen kann. Ich möchte mir kein lieberes wünschen. Betsey Jane kam durch Alles durch, was einem Kind an Krankheiten nur zustoßen kann. Die Gichter waren bei ihr so gewöhnlich," fügte Mrs. Wickham hinzu, „wie bei Euch die Beulen, Miß Berry."

Miß Berry runzelte unwillkührlich die Nase.

„Aber Betsey Jane," sagte Mrs. Wickham, ihre Stimme dämpfend, indem sie zugleich im Zimmer umher und nach Paul's Bett hinsah, „ist ihre verstorbene Mutter in der Wiege erschienen. Ich kann nicht gerade sagen, wie oder wann, und eben so wenig weiß ich Auskunft

Digitized by Google

zu ertheilen, ob das liebe Kind davon wußte oder nicht; aber Betsey Jane ist von ihrer Mutter bewacht worden, Miß Berry. Ihr sagt vielleicht, dieß sei Unsinn; ich nehme es nicht übel, Miß, und hoffe, ihr werdet im Stand sein, mit gutem Gewissen zu glauben, daß es wirklich Unsinn sei. Euer Gemüth wird nur um so besser dabei fahren, da Ihr Euch an einem Platze befindet, der — Ihr werdet meine Freiheit entschuldigen — wie ein Begräbnißplatz aussieht und wohl im Stande wäre, mich unter den Boden zu bringen. Master Paul ist ein wenig unruhig in seinem Schlaf. Pätschelt ihn auf den Rücken, wenn Ihr so gut seyn wollt."

„Natürlich glaubt Ihr," sagte Berry, indem sie that, was ihr aufgetragen wurde, „auch seine Mutter habe sich seiner angenommen?"

„Betsey Jane," erwiederte Mrs. Wickham in ihren feierlichsten Tönen, „wurde aufgezogen wie dieses Kind da, und veränderte sich so sehr, wie sich Paul verändert hat. Ich habe oft und oft gesehen, wie sie dasaß — in Gedanken, in Gedanken, in Gedanken, ganz wie er. Oft und oft bemerkte ich, wie sie gerade so alt, alt, alt aussah, wie er. Vielmal hörte ich sie gerade so reden, wie er redet, und ich bin der Meinung, daß dieses Kind und Betsey Jane ganz in der nämlichen Lage sind, Miß Berry."

„Ist Eures Onkels Kind noch am Leben?" fragte Berry.

„Ja, Miß, sie lebt," entgegnete Mrs. Wickham mit triumphirender Miene; denn es war augenscheinlich, daß Miß Berry das Gegentheil erwartete; „und ist an einen Silberarbeiter verheirathet. „O ja, Miß, **sie** lebt," sagte Mrs. Wickham, einen bedeutsamen Nachdruck auf den Nominativ-Fall legend.

Es ging also klar daraus hervor, daß Jemand todt war, und Mrs. Pipchin's Nichte erkundigte sich nach der betreffenden Person.

„Ich möchte Euch nicht unruhig machen," entgeg-

Digitized by Google

nete Mrs. Wickham, in ihrem Nachteſſen fortmachend. „Fragt mich nicht.„

Dieß war jedenfalls das ſicherſte Mittel, eine zweite Frage herbeizuführen. Miß Berry wiederholte ſie daher, und nach einigem widerſtrebenden Zögern legte Miß Wickham das Meſſer nieder, um ſich abermals im Zimmer umzuſehen und nach Paul's Bette hinzublicken.

„Sie faßte Zuneigungen zu Leuten," antwortete ſie, „darunter gar wunderliche Zuneigungen. Und Andere gewannen ſie lieb, wie man dieß wohl erwarten konnte, aber nur in höherem Grade als gewöhnlich. Sie Alle ſind geſtorben.

Dieß war ſo gar unverhofft und ſchrecklich für Mrs. Pipchin's Nichte, daß ſie ſich aufrecht auf den harten Rand der Bettſtatt niederſetzte, nur kurz aufathmete und die Sprecherin mit Blicken des unzweideutigſten Entſetzens anſah.

Mrs. Wickham ſchüttelte verſtohlen ihren Zeigefinger gegen das Bett, wo Florence lag, ſenkte ihn dann abwärts und winkte mehreremale bedeutungsvoll nach dem Boden. Unmittelbar unter demſelben befand ſich nämlich das Zimmer, in welchem Mrs. Pipchin ihre Röſtſchnitten zu verzehren pflegte.

„Denkt an meine Worte, Miß Berry," ſagte Mrs. Wickham, „und dankt Gott, daß Maſter Paul nicht allzugroße Stücke auf Euch hält. Ich wenigſtens, kann ich Euch verſichern, bin froh, daß er mir nicht zuviel zugethan iſt, obſchon man in dieſem Gefängniß von einem Haus — entſchuldigt mich, daß ich ſo frei bin — ſich nicht ſonderlich ſeines Lebens freuen ſollte."

Vielleicht hatte Miß Berry in ihrer Aufregung Paul zu hart gepätſchelt oder lag vielleicht die Urſache darin, daß in dieſer einförmigen Beſchwichtigung eine Pauſe ſtattgefunden hatte — genug, Paul drehte ſich in demſelben Augenblicke im Bette um, erwachte und nahm eine ſitzende Stellung ein. Seine Haare waren

feucht von den Wirkungen eines kindischen Traumes. Er fragte nach Florence.

Bei dem ersten Ton seiner Stimme war sie aus ihrem Bettchen, beugte sich über sein Kissen nieder und sang ihn wieder in Schlaf. Mrs. Wickham schüttelte den Kopf, ließ einige Thränen fallen, machte Berry auf die kleine Gruppe aufmerksam und schlug ihre Augen gegen die Decke auf.

„Gute Nacht, Miß!“ sagte Wickham leise. „Gute Nacht! Eure Tante ist eine alte Frau, Miß Berry, und Ihr habt einem solchen Ausgang oft schon entgegensehen müssen.“

Dieses tröstliche Lebewohl begleitete Mrs. Wickham mit einem Blick herzlich gefühlter Beklommenheit, und sobald sie mit den beiden Kindern allein war, ergieng sie sich, da der Wind draußen schauerlich blies, in dem wohlfeilsten und zugänglichsten Hochgenuß der Schwermuth, bis sie vom Schlummer überwältigt wurde.

Obgleich Mrs. Pipchin's Nichte, als sie die Treppe hinuntergieng, nicht gerade erwartete, den exemplarischen Hausdrachen auf dem Herdfries ausgestreckt zu finden, fühlte sie sich doch erleichtert, als sie die Bemerkung machte, daß die Dame ungewöhnlich zänkisch und herb war — mit einem Wort, in Aussicht stellte, als gedenke sie zur Freude Aller, die sie kannten, noch recht lange zu leben. Auch zeigten sich im Lauf der nächsten Woche durchaus keine Merkmale von Hinfälligkeit, denn die constitutionellen Nährmittel verschwanden fortwährend in der regelmäßigen Reihenfolge, obgleich Paul sie so aufmerksam wie nur je studirte und mit unwandelbarer Beharrlichkeit seinen gewöhnlichen Sitz zwischen den schwarzen Falten und dem Kamin-Vorsprung einnahm.

Da aber Paul nach Abfluß dieser Zeit nicht kräftiger geworden war, als er bei seiner Ankunft gewesen, obschon er im Gesichte viel gesünder aussah, so wurde für ihn ein Wägelchen besorgt, in welchem er gemäch-

Digitized by Google

lich mit seinem A B C und anderen Elementar-Uebungen liegen konnte, wenn man ihn nach der Küste hinunterführte. Consequent in seinen wunderlichen Liebhabereien verwarf der Knabe einen rothbackigen Jungen, der sich zum Wagenpferd erboten hatte, und wählte dafür dessen Großvater, einen schmächtigen, alten, sauertöpfischen Mann in einem schmierigen Anzug, der durch lange Salzwasserlauge zäh geworden war und einen Geruch wie moderiges Seegras zur Ebbezeit verbreitete.

Dieser denkwürdige Führer zog ihn jeden Tag nach dem Saume des Oceans hinunter, und Florence gieng stets an seiner Seite her, während die schwermüthige Wickham den Nachtrab bildete. Dort saß oder lag er nun stundenlang in seinem Wägelchen und fühlte sich nie übler gelaunt, als wenn ihm Kinder Gesellschaft leisten wollten — natürlich Florence stets ausgenommen.

„Sei so gut und geh weg," konnte er zu einem Kinde sagen, das mit ihm Kameradschaft machen wollte. „Ich danke, aber ich brauche dich nicht."

Fragte ihn etwa eine kleine Stimme in der Nähe, wie es ihm gehe, so pflegte er zu erwiedern:

„Ich befinde mich recht gut, danke schön, aber es ist wohl am besten, wenn du deinem Spielen nachgehst. Thu mir diesen Gefallen."

Dann drehte er den Kopf, um dem sich entfernenden Kinde nachzusehen, und sagte zu Florence:

„Nicht wahr, wir brauchen keine Anderen? Küsse mich, Floy."

Zu solchen Zeiten konnte er auch die Wickham nicht leiden, und er freute sich, wenn sie weggieng, was sie auch gewöhnlich that, um Muscheln aufzulesen oder Bekanntschaften anzuknüpfen. Ein abgelegener Ort, weit weg von den gewöhnlichen Spaziergängen, war sein Lieblingsplatz, und Florence pflegte dann mit ihrer Arbeit an seiner Seite zu sitzen, ihm vorzulesen oder mit ihm zu plaudern. Der Wind blies ihm ins Gesicht und

Digitized by Google

das Waſſer ſchlug bis an die Räder ſeines locomotiven Bettes her; weiter verlangte er nicht.

„Floy," ſagte er eines Tages, „wo iſt Indien, der Aufenthalt der Verwandten jenes Knaben?"

„Oh, dieß iſt weit, weit weg," ſagte Florence, die Augen von ihrer Arbeit erhebend.

„Wochen?" fragte Paul.

„Ja, mein Lieber. Man muß viele Wochen Tag und Nacht reiſen."

„Wenn du in Indien wäreſt, Floy," ſagte Paul, nachdem er eine Minute geſchwiegen, „ſo würde ich — was war es, was die Mamma that? Ich habe es vergeſſen."

„Mich lieben!" entgegnete Florence.

„Nein, nein. Liebe ich dich nicht jetzt ſchon, Floy? Was that ſie doch — ja ſie ſtarb. Wenn du in Indien wäreſt, Floy, ſo würde ich ſterben.

Sie legte haſtig ihre Arbeit bei Seite, ſenkte ihr Köpfchen auf ſein Kiſſen nieder und überhäufte ihn mit Liebkoſungen. Auch ihr würde es ſo ergehen, ſagte ſie, wenn er dort wäre. Es werde übrigens bald beſſer mit ihm werden.

„Oh, ich bin jetzt ſchon viel beſſer," antwortete er. „Ich meine nicht dieß, ſondern wollte nur ſagen, ich würde ſterben vor Betrübniß und Einſamkeit, Floy!"

Ein andermal ſchlummerte er an demſelben Platz ein und ſchlief geraume Zeit ruhig fort. Plötzlich erwachend lauſchte er, fuhr auf und ſetzte ſich horchend hin.

Florence fragte ihn, was er zu hören glaube.

„Ich möchte wiſſen, was es ſagt," antwortete er, ihr ſtetig ins Geſicht blickend. „Das Meer, Floy, was ſpricht es denn in einem fort?"

Sie entgegnete ihm, daß er nur das Getöſe der rollenden Wellen höre.

„Ja, ja," verſetzte er. „Aber ich weiß, daß ſie immer etwas ſagen. Stets das Nämliche. Was iſt

Digitized by Google

dort drüben für ein Platz?" Er richtete sich auf und schaute mit großer Spannung nach dem Horizont.

Sie sagte ihm, daß dort drüben ein anderes Land liege; aber er erwiederte, dieses meine er nicht, sondern weiter weg — weiter weg.

Später konnte er sehr oft in Mitte ihres Gespräches plötzlich abbrechen, um zu lauschen, was doch die Wellen immer sagten: dann erhob er sich von seinem Lager, um nach jener unsichtbaren Gegend hinzusehen — weit weg.

Neuntes Kapitel.

In welchem den hölzernen Midshipman Ungelegenheiten treffen.

Der Beigeschmack von Romantik und Liebe zum Wunderbaren, von dem sich eine ziemlich starke Portion in der Natur des jungen Walter befand und der unter der Obhut des alten Solomon Gills durch die Wasser einer ernsten praktischen Erfahrung nicht sonderlich geschwächt worden war, gab Anlaß dazu, daß er Florences Abenteuer mit der guten Mrs. Brown ein ungewöhnliches, entzückenvolles Interesse beilegte. Er bewahrte es treulich in seinem Gedächtniß, namentlich jenen Theil davon, an dem er selbst mitgewirkt hatte, und trug es so mit sich herum, bis es das verderbte, eigensinnige Kind seiner Phantasie wurde, welches ganz nach eigener Laune handelte.

Die Erinnerung an diese Vorfälle und seine eigene Betheiligung dabei wurde vielleicht noch bezaubernder durch die wöchentlichen Träume des alten Sol und des Capitän Cuttle, wenn sie an Sonntagen beisammen saßen. Kaum vergieng einer von diesen Anlässen, ohne daß der eine oder der andere von diesen würdigen Kumpanen geheimnißvolle Hindeutungen auf Richard Whittington fallen ließ, und der Capitän war sogar so weit gegangen, eine Ballade von beträchtlichem Alterthum

Digitized by Google

zu kaufen, die lang unter anderen poetiſchen Seemanns-Ergießungen an einer Mauer der Trödlerſtraße geſtattert hatte. Die dichteriſche Leiſtung behandelte die Freierei und die Hochzeit eines hoffnungsvollen jungen Köhlers mit einer gewiſſen „lieblichen Peg," einer mit allen Vorzügen ausgeſtatteten Tochter des Meiſters und Mit-Eigenthümers eines Newcaſtler Kohlenſchiffes. In dieſer aufregenden Geſchichte entdeckte Capitän Cuttle eine tiefe metaphyſiſche Beziehung auf den Fall zwiſchen Walter und Florence, und ſie regte ihn dermaßen auf, daß er bei ſehr feſtlichen Anläſſen, z. B. an Geburts- und andern nicht ſonntäglichen Feiertagen in dem kleinen Hinterſtübchen das ganze Lied herunterplärrte und bei dem Wort „Pe — e — eg," mit welchem jeder Vers zu Ehren der Helden des Stückes ſchloß, einen ganz erſtaunlichen Triller anbrachte.

Aber ein offener, freimüthiger Knabe iſt nicht gerade in der Lage, die Natur der eigenen Gefühle zu analyſiren, wie tief ſie auch gewurzelt haben mögen, und Walter würde es ſchwer geworden ſeyn, über dieſen Punkt zu einer Entſcheidung zu kommen. Er hatte eine große Zuneigung zu der Werfte, wo er Florence begegnet war, und zu der Straße, durch welche er ſie, obſchon ſie an ſich durchaus nicht bezaubernd genannt werden konnte, nach Hauſe geführt hatte. Die Schuhe, die ihr unterwegs ſo oft abgefallen waren, bewahrte er in ſeinem eigenen Stübchen auf, und wenn er Abends in dem kleinen Hinterzimmer ſaß, entwarf er ſich mit Beziehung auf die gute Mrs. Brown eine ganze Gallerie von eingebildeten Portraits. Möglich, daß er auch nach jenen denkwürdigen Anläſſen ein Bischen geſchniegelter in ſeinem Anzug wurde; auch iſt jedenfalls ſo viel gewiß, daß er während ſeiner freien Zeit gerne nach jenem Stadttheil ſpazierte, wo Mr. Dombey's Haus lag, in der unbeſtimmten Hoffnung, er könnte vielleicht der kleinen Florence auf der Straße begegnen. Aber bei alledem war ſein Sinn ſo knabenhaft und unſchul-

Digitized by Google

dig, als er nur sein konnte. Florence war sehr hübsch, und es ist angenehm, ein hübsches Gesicht zu bewundern. Florence war schwach und wehrlos; welch' ein stolzer Gedanke, daß er im Stande gewesen, ihr seinen Schutz und seinen Beistand zu verleihen. Florence war das dankbarste kleine Geschöpf in der Welt, und es erfüllte ihn mit Entzücken, zu sehen, wie ihr dieses schöne Gefühl aus dem Antlitz leuchtete. Florence war vernachläßigt und wurde mit Kälte behandelt; seine Brust quoll über von jugendlicher Theilnahme für das verachtete Kind in seiner öden stattlichen Heimath.

So kam es, daß Walter vielleicht ein halb Dutzend mal im Laufe des Jahrs in der Straße vor Florence den Hut ziehen konnte, und sie pflegte dann Halt zu machen, um ihm ihre Hand zu reichen. Mrs. Wickham war hieran so gewöhnt, daß sie nicht darauf achtete, weil sie von der Geschichte ihrer Bekanntschaft unterrichtet war. Miß Nipper dagegen hatte auf derartige Anläße ein schärferes Augenmerk; ihr empfindsames junges Herz war in Geheim durch Walter's gutes Aussehen gewonnen, und sie neigte sich zu dem Glauben hin, daß ihre Gefühle erwiedert würden.

Die Entfernung von Florence diente nicht dazu, daß Walter die Bekanntschaft mit ihr vergaß oder sie aus dem Gesichte verlor; im Gegentheil, er trug sie mehr als je in seinem Innern. Was den abenteuerlichen Anfang und alle jene kleinen Umstände betraf, welche ihr einen bestimmten Charakter und Hochgenuß verliehen, so zog er sie mehr wie ein angenehmes Mährchen, das seine Phantasie erquickte und nicht aus ihr verloren gehen durfte, als wie einen Theil von einer Thatsache in Rechnung, bei welcher er betheiligt war. In seiner Einbildungskraft diente sie wohl dazu, Florence zu heben, nicht aber ihn selbst. Bisweilen dachte er (und er beschleunigte dann seine Schritte), was es nicht Großes gewesen wäre, wenn er sich am Tag nach jener ersten Begegnung auf ein Schiff begeben hätte,

Digitized by Google

um auf der See Wunder zu thun und nach langer Abwesenheit als ein Admiral von allen Farben des Delphin's oder wenigstens als ein Postcapitän mit Epauletten von blendendem Glanze wieder zurückzukommen; dann hätte er Florence, die zu einer schönen Jungfrau herangewachsen war, heirathen und — Mr. Dombey, seiner Cravatte und seiner Uhrkette zum Trotz — triumphirend irgend wohin nach den blauen Küsten entführen können. Aber dieser Pantasieflug war nicht im Stande, die Messingplatte von Dombey und Sohns Geschäftslocalen in ein Täfelchen goldener Hoffnung umzuwandeln oder einen helleren Glanz durch dessen erblindete Hochlichtfenster hereinzusenden, und wenn die beiden Alten im Hinterstübchen von Richard Whittington und Principals-Töchtern sprachen, so fühlte Walter wohl, daß er über die wahre Stellung von Dombey und Sohn weit besser unterrichtet war, als sie.

So kam es denn, daß er fortfuhr, seine tägliche Obliegenheiten mit heiterem, fröhlichem unermüdetem Geiste zu erfüllen. Zwar durchschaute er wohl den sanguinischen Charakter von Onkel Sol und Capitän Cuttle, aber dennoch unterhielt er tausend unbestimmte und träumerische Vorstellungen von eigener Schöpfung, gegen welche die ihrigen nur alltägliche Wahrscheinlichkeiten waren. So war seine Lage in der Pipchin-Periode, in welcher er zwar etwas — aber nicht um viel — älter aussah, als vordem; er war noch derselbe leichtfüßige, leichtherzige Junge, wie zur Zeit, als er, an der Spitze von Onkel Sol und der eingebildeten Enterer in das Wohnstübchen stürmte und ersterem bei dem Heraufbringen des Madeira leuchtete.

„Onkel Sol," sagte Walter, „ich glaube, Ihr seid nicht ganz wohl. Ihr habt kein Frühstück genommen. Wenn es so bei Euch fortgeht, werde ich einen Doktor mitbringen."

„Er kann mir doch nicht geben, was ich brauche, mein Junge," versetzte Onkel Sol. „Jedenfalls müßte

er eine gute Praxis haben, wenn er's könnte, und wenn dieß der Fall ist, thut er's nicht."

„Was meint Ihr damit, Onkel? Kunden?"

„Ja wohl," entgegnete Solomon mit einem Seufzer. „Kunden würden gut angelegt seyn."

„Zum Geier, Onkel!" sagte Walter, indem er seine Frühstücktasse klappernd niedersetzte und mit der Hand auf den Tisch schlug, „wenn ich auf der Straße draußen den ganzen Tag lang alle Minuten Schaaren von Leuten am Laden hin und her gehen sehe, so fühle ich mich halb versucht, hinaus zu eilen, den nächsten Besten am Kragen zu packen, hereinzubringen und ihn zu zwingen, daß er für fünfzig baare Pfunde Instrumente kaufe. Was guckt ihr zur Thüre herein?" — fuhr Walter gegen einen alten Gentleman mit gepudertem Kopf fort, der ihn natürlich nicht hören konnte, wie er so dastand und mit aller Macht nach einem Schiffs-Telescop hinstierte. „Davon haben wir nichts, und ich könnt's selber besorgen. Kommt herein und kauft es!"

Mittlerweile hatte der alte Gentleman seine Neugierde befriedigt und gieng ruhig weiter.

„Da geht er!" sagte Walter. „So machen's Alle. Aber Onkel — he Onkel Sol" — denn der alte Mann war in Gedanken verloren und hatte auf die erste Anrede nicht geantwortet. „Ihr müßt nicht kleinmüthig werden. Seid nicht niedergeschlagen, Onkel. Wenn einmal Aufträge kommen, so werden sie in solcher Menge eintreffen, daß Ihr nicht im Stande sein werdet, sie zu besorgen."

„Ueber's Besorgen bin ich hinaus, wann sie auch kommen mögen, mein Junge," entgegnete Solomon Gills. „Man wird nicht wieder in diesen Laden kommen, bis ich nicht mehr drinnen bin."

„Onkel, in der That — Ihr müßt nicht so!" drängte Walter. „Nein, thuts nicht!"

Der alte Sol bemühte sich, eine heiterere Miene anzunehmen und lächelte, so gut es gehen wollte, über den Tisch hinüber dem Knaben zu.

Digitized by Google

„In der Sache liegt durchaus nichts, als der gewöhnliche Gang — ist's nicht so, Onkel?" entgegnete Walter, indem er seine Ellbogen auf das Theebrett stützte und sich vorbeugte, um mit dem Alten vertraulicher reden zu können. „Seid offen gegen mich, Onkel, und sprecht Euch unverholen aus."

„Nein, nein, nein," entgegnete der alte Sol. „Ungewöhnliches? Gewiß nicht. Was sollte auch Ungewöhnliches darin liegen?"

Walter antwortete mit einem ungläubigen Kopfschütteln.

„Das ist's eben, was ich wissen möchte," sagte er. „Und Ihr fragt mich? Ich will Euch was sagen, Onkel, wenn ich Euch so sehen muß, thut es mir eigentlich leid, daß ich bei Euch bin."

Der alte Sol öffnete unwillkührlich seine Augen.

„Ja. Obgleich Niemand je glücklicher war, als ich, wenn ich mich bei Euch befand, so thut es mir doch leid, bei Euch zu leben, wenn ich sehen muß, daß Ihr etwas auf dem Herzen habt."

„Ich weiß, ich bin zu solchen Zeiten ein Bischen langweilig," bemerkte Solomon, indem er bemüthig seine Hände rieb.

„Ich meine dieß so, Onkel Sol," fuhr Walter fort, indem er sich noch weiter vorbog, um ihn auf die Schulter zu klopfen, „ich fühle dann, daß Ihr, statt hier zu sitzen und mir Thee einzugießen, ein nettes Weibchen an der Seite haben solltet — Ihr wißt, eine behagliche, treffliche kosige alte Dame, die just zu Euch paßte, Euch zu behandeln wüßte, und Euch wohlgemuth erhielte. Ich bin zwar stets gegen Euch — wie ich's auch verpflichtet war — ein liebevoller Neffe gewesen; aber ein Neffe bleibt eben ein Neffe, und ich kann Euch eine solche Gesellschaft nicht ersetzen, wenn Ihr niedergeschlagen und traurig seid, obschon ich gewiß weiß, daß ich meinen letzten Heller hergeben wollte, wenn ich Euch damit aufheitern könnte. Deßhalb sage ich wieder, wenn ich Euch

Digitized by Google

mit so schwerem Herzen sehen muß, so thut's mir sehr leid, daß Ihr nichts Besseres um Euch habt, als einen unruhigen rauhen jungen Bursch, der Euch zwar gerne trösten möchte, Onkel, aber nicht weiß, wie er's angreifen soll — der nicht die Art dazu hat," fügte Walter bei, indem er noch weiter herüberlangte, um seinem Onkel die Hand zu drücken.

„Wally, mein lieber Junge," sagte Solomon, „und wenn die kosige kleine alte Dame schon vor fünf und vierzig Jahren in diesem Stübchen ihren Platz gehabt hätte, so wäre ich doch nicht im Stande gewesen, sie mehr zu lieben, als dich."

„Ich weiß dieß, Onkel Sol," entgegnete Walter. „Gott segne Euch dafür, ich weiß es. Aber Ihr brauchtet nicht die ganze Last unbequemer Geheimnisse allein zu tragen, wenn Ihr eine Frau hättet, denn sie würde wissen, wie sie Euch Erleichterung verschaffen muß, und dieß ist bei mir nicht der Fall."

„Oh, wohl, wohl," erwiederte der Instrumentenmacher.

„Nun denn, heraus damit, Onkel Sol!" versetzte Walter schmeichelnd. „Sprecht, was liegt Euch auf dem Herzen?"

Solomon Gills beharrte darauf, daß es nichts sei, und blieb dabei so entschlossen, daß der Neffe keine andere Wahl hatte, als dergleichen zu thun, daß er ihm glaube.

„Ich kann weiter nichts sagen, Onkel Sol, als daß, wenn etwas da ist" — —

„Aber es ist nichts da," entgegnete Sol.

„Nun, gut," erwiederte Walter. „Dann habe ich nichts mehr beizufügen, und dieß ist ein Glück, denn ich muß jetzt an's Geschäft gehen. Wenn ich einen Ausgang zu machen habe, will ich gelegentlich Euch sprechen, um zu sehen, was Ihr treibt, Onkel. Und vergeßt nicht, Onkel, ich werde Euch nie wieder glauben und Euch nie mehr etwas von Mr. Carker dem Jüngeren erzählen, wenn ich finde, daß Ihr mich getäuscht habt."

Digitized by Google

Solomon Gills forderte ihn lächelnd heraus, er solle ihn einmal über etwas derart zu ertappen suchen, und Walter, der in seinen Gedanken alle Arten unthunlicher Mittel erwog, wie er Geld erwerben und den hölzernen Midshipman in eine unabhängige Stellung versetzen könne, begab sich mit weit schwermüthigerem Gesichte, als man sonst an ihm gewöhnt war, nach dem Geschäftslocal von Dombey und Sohn.

Dort lebte zu jener Zeit um die Ecke hinum — in der äußeren Bischofsthorstraße — ein gewisser Brogley, beeidigter Mäckler und Taxator, der einen Laden hielt, in welchem alle Arten alter Möbel in schauerlichstem Gewirr und unter den befremdlichsten Zusammenstellungen zur Schau standen. Dutzende von Stühlen hingen an Wäschständern und hielten sich nur mit Noth an den Schultern der Seitenbretter fest, die ihrerseits auf den Kehrseiten von Tischen standen, wobei letztere mit ihren gymnastisch aufwärts gehaltenen Beinen die Blätter anderer Tische unterstützten. Porcellan-Service, Weingläser und Flaschen waren in der Regel auf dem Boden einer vierpfostigen Bettstatt ausgebreitet, und der gemüthlichen Gesellschaft schloß sich ein halb Dutzend Schürhaken nebst einer Flurlampe an. Eine Garnitur Fenstervorhänge ohne die dazu gehörigen Fenster hüllten anmuthig eine Barrikade von Kommoden, die mit kleinen Retorten beladen waren, in ihre Falten, während ein heimathloser Herdfries, von seinem natürlichen Gefährten, dem Kamin getrennt, in seiner Bedrängniß dem verschmitzten Ostwind Trotz bot und in melancholischem Akkord mit den schrillen Klagen eines Pianos zitterte, das alle Tage eine Saite springen ließ und in seinem klimpernden, verrückten Gehirn eine matte Resonanz zu dem Straßenlärm gab. Von bewegungslosen Uhren, die nie einen Weiser rührten und ebenso unfähig schienen, erfolgreich aufgezogen zu werden, als die pecuniären Angelegenheiten ihrer früheren Eigenthümer, befand sich stets eine große Auswahl in Mr. Brogley's

Digitized by Google

Laden, und verschiedene Spiegel, die zufälligerweise das gemischte Interesse der Reflection und Refraction darboten, zeigten dem Auge eine unendliche Perspektive von Banquerout und Ruin.

Mr. Brogley selbst war ein feuchtaugiger, rothgesichtiger, kraushaariger Mann von stämmiger Figur und fröhlicher Gemüthsart — denn die Mariuse, die auf den Trümmern der Carthagos anderer Leute sitzen, haben gut lustig seyn. Er war schon einigemal in Solomon's Laden gewesen, um sich über einige Artikel zu erkundigen, die in das Geschäft des Instrumentenmachers einschlugen, und Walter kannte ihn hinreichend, um ihn, wenn sie sich in den Straßen begegneten, zu grüßen. Da dieß jedoch die ganze Ausdehnung der Bekanntschaft zwischen dem Trödler und Solomon Gills war, so fühlte sich Walter nicht wenig überrascht, als er seinem Versprechen gemäß im Laufe des Vormittags zurückkam und Mr. Brogley, der seine Hände in den Taschen stecken und seinen Hut hinter der Thüre aufgehangen hatte, in dem hinteren Stübchen sitzend fand.

„Nun, Onkel Sol," sagte Walter. Der alte Mann saß mit einer Jammermiene auf der anderen Seite des Tisches und hatte — welch' ein Wunder — die Brille vor den Augen, statt auf der Stirne. „Wie ist's Euch jetzt?"

Solomon schüttelte den Kopf und winkte mit der einen Hand gegen den Trödler hin, als wolle er ihn vorstellen.

„Ist etwas vorgefallen?" fragte Walter mit verhaltenem Athem.

„O nein. Nichts," sagte Mr. Brogley. „Laßt Euch die Sache nicht beunruhigen."

Walter blickte in stummem Erstaunen von dem Trödler auf seinen Onkel.

„Die Sache ist die," fuhr Mr. Brogley fort; „es handelt sich um eine kleine Zahlung für eine Bürgschaftsschuld — dreihundert und etliche siebenzig Pfund — und ich bin im Besitz."

„Im Besitz?" rief Walter, sich im Laden umsehend.

Digitized by Google

„Ja!“ sagte Mr. Brogley in vertraulicher Zustimmung und nickte dazu mit dem Kopf, als wolle er Beiden bemerklich machen, wie sie sich dabei füglicherweise vollkommen beruhigen könnten. 's ist eine Execution — weiter nicht. Laßt's Euch nicht zu Herzen gehen. Ich komme selbst, weil ich die Sache ruhig und freundschaftlich abmachen möchte. Ihr kennt mich. Es geschieht ganz unter uns.“

„Onkel Sol!“ stotterte Walter.

„Wally, mein Junge,“ entgegnete sein Onkel. „Es ist das erstemal. Solch ein Unglück ist mir noch nie begegnet. Ich bin ein alter Mann und muß jetzt so anfangen!“

Er schob die Brille wieder zurück, denn sie konnte jetzt doch seine Aufregung nicht länger verbergen, bedeckte das Gesicht mit den Händen und schluchzte laut, während ihm Thränen auf die kaffeefarbige Weste niederfielen.

„Onkel Sol — ich bitte, o thut's nicht!“ rief Walter, den ein wahrer Schauer durchzuckte, als er den alten Mann weinen sah. „Um Gottes willen, thut's nicht. Mr. Brogley, kann ich in der Sache behülflich seyn?

„Ich würde Euch empfehlen, Euch nach einem Freund oder etwas derart umzusehen, mit dem Ihr die Angelegenheit besprechen könnt,“ sagte Mr. Brogley.

„Natürlich!“ rief Walter, der nach jedem Strohhalm haschte. „Ja, ganz recht! Danke schön. Capitän Cuttle ist der Mann, Onkel. Wartet, bis ich zu Capitän Cuttle geeilt bin. Habt Acht auf meinen Onkel — wollt Ihr so gut seyn, Mr. Brogley? — und tröstet ihn, so gut Ihr könnt, bis ich wieder komme. Ihr müßt nicht gleich verzweifeln, Onkel Sol. Na, seid lieb und heitert Euch auf!“

Er sprach dieß mit großem Eifer und stürzte, ohne auf die gebrochenen Gegenvorstellungen des alten Mannes zu achten, zum Laden hinaus. Dann eilte er nach dem Bureau, um sich unter dem Vorwand einer plötzlichen Erkrankung seines Onkels zu entschuldigen, und brach in voller Hast nach Capitän Cuttle's Wohnung auf.

Digitized by Google

Während er so durch die Straßen lief, kam ihm Alles ganz anders vor. Zwar war das gewöhnliche Gewirr und der Lärm von Karren, Wagen, Omnibussen und Fußgängern vorhanden; aber das Unglück, welches den hölzernen Midshipman befallen hatte, ließ ihm Alles in einem neuen befremdlichen Lichte erscheinen. Häuser und Läden waren nicht mehr so wie sonst, und überall stand in großen Buchstaben Mr. Brogley's Bürgschafts-Schuldschein zu lesen. Der Trödler schien sogar die Kirchen für sich gewonnen zu haben, denn ihre Thürme stiegen mit einer ganz ungewohnten Haltung zum Himmel. Selbst das Firmament war verändert und sann augenscheinlich gleichfalls auf eine Execution.

Capitän Cuttle wohnte am Rande eines kleinen Kanals in der Nähe der India-Docks und einer Drehbrücke, die sich hin und wieder aufthat, um irgend ein wanderndes Schiffs-Ungeheuer, gleich einem gestrandeten Leviathan, die Straße heraufkommen zu lassen. Der allmählige Uebergang von Land zu Wasser in der Umgebung von Capitän Cuttle's Wohnung war interessant. Er begann mit der Errichtung von Flaggenstöcken als Attributen der Wirthshäuser; dann kamen die Läden der Matrosenkleiderhändler mit ihren Guernsey-Hemden, den Südwester-Hüten und den reustenen Pantalons, den stärksten und weitesten aller Beinbekleidungen, die vor den Thüren aufgehangen waren. Dann kamen Anker- und Kabelketten-Schmiede, wo die Hämmer den ganzen Tag lang auf dem heißen Eisen klimperten — dann Häuser-Reihen, vor denen kleine, mit Fahnen versehene Masten zwischen den Scharlachbohnen sich in die Höhe richteten — dann Gräben — dann Bandweiden — dann wieder Gräben — dann unerklärbare Skellen mit schmutzigem Wasser, das man kaum vor den darauf schwimmenden Schiffen sehen konnte — dann der Geruch von Hobelspänen in der Luft und ringsum kein anderes Gewerbe als das der Zimmerleute, welche Masten, Räder, Scheiben und Boote verfertigten. Fortan

Digitized by Google

wurde der Grund sumpfig und unsicher. Dann roch man nichts mehr als Rum und Zucker. Und endlich hatte man Capitän Cuttle's Wohnung vor sich — ein Häuslein in Brig-Place, dessen erster Stock zugleich der Dachstock war.

Der Capitän war einer von jenen eisenherzigen Männern, welche auch die lebhafteste Einbildungskraft nie selbst von dem unbedeutendsten Theil ihres Anzugs trennen kann. Als daher Walter an die Thüre klopfte und der Capitän augenblicklich zu einem der kleinen Vorderfenster herausfah — den Glanzhut bereits auf dem Kopf und den segelartigen Hemdkragen sowohl, als den weiten blauen Anzug ganz im gewöhnlichen Stande — fühlte sich Walter vollkommen überzeugt, daß der Capitän stets so sein müsse, als sei der Mann selbst ein Vogel, zu dem die Kleidung das Gefieder bildete.

„Wal'r, mein Junge!" sagte Capitän Cuttle. „Nur standhaft und noch einmal geklopft. Tüchtig, 's ist Waschtag."

Walter ließ in seiner Ungeduld den Klopfer mit Macht niederfallen.

„So das wäre kräftig genug!" sagte Capitän Cuttle und zog augenblicklich seinen Kopf zurück, als ob er einen Sturm erwarte.

Und er hatte sich nicht getäuscht, denn eine verwittwete Dame, deren Aermel bis an die Achsel aufgerollt waren, und deren mit Saifenschaum überzogene Arme von heißem Wasser dampften, entsprach der Aufforderung mit erstaunlicher Raschheit. Ehe sie Walter ins Auge faßte, besichtigte sie den Klopfer; dann aber maß sie Ersteren von Kopf bis zu den Füßen und sagte, sie wundere sich nur, daß noch etwas daran übrig geblieben sei.

„Ich weiß, Capitän Cuttle ist zu Hause," ergriff Walter mit einem versöhnenden Lächeln das Wort.

„Ist er?" versetzte die verwittwete Dame. „Wirklich?"

„Er hat eben mit mir gesprochen," sagte Walter mit verhaltenem Athem.

„Hat er?" entgegnete die verwittwete Dame.

Digitized by Google

„Dann seid Ihr vielleicht so gut, ihm Mrs. Mac Stinger's Respect zu vermelden und ihm zu sagen, wenn er das nächstemal sich und seine Wohnung so weit herabwürdige, zum Fenster heraus zu sprechen, so werde sie es ihm Dank wissen, wenn er auch selber herunter komme und die Thüre öffne."

Mrs. Mac Stinger sprach sehr laut und horchte, ob sich nicht etwa aus dem ersten Stock herab eine Bemerkung vernehmen lasse.

„Ich werde es besorgen," sagte Walter, „wenn Ihr so gut sein wollt, mich einzulassen, Ma'am."

Er sah sich nämlich durch eine hölzerne Fortifikation ausgeschlossen, die sich quer vor der Thüre hindehnte und daselbst angebracht war, um die kleinen Mac Stingers zu hindern, daß sie in ihren Erholungs-Augenblicken nicht die Treppe herunterpurzelten.

„Ich sollte meinen," entgegnete Mrs. Mac Stinger verächtlich, „ein junger Mensch, der mir die Thüre einschlagen kann, sei auch im Stande, über dieß wegzukommen."

Walter nahm dieß für eine Erlaubniß, einzutreten, und stieg darüber weg; aber Mrs. Mac Stinger fragte ihn nun, ob das Haus einer Engländerin ihr Schloß sei, oder nicht, und ob sie sich's gefallen lassen müsse, daß der nächste Beste in dasselbe einbreche. In Betreff dieser Punkte war ihr Durst nach Belehrung noch immer sehr aufdringlich, als Walter sich bereits durch den künstlichen Waschnebel, welcher das Treppengeländer mit einem klebrichten Schweiße bedeckte, nach Capitän Cuttle's Zimmer hinaufgelangt war, wo dieser Gentleman hinter der Thür auf der Lauer lag.

„Bin ihr nie einen Penny schuldig geblieben, Wal'r," sagte Cuttle in gedämpfter Stimme und mit sichtlichen Spuren der Angst auf dem Gesicht, „sondern habe ihr im Gegentheil eine ganze Welt voll guter Dienste geleistet — den Kindern obendrein. Gleichwohl zu allen Zeiten eine Hexe. Puh!"

Digitized by Google

„So würde ich ausziehen, Capitän Cuttle," versetzte Walter.

„Kann's nicht, Wal'r," entgegnete der Capitän. „Sie würde mich ausfindig machen, wohin immer ich ginge. Nehmt Platz. Was macht Gills?"

Der Capitän genoß eben aus seinem Hut ein Stück kalten Hammelsbraten, Porter und einige dampfend heiße Kartoffeln, die er selbst gekocht hatte und die er je nach seinem Bedarf aus einer kleinen Pfanne von dem Feuer holte. Zur Essenszeit pflegte er seinen Haken abzuschrauben und an dessen Statt ein Messer einzusetzen, mit welchem er bereits eine Kartoffel für Walter zu schälen begonnen hatte. Seine Gelasse waren sehr klein und rochen stark nach Tabak, sahen aber anständig genug aus, da Alles so gut untergebracht war, als habe man regelmäßig jede halbe Stunde ein Erdbeben zu gewärtigen.

„Was macht Gills?" fragte der Capitän.

Walter war inzwischen wieder zu Athem gekommen, aber mit dem Feuer, das ihm sein rasches Rennen eingeflößt, hatte er auch allen Muth wieder verloren. Er sah den Frager einen Augenblick an und brach mit dem Rufe „o Capitän Cuttle!" in Thränen aus.

Die Bestürzung des Capitäns bei einem solchen Anblick läßt sich nicht durch Worte beschreiben. Mrs. Mac Stinger schwand davor in ein Nichts zusammen. Die Kartoffel und die Gabel entfielen seiner Hand — mit dem Messer würde es wohl eben so gegangen seyn, wenn es möglich gewesen wäre — und so saß er da, den Knaben anstierend, als erwarte er im nächsten Moment zu hören, in der City habe sich eine Kluft aufgethan, die seinen alten Freund sammt dem kaffeefarbigen Anzug, den Knöpfen, dem Chronometer, der Brille und Allem verschlungen habe.

Nachdem ihm aber Walter mitgetheilt hatte, um was sich's handelte, entwickelte er nach augenblicklichem Nachdenken seine volle Thätigkeit. Er leerte aus einer kleinen Zinnbüchse, die auf dem oberen Sims des Wand-

Digitized by Google

schrankes stand, seinen ganzen Vorrath an baarem Geld, dreizehn Pfund und eine halbe Krone betragend, und verpflanzte ihn nach einer der Taschen seines weiten blauen Rocks; ferner bereicherte er dieses Magazin mit dem Inhalt seiner Silbertruhe, bestehend aus zwei eingeschrumpften Skeletten von Theelöffeln und einer abgenützten zerbeulten Zuckerzange; dann holte er seine ungeheure doppelgehäusige silberne Taschenuhr aus den Tiefen, in welchen sie ruhte, heraus, um sich zu überzeugen, daß dieses werthvolle Möbel gesund und ganz war, befestigte den Haken an seinem rechten Handgelenk, ergriff seinen Knotenstock und forderte Walter auf, mit ihm zu kommen.

In Mitte seiner tugendhaften Aufregung fiel ihm übrigens ein, Mrs. Mac Stinger könnte ihm unten auflauern; er hielt daher plötzlich inne und warf einen Blick nach dem Fenster, als komme ihm der Gedanke, er wolle sich lieber dieses ungewöhnlichen Mittels zum Fortkommen bedienen, als seinem schrecklichen Feind in den Weg treten. Zuletzt aber entschied er sich für eine Kriegslist.

„Wal'r," sagte der Capitän mit einem scheuen Blinzeln, „geht voraus, mein Junge. Wenn Ihr in die Flur kommt, so ruft mir zu: ‚behüt Euch Gott, Capitän Cuttle' und schließt die Thüre. Ihr könnt dann an der Straßenecke warten, bis Ihr mich seht."

Diese Andeutungen beruhten auf einer genauen Kenntniß von der Taktik des Feindes; denn als Walter die Treppe hinunter kam, stürzte Mrs. Mac Stinger wie ein Rachegeist aus der kleinen Hinterküche heraus. Da sie übrigens nicht, wie sie erwartet hatte, den Capitän traf, so erlaubte sie sich nur eine weitere Andeutung auf den Klopfer und verschwand sodann wieder.

Es vergingen wohl fünf Minuten, ehe Capitän Cuttle seinen Muth so weit zusammennehmen konnte, um den Fluchtversuch zu wagen; denn so lange wartete Walter an der Straßenecke und sah nach dem Hause zurück, ohne auch nur eine Spur von dem Glanzhut

Digitized by Google

wahrnehmen zu können. Endlich aber brach der Capitän mit der Plötzlichkeit einer Explosion zur Thüre heraus, eilte rasch auf ihn zu und schaute auch nicht ein einzigesmal über die Schulter zurück. Sobald sie weit genug vom Hause weg waren, that er dergleichen, als pfeife er ein Liedchen.

„Onkel schwer beigelegt, Wal'r?" fragte der Capitän im Weitergehen.

Ich fürchte es. Wenn Ihr ihn diesen Morgen gesehen hättet, würdet Ihr den Anblick nie vergessen haben."

„Geht schnell, Wal'r, mein Junge," entgegnete der Capitän, indem er selbst auch seine Schritte beschleunigte, „und haltet es so Euer Leben lang. Laßt in Beziehung auf diesen Rath Eurem Catechismus nach und prägt ihn Euch gut ein!"

Der Capitän ward fortan zu sehr von seinen Gedanken an Solomon Gills, vielleicht auch von einzelnen Betrachtungen über sein kürzliches Entkommen aus dem Hause der Mrs. Mac Stinger in Anspruch genommen, um zur moralischen Belehrung Walter's weitere Citationen anzubringen. Sie gingen deßhalb stumm neben einander her, bis sie die Thüre des alten Sol erreicht hatten, wo der unglückliche hölzerne Midshipman mit seinem Instrument vor den Augen den ganzen Horizont zu mustern schien, ob sich nicht irgendwo ein Freund zeige, der ihm aus seiner Drangsal hülfe.

„Gills!" rief der Capitän in das Hinterstübchen eilend und seinen alten Freund ganz zärtlich bei der Hand fassend. „Legt Euern Schnabel nur gut an den Wind und wir wollen uns schon durchkämpfen. Ihr habt weiter nichts zu thun," fügte der Capitän mit der Feierlichkeit eines Mannes bei, welcher sich einer der kostbarsten praktischen Lehrsätze entledigt, die nur je von menschlicher Weisheit entdeckt wurden; „nur den Schnabel gut an den Wind gelegt, und wir fechten uns durch."

Der alte Sol erwiederte den Händedruck und dankte dem Sprecher.

Digitized by Google

Capitän Cuttle legte sodann mit einer Gravität, welche ganz im Einklang mit der Natur des Anlasses stand, die beiden Theelöffel, die Zuckerzange, die silberne Uhr und das baare Geld auf den Tisch, worauf er Mr. Brogley, den Trödler, fragte, wie hoch sich der Schaden belaufe.

„Nun, wie schlagt Ihr ihn an?“ fragte Capitän Cuttle.

„Ei, Gott behüt Euch,“ entgegnete der Trödler, „Ihr glaubt doch nicht, daß mit diesem Eigenthum da abgeholfen ist?“

„Warum nicht?“ fragte der Capitän.

„Warum nicht? Es ist die Rede von dreihundert siebenzig und etlichen Pfunden,“ versetzte der Trödler.

„Was thuts!“ erwiederte der Capitän, obschon durch die Zahl augenscheinlich sehr eingeschüchtert. „Schätz wohl, es ist alles Fisch, was in Euer Netz kommt.“

„Ja wohl,“ sagte Mr. Brogley; „aber Ihr wißt, Grundeln sind keine Walfische.“

Die Weisheit dieser Bemerkung schien den Capitän wie ein Blitz zu treffen. Er ging eine Minute mit sich zu Rath, faßte inzwischen den Mäkler mit der Miene eines tiefen Geistes in's Auge und rief dann dem Instrumentenmacher bei Seite.

„Gills,“ sagte Capitän Cuttle, „wie steht's mit dieser Sache? Wer ist der Gläubiger?“

„Bst!“ entgegnete der alte Mann. „Kommt weiter weg. Sprecht nicht vor Wally. Es betrifft eine Bürgschaft für Wally's Vater — eine alte Bürgschaft. Ich habe schon viel daran bezahlt, Ned, aber die Zeiten sind für mich so schlecht, daß ich jetzt nicht weiter thun kann. Ich hab's vorausgesehen, konnte es aber nicht ändern. Doch ja kein Wort vor Wally — nicht um die ganze Welt.“

„Ihr habt doch einiges Geld — oder nicht?“ flüsterte der Capitän.

„Ja, ja — o ja — ich habe einiges,“ erwiederte

Digitized by Google

der alte Sol, indem er zuerst seine Hände in die leeren Taschen steckte, dann aber damit seine welsche Perücke zusammendrückte, als glaube er, etwas Gold herausringen zu können; „aber ich — das Wenige, das ich habe, ist nicht umsetzbar, Ned; ich kann's nicht flüssig machen. Ich habe versucht, etwas damit für Wally zu thun — aber ich bin aus der Mode gekommen und hinter der Zeit zurück. Es ist da und dort, und — und — kurz, es ist so gut, als nirgends," fügte der alte Mann bei, indem er verwirrt umherschaute.

Er hatte dabei so ganz das Aussehen einer aberwitzigen Person, welche ihr Geld an verschiedenen Plätzen versteckt, aber das Wo vergessen hatte, daß ihm der Capitän mit den Augen folgte, nicht ohne eine kleine Hoffnung, es könnte ihm einfallen, daß etliche hundert Pfund im Schornstein droben oder im Keller drunten versteckt seien. Aber Solomon Gills wußte das besser."

„Ich bin längst hinter der Zeit zurückgeblieben," sagte Sol mit verzweifelter Ergebung. „Es nützt nichts, daß ich mich so weit hintendrein nachschleppe. — Es ist besser, der Vorrath wird verkauft — er ist mehr werth, als diese Schuld — und für mich ist's am räthlichsten, wenn ich gehe und zur Ausgleichung irgendwo sterbe. Ich besitze keine Thatkraft mehr und weiß nichts mehr von diesen Dingen. 's ist am besten, wenn es so endet. Man soll den Vorrath verkaufen und *ihn* herunternehmen," fügte der alte Mann bei, indem er matt nach dem hölzernen Midshipman hindeutete; „so ist es mit uns beiden auf einmal aus."

„Und was gedenkt Ihr mit Wal'r anzufangen?" fragte der Capitän. „Hier, hier — setzt Euch nieder, Gills, setzt Euch, und laßt mich darüber nachdenken. Wenn ich nicht einen kleinen Jahresgehalt besäße, der bis heute für mich zureichte, so hätte ich nicht nöthig, mich darüber zu besinnen. Aber legt nur Euren Schnabel gut an den Wind," fuhr der Capitän in aber-

Digitized by Google

maliger Applikation dieses unwiderſprechlichen Troſtſpruches fort, „und es wird Alles recht werden!“

Der alte Sol dankte ihm von Herzen und ging hin, um ſtatt des Schnabels den Kopf gegen das Kamin des Hinterſtübchens zu lehnen.

Capitän Cuttle ſpazierte eine Weile im Laden auf und ab und zog während ſeines tiefen Gedankengangs die buſchigen ſchwarzen Augbraunen ſo tief auf die Naſe nieder, daß ſie wie die umhüllenden Wolken eines Berges ausſahen und Walter ſich ſcheute, den Strom ſeiner Betrachtungen zu unterbrechen. Mr. Brogley, welcher der Geſellſchaft durchaus keinen Zwang anthun wollte und einen gar ſinnreichen Geiſt hatte, ging mit leiſem Pfeifen unter den Ladenvorräthen umher, klopfte an die Wettergläſer, ſchüttelte die Compaſſe, als ſeien ſie Pillenſchachteln, und hob mit den Magneten Schlüſſel auf, ſchaute durch Telescope, ſuchte ſie mit dem Gebrauch der Himmelskugeln bekannt zu machen, ſetzte Parallel-Lineale rittlings auf ſeine Naſe und vergnügte ſich mit anderen phyſikaliſchen Beluſtigungen.

„Wal'r!“ ſagte endlich der Capitän. „Ich hab's.“

„Wirklich, Capitän Cuttle?“ rief Walter mit großer Lebhaftigkeit.

„Kommt hieher, mein Junge,“ fuhr der Capitän fort; „der Ladenvorrath iſt die eine Sicherheit. Ich bin die andere. Euer Principal iſt der Mann, der das Geld vorſchießen ſoll.“

„Mr. Dombey?“ ſtotterte Walter.

Der Capitän nickte gravitätiſch.

„Schaut ihn an,“ ſagte er. „Schaut Gills an. Wenn man jetzt alle dieſe Dinge verkaufen wollte, ſo würde er den Tod davon haben. Dieß wißt Ihr ſo gut wie ich. Wir dürfen keinen Stein unumgekehrt laſſen — und da iſt jetzt ein Stein für Euch.“

„Ein Stein! — Mr. Dombey!“ — ſtotterte Walter.

„Vor Allem lauft Ihr nach dem Bureau hin und

Digitized by Google

ſeht, ob er dort iſt," ſagte Capitän Cuttle, indem er ihn auf den Rücken klopfte. „Hurtig."

Walter fühlte, daß er gegen dieſen Befehl keinen Widerſpruch erheben durfte, und wenn ihm auch ein ſolcher Gedanken gekommen wäre, ſo würde ein Blick auf ſeinen Onkel ihn alsbald eines Anderen belehrt haben. Er entfernte ſich daher unverweilt, um den Auftrag zu vollziehen, kehrte aber bald nachher athemlos wieder zurück, um zu melden, daß Mr. Dombey nicht da ſei. Es war Sonnabend und der Principal befand ſich zu Brighton.

„Ich will Euch was ſagen, Wal'r!" bemerkte der Capitän, der auf den Fall von Mr. Dombey's Abweſenheit Bedacht genommen zu haben ſchien. „Wir gehen auch nach Brighton. Ich will Euch decken, mein Junge. Ich bin Euer Hinterhalt, Wal'r. Wir gehen mit der Nachmittagskutſche nach Brighton."

Wenn man ſich überhaupt an Mr. Dombey wenden mußte — ein ſchrecklicher Gedanke — ſo würde es Walter vorgezogen haben, das Geſchäft allein und ohne Beiſtand zu übernehmen, als gedeckt von dem perſönlichen Einfluß des Capitäns Cuttle, auf den Mr. Dombey wahrſcheinlich kein ſonderliches Gewicht legte. Da jedoch der Capitän ganz anderer Meinung zu ſein ſchien, und ſich ſeine Betheiligung bei der Sache nicht nehmen laſſen wollte — da ferner ſeine Freundſchaft zu ernſt und eifrig war, als daß ein viel jüngerer Menſch ſie geringſchätzig hätte behandeln dürfen, ſo enthielt ſich Walter, auch nur den mindeſten Einwurf zu erheben. Cuttle verabſchiedete ſich daher haſtig von Solomon Gills und ſteckte — wie Walter mit Entſetzen glaubte — in der Abſicht, auf Mr. Dombey einen großartigen Eindruck zu machen, das baare Geld, die Theelöffel, die Zuckerzange und die ſilberne Uhr wieder in ſeine Taſche. Dann begab er ſich mit ſeinem jugendlichen Begleiter ohne weitere Zögerung nach dem Kutſchen-Einſchreibebureau und tröſtete letz-

Digitized by Google

teren unterwegs zu wiederholten Malen mit der Versicherung, er werde ihm mannhaft und ritterlich zur Seite stehen."

Zehntes Kapitel

enthält die Folgen, welche das Unglück des Midshipman nach sich zieht.

Nachdem Major Bagstok oft und lang über den Princessinnenplatz hinüber durch sein doppelläufiges Opernglas unsern Paul beobachtet und vermittelst des Eingebornen, welcher zu diesem Zweck einen beharrlichen Verkehr mit dem Dienstmädchen der Miß Tox unterhielt, täglich, wöchentlich und monatlich ausführliche Berichte über den fraglichen Gegenstand erhalten hatte, kam er zu dem Schlusse, daß Dombey, Sir, ein Mann sei, den man kennen lernen müsse, und daß J. B. diese Bekanntschaft nicht versäumen dürfe.

Miß Tox jedoch behauptete ihr zurückhaltendes Benehmen und wies den Major mit großer Kälte zurück, so oft er sie — was zu verschiedenen Malen geschah — über diesen Gegenstand auszuholen versuchte. Der Major wollte daher, trotz seiner constitutionellen Zähigkeit und Schlauheit lieber die Erfüllung seines Wunsches einigermaßen dem Zufall überlassen, der, wie er in seinem Clubb kichernd zu bemerken pflegte, „fünfzig gegen einmal stets zu Gunsten des Joey B. stand, Sir, seit sein älterer Bruder in Westindien an dem gelben Jack starb."

Es stund lange an, bis er ihm in dem gegenwärtigen Falle zu Hülfe kam; am Ende aber zeigte er sich doch günstig. Als der schwarze Diener mit allen Einzelnheiten berichtete, daß Miß Tox im Brighton-Dienste abwesend sei, wandelten den Major plötzlich zärtliche Erinnerungen an seinen Freund Bill Bither-

Digitized by Google

stone in Bengalen an, der ihm geschrieben hatte, wenn er je in diese Gegend käme, möchte er doch seinen einzigen Sohn besuchen. Zur Zeit übrigens, als derselbige schwarze Diener meldete, Paul befinde sich bei Mrs. Pipchin, und dadurch dem Major Anlaß gab, sich des Briefes zu erinnern, den ihm Master Bitherstone bei seiner Ankunft in England überreicht hatte, obschon er damals nicht entfernt geneigt war, demselben je Aufmerksamkeit zu schenken, lag der ehrenwerthe Krieger an einem Gichtanfall danieder, und er wurde über die Meldung so wüthend, daß er zum Danke dem Schwarzen einen Fußschemel nachwarf, und hoch und theuer schwur, er wolle den Kerl noch eigenhändig umbringen — eine Drohung, welche der Schwarze mehr als halb zu glauben geneigt war.

Endlich war der Anfall vorübergegangen und der Major begab sich eines Sonnabends, den Eingeborenen hinter sich, nach Brighton hinunter, unterwegs stets Miß Tor anredend und über der Aussicht die Augen aufreißend, daß er jetzt den ausgezeichneten Freund, mit dem sie so geheimnißvoll gethan und um dessen willen sie ihn verlassen hatte, im Sturm erobern könne.

„Meint Ihr, Ma'am — meint Ihr?“ sagte der Major, von Rachsucht glühend, während sich die dicken Adern seines Kopfes noch mehr auftrieben. „Glaubt Ihr, Ihr könnt Joe B. den Laufpaß geben, Ma'am? 's ist noch nicht so weit, Ma'am, noch lange nicht! Zum Teufel, noch nicht, Sir. Joe hat die Augen offen, Ma'am. Bagstok ist wachsam. J. B. versteht sich auch auf einen und den andern Zug, Ma'am. Ihr werdet Josh zäh finden, Ma'am. Zäh, Sir, zäh ist Joseph. Zäh und verteufelt schlau.“

Sehr zäh fand ihn jedenfalls Master Bitherstone, als er diesen jungen Gentleman zu einem Spaziergang nahm. Der Major nämlich mit seinem Gesichte wie ein Stiltonkäse und seinen Augen ähnlich denen einer See-Garnele streiften, völlig gleichgültig gegen Master

Digitized by Google

Bitherstones Unterhaltung umher und schleppte ihn mit sich, während er sich allenthalben nach Mr. Dombey und dessen Kindern umsah.

Da er übrigens zuvor von Mrs. Pipchin unterrichtet war, so erspähete er bald Paul und Florence, auf die er unverzüglich abhielt. Sie hatten einen stattlichen Gentleman (ohne Zweifel Mr. Dombey) in ihrer Gesellschaft. Während er mit Mr. Bitherstone in das Herz dieses kleinen Geschwaders brach, traf sich's natürlich, daß der kleine Begleiter die Genossen seiner Leiden anredete. Der Major machte sofort Halt, um ihnen seine Aufmerksamkeit und Bewunderung zu schenken, erinnerte sich erstaunt, daß er sie bei seiner Freundin Miß Tox auf dem Princessinnenplatz gesehen und gesprochen habe, meinte, Paul sei ein verteufelt hübscher Bursche und sein kleiner Freund, fragte, ob derselbe sich des Majors Joey B. entsinne und wandte sich zum Schluß mit plötzlicher Berücksichtigung der Conventionalitäten des Lebens an Mr. Dombey, um sich gegen ihn zu entschuldigen.

„Aber mein kleiner Freund hier, Sir" sagte der Major, „macht mich wieder zu einem Knaben. Ein alter Soldat, Sir — Major Bagstok, Euch zu dienen — scheut sich nicht, dieß einzugestehen." Der Mayor lüpfte dabei seinen Hut. „Gott verdamm' mich, Sir," fügte der Major mit plötzlicher Wärme bei, „ich beneide Euch." Dann besann er sich plötzlich und sagte: „Entschuldigt meine Freiheit."

Mr. Dombey bat ihn, nicht davon zu reden.

„Ein alter Lagergesell, Sir," sagte der Major, „ein von Rauch ausgedorrter, sonnverbrannter, verbrauchter, invalider, alter Hund von einem Major, Sir, wird allerdings nicht zu fürchten haben, wegen seiner Grille von einem Mann, wie Mr. Dombey, verurtheilt zu werden. Ich glaube doch, daß ich die Ehre habe, Mr. Dombey anzureden?"

„Ich bin gegenwärtig der unwürdige Repräs-

Digitized by Google

sentant dieses Mannes, Major," entgegnete Mr. Dombey.

Bei Gott, Sir!" erwiederte der Major, 's ist ein großer Name. 's ist ein Name, Sir," fügte er mit Bestimmtheit bei, als wolle er Mr. Dombey zum Widerspruch herausfordern, um sodann die schmerzliche Pflicht zu erfüllen, mit ihm anzubinden, „den man in allen auswärtigen Besitzungen des britischen Reichs kennt und ehrt. Es ist ein Name, Sir, „den man mit Stolz tragen darf. Joseph Bagstok hat nichts von Schmeichelei in sich, Sir Seine Königliche Hoheit der Herzog von York bemerkte bei mehr als einer Gelegenheit, ‚Joey ist kein Schmeichler. Joe ist ein einfacher, alter Soldat. Joseph ist zäh, daß man es fast bedauern möchte.' Aber 's ist ein großer Name, Sir. Bei dem Allmächtigen, 's ist ein großer Name," fügte er Major feierlich bei.

„Ihr seid gütig genug, ihn vielleicht höher anuschlagen, als er es verdient, Major," versetzte Mr. Dombey.

„Nein, Sir," sagte der Major. „Mein kleiner Freund hier, Sir, wird es Joseph Bagstock bezeugen, daß er ein durchgreifender, fadengerader, ehrlicher, alter Trumpf ist, Sir, weiter nicht. Dieser Knabe, Sir," fuhr der Major in gedämpftem Tone fort, wird in der Geschichte leben. — Dieser Knabe, Sir, ist keine gewöhnliche Erscheinung. Tragt Sorge für ihn, Mr. Dombey."

Mr. Dombey schien andeuten zu wollen, daß er sich bemühen werde, es zu thun.

„Da ist auch ein Junge, Sir," sprach der Major vertraulich weiter, indem er dem Gemeinten einen Stoß mit seinem Rohre gab. „Sohn von Bitherstone in Bengalen. Bill Bitherstone, vormals von den Unserigen. Der Vater dieses Knaben und ich, wir waren geschworne Freunde. Wohin Ihr auch gehen mochtet, Sir, hörtet Ihr von nichts, als von Bill Bitherstone

Digitized by Google

und Joe Bagstok. Bin ich blind gegen die Mängel dieses Knaben? Keineswegs. Er ist ein Einfaltspinsel, Sir."

Mr. Dombey blickte nach dem geschmähten Master Bitherstone hin, von dem er wenigstens ebenso viel wußte, als der Major, und versetzte in selbstgefälliger Weise:

„Wirklich?"

„Ja, das ist er, Sir," sagte der Mayor. „Er ist ein Einfaltspinsel. Joe Bagstock ist nicht der Mann, etwas zu bemänteln. Der Sohn meines alten Freundes Bill Bitherstone in Bengalen ist ein geborener Einfaltspinsel, Sir." Dabei lachte der Major, bis er fast schwarz wurde. „Mein kleiner Freund ist vermuthlich für eine öffentliche Schule bestimmt?" fügte er bei, nachdem er sich wieder erholt hatte.

„Ich bin noch nicht ganz schlüssig," entgegnete Mr. Dombey. „Ich glaube nicht. Er ist zart."

„Wenn er zart ist, Sir," sagte der Mayor, „so habt Ihr Recht. Nur zähe Kameraden können's in Sandhurst durchmachen, Sir. Jeder Andere wurde dort eigentlich gefoltert. Wir brieten die neuen Ankömmlinge bei einem langsamen Feuer und hingen sie, den Kopf unter sich, zu einem drei Treppen hohen Fenster hinaus. Joseph Bagstok, Sir, wurde gleichfalls für die Dauer von dreizehn Minuten nach der Colleges-Uhr an den Fersen seiner Stiefel zum Fenster hinaus gehalten."

Zu Bekräftigung dieses Umstands hätte sich der Major wohl auf sein Gesicht berufen können, denn dieses schien wirklich den Beweis zu liefern, als hätte er ein Bischen zu lang gehangen.

„Aber es machte uns zu dem, was wir waren," sagte der Maior, den Busenstreif seines Hemdes ordnend. „Wir waren von Eisen, Sir, und solche Uebungen dienten als Schmiede. Wohnt Ihr hier, Mr. Dombey?"

Digitized by Google

„Ich komme in der Regel einmal wöchentlich herunter, Major," erwiederte dieser Gentleman. „Mein Absteigquartier ist an dem Bedford."

„So werde ich die Ehre haben, Euch an dem Bedford meine Aufwartung zu machen, Sir, wenn Ihr mir's gestattet," sagte der Major. „Joe B., Sir, hält im Allgemeinen nicht viel auf Besuche, aber Mr. Dombey's Name gehört nicht unter die gewöhnlichen. Ich bin meinem kleinen Freunde sehr viel verpflichtet für die Ehre dieser Bekanntschaft."

Mr. Dombey gab eine sehr gnädige Erwiederung, und Mr. Bagstok pätschelte Paul auf den Kopf, worauf er gegen Florence bemerkte, „ihre Augen würden bald mit den jungen Burschen ein Teufelsspiel anfangen. Und mit den alten dazu, Sir, wenn wir auf das kommen," fügte er unter vielem Kichern bei, störte dann Master Bitherstone mit seinem Spazierstock auf und entfernte sich mit diesem jungen Gentleman in einer Art von Halbtrab, wobei er mit großer Würde seinen Kopf rollte und hustete, in seinem Marsche die Füße sehr weit aus einander spreizend.

In Erfüllung seiner Zusage machte der Major Mr. Dombey später einen Besuch, welcher von Mr. Dombey, nachdem er die Armeeliste zu Rath gezogen hatte, erwiedert wurde. Dann sprach der Major auch in Mr. Dombey's Stadthaus vor und machte seinen nächsten Besuch zu Brighton in Mr. Dombey's Kutsche. Mit einem Worte, die Bekanntschaft dieser beiden Ehrenmänner nahm einen ungemein schnellen Fortgang, und Mr. Dombey bemerkte in Betreff des Majors gegegen seine Schwester, daß er zwar ein ganz militärischer Mann sei, aber dennoch etwas mehr in sich trage, sintemal er eine ganz bewunderungswürdige Vorstellung über die Wichtigkeit von Dingen habe, die zu seinem Beruf in keiner Beziehung stünden.

Als später Mr. Dombey seine Schwester und Miß Tox nach Brighton nahm und den Major daselbst

Digitized by Google

bereits vorfand, so lud er ihn zum Diner nach dem Bedford ein und machte schon zum Voraus Miß Tox große Complimente wegen ihres Nachbars und Bekannten. Ungeachtet des Herzklopfens, welches dergleichen Anspielungen hervorriefen, waren sie doch Miß Tox durchaus nicht unangenehm, da sie sich dabei ungemein interessant machen und eine gelegentliche Verwirrtheit zur Schau tragen konnte, die sie nicht ungerne blicken ließ. Der Major gab ihr reichlichen Anlaß, diese Erregung zu entfalten; denn er beklagte sich beim Diner sehr, daß sie von ihm und dem Prinzessinnenplatze desertirt sei, und da ihm dergleichen Lamentationen große Freude zu machen schienen, so lief Alles ganz herrlich ab.

Bei Tafel übernahm der Major die Aufgabe der ganzen Unterhaltung und zeigte hiefür eine große Gier, wie in Beziehung auf die verschiedenen Leckerbissen, in denen er sich, so zu sagen, fast wälzte — sehr zu Steigerung seiner inflammatorischen Liebhabereien. Mr. Dombey ließ sich bei seinem gewöhnlichen, abgemessenen Schweigen diese Anmaßung gerne gefallen, und der Major fühlte, daß er sich mit Glanz ausnahm; auch entrang ihm der Schwung seines Geistes eine so endlose Anzahl von neuen Wechseln in seinem Namen, daß er selbst darüber erstaunte. Mit einem Worte, Alles vergnügte sich recht gut. Man betrachtete den Major als einen Mann, der eine unerschöpfliche Conversationsgabe habe, und als er endlich nach einer langen Partie Whist sich verabschiedete, machte Mr. Dombey Miß Tox abermals ein Compliment über ihren Nachbar und Bekannten. Aber auf dem ganzen Wege zu dem Hotel sagte der Major unaufhörlich zu sich und von sich selbst: „Schlau, Sir — schlau, Sir — verteufelt schlau! Und als er daselbst angelangt war, setzte er sich auf einen Stuhl nieder und brach in ein stummes Gelächter aus — ein Anfall, dem er hin und wieder ausgesetzt war und der

Digitized by Google

ihn stets in einem besonders schauerlichen Lichte erscheinen ließ. Bei der erwähnten Gelegenheit hielt er so lange an, daß ihn der schwarze Diener, welcher ihm aus der Ferne zusah und um's Leben nicht heranzutreten sich erdreistete, zwei- oder dreimal für verloren gab. Seine ganze Gestalt, namentlich aber sein Gesicht und sein Kopf erweiterte sich über alle frühere Erfahrung und boten dem Schwarzen einen Anblick, der sich wie eine keuchende Masse von Indigo ausnahm. Endlich verfiel er in einen ungestümen Hustenparoxismus, und als es damit etwas besser wurde, brach er in nachstehende Ergießung aus:

„Möchtet Ihr, Ma'am — möchtet Ihr? Mistreß Dombey, eh, Ma'am? Ich denke nicht, Ma'am, so lange Joe B. eine Speiche in Euer Rad einsetzen kann, Ma'am. J. B. ist jetzt quitt mit Euch, Ma'am. Er ist noch nicht ganz ausgekegelt, Sir — nein, Bagstok ist's noch nicht. Sie ist tief, tief, Sir, aber Josh ist tiefer. Der alte Joe hat die Augen offen — hell offen — sperrangelweit offen, Sir!"

Die letztere Versicherung war ohne Zweifel bis zu einer furchtbaren Ausdehnung der Wahrheit gemäß und so blieb es auch während des größten Theils der Nacht, die der Major hauptsächlich in ähnlichen Ausrufungen und unter unterschiedlichen Husten- oder Erstickungsanfällen verbrachte, mit welchen er das ganze Haus aufstörte.

Am Tage nach diesem Vorgang, der ein Sonntag war, saßen Mr. Dombey, Mrs. Chick und Miß Tox eben beim Frühstück und ergingen sich in Lobeserhebungen über den Major, als Florence mit glührothem Gesicht und vor Freude funkelnden Augen hereingeeeilt kam.

„Papa! Papa!" rief sie. „Hier ist Walter — er will nicht hereinkommen."

„Wer?" entgegnete Mr. Dombey. „Was meint sie damit? Was ist dieß?"

Digitized by Google

„Walter, Papa,“ versetzte Florence schüchtern, denn sie fühlte wohl, daß sie mit all zu großer Vertraulichkeit ihrem Vater unter die Augen getreten war, „der mich fand, als ich mich verirrt hatte.“

„Meint sie den jungen Gay, Luisa?“ fragte Mr. Dombey, seine Augbrauen runzelnd. „In der That, das Benehmen dieses Kinds ist sehr lärmend geworden. Unmöglich kann sie den jungen Gay meinen. Sieh doch nach, was es gibt — willst Du so gut seyn?“

Mrs. Chick eilte in die Flur hinaus und kehrte mit der Kunde zurück, daß allerdings der junge Gay da sei und eine sehr seltsam aussehende Person zum Begleiter habe. Der Knabe wolle sich nicht die Freiheit nehmen, hereinzukommen, weil er gehört habe, daß Mr. Dombey beim Frühstück sei — er harre deßhalb, bis ihm von Mr. Dombey die Erlaubniß dazu ertheilt werde.

„Bemerke dem Jungen, er solle nur jetzt hereinkommen,“ sagte Mr. Dombey. „Nun Gay, was gibt's? Wer hat Euch heruntergeschickt? Hat Niemand anders kommen können?“

„Ich bitte um Verzeihung,“ entgegnete Walter, „ich bin nicht geschickt worden. Aus eigenem Antrieb habe ich mich erdreistet, zu kommen, und ich hoffe, Ihr werdet mir vergeben, wenn ich die Ursache genannt habe.“

Aber Mr. Dombey blickte, ohne auf die Worte des Knaben zu achten, ungeduldig rechts und links von ihm, als wäre Walter ein Pfeiler in seinem Wege, nach einem hinten befindlichen Gegenstand.

„Was ist dieß?“ fragte Mr. Dombey. „Wer ist dieß? Vermuthlich habt Ihr die Thüre verfehlt, Sir.“

„Oh, es thut mir sehr leid, wenn ich Euch mit irgend Jemand aufdringlich bin, Sir,“ rief Walter hastig — „aber dieß ist — dieß ist Capitän Cuttle, Sir.“

„Wal'r, mein Junge,“ bemerkte der Capitän mit tiefer Stimme, „halt Stand!“

Digitized by Google

Zu gleicher Zeit kam er ein wenig weiter herein und ſtellte ſeinen weiten blauen Anzug, den ſegelförmigen Hemdkragen und die knaufige Naſe in ein volles Licht. Nachdem er ſich gegen Mr. Dombey verbeugt hatte, ſchwenkte er, den harten Glanzhut in der einen Hand und den Eindruck deſſelben in einem rothen Ring um ſeine Stirne zur Schau tragend, höflich ſeinen Haken gegen die Damen.

Mr. Dombey ſchaute mit Staunen und Unwillen auf dieſe Erſcheinung; ſeine Blicke ſchienen anzudeuten, als wolle er Mrs. Chick und Miß Tox zur Abwehr aufbieten. Der kleine Paul, der hinter Florence hereingekommen war, ging, als der Capitän ſeinen Haken ſchwenkte, rücklings auf Miß Tox zu und hielt ſich auf Vertheidigung gefaßt.

„Nun, Gay," ſagte Mr. Dombey, „was habt Ihr mir zu ſagen?"

Abermals bemerkte der Capitän gleichſam als allgemeine Einleitung zu dem Geſpräch, die nicht verfehlen ſollte, alle Partieen günſtig zu ſtimmen:

„Wal'r, halt Stand!"

„Ich fürchte, Sir," begann Walter mit Zittern und mit zu Boden geſchlagenen Augen, „daß ich mir eine große Freiheit nehme — ja ich weiß ſogar, daß ich es thue. Auch würde ich, fürchte ich, kaum den Muth gehabt haben, bei Euch vorzuſprechen, Sir, ſelbſt nachdem ich heruntergekommen war — wenn mir nicht Miß Dombey begegnet wäre und —"

„Schon gut," ſagte Mr. Dombey, ſeinen Augen folgend, als der Knabe nach der aufmerkſamen Florence hinblickte, und unwillkührlich die Stirne runzelnd, wie er bemerkte, daß ſie ihn mit einem Lächeln ermuthigte. „Fahrt fort, wann ich bitten darf."

„Ja, ja," bemerkte der Capitän, in der Meinung, es liege ihm ob, ſeine gute Erziehung zu zeigen und Mr. Dombey zu unterſtützen. „Wohl geſprochen! fahrt fort, Wal'r."

Digitized by Google

Capitän Cuttle hätte eigentlich bei dem Blicke, welchen ihm Mr. Dombei zum Dank für diesen Beistand zuwarf, in den Boden sinken sollen; aber etwas der Art fiel ihm nicht ein, denn er schloß blos zur Erwiederung das eine Auge und gab Mr. Dombey durch gewisse bedeutsame Bewegungen mit seinem Haken zu verstehen, Walter sei zwar anfangs ein Bischen verschämt, werde übrigens bald mit der Farbe herausrücken.

„Es ist ausschließlich eine persönliche Angelegenheit, die mich hieher geführt hat, Sir," fuhr Walter stockend fort, „und Capitän Cuttle —"

„Hier!" fiel der Capitän ein — gleichsam zur Versicherung, daß er zur Hand sei und man sich auf ihn verlassen könne.

„Ein langjähriger Freund von meinem armen Onkel und ein ganz vortrefflicher Mann, Sir," fuhr Walter fort, indem er seine Augen erhob, um einen Blick der Bitte zu Gunsten des Capitäns zu entsenden, „war so gütig, mir seine Begleitung anzubieten, die ich kaum zurückweisen konnte."

„Nein, nein, nein," bemerkte der Capitän selbstgefällig. „Natürlich nicht, War kein Grund zu einer Zurückweisung da. Fahrt fort, Wal'r."

„Und deßhalb, Sir," sagte Walter, der es nun wagte, zu Mr. Dombey's Auge aufzusehen, und mit größerem Muthe fortfuhr, weil er sah, daß der Fall verzweifelt und nicht mehr zu umgehen war, „deßhalb bin ich mit ihm gekommen, Sir, um Euch zu sagen, daß mein armer alter Onkel in sehr großer Noth und Bedrängniß ist. Seine Kundschaft hat sich allmählig verloren, und er ist nun nicht im Stande, eine Zahlung zu machen, die, wie ich wohl weiß, ihm schon seit Monaten schwer auf dem Herzen gelegen hat. Er hat jetzt Exekution in seinem Hause und steht in Gefahr, Alles, was er hat, zu verlieren. Natürlich muß ihm dieß das Herz brechen. Ihr kennt ihn schon längst als einen achtbaren Mann, und wenn Ihr so gütig

Digitized by Google

seyn wolltet, etwas zu thun, um ihm aus seiner Schwierigkeit zu helfen, Sir, so könnten wir Euch nie genug dafür dankbar seyn."

Während Walter dieß sprach, füllten sich seine Augen mit Thränen, und ebenso erging es Florence. Der Vater bemerkte den Thau an den Wimpern seiner Tochter, obschon er sich den Anschein gab, als sehe er blos nach Walter hin.

„Es ist eine sehr große Summe, Sir," sagte Walter. „Mehr als dreihundert Pfund. Mein Onkel ist durch sein Unglück völlig zu Boden gedrückt und außer Stande, etwas zu seiner eigenen Erleichterung zu thun. Ja, er weiß nicht einmal, daß ich hier bin, um mit Euch über die Sache zu sprechen. Ihr verlangt wahrscheinlich, Sir," fügte Walter nach einem kurzen Stocken bei, „ich solle sagen, was ich denn eigentlich wolle. Ich weiß es in der That selbst nicht, Sir. Wir haben noch das Waarenlager meines Onkels und ich glaube mit Zuversicht sagen zu können, daß keine weiteren Forderungen darauf haften; auch ist hier Capitän Cuttle, der sich gleichfalls zur Bürgschaft erbietet. Ich — ich mag kaum einen Verdienst, wie der meinige ist, berühren," fügte Walter bei; „aber wenn Ihr erlauben wolltet, — stehen lassen — Zahlung — Vorschuß — der Onkel — ein darbender, ehrlicher, alter Mann —"

Von diesen gebrochenen Sätzen aus ging Walter in ein Schweigen über und blieb mit gesenktem Haupt vor seinem Principale stehen.

Capitän Cuttle hielt diesen Augenblick für günstig, seine Pretiosen zu entfalten, weßhalb er an den Tisch trat, unter den Frühstücktassen neben Mr. Dombey einen Platz räumte, die silberne Uhr, das baare Geld, die Theelöffel und die Zuckerzange herausholte, und sie in einem Haufen aufschichtete, damit sie sich so werthvoll als möglich ausnehmen möchten. Dabei entledigte er sich folgender Worte:

Digitized by Google

„Ein halber Laib iſt beſſer, als gar kein Brod, und dieſelbe Bemerkung hält auch Stich bei den Krummen. Da ſind einige. Ein Jahrgehalt von hundert Pfund ſteht gleichfalls zur Verfügung. Wenn's in der ganzen Welt einen Mann gibt, der voll von Wiſſenſchaft ſteckt, ſo iſt's der alte Sol Gills. Und wenn's einen hoffnungsvollen Jungen gibt, — einen Jungen, der von Milch und Honig fließt," fügte der Capitän in einer von ſeinen glücklichen Citationen bei — „ſo iſt's ſein Neffe."

Der Capitän zog ſich ſodann nach ſeinem frühern Platz zurück, wo er ſtehen blieb und ſeine wirren Haare mit der Miene eines Mannes ordnete, der in einem ſchwierigen Geſchäft den Schlußſtein eingeſetzt hat.

Nachdem Walter zu ſprechen aufgehört hatte, wurden Mr. Dombey's Blicke durch den kleinen Paul gefeſſelt, welcher, als er ſeine Schweſter aus Mitleid über das vorgetragene Unglück mit geſenktem Haupte ſtumm weinen ſah, zu ihr hinging und ſie zu tröſten verſuchte; dann blickt er mit einem ſehr ausdrucksvollen Geſichte nach Walter und ſeinem Vater hin. Von Capitän Cuttle's Anrede, die er mit ſtolzer Geringſchätzung aufnahm, auf einen Moment abgelenkt, ſchaute Mr. Dombey wieder nach ſeinem Sohn hin und blieb einige Augenblicke, das Kind ſtetig betrachtend, ſtumm ſitzen.

„Aus welchem Anlaſſe wurde dieſe Schuld contrahirt?" fragte endlich Mr. Dombey. „Wer iſt der Gläubiger?"

„Er weiß es nicht," verſetzte der Capitän, ſeine Hand auf Walter's Schulter legend. „Wohl aber ich. Es handelte ſich darum, einem Manne, der jetzt todt iſt, zu helfen, und dieß hat meinen Freund Gills bereits etliche hundert Pfund gekoſtet. Weiteres unter vier Augen, wenn's beliebt."

„Leute, die genug mit ihren eigenen Angelegenheiten zu ſchaffen haben," ſagte Mr. Dombey, der noch immer nach ſeinem Sohne hinſah, ohne auf die ge-

Digitized by Google

heimnißvollen Winke zu achten, deren sich der Capitän hinter Walter entledigte, „thäten am besten, wenn sie sich mit dem, was ihnen selbst obliegt, begnügten und ihre Stellung nicht dadurch erschwerten, daß sie sich für andere Leute verbindlich machen. Es ist ein Akt der Unehrlichkeit und der Anmaßung dazu," fügte Mr. Dombey strenge bei: „eine große Anmaßung, denn auch der Wohlhabende könnte nicht mehr thun. Paul, komm her."

Der Knabe gehorchte und Mr. Dombey nahm ihn auf seine Knie.

„Wenn du jetzt Geld hättest," sagte Mr. Dombey. „Sieh mich an!"

Paul, dessen Blicke nach seiner Schwester und nach Walter hingewandert waren, schaute jetzt seinem Vater in's Gesicht.

„Wenn du jetzt Geld hättest," sagte Mr. Dombey — „so viel Geld, wie das, von welchem der junge Gay gesprochen hat — was würdest du thun?"

„Es seinem alten Onkel geben," versetzte Paul.

„Es seinem alten Onkel leihen, he?" entgegnete Mr. Dombey. „Gut! du weißt, wenn du alt genug bist, wirst du mein Geld theilen, und wir benützen es dann gemeinschaftlich."

„Dombey und Sohn," unterbrach ihn Paul, dem früh diese Phrase eingelernt worden war.

„Dombey und Sohn," wiederholte sein Vater. „Möchtest du jetzt schon anfangen, Dombey und Sohn zu seyn und dieses Geld dem Onkel des jungen Gay borgen?"

„O gewiß, Papa, wenn ich darf," sagte Paul; „und eben so würde es auch Florence machen."

„Mädchen haben nichts mit Dombey und Sohn zu schaffen," erwiederte Mr. Dombey. „Du möchtest also —?

„Ja, Papa, ja."

„Dann sollst du auch —" erwiederte sein Vater. „Du siehst nun, Paul," fügte er mit gedämpfter Stimme bei, „wie mächtig das Geld ist, und wie sehr sich's die Leute angelegen sein lassen, welches zu erhalten. Der

Digitized by Google

junge Gay iſt ſo weit gekommen, um darum zu bitten, und du, der du es haſt, biſt ſo großmüthig, es ihm zu geben. Du erweiſeſt ihm damit eine große Gunſt, und er muß dir ſehr dankbar ſeyn."

Paul erhob für einen Moment das alte Geſicht, in welchem ſich ausſprach, daß er den Sinn dieſer Worte vollkommen begreife; unmittelbar darauf aber wurde ſein Antlitz wieder jung und kindlich. Er glitt von dem Knie ſeines Vaters herunter und eilte auf Florence zu, um ihr zu ſagen, ſie ſolle nicht mehr weinen, denn er gehe jetzt, um dem jungen Gay das Geld zu bringen.

Mr. Dombey trat an einen Seitentiſch, ſchrieb einige Zeilen und verſiegelte ſie. Inzwiſchen flüſterten Paul und Florence mit Walter, und Capitän Cuttle ſchaute auf das Kleeblatt mit ſo hochſtrebenden und unausſprechlich anmaßenden Gedanken nieder, daß Mr. Dombey nie daran geglaubt haben würde. Nachdem Letzterer mit ſeiner Note zu Stand gekommen war, kehrte er nach ſeinem vorigen Platze zurück und hielt ſie Walter hin.

„Das Erſte, was Ihr morgen früh zu thun habt," ſagte er, „iſt, daß Ihr Mr. Carker dieß übergebt. Er wird Sorge dafür tragen, daß Jemand von meinen Leuten durch Bezahlung des Betrags Euern Onkel aus ſeiner gegenwärtigen Verlegenheit befreit und für die Rückerſtattung Vorkehrungen trifft, wie ſie ſich mit den Umſtänden Eures Onkels vertragen. Vergeßt dabei nicht, daß Maſter Paul dieß für Euch gethan hat."

In der Freude, die Mittel zu Erlöſung ſeines guten Onkels in der Hand zu haben, wollte Walter die Gefühle ſeines frohen Dankes ausſprechen; aber Mr. Dombey fiel ihm in's Wort.

„Vergeßt nicht, daß es durch Maſter Paul geſchehen iſt," wiederholte er. „Ich habe ihm dieß auseinander geſetzt, und er begreift es. Ich wünſche, daß kein Wort mehr darüber falle."

Da der Principal jetzt nach der Thüre hin winkte, ſo konnte ſich Walter nur verbeugen und entfernen, Miß

Digitized by Google

Tox aber, als sie sah, daß der Capitän das Gleiche thun wollte, legte sich in's Mittel.

„Mein theurer Sir," sagte sie zu Mr. Dombey, über dessen Großmuth sowohl sie, als Mrs. Chick in einen reichlichen Thränenguß ausbrachen, „ich glaube, Ihr habt etwas übersehen. Verzeiht mir, Mr. Dombey — ich denke, in dem Edelmuth Eures Charakters und in dem hohen Ziele, das Ihr Euch vorstecktet, habt Ihr eine Kleinigkeit außer Acht gelassen."

„Wirklich, Miß Tox?" versetzte Mr. Dombey.

„Der Gentleman mit dem — — Instrument," fuhr Miß Tox fort, indem sie nach Capitän Cuttle hinsah, „hat neben Euch etwas auf dem Tisch gelassen — —"

„Gütiger Himmel!" sagte Mr. Dombey, das Eigenthum des Capitäns vor sich wegstreifend, als wären es in der That nur Brodkrummen gewesen. „Nehmt diese Dinge zurück. Ich bin Euch verbunden, Miß Tox; ich sehe darin ganz Eure gewöhnliche Besonnenheit. Habt die Güte, diese Gegenstände wegzunehmen, Sir!"

Dem Capitän blieb keine andere Wahl als zu willfahren. Die Großmuth Mr. Dombey's übrigens, der die neben ihn aufgehäuften Schätze zurückwies, erfüllte ihn dermaßen, daß er, sobald er die Theelöffel sammt Zuckerzange in der einen, das baare Geld in der andern und die silberne Uhr in der eigens für sie angefertigten Tasche versorgt hatte, sich nicht enthalten konnte, die rechte Hand dieses Gentleman mit der ihm noch gebliebenen Linken zu ergreifen. Während er sie noch offen in seinen gewaltigen Fingern hielt, brachte er in einem Uebermaas von Bewunderung den Haken auf ihre Fläche nieder, und diese Berührung von warmem Gefühl und kaltem Eisen machte auf Mr. Dombey einen Eindruck, daß ihm ein Schauder durch alle Adern rann.

Capitän Cuttle schwenkte sodann mehremal mit größter Zierlichkeit und Galanterie seinen Haken gegen die Damen, nahm ganz besonders Abschied von Paul und Florence und folgte Walter nach. Florence wollte

Digitized by Google

in der Fülle ihres Herzens gleichfalls hinaus, um dem alten Sol einen Gruß sagen zu lassen; aber Mr. Dombey rief ihr zu, und befahl ihr zu bleiben, wo sie sei.

„Wirst du nie eine Dombey werden, mein liebes Kind?“ sagte Mrs. Chick im Tone pathetischen Vorwurfs.

„Liebe Tante, seid nicht böse,“ versetzte Florence. „Ich bin dem Papa so dankbar.“

Wie gerne wäre sie auf ihn zugelaufen und hätte ihre Arme um seinen Hals geschlungen; aber sie wagte es nicht, sondern entsandte nur einen Blick des Dankes gegen ihn, wie er sinnend da saß. Bisweilen schaute er unruhig nach ihr hin; hauptsächlich aber hatte er Paul im Auge, der mit aufgeblasener Gravität im Zimmer umherstolzirte, weil er dem jungen Gay das Geld gegeben hatte.

Und der junge Gay — Walter — was ist mit ihm?

Er war überfroh, daß es in seiner Macht lag, den Herd des alten Mannes von Auspfändern und Gerichtsdienern zu reinigen; er eilte daher zurück, um seinem Onkel die gute Kunde zu bringen. Welche Wonne, daß am andern Morgen noch vor dem Mittagessen Alles bereinigt und beseitigt seyn sollte — daß er Abends wieder mit dem alten Sol und dem Capitän im kleinen Hinterstübchen sitzen — daß er Zeuge seyn konnte, wie der Instrumentenmacher wieder auflebte und einer besseren Zukunft entgegensah, in dem Bewußtseyn, daß der hölzerne Midshipman noch immer sein Eigenthum war. Ohne daß übrigens seiner Dankbarkeit gegen Mr. Dombey dadurch ein Abtrag geschehen wäre, müssen wir doch zugestehen, daß sich Walter gedemüthigt und niedergeschlagen fühlte. Wenn unsere knospenden Hoffnungen unwiederbringlich durch einen rauhen Windstoß geknickt sind, fühlen wir uns am meisten geneigt, uns zu vergegenwärtigen, wie später die Blüthen ausgefallen seyn würden, und als sich jetzt Walter durch die Tiefe des neuen schrecklichen Sturzes so weit von der großen Dombey-Höhe abgeschnitten sah — als er empfand, daß seine

Digitized by Google

alten wirren Lieblings-Vorstellungen bei dem Fall in die Winde zerstreut worden, begann er zu argwöhnen, sie hätten ihn zu harmlosen Visionen verleiten können, deren Ziel in irgend einer späten Zeit Florence's Hand gewesen wäre.

Der Capitän betrachtete den Gegenstand aus einem ganz anderen Gesichtspunkte. Er unterhielt augenscheinlich die Ansicht, die Begegnung, in welcher er eine so befriedigende und ermuthigende Rolle gespielt hatte, stehe nur um ein paar Schritt ab von einer regelmässigen Verlobung zwischen Florence und Walter; auch habe das kürzliche Geschäft die Whittington'schen Hoffnungen ungemein gefördert, wo nicht gar völlig fest begründet. Von dieser Ueberzeugung, wie auch durch die Freude seines alten Freundes und die folgerichtig daraus fließende eigene Heiterkeit gespornt, versuchte er es sogar, als er an demselben Abend die Ballade von der „lieblichen Peeg" zum drittenmal vortrug, aus dem Stegreife den Namen „Florence" zu substituiren. Da ihm dieß jedoch schwer wurde, weil das Wort Peeg unabänderlich auf Leg (Bein) räumte — ein Glied, durch dessen Schönheit die besungene Person alle anderen Mitbewerberinnen ausstach — so gerieth er auf den glücklichen Gedanken, den Namen in Fle — e — eg umzuwandeln. Er that dieß mit einer fast übernatürlichen Schalkhaftigkeit und mit sehr lärmender Stimme, trotzdem, daß die Zeit nahe war, welche ihn zurück nach der Wohnung der schrecklichen Mrs. Mac Stinger brachte.

Elftes Kapitel.

Paul betritt einen neuen Schauplatz.

Obschon Mrs. Pipchin der fleischlichen Schwäche unterworfen war, nach ihren Hammelsrippchen der Ruhe zu bedürfen und sich durch die einschläfernde Thätigkeit

Digitized by Google

von Zuckerbrod in Schlummer wiegen zu müſſen, war ihre Conſtitution doch von ſo hartem Metall, daß ihr Mrs. Wickham's Prophezeihungen nichts anhaben konnten und ſich auch nicht eine Spur von Hinfälligkeit einſtellen wollte. Gleichwohl währte Paul's verzückte Theilnahme an der alten Dame ungemindert fort, und Mrs. Wickham ließ ſich's nicht nehmen, daß ihre Behauptung ſich ſicherlich erwahren müſſe. Stets ſich auf den gewichtigen Boden von ihres Onkels Betſey Jane verſchanzend, rieth ſie Miß Berry als Freundin, ſich auf's Schlimmſte gefaßt zu halten, indem ſie ihr bedeutete, ihre Tante werde einmal ſo plötzlich und unerwartet abſegeln wie eine Pulvermühle.

Die arme Berry ſchenkte ſolchen Winken ängſtlich Glauben und packte ſich wie gewöhnlich fort, vollkommen überzeugt, daß Mrs. Pipchin eine von den verdienſtvollen Perſonen in der Welt ſei, welcher ſie jeden Tag unzählige Mal ſich ſelbſt zum Opfer bringen müſſe. Aber alle dieſe Hingebung der Nichte wurde von Mrs. Pipchin's Freunden und Bewunderern nur der letzteren zur Ehre angerechnet und in Einklang gebracht mit der traurigen Thatſache, daß dem hingeſchiedenen Mr. Pipchin die peruaniſchen Mienen das Herz gebrochen hatten.

So gab es z. B. einen ehrlichen Würzkrämer und Kleinhändler, der mit dem Kaſtell durch ein kleines viel gebrauchtes Abrechnungsbüchlein mit ſchmieriger rother Decke in Verbindung ſtand, und die betreffenden Perſonen hielten oft auf der Matte in der Flur oder im Beſuchzimmer bei geſchloſſenen Thüren unterſchiedliche geheime Berathungen und Conferenzen über den Inhalt dieſes Regiſters. Auch fehlte es nicht von Seite Maſter Bitherſtone's, deſſen Temperament durch die Hitze Indiens in ſeinem Blute rachſüchtig geworden war, an dunkeln Hindeutungen auf eine unausgeglichene Bilanz und auf einen Anlaß, deſſen er ſich noch erinnern konnte, das Fehlen des Krümmelzuckers beim Thee betreffend. Dieſer Würzkrämer war ein Junggeſelle und hatte, da

Digitized by Google

er sich aus dem oberflächlichen Verdienst der Schönheit nichts machte, einmal um Berry's Hand angehalten, war aber von Mrs. Pipchin mit Schimpf und Schande abgewiesen worden. Jedermann lobte dieses Benehmen der Mrs. Pipchin höchlich, da es der Hinterbliebenen eines Mannes, der an den peruanischen Minen starb, ganz würdig sei und den kräftigen, hohen, unabhängigen Geist der Dame bekunde. Aber Niemand sagte etwas von der armen Berry, die sechs Wochen in einem fort weinte — natürlich diese ganze Zeit über von ihrer guten Tante tüchtig ausgeschmält wurde — und sich endlich in das hoffnungslose Geschick der alten Jungferschaft ergab.

„Berry hat Euch sehr lieb, nicht wahr?" fragte Paul eines Tages Mrs. Pipchin, als sie wieder mit der Katze beim Feuer zusammen saßen.

„Ja," antwortete Mrs. Pipchin"

„Warum?" fragte Paul.

„Warum?" erwiederte die alte Dame verblüfft. „Wie könnt Ihr nur solche Dinge fragen? Warum liebt Ihr Eure Schwester Florence?"

„Weil sie sehr gut ist," sagte Paul. „Es gibt Niemand, der mit Florence zu vergleichen wäre."

„Gut," entgegnete Mrs. Pipchin kurz abgebrochen, „und es gibt vermutlich auch Niemand, der mit mir zu vergleichen wäre."

„Gibt es wirklich Niemand?" fragte Paul, indem er sich in seinem Stuhl vorwärts beugte und sie mit sehr festen Blicken ansah.

„Nein," erwiederte die alte Dame.

„Ich bin froh darüber," bemerkte Paul gedankenvoll seine Hände reibend. „Dieß ist sehr gut."

Mrs. Pipchin wagte es nicht, ihn um den Grund zu befragen, weil sie fürchtete, eine völlig vernichtende Antwort zu erhalten. Zur Schadloshaltung für ihre verwundeten Gefühle aber plagte sie bis zur Schlafengehenszeit Master Bitherstone in so hohem Grade, daß dieser noch in derselben Nacht Vorbereitungen zu einer

Digitized by Google

Landreise nach Indien traf, indem er vor seinem Abendessen einen Viertels-Weck und ein Stückchen Edamer-Käse aufsparte, damit er sich unterwegs daran laben könne.

Mrs. Pipchin hatte den kleinen Paul und seine Schwester nahezu zwölf Monate in ihrer Obhut gehabt, ohne daß die Geschwister öfter als zweimal und auch dann nur für einige Tage einen Besuch in der Heimath gemacht hätten. Dagegen war Mr. Dombey nicht säumig gewesen, sich jede Woche in dem Hotel einzufinden und seine Kinder zu sich rufen zu lassen. Mittlerweile hatten Paul's Kräfte allmählig etwas zugenommen, so daß er seines Wägelchens entrathen konnte; gleichwohl aber sah er noch immer sehr schmächtig und zart aus. Er war dasselbe alte, ruhige, träumerische Kind, wie zur Zeit, als er Mrs. Pipchin übergeben wurde. Eines Sonntags, zur Zeit der Abenddämmerung, verbreitete sich eine große Bestürzung in dem Kastell durch die unerwartete Ankündigung, daß Mr. Dombey Mrs. Pipchin zu besuchen wünsche. Die Bevölkerung des Wohnzimmers wurde wie auf den Flügeln einer Windsbraut eine Treppe höher hinaufgejagt und nach vielem Zuschlagen der Schlafzimmerthüren, vielem Getrampel oben und einigen Rippenstößen, die Mrs. Pipchin zu Erleichterung der Verstörtheit ihres Geistes an Master Bitherstone applicirte, zeigten sich die schwarzen Bombasin-Gewänder der würdigen alten Dame in dem Audienzgemach, wo Mr. Dombey den leeren Lehnstuhl seines Sohns und Erben betrachtete.

„Wie geht's Euch, Mrs. Pipchin?" fragte Mr. Dombey.

„Danke schön, Sir," versetzte Mrs. Pipchin; „beziehungsweise ziemlich gut."

Mrs. Pipchin pflegte sich stets dieser Formel zu bedienen. Sie wollte damit sagen in Beziehung auf ihre Verdienste, Opfer u. s. w.

„Ich kann nicht erwarten, Sir, mich ganz gut zu befinden," fuhr Mrs. Pipchin fort, indem sie einen Stuhl

Digitized by Google

nahm und ihren Athem sammelte; „aber wie meine Gesundheit eben ist, bin ich dankbar dafür.

Mr. Dombey neigte den Kopf mit der selbstzufriedenen Miene eines Gönners, welcher fühlte, daß dieß gerade der rechte Schlag war, für den er so und so viel vierteljährlich bezahlte. Nach einer kurzen Pause ergriff er das Wort.

„Mrs. Pipchen," sagte er, „ich habe mir die Freiheit genommen, Euch zu besuchen, um mich mit Euch wegen meines Sohns zu berathen. Ich habe es schon früher thun wollen, verschob es aber immer wieder, bis seine Gesundheit ganz hergestellt wäre. Ueber diesen Gegenstand hegt Ihr doch keine Besorgnisse mehr, Mrs. Pipchin?"

„Brighton ist ihm sehr zuträglich geworden, Sir," erwiederte Mrs. Pipchin. „In der That sehr zuträglich."

„Ich habe deßhalb im Sinne," sagte Mr. Dombey, „ihn hier zu lassen."

Mrs. Pipchin rieb sich die Hände und suchte mit ihren grauen Augen das Feuer.

„Aber," fuhr Mr. Dombey fort, indem er seinen Zeigfinger ausstreckte, „aber es ist möglich, daß dennoch eine Veränderung vorgeht und er hier eine andere Lebensweise führen soll. Kurz, Mrs. Pipchin, dieß ist der Gegenstand meines Besuchs. Mein Sohn kömmt vorwärts, Mrs. Pipchin. In der That, er kömmt vorwärts."

Es lag etwas Melancholisches in der triumphirenden Miene, denn man sah daraus, wie lang ihm Paul's kindliches Leben geworden war, und wie alle seine Hoffnungen nur auf ein späteres Stadium in seinem Daseyn hinwiesen. Bei einem so stolzen kalten Menschen dürfte das Wort Mitleid als befremdlich erscheinen, und doch hätte man in jenem Augenblicke ihn als einen Gegenstand betrachten können, bei dem ein solches Gefühl nicht am unrechten Orte war.

„Sechs Jahre alt!" sagte Mr. Dombey, an seiner Halsbinde zupfend — vielleicht um ein ununterdrückbares Lächeln zu verbergen, das über der Oberfläche

Digitized by Google

seines Gesichts eher ruhlos hinzugleiten, als daselbst für einen Moment zu spielen schien. „Du mein Himmel, die sechs werden zu sechzehn umgewandelt seyn, ehe wir Zeit haben, uns umzuschauen."

„Zehn Jahre," krächzte die unsympathetische Pipchin mit einem frostigen Blick ihrer harten grauen Augen und einem traurigen Schütteln des gesenkten Kopfs — „zehn Jahre sind eine lange Zeit."

„Dieß hängt von den Umständen ab," entgegnete Mr. Dombey. „Jedenfalls zählt mein Sohn seine sechs Jahre, und leider unterliegt es keinem Zweifel, daß er in seinen Studien hinter vielen Kindern von seinem Alter weit zurück ist, — von seiner Jugend sollte ich vielmehr sagen," fügte Mr. Dombey in rascher Beantwortung eines schlauen Blinzelns, das er in dem frostigen Auge der alten Dame zu bemerken glaubte, bei; „denn dieß ist ein passenderer Ausdruck. Statt aber Seinesgleichen nachzustehen, Mrs. Pipchin, sollte mein Sohn ihnen vielmehr voraus seyn — weit voraus. Er hat eine große Höhe zu ersteigen und in der Laufbahn, die meinem Sohne bevorsteht, ist kein Wandel möglich. Seine Lebensrichtung war schon klar vorbereitet und festgestellt, eh' er in's Daseyn trat. Die Erziehung eines solchen jungen Gentleman darf nicht verzögert werden — darf nicht unvollkommen bleiben. Man muß stetig und mit allem Ernste daran gehen, Mrs. Pipchin."

„Gut, Sir," versetzte Mrs. Pipchin; „ich kann nichts dagegen einwenden."

„Dessen habe ich mich auch von einer so verständigen Person versehen, Mrs. Pipchin," versetzte Mr. Dombey beifällig.

„Man spricht vielen Unsinn — wenn's nicht etwa gar noch etwas Schlimmeres ist — von zu großer Anstrengung junger Personen in ihrem zarten Alter, von zu vielen Versuchungen und dergleichen, Sir," fuhr Mrs. Pipchin fort, indem sie ungeduldig ihre Hakennase rieb. „Zu meiner Zeit dachte man nie daran, und

Digitized by Google

man könnte es auch jetzt bleiben lassen. Meine Ansicht ist, ihnen nichts zu schenken."

„Meine gute Madame," erwiederte Mr. Dombey, „Ihr erfreut Euch nicht unverdient Eures Rufes. Glaubt mir, Mrs. Pipchin, daß ich mit Eurer trefflichen Erziehungs-Methode mehr als zufrieden bin, und daß es mir die größte Freude machen wird, sie zu empfehlen, wo immer meine geringe Ansicht" — Mr. Dombey's Stolz, als er seine eigene Bedeutsamkeit herabzusetzen sich anstellte, überstieg alle Grenzen — „von einigem Nutzen seyn kann. Ich habe an Doctor Blimber gedacht, Mrs. Pipchin."

„Mein Nachbar, Sir?" versetzte Mrs. Pipchin. „Ich halte die Anstalt des Doctors für ganz vortrefflich. Wie ich höre ist die Leitung sehr streng, und man muß lernen vom Morgen bis in die Nacht."

„Auch ist sie sehr kostspielig," fügte Mr. Dombey bei.

„Ja, sehr kostspielig, Sir," erwiederte Mrs. Pipchin, sich an diese Thatsache haltend, als hätte sie bei Umgehung derselben das Hauptverdienst des Instituts weggelassen.

„Ich habe schon mit dem Doctor Rücksprache genommen, Mrs. Pipchin," sagte Mr. Dombey, indem er seinen Stuhl ängstlich ein wenig näher an's Feuer rückte, „und er ist der Ansicht, Paul sei keinesgwegs zu jung. Er nannte mir mehrere Knaben, die im gleichen Alter schon Griechisch können. Wenn mich in Beziehung auf diesen Wechsel eine kleine Unruhe quält, Mrs. Pipchin, so liegt der Grund nicht hierin. Da mein Sohn seine Mutter nicht kannte, so hat er allmählig viel — zu viel — von seiner Liebe auf seine Schwester übertragen. Ob ihre Trennung —"

Mr. Dombey sprach nicht weiter, sondern blieb stumm sitzen.

„Papperlapap!" rief Mrs. Pipchin, ihre schwarzen Bombasin-Schöße auseinander schüttelnd und den ganzen Währwolf, der in ihr stack, entfaltend. „Wenn's ihr nicht ansteht, Mr. Dombey, so muß man ihr's einträufen."

Digitized by Google

Die gute Dame entschuldigte sich unmittelbar darauf, daß sie eine so gemeine Redefigur brauche, fügte aber — und dieß war vollkommen der Wahrheit gemäß — bei, daß sie so mit den Kindern zu sprechen pflege.

Mr. Dombey wartete, bis sich an Mrs. Pipchin das Ungestüm, das Kopfschütteln und das Niederzürnen auf eine Legion von Bitherstone's und Pankey's gelegt hatte; dann sagte er blos ruhig, aber zurechtweisend:

„Er, meine gute Madame; er."

Mrs. Pipchin's System würde so ziemlich dieselbe Heilmethode für jede Unruhe von Seiten Paul's in Anwendung gebracht haben; da übrigens das harte graue Auge scharf genug war, um zu bemerken, daß das Recept, wie sehr Mr. Dombey auch dessen Wirksamkeit im Falle der Tochter anerkennen mochte, kein souveränes Mittel für den Sohn war, so erörterte sie den Punkt eines Weiteren und stellte die Behauptung auf, daß der Wechsel, die neue Gesellschaft und die andere Lebensweise, die er bei Doctor Blimber führen würde, in Vereinigung mit den dort gepflegten Studien ihn sehr bald von diesem Gegenstande abbringen müßten. Dieses stand mit Mr. Dombey's eigenem Hoffen und Glauben in völligem Einklang, weßhalb denn auch in den Augen dieses Gentleman die Einsicht der Mrs. Pipchin nur um so höher stand, und da letztere zu gleicher Zeit den Verlust ihres lieben kleinen Freundes beklagte — keine allzugroße Erschütterung für sie, da sie einen ähnlichen Ausgang längst erwartet und von Anfang an sich's nicht anders versehen hatte, als daß er etwa drei Monate bei ihr bleiben werde — so bildete sich bei Mr. Dombey eine eben so gute Meinung über die Uneigennützigkeit der Dame. Es war augenscheinlich, daß er den Gegenstand sorgfältig erwogen hatte; denn der Plan, welchen er der Währwölfin mittheilte, lief darauf hinaus, er wolle Paul für das erste halbe Jahr nur als einen Wochen-Pensionär in die Anstalt des Doctors schicken. Während dieser

Digitized by Google

Zeit sollte Florence in dem Kastell bleiben, damit sie an Sonnabenden von ihrem Bruder besucht werden könne. Hiedurch werde er allmählig entwöhnt, meinte Mr. Dombey — möglicherweise im Hinblick auf einen früheren Anlaß, bei welchem die Entwöhnung sehr plötzlich stattgefunden hatte. Mr. Dombey schloß diese Besprechung, indem er gegen Mrs. Pipchin die Hoffnung ausdrückte, sie werde fortwährend seinen Sohn im Laufe seiner Studien zu Brighton überwachen. Nachdem er nun Paul geküßt, Florence die Hand gegeben, Master Bitherstone in seinem Staatskragen gesehen und Miß Pankey durch Pätscheln ihres Kopfs zum Schreien gebracht hatte — sie war nämlich in dieser Gegend ungemein empfindsam, weil Mrs. Pipchin dieselbe gleich einem Fasse mit ihren Fingerknöcheln zu untersuchen pflegte — zog er sich nach seinem Hotel zum Diner zurück, fest entschlossen, daß Paul, der nun alt und wohl genug sei, eifrig die Schule beginnen solle, welche im Stande war, ihn für die Lage zu befähigen, in welcher er einst glänzen sollte. Es war ausgemacht, daß er unverweilt in Doktor Blimber's Anstalt eintrete.

So oft ein junger Gentleman von Doktor Blimber zur Hand genommen wurde, konnte er vornweg eines tüchtigen Drucks versichert seyn Der Doktor übernahm blos den Unterricht von zehn jungen Gentlemen, hatte aber im niedrigsten Anschlag stets eine Gelehrsamkeit für Hunderte in Bereitschaft, und es bildete das Amt und den Genuß seines Lebens, damit die unglücklichen Zehn randvoll zu stopfen.

Doktor Blimber's Institut war in der That ein großes Treibhaus, in welchem der Treib-Apparat sich in steter Thätigkeit befand. Die Knaben blühten insgesammt vor ihrer Zeit. Man sah hier geistige Brockel-Erbsen um Weihnachten, und intellektueller Spargel war das ganze Jahr über zu finden. Mathematische Stachelbeeren — und zwar sehr saure — ließen sich zu den ungehörigsten Jahreszeiten blicken unter Doktor Blim-

Digitized by Google

ber's Anleitung und zwar an ganz frischen noch wurzellosen Stöcklingen. Alle Arten von griechischen und lateinischen Gemüsen gediehen an den dürrsten Zweigen von Jungen selbst unter den frostigsten Umständen. Die Natur kam dabei durchaus nicht in Betracht. Gleichviel, wofür auch ein junger Gentleman nach seinen Anlagen bestimmt seyn mochte — Doktor Blimber zwang ihn in einer oder der andern Weise, sich nach seinen idealen Mustern zu bilden.

Dieß war alles sehr schön und geistreich; aber das Treibhaus-System brachte die gewöhnlichen nachtheiligen Folgen mit sich. Die rührseifen Erzeugnisse hatten nicht den rechten Geschmack und hielten sich auch nicht gut. Ausserdem hörte ein junger Gentleman mit einer geschwollenen Nase und einem ungemein großen Kopfe — der älteste von den Zehn, welcher bereits „Alles durchgemacht hatte" — eines Tags plötzlich auf, zu blühen, und blieb nur noch als ein bloßer Strunk in der Anstalt. Auch raunten sich die Leute zu, der Doktor habe es mit dem jungen Toots übermacht, und als bei diesem Jüngling der Backenbart zu sprossen begann, sei ihm das Gehirn auf die Neige gegangen.

Nun, jedenfalls war der junge Toots da. Er besaß die rauheste aller Stimmen und die mißtönendste von allen Geistesrichtungen. In seinem Hemd staken stets Nadeln mit funkelnden Steinen und in seiner Westentasche hielt er einen Ring verborgen, den er heimlich an den kleinen Finger steckte, wenn die Zöglinge spazieren gingen. Er hatte die Gewohnheit, bei dem Anblick eines jeden Kindsmädchens, das nicht die entfernteste Idee von seinem Daseyn hatte, in Liebesverzückungen zu gerathen, und nahm sich, wenn er nach Schlafengehenszeit aus seinem drei Treppen hohen linken Eckstübchen durch das Eisengitter des Fensters auf die gasbeleuchtete Welt niederschaute, wie ein gewaltig aufgeschossener Cherub aus, der viel zu lang so weit oben gesessen hatte.

Digitized by Google

Der Doktor war ein stattlicher Gentleman in schwarzem Anzug, Kniehosen und Strümpfen. Er hatte eine sehr glänzende Glatze auf dem Kopf, eine tiefe Stimme und ein so runzeliges Doppelkinn, daß man sich nur wunderte, wie er's angriff, um sich in den Falten zu rasiren. Dabei war sein kleines Augenpaar stets halb geschlossen und der Mund halb zu einem Grinsen verzogen, als habe er just zuvor einen Knaben in's Verhör genommen und laure auf eine Gelegenheit, ihn mit seinen eigenen Worten zu überführen. Wenn man den Doktor so ansah, wie er die rechte Hand in die Brust seines Rockes steckte, die andere auf den Rücken hielt, seinen Kopf ein wenig schüttelte und gegen einen Fremden auch nur die gewöhnlichste Bemerkung fallen ließ, so konnte man sich des Gedankens an die Sphynx nicht erwehren und im Augenblick über sein Geschäft in's Klare kommen. Er besaß ein sehr schönes Haus gegen die Seeküste hin, obschon es im Inneren nichts weniger als einen aufheiternden Charakter zeigte. Dunkelfarbige Vorhänge von sehr mageren spärlichen Verhältnissen versteckten sich zaghaft hinter den Fenstern. Die Tische und Stühle standen in Reihen, wie die Ziffern einer Additions-Aufgabe; Feuer wurde so selten in den Ceremonienzimmern angezündet, daß man in einem Brunnen zu seyn meinte, in welchem der Gast den Wasser-Eimer vorstellte; der Speisesaal schien der letzte Platz in der Welt zu seyn, wo Einem möglicherweise Essen oder Trinken zufließen konnte, und durchs ganze Haus hörte man keinen anderen Laut, als das Picken einer großen Wanduhr in der Flur, die sich bis in die Dachstübchen hinauf hörbar machte.

Diese Eintönigkeit wurde nur hin und wieder durch ein dumpfes Knurren junger Gentlemen unterbrochen, die gleich einem Flug melancholischer Tauben über ihren Aufgaben murmelten.

Auch Miß Blimber, obschon eine schlanke, anmuthige Jungfrau, trug nicht dazu bei, die grimmige

Digitized by Google

Gravität des Hauses zu mildern. Sie war keine Person, die sich mit leichtfertigem Unsinn abgab, hatte krause, kurz abgeschnittene Haare und trug eine Brille. Die Arbeit in den Gräbern erstorbener Sprachen hatte sie dürr und sandig gemacht. Was wollte auch Miß Blimber von lebendigen Sprachen? Sie mußten todt seyn — steintodt — und dann grub sie Miß Blimber aus gleicher Gule.

Mistreß Blimber, ihre Mamma besaß selbst keine Gelehrsamkeit, that aber doch dergleichen, und dieß lief auf's Nämliche hinaus. Bei Abendgesellschaften pflegte sie zu sagen, wenn sie das Glück gehabt hätte, Cicero zu kennen, so glaubte sie im Stande zu seyn, ihr Haupt zufrieden in's Grab niederlegen zu können. Es war die stetige Freude ihres Lebens, mitanzusehen, wie der Doktor seine jungen Gentlemen spazieren führte — letztere so gar nicht wie alle andere jungen Gentlemen, sondern in möglichst großen Vatermördern und möglichst steifen Cravatten. Es sei so klassisch, sagte sie.

Was den Mr. Feeder, B. A. Doktor Blimber's Lehrgehülfen betraf, so war dieser eine Art menschlicher Drehorgel mit einer geringen Anzahl von Weisen, die sich ohne Unterlaß und ohne Abänderung stets auf's Neue abhaspelten. Vielleicht hätte er in seinem frühern Leben, wenn anders sein Geschick günstig gewesen wäre, sein Glück beim Militär machen können; da es ihm aber nicht so gut geworden, mußte er statt dieser Laufbahn sich auf eine andere einlassen, welche ihn anwies, die jugendlichen Ideen von Doktor Blimber's jungen Gentlemen zu verwirren. Die jungen Gentlemen mußten sich schon früh mit quälenden Aengsten tragen. Die Einübung herzloser Verba, wilder Substantiven, unbeugsamer syntactischer Sätze und gespenstischer Argumente, die ihnen wie eben so viele Alpe in den Träumen wieder kamen, ließen sie nicht zur Ruhe kommen, und unter dem Treibhaus-System war in der Regel schon nach drei Wochen der Frohsinn eines jeden

Digitized by Google

jungen Gentleman entwichen. Drei Monate reichten zu, ihm alle Sorgen der Welt in den Kopf zu pflanzen. Nach vieren lernte er seine Eltern oder Vormünder hassen, nach fünfen war er ein alter Misanthrop, nach sechsen beneidete er den Curtius, der im Eingeweide der Erde eine glückliche Zufluchtsstätte fand, und am Ende des ersten Jahrs war er zu dem Schluß gekommen, von dem er später nie wieder abging, daß alle Productionen der Dichter und Lehren der Weisen weiter nichts seien, als eine Sammlung von Wörtern und grammatischen Regeln, die in der Welt keinen andern Sinn hätten.

Gleichwohl fuhr er fort, in dem Treibhause des Doktors zu blühen, zu blühen, zu blühen, und groß war der Ruhm und die Herrlichkeit des Doktors, wenn der winterliche Wuchs zu seinen Freunden und Verwandten zurückkehrte.

Eines Tags stand Paul mit klopfendem Herzen, mit der kleinen rechten Hand sich an der seines Vaters haltend, auf der Thürschwelle des Doktors. Seine Linke war von der seiner Schwester umfaßt. Wie fest und innig war der Druck der einen — wie los und kalt der der andern.

Gleich einem unheilverkündenden Vogel schwebte Mrs. Pipchin mit ihrem schwarzen Gefieder und ihrem krummen Schnabel hinter dem Opfer. Sie war außer Athem — denn Mr. Dombey hatte in der Ueberfülle seiner großen Gedanken rasch ausgeholt — und heiser erscholl ihr Krächzen, als sie unter dem Hause auf das Aufgehen der Thüre harrte.

„Nun, Paul," sagte Dombey mit triumphirender Miene, „dieß ist in der That der Weg, um Dombey und Sohn zu werden und zu Geld zu kommen. Du bist jetzt schon fast ein Mann."

„Fast," entgegnete das Kind.

Sogar seine kindliche Aufregung konnte den schlauen und doch ergreifenden Blick, mit welchem er die Antwort

Digitized by Google

begleitete, nicht meistern. Ueber Mr. Dombey's Gesicht flog ein unbestimmter Ausdruck von Mißvergnügen; aber die Thüre ging auf und er verschwand bald wieder.

„Doktor Blimber ist vermuthlich zu Hause?" fragte Mr. Dombey.

Der junge Mensch antwortete mit ja, und als sie hinein gingen, sah er Paul an, als sei dieser eine junge Maus und das Haus eine Falle. In den Zügen des kurzsichtigen Thüröffners drückten sich die ersten matten Streifen oder das Morgenroth eines Grinsens aus. Es war bloße Einfalt; aber Mrs. Pipchin setzte sich's in den Kopf, daß hierin Unverschämtheit versteckt liege, und pickte augenblicklich auf ihn los. „Wie könnt' Ihr Euch unterstehen, hinter dem Rücken der Gentlemen zu lachen?" fragte Mrs. Pipchin. „Und für was haltet Ihr mich?"

„Ich lache über Niemand, und ich bin überzeugt, daß ich Euch nicht für Nichts halte, Ma'am," entgegnete der junge Mann bestürzt.

„Ein Rudel fauler Hunde!" versetzte Mrs. Pipchin, „nur zu Bratenwendern tauglich. Geht und sagt Eurem Herrn, daß Mr. Dombey hier ist, oder es wird Euch schlimm ergehen."

Der kurzsichtige junge Mensch entfernte sich sehr bescheiden, um sich dieses Auftrags zu entledigen, und kam bald wieder zurück, um die Gäste nach dem Studierzimmer des Doktors einzuladen.

„Ihr lacht schon wieder, Sir," sagte Mrs. Pipchin, als die Reihe an sie kam und sie in der Halle als Nachhut an ihm vorbeizog.

„Gewiß nicht," entgegnete der junge Mann mit einer Jammermiene. „Es ist mir in der That nie etwas der Art zur Last gelegt worden."

„Was gibt's, Mrs. Pipchin?" fragte Mr. Dombey, zurückschauend. „Gemach! ich bitte!"

In ihrer Unterwürfigkeit murmelte Mrs. Pipchin, als sie an dem jungen Mann vorbeiging, demselben nur

Digitized by Google

etwas zu, und sagte: „oh, wir hatten da einen köstlichen Kerl," während der junge Mensch voll Demuth und Geistesschwäche bis zu Thränen ergriffen zurückblieb. Aber Mrs. Pipchin hatte so eine Art an sich, über alle demüthigen Leute herzufallen, und ihre Freunde meinten, wer werde sich auch nach den peruanischen Minen darüber wundern?

Der Doktor saß in seinem stattlichen Studierzimmer und hatte auf jedem Knie einen Globus; um ihn her stand ein Reihe von Büchern, Homer über der Thüre und Minerva über dem Kaminsims.

„Wie geht's Euch, Sir?" sagte er zu Mr. Dombey, „und was macht mein kleiner Freund?"

Die Stimme des Doktors war so gravitätisch, wie die einer Orgel, und als er aufhörte, schien wenigstens unserem Paul die Wanduhr im Oehrn den Refrain aufzunehmen, stets die Worte wiederholend: ‚was, macht, mein, klei, ner, Freund, was, macht, mein, klei, ner, Freund.'

Der kleine Freund war etwas zu klein, als daß der Doktor von der Stelle aus, wo er saß, ihn über den Büchern weg hätte sehen können; der letztere machte daher mehrere vergebliche Versuche, durch die Tischbeine hindurch seiner ansichtig zu werden. Mr. Dombey, der es bemerkte, entriß ihn seiner Verlegenheit, indem er Paul auf seine Arme nahm und sich in der Mitte des Zimmers, gerade dem Doktor gegenüber, an einen andern kleinen Tisch setzte.

„Ha!" sagte der Doktor, mit der Hand in der Brusttasche sich in seinem Stuhl zurücklehnend. „Jetzt sehe ich meinen kleinen Freund. Wie gehts's Euch, mein kleiner Freund?"

Die Uhr in der Halle wollte diese Aenderung in der Form der Worte nicht unterschreiben, sondern fuhr fort zu rufen: ‚was, macht, mein, klei, ner, Freund, was, macht, mein, klein, ner, Freund.'

„Ich bin sehr wohl, danke Euch, Sir'" entgegnete Paul, der Uhr eben so gut antwortend, als dem Doktor.

Digitized by Google

„Hah!“ sagte der Doktor Blimber. „Sollen wir einen Mann aus ihm machen?“

„Hörst du, Paul?“ fügte Mr. Dombey bei.

Paul blieb stumm.

„Sollen wir einen Mann aus ihm machen?“ wiederholte der Doktor.

„Ich möchte lieber ein Kind seyn,“ erwiederte Paul.

„Der Tausend!“ sagte der Doktor. „Warum?“

Das Kind blickte, wie es so am Tische saß, mit einem merkwürdigen Zug unterdrückter Bewegung in seinem Gesicht nach ihm hin und klopfte mit der einen Hand stolz auf sein Knie, als hätte es die aufsteigenden Thränen unter sich und wolle dieselben unterdrücken, die andere Hand aber irrte mittlerweile ein wenig weiter ab — noch weiter von ihm weg, bis sie Florence's Nacken erreichte. ‚Dieß ist das Warum‘ schien die Geberde zu sagen; aber dann war es mit dem festen Blick vorbei — die zuckenden Wimpern wurden ruhiger und reichliche Thränen quollen dazwischen hervor.

„Mrs. Pipchin,“ sagte sein Vater in vorwurfsvoller Weise, „es thut mir in der That leid, dieß zu sehen.“

„Tretet weg von ihm, Mr. Dombey,“ bemerkte die Matrone.

„Macht nichts,“ sagte der Doktor mit einem milden Kopfnicken, um Mrs. Pipchin zurückzuhalten. „Macht nichts. Wir werden bald neue Sorgen und neue Eindrücke an die Stelle der alten zu pflanzen wissen, Mr. Dombey. Ihr wünscht also, mein Freund solle lernen — —“

„Alles, Alles, Doktor,“ entgegnete Mr. Dombey mit Festigkeit.

„Ja,“ sagte der Doktor, und schien mit seinen halbgeschlossenen Augen, mit seinem gewöhnlichen Lächeln Paul zu mustern, als hätte er irgend ein seltenes kleines Thier vor sich, das ausgestopft werden sollte. „Ja, ganz recht. Ha! wir werden unserem kleinen Freund eine umfassende Bildung mittheilen und ich kann wohl be-

Digitized by Google

haupten, daß es mit ihm raſch vorwärts gehen wird, Ja, dieß wage ich zu behaupten. Ganz jungfräulicher Boden, habt Ihr, glaube ich geſagt, Mr. Dombey?"

„Mit Ausnahme einiger gewöhnlichen Vorbereitungen zu Hauſe und von Seiten dieſer Dame," erwiederte Mr. Dombey mit einem Wink auf Mrs. Pipchin, die augenblicklich ihrem ganzen Muskel-Syſtem eine große Starrheit mittheilte und zum Voraus trotzig ſchnaubte, im Fall der Doktor ſie herabzuwürdigen verſuchen ſollte. „Mit ſolchen Ausnahmen hat ſich Paul bis jetzt noch gar keinem Studium zugewendet."

Doktor Blimber neigte in milder Toleranz gegen eine unbedeutende Wilddieberei, wie die der Mrs. Pipchin ſeyn konnte, das Haupt und entgegnete, es freue ihn, dieß zu hören, da es weit befriedigender ſei, mit dem Grundbau den Anfang zu machen. Und abermals ſchielte er nach Paul hin, als hätte er ihn nur gar zu gerne mit dem griechiſchen Alphabet aufgetakelt.

„Dieſer Umſtand, Doktor Blimber," fuhr Mr. Dombey fort, indem er nach ſeinem kleinen Sohn hinblickte, „und die Unterredung, die ich bereits mit Euch zu halten das Vergnügen hatte, macht in der That jede weitere Aufklärung, folglich auch jeden weiteren Abbruch an Eurer werthvollen Zeit ſo unnöthig, daß — "

„Nun, Miß Dombey!" ſagte die eſſigſcharfe Pipchin.

„Erlaubt mir," bemerkte der Doktor — „nur einen Augenblick. Ich möchte gerne Mrs. Blimber und meine Tochter vorſtellen, die mit dem häuslichen Leben unſres jungen Pilgers nach dem Parnaß in nahe Beziehung treten werden. Mrs. Blimber," denn die Dame, die vielleicht gewartet hatte, traf jetzt ganz gelegen ein und brachte ihre Tochter, jene ſchöne Todtengräberin in der Brille mit ſich, „Mr. Dombey; meine Tochter Cornelia, Mr. Dombey. Mr. Dombey, meine Liebe," fuhr der Doktor gegen ſeine Gattin fort, „hat zu uns das Vertrauen — ſiehſt du unſern kleinen Freund?"

Mrs. Blimber hatte in einem Anfall von Höf-

Digitized by Google

lichkeit, der Mr. Dombey galt, nichts gesehen, denn sie wich rücklings gegen den kleinen Freund zurück und gefährdete durch dieses Manöver sehr seinen Sitz auf dem Tisch. Auf diesen Wink hin aber wandte sie sich um, um seine klassischen und intellektuellen Lineamente zu bewundern; dann drehte sie sich mit einem Seufzer wieder gegen Mr. Dombey und sagte, sie beneide seinen lieben Sohn.

„Wie die Biene, Sir," sagte Mrs. Blimber mit aufwärts geschlagenen Augen, „die sich umtreibt in einem Garten mit den herrlichsten Blumen, um daselbst zum erstenmal seine Süßigkeiten zu kosten. Virgil, Horaz, Ovid, Terenz, Plautus, Cicero. Welch' eine Welt von Honig haben wir hier. Dieß mag merkwürdig erscheinen, Mr. Dombey, von einer Frau — aber von einer Frau eines solchen Gatten —"

„Bst, bst!" sagte der Doktor Blimber. „Pfui! Mr. Dombey wird Nachsicht haben mit der Parteilichkeit einer Gattin," versetzte Mr. Blimber mit einem ermuthigenden Lächeln.

„Durchaus nicht," antwortete Mr. Dombey, seine Worte vermuthlich auf die Parteilichkeit, nicht aber auf die Nachsicht beziehend.

„Und vielleicht erscheint es eben so merkwürdig an einer Person, die gleichfalls Mutter ist," nahm Mrs. Blimber auf.

„Und solch' eine Mutter," entgegnete Mr. Dombey, sich mit der verwirrten Idee, als müsse er Cornelia ein Compliment machen, vorbeugend.

„Aber in der That," fuhr Mrs. Blimber fort, „ich denke, wenn ich Cicero gekannt hätte, wenn ich seine Freundin und mit ihm in seiner Abgeschiedenheit in Tusculum gewesen wäre — in jenem herrlichen Tusculum — so könnte ich mein Haupt zufrieden in's Grab legen."

Ein gelehrter Enthusiasmus ist in einem Grade ansteckend, daß Mr. Dombey halb glaubte, es könne ihr Ernst

Digitized by Google

seyn, und sogar Mrs. Pipchin, die, wie wir bereits gesehen haben, in der Regel nicht sehr fügsamen Charakters war, stieß einen leichten Laut aus, mitten inne schwebend zwischen einem Stöhnen und einem Seufzer, als wolle sie damit andeuten, nichts als Ciceros hätte ihr nach dem Fehlschlagen der vernanischen Minen einen bleibenden Trost gewähren können: dieser aber wäre in der That eine wahre Davy'sche Sicherheitslampe.

Cornelia sah durch ihre Brille nach Mr. Dombey hin, als hätte sie gute Lust, mit ihm aus der berührten Autorität einige philologische Nüsse zu knacken. Wenn sie aber wirklich einen derartigen Gedanken unterhielt, so wurde seine Ausführung durch ein Pochen an der Thüre des Zimmers unterdrückt.

„Was ist dieß?" fragte der Doktor. „Oh, herein, Toots — herein. Mr. Dombey, Sir." Toots verbeugte sich. „Welch' ein herrliches Zusammentreffen," fuhr Doktor Blimber fort. „Hier haben wir den Anfang und das Ende — das Alpha und das Omega. Unser ältester Knabe, Mr. Dombey."

Der Doktor hatte wohl allen Grund, ihn so zu nennen, denn er war mindestens um einen Kopf und um eine Schulter höher, als alle Uebrigen. Toots erröthete sehr, als er sich unter Fremden fand, und kicherte laut.

„Ein Zuwachs zu unsrem kleinen Portikus, Toots," sagte der Doktor. „Mr. Dombey's Sohn."

„Der junge Toots erröthete abermals, und da er aus dem feierlichen Schweigen, welches jetzt herrschte, entnahm, man erwarte von ihm eine Erwiederung, so sagte er zu Paul: „Wie geht's Euch?" Dieß geschah aber mit so tiefer Stimme und in so tölpischer Weise, daß man wohl kaum in größeres Staunen hätte gerathen können, wenn auf einmal ein Lamm zu brüllen angefangen haben würde.

„Wenn Ihr so gut sein wollt, Toots, so könnt

Digitized by Google

Ihr Mr. Feeder bedeuten," sagte der Doktor, „er solle für einige Elementarbücher Sorge tragen und Mr. Dombey's Sohn einen bequemen Sitz zum Studium anweisen. Meine Liebe, ich glaube, Mr. Dombey hat die Dormitorien noch nicht gesehen."

„Wenn Mr. Dombey mich die Treppe hinauf begleiten will," versetzte Mrs. Blimber, „so werde ich mir's zu hohem Stolze rechnen, ihm die Domänen des Schlafgottes zu zeigen."

Mit diesen Worten schritt Mrs. Blimber, eine Dame von großer Leutseligkeit, deren Drahtpuppenfigur eine Haube von himmelblauem Stoffe krönte, voran und führte Mr. Dombey die Treppe hinauf. Cornelia war gleichfalls von der Partie und Mrs. Pipchin folgte nach, unterwegs sich scharf nach ihrem Feinde, dem Bedienten, umsehend.

Während sie fort waren, blieb Paul, der Florences Hand gefaßt hielt, auf dem Tische sitzen und warf von dem Doktor aus scheue Blicke in dem Zimmer umher, während der Doktor selbst, in seinen Stuhl zurückgelehnt und die eine Hand wie gewöhnlich in die Brusttasche steckend, ein Buch auf Armslänge vor sich hinhielt und las. Diese Art zu lesen hatte etwas Schauerliches an sich. Es sah so entschlossen, so leidenschaftslos, so unbeugsam und kaltblütig aus, das Gesicht des Doktors war dabei allen Blicken freigegeben, und wenn der Doktor gar argwöhnisch über seinen Autor lächelte, die Braune zusammenkniff, den Kopf schüttelte oder den Mund verzog, als wolle er sagen — ‚kommt mir nicht so, Sir; ich weiß dieß besser' — so war er in der That fürchterlich anzusehen.

Auch Toots hatte draußen nichts zu thun und untersuchte deßhalb der Schaustellung halber die Maschinerie seiner Uhr, oder zählte seine halben Kronen. Doch dieß währte nicht lange; denn als Doktor Blimber zufälligerweise die Lage seiner stämmigen, knapp eingehüllten Beine wechselte, als wolle er aufstehen,

verschwand Toots mit aller Behendigkeit und kam nicht wieder zum Vorschein.

Bald nachher hörte man Dombey mit all seinen Begleiterinnen, die sich unterwegs mit ihm unterhielten, die Treppe herunterkommen, und unmittelbar darauf traten sie wieder in das Studierzimmer des Doktors.

„Ich hoffe, Mr. Dombey," sagte der Doktor, sein Buch niederlegend, „daß die Anordnungen Euren Beifall haben."

„Sie sind trefflich," sagte Mr. Dombey.

„In der That recht ordentlich," fügte Mrs. Pipchin in gedämpfter Stimme bei, da sie nie Lust zeigte, allzuviel Ermuthigung zu geben.

„Mrs. Pipchin," fuhr Mr. Dombey fort, indem er sich im Kreise drehte, „wird mit Eurer Erlaubniß, Mr. Blimber, Paul hin und wieder besuchen."

„So oft es immer Mrs. Pipchin belieben wird," sagte Doktor Blimber.

„Werde mich stets glücklich schätzen, sie zu sehen," sagte Mrs. Blimber.

„Ich glaube," ergriff Mr. Dombey wieder das Wort, „ich habe Euch nun so weit beunruhigt, als es durchaus nöthig war, und kann mich jetzt verabschieden. Paul, mein Kind," er ging auf den Knaben zu, der noch immer auf dem Tische saß. „Leb wohl."

„Adieu, Papa."

Das schwache nachlässige Händchen, das Mr. Dombey in der seinigen hielt, stand in einem auffallenden Einklang mit dem dazu gehörigen sehnsüchtig blickenden Antlitz. Der Vater hatte aber keinen Theil an dem kummervollen Ausdruck — ihm galt er nicht. Nein, nein, der Schwester — einzig nur der Schwester.

Hätte sich Mr. Dombey in dem Uebermuth seines Reichthums je einen grimmigen und unversöhnlichen Feind gemacht, so wäre sicherlich auch diesem für alles geschehene Unrecht reichliche Schadloshaltung zugegangen in dem Schmerz, der in jenem Augenblicke das

Digitized by Google

stolze Herz durchdrang. Mr. Dombey beugte sich über seinen Sohn nieder und küßte ihn. Wenn sein Gesicht dabei trüber wurde durch etwas, welches ihm für einen Moment das kleine Antlitz undeutlich machte, so sah vielleicht für diese kurze Zeit sein geistiges Auge um so klarer.

„Ich besuche Dich bald wieder, Paul. Du weißt, an Sonnabenden und Sonntagen hast Du Vacanz."

„Ja, Papa," entgegnete Paul, nach seiner Schwester hinsehend. „An Sonnabenden und an Sonntagen.

„Und Du wirst Dir Mühe geben, hier viel zu lernen und ein gescheidter Mann zu werden," sagte Mr. Dombey. „Nicht wahr, dieß willst Du?"

„Ich will mir Mühe geben," versetzte das Kind in mattem Tone.

„Und Du wirst jetzt bald groß seyn!" sagte Mr. Dombey.

„Oh! sehr bald!" entgegnete das Kind.

Wieder zuckte der alte, alte Blick rasch über seine Züge, wie ein fremdes Licht. Er traf auf Mrs. Pipchin und erlosch daselbst in ihrem schwarzen Anzug. Die treffliche Währwölfin trat vor, um Abschied zu nehmen und Florence fortzuführen — ein Genuß, nach dem sie längst gedürstet hatte. Ihre Bewegung weckte Mr. Dombey auf, dessen Augen an Paul hafteten. Nachdem er den Knaben auf den Kopf gepätschelt und abermals dessen kleine Hand gedrückt hatte, verabschiedete er sich von Dr. Blimber, Mrs. Blimber und Miß Blimber mit seiner gewohnten höflichen Kälte und verließ das Studierzimmer.

Ungeachtet seiner Bitte, man möchte sich ja nicht stören lassen, drängten sich doch Doktor Blimber, Mrs. Blimber und Miß Blimber vor, um den reichen Gast nach der Halle zu begleiten, und so kam es denn, daß Mrs. Pipchin zwischen Miß Blimber und den Doktor gerieth, und von demselben aus dem Studierzimmer hinausgedrängt wurde, ehe sie Florence zu packen im

Digitized by Google

Stande war. Diesem glücklichen Zufall verdankte Paul später die theure Erinnerung, daß Florence auf ihn zulief, um ihren Arm um seinen Nacken zu schlingen, und daß ihr Gesicht das Letzte war, dessen er auf der Schwelle ansichtig wurde. Dort wandte sie sich noch einmal mit einem Lächeln der Ermuthigung gegen ihn hin — mit einem Lächeln, das durch den Thau der Thränen nur um so heller glänzte.

Sein kindliches Herz wogte, als dieser Anblick vor seinen Augen entschwand, und Alles im Zimmer umher, die Globuse, die Bücher, der blinde Homer und Minerva schienen in dem Zimmer zu verschwimmen. Dann aber machten sie mit einemmale plötzlich Halt, und er hörte die laute Uhr in der Halle noch immer die ernste Frage stellen: ‚was, macht, mein, klei, ner, Freund; was, macht, mein, klei, ner, Freund.‘

Mit gefalteten Händen saß er auf seinem Tische und hörte stumm zu. Er hätte antworten mögen: ‚ich bin müde, müde, sehr einsam und sehr traurig!‘ Und da saß er nun mit dem schmerzlichen Weh in seinem jungen Herzen — außen Alles so kalt, so kahl und fremd — als habe er ein unmöblirtes Leben gemiethet und als wolle der Tapezierer um keinen Preis kommen.

Zwölftes Kapitel.

Paul's Erziehung.

Nach dem Ablauf von einigen Minuten, die dem kleinen auf dem Tisch sitzenden Paul wie eine Ewigkeit vorkamen, kehrte Doktor Blimber wieder zurück. Wie stattlich war der Gang des Doktors — wie so ganz darauf berechnet, das jugendliche Gemüth mit feierlichen Empfindungen zu erfüllen. Es war eine Art Marsch; aber wenn der Doktor seinen rechten Fuß ausstreckte, so drehte er ihn mit einer halbzirkelförmigen Schwenkung gravitätisch nach Links um seine Axe, und

Digitized by Google

wenn der linke Fuß an die Reihe kam, so wurde er in derselben Weise nach Rechts geschwenkt. Auch schien er bei jedem Schritte, den er that, umherzuschauen, als wollte er sagen:

„Kann wohl Jemand die Güte haben, mir in was immer für einer Richtung einen Gegenstand anzudeuten, über den ich nicht unterrichtet wäre? — Ich denke, es wird schwer fallen."

Mit dem Doktor kamen auch Mrs. Blimber und Miß Blimber zurück. Der Doktor hub nun seinen neuen Zögling vom Tisch herunter und überantwortete ihn seiner Tochter.

„Cornelia," sagte er, „Dombey wird anfangs Deiner Sorge überlassen bleiben. Nimm ihn fort, Cornelia, nimm ihn fort."

Miß Blimber nahm ihren Mündel aus des Doktors Händen in Empfang und Paul schlug die Augen nieder, weil er fühlte, daß ihn die Brille musterte.

„Wie alt seid Ihr, Dombey?" fragte Miß Blimber.

„Sechs," antwortete Paul mit einem verstohlenen Blick auf die Dame, und in nicht geringer Verwunderung, warum ihre Haare nicht lang wuchsen, wie die seiner Schwester, und warum sie so ganz wie ein Knabe aussah.

„Was habt Ihr schon aus der lateinischen Grammatik gelernt, Dombey?" fragte Miß Blimber.

„Nichts," antwortete Paul.

Da er übrigens fühlte, diese Erwiederung sei ein herber Schlag für Miß Blimber's Zartgefühl, so schaute er zu den drei Gesichtern auf, die zu ihm herniedersahen und fuhr fort:

„Ich bin nicht wohl gewesen. Ich war ein schwächliches Kind und konnte nicht in der lateinischen Grammatik lernen, weil ich alle Tage mit dem alten Glubb ausfuhr. Es wäre mir lieb, wenn Ihr so gut sein wolltet, dem alten Glubb zu sagen, er solle auch herkommen und mich besuchen."

„Welch' ein schrecklich gemeiner Name!" sagte Mrs.

Digitized by Google

Blimber. Unklassisch in höchstem Grade! Wer ist dieses Ungeheuer, Kind?"

„Welches Ungeheuer?" fragte Paul.

„Der Glubb," entgegnete Mrs. Blimber mit großem Unbehagen.

„Er ist so wenig ein Ungeheuer, als Ihr," erwiederte Paul.

„Wie?" rief der Doktor mit schrecklicher Stimme. „Was sagt Ihr da? Aha! was soll dieß heißen?"

Paul erschrack ungemein, ergriff aber doch die Partie des abwesenden Glubb, obschon es nur mit Zittern geschah.

„Er ist ein sehr lieber alter Mann, Ma'am," sagte er, „und pflegte meine Kutsche zu ziehen. Er weiß Alles von dem tiefen Meer, von den Fischen, die darin sind und von den großen Ungeheuern, die da kommen und sich auf Felsen sonnen, wenn man sie aber aufschreckt, wieder in's Wasser stürzen und so blasen und plätschern, daß man sie auf weithin hören kann. Es gibt auch einige Thiere," fuhr Paul fort, der über seinen Gegenstand warm wurde — „weiß nicht, wie viele Ellen lang, habe ihre Namen vergessen; aber Florence weiß es wohl — diese thun, wie wenn ein Mensch in der Noth sei, und wenn Leute aus Mitleid sich ihnen nähern, so öffnen sie ihren großen Rachen und packen sie an. Man braucht aber dann nichts zu thun," fuhr Paul fort, indem er seine Gelehrsamkeit keck sogar vor dem Doktor glänzen ließ — „als in anderer Richtung wegzulaufen; denn weil sie so lang sind und sich nicht biegen können, drehen sie sich nur langsam um, und man kann ihnen gut entgehen. Zwar weiß der alte Glubb nicht, warum das Meer meine Gedanken auf meine Mutter richtet, die todt ist, und auch nicht, was die See sagt und in einem fort sagt — aber dennoch weiß er viel von dem großen Wasser. Und es wäre mir lieb," schloß endlich Paul mit kleinlauter Miene, als er wie ein verirrtes Wesen auf die

Digitized by Google

drei fremden Gesichter hinsah, „wenn Ihr den alten Glubb herkommen ließet, damit er mich besuche, denn ich kenne ihn sehr gut und er kennt mich."

„Ha!" rief der Doktor, seinen Kopf schüttelnd — „aber das Studieren wird viel ausrichten."

Mrs. Blimber gab in einer Art Schauderanfall ihre Ansicht dahin ab, daß Paul ein unerklärliches Kind sei, und sah ihn — wenn man den Unterschied der Züge in Rechnung brachte — fast so an, wie es Mrs. Pipchin zu thun pflegte.

„Mach einen Gang mit ihm durch's Haus, Cornelia," sagte der Doktor, „damit er mit seiner neuen Sphäre vertraut werde. Geht mit dieser jungen Dame, Dombey."

Dombey gehorchte und gab der geheimnißvollen Cornelia die Hand, sah sie aber unterwegs stets mit schüchterner Neugierde von der Seite an. Wegen der glänzenden Gläser ihrer Brille hatte sie nämlich ein so mysteriöses Aussehen, daß er nie wußte, wohin sie schaute; ja er konnte nicht einmal zu der Gewißheit kommen, ob wirklich Augen dahinter verborgen seien.

Cornelia nahm ihn zuerst nach dem Schulzimmer, das an der hintern Seite der Halle lag. Der Zugang wurde durch zwei mit Tuch überzogene Thüren vermittelt, welche die Stimmen der jungen Gentlemen dämpften und erstickten. Hier saßen nun acht junge Herrlein in unterschiedlichen Abstufungen geistiger Bedrücktheit, und man konnte deutlich sehen, wie schwer ihnen ihre Arbeit wurde. Toots, als der älteste, hatte in einer Ecke ein Pult für sich, und es kam unserem Paul vor, als befinde sich hinter demselben ein vornehmer sehr alter Mann.

Mr. Feeder, B. A., der an einem andern kleinen Pult saß, studierte seinen Virgil und suchte vier jungen Gentlemen das Versmaas verständlich zu machen. Von den übrigen Vieren zupften sich zwei krampfhaft an den Haaren ob der Lösung eines mathematischen

Digitized by Google

Problems; einer mit einem Gesicht, von vielem Weinen einem schmutzigen Fenster ähnlich, gab sich Mühe, vor dem Mittagessen durch eine hoffnungslose Anzahl von Zeilen durchzuzappeln, und ein anderer saß in versteinerter und verzweifelter Betäubung, die sich vom Frühstück an seiner bemächtigt zu haben schien, über seiner Aufgabe.

Das Erscheinen eines neuen Knaben erregte nicht das Aufsehen, wie man es hätte erwarten sollen. Mr. Feeder, B. A., der um der größeren Abkühlung willen seinen Kopf zu rasiren pflegte, so daß man statt der Haare nur kurze Stoppeln sah, reichte ihm seine knöcherne Hand mit der Bemerkung, es freue ihn, den neuen Ankömmling zu sehen — eine Begrüßung, die Paul herzlich gerne erwiedert haben würde, wenn es ihm nur ein Bischen von Herzen gegangen wäre. Von Cornelia dazu aufgefordert, reichte sodann Paul den vier jungen Gentlemen an Mrs. Feeder's Pult die Hand, eine Procedur, die später auch an den fieberischen Mathematikern, an dem dintigen jungen Gentleman, der mit der Zeit in die Wette arbeitete, und zuletzt auch an dem betäubten Knaben, der sich ganz kalt und welk anfühlen ließ, vorgenommen wurde.

Da Paul dem jungen Toots bereits vorgestellt war, so erging sich dieser junge Gentleman seiner Gewohnheit nach nur in einem schwerathmigen Kichern und machte in seiner Beschäftigung fort. Letztere war nicht eben schwer zu nennen; denn da Toots bereits in mehr als einem Sinne so viel „durchgemacht" und auch, wie schon früher angedeutet wurde, in seinem Lenze zu blühen aufgehört hatte, so stand es ihm jetzt frei, seine Studien nach Belieben zu verfolgen. Letztere bestanden hauptsächlich darin, daß er lange Briefe von vornehmen Personen unter der Adresse ‚P. Toots, Esquire, Brighton, Sussex' an sich selbst schrieb und sie mit großer Sorgfalt in seinem Pulte aufbewahrte.

Digitized by Google

Nach Beendigung dieser Förmlichkeit führte Cornelia Paul nach dem Hausgiebel hinauf — eine etwas langsame Wanderung, weil der Knabe auf jeder Treppe mit beiden Füßen anlangen mußte, ehe er eine weitere ersteigen konnte. Endlich erreichten sie jedoch das Ziel der Reise und traten in ein Vorderstübchen, das gegen die wilde See hinausging. Cornelia zeigte ihm daselbst ein reinliches Bettlein mit weißen Behängen dicht am Fenster. Oben stack bereits eine Karte, auf welche mit sehr dicken Schatten- und sehr feinen Haarstrichen der Name „Dombey" angeschrieben war. Durch eine ähnliche Belehrung erfuhr man, daß die beiden andern kleinen Bettstellen desselben Zimmers beziehungsweise einem Briggs und Tozer gehörten.

Wie sie wieder in der Halle unten anlangten, sah Paul den blödsichtigen jungen Menschen, welcher Mrs. Pipchin so tödtlich beleidigt hatte, plötzlich einen sehr großen Trommelschlägel ergreifen und auf eine aufgehängte Metallplatte loshämmern, als sei er wahnsinnig geworden oder wolle er Rache üben. Statt jedoch einen Verweis zu erhalten oder augenblicklich in Haft genommen zu werden, blieb besagter Uebelthäter trotz des schrecklichen Getöses, das er verursacht hatte, völlig unangefochten. Cornelia Blimber sagte jetzt zu Dombey, in einer Viertelstunde werde das Mittagessen aufgetragen und er thue daher am besten, wenn er jetzt in's Schulzimmer gehe zu seinen „Freunden."

Demgemäß ging Dombey ehrerbietig an der Uhr vorbei, die sich stets mit gleicher Besorgniß nach seinem Befinden erkundigte, öffnete die Schulzimmerthüre ein klein wenig, und schlich sich wie ein verirrter Knabe ein, obschon ihm hintendrein das Zuschließen einige Mühe machte. Seine Freunde waren, mit Ausnahme des steinernen, der unbeweglich an seiner Stelle sitzen blieb, im Zimmer umher zerstreut, und Mr. Feeder streckte sich in seinem grauen Schlafrock, als sei er,

Digitized by Google

ohne Rücksicht auf die Unkosten, fest entschlossen, die Aermel abzureißen.

„Heih ho hum!“ rief Mr. Feeder, indem er sich wie ein Karrengaul schüttelte. „Ja wohl, ja wohl! Y=a=a=ah!“

Paul erschrack sehr über Mr. Feeder's Gähnen, denn es war ein Gähnen in großartigem Maßstab, und der betreffenden Person schien es fürchterlich Ernst damit zu seyn. Auch die Knaben insgesammt — mit Ausnahme des einzigen Toots — schienen ganz schachmatt zu seyn, und bereiteten sich für das Mittagessen vor. Einige banden sich ihre sehr steifen Cravatten neu um, und andere wuschen ihre Hände oder bürsteten sich in einem anstoßenden Vorzimmer die Haare, sahen aber dabei aus, als ob sie sich nicht sonderlich auf die Mahlzeit freuten.

Der junge Toots, der bereits voraus war und deßhalb nichts zu thun hatte, konnte allein etwas von seiner Zeit für Paul aufwenden und sagte deßhalb mit schwerfälliger Gutmüthigkeit:

„Setzt Euch nieder, Dombey.“

„Danke, Sir,“ entgegnete Paul.

Die Mühe, die er sich nun gab, auf einen hohen Fenstersitz hinaufzuklettern, an dem er wieder herunterglitt, schien Toots' Geist für die Reception einer Entdeckung vorzubereiten.

„Ihr seid ein sehr kleines Bürschlein,“ sagte Mr. Toots.

„Ja, Sir, ich bin klein,“ entgegnete Paul. „Danke Euch, Sir.“

Denn Toots hatte ihm auf den Sitz geholfen, und noch obendrein diesen Akt in recht liebevoller Weise erfüllt.

„Wer ist Euer Schneider?“ fragte Toots, nachdem er ihn eine Weile gemustert hatte.

„Bis jetzt hat stets ein Frauenzimmer meinen Anzug gemacht,“ sagte Paul. „Die Kleidermacherin meiner Schwester.“

Digitized by Google

„Mein Schneider ist Burges und Co.," versetzte Toots. „Fash'nabl. Aber sehr theuer."

„Paul hatte Verstand genug, seinen Kopf zu schütteln, als wollte er damit sagen, dieß sei leicht zu sehen; und in der That, so dachte er auch.

„Euer Vater ist regelmäßig reich, nicht wahr?" fragte Mr. Toots.

„Ja, Sir," antwortete Paul. „Er ist Dombey und Sohn."

„Und wer?" fragte Toots.

„Und Sohn, Sir," versetzte Paul.

Mr. Toots machte in gedämpfter Stimme einige Versuche, die Firma seinem Gedächtniß einzuprägen; da ihm übrigens dieß nicht ganz gelang, so bemerkte er gegen Paul, er möchte ihm den Namen morgen früh wieder sagen, da er einige Wichtigkeit darauf lege. Und in der That sann er auch auf nichts Geringeres, als augenblicklich ein vertrauliches Privatschreiben von Dombey und Sohn an ihn selbst abzufassen.

Mittlerweile hatten sich die übrigen Zöglinge — den steinernen Knaben stets ausgenommen — um ihn versammelt. Sie waren sehr höflich, aber alle blassen Aussehens, sprachen nur in gedämpften Lauten und schienen geistig so niedergedrückt zu seyn, daß in Vergleichung mit dem allgemeinen Ton dieser Gesellschaft Master Bitherstone ein wahrer Eulenspiegel genannt werden konnte. Und doch wußte auch Bitherstone, wie hart man mit ihm umging.

„Nicht wahr, Ihr schlaft in meinem Gemach?" fragte ein feierlicher junger Gentleman, dessen Hemdkragen bis über die Ohrläppchen hinaufstieg.

„Master Briggs?" fragte Paul.

„Tozer," sagte der junge Gentleman.

Paul antwortete mit Ja, und Tozer deutete auf den steinernen Zögling mit der Bemerkung, daß dieser Briggs sei. Paul hatte bereits die Ueberzeugung in sich getragen, daß derselbe entweder Briggs oder Tozer

Digitized by Google

sein müsse, obschon er sich für die Stimme in seinem Innern keine Rechenschaft zu geben vermochte.

„Habt Ihr eine starke Constitution?“ fragte Tozer.

Paul entgegnete, er glaube kaum. Tozer erwiederte hierauf, es komme ihm gleichfalls so vor, wenn er Paul ansehe; es sei übrigens Schade, denn man könne sie hier brauchen. Er fragte sodann Paul, ob Cornelia mit ihm den Anfang machen werde, und als dieser mit Ja antwortete, brachen alle die jungen Gentlemen, Briggs ausgenommen, in ein dumpfes Stöhnen aus.

Es wurde jedoch erstickt durch das Klingen der Metallplatte, welche jetzt ganz wüthend erdröhnte, und nun fand ein allgemeiner Aufbruch nach dem Speisezimmer statt — nur mit Ausnahme des steinernen Knaben Briggs, welcher blieb, wo er war und wie er war. Paul bemerkte noch, wie demselben eine Schnitte Brod, vornehm sammt Teller und Serviette nebst einer silbernen Gabel, die quer darüber her lag, vorgelegt wurde.

Doctor Blimber befand sich bereits an seinem Platz im Speisezimmer; er saß oben an dem Tisch, während Miß Blimber und Mrs. Blimber rechts und links von ihm ihre Posten einnahmen. Mr. Feeder in einem blauen Rocke befand sich zu unterst. Paul hatte seinen Stuhl zunächst der Miß Blimber: als er jedoch hinaufgestiegen war, zeigte sich, daß seine Augbrauen nicht viel über dem Niveau des Tafeltuchs standen. Es wurde daher aus dem Studierzimmer des Doctors eine Anzahl Bücher herbeigeholt und er fortan stets auf diese Weise erhoben, obschon er das Material bei späteren Gelegenheiten selbst herbeischleppen mußte, wie ein kleiner Elephant seinen Thurm.

Nachdem der Doctor das Gebet gesprochen hatte, begann die Mahlzeit. Sie bestand aus etwas Suppe, gebratenem Fleisch, gesottenem Fleisch, Gemüse, einer Pastete und Käse. Jeder junge Gentleman hatte eine

Digitized by Google

schwere silberne Gabel und ein Tellertuch; auch im Uebrigen waren die Einrichtungen stattlich und schön. Namentlich servirte ein Diener in blauer Livree mit blanken Knöpfen, welcher dem Tafelbier durch die stolze Art, wie er es einschenkte, eine wahrhafte Weinblume verlieh.

Niemand sprach, ohne angeredet zu werden, Doctor Blimber, Mrs. Blimber und Miß Blimber ausgenommen, welche gelegentlich eine Unterhaltung anknüpften. So oft übrigens einer der jungen Gentlemen nicht thatsächlich mit seinem Messer, seiner Gabel oder seinem Löffel beschäftigt war, suchte sein Blick, wie in Folge unwiderstehlicher Anziehung das Auge von Doctor Blimber, Mrs. Blimber oder Miß Blimber, wo er bescheiden haften blieb. Nur Toots schien eine Ausnahme von dieser Regel zu machen. Er hatte auf der Seite wo Paul saß, seinen Platz zunächst neben Mr. Feeder und schaute oft hinter oder vor der dazwischen liegenden Knabenreihe hin, um sich unsern Paul zu betrachten.

Nur einmal während der Mahlzeit fand eine Unterhaltung statt, an der sich auch die jungen Gentlemen betheiligen konnten. Sie fiel in die Epoche des Käses; denn nachdem der Doctor ein Glas Portwein genommen hatte, räusperte er sich etlichemal und begann:

„Es ist merkwürdig, Mr. Feeder, daß die Römer —"

Bei Erwähnung dieses schrecklichen Volks, ihrer unversöhnlichen Feinde, hefteten sämmtliche junge Gentlemen mit dem Anscheine des tiefsten Interesses ihre Blicke auf den Doctor. Einer darunter, welcher eben trank und durch die Wandung des Glases das Auge des Doctors ersah, welches ihn scharf fixirte, hörte so plötzlich auf, daß er für einige Augenblicke zu ersticken drohte und in der Folge den Faden von Doctor Blimber's Vortrag völlig verwirrte.

„Es ist merkwürdig, Mr. Feeder," nahm der Doc-

Digitized by Google

tor langsam wieder auf, „daß die Römer in jenen prunkvollen und schlemmerischen Mahlzeiten, von denen wir aus den Tagen der Kaiser lesen, als die Ueppigkeit eine vor- oder nachher nie mehr bekannte Höhe erreicht hatte und als ganze Provinzen verwüstet wurden, um ein einziges kaiserliches Bankett mit allem nur erdenklichen Gaumen kitzelnden Material zu versehen — —“

Hier brach der kleine Verbrecher, welcher fortwährend den Krampf hinunterzuwürgen versucht hatte, in ein ungestümes Husten aus.

„Johnson,“ sagte Feeder mit gedämpfter vorwurfsvoller Stimme, „nehmt etwas Wasser.“

Der Doctor machte eine finstere Miene, hielt inne bis das Wasser gebracht wurde, und hub dann wieder an:

„Und als, Mr. Feeder —“

Aber Mr. Feeder, welcher bemerkte, daß Johnson mit einem neuen Ausbruch bedroht war, wußte wohl, daß der Doctor wegen des jungen Gentleman nicht zum Schluße seiner Rede kommen konnte und verwandte deßhalb seine Blicke nicht von dem letztern. So fügte sich's dann, daß der Doctor seinen Gehülfen über der That ertappte, wie er ihn nicht ansah, und hielt deßhalb inne.

„Ich bitte um Verzeihung, Sir,“ sagte Mr. Feeder erröthend. „Ich bitte um Verzeihung, Doctor Blimber.“

„Und als,“ fuhr der Doctor mit erhöhter Stimme fort, „als, Sir, wie wir lesen, ohne daß wir einen Grund zum Zweifeln dafür fänden, so unglaublich es auch unsern ordinären Zeiten erscheinen mag — der Bruder des Vitellius demselben ein Fest bereitete, in welchem Fische aufgetragen wurden in zweitausend Gerichten — —“

„Nehmt etwas Wasser, Johnson — Gerichten, Sir,“ sagte Mr. Feeder.

Digitized by Google

„Fünftausend Schüsseln mit den verschiedenartigsten Vögeln.“

„Oder versucht's mit einem Bissen Brod,“ sagte Mr. Feeder.

„Und eine Schüssel,“ fuhr Doctor Blimber fort, indem er seine Stimme noch mehr erhub und sich am ganzen Tisch umsah, „die wegen ihres ungeheuern Umfangs den Namen Schild der Minerva führte, angefüllt unter andern kostbaren Ingredienzien mit dem Gehirn von Fasanen —“

„Kwh, kwh, kwh,“ ertönte es von Johnson.

„Schnepfen.“

„Kwh, kwh, kwh.“

„Den Schwimmblasen der Fische, Scari genannt.“

„Es wird Euch in Eurem Kopf eine Ader springen,“ sagte Mr. Feeder. „Thut Euch lieber keinen Zwang an.“

„Und dem Rogen der Lamprette, von dem karpathischen Meer her geholt,“ fuhr der Doctor in seiner strengsten Stimme fort; „wenn wir von solchen kostbaren Mahlzeiten lesen und uns dabei erinnern, daß wir einen Titus haben —“

„Wie würde Eure Mutter jammern, wenn Ihr an einem Schlagfluß stürbet!“ sagte Mr. Feeder.

„Einen Domitian.“

„Ihr seid ja ganz blau,“ sagte Mr. Feeder.

„Einen Nero, einen Tiberius, einen Calligula, einen Heliogabalus und noch viele andere,“ fügte der Doctor bei, „so ist es, Mr. Feeder — wenn Ihr mir die Ehre erweisen wollt, mir Gehör zu schenken — merkwürdig, sehr merkwürdig, Sir —“

Aber Johnson, der außer Stand war, länger an sich zu halten, brach jetzt in einen so überwältigenden Hustenanfall aus, daß er vor fünf Minuten nicht wieder zur Ruhe kommen konnte, obschon seine Nachbarn ihn auf den Rücken klopften, Mr. Feeder ihm ein Glas Wasser an die Lippen hielt, und der Auf-

Digitized by Google

wärter mehreremal zwischen dem Stuhl des Delinquenten und dem Seitentische wie eine Schildwache hin und her ging. Dann aber folgte ein tiefes Schweigen.

„Gentlemen," sagte Doctor Blimber, „erhebt Euch zum Gebet. Cornelia, lüpfe Dombey hinunter."

In Folge davon sah man nichts als dessen Skalp über dem Tischtuch. „Johnson wird mir morgen früh vor dem Frühstück das erste Kapitel aus dem Brief des heiligen Paulus an die Epheser in griechischer Sprache auswendig hersagen. Mr. Feeder in einer halben Stunde wollen wir unsere Studien wieder aufnehmen."

Die jungen Gentlemen verbeugten sich und traten ab. Mr. Feeder that deßgleichen.

Während der halben Stunde schlenderten die Zöglinge Arm in Arm paarweise auf einem kleinen Stück Rasen hinter dem Hause auf und ab oder bemühten sich, in der Brust von Briggs einen Funken Leben zu entzünden. Von etwas so Gemeinem, als Spielen war, konnte natürlich keine Rede seyn. Pünktlich zu der anberaumten Zeit ertönte die Metallplatte, und die Studien wurden unter der vereinten Leitung des Doctor Blimber und des Mr. Feeder wieder aufgenommen.

Da heute wegen Johnson das olympische Spiel des Auf- und Abschlenderns verkürzt worden war, so durften sie insgesammt vor dem Thee einen Spaziergang machen. Sogar Brigg — obschon er bis jetzt noch nicht angefangen hatte — nahm an dieser Zeitverschwendung Theil, und als er unter den Spaziergängern dahinging, schaute er zwei- oder dreimal düster über die Klippe hinunter. Doctor Blimber begleitete sie und Paul hatte die Ehre, von ihm an der Hand geführt zu werden — eine hohe Auszeichnung, obschon er sich darin gar klein und gebrechlich ausnahm.

Der Thee wurde in eben so feinem Styl aufgetragen, wie das Mittagsmahl. Nachdem derselbe versorgt war, standen die jungen Gentlemen auf, mach-

Digitized by Google

ten wie zuvor ihre Bücklinge und entfernten sich, um die unvollendeten Arbeiten des Tags wieder aufzunehmen oder sich auf die, welche für morgen in Aussicht standen, vorzubereiten. Mr. Feeder zog sich jetzt nach seinem eigenen Zimmer zurück und Paul nahm in einer Ecke Platz, bei sich Betrachtungen anstellend, ob wohl Florence auch an ihn denke und was man in Mrs. Pipchin's Castell treibe.

Mr. Toots wurde anfänglich durch einen wichtigen Brief von dem Herzog von Wellington in Anspruch genommen, suchte aber später Paul auf und fragte ihn, nachdem er ihn wie früher geraume Zeit gemustert hatte, ob er gerne Westen trage.

Paul's Antwort lautete:

„Ja, Sir."

„Ich auch," versetzte Toots.

Den ganzen selbigen Abend sprach Toots kein Wort mehr, blieb aber oft vor Paul stehen und sah ihn an, als ob er Gefallen an ihm habe. Doch auch hierin lag Gesellschaft, und da Paul gleichfalls nicht zum Reden geneigt war, so entsprach dieser stumme Verkehr seinem Zwecke weit besser, als die Conversation.

Gegen acht Uhr bot die Metallplatte wieder zum Gebet im Speisezimmer auf, und nachher erschien der Aufwärter an einem Seitentisch, wo Brod, Käse und Bier für diejenigen jungen Gentlemen, welche eine solche Labung wünschten, aufgestellt war. Die Feierlichkeit schloß mit den Worten des Doctors: „Gentlemen, morgen früh um sieben Uhr wollen wir unsre Studien wieder aufnehmen;" und jetzt zum erstenmal sah Paul Cornelia Blimber's Auge, welches auf ihm haftete. Nachdem der Doctor seine ermuthigende Rede gehalten hatte, verbeugten sich die Zöglinge wieder und begaben sich zu Bette.

In der vertraulichen Abgeschiedenheit des obern Stübchens sagte Briggs, sein Kopf schmerze ihn zum Zerspringen, und er möchte gern todt seyn, wenn

Digitized by Google

nur zu Haus seine Mutter und seine Amsel nicht wäre. Tozer sprach nicht viel, seufzte aber desto mehr und gab Paul zu verstehen, er solle nur Acht haben, denn morgen werde die Reihe an ihn kommen. Nach diesen prophetischen Worten entkleidete er sich und verbarg seine düstere Stimmung in den Lacken seines Bettes. Auch Briggs und Paul hatten bereits ihr Lager gewonnen, als der blödsichtige junge Mann erschien, um das Licht zu holen; er wünschte ihnen dabei gute Nacht und angenehme Träume. Soweit Briggs und Tozer in Frage kamen, war dieß ein sehr eitler Wunsch; denn Paul, der lange wach blieb, und nur mit Unterbrechungen schlief, bemerkte jedesmal, daß Briggs von seiner Aufgabe wie von einem Alp gedrückt wurde, während Tozer, dessen Gemüth auch im Schlaf von ähnlichen Ursachen aufgeregt war, obschon nicht in so hohem Grade, fremde Worte ausstieß. Paul meinte, dieß müsse Griechisch oder Lateinisch seyn; aber wie dem auch seyn mochte, dieser Somnoloquismus übte in dem Schweigen der Nacht eine höchst unheimliche Wirkung.

Paul war endlich in einen süßen Schlaf versunken und träumte von Florence, mit welcher er Hand in Hand durch schöne Gärten ging. Da kamen sie plötzlich zu einer großen Sonnenblume, die sich im Nu zu einer großen runden laut tönenden Messing-Platte verwandelte. Er öffnete die Augen und fand, daß es noch dunkel, ein windiger, regnerischer Morgen war. Aber die wirkliche Platte ließ ihre schrecklichen Töne erschallen, welche die Zöglinge nach der Halle hinunter berief.

Er stand augenblicklich auf und fand, daß Briggs mit einem von Alp und Kummer gedunsenen Gesicht, so daß man kaum seine Augen sah, eben die Stiefel anzog, während Tozer in sehr übler Laune schaudernd da stand und sich die Schultern rieb. Weil Paul nicht daran gewöhnt war, konnte er sich nicht leicht

Digitized by Google

ſelbſt ankleiden und bat daher ſeine Zimmergenoſſen, ſie möchten die Güte haben, ihm einige Schnüre zuzuknüpfen. Da aber Briggs blos hierauf erwiederte: „Poſſen“ und Tozer meinte: „ſonſt nichts!“ ging er, ſobald er im Uebrigen fertig war, nach dem nächſten Stockwerk hinunter, wo er ein hübſches junges Frauenzimmer in ledernen Handſchuhen an einem Ofen lehnen ſah. Das Mädchen ſchien ſich über ſein Ausſehen zu verwundern und fragte ihn, wo ſeine Mutter ſei; als ihr aber Paul ſagte, ſie ſei todt, nahm ſie ihre Handſchuhe ab und that, was er verlangte. Außerdem rieb ſie ihm die Hände, um ihn zu wärmen, gab ihm einen Kuß und bedeutete ihm, ſo oft er etwas der Art brauche — ſie meinte damit ſeinen Anzug — ſo ſolle er nur nach Melia fragen. Nachdem Paul herzlich gedankt und ihr verſprochen hatte, er werde dieß gewiß thun, ſchlich er nach dem Zimmer hinunter, in welchem die Gentlemen ihre Studien aufnehmen ſollten; als er aber auf dieſem Wege an einer halb angelehnten Thüre vorbeikam, rief ihm hinter derſelben eine Stimme zu: „iſt dieß Dombey?“

„Ja, Ma'am,“ verſetzte Paul, denn er erkannte darin die Stimme der Miß Blimber.

„Nur herein, Dombey,“ verſetzte die junge Dame.

Und Paul entſprach der Aufforderung.

Miß Blimber ſah genau wieder ſo aus, wie geſtern, nur daß ſie jetzt ein großes Halstuch an hatte. Ihre kleinen blonden Locken waren ſo kraus, wie nur je; auch hatte ſie bereits ihre Brille auf, ſo daß Paul gar zu gerne hätte wiſſen mögen, ob ſie ſich am Ende nicht auch mit derſelben ſchlafen lege. Das Stübchen war ihr eigenes und hatte einige Bücher zur Ausſtattung; aber Feuer war nirgends zu ſehen. Miß Blimber fror es nie und ſie wurde nie ſchläfrig.

„Nun, Dombey,“ ſagte Miß Blimber, „ich mache einen Ausgang wegen meiner Conſtitution.“

Paul wunderte ſich, was dieß ſeyn möchte und

warum sie bei so schlechtem Wetter nicht lieber den Bedienten fortschickte, um es zu holen; indeß enthielt er sich jeder Bemerkung über den Gegenstand, da seine Aufmerksamkeit ganz von einem Häufchen neuer Bücher in Anspruch genommen war, mit welchen sich Miß Blimber kürzlich beschäftigt zu haben schien.

„Es sind die Curigen, Dombey," sagte Miß Blimber.

„Alle, Ma'am?" fragte Paul.

„Ja," entgegnete Miß Blimber; „und Mr. Feeder wird bald noch mehr für Euch auftreiben, wenn Ihr so fleißig studiert, als ich von Euch erwarte, Dombey."

„Danke schön," sagte Paul.

„Ich mache also einen Ausgang wegen meiner Constitution," nahm Miß Blimber wieder auf, „und während ich fort bin — das heißt, von jetzt an bis zum Frühstück, Dombey — wünsche ich, daß Ihr Alles überleset, was ich Euch in diesen Büchern angemerkt habe. Ihr sagt mir dann, ob Ihr vollkommen verstanden habt, was Ihr daraus lernen sollt. Verliert keine Zeit damit, denn Ihr habt keine übrig, sondern nehmt die Bücher hinunter und fangt augenblicklich an."

„Ja, Ma'am," antwortete Paul.

Es waren ihrer so viele, daß das mittlere, obgleich Paul die eine Hand unter das unterste, die andere aber und sein Kinn auf das oberste legte, hinausglitt, noch ehe er die Thüre erreicht hatte, und dann purzelten sie alle auf den Boden. Miß Blimber sagte: „o Dombey, Dombey, dieß ist in der That sehr unachtsam" und schichtete sie von Neuem auf. Dießmal gelang es auch unter sorgfältiger Beachtung des Gleichgewichts, daß Paul zum Zimmer hinauskam und schon einige Treppen zurückgelegt hatte, ehe wieder ein Pärlein davon Reißaus nahm. Die Uebrigen packte er aber so fest, daß blos auf dem ersten

Digitized by Google

Boden und dann in der Hausflur wieder eines abhanden kam. Die Hauptmasse legte er sodann in dem Schulzimmer nieder, worauf er abermals die Treppen hinaufstieg, um die Nachzügler zu sammeln. So war denn endlich die ganze Bibliothek beisammen, und er kletterte auf seinen Stuhl hinauf, um die Arbeit zu beginnen, ermuthigt durch eine Bemerkung Tozer's, welcher meinte, jetzt fange es bei ihm an. Dieß war übrigens die einzige Unterbrechung, die bis zur Frühstückzeit stattfand. Bei dieser Mahlzeit, für die er jedoch keinen Appetit mitbrachte, war Alles eben so feierlich und gentil, wie bei den andern, und nachdem sie beendigt war, nahm ihn Miß Blimber die Treppe hinauf.

„Nun, Dombey," sagte Miß Blimber, „wie seid Ihr mit diesen Büchern zurecht gekommen?

Sie enthielten ein wenig Englisch und viel Lateinisch — Namen von Dingen, die Deklination von Artikeln und Substantiven, Uebungen darüber und einleitende Regel — ein Bischen Orthographie, einen Blick in die alte Geschichte, ein paar in die neue, etliche Tabellen, zwei oder drei Tafeln über Maas und Gewicht und endlich einige allgemeine Belehrungsgegenstände. Nachdem der arme Paul Nummer Zwei durchbuchstabirt hatte, fand er, daß er auch nicht die mindeste Vorstellung von Nummer Eins hatte; Bruchstücke davon drängten sich ihm nachher in Nummer Drei auf, und dieß glitt mit in Nummer Vier hinüber, welche sich ihrerseits auf Nummer Zwei gründete. Er konnte deßhalb durchaus nicht mit sich klar werden, ob zwanzig Romulusе einen Remus machten, ob hic, haec, hoc zum Apothekergewicht gehöre, ob ein Verbum stets sich nach einem alten Britonen richte, oder ob dreimal vier taurus ein Stier sei.

„O Dombey, Dombey!" rief Miß Blimber. „Dieß ist ja entsetzlich!"

„Wenn Ihr's erlauben wolltet," sagte Paul, „ich

glaube, es würde schon besser gehen, wenn ich nur bisweilen ein wenig mit dem alten Glubb mich unterhalten dürfte."

„Unsinn, Dombey," sagte Miß Blimber. „Ich will nichts davon hören. Dieß ist kein Platz für Glubbse irgend einer Art. Ich sehe schon, Dombey, Ihr müßt die Bücher eines nach dem andern vornehmen und Euch zuerst mit dem Gegenstande A bekannt machen, ehe Ihr überhaupt zu dem Gegenstande B übergeht. Und nun seid so gut, das oberste Buch mitzunehmen, Dombey; Ihr kommt dann wieder zu mir, wenn Ihr den Stoff gemeistert habt."

Miß Blimber drückte ihre Ansicht über Paul's Unwissenheit mit einer gewissen düstern Wonne aus, als hätte sie ein solches Resultat erwartet und freue sich, zu finden, daß sie in stetigem Verkehr bleiben würden. Paul entfernte sich, wie ihm geheißen worden, mit dem ersten Buche und arbeitete in dem Schulzimmer drauf los. Hin und wieder war ihm jedes Wort darin gegenwärtig; dann vergaß er sie aber insgesammt wieder und alles Andere mit, und als er es zuletzt wagte, wieder hinaufzugehen, um das Gelernte herzusagen, verlor sich fast alles wieder aus seinem Kopfe, noch ehe er angefangen hatte; denn Miß Blimber schloß das Buch und sagte: „nur zu, Dombey!" — ein Verfahren, welches so deutlich ihre Bekanntschaft mit dem Inhalt verrieth, daß Paul die junge Dame bestürzt ansah, als sei sie eine Art gelehrter Guy Faux oder eine künstliche Vogelscheuche, mit schulgelehrtem Stroh dick ausgestopft. Gleichwohl machte er seine Sache nicht übel, und Miß Blimber, die ihn wegen des verheißungsvollen Anfangs lobte, versah ihn sogleich mit dem Gegenstand B, von welchem er noch vor dem Mittagessen zu C und sogar zu D überging. Daß er so bald nach der Mahlzeit seine Studien wieder aufnehmen sollte, kam ihm sehr hart vor, denn er fühlte sich schwindlig, verwirrt und schläfrig. Indeß erging es sämmtlichen

Digitized by Google

jungen Gentlemen ebenso und dennoch mußten auch sie an ihre Studien gehen — einiger Trost wenigstens, wenn man's so nennen kann. Es war ein Wunder, daß die große Uhr in der Halle stets nur auf ihrer ersten Frage beharrte und nie sagte: „Gentlemen, wir wollen jetzt unsere Studien aufnehmen;" denn diese Phrase wurde jedenfalls oft genug in ihrer Umgebung wiederholt. Die Studien machten ihren Umgang, wie ein großes Rad, und die jungen Gentlemen waren stets darauf geflochten.

Nach dem Thee fingen die Uebungen abermals an, und bei Kerzenlicht wurden die Vorbereitungen für den nächsten Tag vorgenommen. Im Laufe der Zeit kam denn nun das Zubettegehen, und auf dem Lager fand man Ruhe und süßes Vergessen, wenn sich nicht die Wiederaufnahme der Studien in die Träume mischte.

O Sonnabende! o glückliche Sonnabende, an denen Florence stets Nachmittags kam und selbst beim schlechtesten Wetter nicht wegbleiben mochte, gleichviel wie sehr Mrs. Pipchin darüber kläffte, knurrte und das arme Mädchen quälte. Diese Sonnabende waren neben der ganzen Judenschaft zugleich auch Sabbathe für zwei kleine Christen und dienten dem heiligen Sabbathwerke, die Liebe eines Bruders und einer Schwester inniger zu knüpfen.

Nicht einmal die Sonntagsabende — die schweren Sonntagsabende, deren Schatten den ersten erwachenden Lichtstrahl der Sonntagsmorgen verdüsterten — konnten diese köstlichen Sonnabende vergällen. Paul kümmerte sich nicht darum, ob sie an der weiten Seeküste zugebracht wurden, wo sie bei einander saßen und mit einander lustwandelten, oder ob sie sich nur in Mrs. Pipchin's öder Hinterstube befanden, wo sie ihm so sanft zusang, während er das schläfrige Köpfchen auf ihren Arm lehnte. Alles Andere war ihm nichts — nur Florence sein einziger Gedanke. Wenn dann an Sonntagsabenden die unheimliche Thüre des Doktors

Digitized by Google

offen ſtand, um ihn wieder für eine Woche zu verſchlingen, ſo fand er nur noch Zeit zum Abſchied für Florence, für Niemand anders.

Mrs. Wickham war nach dem Hauſe in London zurück verſetzt worden, und Miß Nipper, nunmehr ein ſtattliches junges Frauenzimmer, hatte in Brighton ihre Stelle erſetzen müſſen. Wie manchem Einzelnkampfe mit Mrs. Pipchin widmete ſich nicht Miß Nipper ritterlich, und wenn je erſtere in ihrem ganzen Leben einen ebenbürtigen Gegenpart gefunden, ſo war dieß jetzt der Fall. Miß Nipper warf ſchon am erſten Morgen, den ſie in Mrs. Pipchin's Hauſe zubrachte, die Scheide ihres Säbels weg und verlangte ebenſo wenig Pardon, als ſie ihn ſelbſt gewährte. Sie ſagte, es müſſe Krieg ſeyn, und ſo war es auch. Mrs. Pipchin lebte von Stunde an unter einem fortwährenden Syſtem von Ueberraſchungen, Plackereien und Herausforderungen; ja die Scharmützel trafen ſie ſogar von der Flur aus in den unbewachten Augenblicken der Hammelsrippchen und vergällten ihr jede Röſtſchnitte.

Als nach einem Abendgang mit Paul nach dem Hauſe des Doktors Sonntags Miß Nipper mit Florence nach Hauſe zurückkehrte, holte letztere aus ihrem Buſen einen kleinen Papierſtreifen hervor, auf welchem ſie einige Worte aufgezeichnet hatte.

„Seht her, Suſanna, ſagte ſie. Dieß ſind die Titel der kleinen Bücher, die Paul noch lernen ſoll, wenn er ſchon von den langen Uebungen noch ermattet iſt. Ich habe ſie geſtern Abend aufgezeichnet, als er ſchrieb."

„O, ſeid ſo gut, es mir nicht zu zeigen, Miß Floy, entgegnete Nipper. „Ich möchte eben ſo gern Mrs. Pipchin ſehen."

„Ich möchte Euch bitten, Suſanna, daß Ihr ſie morgen früh für mich kauft," ſagte Florence. „Mein Geld reicht wohl zu."

„Ei, du meine Güte, Miß Floy," erwiederte Miß

Digitized by Google

Nipper. „wie mögt Ihr nur auch so sprechen, da Ihr schon Bücher über Bücher habt, und Lehrer und Lehrerinnen dazu, die Euch ohne Unterlaß alles lehren, obschon ich glaube, Miß Dombey, Euer Papa, würde nie daran gedacht haben, Euch etwas lernen zu lassen, wenn Ihr ihn nicht darum gebeten hättet und er es deßhalb nicht gut abschlagen konnte. Ja, Miß, es ist ein großer Unterschied, etwas zu thun, wenn man darum angegangen wird und sich zu etwas unaufgefordert zu erbieten. Ich habe vielleicht nichts dagegen einzuwenden, wenn mir ein junger Mann Gesellschaft leistet, und sage vielleicht ja, falls er mich darum ersucht; dieß ist aber etwas ganz Anderes, als wenn ich sagen wollte: ‚mögt Ihr nicht so gut seyn, mich gerne zu haben.‘“

„Aber Ihr könnt mir ja die Bücher kaufen, Susanna, und Ihr werdet auch, wenn Ihr wißt, warum ich sie wünsche.“

„Gut, Miß; und warum wünscht Ihr sie?“ versetzte Nipper und fügte dann in gedämpfter Stimme bei: „handelt sich's darum, sie Mrs. Pipchin an den Kopf zu werfen, so will ich Euch eine ganze Wagenlast bringen.“

„Ich glaube, Susanna, wenn ich diese Bücher habe, bin ich vielleicht im Stande, Paul einige Hülfe zu leisten,“ sagte Florence. Möglich, daß ihm für die nächste Woche eine kleine Erleichterung dadurch zugeht. Ich möchte es wenigstens versuchen. Kauft mir sie also, meine Liebe, und ich werde Euch dieses freundliche Benehmen nie vergessen.“

Es hätte ein härteres Herz dazu gehört, als das von Susanna Nipper war, um die kleine Börse, welche Florence ihr bei diesen Worten darbot, zurückzuweisen oder dem flehenden Blicke, womit sie ihr Gesuch begleitete, zu widerstehen. Susanna nahm ohne Widerrede das Geld zu sich und machte sich unverweilt auf den Weg, um dem Ansinnen zu entsprechen.

Die Bücher waren nicht leicht beizuschaffen, denn

Digitized by Google

in den Buchläden lautete in der Regel die Antwort, sie seien eben erst ausgegangen, würden gar nicht geführt, haben sich im letzten Monat in großer Menge vorgefunden oder würden nächste Woche in reichlichem Vorrath zu treffen seyn. Susanna ließ sich übrigens in einem derartigen Unternehmen nicht sobald ermüden; denn nachdem sie einen weißhaarigen Jüngling in einer schwarzen Callico-Schürze, der in einer ihr bekannten Buchhandlung diente, veranlaßt hatte, sie in ihrem Nachforschungsgange zu unterstützen, führte sie ihn auf eine Weise hin und her, daß er, nur um endlich ihrer los zu werden, seinem Aeußersten aufbot und sie dadurch in die Lage setzte, zuletzt einen triumphirenden Heimzug zu feiern.

Nach Beendigung der eigenen täglichen Aufgaben setzte sich nun Florence Abends mit diesen Schätzen nieder, um Paul's Fußstapfen über die dornigen Wege der Gelehrsamkeit zu folgen. Sie besaß von Natur gute Anlagen, und Dank sei es jenem wunderbaren Lehrer, der Liebe — es stand nicht lange an, bis sie Paul nachgekommen und ihn sogar überholt hatte.

Nicht eine Sylbe hievon verlautete gegen Mrs. Pipchin. Aber manche Nacht, wenn alle andere Personen im Bett lagen und Miß Nipper mit aufgewickelten Locken und in sehr unbequemer Stellung an ihrer Seite schlummerte — wenn die Asche im Kamin kalt und grau, die Kerze aber fast niedergebrannt war, gab sich Florence so angelegentliche Mühe, für einen kleinen Dombey zu arbeiten, daß ihr Eifer und ihre Ausdauer ihr fast ein gutes Recht hätten erringen können, diesen Namen selbst zu tragen.

Und wie hoch war ihr Lohn, als sie eines Sonnabends, wie der kleine Paul in der gewohnten Weise „seine Studien wieder aufnehmen" wollte, an seiner Seite Platz nahm und ihm zeigte, wie für ihn alles Rauhe geebnet und alles Dunkle klar und deutlich gemacht worden sei. Es war nur der Ausdruck der Ver-

Digitized by Google

wunderung in Paul's bleichem Geſichte — ein Erröthen, ein Lächeln — und dann eine innige Umarmung; aber Gott weiß, wie ihr das Herz hüpfte bei dieſer reichen Schadloshaltung für ihre Mühe.

„O Floy!“ rief ihr Bruder. „Wie liebe ich dich! wie liebe ich dich, Floy!“

„Und ich dich, mein Theurer!“

„Oh, dieß weiß ich wohl, Floy!“

Er ſprach nicht weiter darüber, aber jenen ganzen Abend ſaß er in größter Ruhe bei ihr, und Nachts rief er aus dem kleinen Alkoven, in welchem er ſchlief, ihr drei- oder viermal zu, daß er ſie liebe.

Und fortan war Florence regelmäßig vorbereitet, an Sonnabenden mit Paul zu lernen und in größter Geduld für die Arbeit der nächſten Woche ihm einen möglichſt großen Vorſprung zu gewinnen. Der ermunternde Gedanke, daß er an dem weiter ſpinne, was Florence kurz zuvor um ſeinetwillen gethan hatte, war natürlich unſerem Paul ein Sporn für die ſtetige Aufnahme ſeiner Studien; da aber hieraus noch eine weſentliche Erleichterung ſeiner Laſt quoll, ſo verdankte er dieſem Beiſtand wahrſcheinlich, daß er nicht unter der Bürde erlag, welche die blonde Cornelia Blimber ſeinem Rücken im Uebermaße auflud.

Wir wollen damit nicht ſagen, daß Miß Blimber ihn hart behandelt oder Doktor Blimber ſeine jungen Gentlemen allzu ſchwer anzuſpannen beabſichtigte. Cornelia hielt ſich allein an das Glaubensbekenntniß, in welchem ſie erzogen worden war, und der Doktor betrachtete in einer theilweiſen Verwirrung ſeiner Ideen die jungen Gentlemen in einem Lichte, als wären ſie lauter Doktoren und mit den Eigenſchaften dieſer academiſchen Würde ſchon in die Welt getreten. Der Beifall, welchen ihm die nächſten Verwandten der jungen Gentlemen zollten, trug natürlich nur dazu bei, die blinde Eitelkeit und die unüberlegte Haſt der Familie zu ſteigern; es hätte daher allerdings Wunder nehmen

müssen, wenn Doktor Blimber seinen Irrthum entdeckt oder seine schwellenden Segel auf einen anderen Gang angeholt haben würde.

Und so ging es nun auch mit Paul. Sobald Doktor Blimber die Meldung machte, der Knabe habe von Natur gute Anlagen und schreite rasch voran, war Mr. Dombey nur um so mehr darauf versessen, daß man seinen Sohn ansporne und alles Mögliche in ihn hineinstopfe: aber ebenso unerbittlich ließ sich der alte Mr. Briggs in ähnlicher Beziehung vernehmen, als ihm der Lehrer berichtete, daß Briggs junior nur geringe Anlagen habe und schlechte Fortschritte mache. Mit einem Worte, wie hoch und wie unzweckmäßig auch die Temperatur seyn mochte, in welcher der Doktor sein Treibhaus erhielt — die Eigenthümer der Pflanzen waren stets bereit, an die Blasbälge Hand zu legen und das Feuer zu schüren.

Der Frohsinn, welchen Paul im Anfang mitgebracht hatte, ging natürlich bald verloren. Dagegen aber erhielt sich alles Seltsame, Alte und Gedankenvolle in seinem Charakter; ja es entwickelte sich sogar noch weit stärker, da die Umstände hiezu so gar förderlich waren.

Der einzige Unterschied, welcher stattfand, bestand darin, daß er seinen Charakter für sich behielt. Er wurde zwar mit jedem Tage gedankenvoller und zurückhaltender, gewann aber nicht dieselbe Theilnahme an irgend einem lebenden Wesen in dem Hause des Doktors, wie dieß bei Mrs. Pipchin der Fall gewesen. Er blieb gerne allein und in den kurzen Zwischenräumen, in welchen er nicht von seinen Büchern in Anspruch genommen war, beschäftigte er sich am liebsten damit, daß er einsam im Hause umherlief oder auf der Treppe niedersaß, um der großen Uhr in der Halle zuzuhören. Die Tapeten der Zimmer hatte er durch und durch studiert; er sah in den Bildern Dinge, die Niemand sonst bemerkte, fand kleine Tiger und Löwen, die an den Wän-

Digitized by Google

den der Schlafgemächer hinaufliefen, und entdeckte sogar schielende Gesichter in den Vierecken der Bodenteppiche. Kurz, der Knabe lebte einsam fort, umgeben von der Arabesken-Arbeit seiner sinnenden Phantasie, und Niemand begriff ihn. Mrs. Blimber hielt ihn für „wunderlich" und bisweilen sagten die Dienstboten unter sich, mit dem kleinen Dombey sei es nicht richtig; damit aber hatte es sein Bewenden.

Vielleicht hatte nur der junge Toots in Betreff der Sache den Schatten einer Idee, obschon er durchaus nicht im Stande war, ihr einen Ausdruck zu leihen. Wie mit Gespenstern muß man sich auch mit Ideen vorher ein wenig benehmen, ehe sie sich selbst erklären, und Toots hatte längst aufgehört, an seinen Geist Fragen zu stellen. Mag seyn, daß hin und wieder aus dem bleiernen Helme seines Schädels ein Nebel hervorging, der, wenn er Form und Gestalt hätte gewinnen können, den Mann zu einem Genie gemacht haben würde; da aber dieß nicht der Fall war, so ahnte er nur das Beispiel des Rauchs in dem Mährchen der Scheherezade nach, welcher in einer dicken Wolke herauswogte und in der Luft schweben blieb. Immerhin blieb übrigens auf einer einsamen Küste eine kleine Figur sichtbar, und Toots stierte unaufhörlich danach hin.

„Wie geht's Euch?" konnte er wohl fünfzigmal des Tages unsern kleinen Paul fragen.

„Ganz gut, Sir, danke Euch," pflegte Paul zu antworten.

„Gebt mir Eure Hand," ließ Toots darauf folgen, Natürlich that dieß Paul ohne Zögerung, und Mr. Toots sagte dann in der Regel, nachdem er den Kleinen unter schwerem Athmen eine lange Weile angestiert hatte, „wie geht's Euch?" Paul antwortete dann wieder, „ganz wohl, Sir, danke Euch."

Eines Abends saß Mr. Toots, von einer Correspondenz gewaltig in Anspruch genommen, an seinem Pulte, als ein großer Gedanke in ihm aufzublitzen schien.

Digitized by Google

Er legte seine Feder nieder und machte sich auf, um Paul zu suchen, welchen er endlich nach langer Spähe in dem Schlafstübchen fand, wie er eben zum Fenster hinaussah.

„He!“ rief Toots in dem Momente, in welchem er das Stübchen betrat, um seinen Zweck nicht zu vergessen; „an was denkt Ihr?“

„Oh ich denke an sehr viele Dinge,“ versetzte Paul.

„Wirklich?“ entgegnete Toots; und es hatte den Anschein, als ob er in dieser Thatsache etwas ungemein Ueberraschendes finde.

„Wenn Ihr sterben müßtet —“ sagte Paul zu seinem Gesicht aufblickend.

Mr. Toots stutzte und war sichtlich sehr beunruhigt.

„Glaubt Ihr nicht, Ihr würdet es lieber thun in einer mondhellen Nacht, wenn der Himmel vollkommen klar wäre und der Wind bliese wie in der letzten Nacht?“

Mr. Toots sah Paul zweifelhaft an, schüttelte den Kopf und versetzte, er wisse nicht, was er damit meine.

„Es war wenigstens kein Stürmen,“ fuhr Paul fort, „sondern die Luft tönte, wie das Rauschen des Meeres in den Muscheln. Eine schöne Nacht! Nachdem ich geraume Zeit dem Wasser zugehört hatte, stand ich auf und sah hinaus. Dort drüben schwamm ein Boot in vollem Lichte des Mondes — ein Boot mit einem Segel.“

Das Kind sah ihn fest an und sprach so angelegentlich, daß Mr. Toots wohl fühlte, es liege ihm ob, etwas über dieses Boot zu sagen. Seine Erwiederung lautete daher „Schmuggler;“ weil er sich aber unpartheiisch erinnerte, daß jede Frage zwei Seiten habe, so fügte er bei: „oder Zollschutzwache.“

„Ein Boot mit einem Segel in vollem Lichte des Monds,“ wiederholte Paul. „Das Segel sah aus wie ein Arm ganz von Silber. Es entfernte sich mehr und mehr, und was glaubt Ihr wohl, was es zu thun schien, als es sich mit den Wellen bewegte.

„Es schwankte,“ sagte Mr. Toots.

Digitized by Google

„Es schien zu winken," sagte das Kind, „als wünsche es, daß ich komme! — Da ist sie! — Da ist sie!"

Nach den Vorgängen entsetzte sich Toots höchlich ob diesem plötzlichen Ausruf und erwiederte:

„Wer?"

„Meine Schwester Florence!" rief Paul. „Sie sieht herauf und winkt mit ihrer Hand. Sie sieht mich! sie sieht mich — gute Nacht, Liebe, gute Nacht, gute Nacht!"

Der rasche Uebergang in einen Zustand der überschwenglichen Freude, während der Knabe unter Kußhändchen und Händeklatschen am Fenster stand, wie auch die Art, in welcher das Licht bei dem Verschwinden der Schwester von seinen Zügen sich verlor und eine geduldige Schwermuth auf dem Gesichtchen zurücklies, war zu auffallend, um nicht auch auf einen Menschen wie Toots Eindruck zu machen. Ihr Verkehr wurde jedoch in diesem Augenblick durch einen Besuch von Mrs. Pipchin unterbrochen, die ein- oder zweimal in der Woche Paul just vor Einbruch der Dunkelheit mit ihren schwarzen Gewändern zu erfreuen pflegte, und Toots gewann daher nicht Zeit, die Gelegenheit weiter zu benützen; sie machte übrigens auf sein Gemüth einen so kräftigen Eindruck, daß er nach dem Austausch der gewöhnlichen Begrüßungen zweimal wieder zurückkehrte, um Mrs. Pipchin zu fragen, wie sie sich befinde. Die zornmüthige alte Dame nahm dieß für eine tief angelegte und lang beabsichtigte Kränkung, hervorgegangen aus dem diabolischen Erfindungsgeiste des blödsichtigen jungen Mannes drunten und legte deßhalb noch selbigen Abend gegen letzteren bei Doktor Blimber Beschwerde ein, worauf dieser den beschuldigten jungen Menschen vorlud und ihm zu verstehen gab, wenn er je wieder Aehnliches sich zu Schulden kommen lasse, werde er ihn fortjagen müssen.

Da die Abende jetzt länger wurden, schlich sich Paul regelmäßig nach seinem Fenster hinauf, um sich nach Florence umzusehen. Sie ging stets zu einer gewissen Stunde hin und her, bis sie seiner ansichtig wurde, und

Digitized by Google

das wechselseitige Erkennen war ein Sonnenstrahl in Paul's täglichem Leben. Nach Einbruch der Dunkelheit ging oft auch eine andere Gestalt einsam vor dem Hause des Doktors hin und her. Mr Dombey suchte jetzt nur selten an Sonnabenden die Gesellschaft der Kleinen, denn er konnte es nicht ertragen. Lieber wollte er unerkannt kommen und nach dem Fenster hinaufsehen, wo sein Sohn sich zu einem Manne bildete — wartend und harrend, Pläne schmiedend und hoffend.

O hätte er nur sehen können — oder hätte er mit den Augen Anderer gesehen, wie der zarte schmächtige Knabe oben im Dämmerlichte nach den Wellen und Wolken hinschaute — mit welch' angelegentlichen Blicken er sich zum Fenster seines einsamen Käfigs hinausbog, wenn die Vögel vorbeiflogen, als wünsche er sich selbst Schwingen, um mit ihnen wetteifern zu können, im Fluge hinaus in die Freiheit.

Dreizehntes Kapitel.

Mr. Dombey's Bureau.

Mr. Dombey's Geschäfts-Locale befanden sich in einem Hofraum, an dessen Ecke eine altmodische Bude stand, wo auserlesene Früchte feilgeboten wurden. Man sah daselbst ambulante Krämer beiderlei Geschlechts, die zwischen den Stunden zehn und fünf unaufhörlich Pantoffeln, Taschenbücher, Schwämme, Hundsbänder und Windsor-Seife, bisweilen auch einen Hühnerhund oder ein Oelgemälde verkaufen wollten.

Der Hühnerhund mußte stets diesen Weg machen als Spekulation auf die Stockbörse, weil daselbst eine gewisse Wettlust, die ursprünglich aus dem Halten auf neue Hüte hervorging, sehr im Schwang ist. Die übrigen Handelsartikel galten dem Publikum im Allgemeinen, wurden aber von den Verkäufern nie Mr. Dombey an-

Digitized by Google

geboten. Im Gegentheil, wenn er auftrat, zogen sich diejenigen, welche in solchen Waaren Geschäfte machten, achtungsvoll zurück. Der Haupt-Pantoffel- und Hundsbandmann, der sich selbst für einen öffentlichen Charakter hielt und dessen Porträt an der Thüre eines Künstlers in Cheapside angeschraubt war, fuhr mit dem Zeigefinger an den Rand seines Hutes, so oft Mr. Dombey vorbeiging, und der Zettelträger, falls er nicht eben in einem Geschäft abwesend war, lief stets dienstfertig voraus, um Mr. Dombey's Bureauthüre so weit als möglich zu öffnen, und sie mit abgezogenem Hut offen zu halten, bis der große Mann eingetreten war. Die Commis im Innern blieben gleichfalls nicht um ein Tüpfelchen zurück in ihren Achtungsbezeugungen. Ein feierliches Schweigen herrschte, wenn Mr. Dombey durch das äußere Bureau kam, und der Witzling des Comptoirs wurde im Nu so stumm, wie die Reihe lederner Feuereimer, die hinter ihm hing. Das schaale, dumpfe Licht, das durch die Fenster sickerte und auf den Scheiben einen schwarzen Bodensatz zurückließ, zeigte die Bücher, die Papiere und die darüber hingebeugten Gestalten in ein eifriges Halbdunkel gehüllt und dem Anschein nach von der Außenwelt so abgeschieden, als wären sie auf dem Boden des Meeres versammelt, während ein moderiger kleiner Gewahrsam in dunkler Perspektive, wo stets eine beschirmte Lampe brannte, die Höhle irgend eines See-Ungeheuers darstellen konnte, das mit rothem Auge alle diese Geheimnisse der Tiefe betrachtete.

So oft Perch, der Ausläufer, dessen Platz auf einem kleinen Tritte von der Größe eines Uhrenblattes war, Mr. Dombey hereinkommen sah — oder vielmehr, so oft er fühlte, daß er komme, denn gewöhnlich empfand er instinktartig dessen Annäherung — so eilte er in das Zimmer des Principals, schürte das Feuer, brachte frische Kohlen aus den Eingeweiden der Kohlentruhe, hing die Zeitung zum Lüften über den Ständer, rückte den Stuhl zurecht, brachte den Schirm an seinen Platz und hatt-

Digitized by Google

bei Mr. Dombey's Eintritt schon rechtsum gemacht, um ihm Hut und Ueberrock abzunehmen. Dann griff er nach der Zeitung, faltete sie vor dem Feuer zurecht und legte sie ehrerbietig neben Mr. Dombey hin. Ja, Perch hatte so wenig dagegen einzuwenden, im höchsten Grad unterwürfig zu seyn, daß er nur um so glücklicher gewesen seyn würde, wenn er sich selbst zu Mr. Dombey's Füßen legen oder ihn mit einem Titel hätte anreden können, wie er vor Zeiten dem Kalifen Harun al Raschid verliehen wurde.

Da übrigens eine solche Ehrenbezeugung eine Neuerung und ein Experiment gewesen wäre, so mußte sich Perch zufrieden geben, die Phrase „du bist das Licht meiner Augen — du bist der Athem meiner Seele — du bist der Beherrscher des gläubigen Perch!" so gut er konnte, in seiner eigenen Weise auszudrücken. Mit diesem nur unvollkommen ermuthigenden Glücksgefühl pflegte er sachte die Thüre zu schließen, auf den Zehen hinwegzuschleichen und seinen großen Häuptling zurückzulassen, damit derselbe durch ein gothisch geformtes Fenster in den Bleidächern, durch häßliche Schornsteinfirste und Hinterhäuser, namentlich aber durch das kecke Fenster eines Haarschneide-Salons auf dem ersten Stock angestiert werden könne, wo eine Wachsfigur, am Morgen kahl wie ein Muselmann und Mittags nach eilf Uhr mit üppigem Haar und Backenbart in der neuesten christlichen Mode ihm stets die Hinterseite seines Kopfes zeigte.

Zwischen Mr. Dombey und der gemeinen Außenwelt, sofern sie zugänglich war durch das Medium des äußeren Bureaus, auf welches Mr. Dombey's Gegenwart in seinem eigenen Zimmer so zu sagen wie feuchte oder kalte Luft einwirkte, gab es zwei Höhenabstufungen. Mr. Carker in seinem Geschäftszimmer bildete die erste, Mr. Morfin in dem seinigen die zweite. Jeder von diesen Gentlemen nahm ein kleines Gemach ähnlich einem Badstübchen ein, die beide an der Außenseite von Mr. Dombey's Thüre nach der Flur hinausgingen. Mr. Carker

bewohnte als Großvezier dasjenige Gelaß, welches dem des Sultans am nächsten war, und Mr. Morfin als ein Beamter von untergeordneter Stellung behauptete das Stübchen, welches an das Geschäftslocal der Commis grenzte.

Der letztgenannte Gentleman war ein heiter aussehender ältlicher Junggeselle mit nußbraunem Auge, der seine oberen Partieen in Schwarz, die Beine aber gewöhnlich in eine Pfeffer- und Salzfarbe kleidete. Sein dunkles Haar zeigte da und dort einen Anflug von Grau, als hätte der Tritt der Zeit seine Sprenkeln zurückgelassen, und sein Backenbart war bereits schneeweiß. Er hatte gewaltigen Respekt vor Mr. Dombey und zollte ihm die gebührende Huldigung; da er aber ein heiteres Temperament hatte und sich in der stattlichen Gegenwart seines Principals nie recht behaglich fühlen konnte, so quälte ihn keine Eifersucht wegen der vielen Conferenzen, denen sich Mr. Carker zu erfreuen hatte. Im Gegentheil er fühlte sich in seinem Innern befriedigt, daß er Obliegenheiten zu verrichten hatte, welche ihn nur selten einer derartigen Auszeichnung blosstellten. Nach den Geschäftsstunden zeigte er sich als eifriger musikalischer Dilettant, und er hatte eine wahrhaft väterliche Zuneigung zu seinem Violoncello, welches jede Woche einmal aus seiner Wohnung zu Islington nach einem gewissen Clubbzimmer in der Nähe der Bank geschafft wurde, wo an Dienstag Abenden von einer Privatgesellschaft die ohrzerreissendsten Quartette aufgeführt wurden.

Mr. Carker mochte etwa acht und dreißig oder vierzig Jahre zählen. Er war ein Mann von blühender Gesichtsfarbe und hatte zwei ununterbrochene Reihen glänzender Zähne, deren Regelmäßigkeit und Weiße Einem eigentlich Besorgnisse einflößten. Es war unmöglich, daß sie sich dem Beobachter entzogen; denn der Besitzer zeigte sie stets, so oft er sprach, und hatte in seinem Gesicht ein so breites Lächeln — ein Lächeln,

Digitized by Google

das sich übrigens selten über die Grenzen seines Mundes hinaus erstreckte — daß man unwillkührlich an das Pfauchen einer Katze erinnert wurde. Nach dem Beispiel seines Principals hatte er eine große Vorliebe für eine steife weiße Halsbinde; auch war er stets in einen knapp anliegenden und vollständig zugeknöpften Anzug gekleidet. Sein Benehmen gegen Mr. Dombey war tief durchdacht und danach abgemessen; er stand vertraut mit ihm bis an die äußerste Grenze seines Gefühls der Entfernung, die zwischen ihnen stattfand. „Mr. Dombey, einem Mann von Eurer Stellung gegenüber gibt es für einen Mann von der meinigen in Geschäftssachen keinen Grad von Dienstwilligkeit, den ich für zureichend halten könnte, und sage Euch daher offen, Sir, daß ich das Erforderliche lieber vornweg aufgebe. Ich empfinde, daß ich mein inneres Gefühl doch nicht befriedigen kann, und der Himmel weiß, Mr. Dombey, Ihr seid in der Lage, mir die Mühe zu erlassen.“ Wenn er diese Worte auf einem Plakat gedruckt mit sich herumgetragen und auf der Brust seines Rockes unaufhörlich Mr. Dombey zum Lesen dargeboten haben würde, so hätte er sich unmöglich bestimmter erklären können, als dieß in seinem ganzen Verhalten ausgedrückt war. Dieß war Mr. Carker, der Geschäftsführer. Mr. Carker junior, Walter's Freund, war sein Bruder und zwei oder drei Jahre älter, als der erstgenannte, stand aber vermöge seiner Stellung weit unter ihm. Der Posten des jüngeren Bruders bildete den obersten Theil in der officiellen Leiter, die des älteren den untersten. Der ältere Bruder hatte nie eine Sprosse erringen oder auch nur einen Fuß erhoben, um sie zu ersteigen. Junge Menschen gingen ihm über dem Kopfe weg, stiegen und fielen; er aber befand sich stets zu unterst. Er hatte sich vollkommen in dieses niedrige Verhältniß gefügt, beklagte sich nie darüber und hoffte auch sicherlich nicht, ihm je zu entkommen.

„Wie befindet Ihr Euch diesen Morgen?“ fragte

Digitized by Google

Mr. Carker den Geschäftsführer eines Tages, als er bald nach Mr. Dombey's Ankunft mit einer Hand voll Papiere in dessen Zimmer trat.

Wie geht's Euch, Carker?" versetzte Mr. Dombey, sich von seinem Stuhl erhebend und den Rucken gegen das Feuer kehrend. „Habt Ihr da etwas fur mich?"

„Ich weiß nicht, ob ich Euch behelligen muß," entgegnete Carker, indem er in den Papieren blätterte. „Ihr wißt, heut um drei Uhr sollt Ihr einem Comité anwohnen."

„Und einem anderen um drei Viertel auf vier," fügte Mr. Dombey bei.

„Ja, daß Ihr etwas vergesset!" rief Carker noch immer in seinen Papieren blätternd. „Wenn Mr. Paul Euer Gedächtniß erbt, so wird er in diesem Hause ein lästiger Patron werden. Ein einziger ist schon genug."

„Ihr habt ja selbst ein so gutes Gedächtniß," sagte Mr. Dombey.

„Oh, ich?" erwiederte der Geschäftsführer. „Nun, es ist das einzige Capital eines Mannes von meiner Stellung."

Mr. Dombey sah nicht weniger pomphaft oder überhaupt mißvergnügt aus, als er so dastand, den Rücken gegen den Kaminsims gelehnt und seinen nichtsahnenden Buchhalter vom Kopf bis zu den Füßen musternd. Das Steife, die Nettigkeit in Mr. Carker's Anzug und eine gewisse Anmaßung in seinem Wesen, mochten diese nun natürlich oder einem nicht ferne liegenden Vorbilde nachgeahmt seyn, verliehen seiner Demuth einen zugäblichen Nachdruck. Er nahm sich wie ein Mann aus, welcher, wenn er könnte, gerne ankämpfen möchte gegen die Gewalt, die ihn besiegte, sich aber dennoch durch die Größe und Ueberlegenheit Mr. Dombey's völlig niedergedrückt fühlte.

„Ist Morfin da?" fragte Mr. Dombey nach einer kurzen Pause, während welcher Mr. Carker mit seinen Papieren geraſſelt und Einiges aus deren Inhalt vor sich gemurmelt hatte.

Digitized by Google

„Ja wohl," antwortete er, mit einem sehr breiten plötzlichen Lächeln aufblickend; „er summt musikalische Reminiscenzen — wahrscheinlich von der Quartett-Partie des gestrigen Abends — durch die uns trennenden Wände und macht mich dadurch halb toll. Ich wünschte, er brauchte sein Violincello zu einem Freudenfeuer und verbrennte seine Notenhefte darin."

„Ich glaube, Ihr habt vor Niemand Achtung, Carker," sagte Mr. Dombey.

„Meint Ihr?" entgegnete Carker mit einem abermaligen breiten, katzenartigen Zeigen seiner Zähne. „Nun ja — ich glaube selbst auch, vor nicht Vielen. Ich möchte vielleicht, — " fügte er murmelnd bei, als spreche er nur in Gedanken für sich hin — „nicht für mehr als für Einen einstehen."

Eine gefährliche Eigenschaft, wenn sie wirklich — und nicht minder gefährlich, wenn sie geheuchelt war. Aber Mr. Dombey, wie er so dastand, in voller Höhe aufgerichtet, den Rücken gegen das Feuer gekehrt und den Geschäftsführer mit einer würdevollen Fassung musternd, aus welcher mehr als gewöhnlich das verborgene Bewußtseyn der Macht hervorzulauern schien — kam wohl kaum auf diesen Gedanken.

„Da wir eben von Morfin sprechen," nahm Mr. Carker wieder auf, indem er aus den übrigen eines der Papiere sonderte — „er meldet, daß ein jüngerer Agent zu Barbadoes gestorben sei und trägt darauf an, daß man in dem Sohn und Erben, welcher nach einem Monat ungefähr ausseglen wird, einen Platz für dessen Nachfolger freibehalten möchte. Ich kann mir denken, daß es Euch gleichgiltig ist, wer geht. Hier haben wir Niemand derart."

Mr. Dombey schüttelte mit supremer Gleichgiltigkeit den Kopf.

„Es ist kein sehr schätzenswerther Posten," bemerkte Mr. Carker, indem er eine Feder aufnahm, um auf der Hinterseite des Papiers eine Bemerkung aufzuzeichnen. „Ich hoffe, er wird sie einem verwaisten

Digitized by Google

Neffen eines ſeiner muſikaliſchen Freunde übertragen. Dieſem kann auf ſolche Weiſe vielleicht das Fideln gelegt werden, wenn er etwa eine derartige Gabe beſitzt. Wer iſt da? herein!"

„Ich bitte um Verzeihung, Mr. Carker. Ich wußte nicht, daß Ihr hier ſeid, Sir," entgegnete Walter, der mit einigen unerbrochenen neuangelangten Briefen hereinkam. „Mr. Carker junior, Sir —"

Bei Erwähnung dieſes Namens durchzuckte es — wenigſtens hatte es ſo den Anſchein — Mr. Carker, den Geſchäftsführer, bis in's Mark vor Scham und Demüthigung. Er heftete ſeine Augen mit einem ganz veränderten abbittenden Blicke auf Mr. Dombey, ſchlug ſie ſodann zu Boden und blieb für eine Weile ſtumm.

„Ich glaubte, Sir," ſagte er plötzlich in ärgerlicher Aufwallung zu Walter, „man habe Euch ſchon früher erſucht, Mr. Carker junior nicht in Eure Converſation zu miſchen."

„Ich bitte um Verzeihung," entgegnete Walter. „Meine Abſicht war blos zu ſagen, Mr. Carker junior habe mir mitgetheilt, er glaube, Ihr wäret ausgegangen, ſonſt würde ich mir nicht die Freiheit genommen haben, an die Thüre zu klopfen, während Ihr mit Mr. Dombey etwas zu verhandeln hattet. Hier ſind Briefe für Mr. Dombey."

„Ganz gut, Sir," erwiederte Mr. Carker, der Geſchäftsführer, indem er ſie haſtig ſeiner Hand entriß. „Geht wieder an Euer Geſchäft."

Als übrigens dem Ueberbringer die Briefſchaften mit ſo wenig Umſtänden abgenommen wurden, entfiel ein Stück davon Carker's Hand, ohne daß es dieſer bemerkte, und auch Mr. Dombey wurde des Papiers nicht gewahr, obſchon es unmittelbar vor ſeine Füße hingeflogen war. Walter zögerte einen Augenblick, weil er glaubte, einer oder der andere werde darauf Acht haben; da jedoch dieß nicht geſchah, machte er Halt, kam zurück, hob den Brief auf und legte ihn auf Mr.

Digitized by Google

Dombey's Pult. Die Briefe waren mit der Post eingelaufen, und zufälligerweise enthielt der letztere Mrs. Pipchin's regelmäßigen Bericht, der, weil die gedachte Dame sich nicht gerne mit der Feder abgab, wie gewöhnlich von Florence überschrieben war. Mr. Dombey, dessen Aufmerksamkeit in dieser stummen Weise von Walter der Handschrift seiner Tochter zugelenkt worden war, wurde betroffen und warf dem jungen Menschen einen finstern Blick zu, als glaubte er, derselbe habe ihn absichtlich von den übrigen ausgelesen.

„Ihr könnt das Zimmer verlassen, Sir," sagte Mr. Dombey stolz und zerknitterte den Brief in seiner Hand; sobald aber Walter das Zimmer verlassen hatte, steckte er ihn in die Tasche, ohne das Siegel zu erbrechen.

„Ihr sagtet," bemerkte Mr. Dombey hastig, „man brauche Jemand nach Westindien?"

„Ja," versetzte Mr. Carker.

„So schickt den jungen Gay."

„Gut — in der That sehr gut. Nichts leichter," sagte Mr. Carker, ohne eine Spur von Ueberraschung zu zeigen. Er nahm die Feder abermals auf, um mit derselben Gelassenheit wie früher auf der Hinterseite des Schreibens die Bemerkung aufzuzeichnen: ‚der junge Gay soll geschickt werden.'

„Ruft ihn zurück," sagte Mr. Dombey.

Mr. Carker zögerte nicht, und Walter war eben so schnell wieder im Zimmer.

„Gay," sagte Mr. Dombey, indem er sich ein wenig drehte, um über die Achsel nach ihm hinzusehen. „Es gibt hier einen — "

„Guten Anfang," fügte Mr. Carker bei, während sich sein Mund auf's weiteste verzog.

„In Westindien. Zu Barbados. Ich habe im Sinne, Euch hinzuschicken," fuhr Mr. Dombey fort, indem er es verschmähte, die kahle Wahrheit zu bemänteln, „damit ihr die Stelle eines jüngeren Commis in dem Comptoir zu Barbados ersetzet. Bemerkt Eurem Onkel,

Digitized by Google

ich lasse ihm sagen, daß ich Euch dazu ausersehen habe, nach Westindien zu gehen."

Das Erstaunen benahm Walter so vollständig den Athem, daß er kaum die Worte hervorzubringen vermochte: „nach Westindien!"

„Irgend Jemand muß gehen," sagte Mr. Dombey. „Ihr seid jung und gesund — Euer Onkel aber befindet sich in keinen guten Umständen. Bedeutet Eurem Onkel, daß ich Euch für den Posten ausersehen habe. Jetzt braucht Ihr noch nicht zu gehen — es steht möglicherweise noch einen Monat, vielleicht noch zwei an"

„Soll ich dort bleiben, Sir?" fragte Walter.

„Ob Ihr dort bleiben sollt, Sir?" wiederholte Dombey, sich ein wenig mehr nach ihm hindrehend. „Was wollt Ihr damit sagen? Was meint Ihr damit, Carker?"

„Dort leben, Sir," stotterte Walter.

„Allerdings," erwiederte Mr. Dombey.

Walter verbeugte sich.

„Genug jetzt," sagte Mr. Dombey, seine Briefe aufnehmend. „Ihr werdet ihn natürlich zu gehöriger Zeit über die gewöhnliche Ausstattung u. s. w. belehren, Carker. Er braucht nicht zu warten, Carker."

„Ihr braucht nicht zu warten, Gay," bemerkte Mr. Carker, die Zähne bis zum Zahnfleisch weisend.

„Es sei denn," versetzte Mr. Dombey, der in seinem Lesen inne hielt, ohne übrigens von dem Brief aufzuschauen, gleichsam als wollte er hören — „es sei denn, daß er etwas zu sagen hätte."

„Nein, Sir," erwiederte Walter in großer Verwirrung, Aufgeregtheit und halber Betäubung, da sich eine endlose Abwechslung von Bildern seinem Geiste vergegenwärtigte. Unter diesen befanden sich namentlich Capitän Cuttle mit seinem Glanzhut, wie er vor Ueberraschung fast versteinert in Mrs. Mac Stinger's Wohnung die Kunde vernahm, und sein Onkel, wie er in dem kleinen Hinterstübchen den Verlust seines

Digitized by Google

Neffen beklagte. „Ich weiß kaum — ich — ich bin Euch sehr verbunden, Sir.“

„Er braucht nicht zu warten, Carker,“ sagte Mr. Dombey.

Da nun Mr. Carker die Worte abermals wiederholte und seine Papiere sammelte, als wolle er gleichfalls gehen, so fühlte Walter, daß sein längeres Zögern als eine unverzeihliche Aufdringlichkeit erscheinen mußte, namentlich da er nichts zu sagen wußte. Er verließ daher in großer Verwirrung das Gemach.

Mit dem gemischen Bewußtseyn und der Hülflosigkeit eines Traums die Flur entlang gehend, hörte er Mr. Dombey's Thüre abermals zugehen, und unmittelbar darauf rief ihm Mr. Carker, der herausgekommen war, zu:

„Seid so gut, Sir, Euern Freund Mr. Carker junior nach meinem Zimmer zu bringen.“

Walter begab sich nun nach dem äußeren Bureau und richtete an Mr. Carker junior seinen Auftrag aus. Dieser kam sofort hinter der Scheidewand, neben welcher er allein in einer Ecke saß, hervor und begab sich mit dem jungen Gay nach dem Gemach Mr. Carker's des Geschäftsführers.

Der letztgenannte Gentleman stand, die Hände unter den Schößen seines Fracks, mit dem Rücken gegen das Feuer gekehrt und sah über seiner weißen Cravatte so unverheißungsvoll weg, wie es kaum jemand anders, als Mr. Dombey möglich war. Er empfing die Eintretenden ohne seine Stellung zu wechseln oder den rauhen düstern Ausdruck irgend wie zu mildern, indem er Walter nur durch einen Wink bedeutete, die Thüre zu schließen.

„John Carker,“ begann der Geschäftsführer, der sich, nachdem sein Geheiß erfüllt war, mit seinen zwei Reihen Zähnen plötzlich so wild gegen seinen Bruder wandte, als hätte er ihn beißen mögen, „was ist dieß für ein Complott zwischen Euch und diesem jungen

Digitized by Google

Manne, kraft deſſen ich durch die Erwähnung Eures Namens gehetzt und geplagt werden muß? Iſt es nicht genug für Euch, John Carker, daß ich Euer naher Verwandter bin und mich nicht entſchlagen kann, dieſes —"

„Sage immerhin ‚dieſes Schimpfes,' James," entgegnete der Andere in gedämpfter Stimme, als er fand, daß der Geſchäftsführer um ein Wort verlegen war. „Es liegt dir auf der Zunge, und du haſt ein Recht, dieſen Ausdruck zu gebrauchen."

„Ja, dieſes Schimpfes," pflichtete ſein Bruder mit ſcharfem Nachdruck bei. „Aber muß dieſe Thatſache austrompetet und ohne Unterlaß vor dem ganzen Hauſe ausgeſchrieen werden? Und noch dazu in Augenblicken des Vertrauens! Glaubt Ihr, Euer Name ſei darauf berechnet, an dieſem Platze mit Verantwortlichkeit und Vertrauen im Einklang zu ſtehen, John Carker?"

„Nein," erwiederte der andere, „nein, James. „Gott weiß, ich habe keinen ſolchen Gedanken."

„Und was denkt Ihr ſonſt?" entgegnete der Bruder. „Warum drängt Ihr Euch mir in den Weg? Habt Ihr mir nicht bereits genug Schaden zugefügt?"

„Mit Willen iſt dieß nie geſchehen, James."

„Ihr ſeid mein Bruder," ſagte der Geſchäftsführer. „Dieſer Umſtand allein ſteht mir überall im Wege."

„Ich wollte, ich könnte es ungeſchehen machen, James."

„Auch mir wäre es lieb, wenn Ihr's könntet und wolltet."

Während dieſes Geſprächs hatte Walter mit den Gefühlen ſchmerzlichen Erſtaunens abwechſelnd die beiden Brüder angeſehen. Der eine, den Jahren nach der ältere, aber in dem Hauſe der Junior, ſtand mit zu Boden geſchlagenen Augen und geſenktem Kopfe da, um in aller Demuth die Vorwürfe des anderen anzuhören. Sie wurden ſowohl durch den Ton, als durch den Blick, womit ſie über ihn hereinbrachen, ſehr bitter; da aber Walter, den ſie in gleicher Weiſe überraſchten

Digitized by Google

und erschütterten, zugegen war, so ließ sich der Gekränkte auf keine andere Vorstellung ein, als daß er in bittender Weise die rechte Hand erhob, als wollte er sagen: „schone mich!“ So hätte sich vielleicht ein tapferer Soldat, gebunden und durch körperliche Leiden erschöpft, unter den Händen eines prügelnden Profosen benommen.

Edel und rasch in allen seinen Erregungen ergriff nun Walter, der sich selbst für die unschuldige Ursache dieser Beschimpfungen hielt, mit dem ganzen Ernst seiner Gefühle das Wort.

„Mr. Carker,“ sagte er, sich an den Geschäftsführer wendend, „in der That, die Schuld liegt ganz allein an mir. In einer Unbedachtsamkeit, die ich mir selbst nicht genug vorwerfen kann, habe ich ohne Zweifel den Namen des Mr. Carker junior weit öfter erwähnt, als nöthig war, und ihn bisweilen über meine Lippen gleiten lassen, obschon ich mich dadurch gegen Euern ausgesprochenen Wunsch verfehlte. Der Irrthum liegt übrigens nur auf meiner Seite, Sir — wir haben überhaupt nie über den Gegenstand gesprochen — ja, im Ganzen nur noch sehr wenige Worte mit einander gewechselt. Ich muß zwar sagen,“ fügte Walter nach einer kurzen Pause bei, „ganz aus Unachtsamkeit geschah es nicht, Sir, denn seit meinem Hierseyn fühlte ich stets ein Interesse für Mr. Carker, und da ich so viel an ihn dachte, war es kaum anders möglich, als daß ich auch zuweilen von ihm sprach.“

Walter sprach dieß aus voller Seele und mit der innigsten Ehrlichkeit. Er sah auf das gebeugte Haupt, die niedergeschlagenen Blicke, die erhobene Hand und dachte: ‚ich habe es gefühlt und warum sollte ich es nicht zugestehen um dieses freundlosen, unglücklichen Mannes willen!‘

„Um die Wahrheit zu sagen, Ihr habt mich sogar vermieden, Mr. Carker,“ sagte Walter, dem in der Wärme seines Mitleids Thränen in die Augen traten.

Digitized by Google

„Ich bemerkte dieß wohl und es that mir schmerzlich leid. Von meinem Eintritt im Hause an und stets habe ich mir Mühe gegeben, Euch ein Freund zu seyn, wie dieß ein Mensch von meinem Alter sich herausnehmen durfte; aber alle meine Versuche sind vergeblich gewesen."

„Und merkt Euch wohl," entgegnete nun der Geschäftsführer, ihm rasch in's Wort fallend, „es wird noch unnützer seyn, Gay, wenn Ihr darauf besteht, Mr. John Carker's Namen der Aufmerksamkeit der Leute aufzudringen. Dieß ist nicht die Art, sich Mr. John Carker zu befreunden. Fragt ihn selbst, ob er nicht auch dieser Ansicht ist."

„Ein Dienst erwächst mir nicht daraus," sagte der Bruder, „sondern es führt im Gegentheil zu Erörterungen, wie die gegenwärtige, und ich brauche nicht zu sagen, daß ich sie recht gerne hätte missen mögen. Man kann mir keinen besseren Freundschaftsdienst leisten," fügte er mit großer Bestimmtheit bei, als wolle er seine Worte Walter besonders an's Herz legen, „als wenn man mich vergißt und mich ohne Beachtung oder Frage meiner Wege gehen läßt."

„Da Ihr für das, was Euch Andere zu verstehen geben, ein so kurzes Gedächtniß habt, Gay," fügte Mr. Carker der Geschäftsführer bei, der in einer sich steigernden Selbstzufriedenheit wärmer wurde, „so hielt ich es für gut, daß Euch das, um was es sich handelt, von der besten Autorität bedeutet werde" — er nickte dabei nach seinem Bruder hin. „Hoffentlich werdet Ihr's jetzt nicht mehr vergessen. Damit gut, Gay. Ihr könnt gehen."

Walter trat ab und war eben im Begriffe, die Thüre hinter sich zuzudrücken, als er auf's Neue die Stimmen der Brüder vernahm und dabei auch seinen Namen nennen hörte; er blieb daher, die Hand auf der Klinke und bei halboffener Thüre, unschlüssig stehen, nicht wissend, ob er umkehren oder sich entfernen sollte.

Digitized by Google

In dieſer Stellung konnte ihm das, was nun folgte, nicht wohl entgehen.

„Denke milder von mir, wenn Du kannſt, James,“ ſagte John Carker, „wenn ich Dir ſage, daß mein ganzes Herz wieder aufwachte – wie konnte es auch anders ſeyn bei der Geſchichte, die hier geſchrieben ſteht“ — er ſchlug ſich dabei auf die Bruſt — „als mir dieſer junge Menſch, der Walter Gay, in den Weg kam. Ich betrachtete ihn, als er zum erſtenmal hieher kam, faſt wie mein anderes Ich.“

„Dein anderes Ich!“ wiederholte der Geſchäftsführer im Tone der Verachtung.

„Nicht wie ich bin, ſondern wie ich war beim Eintritt im Hauſe — ſo hoffnungsvoll, ſo ſchwindelig und in ſo friſcher unerfahrener Jugend — glühend von denſelben raſtloſen abenteuerlichen Vorſtellungen, voll von denſelben Eigenſchaften und reich an der gleichen Befähigung, zum Guten oder Schlimmen vorwärts zu ſchreiten.“

„Will nicht hoffen,“ ſagte ſein Bruder mit einem geheimen ſarkaſtiſchen Sinn in ſeiner Betonung.

„Du triffſt mich ſchwer. Deine Hand iſt feſt und Dein Stoß geht tief,“ entgegnete der Andere mit einer Stimme — wenigſtens kam es Walter ſo vor — als habe ihn bei dieſen Worten irgend eine grauſame Waffe durchbohrt. „Ich vergegenwärtigte mir all' dieß, als er noch ein Knabe war. Ich glaubte es. Für mich war es eine Wahrheit. Ich ſah ihn leichten Fußes hineilen an dem Rande eines unbemerkten Abgrundes, an dem ſo viele Andere mit gleicher Heiterkeit hingleiten und von dem —“

„Die alte Entſchuldigung,“ unterbrach ihn ſein Bruder, in dem Feuer ſchürend. „So viele. Mach nur weiter. Sage ſo Viele ſtürzten.“

„Von dem ein Wanderer hinabſtürzte,“ erwiederte der Andere, „der, gleich ihm ein Knabe, ſeine Bahn angetreten hatte, aber immer mehr das ſichere

Digitized by Google

Fußen verlor, allmählig weiter und weiter glitt und endlich abwärts rollte, bis kein Halt mehr war und er unten anlangte als ein Zerschmetterter. Denke Dir, was ich litt, wenn ich diesen Knaben betrachtete."

„Du hast Alles nur Dir selbst zu danken," versetzte der Bruder.

„Nur mir selbst," pflichtete er mit einem Seufzer bei. „Ich suche die Schuld ebenso wenig zu theilen, als die Schmach."

„Die Schande hast Du gleichwohl auf Andere übergetragen, „murmelte James Carker durch seine Zähne und zwar durch so viele und festgeschlossene Zähne, als mit dem Murmeln nur verträglich war.

„Ach, James," erwiederte sein Bruder, zum erstenmale im Tone des Vorwurfs sprechend, und dem Tone der Stimme nach gewann es den Anschein, als habe er sein Gesicht mit den Händen bedeckt, „seitdem bin ich für Dich ein nützliches Stichblatt gewesen. Bei Deinem Hinanklettern hast Du mich ohne Umstände niedergetreten — tritt mich nicht noch obendrein mit Deiner Ferse."

Es folgte eine Pause. Nach einer Weile hörte man Mr. Carker den Geschäftsführer unter seinen Papieren rauschen, als sei er Willens, die Unterhaltung zu einem Schlusse zu bringen. Zu gleicher Zeit näherte sich sein Bruder der Thüre.

„Weiter ist nichts an der Sache," sagte er. „Ich beobachtete ihn mit so viel Furcht und Zittern, daß es mir eigentlich zur Strafe wurde, bis er die Stelle überschritten hatte, wo ich das erstemal zum Falle kam; und dann — ich glaube, wenn ich sein Vater gewesen wäre, hätte ich Gott nicht inbrünstiger danken können. Ich wagte es nicht, ihn zu warnen und ihm zu rathen; aber wenn ich irgend eine unmittelbare Ursache wahrgenommen hätte, so würde ich ihm mein Beispiel vor Augen geführt haben. Ich scheute mich, auch nur im Gespräch mit ihm gesehen zu werden, damit man

Digitized by Google

nicht glauben möge, ich verlocke ihn zu etwas Schlimmem oder verderbe ihn — ja, ich vermied jede Annäherung, damit dieß nicht etwa wirklich geschehe. Ich weiß nicht, aber es kann ein solcher Ansteckungsstoff in mir liegen. Vergleiche meine Geschichte mit der des jungen Walter Gay, vergegenwärtige Dir, welche Gefühle er mir einflößen mußte — und denke milder von mir, James, wenn Du kannst."

Mit diesen Worten trat er in die Flur hinaus, wo Walter stand. Er wurde blaß, als er ihn dort sah und erblaßte noch mehr, als ihn Walter bei der Hand faßte und in Flüsterlauten zu ihm sagte:

„Mr. Carker, ich bitte, erlaubt mir, Euch zu danken, und laßt mich Euch sagen, wie sehr ich für Euch fühlen, wie leid es mir thut, daß ich von alledem die unglückliche Ursache war! Ich betrachte Euch jetzt fast als meinen Beschützer und Hüter! Wie sehr, wie sehr fühle ich mich Euch verpflichtet und wie innig bemitleide ich Euch!" sagte Walter, ihm beide Hände drückend und in seiner Aufregung kaum wissend, was er that oder sprach.

Mr. Morfin's Zimmer befand sich in der Nähe und war leer. Da die Thüre weit offen stand, so begaben sie sich wie aus gemeinschaftlichem Antrieb dahin, weil die Flur selten von Vorübergehenden frei war. Dort angelangt, bemerkte Walter in Mr. Carker's Gesicht einige Spuren von innerer Erregung und eine so große Veränderung desselben, daß er fast meinte, er habe dieses Antlitz nie zuvor gesehen.

„Walter," sagte er, seine Hand auf die Schulter des Jünglings legend, „zwischen uns ist ein weiter Abstand, und möge dieser immer stattfinden. Wißt Ihr, was ich bin?"

„Was Ihr seid?" schien auf Walter's Lippen zu schweben, als er den Sprecher aufmerksam betrachtete.

„Es nahm seinen Anfang vor meinem 21. Geburtstag," sagte Carker — „in Gedanken viel früher

Digitized by Google

vorbereitet, aber erst angefangen bis um diese Zeit. Ich bestahl sie, als ich volljährig wurde. Ich bestahl sie nachher. Noch vor meinem 22jährigen Geburtstag war Alles entdeckt, und damals, Walter, starb ich für die menschliche Gesellschaft."

Wieder schwebten die letzten Worte zitternd auf Walter's Lippen, aber er konnte weder ihnen, noch seinen eigenen Gedanken Laute verleihen.

„Das Haus war sehr wohlwollend gegen mich. Möge der Himmel den alten Mann für seine Nachsicht belohnen! Auch dieser Eine, sein Sohn — damals noch ein Neuling in der Firma, die mir großes Vertrauen geschenkt hatte! Ich wurde nach dem Zimmer berufen, das jetzt sein ist — seitdem habe ich's nie wieder betreten — und kam heraus, als der Mensch, den Ihr jetzt in mir kennt. Viele Jahre saß ich an meinem gegenwärtigen Platze, allein wie jetzt, aber damals ein bekanntes und entlarvtes Beispiel für die Uebrigen. Sie hatten Alle Erbarmen mit mir und ich lebte. Die Zeit hat diesen Theil meiner jammervollen Sühne geändert und ich glaube, außer den drei Häuptern des Hauses ist Niemand hier, der von meiner Geschichte genau unterrichtet wäre. Ehe der kleine Knabe heranwächst und ihm Mittheilung davon gemacht wird, ist vielleicht meine Ecke erledigt. Gebe Gott, daß es so sei. Dieß ist der einzige Wechsel, den ich mir wünschen kann seit jener Zeit, als ich meine Jugend, die Hoffnung und die Gesellschaft aller guten Menschen in jenem Zimmer hinter mir zurückließ. Gott behüte Euch, Walter! Bleibt ehrlich und haltet Alle, die Euch lieb sind, zur Rechtlichkeit an, oder schlagt sie lieber todt!"

Eine schwache Erinnerung, als habe der Redende vom Kopf bis zu den Füßen gezittert, wie bei überwältigendem Frost, und als sei er in Thränen ausgebrochen — dieß war Alles, was Walter noch beifügen konnte, wenn er es versuchte, das, was zwischen

Digitized by Google

ihnen vorgefallen war, sich wieder genau in's Gedächtniß zu rufen.

„Als ihn Walter wieder sah, war er in seiner früheren stummen demüthigen Weise über sein Pult gebeugt. Er entnahm daraus, daß der arme Mann fest entschlossen war, allen weiteren Verkehr mit ihm zu vermeiden, und wie er zu wiederholten Malen Alles bei sich erwog, was er am Morgen in so kurzer Zeit von der Geschichte der beiden Carker gesehen und gehört hatte, konnte er kaum glauben, daß er für Westindien bestimmt sei und so bald für Onkel Sol und Capitän Cuttle verloren seyn werde. Er dachte dabei auch an Florence Dombey — nein, nicht an Florence, sondern an Paul, wie er sich einreden wollte, und an Alle, die er liebte und die ihm im täglichen Leben nahe standen.

Dennoch hatte es seine Richtigkeit, und die Kunde war bereits bis in's äußere Bureau gedrungen; denn während er mit schwerem Herzen da saß, seinen Betrachtungen nachhing und dabei den Kopf auf den Arm stützte, kam der Ausläufer Perch von seinem Mahagony-Trippel heruntergestiegen, berührte seinen Ellenbogen und bat um Entschuldigung, daß er ihm etwas in's Ohr zu sagen wünsche: ob er nämlich nicht glaube, er könne es einleiten, einen Krug eingemachten Ingwers wohlfeil nach England zu schicken — für Mistreß Perch, damit sie sich nach ihrem nächsten Wochenbette daran erlaben möge.

Vierzehntes Kapitel.

Paul wird immer altmodischer und geht nach Hause in die Vacanz.

Bei Annäherung der Sommervacanz zeigten sich keine unanständigen Kundgebungen von Freude unter

den bleiäugigen jungen Gentlemen, die in Doktor Blimber's Haus versammelt waren; denn ein ungestümer Ausbruch von Wonne hätte sich durchaus nicht für eine so feine Anstalt geschickt. Die jungen Gentlemen zerrannen halbjährlich beziehungsweise nach ihrer Heimath; von einem eigentlichen Aufbrechen dahin war keine Rede, denn eine solche Thätigkeit würden sie geringschätzig von sich abgelehnt haben.

Tozer, der beharrlich durch eine steife weiße Halsbinde gequält wurde — er trug diese lästige Beigabe auf den ausdrücklichen Wunsch der Mrs. Tozer, seiner Mutter, welche ihn für die Kirche bestimmt hatte und der Meinung war, er könne diese vorbereitende Stufe nicht zu bald beginnen — Tozer meinte sogar, wenn man ihm zwischen zwei Uebeln die Wahl ließe, würde er lieber bleiben, wo er wäre, als nach Hause gehen. Diese Erklärung war jedenfalls sehr aufrichtig, wie sehr sie auch in Widerspruch treten mochte mit einem Aufsatz Tozer's über diesen Gegenstand, in welchem er bemerkt hatte, „die Gedanken an die Heimath und alle ihre Erinnerungen weckten in ihm die angenehmsten Empfindungen der Wonne und des Glücks;" ja er hatte sich, um ein passendes Bild einflechten zu können, mit einem römischen General verglichen, der in triumphirendem Taumel über eine kürzliche Besiegung der Izener oder beladen mit der karthagischen Beute nur noch wenige Stunden von dem Capitol stand. Es hatte nämlich den Anschein, als besäße Tozer einen schrecklichen Onkel, der ihn während der Vacanzzeit nicht nur über dunkle Punkte examinirte, sondern auch unschuldige Anlässe und Dinge miteinflocht, um sie zu demselben schnöden Zwecke an den Haaren herbeizuziehen. Wenn ihn z. B. sein Onkel in ein Schauspiel oder unter einem ähnlichen Vorwand des Wohlwollens zu einem Riesen, Zwerg, Taschenspieler oder sonst wohin mitnahm, so wußte Tozer zum Voraus, der alte Gentleman habe über den beabsichtigten Gegen-

Digitized by Google

stand irgend eine klassische Anspielung gelesen, und gerieth dabei in eine wahre Todesangst, weil er nicht vorauswissen konnte, wo die Sache losbrechen oder welche Autorität gegen ihn citirt werden würde. Was Briggs betraf, so bediente sich sein Vater keiner derartigen Kunstgriffe, sondern visitirte ihm zu allen Stunden und bei jeder Gelegenheit das Gewehr. Ja, diese geistigen Prüfungen waren während der Vacanzzeit für diesen unglücklichen Menschen so zahlreich und grausam, daß die Freunde der Familie, welche damals in der Nähe von Bayswater zu London wohnte, selten sich jenem künstlich angelegten Teiche in den Kensington-Gärten näherten, ohne sich der Besorgniß hinzugeben, sie würden den Hut des Master Briggs' auf dem Spiegel des Wassers schwimmen und eine unvollendete Aufgabe an dem Ufer liegen sehen. Briggs war daher in Betreff der Vacanz durchaus nicht sanguinisch; und diese beiden Schlafkameraden des kleinen Paul waren so schöne Pröbchen von der Gemüthsstimmung der jungen Gentlemen im Allgemeinen, daß auch die schwungkräftigsten darunter der Annäherung solcher festlichen Perioden mit gentiler Resignation entgegenblickten.

Ganz anders verhielt sich's bei dem kleinen Paul. Das Ende dieser ersten Vacanzzeit sollte ihn von Florence trennen; aber wer denkt je an das Ende von Ferien, die noch nicht begonnen haben? Paul gewiß nicht. Mit der Herannäherung dieser glücklichen Zeit wurden die Löwen und Tiger, die an den Schlafkammerwänden hinaufkletterten, ganz zahm und lustig. Die grimmigen schiefen Gesichter in dem eingelegten Stubenboden erschienen milder und guckten mit weniger boshaften Augen heraus. Die ernste alte Wanduhr legte in die Weise ihrer förmlichen Frage mehr persönliches Interesse, und die rastlose See rollte die ganze Nacht durch unter wehmüthigen, aber doch angenehmen Lauten, als wollte sie durch das Spiel ihrer Wellen ihn in Schlaf wiegen.

Digitized by Google

Auch Mr. Feeder, B. A., schien sich auf die Vacanz recht sehr zu freuen, und Mr. Toots entwarf sich von dieser Periode an einen Plan zu lauter Festtagen. Er pflegte nämlich Paul regelmäßig jeden Tag mitzutheilen, dieß sei sein letztes halbes Jahr, das er bei Doktor Blimber zubringe, und dann werde er ohne Weiteres in den Genuß seines Vermögens eintreten.

Zwischen Paul und Mr. Toots stand es vollkommen fest, daß sie, ungeachtet des Abstandes der Jahre und der Stellung sehr innige Freunde waren. Wie nun die Vacanz näher heranrückt, und Mr. Toots, so oft er in Paul's Gesellschaft kam, schwerer athmete und die Augen weiter aufriß, las Paul darin ein Leid darüber, daß sie sich so bald aus dem Gesicht verlieren sollten, und war ihm für seine Gönnerschaft und gute Meinung dankbar.

Ebenso war es für Doktor Blimber, Mrs. Blimber und Miß Blimber sowohl, als für die jungen Gentlemen im Allgemeinen kein Geheimniß, daß Toots sich in irgend einer Weise selbst zum Beschützer und Vormund von Paul aufgeworfen habe, und der Umstand war sogar für Mrs. Pipchin so notorisch, daß die gute alte Dame eine bittere Eifersucht gegen Toots fühlte, weßhalb sie ihn auch in dem Heiligthum ihres Heimwesens wiederholt als einen dickköpfigen Einfaltspinsel bezeichnete. Der nichts ahnende Toots dagegen hatte ebenso wenig eine Idee davon, daß er Mrs. Pipchin's Groll geweckt haben könnte, als er überhaupt an irgend eine andere bestimmte Möglichkeit oder Folgerung dachte. Im Gegentheil, er war geneigt, sie in dem Lichte eines ziemlich merkwürdigen Charakters zu betrachten, der viele interessante Punkte darbot. Aus diesem Grunde lächelte er ihr mit solcher Leutseligkeit zu und fragte sie bei Gelegenheit ihrer kleinen Besuche bei dem Paul so oft, wie sie sich befinde, daß sie ihm zuletzt eines Abends unverholen erklärte, sie sei an dergleichen nicht gewöhnt, was er auch von ihr denken

möge; sie könne und wolle es nun einmal nicht dulden, weder von ihm, noch von irgend einem anderen Gecken in der Welt. Ueber diese unerwartete Erwiederung seiner Höflichkeiten gerieth Mr. Toots so in Schrecken, daß er sich, bis sie fort war, nach einem abgeschiedenen Platz verkroch und sein Gesicht nie wieder blicken ließ, wenn sich die mannhafte Mrs. Pipchin unter Doktor Blimber's Dache zeigte.

Es waren noch zwei oder drei Wochen bis zum Beginn der Vacanz, als eines Tages Miß Cornelia Blimber Paul nach ihrem Zimmer beief und zu ihm sagte:

„Dombey, ich bin im Begriffe, Eurem Vater Eure Analysis zu schicken."

„Danke Euch, Ma'am," versetzte Paul.

„Ihr wißt doch, was ich damit sagen will, Dombey?" fragte Miß Blimber, indem sie den Knaben scharf durch ihre Brille in's Auge faßte.

„Nein, Ma'am," entgegnete Paul.

„Dombey, Dombey," sagte Miß Blimber, „ich fange an, zu fürchten, daß Ihr ein kläglicher Knabe seid. Wenn Ihr den Sinn eines Ausdrucks nicht versteht, warum verlangt Ihr nicht Belehrung darüber?"

„Mrs. Pipchin sagte mir, ich solle keine Fragen stellen," erwiederte Paul.

„Ich muß Euch bitten, Dombey, ja nicht der Mrs. Pipchin gegen mich Erwähnung zu thun," sagte Miß Blimber. „Ich kann dieß durchaus nicht gestatten. Der Studienplan in unserer Anstalt verträgt sich ganz und gar nicht mit etwas der Art. Eine Wiederholung solcher Anspielungen würde mich nöthigen, Euch aufzulegen, daß Ihr morgen früh vor dem Frühstück vom verbum personale an bis hinab zum simillima cigno den ganzen Abschnitt ohne Anstoß auswendig hersagt."

„Ich habe nicht gemeint, Ma'am," begann der kleine Paul.

„Ich muß Euch bitten, mich nicht mit dem zu

behelligen, was Ihr nicht meintet, Dombey," versetzte Miß Blimber, die in ihren Ermahnungen stets eine ehrfurchtgebietende Feinheit beobachtete. „Dieß wäre eine Art von Erwiederung, an deren Zulassung ich nicht im Traume denken möchte."

Paul hielt es für das Gerathenste, gar nichts mehr zu sagen, und blickte deßhalb nur zu Miß Blimber's Brille auf. Nachdem diese dann gravitätisch ihren Kopf geschüttelt hatte, deutete sie auf ein vor ihr liegendes Papier.

„‚Analysis des Charakters von P. Dombey.' Wenn mich mein Gedächtniß nicht trügt," fügte Miß Blimber abbrechend bei, „so wird das Wort Analysis im Gegensatz von Synthesis von Walker also definirt: ‚die Auflösung eines Objekts, mag dieß nun ein solches für die Sinne oder für den Verstand seyn, in seine ersten Elemente.' Ihr bemerkt — im Gegensatz zur Synthesis. Jetzt wißt Ihr, was Analysis ist, Dombey?"

Es hatte den Anschein, als sei Dombey nicht absolut geblendet von dem Licht, das seinem Geiste vorgeführt wurde; er machte daher gegen Miß Blimber eine kleine Verbeugung.

„‚Analysis,' nahm Miß Blimber wieder auf, indem sie ihre Blicke über das Papier gleiten ließ, ‚des Charakters von P. Dombey.' ‚Ich finde, daß die natürlichen Anlagen Dombey's ungemein gut sind, und daß im Allgemeinen seine Geneigtheit zum Studium in gleicher Weise prädicirt werden kann. Nehmen wir nun acht als unsere höchste und erforderliche Nummer an, so stellt sich heraus, daß Dombey's derartige Qualifikationen je mit 6¾ bezeichnet werden dürften.'"

Miß Blimber hielt inne, um zu sehen, wie Paul diese Neuigkeit aufnahm. Da der Knabe nun nicht wußte, ob unter sechs drei Viertel, sechs Pfund fünfzehn Schillinge, oder sechs Pence und drei Farthings, vielleicht auch sechs Fuß drei Zoll, drei Viertel über

Digitized by Google

ſechs Uhr, oder ſechs andere Dinge nebſt drei Bruchtheilen darüber, von denen er noch nichts gehört hatte, gemeint waren, ſo rieb er ſich die Hände und ſchaute Miß Blimber gerade in's Geſicht. Zufälligerweiſe entſprach dieß ebenſo gut als irgend etwas Anderes, was er hatte thun können, und Cornelia fuhr fort.

„‚Gewaltthätigkeit — zwei. Selbſtſucht — zwei. Vorliebe für gemeine Geſellſchaft, wie ſich im Falle einer Perſon Namens Glubb herausgeſtellt hat — urſprünglich ſieben, ſeitdem aber gemindert. Gentlemaniſches Benehmen — vier, ſich beſſernd mit fortſchreitenden Jahren.‘ Worauf ich nun aber zuvörderſt Eure Aufmerkſamkeit lenken möchte, Dombey, dieß iſt der allgemeine Ueberblick am Schluß dieſer Analyſis.“

Paul ſchickte ſich an, demſelben mit großer Sorgfalt zu folgen.

„‚Im Allgemeinen kann von Dombey bemerkt werden,‘“ ſprach Miß Blimber, mit lauter Stimme vorleſend und nach jedem zweiten Wort ihre Brille auf die kleine Geſtalt vor ihr richtend, „‚daß ſeine Fähigkeiten und Neigungen gut ſind, außerdem er auch ſo viele Fortſchritte gemacht hat, als den Umſtänden nach nur von ihm erwartet werden konnte. Indeß iſt zu beklagen, daß dieſer junge Gentleman in ſeinem Charakter und Benehmen eine Eigenthümlichkeit hat, die man gewöhnlich altmodiſch nennt — daß er oft ganz und gar nicht iſt, wie andere junge Gentlemen von ſeinem Alter und ſeiner geſellſchaftlichen Stellung, ohne ſich übrigens etwas dabei zu Schulden kommen zu laſſen, was entſchieden eine Rüge verdiente.‘ Nun, Dombey,“ fügte Miß Blimber bei, indem ſie das Papier niederlegte, „verſteht Ihr dieß?“

„Ich denke ſo, Ma'am,“ ſagte Paul.

„Ihr ſeht Dombey,“ fuhr Miß Blimber fort, dieſe Analyſis ſoll an Euern geachteten Vater geſchickt werden. Es wird ihm natürlich ſehr ſchmerzlich fallen, wenn er finden muß, daß Ihr ſo beſonder in Eurem

Digitized by Google

Charakter und Benehmen seid. Auch uns wird es, wie sich begreifen läßt, zu einem peinlichen Gefühle, denn Ihr seht selbst ein, Dombey, daß wir Euch um dieses Umstands willen nicht so lieben können, wie wir gerne möchten."

Sie faßte hier den Knaben an einem verfänglichen Punkte, denn in seinem Innern war es, da die Zeit der Abreise herannahete, mit jedem Tage mehr sein angelegentliches Verlangen gewesen, daß Alle im Hause ihn lieben möchten. Aus irgend einem geheimen Grunde, den er — wenn überhaupt — nur unvollkommen verstand, fühlte er eine allmählig sich steigernde Zuneigung fast zu jedem Gegenstand und gegen alle Personen seiner Umgebung. Er konnte den Gedanken nicht ertragen, daß man gleichgiltig gegen ihn seyn könnte, wenn er weg wäre, und sehnte sich deßhalb danach, man möchte ihn in freundlicher Erinnerung behalten. Ja, er hatte sich's sogar zur Aufgabe gemacht, einen großen, milden, zottigen Hund, der an der Hinterseite des Hauses an einer Kette lag und früher der Schrecken seines Lebens gewesen war, so für sich zu gewinnen, daß das Thier ihn vermissen möchte, wenn er nicht länger da wäre. Wenig daran denkend, daß er hierin auf's Neue nur wieder den Unterschied zwischen sich und seinen Kameraden zeigte, machte der arme kleine Paul Miß Blimber Vorstellungen so gut er konnte, und bat sie, daß sie, ungeachtet der offiziellen Analysis, die Güte haben möchte, es doch zu versuchen, ob sie ihn nicht lieben könne. Da eben Mrs. Blimber dazukam, so stellte er an diese Dame dasselbe Gesuch, und als sie sich sogar in seiner Gegenwart nicht enthalten konnte, ihrer oft wiederholten Ansicht Worte zu leihen und zu erklären, daß er ein seltsames Kind sei, entgegnete Paul, er sei überzeugt, daß sie hierin vollkommen Recht habe; er wisse es freilich nicht und er glaube, es müsse in seinen Knochen liegen, aber eben deßhalb hoffe er, sie werde es übersehen, denn er habe sie Alle so lieb.

Digitized by Google

„So lieb natürlich nicht," fuhr Paul mit einer Mischung von Schüchternheit und unverhohlenem Freimuth bei, die unter die eigenthümlichsten und gewinnendsten Eigenschaften des Kindes gehörten — „so lieb nicht, wie Florence, denn dieß wäre unmöglich. Dieß könnt Ihr gewiß auch nicht erwarten, Ma'am."

„Oh, die altmodische kleine Seele!" bemerkte Mrs. Blimber in einem Flüstertone.

„Aber ich liebe Jedermann hier, recht sehr," fuhr Paul fort, „und es würde mir leid thun, wenn ich bei meinem Weggehen denken müßte, es sei irgend Jemand froh, daß ich fort sei, oder es kümmerte sich Niemand um mich."

Mrs. Blimber kam nicht recht mit sich in's Klare, ob Paul nicht das seltsamste Kind von der Welt sei, und als sie dem Doktor den Vorfall mittheilte, wußte dieser der Ansicht der Gattin nichts entgegenzuhalten. Er bemerkte übrigens, wie schon bei einer früheren Gelegenheit, als Paul zum erstenmal in's Haus kam, das Studium werde viel thun, weßhalb er denn auch jetzt seiner Tochter den Rath gab, sie solle nur rasch vorwärts mit ihm zu kommen suchen.

Cornelia hatte freilich schon Allem aufgeboten, was in ihren Kräften lag, und dadurch Paul's Leben bitterlich vergällt. Aber abgesehen davon, daß der Knabe sich alle Mühe gab, seine Aufgaben zu erlernen, hatte er sich doch auch noch ein anderes Ziel vorgesteckt, an dem er eifrig festhielt. Er war ein sanftes anschickliches ruhiges Bürschlein, das sich stets Mühe gab, sich die Liebe und Anhänglichkeit der Uebrigen zu erringen, und obgleich man ihn oft auf seinem alten Posten an der Treppe oder an seinem einsamen Fenster sah, wo er die Wellen und Wolken beobachtete, so fand man ihn doch noch öfter unter den übrigen Knaben, denen er in aller Bescheidenheit manche freiwillige kleine Dienste leistete. So kam es denn, daß selbst unter diesen starren, vom Studium in Anspruch genommenen jungen Ana-

Digitized by Google

choreten, welche sich unter Doktor Blimber's Dach abquälten, Paul ein Gegenstand allgemeinen Interesses war — ein gebrechliches kleines Spielzeug, das man insgesammt gerne hatte, und das Niemand rauh behandelt haben würde. Aber sie konnten weder Paul's Wesen ändern, noch seine Analysis umschreiben, und so waren Alle darin einverstanden, daß der kleine Dombey ein altmodischer Knabe sei.

Indeß knüpften sich an diesen Charakter manche Vorrechte, deren sich Niemand anders erfreute. Man hätte weit eher ein neumodisches Kind missen können, und dieß allein war schon viel. Wenn an Abenden, ehe man zu Bette ging, die Uebrigen sich nur vor Doktor Blimber und seiner Familie verbeugten, pflegte Paul sein Händchen auszustrecken und es sowohl dem Doktor, als auch Mrs. Blimber und Cornelia hinzureichen. Handelte sich's darum, von Jemanden eine Strafe durch Fürbitte abzuwenden, so war Paul stets der Abgesandte. Sogar der blödsichtige junge Mann hatte sich einmal mit ihm berathen, als es eine Ungeschicklichkeit in Betreff von Glas und Porcellan zu vermitteln gab, und man trug sich mit dem unbestimmten Gerüchte, daß selbst der Aufwärter ihm eine Geneigtheit erweise, wie dieser finstere Mann sie nie zuvor gegen einen sterblichen Knaben an den Tag gelegt hatte, indem er zuweilen in sein Tischbier etwas Porter mischte, um ihm mehr zu Kräften zu verhelfen.

Außer diesen sehr umfangreichen Privilegien erfreute sich Paul noch des Rechtes, frei in Mr. Feeder's Zimmer treten zu dürfen, aus welchem er Mr. Toots zweimal in die Luft hinaus geführt hatte, weil dieser Gentleman in Folge eines unglücklichen Versuchs, eine sehr starke Cigarre zu rauchen, fast ohnmächtig geworden war. Diese Cigarre war ein Exemplar aus einem Bündel, welches Mr. Toots am Ufer heimlich einem verzweifelten Schmuggler abgekauft hatte, der ihm selbst im Vertrauen mittheilte, daß von der Zollbehörde zwei-

Digitized by Google

hundert Pfund, todt oder lebendig, auf seinen Kopf gesetzt seien. Mr. Feeder's Gemach war klein, und in einem Alkoven nebenan stand das Bette des Lehrgehülfen. Ueber dem Kamin hing eine Flöte, die Mr. Feeder noch nicht spielen konnte, obschon er, wie er sagte, im Begriffe war, sie nächstens zu lernen. Man sah auch einige Bücher und eine Angelruthe, denn Mr. Feeder versicherte, er werde sich's sicherlich angelegen seyn lassen, Fischen zu lernen, sobald er Zeit dazu finde. In ähnlicher Absicht hatte sich Mr. Feeder auch ein schönes kleines Klappenhorn aus zweiter Hand angeschafft — ferner ein Schachbrett mit Figuren, eine spanische Grammatik, Zeichnungs-Material und ein paar Box-Handschuhe. Die Kunst der Selbstvertheidigung, meinte Mr. Feeder, müsse er sich ohne Zweifel zunächst zu eigen machen; dieß sei die Pflicht eines jeden Mannes, da sie leicht dazu Anlaß gebe, zum Schutze für ein bedrängtes Frauenzimmer einzustehen.

Das Hauptbesitzthum des Mr. Feeder bestand jedoch in einer großen grünen Flasche mit Schnupftabak, welche Mr. Toots beim Schlusse der letzten Vacanz als Geschenk mitgebracht und für die er einen hohen Preis bezahlt hatte, weil sie versichertermaßen früher im Besitz des Prinz-Regenten gewesen war. Zwar konnte weder Mr. Toots, noch Mr. Feeder von diesem oder irgend einem anderen Schnupftabak, selbst in den winzigsten Dosen, Gebrauch machen, ohne von einem wahren Nieskrampfe befallen zu werden, aber dennoch machte es ihnen großes Vergnügen, eine Dose voll mit kaltem Thee anzufeuchten, die Masse auf einem Pergamentstreifen mit der Papierscheere durchzukneten und hin und wieder etwas davon zu consumiren. Während sie so ihre Nasen vollstopften, ertrugen sie die erstaunlichsten Plagen mit der Beharrlichkeit von Märtyrern, und wenn sie in Zwischenräumen Tafelbier dazu tranken, empfanden sie an sich alle die Herrlichkeit üppiger Verschwendung.

Für den kleinen Paul, der oft stumm in ihrer Ge-

Digitized by Google

fellschaft an der Seite seines Hauptgönners Mr. Toots saß, hatten diese schlemmerischen Gelegenheiten einen wahren Zauber, und wenn Mr. Feeder von den dunkeln Mysterien Londons sprach, oder Mr. Toots sich dahin äußerte, daß er in der nächsten Vacanz alle Verzweigungen derselben persönlich auf's Genaueste beobachten wolle — ja, daß er zu diesem Zwecke bereits Vorkehrungen getroffen habe, um bei zwei alten Jungfern zu Peckham in die Kost gehen zu können, sah ihn Paul an, als sei er der Held irgend eines Buchs voll von wilden Reise- und andern Abenteuern und kriegte fast Angst vor einer so kecken Person.

Eines Abends, als die Vacanz nur noch um einige Tage entfernt war, kam Paul in dieses Zimmer und traf Mr. Feeder, wie derselbe eben in einigen gedruckten Schreiben freigelassene Stellen ausfüllte, während einige Andere, deren Lücken bereits ergänzt waren, zerstreut umherlagen und von Mr. Toots gefaltet und gesiegelt wurden. Mr. Feeder sagte:

„Ah, seid Ihr's, Dombey?" — denn die beiden waren stets sehr freundlich gegen ihn und freuten sich, ihn zu sehen. Dann fuhr der Lehrgehülfe fort, indem er einen der Briefe ihm hinwarf: „wir haben Euch auch da, Dombey. Dieses Schreiben gilt Euch."

„Mir, Sir?" fragte Paul.

„Ja, 's ist Eure Einladung," entgegnete Mr. Feeder.

Paul betrachtete sich das Papier und fand, mit Ausnahme seines Namens und des Datums, die von Mr. Feeder eingetragen waren, in Kupferdruck, daß Doktor und Mistreß Blimber sich das Vergnügen von Mr. P. Dombey's Gesellschaft zu einer Partie auf Mittwoch Abend den siebenzehnten gegenwärtigen Monats erbäten; die Stunde sei halb acht Uhr und der Zweck bestehe aus Quadrillen. Mr. Toots zeigte ihm dann, indem er einen ähnlichen Bogen Papier entfaltete, daß Doktor und Mrs. Blimber sich auch das Vergnügen von Mr. Toots's Gesellschaft zu einer Partie auf Mittwoch Abend

Digitized by Google

den siebenzehnten gegenwärtigen Monats erbaten; die Stunde gleichfalls um halb acht Uhr und der Zweck aus Quadrillen bestehend. Während nun Paul den Tisch überblickte, an welchem Mr. Feeder saß, bemerkte er, daß Doktor und Mistreß Blimber zu derselben gentilen Gelegenheit sich nicht nur das Vergnügen der Gesellschaft von Mr. Briggs und Mr. Tozer, sondern auch von einem jeden jungen Gentleman der Anstalt erbaten.

Mr. Feeder theilte ihm sofort zu seiner großen Freude mit, daß auch Florence eingeladen sei. Es handle sich um ein halbjährlich wiederkehrendes Fest, und da mit diesem Tage auch die Vacanz beginne, so könne er, wenn er wolle, unmittelbar von dieser Partie aus mit seiner Schwester den Heimweg antreten — eine Mittheilung, welche Paul mit großer Freude aufnahm, indem er sagte, daß er sich recht sehr auf die Rückreise freue. Mr. Feeder gab ihm sodann zu verstehen, man erwarte von ihm, er werde Doktor und Mrs. Blimber in einem ganz schönen Handschreiben mittheilen, daß Mr. P. Dombey sich glücklich schätze, wenn er in Folge der höflichen Einladung die Ehre haben könne, seine Aufwartung zu machen. Zum Schluß bemerkte der Lehrgehülfe noch weiter, er werde gut thun, in der Nähe des Doktors und der Miß Blimber des festlichen Anlasses nicht zu erwähnen, da die Präliminarien und sämmtliche Vorbereitungen nach den Grundsätzen der Classicität und der feinen Bildung eingeleitet würden; es müsse nämlich den Anschein gewinnen, als hätten einerseits der Doktor und Mrs. Blimber, andererseits aber die jungen Gentlemen in ihren scholastischen Capacitäten nicht die mindeste Vorstellung von dem, was in Aussicht stehe.

Paul dankte Mr. Feeder für diese Andeutungen, steckte seine Einladung in die Tasche und setzte sich, wie gewöhnlich, neben Mr. Toots auf einen Schemel nieder. Aber Paul fühlte diesen Abend, daß sein Kopf, der ihn schon lange Zeit mehr oder weniger geschmerzt hatte, recht

Digitized by Google

schwer und leidend wurde — so schwer, daß er ihn mit der Hand unterstützen mußte. Gleichwohl sank er allmählig immer weiter und weiter nieder, bis er auf Mr. Toots Knie zu liegen kam, wo er ruhen blieb, als habe er nicht im Sinn, sich je wieder aufzurichten.

Dieß war nun gerade kein Grund, warum er taub seyn mußte; indeß mochte es doch, wie er meinte, bei ihm so weit gekommen seyn, denn er vernahm endlich, wie ihm Mr. Feeder in die Ohren rief und ihn leicht schüttelte, um seine Aufmerksamkeit zu wecken. Und als er ganz verschüchtert den Kopf erhob und umherschaute, fand er, daß sich Doktor Blimber im Zimmer befand, das Fenster offen stand und seine Stirne von zum Besprengen gebrauchtem Wasser feucht war, obschon er sich durchaus nicht denken konnte, wie all dieß ohne sein Vorwissen vor sich gegangen seyn sollte.

„Ah! recht so! So ist's gut! Wie geht es jetzt meinem kleinen Freund?" sagte Doktor Blimber ermuthigend.

„Oh, ganz gut, danke Euch, Sir," sagte Paul.

Mit dem Boden schien es übrigens eine eigenthümliche Bewandtniß zu haben, denn Paul konnte nicht fest darauf stehen, und etwas Aehnliches mußte mit den Wänden der Fall seyn, denn sie hatten Lust, stets sich im Kreise zu drehen und konnten nur dann festgehalten werden, wenn er recht scharf darnach hinsah. Mr. Toots Kopf sah aus, als sei er mit einemmale viel größer geworden und befinde sich in einem weit größeren Abstand als sonst, und als dieser Gentleman Paul auf seine Arme nahm, um ihn die Treppe hinaufzutragen, bemerkte der Knabe mit großem Erstaunen, daß sich die Thüre an einem ganz anderen Platze befand, als er sie zu finden erwartete, ja es kam ihm anfangs gar vor, als gehe Mr. Toots mit ihm geradenwegs den Schornstein hinauf.

Es war von Mr. Toots sehr freundlich, daß er Paul mit so viel Zartheit nach dem oberen Theile des Hauses hinauftrug, und der Kleine drückte seine An-

erkennung gegen ihn aus. Mr. Toots aber sagte, er würde gerne noch viel mehr für ihn thun, wenn er könnte, und that es auch, indem er Paul auskleiden half, ihn auf's Liebevollste zu Bette brachte und dann unter vielem Kichern neben dem Lager Platz nahm. Mr. Feeder, B. A. dagegen lehnte sich über die untere Seite der Bettstelle weg, strich mit seinen knöchernen Händen die kleinen Borsten seines Kopfes holzgerade, als habe er Lust, nun Alles wieder recht sei, mit großer Wissenschaftlichkeit und als ächter Kampfhahn gegen Paul anzurennen. Dieß war so ungemein spaßhaft und obendrein so freundlich von Mr. Feeder, daß Paul, welcher nicht recht mit sich in's Klare kommen konnte, ob er über ihn lachen oder weinen sollte, lieber Beides zumal that.

Wie sodann Mr. Toots hinwegschmolz und Mr. Feeder sich in Mrs. Pipchin umwandelte, — Paul dachte nicht daran, hierüber eine Frage zu stellen und war durchaus nicht neugierig, es zu erfahren — als er übrigens statt Mr. Feeder Mistreß Pipchin an der Unterseite des Bettes stehen sah, rief er ihr zu:

„O Mrs. Pipchin, sagt es Florence nicht."

„Was soll ich Florence nicht sagen, mein kleiner Paul," fragte Mrs. Pipchin, indem sie um das Bettchen herum ging und sich auf den Stuhl niedersetzte.

„Wie es mit mir steht," sagte Paul.

„Nein, nein," entgegnete Mrs. Pipchin.

„Was glaubt Ihr wohl, was ich zu thun gedenke, wenn ich groß bin, Mrs. Pipchin?" sagte Paul, indem er auf seinem Kissen das Antlitz gegen sie kehrte und das Kinn auf seinen gefalteten Händchen ruhen ließ.

Mrs. Pipchin konnte es nicht errathen.

„Ich habe im Sinne," fuhr Paul fort, „all mein Geld miteinander in eine einzige Bank zu legen. Ich werde nie versuchen, noch mehr zu kriegen, sondern will mit meiner lieben Florence auf's Land ziehen, mir einen schönen Garten mit Feldern und Wäldern anschaffen und dort mein ganzes Leben mit ihr zubringen."

Digitized by Google

„Wirklich?“ rief Mrs. Pipchin.

„Ja,“ sagte Paul. „So will ich's halten, wenn ich —“

Er hielt inne und sann einen Augenblick nach.

Mr. Pipchin's graues Auge forschte in seinem sinnigen Gesichte.

„Wenn ich groß bin,“ sagte Paul.

Dann fuhr er fort, Mrs. Pipchin von der Abendpartie, von Florence's Einladung und von der Freude zu erzählen, die es ihm machen werde, Zeuge der Bewunderung zu seyn, welche alle die Knaben für sie fühlen müßten; sie seien auch so freundlich gegen ihn, liebten ihn und er liebe sie gleichfalls — ein Verhältniß, über das er recht froh sei. Auch von der Analysis wußte er zu erzählen; er sei freilich ein altmodischer Knabe, möchte aber doch auch Mrs. Pipchin's Ansicht darüber hören, — ob sie nämlich nicht wisse, warum es so sei und was man darunter verstehen müsse. Mrs. Pipchin läugnete, um sich der Schwierigkeit auf die kürzeste Weise zu entwinden, die Thatsache geradezu ab; Paul war jedoch mit dieser Antwort durchaus nicht zufrieden und sah Mrs. Pipchin, um ihr eine wahrere Antwort abzuringen, so spähend an, daß sie aufstehen und zum Fenster hinaus sehen mußte, um seine Augen zu vermeiden.

Es gab einen gewissen ruhigen Apotheker, der, wenn einer von den jungen Gentlemen krank war, die Anstalt ärztlich zu berathen pflegte, und auch dieser gerieth — Gott weiß wie — in das Zimmer, um sich neben Mrs. Blimber an dem Bette aufzupflanzen. Paul hatte wenigstens nicht die mindeste Idee davon, wie sie hereingekommen und wie lange sie dagewesen waren; als er sie aber sah, richtete er sich in seinem Bette auf, beantwortete sämmtliche Fragen des Apothekers ausführlich und flüsterte ihm zu, Florence dürfe um Alles in der Welt nichts davon erfahren, denn er habe sich's in den Kopf gesetzt, daß sie sich bei der Abendgesellschaft einfinden müsse. Er plauderte viel mit dem Apotheker und sie schieden als die besten Freunde; als er sich jedoch

Digitized by Google

mit geschlossenen Augen wieder niederlegte, hörte er außerhalb des Zimmers und in weiter Entfernung den Apotheker sagen — oder träumte er nur davon — es handle sich um einen Mangel an vitalen Kräften (Paul hätte gar gerne wissen mögen, was dieser Ausdruck zu bedeuten habe) und um eine große constitutionelle Schwäche. Da der Kleine darauf erpicht sei, am siebenzehnten sich von seinen Schulkameraden zu verabschieden, so könne man ihm wohl den Willen lassen, falls es bis dahin nicht schlimmer mit ihm werde. Er sei froh, von Mrs. Pipchin zu erfahren, daß der Knabe am achtzehnten zu seinen Freunden nach London abreise. Sobald er in der Sache klarer sehe, wolle er noch vor Beginn der Vacanz an Mr. Dombey schreiben. Es sei kein unmittelbarer Grund vorhanden, zu — was? Dieses Wort war Paul entgangen. Das Bürschlein habe ein recht liebes Gemüth, sei aber gleichwohl ein altmodischer Knabe.

Welche alte Mode mochte man wohl damit im Auge haben? Paul wunderte sich darüber mit klopfendem Herzen. Sie mußte ihm wohl sehr deutlich aufgedrückt seyn, weil sie von so vielen Leuten bemerkt wurde.

Er konnte jedoch in der Sache nicht in's Klare kommen und mochte sich auch nicht lange damit abmühen. Mrs. Pipchin befand sich wieder an seinem Bette, wenn sie sich überhaupt je davon entfernt hatte. Er meinte zwar, sie sei mit dem Doktor ausgegangen, aber dieß war vielleicht blos ein Traum gewesen. Kurz, sie kriegte in geheimnißvoller Weise eine Flasche und ein Glas in die Hand und schenkte den Inhalt für ihn ein. Sodann genoß er eine wirklich gute Brühe, die ihm Mrs. Blimber selbst gebracht hatte, und er fühlte sich so wohl darauf, daß Mrs. Pipchin, seinen dringenden Bitten entsprechend, nach Hause ging und Mr. Briggs und Tozer heraufkamen, um sich zu Bette zu legen. Der arme Briggs raisonnirte schrecklich über seine eigene Analysis, die ihn kaum mehr hätte decomponiren können,

Digitized by Google

wenn sie ein wirklicher chemischer Proceß gewesen wäre; indeß benahm er sich sehr freundlich gegen Paul, und Tozer, wie auch alle Uebrigen, thaten das Gleiche, denn von den jungen Gentlemen schaute vor dem Schlafengehen einer nach dem andern herein und fragte, wie es Dombey jetzt gehe — er solle nur wohlgemuth seyn, und dergleichen. Nachdem Briggs in die Federn gekrochen war, blieb er noch lange Zeit wachend liegen und lamentirte in einem fort über seine Analysis, indem er sagte, „er wisse wohl, sie sei durchaus falsch, und man hätte einen Mörder nicht schlechter analysiren können — wie es wohl Doktor Blimber gefallen würde, wenn er wisse, daß sein Taschengeld davon abhänge. Es sei sehr leicht, meinte Briggs, einen Knaben für ein halbes Jahr zum Galeerensklaven zu machen und ihn dann als einen Müßiggänger anzuschwärzen — zweimal in der Woche ihn um sein Mittagessen zu verkürzen und ihn dann als einen Fresser zu bezeichnen. So etwas," sagte er, „könne man sich unmöglich gefallen lassen," und dann ging es noch geraume Zeit mit Ach's und Oh's fort.

Ehe der blödsichtige junge Mensch am nächsten Morgen die Metallplatte ertönen ließ, kam er zu Paul herauf und theilte ihm mit, daß er liegen bleiben dürfe, worüber Paul sehr froh war. Mrs. Pipchin besuchte ihn eine Weile vor dem Apotheker, und bald nachher kam die gute junge Frauensperson, welche Paul an jenem ersten Morgen — wie lang schien ihm dieß nicht zu seyn! — beim Reinigen des Ofens getroffen hatte. Sie brachte ihm sein Frühstück. Es fand wieder in weiter Entfernung eine abermalige Consultation Statt — wenn es nicht anders ein Traum unseres Paul war, und dann kam der Apotheker mit dem Doktor und der Mrs. Blimber zurück.

„Ich denke, Doktor Blimber," sagte er, „wir können diesen jungen Gentlemen jetzt seiner Bücher entbinden, da ohnehin die Vacanz nahe zur Hand ist."

Digitized by Google

„Ich habe durchaus nichts dagegen einzuwenden,“ versetzte Doktor Blimber. „Meine Liebe, willst du die Güte haben, Cornelia davon zu unterrichten.“

„Soll nicht fehlen,“ entgegnete Mrs. Blimber.

Der Apotheker beugte sich nieder, betrachtete sorgfältig Paul's Augen, befühlte seinen Kopf, seinen Puls, sein Herz und that Alles dieß mit so viel Theilnahme, daß Paul zu ihm sagte:

„Ich danke Euch, Sir.“

„Unser kleiner Freund hat nie über etwas geklagt.“

„Ich glaube dieß wohl,“ versetzte der Apotheker. „Man durfte es auch nicht erwarten.“

„Ihr findet ihn viel besser?“ fragte Doktor Blimber.

„O ja; er ist viel besser, Sir,“ erwiederte der Apotheker.

Paul begann in der ihm eigenthümlichen seltsamen Weise sich Gedanken darüber zu machen, was wohl in jenem Augenblick den Sinn des Apothekers beschäftigen mochte; denn er sah so bedenklich aus, als er Doktor Blimber's beide Fragen beantwortete. Der Apotheker begegnete jedoch den Blicken seines kleinen Patienten, als sie eben diesen geistigen Spürgang antreten wollten, und ging aus seiner Zerstreutheit augenblicklich in ein heiteres Lächeln über, welches Paul erwiederte, indem er seine früheren Gedanken darüber aufgab.

Jenen ganzen Tag lag er schlummernd und träumend in seinem Bette, während Mr. Toots nicht von seiner Seite wich; am nächsten aber stand er auf und ging die Treppen hinunter. Siehe da, es mußte etwas mit der großen Wanduhr vorgegangen seyn, denn ein Mechanikus, der auf einem Trippel stand, hatte das Zifferblatt heruntergenommen und tastete bei dem Licht einer Kerze mit seinen Instrumenten in dem Werk herum. Dieß war ein großes Ereigniß für Paul, der sich auf der untersten Treppe niedergesetzt hatte und der Operation aufmerksam zusah. Hin und wieder schaute er nach dem Zifferblatt hin, das schräg an der Wand

Digitized by Google

lehnte, und es wurde ihm ganz Angſt dabei, denn es kam ihm vor, als ob es ihn mit großen Augen angucke. Der Mechanikus auf dem Trippel war ſehr höflich und fragte, als er Paul's anſichtig wurde: „wie geht's Euch, Sir?“ Paul ließ ſich in eine Unterhaltung mit ihm ein und erzählte ihm, daß er in letzter Zeit nicht ganz wohl geweſen ſei. Nachdem das Eis in dieſer Weiſe gebrochen war, ſtellte Paul eine Menge Fragen über Glockentöne und Uhren: ob wohl Nachts Leute in den einſamen Kirchthürmen wachten und ſchlagen ließen, wie die Glocken läuteten, wenn Leute ſterben, und ob es andere Glocken für Hochzeiten gebe, oder ob die erſteren nur in der Einbildung der Lebenden ſo unheimlich tönten. Als er fand, daß ſein neuer Bekannter in Betreff der Feuerlöſchglocke alter Zeiten nicht ſehr gut unterrichtet war, ertheilte er ihm Auskunft darüber, und fragte ihn auch als einen Praktiker über ſeine Gedanken von der Idee des Königs Alfred, welcher die Zeit durch Verbrennen von Kerzen meſſen wollte. Der Mechaniker meinte, wenn etwas der Art wieder auffäme, ſo glaube er, daß das ganze Uhrenmacher-Handwerk darüber zu Grunde gehen müßte. Und ſo ſah Paul zu, bis die Uhr endlich wieder ihr gewöhnliches Ausſehen gewonnen hatte und abermals ihre ruhige Frage aufnehmen konnte. Dann legte der Mechanikus ſein Werkzeug in einen langen Korb, wünſchte ihm guten Tag und entfernte ſich — aber nicht eher, bis er auf der Thürmatte dem Bedienten einige Worte zugeflüſtert hatte, in welchen der Ausdruck „altmodiſch“ vorkam. Paul hatte denſelben ausdrücklich verſtanden.

Was mochte wohl das altmodiſch ſeyn, welches die Leute ſo zu bekümmern ſchien? Worin konnte es liegen?

Da er jetzt nicht mehr zu lernen hatte, machte er ſich häufig Gedanken darüber, obſchon nicht ſo oft, als vielleicht der Fall geweſen wäre, wenn er weniger zu denken gehabt hätte. Stoff dazu gab es übrigens in reicher Menge und er brütete ſtets den ganzen Tag vor ſich hin.

Einmal sollte Florence zu der Abendgesellschaft kommen. Seine Schwester sah dann, wie die Knaben ihn liebten, und dieß mußte sie glücklich machen. Hierin fand er ein ergiebiges Thema. Hatte Florence einmal die Ueberzeugung gewonnen, daß sie sich sanft und gütig gegen ihn benahmen, ja daß er bei allen so beliebt war, so konnte sie stets an die Zeit denken, die er hier zugebracht hatte, ohne sich sehr darüber zu grämen. Florence war vielleicht dann glücklicher, wenn er wieder zurückkam.

Wenn er wieder zurückkam! Wohl fünfzigmal des Tages glitt sein lautloser kleiner Fuß die Treppe hinauf nach seinem kleinen Stübchen, wo er jedes Buch, jeden Streifen Papier, jede Kleinigkeit, die ihm zugehörte, sammelte, um Alles mit nach Haus nehmen zu können. An dem kleinen Paul bemerkte man keinen Schatten, daß er an's Zurückkommen denke; keine Vorbereitungen, keine andere Beziehung darauf war aus Allem, was er dachte oder that, zu entnehmen, als die einzige kleine, welche mit seiner Schwester in Verbindung stand. Im Gegentheil, wenn er in seiner contemplativen Stimmung im Hause umher wanderte, gab ihm Alles, was ihm bekannt war, so viel Stoff zum Nachdenken, als schiede er davon für immer — und der Gegenstände waren in der That so viele, daß sie ihn den ganzen Tag über in Anspruch nahmen.

Er mußte in die Stübchen droben hineinsehen und dachte sich dabei, wie einsam sie seyn würden, wenn er fort sei; auch hätte er wohl wissen mögen, wie viele stumme Tage, Wochen, Monate und Jahre sie fortfahren würden, eben so ernst und ruhig auszusehen. Er stellte Betrachtungen darüber an, ob wohl je ein anderes Kind, altmodisch, wie er selbst, zu irgend einer Zeit darin herumgehen würde — ein Kind, dem sich dieselben wilden Verzerrungen der Tapeten und des Möbelwerks vergegenwärtigten; und ob wohl Jemand diesem Knaben vom kleinen Dombey erzählen werde, der einmal hier gewesen.

Digitized by Google

Ferner trugen sich seine Gedanken mit einem Portrait im obern Stock, welches ihm, wenn er wegging und über seine Schultern zurücksah, immer ernst nachblickte und stets nur ihn, nicht aber irgend einen seiner Kameraden anzuschauen schien, wenn er in Gesellschaft mit Anderen daran vorbeikam. Dann nahm ihn auch ein Kupferstich sehr in Anspruch, der an einem andern Platze hing; im Mittelpunkt einer verwunderten Gruppe stand eine Figur, die er kannte — eine Figur mit einem Schein um den Kopf, wohlwollend, mild und barmherzig — sie stand da und deutete mit der Hand aufwärts.

An dem Fenster seines Schlafgemachs mischten sich mit diesen noch viele andere Gedanken: sie kamen einer um den andern, wie die rollenden Wellen. Wo lebten wohl die wilden Vögel, die stets auf der See draußen ob den aufgeregten Wogen schwebten; wo stiegen die Wolken auf und wo fingen sie an; woher kam der Wind in seinem rauschenden Flug und wo machte er Halt; konnte wohl die Stelle, wo er und Florence so oft gesessen, diesen Dingen zugesehen und darüber gesprochen hatten, in ihrer Abwesenheit gerade so seyn, wie sie stets war; konnte sie Florence so vorkommen, wenn er sich an einem entfernten Orte befand und sie allein dort saß?

Dann kamen ihm Gedanken an Mr. Toots, an Mr. Feeder, B. A., an alle die Knaben, an Doktor Blimber, an Mrs. Blimber und an Miß Blimber, an die Heimath, an seine Tante und Miß Tox, an seinen Vater Dombey und Sohn, an Walter mit dem armen alten Onkel, der das Geld erhalten hatte, welches er brauchte, und an den Capitän mit der eisernen Hand und der rauhen Stimme. Außerdem hatte er im Laufe des Tags eine Menge kleiner Visiten zu machen — im Schulzimmer, in dem Studirstübchen des Doktors Blimber, in dem Privatgemach der Mrs. Blimber, bei Miß Blimber und bei dem Hund. Denn er hatte jetzt das ganze Haus frei für sich und konnte darin herumstreifen wie er wollte. Da er nun wünschte, von männiglich

Digitized by Google

in Liebe zu ſcheiden, ſo ſchenkte er Allem in der ihm eigenthümlichen Art ſeine Aufmerkſamkeit. Bisweilen ſuchte er klaſſiſche Stellen auf für Briggs, der ſie nie finden konnte, zu anderen Zeiten ſchlug er für die jungen Gentlemen, die ſich nicht zu helfen wußten, Wörter in den Dictionairen nach; ein andermal verrichtete er für Mrs. Blimber das Amt eines Garnhaſpels, wieder einmal ordnete er Cornelia's Pult, und bisweilen ſchlich er ſogar in das Studirzimmer des Doktors, wo er ſich neben den gelehrten Füßen auf den Teppich ſetzte und ſachte die Globuſe drehte, ſo daß er auf der ganzen Erde herumkam oder einen Flug über die entlegenſten Sterne hin machte.

In den Tagen unmittelbar vor der Vacanz — mit einem Worte, als die andern jungen Gentlemen drauf los arbeiteten, als gälte es ihr Leben, um die Studien des ganzen halben Jahres zu repetiren, war Paul ein ſo privilegirter Zögling, wie ſich nie zuvor einer im Hauſe aufgehalten hatte. Er konnte kaum ſeinen Sinnen glauben; aber ſeine Freiheit dauerte von Stunde zu Stunde, von Tag zu Tag, und der kleine Dombey wurde von Jedermann geliebkoſt. Doktor Blimber nahm ſo viele Rückſicht auf ihn, daß er eines Tages Johnſon aufforderte, er ſolle ſich von der Speiſetafel entfernen, weil er ihn unbedachtſamer Weiſe als den „armen kleinen Dombey" angeredet hatte. Dieß ſchien nun freilich unſerem Paul ziemlich hart und ſtreng, obſchon er für den Augenblick erröthet war und ſich wunderte, warum wohl Johnſon ihn bemitleiden mochte. Dieſe Handhabung der Gerechtigkeit kam ihm um ſo bedenklicher vor, weil er Abends zuvor mit eigenen Ohren gehört hatte, daß derſelbe Doktor in eine Behauptung der Miß Blimber, der arme liebe kleine Dombey werde altmodiſcher als je, eingeſtimmt hatte. Jetzt fing denn Paul auch an, zu glauben, das Altmodiſche müſſe darin beſtehen, wenn man ſehr ſchmächtig ſei, leicht müde werde und bald Luſt zeige, ſich irgendwo

Digitized by Google

niederzulegen und auszuruhen; denn daß diese Gewohnheiten mit jedem Tag mehr und mehr bei ihm überhand nahmen, mußte er sich selbst eingestehen.

Endlich kam der Tag heran, an welchem die Abendpartie stattfinden sollte, und Doktor Blimber sagte beim Frühstücke: „Gentlemen, am fünf und zwanzigsten des nächsten Monats wollen wir unsere Studien wieder aufnehmen.“ Mr. Toots warf nun augenblicklich seine Vasallenschaft ab, steckte seinen Ring an den Finger, und als er kurz nachher im Gespräch des Doktors Erwähnung that, sprach er von ihm nur als von „Blimber.“ Dieses freie Benehmen erfüllte die übrigen Zöglinge mit Bewunderung und Neid; die jugendlicheren Gemüther aber entsetzten sich darob und schienen sich nicht genug wundern zu können, daß kein Blitzstrahl niederfuhr und ihn zerschmetterte.

Weder beim Frühstück noch beim Mittagessen wurde die Abendfeierlichkeit auch nur im mindesten berührt; aber den ganzen Tag über herrschte durch das Haus ein unruhiges Getümmel, und im Lauf seiner Spaziergänge machte Paul Bekanntschaft mit unterschiedlichen fremden Bänken und Leuchtern: auch bemerkte er eine Harfe, die in einem grünen Ueberrock auf der Flur neben der Thüre des Salons lehnte. Bei dem Mittagessen zeigte der Kopf von Mrs. Blimber etwas Absonderliches, als sei das Haar allzu knapp zusammengedreht worden, und obgleich Miß Blimber auf jeder Seite der Schläfe eine zierliche Lage gescheitelten Haares zeigte, schien sie doch ihre kleinen Locken darunter in Papier und noch obendrein in einen Commödienzettel gewickelt zu haben; denn Paul las: „königliches Theater“ über dem einen, und „Brighton“ über dem andern ihrer funkelnden Brillengläser.

Wie der Abend herannahte, sah man in den Schlafgemächern der jungen Gentlemen eine reiche Schaustellung von weißen Westen und Halsbinden; auch verbreitete sich ein so widerlicher Geruch von versengtem

Digitized by Google

Haar, daß Doktor Blimber durch den Bedienten sein Compliment vermelden und die Erkundigung anstellen ließ, ob etwa das Haus in Brand gerathen sei. Es war übrigens nur der Haarkräusler, der die jungen Gentlemen bediente und in dem Eifer des Geschäfts seine Zange allzu heiß gemacht hatte.

Nachdem Paul angekleidet war — hiezu hatte man nicht lange gebraucht, denn er fühlte sich unwohl und schläfrig, so daß er außer Stande war, viel an sich machen zu lassen — ging er nach dem Salon hinunter, wo er Doktor Blimber in voller Gala, aber mit würdevoller und ungezwungener Haltung, als halte er es für rein unmöglich, daß nachgerade eine oder die andere Person hereintreten könnte, auf und ab spazierte. Bald nachher erschien Mrs. Blimber, die, wie es Paul vorkam, sehr lieblich aussah; sie hatte eine solche Unzahl von Röcken angelegt, daß es eigentlich zu einer Aufgabe wurde, um sie herum zu gehen. Nach der Mamma erschien Miß Blimber, zwar etwas zerdrückt in ihrem Aeußern, aber doch sehr bezaubernd.

Die nächsten waren Mr. Toots und Mr. Feeder, von denen jeder den Hut in der Hand hatte, wie wenn er nicht im Hause wohnte, und als sie von dem Aufwärter angemeldet wurden, sagte Doktor Blimber: „so, so — dieß ist ja ganz schön!“ und schien außerordentlich erfreut zu seyn, sie zu sehen. Mr. Toots funkelte von Geschmeide und Knöpfen; auch schien er dieß selbst in so hohem Grade zu fühlen, daß er, nachdem er dem Doktor die Hand gereicht und sich gegen Mrs. Blimber und Miß Blimber verbeugt hatte, Paul bei Seite nahm und ihn fragte:

„Was sagt ihr zu alle dem, Dombey?“

Aber trotz dieses bescheidenen Selbstvertrauens schien doch Mr. Toots sehr darüber im Unklaren zu seyn, ob es überhaupt vernünftig sei, den untersten Knopf seiner Weste zuzumachen, oder ob er nach ruhiger Erwägung aller Umstände seine Manschetten zurück- oder nieder-

Digitized by Google

geschlagen tragen solle. Als er bemerkte, daß Mr. Feeder die seinigen in der ersteren Weise behandelt hatte, so folgte er dessen Beispiel; der nächste Ankömmling aber hatte die seinigen hängend, und dieß war Grund genug für Mr. Toots, sich danach zu achten. Die Unterschiede im Punkt des Zuknöpfens der Weste nicht nur unten, sondern auch oben, wurden, je nachdem mehr und mehr Personen anlangten, so zahlreich und verwickelt, daß Mr. Toots unaufhörlich an diesem Anzugs-Artikel fingerte, als habe er ein Instrument zu spielen, und man sah ihm deutlich an, daß ihn die fortwährende Abänderung ganz aus der Fassung brachte.

Nachdem die jungen Gentlemen in steifen Cravatten, gebrannten Locken, Tanzschuhen und ihren besten Hüten in den Händen zu verschiedenen Zeiten angekündigt und eingeführt worden waren, erschien endlich auch Mr. Baps, der Tanzlehrer, in Begleitung von Mrs. Baps, gegen welche sich Mrs. Blimber ungemein wohlwollend und herablassend benahm. Mr. Baps war ein sehr ernster Gentleman von langsamer und abgemessener Redeweise; auch hatte er noch keine fünf Minuten unter der Lampe gestanden, als er sich an Mr. Toots, der stumm seine Tanzschuhe mit den seinigen verglichen hatte, wendete und ihn fragte, was er wohl mit dem Rohmaterial anfange, wenn es für ausgelegtes gutes Gold in die Hafen komme. Mr. Toots, den die Frage zu verwirren schien, entgegnete, er würde es „kochen;" aber Mr. Baps machte darauf eine Miene, welche andeutete, daß dieß wohl nicht angehen würde.

Paul glitt nun von der gepolsterten Sopha-Ecke, die bisher sein Beobachtungsposten gewesen, herunter und begab sich nach dem Theezimmer hinab, um gleich beim Eintritt Florence begrüßen zu können, welche er fast vierzehn Tage nicht gesehen hatte. Doktor Blimber hatte ihn nämlich am letzten Sonnabend und Sonntag zu Hause behalten, damit er sich nicht erkälte. Sie ließ nicht lange auf sich warten und sah in ihrem einfachen

Digitized by Google

Ballkleide mit den frischen Blumen in der Hand so schön aus, daß er es kaum über sich gewinnen konnte, sie wieder los zu lassen und sich von ihren funkelnden liebevollen Augen abzuwenden, als sie vor dem Bruder niederkniete, seinen Hals umschlang und ihn küßte; denn es war Niemand zugegen, als seine Freundin und ein anderes junges Frauenzimmer, welchem man das Serviren des Thees übertragen hatte.

„Aber was ist dir, Floy?“ fragte Paul, denn er glaubte in ihren Augen eine Thräne glänzen zu sehen.

„Nichts, mein Herz, nichts,“ entgegnete Florence.

Paul berührte ihre Wangen sanft mit einem Finger, und es war wirklich eine Thräne!

„Warum dieß, Floy?“ fragte er.

„Wir gehen jetzt mit einander nach Hause und ich werde dich pflegen,“ versetzte Florence.

„Mich pflegen?“ wiederholte Paul.

Paul konnte nicht begreifen, was dieß damit zu schaffen haben konnte, — eben so wenig, warum die beiden jungen Frauenzimmer ihn mit so ernster Miene anfahen, oder warum Florence für einen Augenblick ihr Antlitz abwandte und es dann wieder, von einem Lächeln erhellt, ihm zukehrte.

„Floy,“ sagte Paul, indem er eine Locke ihres dunkeln Haars in seiner Hand hielt, „sage mir aufrichtig, meine Liebe, bist auch du der Meinung, daß ich altmodisch geworden sei?“

Seine Schwester lachte, streichelte ihn und antwortete mit einem Nein.

„Ich weiß aber, daß die Leute so sagen,“ entgegnete Paul, „und ich möchte wissen, was sie damit meinen, Floy.“

An der Thüre ließ sich jetzt ein lauter Doppelschlag vernehmen, und Florence eilte nach dem Tisch, so daß dieser Gegenstand nicht weiter mehr erörtert werden konnte. Paul verwunderte sich abermals, als er bemerkte, daß seine Freundin Florence zuflüsterte,

Digitized by Google

wie wenn sie dieselbe trösten wollte; aber die nun anlangenden Gäste brachten ihn bald wieder auf andere Gedanken.

Sie bestanden aus Sir Barnet Skettles, Lady Skettles und Master Skettles. Master Skettles sollte nach der Vacanz in die Anstalt eintreten, und in Mr. Feeder's Zimmer war die Fama bereits in Beziehung auf dessen Vater thätig gewesen; denn Mr. Feeder hatte von Letzterem gesagt, wenn er einmal den Sprecher in's Auge fasse — man erwartete schon drei oder vier Jahre lang, daß er dieß thun werde — könne man zum Voraus darauf zählen, daß er die Radikalen schlimm mitnehme.

„Was ist z. B. dieß für ein Zimmer?" fragte Lady Skettles Paul's Freundin Melia.

„Doktor Blimber's Studierzimmer, Ma'am," lautete die Antwort.

Lady Skettles nahm durch ihr Glas eine panoramische Musterung vor und sagte mit einem beifälligen Nicken zu Sir Barnet Skettles:

„Sehr gut."

Sir Barnet pflichtete bei, aber Master Skettles machte augenscheinlich eine bedenkliche, zweifelhafte Miene.

„Und dieses kleine Wesen da," sagte Lady Skettles, sich gegen Paul wendend — „ist er einer von den — "

„Jungen Gentlemen, Ma'am? ja, Ma'am," entgegnete Paul's Freundin.

„Und wie heißt Ihr, mein blasses Kind?" fragte Lady Skettles.

„Dombey," antwortete Paul.

Nun ergriff Sir Barnet Skettles das Wort und sagte, er habe das Vergnügen gehabt, Paul's Vater bei einem öffentlichen Diner zu treffen — er hoffe, daß sich derselbe wohl befinde. Dann hörte ihn Paul zu Lady Skettles sagen: „City — sehr reich — höchst respektabel — der Doktor hat davon gesprochen." Hierauf fuhr er gegen Paul fort:

„Wollt Ihr die Güte haben, Eurem Papa zu

Digitized by Google

sagen, daß Sir Barnet hoch erfreut sei, von seinem Wohlbefinden Kunde erhalten zu haben, und daß er ihm seine besten Complimente vermelde?"

„Ja, Sir," antwortete Paul.

„Schön, mein wackerer Knabe," sagte Sir Barnet Skettles. „Barnet," fügte er gegen Master Skettles bei, der sich für die künftigen Studien an dem Pflaumenkuchen rächte, „dieß ist ein junger Gentleman, den du kennen lernen mußt. Dieß ist ein junger Gentleman, Barnet, dessen Bekanntschaft du machen darfst," schloß Sir Barnet Skettles, auf seine Erlaubniß einen großen Nachdruck legend.

„Welche Augen! welches Haar! welch' ein liebliches Gesicht!" rief Lady Skettles in sanftem Tone, als sie Florence durch ihr Glas betrachtete.

„Meine Schwester," sagte Paul, indem er sie vorstellte.

Die Befriedigung der Skettlese war nun vollständig. Und da Lady Skettles sich dieß beim ersten Augenblick gedacht hatte, weil sie Paul so gar ähnlich sehe, so gingen sie mit einander die Treppe hinauf. Sir Barnet Skettles nahm Florence unter seine Obhut und der junge Skettles folgte.

Nachdem sie den Salon erreicht hatten, blieb der junge Barnet nicht länger im Hintergrund, denn Doktor Blimber hatte ihn im Nu so weit gebracht, daß er mit Florence tanzte. Wie es Paul vorkam, zeigte er keine besondere Heiterkeit, sondern war im Gegentheil etwas störrisch und achtete nicht viel darauf, was er trieb; da aber der kleine Dombey Lady Skettles, während sie mit ihrem Fächer den Takt schlug, zu Mrs. Blimber sagen hörte, ihr lieber Knabe sei sichtlich in diesen Engel von einem Kind, in die Miß Dombey, sterblich verliebt, so mußte sich Skettles junior wohl in einem Glücksrausch befinden, ohne etwas davon blicken zu lassen.

Dem kleinen Paul fiel es als merkwürdig auf, daß Niemand seinen Sitz unter den Polstern eingenommen

Digitized by Google

hatte, und daß, als er wieder in's Zimmer zurückkam, alle ihm für den Rückweg Platz machten, sich daran erinnernd, daß es der seinige sei. Auch trat Niemand vor ihn hin, als man bemerkte, daß er Florence so gerne tanzen sah, sondern der Raum vor ihm blieb ganz frei, so daß er ihr stets mit seinen Augen folgen konnte. Auch die Fremden, von denen bald viele eintrafen, benahmen sich sehr gütig gegen ihn, denn sie kamen häufig zu ihm her, redeten ihn an und fragten ihn, wie er sich befinde, ob ihn der Kopf schmerze und ob er müde sei. Für alle diese Aufmerksamkeit und Theilnahme fühlte er sich sehr verpflichtet, und er blieb, Mrs. Blimber und Lady Skettles auf dem gleichen Sopha neben sich, in seiner Ecke sitzen, während Florence, so oft sie einen Tanz beendigt hatte, eine Weile an seiner Seite Platz nahm. Bei solchen Gelegenheiten drückte sich das Gefühl des inneren Glücks in allen seinen Zügen aus.

Florence würde den ganzen Abend nicht von seiner Seite gewichen seyn und aus eigenem Antrieb gar nicht getanzt haben; aber Paul bewog sie dazu, indem er ihr sagte, wie sehr es ihn freue, sie tanzen zu sehen. Auch hatte er hierin vollkommen die Wahrheit gesprochen, denn sein kleines Herz klopfte schneller und sein Gesicht glühte, als er bemerkte, wie sie von Allen bewundert wurde und wie sie die einzige schöne Rosenknospe des Zimmers war.

Von seinem Nest unter den Kissen aus konnte Paul fast Alles, was vorging, sehen und hören, als ob das Ganze nur auf seine Unterhaltung berechnet sei. Unter andern kleinen Vorfällen bemerkte er, daß sich der Tanzmeister Mr. Baps mit Sir Barnet Skettles in ein Gespräch einließ und an denselben bald die gleiche Frage wie an Mr. Toots stellte, was er nämlich mit dem Rohmaterial anfinge, wenn es für gute Zahlung in Gold nach den Häfen gelange. Dieß klang für Paul so geheimnißvoll, daß er nur gar zu gerne gewußt hätte, was damit zu geschehen habe. Sir Barnet

Digitized by Google

Skettles jedoch hatte auf diese Frage gar viel zu erwiedern, wenn gleich es nicht den Anschein gewann, als ob sie dadurch zur Lösung kommen sollte, denn Mr. Baps entgegnete:

„Ja, aber gesetzt den Fall, Rußland träte mit seinem Talg dazwischen?“ Dieß brachte Sir Barnet fast ganz zum Verstummen, denn er konnte darauf blos den Kopf schütteln und sagen: „ja nun, dann müssen wir uns eben auf unsere Baumwolle werfen.“

Sir Barnet Skettles sah Mr. Baps nach, wie dieser sich entfernte, um Mrs. Baps aufzuheitern, welche, ganz verlassen dastehend, dergleichen that, als mustere sie das Notenheft des Gentlemans, welcher die Harfe spielte. Augenscheinlich hielt er ihn für einen merkwürdigen Menschen und erklärte dieß bald nachher auch gegen den Doktor, zu welchem er sagte, ob er sich wohl die Freiheit nehmen dürfe, zu fragen, wer dieser Herr sei und ob er wohl je in der Handelskammer gesessen habe. Der Doktor antwortete verneinend; er glaube nicht, daß dieß der Fall sei, denn er kenne ihn blos als einen Professor der —“

„Einer mit der Statistik verwandten Wissenschaft — ich wollte darauf schwören!“ bemerkte Sir Barnet Skettles.

„Dieß eben nicht, Sir Barnet,“ versetzte Doktor Blimber, sich das Kinn reibend. „Nein, nicht ganz so.“

„Jedenfalls wollte ich eine Wette darauf eingehen, daß er sich auf Zahlen versteht,“ sagte Sir Barnet Skettles.

„Dieß könnte seyn, doch nicht in der Art, wie Ihr meint, Sir,“ sagte Doktor Blimber. „Mr. Baps ist ein sehr würdiger Mann, Sir Barnet, und in Wahrheit nichts Anderes, als unser Professor der Tanzkunst.“

Paul war nicht wenig erstaunt, wahrzunehmen, daß diese Mittheilung die Ansicht des Sir Barnet Skettles von Mr. Baps ganz und gar umwandelte und daß Sir Barnet in eine eigentliche Wuth gerieth, in welcher er düstere Blicke nach Mr. Baps auf der andern Seite

Digitized by Google

des Zimmers hinüberschoß. Ja, er ging sogar so weit, die Bitterkeit seines Herzens gegen Lady Skettles auszugießen, indem er ihr erzählte, was vorgefallen war, und sich über die unerhörte maßlose Unverschämtheit dieses Menschen ereiferte.

Auch noch etwas Anderes fiel Paul auf. Nachdem nämlich Mr. Feeder etliche Kelche Glühwein zu sich genommen hatte, fing er an, warm zu werden. Der Tanz verlief im Allgemeinen sehr förmlich, und die Musik erinnerte so ziemlich an die in der Kirche; aber nach besagten Kelchen bemerkte Mr. Feeder gegen Mr. Toots, daß er nun ein bischen Feuer in die Sache werfen wolle. Er fing nun nicht nur an zu tanzen, als sei er ganz und gar auf den Tanz erpicht, sondern suchte auch insgeheim die Musik zu spornen, daß sie lustigere Weisen aufführte. Auch wurde er sehr aufmerksam gegen die Damen, und als er mit Miß Blimber tanzte, flüsterte — ich sage flüsterte er ihr zu, obschon nicht so leise, daß nicht für Paul ein Stückchen merkwürdiger Poesie abgefallen wäre:

„Wär' treulos auch mein Herz erschaffen,
Euch könnt es kränken sicher nie!"

Dann hörte Paul noch ferner, wie er dieselben Worte der Reihe nach gegen vier junge Damen wiederholte. Wohl mochte der B. A. Grund haben, zu Mr. Toots zu sagen, er fürchte, er werde es morgen zu büßen haben.

Mrs. Blimber war ob diesem — beziehungsweise gesprochen — abscheulichen Benehmen etwas beunruhigt, namentlich aber ob der Aenderung in dem Charakter der Musik, die jetzt Gassen-Melodieen zu spielen begann, denn die Besorgniß lag nahe genug, es könnte dadurch bei Lady Skettles Anstoß erregt werden. Lady Skettles war jedoch so gütig, Mrs. Blimber zu bitten, sie möchte doch der Sache ja nicht erwähnen, und nahm die Erklärung, daß Mr. Feeder's Temperament bei solchen Gelegenheiten gerne Sprünge mache, mit der größten Feinheit und Höflichkeit auf; er scheine ihr, sagte sie,

Digitized by Google

für seine Stellung ein recht artiger Mensch zu seyn, und namentlich gefalle ihr der anspruchslose Schnitt seines Haars, das, wie wir bereits angedeutet haben, ungefähr einen Viertelszoll lang war.

Als einmal in dem Tanzen eine Pause eintrat, bemerkte Lady Skettles gegen Paul, er scheine ein großer Freund von Musik zu seyn. Paul erwiederte, dieß habe seine Richtigkeit, und wenn es bei ihr auch der Fall sei, so sollte sie einmal seine Schwester Florence singen hören. Lady Skettles machte nun mit einemmale die Wahrnehmung, daß sie fast sterbe vor Begierde, sich dieses Vergnügens zu erfreuen, und obgleich Florence anfangs sehr ängstlich war, als sie aufgefordert wurde, vor so vielen Leuten zu singen, und auf's Dringendste um Entschuldigung bat, begab sie sich doch unverweilt nach dem Piano, als ihr Paul zurief:

„Ich bitte, thu es, Floy — um meinetwillen, meine Liebe!"

Alle traten nun ein wenig bei Seite, um Paul die Aussicht nicht zu versperren, und als er das zarte Wesen allein dort sitzen sah — so jung, so wohlwollend, so schön und so liebevoll gegen ihn — als er hörte, wie ihre von Natur aus so süße Stimme, dieses goldene Kettenglied zwischen ihm und allem Glück, aller Liebe seines Lebens, das Schweigen brach, wandte er sein Gesicht ab, um seine Thränen zu verbergen. Nicht, wie er sagte, als man ihn darüber befragte, weil die Musik zu wehmüthig und melancholisch war — nein, weil sie ihm so warm und theuer zu Herzen ging.

Sie alle liebten Florence. Wie hätten sie auch anders können? Paul hatte es vorausgewußt, daß es so kommen werde und müsse; und wie er so in seiner gepolsterten Ecke dasaß, die Hände ruhig gefaltet und das eine Bein leicht untergeschlagen, konnten sich nur Wenige eine Vorstellung machen, welche süße Ruhe er empfand, oder welch' einen Triumph, welches Entzücken seinen kindlichen Busen schwellte, während er nach ihr

Digitized by Google

hinblickte. Von Seiten sämmtlicher Knaben klangen verschwenderische Lobpreisungen über „Dombey's Schwester" zu seinem Ohr, und auf jeder Lippe drückte sich Bewunderung der ruhigen bescheidenen kleinen Schönheit aus. Man sprach unaufhörlich von ihrem Verstand, von ihren Talenten, und wie von Sommernachtslüften getragen verbreitete sich ringsher eine Stimmung voll Sympathie für Florence und ihn — eine Stimmung, die beschwichtigend und rührend auf ihn einwirkte.

Er wußte nicht warum; denn Alles, was der Knabe jenen Abend bemerkte, fühlte und dachte — Gegenwärtiges und Abwesendes — was er damals sah und was gewesen war, erschien ihm in dem bunten Farbenspiele des Regenbogens, in dem des Gefieders schöner Vögel, wenn sie von der Sonne beleuchtet werden, oder in dem weichen Lichte des Abendhimmels nach der untergegangenen Sonne. Die vielen Dinge, welche in letzter Zeit seinen Geist beschäftigt hatten, schwebten in der Musik an ihm vorbei — nicht als ob sie abermals seine Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen oder ihn je wieder beschäftigen wollten, sondern als Gegenstände, die friedlich vereinigt und dahin sind. Ein einsames Fenster, durch das er vor Jahren geschaut hatte, wies hinaus auf einen Ocean, Meilen und Meilen weit; auf seinen Gewässern schlummerten die Phantasieen, die ihn erst gestern noch so vielfach beschäftigt hatten, stille und ruhig gleich sich legenden Wellen. Dasselbe geheimnißvolle Gemurmel, über das er sich so oft gewundert, wenn er am Gestade auf seinem Ruhebett lag, meinte er noch immer durch den Gesang seiner Schwester, durch das Gesumm der Stimmen und durch die Fußtritte zu hören; er schien Theil zu haben an den Gesichtern, die an ihm vorbeischwebten, und sogar an der schwerfälligen Gentilität des Mr. Toots, der häufig zu ihm kam, um ihm die Hand zu drücken. Er meinte, es zu hören durch das allgemeine Wohlwollen, das ihm zu Theil wurde, und selbst der Ruf seines aldmodischer

Digitized by Google

Wesens schien damit in Verbindung zu stehen, obschon er nicht wußte, wie. So saß der kleine Paul sinnend, sinnend und horchend, zuschauend und träumend da; er fühlte sich sehr glücklich.

Endlich kam die Zeit zum Abschiednehmen, und nun fand in der That unter der Gesellschaft eine große Aufregung statt. Sir Barnet Skettles brachte Skettles junior heran, daß er ihm die Hand reichen solle, und ersuchte ihn, gegen seinen guten Papa unter Vermeldung seiner besten Complimente zu bemerken, er, Sir Barnet Skettles, habe gesagt, er hoffe, die beiden jungen Gentlemen würden sehr gute Bekannte werden. Lady Skettles küßte ihn, strich ihm das Haar aus der Stirne und hielt ihn in ihren Armen; ja, sogar Mrs. Baps — die arme Mrs. Baps! Paul freute sich darüber — kam von dem Notenheft des harfenspielenden Gentleman herüber und verabschiedete sich von ihm eben so herzlich wie nur irgend Jemand im Zimmer.

„Gott befohlen, Doktor Blimber," sagte Paul, seine Hände ausstreckend.

„Gott befohlen, mein kleiner Freund," entgegnete der Doktor.

„Ich danke Euch recht sehr, Sir," entgegnete Paul, unschuldig zu seinem ehrfurchtgebietenden Gesicht aufblickend. „Habt doch die Güte, zu befehlen, daß man für Diogenes Sorge trage."

Diogenes war der Hund, der nie zuvor einen Freund in sein Vertrauen aufgenommen hatte. Paul war der Erste. Der Doktor gab die Zusage, daß es in Paul's Abwesenheit Diogenes an nichts abgehen solle, und der Knabe dankte abermals dafür, indem er ihm wiederholt die Hand reichte. Dann verabschiedete er sich von Mrs. Blimber und Cornelia mit so herzlich gefühlter Innigkeit, daß erstere von diesem Augenblick an vergaß, gegen Lady Skettles des Cicero zu erwähnen, obschon sie sich den ganzen Abend mit diesem Vorhaben getragen hatte. Cornelia nahm Paul's beide Hände in die ihrigen und sagte:

Digitized by Google

„Dombey, Dombey, Ihr seid stets mein liebster Zögling gewesen. Gott behüte Euch!“

Und hierin zeigte sich Paul's Ansicht nach, wie leicht man einer Person Unrecht thun konnte; denn Miß Blimber war es Ernst mit ihren Worten und sie fühlte tief dabei, obschon sie im Uebrigen gegen ihre Schüler das Zwangs-System liebte.

Und nun lief unter den jungen Gentlemen das Gemurmel herum, daß Dombey gehe. Dem Ruf „der kleine Dombey tritt den Heimweg an!“ folgte ein allgemeiner Aufbruch, Paul und Florence nach in die Halle hinunter, und die ganze Familie Blimber schloß sich dem Zuge an. Etwas Solches hatte sich, wie Mr. Feeder laut sagte, soweit seine Erfahrung reichte, nie bei einem früheren jungen Gentleman zugetragen; aber es war zweifelhaft, zu ermitteln, ob sich's hier um eine nüchterne Thatsache handelte, oder ob die Kelche auch ihren Theil dabei hatten. Die Bedientenschaft, der Tafeldecker an der Spitze, hatte insgesammt ein großes Interesse daran, den kleinen Dombey abreisen zu sehen, und sogar der blödsichtige junge Mann, der Paul's Bücher und Effekten nach der Kutsche beförderte, welche den Knaben und Florence zum Uebernachten nach Mrs. Pipchin's Wohnung bringen sollte, zerschmolz sichtlich.

Nicht einmal der Einfluß der sanfteren Leidenschaft auf die jungen Gentlemen — und sie alle waren bis auf den letzten herunter in Florence ganz vernarrt — konnte sie abhalten, sich von Paul sehr lärmend zu verabschieden. Sie schwenkten ihm ihre Hüte nach, drängten sich auf ihn zu, um ihm mit dem Rufe „Dombey, vergeßt mich nicht!“ die Hand zu reichen, und ergingen sich in vielen ähnlichen Ergießungen, wie man sie unter dergleichen jungen Chesterfields nicht oft findet. Als Florence unsern Paul, ehe die Thüre geöffnet wurde, besser einhüllte, flüsterte er ihr zu, ob sie dieß höre, ob sie es je vergessen werde, und ob sie sich dieser

Digitized by Google

Theilnahme freue. Bei diesen Fragen lag ein Strahl innigen Entzückens in seinen Augen.

Um einen letzten Blick auf seine Bekannten zu werfen, drehte er sich noch einmal um und war nicht wenig erstaunt, zu sehen, wie glänzend, wie zahlreich und wie dicht auf einander gedrängt die Gesichter waren, wie in einem übervollen Theater. Während er so nach ihnen hinschaute, kamen sie ihm vor, wie Köpfe in einem schwankenden Spiegel, und im nächsten Augenblick saß er draußen in der dunkeln Kutsche, sich fest an Florence anschmiegend. So oft er von dieser Zeit an Doktor Blimber's Anstalt zurückdachte, vergegenwärtigte sich ihm nur dieser letzte Anblick; sie schien ihm kein wirklicher Platz mehr zu seyn, sondern stets nur ein Traum, voll von Augen.

Indeß war dieß nicht die allerletzte Beziehung zu Doktor Blimber's Etablissement, sondern es gab auch noch eine andere. Wir meinen Mr. Toots, der unerwarteter Weise eines von den Kutschenfenstern niederließ, hereinsah und mit einem ganz erstaunlichen Kichern fragte: „ist Dombey da?" Dann zog er die Blende unverweilt wieder auf, ohne auf eine Antwort zu warten. Aber auch hiemit ließ es Mr. Toots noch nicht bewenden, denn ehe die Kutsche abfahren konnte, machte er mit dem nämlichen Kichern denselben Proceß an dem andern Fenster durch, fragte mit dem gleichen Ton der Stimme, „ist Dombey da?" und verschwand genau so wie früher.

Wie Florence darüber lachte! Paul erinnerte sich oft daran und konnte sich gleichfalls bei solchen Gelegenheiten des Lachens nicht erwehren.

Aber bald nachher — am nächsten Tage und den folgenden — kam noch viel, dessen sich Paul nur verwirrt entsinnen konnte. Warum er zum Beispiel Tage und Nächte in Pipchin's Wohnung blieb, statt nach Hause zu gehen, warum er im Bette lag, während Florence an seiner Seite saß, ob sein Vater im Zimmer

Digitized by Google

gewesen oder ob er nur einen hohen Schatten an der Wand gesehen, ob er seinen Doktor oder irgend Jemand anders sagen gehört hatte, er hätte wohl vor Gram dahin schwinden können, wenn man ihn von dem Gegenstand entfernt hätte, auf den er im Verhältniß zu seiner Schwäche seine Sympathieen so fest gebaut habe.

Er konnte sich nicht einmal erinnern, ob er oft zu Florence gesagt hatte: „o Floy, nimm mich nach Hause und verlaß mich nie!“ meinte aber doch, es müsse so gewesen seyn. Bisweilen stellte er sich vor, er habe sich selbst wiederholt die Worte sagen hören: „bring mich nach Hause, Floy — bring mich nach Hause.“

So viel war ihm übrigens im Bewußtseyn, daß er nach Hause gekommen und die wohlbekannten Treppen hinaufgetragen worden war, daß eine Kutsche viele Stunden hinter einander gerasselt habe, während er auf dem Sitz saß, und daß bei dieser Gelegenheit Florence nicht von seiner Seite gewichen, während die alte Mrs. Pipchin den Platz ihm gegenüber eingenommen. Er entsann sich auch seines alten Bettes, in welches man ihn wieder legte, seiner Tante, Miß Tox und der Susanna Nipper; aber es war auch etwas Anderes da — etwas ihm Neues, das ihn sehr verwirrte.

„Seid so gut, mich mit Florence sprechen zu lassen,“ sagte er. „Mit Florence allein — nur für einen Augenblick.“

Sie beugte sich zu ihm nieder, und die Andern traten zurück.

„Floy, mein Herz, war nicht der Papa in der Halle, als man mich aus der Kutsche herausholte?“

„Ja, mein Lieber.“

„Nicht wahr, er weinte nicht und ging in sein Zimmer, Floy, als er mich herankommen sah?“

Florence schüttelte ihr Köpfchen und drückte ihre Lippen an seine Wangen.

„Ich bin recht froh darüber, daß er nicht weinte,“

Digitized by Google

ſagte der kleine Paul. „Es kam mir ſo vor. Du mußt nicht davon reden, was ich dich gefragt habe.“

Fünfzehntes Kapitel.

Erſtaunliche Verſchmitztheit des Capitän Cuttle und ein neues Geſchäft für Walter Gay.

Walter konnte mehrere Tage nicht mit ſich in's Klare kommen, was er eigentlich zu Barbados zu thun habe, und gab ſich ſogar der ſchwachen Hoffnung hin, es dürfte Mr. Dombey nicht Ernſt geweſen ſeyn oder er könnte ſeinen Sinn ändern und ihm ſagen, daß er nicht zu gehen brauche. Da ſich übrigens nichts ereignete, was dieſer ſchon an und für ſich ſehr unwahrſcheinlichen Vorſtellung einen Funken von Beſtätigung geben konnte, und außerdem die Zeit, deren er keine zu verlieren hatte, pfeilſchnell vorbeiſchoß, ſo fühlte er, daß er handeln mußte und nicht länger zögern durfte.

Die Hauptſchwierigkeit beſtand darin, wie er die Veränderung ſeiner Angelegenheiten dem Onkel Sol beibringen ſollte, den die Kunde natürlich als ein ſchwerer Schlag betreffen mußte. Um ſo unangenehmer wurde ihm die Aufgabe, Onkel Sol mit einer ſo erſchütternden Nachricht zu betrüben, weil derſelbe in letzter Zeit viel heiterer und das kleine Hinterſtübchen wieder ganz ſo traulich geworden war, wie früher. Die erſte Rate ſeiner Schuld an Mr. Dombey hatte Onkel Sol abbezahlt, und ſo hoffte er auch getroſt mit den übrigen in's Reine zu kommen; aber jetzt forderte es die traurige Nothwendigkeit, ihn auf's Neue elend zu machen, nachdem er ſich eben ſo mannhaft aus ſeiner Drangſal erhoben hatte.

Keines Falls ging es an, ihn nur ſo plötzlich zu verlaſſen, und er mußte zum Voraus wiſſen, wie die Sachen ſtanden; aber wie es ihm beibringen? Dieß

Digitized by Google

war die Hauptsache. Was die Frage des Gehens oder Nichtgehens betraf, so glaubte Walter hierin keine eigene Wahl zu haben. Mr. Dombey hatte ihm ganz richtig bemerkt, er sei jung und die Lage seines Onkels nicht die beste; auch hatte sich in dem Blick des Principals, mit welchem diese Erinnerung begleitet war, deutlich ausgedrückt, wenn er zu Hause bleiben wolle, so könne er es zwar thun, aber mit der Beschäftigung in dem Comptoir von Dombey und Sohn habe es dann ein Ende. Sein Onkel und er standen gegen Mr. Dombey in großer Verpflichtung, die durch Walter's eigene Veranlassung herbeigeführt worden war. Vielleicht verzweifelte er schon im Geheim, je die Gunst dieses Gentleman zu gewinnen, und hin und wieder mochten ihm auch Anwandelungen kommen, nicht eben die beste Meinung von seinem Principal zu haben, was kaum Recht war. Aber auch ohne die eben erwähnte Verbindlichkeit hatte Walter doch Pflichten gegen ihn oder glaubte sie wenigstens zu haben, und diese mußten erfüllt werden.

Als Mr. Dombey gegen ihn bemerkt hatte, er sei jung und die Lage seines Onkels nicht gut, war dieß mit einem Ausdrucke von Geringschätzung geschehen, welche verächtlich darauf hinzudeuten schien, als wolle sich's Walter in müßigem Leben wohl sein lassen auf Kosten eines herabgekommenen alten Mannes, und dieser Wink traf die edle Seele des Jünglings tief. Er war entschlossen, Mr. Dombey, in so weit dieß möglich war, ohne sich gerade in Worten darüber ausdrücken zu müssen, die Ueberzeugung beizubringen, daß man sein Wesen verkannt hatte, und deßhalb zeigte er nach der die westindische Expedition betreffenden Unterredung sogar noch größere Heiterkeit und Thätigkeit, als zuvor, wenn dieß je bei einem Menschen von seinem regsamen Eifer möglich war. In seiner Jugend und Unerfahrenheit dachte er nicht daran, daß eben diese Eigenschaft möglicherweise Mr. Dombey unangenehm seyn könnte und daß

er wohl schwerlich dessen gute Meinung erringen werde, wenn er sich unter dem Schatten seines gewaltigen Grolles so schwungkräftig und hoffnungsvoll benehme, mochte nun dieser ihn mit Recht oder mit Unrecht treffen. Dagegen war es recht wohl denkbar — wir setzen die Möglichkeit — daß der große Mann in dieser neuen Kundgebung eines ehrlichen Gemüths einen Trotz gegen sich selbst fühlte und deßhalb entschlossen war, eine niederschlagende Arznei dagegen in Anwendung zu bringen.

„Nun, endlich und zuletzt muß es Onkel Sol doch erfahren," dachte Walter mit einem Seufzer, und da er fürchtete, seine Stimme könnte bei der Mittheilung ein wenig beben oder sein Gesicht nicht ganz so hoffnungsvoll aussehen, als er wohl wünschen mochte, wenn er die Kunde dem alten Mann selbst überbrachte — er vergegenwärtigte sich dabei den Eindruck, den sie auf das Antlitz des Greisen machen mußte — so beschloß er, sich der Dienste jenes mächtigen Vermittlers, des Capitän Cuttle, zu bedienen. Er machte sich deßhalb nächsten Sonntag nach dem Frühstück auf den Weg, um abermals Capitän Cuttle's Standquartier aufzusuchen.

Auf dem Wege dahin wirkte die Erinnerung nicht unerfreulich auf ihn, daß Mrs. Mac Stinger jeden Sonntag Morgen in einem sehr entfernten Bethause dem Gottesdienst des ehrwürdigen Melchisedech Howler anzuwohnen pflegte, der auf den falschen Verdacht hin, welchen der allgemeine Feind der Menschheit ausdrücklich gegen ihn hervorgerufen hatte, als bohre er die Fässer an und setze seine Lippen an die Oeffnung, eines Tags von den Westindiendocks entlassen worden war. Dieser Ehrenmann hatte auf heute über zwei Jahre, Morgens 10 Uhr, den Untergang der Welt angekündigt und ein vorderes Gemach für die Aufnahme von Ladies und Gentlemen von dem Glaubensbekenntnisse der Schreier eröffnet, auf welche schon bei der ersten Versammlung die Ermahnungen des ehrwürdigen Melchisedech einen so gewaltigen Einfluß übten, daß die

Digitized by Google

ganze Herde in der verzückten Aufführung eines heiligen Tanzes, mit welchem der Gottesdienst schloß, nach der untern Küche durchbrach und eine Wäschrolle zertrümmerte, die einem Mitglied der Gemeinde gehörte.

Diesen Umstand hatte der Capitän in einem Augenblicke ungewöhnlicher Heiterkeit und zwischen den Wiederholungen der lieblichen Veg am Abende jenes Tages, als der Pfandleiher Brogley ausbezahlt wurde, Walter und seinem Onkel mitgetheilt. Der Capitän selbst pflegte sich pünktlich in einer nah gelegenen Kirche einzufinden, welche jeden Sonntag Morgen die Flagge der britischen Marine aufhißte und wo er die Gefälligkeit hatte, wegen Presthaftigkeit des eigentlichen Kirchendieners die Jungen zu beaufsichtigen, über die er kraft seines geheimnißvollen Hakens eine große Gewalt übte. Weil nun Walter die regelmäßige Lebensweise des Capitäns kannte, so beeilte er sich nach Kräften, um ihn noch anzutreffen, ehe er ausging; auch tummelte er sich dabei so sehr, daß er, als er nach Brig-Place umbog, das Vergnügen hatte, den weiten blauen Rock und die Weste des Capitäns vor dem offenen Fenster hängen zu sehen, wo sie sich in der Sonne verlüften sollten.

Es schien unglaublich zu seyn, daß je ein sterbliches Auge dieses Rocks und dieser Weste ohne den Capitän ansichtig werden konnte; sicherlich aber stak er nicht darin, weil sonst seine Beine, da die Häuser in Brig-Place nicht sonderlich hoch waren, die Hausthüre hätten versperren müssen, und diese zeigte durchaus kein Hinderniß. Ganz verwundert über diese Entdeckung, klopfte Walter nur mit einem einzigen Schlage an.

„Stinger," hörte er oben im Zimmer deutlich den Capitän sagen, als ob sich's um eine Sache handle, die ihn durchaus nichts angehe. Walter versuchte es deßhalb jetzt mit einem Doppelschlage

„Cuttle," hörte er hierauf den Capitän sagen, und unmittelbar darauf zeigte sich dieser Gentleman in sauberem Hemd, Hosenträgern, einem Halstuch, das wie

Digitized by Google

ein Tauring los um seinen Hals geschlungen war, und aufgesetztem Glanzhut unter dem Fenster, über dessen mit Rock und Weste behangene Brüstung er sich herüberlehnte.

„Wal'r!" rief der Capitän erstaunt auf ihn niederschauend.

„Ja, Capitän Cuttle," entgegnete Walter; „nur ich bin's."

„Was gibt's, mein Junge?" fragte der Capitän mit großer Besorgniß. „Es ist doch dem Gills nicht wieder etwas passirt?"

„Nein, nein," antwortete Walter. „Bei meinem Onkel ist Alles wieder in Richtigkeit, Capitän Cuttle."

Der Capitän drückte seine Freude darüber aus und erklärte, er wolle hinunterkommen und die Thüre öffnen, was denn auch geschah.

„Ihr habt Euch früh auf den Weg gemacht, Wal'r," sagte der Capitän, ihn noch immer zweifelnd ansehend, als sie oben angelangt waren.

„Je nun, Capitän Cuttle," entgegnete Walter, indem er Platz nahm, „die Sache verhält sich so, daß ich fürchtete, Ihr könntet ausgegangen seyn, und ich möchte gar gerne aus Eurem freundlichen Rath Nutzen ziehen."

„Der soll Euch nicht entstehen," sagte der Capitän. „Um was handelt sich's."

„Ich möchte Eure Meinung hören, Capitän Cuttle," erwiederte Walter mit einem Lächeln. „Dieß ist das Einzige."

„Nun, so legt los," sagte der Capitän. „Steht Euch von Herzen zu Dienst, mein Junge."

Walter theilte ihm nun mit, was vorgefallen war, und wie es ihn so schwer ankomme, seinem Onkel die Kunde beizubringen; es wäre ihm daher ein großer Trost, wenn Capitän Cuttle so freundlich seyn wolle, die Sache in best möglicher Weise anzubahnen. Der Capitän war im höchsten Grade bestürzt und erstaunt über die Aussicht, die sich hier vor ihm entfaltete, und der Gent-

Digitized by Google

leman ſchwand darüber allmählig ſo ganz und gar hin, daß ſich das Geſicht nur wie ein leerer Raum ausnahm und der ſchwarze Anzug nebſt dem Glanzhut ſammt dem Haken ſcheinbar keinen Eigenthümer mehr hatten.

„Was mich anbelangt, Capitän Cuttle," fuhr Walter fort, „ſo ſeht Ihr wohl, ich bin, wie Mr. Dombey ſagte, jung und brauche nicht in Betracht gezogen zu werden. Ich weiß, ich werde mich ſchon in der Welt durchſchlagen; aber auf meinem Wege hieher haben mir doch zwei Punkte zu ſchaffen gemacht, über die ich ſehr beſorgt bin, und die meinen Onkel betreffen. Ich will damit nicht ſagen, daß ich verdiene, der Stolz und die Wonne ſeines Lebens zu ſeyn — ich weiß, Ihr traut mir nichts dergleichen zu — aber gleichwohl iſt's der Fall. Seid Ihr nicht auch dieſer Anſicht?"

Der Capitän ſchien ſich alle Mühe zu geben, ſich aus dem Abgrund ſeines Erſtaunens zu erheben und wieder in den Beſitz ſeines Geſichtes zu kommen; aber die Anſtrengung war ohne Erfolg und der Glanzhut nickte nur in ſtummer unausſprechlicher Bedeutſamkeit.

„Wenn ich am Leben und geſund bleibe," ſagte Walter, — „es iſt mir allerdings nicht bange davor — aber falls ich wirklich England verlaſſen muß, kann ich kaum hoffen, meinen Onkel wieder zu ſehen. Er iſt alt, Capitän Cuttle, und außerdem hat er ſich daran gewöhnt — "

„Ohne Kunden ſich im Leben fortzuſchlagen, Wal'r," fiel ihm der plötzlich wieder auftauchende Capitän in's Wort.

„Leider wahr," entgegnete Walter mit Kopfſchütteln, „aber ich meinte es nicht ſo, Capitän Cuttle — er iſt in ſeinem Leben ein Gewohnheitsmenſch — die Gewohnheit iſt ſein Kunde. Und wenn er, wie Ihr ohne Zweifel mit allem Recht früher bemerkt habt, bei jener Gelegenheit von dem Verluſt ſeiner Waaren-Vorräthe und aller jener Dinge, mit denen er ſeit vielen Jahren vertraut geweſen iſt, den Tod gehabt hätte,

Digitized by Google

glaubt Ihr nicht, daß es viel eher der Fall seyn müßte bei dem Verlust —"

„Seines Neffen? Ja wohl," pflichtete der Capitän bei.

„Gut also," fuhr Walter fort, indem er versuchte, in einen heiteren Ton überzugehen; „wir müssen daher alle unsere Kräfte aufbieten, um ihm den Glauben beizubringen, daß die Trennung nur eine vorübergehende ist. Freilich weiß ich dieß besser, Capitän Cuttle, oder fürchte wenigstens, daß ich es besser weiß, und da ich so viele Gründe habe, ihn zu lieben und zu ehren, so würde es mir ohne Zweifel gar schlecht gelingen, wenn ich versuchen wollte, ihm eine Ueberzeugung, die ich nicht theile, beizubringen. Dieß ist der Grund, warum ich wünsche, daß Ihr mir vorarbeiten möchtet, und auch der erste Punkt den ich im Auge habe."

„Abgehalten mit dem Schnabel um einen Punkt oder so," bemerkte der Capitän mit contenplativer Stimme.

„Was habt Ihr gesagt, Capitän Cuttle?" fragte Walter.

„Haltet an!" entgegnete der Capitän gedankenvoll.

Walter schwieg eine Weile, um sich zu überzeugen, ob der Capitän diesem Schlagwort nichts Besonderes beizufügen habe; da aber dieß nicht der Fall war, so fuhr er fort:

„Nun zum zweiten Punkt, Capitän Cuttle. Es thut mir leid, Euch mittheilen zu müssen, daß ich bei Mr. Dombey nicht sehr beliebt bin. Ich habe zwar immer versucht, mein Bestes zu thun, und habe es auch gethan; aber dennoch scheint es, daß ich ihm ein Dorn im Auge bin. Er kann vielleicht nicht dafür, daß er einen Widerwillen gegen mich hat, und ich will hierüber nicht sprechen; aber so viel muß ich sagen, ich weiß gewiß, daß er mich nicht leiden kann. Er schickt mich nicht nach diesem Posten, um mir ein gutes Unterkommen zu verschaffen, und verschmäht es sogar, ihn besser darzustellen, als er ist; auch zweifle ich sehr, ob

Digitized by Google

er dazu dienen wird, mich in dem Hause weiter zu bringen, denn ich möchte im Gegentheile eher glauben, man will mich dadurch für immer abfertigen und aus dem Wege schaffen. Hievon dürfen wir freilich meinem Onkel nichts sagen, Capitän Cuttle, sondern müssen ihn auf den Glauben bringen, es handle sich um eine so günstige und verheißungsvolle Anstellung, wie man sie nur wünschen könne. Gegen Euch spreche ich mich über den wahren Sachbestand nur um deßwillen aus, damit ich in der Heimath wenigstens einen Freund habe, der meine wahre Stellung kennt, falls es so weit kommen sollte, daß ich in der Entfernung im Vaterland einer befreundeten Beihülfe bedarf."

„Wal'r, mein Junge," versetzte der Capitän, „in den Sprüchwörtern des Salomo werdet Ihr folgende Worte finden: ‚möge es uns nie gebrechen an einem Freund in der Noth, noch an einer Flasche, um sie mit ihm zu theilen!' Wenn Ihr's gefunden habt, so biegt ein Ohr ein."

Dann hielt der Capitän mit der Miene einer Zuversichtlichkeit, welche mehr als Bände ausdrückte, Walter die Hand hin und wiederholte zu gleicher Zeit — denn er war stolz auf die Richtigkeit und die passende Anwendung seines Citats — „wenn Ihr's gefunden habt, so biegt ein Ohr ein."

„Capitän Cuttle," sagte Walter, die ungeheure Faust, welche ihm der Capitän darbot, mit beiden Händen fassend, die durch sie vollständig gefüllt wurden, „nach meinem Onkel Sol liebe ich Euch am meisten. Ich bin überzeugt, daß ich Niemanden auf Erden zuversichtlicher trauen kann. Handelt sich's blos um das Fortkommen, Capitän Cuttle, so würde ich mir nicht viel daraus machen — warum sollte ich auch? Stünde es mir frei, selbst meinem Glücke nachzujagen — könnte ich auch nur als gemeiner Matrose ausziehen, und dürfte ich aus eigenem Antrieb fort bis an's fernste Ende der Welt, so würde ich es mit Freuden thun — ja ich hätte

Digitized by Google

es schon vor Jahren gethan und Alles, was das Geschick über mich verhängt haben würde, auf mich genommen. Aber es war gegen die Wünsche meines Onkels, gegen die Plane, die er für mich gebildet hatte, und so konnte natürlich hievon keine Rede seyn. Freilich fühle ich selbst, Capitän Cuttle, daß wir lange Zeit ein wenig im Irrthum befangen waren, und daß ich, so weit eine Verbesserung meiner Aussichten in Frage kommt, nicht besser daran bin, als zur Zeit meines Eintritts in Dombey's Hause — vielleicht sogar ein wenig schlechter, denn damals zeigte mir das Haus einige Zuneigung, was jetzt zuverläßig nicht mehr der Fall ist."

„Kehr' um, Whittington," murmelte der trostlose Capitän, nachdem er Walter einige Zeit in's Auge gefaßt hatte.

„Ja," versetzte Walter lachend, „und ich fürchte, man wird noch oft umkehren müssen, Capitän Cuttle, eh' ein Glück wie Richards wiederkehrt. Darüber beklag' ich mich übrigens nicht," fügte er in seiner lebhaften kräftigen Weise bei. „Ich habe mich über Nichts zu beschweren, denn mein Auskommen finde ich wohl, und ich kann leben. Wenn ich mich von meinem Onkel trenne, so überlasse ich ihn Euren Händen — ich bin überzeugt, daß ich ihn keinen bessern anvertrauen könnte, Capitän Cuttle. Meine Mittheilung machte ich Euch nicht, weil ich kleinmüthig bin, sondern nur in dem Wunsche, Euch zu überzeugen, daß ich in Dombey's Hause nichts zu wählen habe — daß ich hingehen muß, wohin man mich sendet, und daß ich anzunehmen habe, was man mir bietet. Für meinen Onkel ist's am Ende das Beste, daß ich fort komme, denn ihr wißt selbst, Capitän Cuttle, daß sich Dombey ihm als einen anerkennungswerthen Freund bewiesen hat, und ich bin überzeugt, dieß wird um so mehr der Fall seyn, wenn ich nicht jeden Tag um ihn bin und sein Mißfallen wecke. Also hurrah, nach Westindien, Capitän Cuttle! Wie lautet auch das Lied, das die Matrosen singen?

Digitized by Google

„Nach dem Hafen Barbados!
Wohlauf ihr Jungen!
Laßt alt Englands Küst' im Rücken!
Wohlauf ihr Jungen!"
Brüllend fiel jetzt der Capitän als Chor ein:
„Wohlauf, wohlauf ihr Jungen."

Der letzte Refrain erreichte das achtsame Ohr eines nicht ganz nüchternen heißblütigen Schiffers, der gegenüber wohnte, augenblicklich aus seinem Bette sprang, an's Fenster eilte und mit der ganzen Macht seiner Stimme über die Straße herüber einfiel, wodurch ein schöner Effekt hervorgerufen wurde. Da es übrigens unmöglich war, die Schluß-Note länger zu dehnen, so plärrte der Schiffer ein schreckliches „Ahoi!" hervor, welches theilweise als freundliche Begrüßung gelten, theilweise auch zeigen sollte, daß er noch recht gut bei Lunge war. Nachdem dieß geschehen, schloß er das Fenster und legte sich wieder zu Bette.

„Und nun, Capitän Cuttle," sagte Walter, indem er drängend den Rock sammt der Weste hervorholte, „bitte ich Euch, mit mir zu kommen und Onkel Sol die Nachricht zu hinterbringen. Von Rechtswegen hätte ich sie ihm schon längst mittheilen sollen. Ich begleite Euch bis an die Thüre, mache dann einen Spaziergang und komme Nachmittags nach Hause.

Dem Capitän schien jedoch der Auftrag nicht sonderlich zu behagen, da er kein großes Vertrauen in seine eigene Gewandtheit bei Ausführung desselben setzen mochte. Er hatte Walter's künftiges Leben und Geschick so ganz anders geordnet — so ganz und gar zu seiner Zufriedenheit und sich oft über die Schlauheit und den prophetischen Geist Glück gewünscht, womit er Alles in's Reine und die verschiedenen Theile so vollkommen in Harmonie gebracht hatte; daß jetzt dieses schöne Bild mit einemmal in Trümmer gehen und er sogar bei dem Werke der Zerstörung mithelfen sollte —

Digitized by Google

nein, dieß forderte einen großen Aufwand von Entschlossenheit. Dazu fand es der Capitän schwer, sich die alten Vorstellungen über den Gegenstand vom Hals zu schaffen und mit der erforderlichen Geschwindigkeit, ohne die alte oder die neue Ladung in Unordnung zu bringen, ein völlig neues Cargo an Bord zu nehmen. Statt also mit einem Ungestüm, das nur einigermaßen mit dem Eifer Walter's gleichen Schritt gehalten hätte, Rock und Weste anzulegen, lehnte er es vorderhand ab, sich mit diesen Gewändern zu bekleiden, und theilte Walter mit, bei einem so ernstlichen Anlasse müsse es ihm erlaubt seyn, „sich ein bischen in die Nägel zu beißen."

„'s ist eine alte Gewohnheit von mir, Wal'r," sagte der Capitän, „schon seit fünfzig Jahren her. Wenn Ihr Ned Cuttle an seinen Nägeln beißen seht, Wal'r, so könnt Ihr daraus entnehmen, daß Ned Cuttle auf den Strand gelaufen ist."

Der Capitän brachte sodann den eisernen Haken zwischen seine Zähne, als ob derselbe eine Hand wäre, und erging sich mit einer Miene von Weisheit und Tiefsinn, in welcher sich die wahre Concentration und Vergeistigung aller philosophischen Reflexion und ernsten Denkens ausdrückte, in einer Beschauung des Gegenstandes nach seinen verschiedenen Zweigen.

„Ich habe einen Freund," murmelte der Capitän in seiner Geistesabwesenheit — „freilich macht er eben jetzt eine Küstenfahrt nach Whitby; aber dieser könnte über einen derartigen Gegenstand oder über jeden nur erdenklichen andern mit einer Ansicht ausrücken, daß er dem Parlament sechs vorgeben und es dennoch auszustechen vermöchte. Der Mann, den ich meine," fuhr der Capitän fort, „ist zweimal über Bord geklopft worden; aber es hat ihm nichts geschadet — im Gegentheil. Während seiner Lehrzeit, er mochte sie um die drei Wochen herum angetreten haben, kriegte er Eins mit einem Ringbolzen auf's Dach; und doch läuft Keiner herum, der einen klareren Kopf hätte."

Digitized by Google

Ungeachtet des tiefen Respekts, welchen Capitän Cuttle gegen seinen Freund ausdrückte, konnte Walter doch nicht umhin, innerlich erfreut zu seyn über die Abwesenheit dieses Phönix von Weisheit und gab sich der Hoffnung hin, der klare Verstand desselben möchte nicht mit seinen eigenen Schwierigkeiten behelligt werden, bis sie ganz bereinigt wären.

„Wenn Ihr die Boje an dem Nore nähmet und sie diesem Manne zeigtet," sprach Capitän Cuttle in dem gleichen Tone weiter — „wenn Ihr ihn dann um seine Ansicht darüber fragtet, Walter, so würde er Euch seine Meinung in einer Art geben, daß sie dieser Boje eben so wenig gliche, als ein Knopf aus dem Rock Eures Onkels. Es läuft Keiner herum — sicherlich nicht auf zwei Beinen — der ihm nahe käme. Nicht entfernt nahe!"

„Und wie ist sein Name, Capitän Cuttle?" fragte Walter, der sich vorgenommen hatte, auch einiges Interesse für den Freund des Capitäns zu zeigen.

„Er heißt Bunsby," sagte der Capitän. „Aber du meine Güte, was dieß betrifft, so könnt' er mit dem Geist, den er hat, heißen, wie er wollte."

Der Capitän suchte die Idee, welche er mit diesem Schlußlobe in Verbindung brachte, nicht weiter zu beleuchten, und auch Walter war es nicht um eine nähere Erörterung zu thun, denn als er mit der Lebhaftigkeit, wie sie seinem Temperament und seiner Stellung natürlich war, die Hauptpunkte seiner Angelegenheit zu betrachten begann, entdeckte er bald, daß der Capitän wieder in seinen früheren Zustand tiefen Nachsinnens versunken war und nichts von ihm sah und hörte, obschon er seine Blicke stetig unter seinen buschigen Brauen nach ihm hinschießen ließ.

In der That arbeitete sich Capitän Cuttle mit so großartigen Entwürfen ab, daß er — weit entfernt, auf dem Strande zu liegen — gar bald in das tiefste Wasser gerieth und für sein Brüten gar keinen Boden

Digitized by Google

mehr finden konnte. Allmählig wurde es ihm übrigens vollkommen klar, daß hier ein Irrthum stattfinden müsse, der ohne Zweifel mehr auf Seite Walter's, als auf der seinigen liege: denn wenn sich's wirklich um eine Westindien-Reise handelte, so mußte sie zuverläßig ganz anders aufgefaßt werden, als dieß der junge vorschnelle Walter that, da er seinerseits nur eine Gelegenheit darin sah, mit ungewöhnlicher Schnelligkeit zu einem schönen Vermögen zu kommen. „Oder wenn's je eine kleine Spannung zwischen ihnen gibt," dachte der Capitän in Beziehung auf Walter und Mr. Dombey, „so bedarf es nur eines Wortes in Zeiten von einem Freunde beider Partieen, um Alles wieder in's Gleiche zu bringen."

Capitän Cuttle's Folgerung aus diesen Betrachtungen lief darauf hinaus, er habe bereits das Vergnügen gehabt, Mr. Dombey bei Gelegenheit einer sehr angenehmen halben Stunde kennen zu lernen, die er zu Brighton in seiner Gesellschaft verbrachte — er meinte damit den Morgen, als sie das Geld borgten. Unter ein paar Männern von Welt also, die sich verständen und gegenseitig geneigt wären, einer Sache eine angenehme Wendung zu geben, lasse sich eine derartige kleine Schwierigkeit leicht ausgleichen, so daß man zu wirklichen Thatsachen übergehen könne. Die Aufgabe, die folglich seiner Freundschaft oblag, bestand darin, daß er, ohne vorderhand gegen Walter nur ein Wörtchen verlauten zu lassen, sich nach Mr. Dombey's Hause begab, den Diener ersuchte, den Capitän Cuttle zu melden, Mr. Dombey in vertraulichem Sinne entgegentrat, ihn mit seinem Haken am Knopfloche packte, die Sache besprach, sie zurecht brachte und triumphirend wieder von hinnen zog.

Wie sich diese Erwägungen dem Geiste des Capitäns vergegenwärtigten und ganz allmählig Form und Gestalt gewannen, klärte sich sein Gesicht auf wie ein zweifelhafter Morgen, der einem schönen Mittag Platz macht. Seine Brauen, die im höchsten Grade finster

Digitized by Google

geweſen, verloren ihren rauhborſtigen Anblick und wurden heiter, die Augen, welche ſich in dem Ernſt der geiſtigen Anſtrengung faſt geſchloſſen, thaten ſich wieder auf, und ein Lächeln, das ſich anfangs nur an drei Stellen gezeigt hatte — die eine rechts von ſeinem Mundwinkel und die andern an der Innenſeite eines jeden Auges — breitete ſich allmählig über ſein ganzes Geſicht bis zur Stirne hinauf, wo es ſogar den Glanzhut lüpfte, als ſei auch dieſer mit Capitän Cuttle auf den Strand gelaufen und jetzt gleich ihm wieder glücklich flott geworden.

Endlich hörte Capitän Cuttle auf, ſeine Nägel zu beißen, und ſagte:

„Nun könnt Ihr mir zu meiner Geſchichte da verhelfen, Wal'r.“

Er meinte damit ſeinen Rock und ſeine Weſte.

Walter ließ ſich wenig träumen, warum ſich der Capitän ſo viele Mühe mit dem Ordnen ſeiner Halsbinde gab, deren beide Enden er in die Form eines Ferkelſchwanzes brachte, indem er ſie durch einen maſſiven goldenen Ring zog, den er zum Andenken eines verſtorbenen Freundes trug und auf dem ein Grabſtein mit einem zierlichen Eiſengeländer und einem Baume abgebildet war. Eben ſo wenig konnte er ſich denken, warum der Capitän ſeinen Hemdkragen ſo weit herauszog, als es die iriſche Leinwand unten nur erlaubte, warum er ſich mit ein paar Bruſtknöpfchen verzierte, warum er ſeine Schuhe wechſelte und warum er ein unvergleichliches Paar Kamaſchen anlegte, die er nur bei ganz beſonderen Gelegenheiten zu tragen pflegte. Nachdem ſie der alte Herr endlich zu ſeiner vollkommenen Zufriedenheit angekleidet und vom Kopf bis zu Fuß vor einem Raſirſpiegel, den er zu dieſem Zweck von einem Nagel herunternahm, gemuſtert hatte, griff er nach ſeinem Knotenſtock und ſagte, daß er bereit ſei.

Die Haltung des Capitäns war viel ſelbſtgefälliger, als wenn er bei gewöhnlichen Gelegenheiten aus-

Digitized by Google

ging; aber Walter meinte, die Kamaschen möchten wohl Schuld daran seyn, und achtete wenig darauf. Noch ehe sie sehr weit gekommen waren, begegneten sie einem Blumenmädchen. Als ob ihm plötzlich ein glücklicher Einfall gekommen wäre, machte der Capitän jetzt Halt und kaufte sich einen der größten Bündel in dem Korbe — einen herrlichen Strauß von fächerartiger Form, der wohl dritthalb Fuß im Umfang hatte und aus den schönsten Blumen bestand, die man blühen sehen konnte.

Mit diesem kleinen Angebinde bewaffnet, das Mr. Dombey zugedacht war, ging Capitän Cuttle mit Walter weiter, bis sie die Hausthüre des Instrumentenmachers erreichten, vor welcher sie stehen blieben.

„Geht Ihr hinein?" fragte Walter.

„Ja," entgegnete der Capitän, welcher fühlte, er müsse sich zuvörderst Walter vom Halse schaffen, ehe er weitere Schritte thun könne, und dabei meinte, es werde am besten seyn, wenn er seinen beabsichtigten Besuch auf eine spätere Stunde des Tages verlege.

„Und Ihr werdet nichts vergessen?" fragte Walter.

„Nein," versetzte der Capitän.

„So will ich denn meinen Spaziergang antreten," sagte Walter. „Ich störe dann in keiner Weise."

„Macht nur einen langen, mein Junge," erwiederte der Capitän ihm nachrufend.

Walter nickte ihm mit der Hand seine Zustimmung zu und ging seines Weges.

In Betreff des letzteren war es ihm so ziemlich gleichgiltig, welchen er einschlug, indeß meinte er doch, er wolle lieber auf das Feld hinausgehen, wo er über das unbekannte Leben, das ihm bevorstand, nachdenken, unter einem Baume sich niederlegen und ruhige Betrachtungen anstellen könne. Den besten Platz hiefür glaubte er in der Nähe von Hampstead zu finden, und um dahin zu gelangen, mußte er an Mr. Dombey's Hause vorbei.

Als er bei demselben anlangte und an der Vorder-

Digitized by Google

seite hinaufsah, nahm es sich so stattlich und düster wie nur je aus. Die Blenden waren durchgängig niedergelassen, die oberen Fenster aber standen weit offen, und der sanfte Wind, welcher die Vorhänge hin und her wehte, erweckte das einzige Lebenszeichen, das sich im Aeußern ausdrückte. Walter ging langsam vorüber und war froh, als er einige Hausthüren weiter hinter sich hatte. Dann schaute er mit dem Interesse, das er schon manches Jahr seit dem Abenteuer mit dem verirrten Kinde stets für den Platz gefühlt hatte, wieder zurück und blickte namentlich nach den erwähnten oberen Fenstern hinauf. Während er so beschäftigt war, fuhr ein Wagen an der Thüre vor, und ein stattlicher Gentleman in Schwarz mit einer schweren Uhrkette stieg aus, um sich in das Haus zu begeben. Als er sich nachher dieses Herrn und seiner Equipage wieder erinnerte, wurde es ihm unzweifelhaft, daß derselbe ein Arzt gewesen seyn müsse, und nun machte er sich Gedanken darüber, wer wohl krank sei. Diese Entdeckung kam ihm übrigens nicht eher, bis er eine ziemliche Strecke weiter gegangen und inzwischen sich achtlos mit andern Dingen abgegeben hatte.

Allerdings nur mit Dingen, welche das Haus ihm in die Erinnerung gerufen, denn Walter schwelgte gerne in der Betrachtung, es dürfte vielleicht eine Zeit kommen, wann seine alte Freundin, das schöne Kind, das stets so dankbar gegen ihn gewesen war und sich seitdem immer freute, ihn wieder zu sehen, zu seinen Gunsten ihren Einfluß bei ihrem Bruder geltend machen könnte. Im gegenwärtigen Augenblicke war ihm dieser Gedanke um so theurer, weil er es für eine weit größere Wonne hielt, in ihrem Andenken fortzuleben, als irgend eines zeitlichen Vortheils sich daraus zu erfreuen; doch eine weitere und nüchternere Erwägung flüsterte ihm zu, wenn er dann über dem Meere und vergessen, sie aber verheirathet, reich, stolz und glücklich sei! Es war kein Grund vorhanden, warum sie bei einer so ver-

Digitized by Google

änderten Lage mehr an ihn denken sollte, als an irgend ein Spielzeug, das sie je besessen — ja, nicht einmal soviel.

Gleichwohl idealisirte sich Walter das hübsche Mädchen, das er verirrt auf offener Straße gefunden, und identificirte es so sehr mit der unschuldigen Dankbarkeit, welche es an jenem Abend so einfach und so wahr gegen ihn ausgedrückt hatte, daß er sich selbst den Vorwurf der Verläumdung machte, wenn er nur auf den Gedanken kam, sie könnte je stolz werden. Andererseits waren seine Betrachtungen von so phantastischer Art, daß es kaum weniger verläumderisch schien, wenn er sie sich als erwachsenes Frauenzimmer dachte und damit in Verbindung brachte, sie könne dann in einem anderen Lichte erscheinen, als in dem des nämlichen arglosen, gewinnenden kleinen Geschöpfs, welches sie in den Tagen der guten Mrs. Brown gewesen. Mit einem Worte, Walter machte die Entdeckung, daß es in der That sehr unvernünftig sei, über Florence überhaupt Folgerungen zu ziehen; er könne daher nichts Besseres thun, als seinem Innern ihr Bild einprägen, wie irgend einen köstlichen, unerreichbaren, wandellosen und unbestimmten Gegenstand — unbestimmt in Allem, nur nicht in seinem Vermögen, ihn mit Wonne zu erfüllen, einer Wonne, die ihn gleich der Hand eines Engels von allem Unwürdigen abhielt.

Walter machte an jenem Tage einen weiten Spaziergang durch die Felder, horchte auf den Gesang der Vögel, der Sonntagsglocken und das gedämpfte Getöse der Stadt, athmete den süßen Duft, blickte hin und wieder nach dem düstern Horizont, hinter welchem sich der Ort seiner Bestimmung barg, und schaute dann wieder zurück auf das englische Gras und auf die vaterländische Landschaft. Aber auch nicht einer seiner Gedanken, nicht einmal der an die ihm bevorstehende Reise gewann eine bestimmte Klarheit, sondern er erging sich die ganze Zeit über in träumerischem Brü-

Digitized by Google

ten, in welchem er die gründlichere Betrachtung von Stunde zu Stunde von Minute zu Minute aufzuschieben schien.

Die Felder lagen ihm bereits im Rücken, und er trat in derselben zerstreuten Stimmung den Heimweg an, als er den Schrei eines Mannes und dann die Stimme eines Frauenzimmers vernahm, die ihn laut bei Namen nannte. Ueberrascht blickte er auf und wurde einer Miethkutsche ansichtig, welche die entgegengesetzte Richtung eingeschlagen, aber in nicht großer Entfernung von ihm Halt gemacht hatte. Der Kutscher schaute von seinem Bock aus zurück und winkte ihm mit seiner Peitsche; das Frauenzimmer aber lehnte sich zum Schlag heraus und schwenkte mit Macht ihr Tuch gegen ihn hin. Er eilte heran und fand, daß die Person in der Kutsche Niemand anders, als Miß Nipper war, welche sich vor Verwirrung nicht zu helfen wußte.

„Stagg's Gärten, Mr. Walter!" rief Miß Nipper; „oh, seid so gut!"

„Wie?" entgegnete Walter. „Was gibt es?"

„Oh, Mr. Walter, Stagg's Gärten, wenn Ihr so gut seyn wollt!" sagte Susanna.

„Da haben wir's!" rief der Kutscher, sich mit einer Art triumphirender Verzweiflung auf Walter berufend. „So treibt's die junge Dame wohl schon eine sterbliche Stunde lang und scheucht mich continuirlich in weglose Striche, auf denen sie durchaus fahren will. Vom ersten bis auf den letzten hab' ich schon mancherlei Personen geführt, aber nie eine solche wie sie."

„Wollt Ihr nach Stagg's Gärten, Susanna?" fragte Walter.

„Ha, freilich will sie dahin! Aber wo **sind sie?**" brummte der Kutscher

„Ich weiß es nicht!" rief Susanna außer sich. „Mr. Walter, ich war einmal mit Miß Floy und unserem armen Liebling, dem Master Paul dort, an demselben Tage, als Ihr Miß Floy in der City fandet,

Digitized by Google

denn wir verloren sie auf dem Heimweg, Mrs. Richards und ich, und ein wüthender Stier, und Mrs. Richards' Aeltester, und obgleich ich später wieder hinging, kann ich mich doch nicht erinnern, wo es ist, ich denke, es muß in den Boden gesunken seyn, o Mr. Walter, verlaßt mich nicht, Stagg's Gärten, wenn Ihr so gut seyn wollt! Miß Floy's Liebling — unserer Aller Liebling — der kleine sanfte liebe Master Paul! O Mr. Walter!"

„Guter Gott!" rief Walter, „ist er denn sehr krank?"

„Die hübsche Blume" — rief Susanna, die Hände ringend — „hat sich's in den Kopf gesetzt, er möchte seine alte Amme sehen, und ich komme, sie an sein Bett zu bringen, Mrs. Stagg's von Polly Toodle's Garten — weiß es denn Niemand?"

Sehr aufgeregt von dem, was er hörte, und Susanna's Unklarheit augenblicklich erfassend, eilte Walter mit einem Eifer, daß der Kutscher genug zu thun hatte, um ihm nachzukommen, voraus und erkundigte sich da, dort und überall um den Weg nach Stagg's Gärten.

Aber es gab keinen solchen Platz mehr. Er war von der Erde verschwunden. Wo vordem die alten morschen Gartenhäuser gestanden, erhoben sich jetzt Paläste, und gigantische Granitsäulen öffneten eine Vista nach der Eisenbahnwelt jenseits. Der erbärmliche Grund, wo vordem der Schutt aufgehäuft gewesen, war nicht mehr, und an der Stelle der Verwesung sah man Reihen von Magazinen, vollgestopft mit reichen kostbaren Kaufmannsgütern. Die alten Nebenstraßen wimmelten nun von Fußgängern und Fuhrwerken aller Art, und die neuen, die entmuthigt im Schlamm und in den Wageleisen stecken geblieben, bildeten nun ganze Städte und riefen eine gesunde Behaglichkeit hervor, die ganz ihr Eigenthum war und an die man nicht gedacht oder die man überhaupt kaum für möglich gehalten hätte, bis sie sich einmal im wirklichen Daseyn befand. Brücken, die früher nirgends hingeführt hatten, vermittelten nun

Digitized by Google

den Weg zu Gärten, Landhäusern und gesunden öffentlichen Spaziergängen. Die Gerippe der Häuser und die Anfänge neuer Straßen hatten sich der Reihe nach mit der Geschwindigkeit des Dampfs ausgebildet und schoßen in's Land hinein mit ungeheuren Armen. Was die Bewohner jener Gegend betraf, die in den Tagen des Kampfs die Eisenbahn nicht hatten anerkennen wollen, so waren sie jetzt weise und reich geworden, wie es jedem Christen in einem solchen Falle ergehen kann; sie rühmten sich nun einer so mächtigen und Wohlstand versprechenden Verwandtschaft. In den Läden der Tuchhändler standen Eisenbahn-Modelle und in den Fenstern der Zeitungsausträger staken Eisenbahn-Journale. Die Gasthäuser, Kaffeehäuser, Miethwohnungen und Speisetische nahmen ihre Titel von der Eisenbahn; man sah Eisenbahnkarten, Ansichten, Fahrten-Tafeln, Packpapier, Flaschen und Schachteln — Alles mit demselben Stempel; Eisenbahn-Miethkutschen und Kutschenstände, Eisenbahn-Omnibusse, Eisenbahn-Straßen und Gebäude, Eisenbahn-Anhängsel und Eisenbahn-Schmeichler, so daß sie aller Berechnung Trotz boten. Auch auf den Uhren war die Eisenbahnzeit angemerkt, als ob die Sonne selbst den Kürzeren gezogen hätte. Unter den Besiegten befand sich auch der in Stagg's Gärten einst so ungläubige Meister Schornsteinfeger, welcher jetzt in einem drei Stock hohen, stukkirten Hause wohnte und sich mit goldenen Schnörkeln auf einem gefirnißten Brett als einen Akkordanten zu erkennen gab, der die Eisenbahnkamine durch Maschinerie reinigte.

Zu dem Herzen dieser großen Veränderung und von demselben weg schoßen Tag und Nacht Ströme gleich dem Blute seines Lebens. Schaaren von Menschen und Berge von Waaren-Vorräthen, zu Dutzend und Dutzend Malen im Laufe der 24 Tagesstunden wiederkehrend, bewirkten an dem Platze eine Gährung, die stets in Thätigkeit war. Sogar die Häuser schienen geneigt zu seyn, aufzupacken und Ausflüge zu machen.

Wundervolle Parlamentsmitglieder, die sich vor noch nicht zwanzig Jahren über die unsinnigen Eisenbahn-Theorieen und Ingenieure lustig gemacht und sie im Kreuz- und Quer-Verhör tüchtig in die Enge getrieben hatten, brachen nun, die Uhren in ihrer Hand, nach dem Norden auf und ließen zu gleicher Zeit durch die elektrischen Telegraphen ihre Ankunft melden. Tag und Nacht rasselten die erobernden Maschinen in unablässiger Thätigkeit, näherten sich ruhig dem Ziel ihrer Reise und schlüpften, gleich zahmen Drachen, in die ihnen auf den Zoll hin angewiesenen Ecken, wo sie pfauchend und schütternd stehen blieben, die Wände zum Erzittern bringend, als seien sie stolz auf das Geheimniß der großen Kräfte, die man in ihnen noch gar nicht ahnte, und auf ihre noch nicht erfüllten Riesen-Entwürfe.

Aber Stagg's Gärten waren mit Wurzel und Zweig abgetragen worden. Wehe dem Tage, wann „keine Ruthe englischen Grundes," in Stagg's Gärten angelegt, mehr Sicherheit bietet!

Endlich, nach vielen vergeblichen Nachfragen fand Walter, hinter dem der Kutscher mit Susanna drein rollte, einen Mann auf, der einmal in dem jetzt verschwundenen Lande gewohnt hatte. Dieser war Niemand anders, als der vorerwähnte Meister Schornsteinfeger, der es inzwischen zu ziemlicher Beleibtheit gebracht und nunmehr sogar einen blanken Klopfer an seiner Thüre hatte. Wie er sagte, kannte er Toodle wohl.

„Gehört zu der Eisenbahn nicht wahr?"

„Ja, Sir, ja!" rief Susanna Nipper zum Kutschenschlag heraus.

„Und wo wohnt er?" fragte Walter hastig.

„Er wohnt in den Gebäuden der Compagnie, um die zweite Ecke hinum rechts, den Hof hinunter, über demselben weg, dann die zweite Thüre wieder rechts." Es sei Nummer eilf; sie könnten sich nicht täuschen, oder wenn auch, so brauchten sie nur nach dem Maschinenheizer Toodle zu fragen, dessen Haus ihnen Je-

Digitized by Google

dermann zeigen könne. Nach diesem unerwartet glücklichen Ausgang stieg Susanna Nipper mit aller Eile aus dem Wagen, nahm Walter's Arm und trat in athemloser Hast ihre weitere Nachforschungen zu Fuß an. Die Kutsche sollte warten, bis sie zurückkäme.

„Ist der kleine Knabe schon lange krank, Susanna?" fragte Walter, während sie weiter eilten.

„Unwohl schon lange, aber Niemand wußte, wie sehr," versetzte Susanna und fügte dann mit ungemeiner Bitterkeit bei: „oh, diese Blimber's!"

„Blimber's?" wiederholte Walter.

„In einer Zeit, wo man so viel über ernstes Unglück zu denken hat, könnte ich mir selbst nicht vergeben, Mr. Walter," sagte Susanna, „wenn ich auf Jemand zu hart ablüde, namentlich auf Personen, von denen der liebe herzige Paul nur Gutes sagt, aber ich möchte wünschen, diese Familie müßte in steinigem Boden neue Wege anlegen und Miß Blimber mit dem Pickel voraus."

Miß Nipper schöpfte sodann Athem und beschleunigte ihre Hast, als ob sie in diesem außerordentlichen Erguß Erleichterung gefunden hätte. Walter, dem der Athem gleichfalls fast ausgegangen war, eilte mit ihr fort, ohne weitere Fragen zu stellen, und so gelangten sie in ihrer Ungeduld bald nach einer kleinen Thüre, welche sie nach einem reinlichen mit Kindern angefüllten Wohnstübchen führte.

„Wo ist Mrs. Richards!" rief Susanna Nipper, sich umsehend. „O Mrs. Richards, Mrs. Richards, kommt doch sogleich mit mir, meine Liebe!"

„Ei, ist dieß nicht Susanna!" rief Polly, in großem Erstaunen ihr ehrliches Gesicht und ihre mütterliche Gestalt aus der Gruppe der Kleinen erhebend.

„Ja, ich bin's, Mrs. Richards," sagte Susanna, „und wollte Gott, ich wär's nicht, obgleich es nicht schmeichelhaft zu seyn scheint, wenn ich so sage, aber der kleine Master Paul ist sehr krank und sagte heute zu seinem Pa, er möchte das Gesicht seiner alten Amme

wieder sehen, und er und Miß Floy hoffen, Ihr werdet mit mir kommen — und Mr. Walter auch, Mrs. Richards — vergeßt, was vergangen ist, und erweist Liebe dem süßen Herz, das jetzt dahin schwindet — oh Mrs. Richards, ja, dahin schwindet!"

Polly vergoß bei Susanna Nipper's Anblick und ihrer Mittheilung Thränen, während sämmtliche Kinder, einschließlich einiger neuen Kleinen, sich um die Gruppe her sammelten. Auch Mr. Toodle, der eben von Birmingham zurückgekommen war und sein Mittagessen aus der Schüssel langte, legte Messer und Gabel nieder, holte hinter der Thüre hervor den Hut und das Halstuch seines Weibes, klopfte sie auf den Rücken und sagte mit mehr väterlichem Gefühl, als mit Beredsamkeit:

„Polly mach, daß du fort kommst!"

So langten sie weit früher, als der Kutscher es erwartet hatte, bei dem Miethwagen an. Walter versorgte Susanna und Mrs. Richards im Innern, setzte sich, um weitere Irrthümmer zu verhüten, auf den Bock und beförderte seine Fracht wohlbehalten nach der Flur von Mr. Dombey's Haus, wo er, beiläufig bemerkt, einen mächtigen Blumenstrauß liegen sah; er erinnerte sich dabei an den, welchen Capitän Cuttle am Morgen in seiner Gegenwart gekauft hatte. Gar gerne wäre er eine Weile da geblieben, um mehr von dem kleinen Patienten zu erfahren oder zu warten, ob man nicht irgendwie seiner Dienste benöthigt seyn könnte; da er aber schmerzlich fühlte, wie ein solches Benehmen von Mr. Dombey als anmaßend und aufdringlich betrachtet werden dürfte, so wandte er sich langsam ab und ging traurig seines Wegs.

Er war übrigens noch nicht fünf Minuten gegangen, als ihm ein Diener nachkam und ihn ersuchte, er möchte wieder umkehren. Walter eilte so schnell als möglich zurück und betrat mit wehmüthigen Ahnungen das Haus.

Digitized by Google

Sechzehntes Kapitel.

Was die Wellen immer sagten.

Paul hatte sich seitdem nie wieder von seinem Bettchen erhoben. Er lag ganz ruhig da, hörte auf den Lärm der Straße und kümmerte sich nicht viel um den Gang der Zeit, sondern beobachtete und beobachtete Alles um ihn her mit aufmerksamem Auge.

Wenn durch die rasselnden Jalousieen die Sonnenstrahlen in sein Zimmer drangen und an der entgegengesetzten Wand wie goldenes Wasser zitterten, wußte er, daß der Abend heran kam und daß der Himmel roth und schön war. Der Reflex starb dahin und ein Düster überkroch die Mauer; er folgte dem entschwindenden Licht und dem immer mehr sich vertiefenden Schatten bis in die Nacht hinein. Dann machte er sich Gedanken darüber, wie die lange Straße mit Lampen getüpfelt sei und die friedlichen Sterne oben am Himmel flimmerten. Seine Einbildungskraft hatte eine seltsame Neigung, nach dem Flusse hinzuwandern, der, wie er wohl wußte, durch die große Stadt strömte, und nun dachte er darüber nach, wie schwarz er seyn und wie tief er aussehen müsse, wenn sich die Unzahl von Sternen in ihm spiegelte; vor Allem aber flößte es ihm Interesse ein, wie verstohlen er seine Wellen weiter rollte, bis sie von dem Meere aufgenommen wurden.

Später in der Nacht, als die Fußtritte in der Straße so selten wurden, daß man sie kommen hören konnte, zählte er sie nach ihren Pausen, bis sie sich in weiter Entfernung verloren, oder er lag da, den vielfarbigen Ring um das Licht betrachtend, und wartete geduldig auf den Tag. Sein einziger Plagegeist war der rasche reißende Fluß. Er fühlte sich bisweilen zu dem Versuch gedrungen, ihm Einhalt zu thun, ihn mit seinen Kinderhänden zu dämmen, oder ihm mit Sand

den Weg zu sperren; wenn er dann wiederstandslos heranbrauste, so schrie der Knabe laut hinaus. Aber ein Wort von Florence, die stets an seiner Seite war, brachte ihn wieder zu sich; er lehnte dann sein Köpflein an ihre Brust, erzählte ihr seinen Traum und lächelte.

Wenn der Tag zu grauen begann, so gab er auf die Sonne Acht, und wenn ihr freundliches Licht das Zimmer erhellte, malte er sich — malte? nein, er sah — die hohen Kirchthürme, wie sie am Morgenhimmel in die Höhe stiegen, die Stadt, wie sie erwachend wieder in ein rühriges Leben trat, den Fluß, der so schnell wie nur je glänzend dahinrollte, und die im Thau blitzende Landschaft. Bekannte Töne ließen sich allmählig von der Straße herauf vernehmen; die Diener im Hause wurden rührig, Gesichter schauten zur Thüre herein und Stimmen fragten seine Wärter leise, wie es ihm gehe. Paul antwortete dann gewöhnlich selbst: „Ich fühle mich besser — viel besser, danke schön! Sagt es auch dem Papa!“

Allmählig ermüdete ihn das Geräusch des Tages, das Rasseln der Wagen und Karren und die Fußtritte von hin und her Gehenden; er schlief entweder ein oder dachte immer wieder unruhig — er konnte kaum sagen, ob dieß in schlafenden oder wachenden Augenblicken geschah — an den strömenden Fluß.

„Warum will er dann nie Halt machen, Floy?“ konnte er dann die Schwester bisweilen fragen. „Ich glaube, er reißt mich mit fort.“

Aber Floy konnte ihn stets zur Ruhe bringen und seinen Muth wieder aufrichten; er war dann glücklich, wenn er sie bewegen konnte, daß sie ihr Köpfchen neben dem seinigen auf's Kissen legte und ein wenig ruhete.

„Du wachst immer für mich, Floy; laß mich jetzt auch für dich wachen.“

Man richtete ihn dann in einer Ecke seines Bettes mit Kissen auf und so blieb er zurückgelehnt sitzen, während sie an seiner Seite lag. Er beugte sich oftmals vor, um sie zu küssen, und flüsterte denen, die sich in

Digitized by Google

der Nähe befanden, zu, sie sei müde, denn sie sei so viele Nächte bei ihm auf und wach geblieben.

So ging es fort, bis das Licht und die Hitze des Tages abnahm und überall das goldene Wasser an der Wand tanzte.

Nicht weniger als drei gravitätische Aerzte pflegten ihn täglich zu besuchen. Sie versammelten sich gewöhnlich unten und kamen mit einander herauf. Das Zimmer war dabei so still, und Paul, obschon er nie Jemanden fragte, was sie sagten, beobachtete sie so sorgfältig, daß er sogar den Unterschied in dem Picken ihrer Uhren kannte. Das hauptsächlichste Interesse flößte ihm jedoch Sir Parker Peps ein, welcher stets an seinem Bette Platz nahm, denn Paul hatte vor langer Zeit sagen hören, dieser Gentleman sei zugegen gewesen, als seine Mamma vor ihrem Sterben Florence in ihre Arme schloß. Dieß konnte er auch jetzt nicht vergessen, und er liebte ihn darum. Von Furcht war bei ihm keine Rede.

Die Personen um ihn her verwandelten sich in so unerklärlicher Weise, wie in jener ersten Nacht bei Doktor Blimber — die einzige Florence ausgenommen, die nie einen Wechsel erlitt. Was eben Sir Parker Peps gewesen, war jetzt sein Vater, der mit auf die Hand gestütztem Kopf dasaß. Die alte Mrs. Pipchin, die in einem Armstuhl schlummerte, verwandelte sich oft in Miß Tox oder in seine Tante, und Paul begnügte sich dann, seine Augen wieder zu schließen, um ruhig abzuwarten, was zunächst geschehen werde. Aber die Figur mit dem auf die Hand gestützten Kopfe kehrte so oft wieder, blieb so lange, saß so still und feierlich da, sprach nie, wurde nie angeredet und hob so selten ihr Gesicht auf, daß Paul sich zu wundern begann, ob sie wohl eine wirkliche Erscheinung sei; ja wenn sie Nachts dasaß, schaute er nur mit Furcht nach ihr hin.

„Floy!“ sagte er. „Was ist dieß.“

„Wo, mein Lieber?“

Digitized by Google

„Dort — unten am Bett.“

„Da ist nichts, als der Papa.“

Die Gestalt richtete den Kopf auf, erhob sich, kam an die Seite des Bettes und fragte:

„Mein Sohn, kennst du mich nicht?“

Paul blickte zu ihm auf und dachte, ob dieß wohl sein Vater sei. Das Gesicht kam ihm so verändert vor, und es verzog sich, während er es ansah, wie im Schmerz. Aber ehe er seine Händchen ausstrecken konnte, um die Gestalt zu erfassen und ihr Antlitz zu sich herunterzuziehen, wandte sie sich rasch von dem Bettchen weg und ging zur Thüre hinaus.

Paul blickte nun mit klopfendem Herzen auf Florence; er wußte, was sie sagen wollte, und that ihr deßhalb Einhalt, indem er seine Wange gegen ihre Lippen rückte. Als er das nächstemal die Gestalt wieder unten in seinem Bette sitzen sah, rief er sie an:

„Seid nicht bekümmert um mich, lieber Papa! Ich bin in der That ganz wohl.“

Sein Vater kam heran und beugte sich zu ihm nieder — dieß geschah schnell und ohne daß er zuerst neben dem Bette Halt machte. Paul umschlang seinen Nacken und wiederholte die vorigen Worte mehreremal mit großer Innigkeit; auch sah er ihn später, mochte es Tag oder Nacht seyn, nie wieder in seinem Zimmer, ohne daß er ihm zurief: „Seid um mich unbekümmert! Ich fühle mich in der That vollkommen wohl!“ So kam es denn, daß er jeden Morgen erklärte, er befinde sich viel besser, und man solle es auch seinem Vater sagen.

Wie viel mal das goldene Wasser an den Wänden tanzte, in wie vielen Nächten der düstere dunkle Strom nach dem Meere hinrollte, ohne daß er ihm Einhalt zu thun vermochte — Paul zählte es nie und suchte es auch nicht zu erfahren. Wenn die Liebe, die man ihm erwies, oder seine Dankbarkeit dafür sich je steigern konnte, so war Beides mit jedem Tage mehr und mehr der Fall; aber ob sich's um viele Tage han-

Digitized by Google

delte oder um wenige, dieß ſchien für den ſanften Knaben völlig bedeutungslos zu ſeyn.

Eines Abends hatte er über ſeine Mutter und über das Bild in dem Beſuchzimmer drunten Betrachtungen angeſtellt; er dachte ſich dabei, ſie müſſe die holde Florence weit mehr geliebt haben, als ſein Vater, weil ſie während ihres Sterbens das Mädchen in den Armen hielt; denn auch er, ihr Bruder, der ſie ſo ſehr liebte, hätte ſich nichts Lieberes wünſchen mögen, als dieß. Die Kette ſeiner Gedanken brachte ihn auf die Frage, ob er jemals ſeine Mutter geſehen habe, denn er konnte ſich nicht erinnern, ob man ihm mit ja oder nein darauf geantwortet hatte, weil der Fluß ſo gar ſchnell lief und ſeinen Sinn verwirrte.

„Floy, habe ich die Mamma je geſehen?“

„Nein, mein Herz; warum?“

„Habe ich nie ein freundliches Geſicht geſehen, gleich dem der Mamma, das auf mich niederſchaute, als ich noch ein kleines Kind war?“

Er fragte ungläubig, als ſtehe die Viſion irgend eines Geſichtes vor ihm.

„O ja, mein Lieber.“

„Und was war dieß für eines, Floy?“

„Das deiner Amme. Oft.“

„Und wo iſt meine Amme?“ fragte Paul. „Iſt ſie auch todt? Floy, ſind wir Alle todt, du ausgenommen?“

Einen Augenblick — vielleicht auch länger — aber ihm kam es nur ſo vor, gab es ein Gewühl in dem Zimmer, und dann wurde wieder Alles ſtill. Florence, lächelnd, aber mit bleichem Antlitz, hielt ſeinen Kopf auf ihrem Arm. Der Arm zitterte ſehr.

„Floy, ſei ſo gut, mich die Amme ſehen zu laſſen!“

„Sie iſt nicht hier, mein Herz; aber morgen wird ſie kommen.“

„Danke dir, Floy.“

Mit dieſen Worten ſchloß Paul die Augen und ſchlief ein. Als er wieder erwachte, ſtand die Sonne

Digitized by Google

hoch am Himmel. Es war ein heller, warmer Tag. Er lag eine Weile da und ſchaute nach dem offenen Fenſter hin, wo die Vorhänge rauſchend in der Luft hin und her weheten. Dann fragte er:

„Floy, iſt es Morgen? Kommt ſie?

Es däuchte ihm, als ſei Jemand gegangen, um ſie aufzuſuchen. Vielleicht war es Suſanna. Paul meinte, er habe ſie, als er ſeine Augen wieder ſchloß, zu ihm ſagen hören, ſie werde bald wieder zurück ſeyn; aber er öffnete ſie nicht wieder, um ſich zu überzeugen. Sie hielt Wort — oder vielleicht war ſie auch gar nicht fort geweſen; kurz, was er zunächſt hörte, war ein Geräuſch von Fußtritten auf der Treppe, und dann erwachte Paul körperlich und geiſtig. Er ſetzte ſich in ſeinem Bette auf und erkannte Alles um ſich her deutlich. Es lag kein grauer Nebel vor ſeiner Umgebung, wie es bisweilen Nachts geweſen, und er konnte Alle bei ihren Namen nennen.

„Und wer iſt dieß?“ fragte das Kind, mit ſtrahlendem Lächeln nach einer hereinkommenden Geſtalt hinſehend. „Iſt dieß meine Amme?“

Ja, ja. Keine andere fremde Perſon hätte bei ſeinem Anblick ſolche Thränen vergießen, ihn ihr liebes, ihr herziges, ihr armes krankes Kind nennen können. Keine andere Frau würde ſich neben ſeinem Bette niedergebeugt, ſeine abgezehrte Hand ergriffen und ſie an Bruſt und Lippen gedrückt haben — nur eine ſolche konnte es thun, die einiges Recht darauf hatte, ihn zu lieben. Welches andere Weib wäre auch wohl ſo voll von Zärtlichkeit und Mitleid geweſen, ſo daß ſie außer ihm und Floy alles Uebrige vergaß!

„Floy, dieß iſt ein liebes, gutes Geſicht!“ ſagte Paul. „Ich freue mich, es wieder zu ſehen. O geht nicht fort, liebe Amme! Bleibt hier.“

Seine Sinne erfaßten Alles ſchnell, und er hörte einen Namen, den er kannte.

„Wer hat da von Walter geſprochen?“ fragte er,

Digitized by Google

ſich umſehend. „Jemand hat Walter geſagt. Iſt er hier? Ich möchte ihn ſo gerne ſehen.“

Für den Augenblick keine Antwort; aber bald nachher ſagte ſein Vater zu Suſanna: „So ruft ihn zurück; er ſoll heraufkommen!“

Nach einer kurzen Pauſe der Erwartung, während welcher Paul mit freudiger Verwunderung ſeine Amme betrachtete und die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß auch Floy von ihr nicht vergeſſen worden, trat Walter in das Zimmer. Sein offenes Geſicht und Weſen, wie auch ſeine heiteren Blicke hatten ihn Paul ſtets lieb gemacht, und als der Knabe ſeiner anſichtig wurde, ſtreckte er ihm mit dem Rufe: „Gehabt Euch wohl!“ die Hand entgegen.

„Gehabt Euch wohl, mein Kind?“ rief Mrs. Pipchin, zu den Häupten ſeines Bettes eilend. „Wer wird ſo ſagen?“

Einen Moment ſah Paul mit dem ſchlauen Geſichte, mit welchem er ſie ſo oft in der Ecke beim Feuer betrachtet hatte, nach ihr hin.

„Ach ja,“ ſagte er ruhig, „gehabt Euch wohl! lieber Walter, gehabt Euch wohl!“ Dann wandte er den Kopf wieder nach der Stelle, wo er ſtand, und ſtreckte abermals ſeine Hand aus. „Wo iſt der Papa?“

Er fühlte den Athem ſeines Vaters auf ſeiner Wange, ehe noch die Worte von ſeinen Lippen geglitten waren.

„Vergeßt Walter nicht, lieber Papa,“ flüſterte er zu ſeinem Geſichte aufſchauend. „Vergeßt Walter nicht. Walter iſt mir lieb geweſen!“ Dann ſchwenkte er die matte Hand in die Luft, als ſollte ſie Walter abermals ein ‚Gehabt Euch wohl‘ zurufen.

„Legt mich jetzt nieder,“ ſagte er, „und Floy, komm zu mir her, damit ich dich ſehe.“

Schweſter und Bruder umſchlangen ſich mit den Armen, und das goldene Licht kam ſtrömend herein, die Beiden mit ihren Strahlen übergießend.

„Wie ſchnell der Fluß zwiſchen ſeinen grünen

Ufern und den Binsen läuft, Floy! Doch es ist nicht weit bis zur See. Ich höre die Wellen! Sie haben immer so gesprochen!"

Dann theilte er ihr mit, die Bewegung des Boots auf dem Strom wirke einschläfernd auf ihn. Wie grün waren nicht jetzt die Ufer, wie bunt die darauf wachsenden Blumen und wie hoch die Binsen! Jetzt hatte das Boot die See erreicht und glitt ruhig weiter. Dort sah er eine Küste vor sich. Wer stand an dem Gestade?

Er faltete seine Hände, wie er es beim Gebete zu thun pflegte. Seine Arme hielten Floy noch immer umschlossen, und er richtete seine zarten Finger hinter ihrem Nacken auf.

„Mamma sieht ganz aus wie du, Floy. Ich kenne sie an dem Gesichte! Aber sage ihnen, der Kupferstich bei Blimbers oben sei nicht himmlisch genug. Der Schein um den Kopf folgt mir nach, wohin ich gehe!"

Das goldene Wogen an der Wand kam wieder zurück und nichts Anderes rührte sich im Zimmer. Die alte, alte Mode! Die Mode, die uns anfliegt mit unseren ersten Gewändern und unveränderlich weilt, bis unsere Pilgerfahrt vollendet ist und das weite Firmament sich wie ein Blatt Papier aufrollt. Die alte, alte Mode — der Tod!

O dankt Gott ihr Alle, die ihr sie seht, für jene noch ältere Mode — die der Unsterblichkeit! Und schaut auf uns, ihr Engel von kleinen Kindern, mit nicht ganz entfremdeten Blicken, wenn der rasche Strom uns in den Ocean hinaustreibt!

„Ach Himmel, ach Himmel!" rief Miß Tox, am selben Abend auf's Neue sich in einen Jammer ergiessend, als ob ihr das Herz brechen wollte; „denken zu müssen, daß Dombey und Sohn zuletzt eine Tochter ist!"

Digitized by Google

Siebenzehntes Kapitel.

Capitän Cuttle macht ein kleines Geſchäft für die jungen Leute.

Um jenes überraſchende Talent für tief angelegte und unergründliche Plane, mit welchem nicht ſelten Leute von ſehr augenfälliger Einfachheit allen Ernſtes von Natur aus begabt zu ſeyn wähnen, in Anwendung zu bringen, war Capitän Cuttle an jenem ereignißvollen Sonntage nach Mr. Dombey's Haus gegangen. Unterwegs blinzelte er ſtets, um dem überſtrömenden Scharfſinn einen Abfluß zu geſtatten, und ſo kam es denn, daß er ſich bald in der vollen Herrlichkeit ſeiner Kamaſchen Towlinſon vorſtellen konnte. Zu ſeinem großen Leidweſen mußte er übrigens von dieſem Individuum erfahren, welch' ein Unglück bevorſtand, und ſein Zartgefühl bewog ihn, ganz verdutzt und unverrichteter Dinge wieder abzuſchweben. Indeß ließ er doch als kleinen Beweis ſeiner Aufmerkſamkeit den Blumenſtrauß zurück, und der Familie im Allgemeinen ſeine achtungsvollen Complimente vermelden, die er mit der Kundgebung ſeiner Hoffnung begleitete, ſie möchten unter obwaltenden Umſtänden ihre Schnäbel gut an den Wind legen. Zugleich fügte er die freundſchaftliche Andeutung bei, daß er morgen wieder vorſprechen wolle.

Auf die Complimente des Capitäns hatte Niemand geachtet und ſein Blumenſtrauß war, nachdem er die Nacht über in der Halle gelegen, am andern Morgen in den Kehrichtwinkel geworfen worden. So konnte alſo die ſchlaue Einleitung des Capitäns, an die er ſo große Hoffnungen und Entwürfe geknüpft hatte, als eine völlig vergebliche Mühe betrachtet werden. In ähnlicher Weiſe leiden Zweige und Büſche mit den zu Grunde gehenden Bäumen, wenn eine Lawine auf einen Gebirgswald niederſtürzt.

Als Walter am Sonntag Abend von ſeinem langen

Digitized by Google

Spaziergang und dessen denkwürdigen Schlusse nach Hause zurückkehrte, sah er sich anfangs von der Nachricht, die er zu überbringen hatte, und von den Erregungen, welche die durchgemachte Scene zu wecken im Stande war, dermaßen in Anspruch genommen, daß er weder bemerkte, sein Onkel sei augenscheinlich von der Kunde, die der Capitän zu überbringen sich anheischig gemacht hatte, nicht unterrichtet, noch die Signale verstand, welche Mr. Cuttle mit seinem Haken machte, um ihn vor einer Berührung des Gegenstandes zu warnen. Allerdings waren auch letztere, wie aufmerksam man auch auf sie achten mochte, nicht sonderlich einleuchtend, denn gleich jenen chinesischen Weisen, welche der Sage nach bei ihren Zusammenkünften gewisse völlig unaussprechbare gelehrte Worte in die Luft schreiben, machte der gute Mann solche Schnörkel und Winkelzüge, daß ihn Niemand begreifen konnte, wenn man nicht schon zum Voraus in sein Geheimniß eingeweiht war.

Als jedoch Capitän Cuttle erfuhr, was vorgefallen war, gab er seine Versuche auf, denn er bemerkte wohl, daß er kaum darauf rechnen durfte, vor der Zeit von Walter's Abreise den Gegenstand mit Mr. Dombey gemüthlich besprechen zu können. Trotz dem aber, daß er sich mit großer Niedergeschlagenheit einräumen mußte, wie die Angelegenheit einmal stand, ohne zum Voraus aufgeklärt und durch die Behandlung eines weisen Freundes in's Gleiche gebracht zu seyn, müsse Sol Gills davon unterrichtet werden und Walter sich für den Aufbruch gefaßt halten, entschlug er sich doch nicht der edlen Selbstzuversicht, er, Ned Cuttle, sei der Mann für Dombey, und es gehöre nichts dazu, als daß sie beide zusammenkämen, um Walter glücklich zu machen. Er konnte nämlich nicht vergessen, wie gut er in Brighton mit Mr. Dombey zurecht gekommen war, mit welcher Feinheit Jeder von ihnen das nöthige Wörtlein eingeflochten habe, wie genau

Digitized by Google

sie sich gegenseitig das Maas genommen und wie Ned Cuttle derjenige gewesen, der in der äußersten Noth jenes Zufluchtsmittel getroffen und die Verhandlung zu einem erwünschten Schluß gebracht habe. Aus allen diesen Gründen beschwichtigte sich der Capitän mit dem Gedanken, obgleich für die Gegenwart der Beistand Ned Cuttle's durch den Drang der Ereignisse fast nutzlos werde, könne er doch in guter Zeit ein feuchtes Segel aufholen und triumphirend die Angelegenheit bereinigen.

Unter dem Einfluß dieser wohlgemeinten Selbsttäuschung ging Capitän Cuttle, während ihm bei Walter's Erzählung eine Thräne auf den Hemdkragen niederträufelte, in seinem Innern sogar mit dem Gedanken um, ob es sich nicht eben so gut mit Höflichkeit, als mit der Politik vertrage, Mr. Dombey auf einen beliebigen Tag zu einer Hammelskeule nach Brig-Place einzuladen und die Frage über die Aussichten seines jungen Freundes über einem geselligen Glase zu besprechen. Aber das unsichere Temperament der Mrs. Mac Stinger und die Möglichkeit, sie könnte sich während einer solchen Unterhaltung in der Flur aufpflanzen und daselbst allerlei derbe Worte ausstoßen, legten dem gastfreundlichen Gedanken des Capitän einen kräftigen Zügel an, so daß er für seinen Entschluß nicht den gehörigen Muth aufbringen konnte.

Als Walter gedankenvoll über seinem unberührten Mittagessen saß und mit seiner Einbildungskraft bei den Vorgängen des Abends weilte, wurde dem Capitän wenigstens eine Thatsache klar — daß nämlich der Neffe seines Freundes, wie sehr auch die Bescheidenheit desselben sich dagegen verwahren mochte, doch so zu sagen als ein Mitglied von Mr. Dombey's Familie betrachtet werden konnte. Er war selbst in Beziehung gekommen zu dem Ereigniß, das er so ergreifend zu schildern vermochte; sein Name war dabei berührt und empfohlen worden, sein Glück mußte also für seinen Principal ein besonderes Interesse haben. Wie sehr übrigens der Ca-

Digitized by Google

pitän auch einige von seinen eigenen Schlußfolgerungen bezweifeln mochte, kam ihm doch darüber nicht der mindeste Anstand auf, daß sie vollkommen gut für den inneren Frieden des Instrumentenmachers seien. Er benützte daher einen günstigen Augenblick, um seinem alten Freund die Reise nach Westindien als ein Zeichen außerordentlicher Bevorzugung beizubringen, indem er erklärte, er für seinen Theil gäbe, wenn er's hätte, für das, was Walter im Lauf der Zeit gewinnen müsse, gerne hunderttausend Pfund und solch' ein Kapital müsse natürlich schöne Renten abwerfen.

Solomon Gills war im Anfange völlig betäubt über diese Kunde, die gleich einem Donnerschlag, welcher den heimischen Herd aufwühlte, in das kleine Hinterstübchen niederfiel. Aber der Capitän wußte so schöne goldene Berge vor seinen düsteren Blicken zu entfalten, deutete so geheimnißvoll auf Whittington'sche Folgen hin, legte so großen Nachdruck auf das, was Walter eben erzählt hatte, und berief sich so zuversichtlich darauf, als auf eine Bekräftigung seiner Prophezeihungen und einen großen Vorschub für die Verwirklichung der romantischen Legende von der lieblichen Peg, daß der alte Mann völlig verwirrt wurde. Walter erkünstelte für seinen Theil eine Fülle von Hoffnung und Freude, indem er im Tone der größten Zuversichtlichkeit seine Ueberzeugung aussprach, daß er bald wieder nach Haus zurückkehren werde; auch unterstützte er den Capitän mit einem so ausdrucksvollen Nicken des Kopfes und Händereiben, daß Solomon, der anfangs ihn und dann seinen alten Freund ansah, wirklich zu glauben begann, auch er sollte vor Freude ganz außer sich seyn.

„Aber Ihr begreift wohl, ich bin hinter der Zeit zurück," bemerkte er entschuldigend, indem er mit zitternder Hand über die lange Reihe blanker Knöpfe seines Rockes hinunter und dann wieder herauf fuhr, als wären es die Perlen eines Rosenkranzes, deren Paternoster er zweimal herbeten wollte, „und ich möchte

Digitized by Google

weit lieber, daß mein lieber Junge hier bliebe. Ich will zwar glauben, daß dieß eine altmodische Ansicht ist. Er hat immer so viel auf die See gehalten und ist" — er sah dabei mit einer Schmerzensmiene nach Walter hin — „er ist froh, daß er fort kommt."

„Onkel Sol," rief Walter hastig, „wenn Ihr so sagt, so werde ich nicht gehen. Nein, Capitän Cuttle, in diesem Fall gehe ich nicht. Wenn mein Onkel glaubt, ich könne froh seyn, ihn zu verlassen, und handelte sich's auch darum, Gouverneur aller Inseln Westindiens zu werden, so reicht dieß völlig zu. Ich bleibe."

„Wal'r, mein Junge," sagte der Capitän. „Gemach! Sol Gills, macht eine Observation an Eurem Neffen."

Mit den Augen der majestätischen Geberde von Cuttle's Haken folgend, blickte der alte Mann nach Walter hin.

„Hier ist ein gewisses Fahrzeug," fuhr der Capitän in großartigem Gefühl der Allegorie, in welcher er sich aufschwang, fort; „es soll ausziehen auf eine gewisse Reise. Welcher Name ist unauslöschlich auf dieses Fahrzeug geschrieben? Ist es der Gay — oder," fügte er bei, indem er seine Stimme erhob, als wollte er auf diesen Punkt hauptsächlich aufmerksam machen, „ist es der Gills?"

„Ned," entgegnete der alte Mann, indem er Walter an seine Seite zog und dessen Arm zärtlich in den seinigen nahm, „ich weiß, ich weiß. Es ist mir natürlich nicht unbekannt, daß Wally stets mehr Rücksicht auf mich als auf sich selbst nimmt. Ich vergesse dieß nie, und wenn ich sage, er freue sich auf das Fortkommen, so drücke ich damit blos meine Hoffnung aus, daß es so seyn möge. Ist's nicht so? Ihr müßt wissen, Ned, und auch du mußt es wissen, mein lieber Wally, daß mir diese Kunde neu und unerwartet kömmt; ich fürchte, der Umstand, daß ich so weit hinter der Zeit zurück und daß ich arm bin, ist daran Schuld. Ihr

Digitized by Google

sagt mir, er könne wirklich sein Glück darin finden?“ fuhr der alte Mann fort, indem er ängstlich von dem Einen auf den Andern blickte. „Ist's auch wirklich wahr und wahrhaftig? Ich kann mich fast in Alles finden, was Wally vorwärts bringt, aber dieß könnte ich nicht ertragen, daß sich Wally um meinetwillen in Nachtheil setzte, oder mir irgend etwas vorenthielte. Ihr, Ned Cuttle“ — sagte der Greis, den Capitän fassend, daß dieser Diplomat in die augenfälligste Verwirrung gerieth — „geht Ihr auch ehrlich um mit Eurem alten Freunde? Sprecht Euch aus, Ned Cuttle, steckt nichts dahinter? Muß er gehen? Wie und warum erfahrt Ihr es zuerst?“

Da sich's nunmehr um einen Wettstreit der Liebe und Selbstverläugnung handelte, so ergriff jetzt Walter zu des Capitäns unendlicher Erleichterung mit bestem Erfolg das Wort, und der alte Sol Gills gewöhnte sich allmählig an den Gedanken, indem man ihn ein Langes und Breites besprach; oder vielmehr, der Greis wurde darüber so verwirrt, daß sich Nichts, nicht einmal der Schmerz der Trennung, seiner Seele mit Bestimmtheit vergegenwärtigte.

Er hatte nicht viel Zeit, die Sache abzuwägen, denn schon am andern Tage erhielt Walter von Mr. Carker, dem Geschäftsführer, die nöthigen Briefschaften für seine Fahrt und Ausstattung, zugleich mit der Nachricht, daß der Sohn und Erbe in vierzehn oder spätestens sechszehn Tage absegeln werde. In der Hast der Vorbereitung, welche Walter absichtlich möglichst steigerte, verlor der alte Mann das Bischen Fassung, das er sonst hatte, vollends, und so kam die Zeit der Abreise schnell heran.

Der Capitän, welcher nicht ermangelte, durch tägliche Erkundigungen bei Walter von allen Vorgängen sich zu unterrichten, fand, daß die Zeit bis zur Abfahrt noch immer zureiche, obschon sich nie eine Gelegenheit bot oder darzubieten schien, um ihm über die Sachlage

Digitized by Google

eine klarere Einsicht zu geben. Dieser Umstand quälte ihn sehr, und nachdem er über die unglücklichen Verwickelungen reiflich nachgedacht hatte, tauchte ihm plötzlich eine glorreiche Idee auf. Wenn er nun einen Besuch bei Mr. Carker machte und aus diesem herauszuholen suchte, wie das Land lag? Dieser Einfall erschien Capitän Cuttle ganz herrlich. Er war ihm aufgestiegen in einem Augenblicke der Begeisterung, als er eben in Brig-Place nach dem Frühstück seine Morgenpfeife rauchte, und man muß sagen, daß die Idee dem Tabak Ehre machte. Hierdurch konnte er sein ehrliches Gewissen beruhigen, denn das, was ihm Walter vertraut und Sol Gills ihm gesagt hatte, wirkte doch etwas unheimlich auf ihn, und wenn er so handelte, beging er nur einen tief angelegten verschmitzten Akt der Freundschaft. Er wollte Mr. Carker sorgfältig ausholen und viel oder wenig sagen, je nach dem Charakter des Gentleman und je nach den Umständen, ob diese nun gut oder nicht gut verliefen. Demgemäß legte Capitän Cuttle, ohne von Walter etwas zu befürchten zu haben, da dieser, wie er wußte, zu Hause mit Packen beschäftigt war, seine Kamaschen und den Trauerhalstuchring wieder an, um den zweiten Versuch anzutreten. Dießmal kaufte er unterwegs keinen begütigenden Blumenstrauß, steckte aber eine kleine Sonnenblume in sein Knopfloch, um sich selbst einen lieblichen ländlichen Anflug zu geben, und so hob er denn, den Knotenstock in der Hand und den Glanzhut auf dem Kopf, schnurstracks auf das Geschäfts-Lokal von Dombey und Sohn ab. Nachdem er zu Sammlung seiner Gedanken in einer nahe gelegenen Schenke ein Glas warmen Rums und Wassers eingenommen hatte, stürzte er, damit die guten Wirkungen nicht verdunsten möchten, auf den Hof los und zeigte sich plötzlich vor Mr. Perch's nichts ahnenden Augen.

„Kam'rad," begann der Capitän im Tone der Ueberredung, „nicht wahr, einer von Euren Herrn heißt Carker?"

Digitized by Google

Mr. Perch räumte dieß ein, machte ihm aber zugleich die pflichtliche Mittheilung, daß die Herren insgesammt beschäftigt seien und sich nicht wollten stören lassen.

„Na, so hört, Kam'rad," sagte ihm der Capitän in's Ohr; „mein Name ist Cap'en Cuttle.

Der Capitän wollte Perch mit seinem Haken sanft zu sich herziehen — ein Versuch, welchen Mr. Perch zu vereiteln wußte, nicht so fast absichtlich, sondern vielmehr bei dem plötzlichen Gedanken erschreckend, daß eine solche Waffe, plötzlich der Mrs. Perch vorgeführt, den Hoffnungen dieser Dame bei ihren dermaligen Umständen verderblich werden könnte.

„Wenn Ihr ankommen könntet und die Güte haben wolltet, nur zu melden, daß Cap'en Cuttle hier ist," sagte der Capitän, „so will ich warten."

Mit diesen Worten nahm der Capitän auf Mr. Perch's Sitzbrett Platz, holte sein Schnupftuch aus der Krone des Glanzhutes, den er ohne Beschädigung der Form, weil ihn nichts Menschliches zu zerdrücken vermochte, zwischen seine Knie geklemmt hatte, rieb sich den ganzen Kopf und schien dann völlig erfrischt zu seyn. Dann ordnete er sich das Haar mit seinem Haken, ließ seine Blicke durch das Bureau laufen und betrachtete sich die Handlungsdiener mit ruhigem Respekt. Der Gleichmuth des Capitäns war so unzerstörlich, er selbst aber durch und durch ein so geheimnißvolles Wesen, daß der beauftragte Perch eingeschüchtert wurde.

„Wie ist der Name, den Ihr mir genannt habt?" fragte Mr. Perch, indem er sich zu ihm nach dem Sitzbrett niederbeugte.

„Cap'en," versetzte der Andere in tiefem heiserem Flüsterton.

„Ja," versetzte Mr. Perch, mit seinem Kopf nickend.

„Cuttle."

„Oh," entgegnete Mr. Perch in dem gleichen Tone, denn er hatte die eindrucksvolle Diplomatik des Capitäns nothwendig begreifen müssen. „Ich will sehen,

Digitized by Google

ob er jetzt freie Zeit hat. Ob's so ist, weiß ich nicht; aber vielleicht könnte er doch eine Minute erübrigen."

„Ja, ja, mein Junge — ich will ihn nicht länger als eine Minute in Anspruch nehmen," erwiederte der Capitän mit einem Kopfnicken, in welchem er die ganze Wichtigkeit, die er in sich fühlte, ausdrückte. Perch kehrte bald zurück und meldete:

„Will Capitän Cuttle mit mir kommen?"

Mr. Carker, der Geschäftsführer, stand auf dem Herdfries vor dem leeren Kamin, das mit einem großen Pappendeckel eingefaßt war, und blickte den hereinkommenden Capitän nicht sehr ermuthigend an.

„Mr. Carker?" fragte Capitän Cuttle.

„Ich glaube so," sagte Mr. Carker, alle seine Zähne weisend.

Eine Antwort, die von einem Lächeln begleitet war, gefiel dem Capitän, denn daraus ließ sich etwas versprechen.

„Ihr seht," begann der Capitän, die Augen langsam durch das kleine Gemach gleiten lassend und so viel davon in sich ziehend, als sein Hemdkragen gestattete, „ich bin selbst ein seefahrender Mann, Mr. Carker, und Wal'r, der hier mit Buchführung beschäftigt war, könnte ich fast meinen Sohn nennen.

„Walter Gay?" fragte Mr. Carker, auf's Neue alle seine Zähne zeigend.

„Ja, Wal'r Gay — ganz richtig," versetzte der Capitän in einer Weise, als freue er sich höchlich über Mr. Carker's rasche Auffassungsgabe. „Ich bin ein vertrauter Freund von ihm und seinem Onkel. Vielleicht" — fuhr der Capitän fort — „habt Ihr Euern Principal schon meinen Namen nennen hören — Capitän Cuttle?"

„Nein," entgegnete Mr. Carker mit einer noch grinsenderen Demonstration, als zuvor.

„Nun, ich erfreue mich des Vergnügens, von ihm gekannt zu seyn," versetzte der Capitän. „Ich machte

Digitized by Google

ihm an der Suffer-Küste drunten mit meinem jungen Freunde meine Aufwartung, als — kurz, als sich's um eine kleine Vermittlung handelte." Der Capitän nickte den Kopf mit einer Miene, die sich eben so behaglich, als gelassen und nachdrucksvoll ausnahm. „Vermuthlich werdet Ihr Euch erinnern."

„Ich glaube, ich hatte die Ehre, das Geschäft zu vereinigen," sagte Mr. Carker.

„Ja wohl," entgegnete der Capitän; „wieder vollkommen richtig! Ihr wart es. Nun habe ich mir die Freiheit genommen, hier vorzusprechen" —

„Wollt Ihr nicht Platz nehmen?" fragte Mr. Carker lächelnd.

„Danke schön," erwiederte der Capitän; sich den Wink zu Nutze machend. „Man kömmt vielleicht in der Unterhaltung nur um so besser fort, wenn man sitzt. Wollt Ihr nicht auch einen Stuhl nehmen?"

„Nein, ich danke," sagte der Geschäftsführer, vielleicht in Folge der Winter-Gewohnheit stets den Rücken dem Kamin zukehrend und auf den Capitän niederschauend, als hätte er in jedem Zahn ein Auge. „Ihr wolltet sagen, Ihr habet Euch die Freiheit genommen — obschon hier von einer besonderen Freiheit gerade nicht die Rede ist" —

„Danke herzlich, mein Junge," versetzte der Capitän — „um meines Freundes willen, Walter, hieher zu kommen. Sein Onkel Sol Gills ist ein Mann von Wissenschaft und in dieser Beziehung kann man von ihm sagen, daß er ein Ausbund sei; aber er ist nicht das, was ich überhaupt einen tüchtigen Seemann nennen möchte — kein Mann von Praxis. Wal'r ist ein so schmuckes Bürschlein, wie nur je eins aufgesteift wurde; aber in einer Beziehung trägt er den Kopf viel zu niedrig — ich meine, er ist zu bescheiden. Was ich nun Euch mitzutheilen wünsche," fuhr der Capitän mit gedämpfter Stimme und in einer Art vertraulichen Grunzen fort — „natürlich ganz zwischen Euch und mir in

freundlicher Weise und so nach meiner Privat-Giffung, bis Euer Principal ein Bischen herumgekriegt ist und ich bei ihm neben Bord kommen kann — besteht darin: ist hier Alles recht und comfortabel und segelt Wal'r aus mit vollkommen günstigem Wind?"

„Da möchte ich Eure Meinung hören, Capitän Cuttle," sagte Carker, seine Rockschöße unter die Arme nehmend und in dieser Stellung verbleibend. „Ihr seid ein praktischer Mann — was haltet Ihr davon?"

Der verschmitzte bedeutsame Blick im Auge des Capitäns, als er es zu Erwiederung blinzelte, wäre höchstens durch die früher erwähnten unaussprechlichen chinesischen Worte zu schildern.

„Na, was sagt Ihr?" fuhr der Capitän höchlich ermuthigt fort, „habe ich Recht oder Unrecht?"

Durch Mr. Carker's lächelnde Leutseligkeit ermuthigt und gespornt, hatte der Capitän so viel mit seinem Auge ausgedrückt, daß er zu einer derartigen Frage vollkommen befugt zu seyn glaubte, als hätte er seine Meinung im schönsten Wortsatz angebracht.

„Ihr habt Recht," sagte Mr. Carker; „ich zweifle nicht daran."

„Also eine Fahrt mit günstigem Wetter?" rief Capitän Cuttle.

Mr. Carker lächelte zustimmend.

„Den Wind voll im Stern und in gehöriger Menge!" fuhr Capitän Cuttle fort.

Mr. Carker lächelte abermals beipflichtend.

„Schön, schön!" sagte der Capitän Cuttle in froher Beruhigung. „Ich wußte ja, wie es stand, und sagte es auch Walter. Danke, danke."

„Gay hat glänzende Aussichten," bemerkte Mr. Carker, seinen Mund noch weiter auseinander ziehend; „die ganze Welt liegt vor ihm."

„Die ganze Welt, und da bleibt das Weib nicht aus, wie es im Sprüchwort heißt," entgegnete der entzückte Capitän.

Digitized by Google

„Bei dem Worte „Weib," welches ganz unabsichtlich ausgesprochen worden, hielt der Capitän inne und blinzelte wieder mit dem Auge; dann setzte er den Glanzhut auf seinen Knotenstock, ließ ihn wirbelnd herumtanzen und schaute seitwärts nach seinem stets lächelnden Freund.

„Ich wette eine Maas alten Jamaica," sagte der Capitän, ihn aufmerksam beobachtend, „daß ich weiß, über was Ihr lächelt."

Mr. Carker griff dieses Schlagwort auf und lächelte um so mehr.

„Es geht nicht weiter?" bemerkte der Capitän, mit dem Knotenstock gegen die Thüre hinstoßend, um sich zu überzeugen, daß sie geschlossen sei.

„Nicht um einen Zoll," sagte Mr. Carker.

„Ihr denkt vielleicht an ein großes F?" meinte der Capitän.

Mr. Carker zog es nicht in Abrede.

„Vielleicht auch an ein L oder an ein O."

Mr. Carker lächelte noch immer.

„Habe ich wieder Recht?" fragte der Capitän flüsternd, und der Scharlachring um seine Stirne vertiefte sich im Triumph der Freude.

Da Mr. Carker zur Erwiederung noch immer lächelte und jetzt zustimmend mit dem Kopf nickte, so erhob sich Capitän Cuttle, drückte ihm die Hand und gab ihm die warme Zusicherung, sie seien Beide auf demselben Gange, und was ihn (Cuttle) betreffe, so habe er stets auf diesen Kurs angelegt. „Zum erstenmal hat er sie in einer sehr ungewöhnlichen Weise kennen gelernt," sagte er mit der ganzen Geheimnißfülle und Wichtigkeit, welche der Gegenstand forderte. — „Ihr erinnert Euch, wie er sie, noch als kleines Kind, auf der Straße fand; sie ist seitdem immer sein Augapfel gewesen, und auch sie hatte ihn so gerne, wie's bei zwei so jungen Leutchen nur möglich ist. Wir haben immer gesagt, Sol Gills und ich, sie seien für einander gemacht."

Digitized by Google

Eine Katze, ein Affe, eine Hyäne oder ein Todtenkopf hätte über einmal dem Capitän nicht mehr Zähne zeigen können, als Mr. Carker bei dieser Höhe der Unterhaltung blicken ließ.

„Ihr seht, Alles findet sich zusammen," bemerkte der überglückliche Capitän. „Wind und Wasser schlagen in dieselbe Richtung. Wenn ich nur denke, daß er letzthin auch mit anwesend war."

„Sehr günstig für seine Hoffnungen," sagte Mr. Carker.

„Daß er an selbigem Tage auch in's Kielwasser getaut wurde," fuhr der Capitän fort. „Was kann ihn jetzt triftig kappen?"

„Nichts," versetzte Mr. Carker.

„Ihr habt abermals Recht," erwiederte der Capitän mit einem weiteren Händedruck. „Nichts. Also nur fest ausgehalten. Ein Sohn ist dahin, das liebe kleine Geschöpf; ist's nicht so?"

„Ja, ein Sohn ist dahin," stimmte Mr. Carker mit ein.

„So laßt nur den Ruf erschallen und Ihr habt einen andern zur Hand," bemerkte der Capitän; „den Neffen eines wissenschaftlichen Onkels! den Neffen von Sol Gills, Wal'r, den Wal'r, der bereits in Eurem Geschäft ist, und" — fügte der Capitän bei, indem er sich allmählig zu der Phrase aufschwang, die er als Schlußstein vorbereitet hatte — „der von Sol Gills aus täglich in den Schooß Eures Geschäftslebens kömmt."

Die Selbstgefälligkeit, mit welcher der Capitän seine ebengenannten Sentenzen schloß und dabei Mr. Carker stets mit seinem Ellenbogen anstieß, konnte nur durch die Miene des Entzückens übertroffen werden, mit welcher er nach der glanzvollen Entfaltung seiner Beredsamkeit und seines Scharfsinns zurücktrat und den Geschäftsführer in's Auge faßte. Seine große blaue Weste klopfte unter den Geburtswehen eines solchen Meisterstücks, und aus derselben Ursache befand sich seine Nase im Zustande einer ungestümen Congestion.

Digitized by Google

„Habe ich Recht?“ fragte der Capitän.

„Capitän Cuttle,“ versetzte Mr. Carker, der sich in seltsamer Weise für einen Moment bis zu seinen Knieen niederbeugte, als falle er zusammen, um sein ganzes Ich mit einemmale zu umarmen — „Eure Ansicht in Betreff Walter Gay's ist durchaus und auf's Haar hin richtig. Ich nehme an, daß wir vollkommen im Vertrauen mit einander sprechen.“

„Auf Ehre,“ erwiederte der Capitän. „Nicht ein Wort.“

„Gegen ihn oder irgend Jemand?“ fügte der Geschäftsführer bei.

Capitän Cuttle runzelte die Stirne und schüttelte den Kopf.

Es geschieht blos zu Eurer eigenen Beruhigung und damit Ihr Euch danach richten möget — natürlich könnt Ihr Euch danach richten,“ wiederholte Mr. Carker, „und dem gemäß Eure künftigen Schritte ordnen.“

„Ich bin Euch in der That sehr zu Dank verpflichtet,“ sagte der Capitän, der ganz Ohr war.

„Ich nehme keinen Anstand zu sagen, daß die Sache sich wirklich so verhält. Die Wahrscheinlichkeiten sind von Euch aufs Genaueste erfaßt worden.“

„Und was Euern Principal betrifft,“ sagte der Capitän, „ei da l'egt's wohl in der Natur der Sache, daß es zwischen uns zu einer Verständigung komme. Doch dafür gibt's noch immer Zeit.“

Mr. Carker wiederholte mit einem Munde, der von Ohr zu Ohr ging: „noch immer Zeit“ — nicht gerade in artikulirten Worten, denn er beugte nur leutselig den Kopf und bildete den Satz mit der Zunge und den Lippen.

„Und da ich jetzt weiß — ich hab's auch immer gesagt — daß Wal'r auf dem Punkt ist, sein Glück zu machen —“ sagte der Capitän.

„Sein Glück zu machen,“ wiederholte Mr. Carker in derselben stummen Weise.

Digitized by Google

„Und daß Walter diese Reise so zu sagen in seinem Amte und als einen Theil seiner allgemeinen Aussichten hier antritt," sagte der Capitän.

„Seiner allgemeinen Aussichten hier," pflichtete Mr. Carker eben so lautlos wieder bei.

„Je nun, so lange ich dieß weiß," fuhr der Capitän fort, „hat's keine Eile, und ich kann mich zufrieden geben."

„Mr. Carker fuhr fort, in derselben lautlosen Weise seinen geschmeidigen Beifall zu erkennen zu geben, und Capitän Cuttle gewann die feste Ueberzeugung, der Geschäftsführer sei einer der angenehmsten Menschen, mit denen er je zusammengetroffen sei, denn selbst Mr. Dombey könne an einem solchen Musterbild noch lernen. Der Capitän streckte daher mit großer Herzlichkeit abermals seine ungeheure Hand aus, die an Farbe einem alten Block nicht unähnlich war, und ließ auf dem weicheren Fleische seines neuen Freundes einen Abdruck von all den Spalten und Ritzen zurück, mit welchen besagtes Tastorgan des alten Seemanns freigebig tätowirt war.

„Lebt wohl," sagte der Capitän. „Ich bin kein Mann von vielen Worten, weiß es aber sehr zu schätzen, daß Ihr Euch so freundschaftlich und offen gegen mich benommen habt. Ihr werdet mir's zu gut halten, wenn ich überhaupt lästig gefallen bin?" fügte er bei.

„Durchaus nicht lästig," entgegnete der Andere.

„Danke schön. Mein Berth ist zwar nicht sehr geräumig," sagte der Capitän, indem er sich noch einmal umwandte, „aber doch leidlich geborgen, und wenn Ihr einmal in die Nähe von Brig-Place kommt, Nummer neun — wollt Ihr's Euch nicht aufzeichnen? — so werde ich mir's zu hoher Ehre rechnen, wenn Ihr mich besuchen wollt. Ich wohne eine Treppe hoch, und Ihr müßt Euch nicht an das kehren, was etwa die Person an der Thüre sagen mag."

Mit dieser gastfreundlichen Einladung verabschiedete sich der Capitän, verließ das Zimmer und drückte

Digitized by Google

die Thüre hinter sich zu, während Mr. Carker, noch immer an den Kaminsims gelehnt, zurückblieb. In der schlauen Miene und in dem lauernden Benehmen des Letzteren, in seinem falschen Mund, der sich, ohne zu lachen, ausdehnte, in seiner schneeweißen Halsbinde und in seinem Backenbart, sogar in der Art, wie er mit der weichen Hand über seine weiße Leinwand und über sein glattes Gesicht wegfuhr, lag etwas verzweifelt Katzenartiges.

Der arglose Capitän zog mit einem Triumphgefühl ab, welches seinem weiten blauen Anzug einen ganz neuen Schnitt verlieh. „Ich muß dich loben, Ned!" sagte er zu sich selbst. „Du hast heute für die jungen Leute ein Geschäftchen bereinigt, und dieß macht dir Ehre, mein guter Bursche!"

In der Entzücktheit seines Herzens und im Hinblick auf die gegenwärtige und zukünftige Beziehung zum Haus, konnte sich der Capitän, als er das äußere Bureau erreichte, nicht enthalten, Mr. Perch ein wenig zu necken und ihn zu fragen, ob er wohl noch immer glaube, daß keiner von seinen Herren eine übrige Zeit finden könne. Da er übrigens einem Mann, der nur seine Pflicht erfüllt hatte, nicht wehe thun wollte, so flüsterte er ihm zu, wenn er Lust zu einem Gläschen Grog habe und ihm folgen wolle, so werde er sich glücklich schätzen, ihn damit zu traktiren.

Ehe der Capitän das Bureau verließ, sah er sich, zum großen Erstaunen der Handlungsdiener, von einem Centraltheile des Gelasses um und musterte den Platz, der so wesentlich mit zu dem Projekte, welches er für seinen jungen Freund ausgesponnen hatte, gehörte. Das Kassenzimmer erregte seine besondere Bewunderung; um übrigens nicht aufzufallen, begnügte er sich in dieser Beziehung nur mit einem beifälligen Blicke und ging sodann nach dem Hof hinaus, nachdem er zuvor mit einer höflichen Gönnermiene sämmtlichen Handlungsdienern seine Verbeugung gemacht hatte. Mr. Perch

Digitized by Google

schloß sich ihm alsbald an, und er führte sofort diesen Gentleman nach der bewußten Schenke, wo er sein Versprechen erfüllte. Freilich mußte die Sache in größter Hast abgethan werden, da Perch's Zeit kostbar war.

„Ich will Euch einen Toast geben," sagte der Capitän. „Wal'r!"

„Wer?" fragte Mr. Perch.

„Wal'r!" wiederholte der Capitän mit einer Donnerstimme.

Mr. Perch, der sich von seiner Jugend her zu erinnern schien, daß es einmal einen Poeten dieses Namens gegeben habe, erhob keine Einwendung, war aber doch sehr erstaunt, daß der Capitän in die City kam, um die Gesundheit eines Dichters auszubringen. In der That, wenn er den Vorschlag gemacht hätte, die Statue irgend eines Musensohns — die des Shakespeare zum Beispiel — an einer öffentlichen Straße aufzustellen, so hätte er kaum gegen Mr. Perch's Erfahrung mehr verstoßen können. Indeß war der alte Gentleman ein so geheimnißvoller und unbegreiflicher Charakter, daß Mr. Perch den Entschluß faßte, seiner gegen Mrs. Perch in keiner Weise Erwähnung zu thun, damit nicht mißliebige Folgen daraus hervorgehen möchten.

Und richtig blieb der Capitän in seinem lebhaften Gefühle, für die jungen Leute ein kleines Geschäft abgemacht zu haben, den ganzen Tag selbst gegen seine vertrautesten Freunde geheimnißvoll und unbegreiflich; hätte übrigens Walter nicht seinem Blinzeln, Grinsen und anderen pantomomischen Selbsterleichterungen im Interesse der unschuldigen Täuschung gegen Sol Gills nachgegeben, so würde er sich zuverläßig noch vor Abend verrathen haben. Wie jedoch die Sachen standen, blieb er im Besitze seines Geheimnisses und verließ erst spät das Haus des Instrumentenmachers. Bei dieser Gelegenheit saß der Glanzhut so weit auf der einen Seite, und der Capitän hatte einen so leuchtenden Ausdruck in seinem Auge, daß Mrs. Mac Stinger, eine wahr-

haft römische Matrone, die recht gut in Doktor Blimber's Etablissement gepaßt hätte, beim ersten Anblick ihres Hausherrn sich hinter der offenen Straßenthüre verschanzte und zum Trost ihrer lieben Kindlein nicht wieder hervorkommen wollte, bis sie die Ueberzeugung gewonnen hatte, der alte Gentleman sei nun wohlbehalten in seinem eigenen Zimmer einquartiert.

Achtzehntes Kapitel.

Vater und Tochter.

In Mr. Dombey's Haus herrscht ein gedrücktes Schweigen. Diener gleiten die Treppen hinauf und herab, aber mit lautlosen Tritten. Sie flüstern stets mit einander, sitzen lang bei Tische, genießen viel Fleisch und Getränk und thun sich in grimmiger unheiliger Weise gütlich. Mrs. Wickham erzählt mit thränenden Augen viele traurige Anekdoten und theilt mit, sie habe bei Mrs. Pipchin stets gesagt, daß es so kommen werde. Sie trinkt dabei ungewöhnlich viel Tafelbier und ist sehr betrübt, aber dennoch gesellig. Der Gemüthsstand der Köchin verhält sich ungefähr ebenso. Sie verspricht ein Brätlein zum Nachtessen und kämpft in gleicher Weise gegen ihre Gefühle und gegen die Zwiebel. Towlinson fängt an, zu glauben, es liege ein Fatum darin, und wünscht zu wissen, ob ihm Jemand sagen kann, daß aus dem Wohnen in einem Eckhause je etwas Gutes erwachsen sei. Die Sache kommt Allen vor, als habe sie sich schon vor langer Zeit zugetragen, und doch liegt das Kind noch auf seinem Bettchen — ruhig und schön.

Nach Einbruch der Dunkelheit kommen einige Besuche — lautlose Gäste mit Filzschuhen, die früher schon da gewesen waren, und mit ihnen trifft jenes Ruhebett ein, das an kindlichen Schläfern so befremdlich ist. Die ganze Zeit über hat sich der unglückliche Vater nicht

Digitized by Google

einmal vor seiner Dienerschaft blicken lassen; er sitzt in einer Ecke seines dunkeln Gemachs, ohne sich anders zu rühren, als wenn er hin und wieder aufsteht, um im Zimmer hin und her zu gehen. Am andern Morgen aber flüstert sich das Gesinde zu, man habe ihn mitten in der Nacht hinaufgehen hören, und er sei droben geblieben in dem Stübchen, bis die Sonne sich zeigte.

In dem Geschäftslocal der City sind die unteren Fenster durch Läden verdunkelt, und während die angezündeten Lampen auf den Pulten halb in dem vorrückenden Tag erblinden, wird der Tag halb durch die Lampen erlöscht. Es herrscht ein ungewöhnliches Düster und von Geschäft ist nicht sonderlich die Rede. Die Handlungsdiener haben keine Lust, zu arbeiten, und machen unter sich aus, daß sie Nachmittags Hammelsrippchen essen und es mit einer Flußpartie versuchen wollen. Der Ausläufer Perch will fast gar nicht mehr zurückkommen; er weilt in der Schenkstube des Wirthshauses, wohin er von Freunden eingeladen ist, und ergießt sich in Reden über die Unsicherheit menschlicher Angelegenheiten. Abends kömmt er von Ball's Pond früher als gewöhnlich nach Hause und traktirt Mrs. Perch mit einem Kalbs-Cotelet und schottischem Ale. Mr. Carker, der Geschäftsführer, traktirt Niemanden und wird nie traktirt; er sitzt allein in seinem Gemache und zeigt den ganzen Tag seine Zähne. Fast gewinnt es den Anschein, als sei sein Pfad gesäubert, irgend ein Hinderniß weggeräumet worden, und die Aussicht liege jetzt frei vor ihm.

Jetzt schauen die rosigen Kinder, welche Mr. Dombey's Hause gegenüber wohnen, aus den Fenstern der Ammenstube nach der Straße herunter, denn vor der Thüre stehen vier Rappen mit Federn auf den Köpfen. Federbüsche zittern auf dem Wagen, den sie ziehen, und diese sowohl, als ein Häuflein von Männern mit Schärpen und Stäben ziehen einen Volkshaufen herbei. Der Gaukler, der auf der Degenspitze einen Teller tanzen

Digitized by Google

laſſen wollte, wirft ſeinen Mantel wieder über den ſchönen Anzug, der ſeine Kunſt bezeichnet, und ſein müdes Weib, die von dem ſchweren Bübchen auf ihrem Arme einſeitig geworden iſt, folgt ihm nach, um den Zug herauskommen zu ſehen. Sie drückt den Kleinen inniger an ihre ſchmutzige Bruſt, während die leichte Laſt fortgeführt wird, und die Jüngſte von den roſigen Kindern an dem hohen Fenſter gegenüber bedarf keiner zügelnden Hand für ihre Unbändigkeit, während ſie mit ihrem Grübchenfinger niederdeutet und mit der Frage zu dem Geſicht ihrer Wärterin aufblickt: „Was iſt dieß?“

Durch den Haufen der in Trauer gekleideten Diener und der weinenden Weiber in der Halle tritt jetzt Mr. Dombey heraus und auf den anderen Wagen zu, der ihn erwartet. Die Zuſchauer glauben, er ſei nicht niedergedrückt von Kummer und Schmerz, da er ſo aufrecht und ſteif einhergeht, wie nur je. Er verbirgt ſein Geſicht hinter keinem Taſchentuch, ſondern ſchaut vor ſich hin; ſeine Züge aber ſind etwas eingeſunken und ſtarr — er ſieht blaß aus, im Uebrigen aber ganz ſo wie ſonſt. Er nimmt Platz in dem Wagen und drei andere Gentlemen folgen ihm. Dann bewegt ſich der großartige Leichenzug langſam die Straße hinunter. Man ſieht die Federbüſche noch in der Ferne nicken, während der Gaukler bereits ſeine Teller auf einem Stocke tanzen läßt, und derſelbe Volkshaufe ſteht bewundernd um ihn her. Aber das Weib des Gauklers iſt nicht ſo hurtig wie ſonſt mit der Geldbüchſe, denn die Beerdigung eines Kindes hat den Gedanken in ihr rege gemacht, der Säugling unter ihrem ſchäbigen Halstuch wachſe vielleicht nicht zu einem Mann heran, um dann in einem himmelblauen Barett auf dem Kopf und in ſalmfarbigen Tricots auf der Gaſſe Purzelbäume zu machen.

Die Federn nicken düſter die Straße entlang und kommen endlich in den Bereich der Kirchthurmglocke. In derſelben Kirche hatte der Knabe das erhalten, was

Digitized by Google

bald allein von ihm auf Erden zurückgeblieben sein wird — einen Namen. Dort legen sie in der Nähe der verweslichen Substanz seiner Mutter den todten Leib nieder. Ihm ist wohl. Die Asche von Mutter und Sohn liegt da, wo Florence in ihren ach so einsamen Spaziergängen jeden Tag einen Besuch abstatten kann.

Die Gebete sind vorüber und der Geistliche hat sich entfernt. Mr. Dombey sieht sich um und fragt mit gedämpfter Stimme: ob die Person da sei, an welche das Aufgebot ergangen, sich zu Entgegennahme der Weisungen für Besorgung des Grabsteins einzufinden.

Ein Mann tritt vor und sagt: „Ja."

Mr. Dombey deutet an, wo er das Monument haben will, und bezeichnet an der Mauer neben dem Denkstein der Mutter die Gestalt und den Umfang. Dann holt er ein Bleistift heraus, schreibt die Inschrift auf einen Streifen Papier, gibt sie dem Arbeiter und fügt die Bemerkung bei:

„Ich wünsche, daß es schleunigst besorgt werde."

„Ich werde mich bestens beeilen, Sir."

„Ihr seht, es ist nichts anzubringen, als der Name und das Alter."

Der Mann verbeugt sich und wirft einen Blick auf das Papier, scheint aber jetzt Anstand zu nehmen. Mr. Dombey, der sein Zaudern nicht bemerkt, wendet sich ab und geht auf das Kirchhofportal zu.

„Ich bitte um Verzeihung, Sir," sagt der Mann, der ihm nachfolgt und die Hand sanft auf den Aermel seiner Trauerkleider legt; „aber da Ihr alsbaldige Besorgung wünscht und der Gegenstand unmittelbar in Angriff genommen werden soll —"

„Nun?"

„Vielleicht habt Ihr die Güte, es noch einmal zu überlesen? Ich glaube, es waltet hier ein Irrthum ob."

„Wo?"

Der Steinmetz gibt ihm das Papier zurück und

Digitized by Google

deutet mit seinem Taschenlineal auf die Worte: „Geliebtes und einziges Kind".

„Es muß wohl ‚Sohn' heißen, glaube ich, Sir?"

„Ihr habt Recht. Natürlich. Corrigirt es."

Mit hastigeren Schritten setzte der Vater seinen Weg nach der Kutsche fort. Wie die anderen Drei, welche ihm auf dem Fuße folgen, ihre Sitze einnehmen, ist sein Gesicht zum ersten Mal verhüllt; er hat es in den Mantel verborgen. Auch werden sie desselben am nämlichen Tage nicht wieder ansichtig. Er steigt zuerst aus und begibt sich unverweilt nach seinem Zimmer. Die anderen Leidtragenden, welche nur aus Mr. Chick und zwei von den Aerzten bestehen, verfügen sich nach dem Besuchszimmer hinauf, wo sie von Mrs. Chick und Miß Tox empfangen werden. Wie das Gesicht in dem verschlossenen Gemache unten aussah, welche Gedanken dort quollen, wie es in dem Herzen aussah, und welcher Kampf, welche Leiden daselbst stattfanden — man weiß es nicht.

Aber so viel weiß man unten in der Küche, daß es im Haus „wie an einem Sonntag" ist. Man kann sich kaum überzeugen, daß in dem Benehmen der Leute auf der Straße, welche ihren gewöhnlichen Beschäftigungen nachgehen und ihren Alltagsanzug tragen, nicht etwas Unanständiges, wo nicht gar etwas Gottloses liege. Es ist etwas so Neues, daß die Blenden niedergelassen und die Läden offen sind; man thut sich unheimlich gütlich über den Weinflaschen, die herbeigebracht werden, wie an einem Festtag. Die Hausgenossenschaft ist sehr zum Moralisiren geneigt. Mr. Towlinson bringt mit einem Seufzer den Trinkspruch aus: „es möchte besser werden mit ihnen Allen;" und die Köchin erwiederte darauf gleichfalls mit einem Seufzer: „Gott wisse es, daß man's brauchen könne." Abends greifen Mrs. Chick und Miß Tox wieder zu ihrem Strickzeug, während Mr. Towlinson, von der Hausmagd begleitet, die ihren Trauerhut noch nicht

Digitized by Google

probirt hat, ſich auf einem Spaziergang ein wenig verlüſten will. Sie benehmen ſich an der düſtern Straßenecke ſehr zärtlich gegen einander, und Towlinſon ergeht ſich in Geſichten, wie er ein anderes und makelloſes Daſein als frommer Gemüſehändler auf dem Oxfordmarkte führen wolle.

In Mr. Dombey's Hauſe ſchläft man in dieſer Nacht weit tiefer, als ſeit lange her. Die Morgenſonne erweckt den alten Haushalt, der mit einem Male wieder in die alte Weiſe einbiegt. Die roſigen Nachbarskinder tummeln ſich mit Reifen umher, und nach der Kirche hin zieht eine prunkvolle Hochzeit. Das Weib des Gauklers iſt in einem andern Viertel der Stadt mit der Geldbüchſe ſehr rührig, und der Steinmetz meiſelt ſingend und pfeifend die Buchſtaben **PAUL** in die vor ihm liegende Marmorplatte ein.

Und iſt es möglich, daß in einer ſo vollen, ſo rührigen Welt der Verluſt eines einzigen ſo ſchwachen Lebens in irgend einem Herzen eine Leere zurücklaſſen konnte, weit und tief genug, daß nichts als die Weite und Tiefe einer endloſen Ewigkeit es ausfüllen kann! Florence in ihrem unſchuldigen Schmerz hätte vielleicht geantwortet: „O mein Bruder, o mein heiß geliebter, mein liebevoller Bruder! Einziger Freund und Gefährte meiner verachteten Kindheit! Könnte nur irgend eine kleinere Idee das Licht ausgießen, das ſchon über deinem frühen Grabe dämmert, oder den Schmerz mildern, der unter dieſem Thränenregen ins Leben tritt!“

„Mein liebes Kind,“ ſagte Mrs. Chick, die es für ihre Pflicht hielt, die ſich darbietende Gelegenheit zu benützen, „wenn du ſo alt biſt, wie ich, —“

„Das heißt, in der eigentlichen Blüthe des Lebens ſtehend,“ bemerkte Miß Tox.

„So wirſt du erfahren haben,“ fuhr Mrs. Chick fort, indem ſie in Anerkennung der freundlichen Bemerkung Miß Tox die Hand drückte, „daß der Gram

Digitized by Google

zu Nichts führt, und daß es unsere Pflicht ist, sich voll Ergebung in Alles zu finden."

„Ich will es versuchen, liebe Tante. Ich will es versuchen," antwortete Florence schluchzend.

„Freut mich, dieß zu hören," sagte Mrs. Chick; „denn, meine Liebe, unsere gute Miß Tox, über deren gesundes Gefühl und über deren treffliches Urtheil unmöglich eine getheilte Ansicht bestehen kann —"

„Meine theure Luisa, Ihr werdet mich nächstens stolz machen," flocht Miß Tox ein.

„— wird dir gleichfalls sagen und aus ihrer Erfahrung bestätigen," fuhr Mrs. Chick fort, „daß wir dazu berufen sind, bei allen Gelegenheiten eine Anstrengung zu machen. Dieß liegt uns ob. Wenn irgend ein — meine Liebe," sich an Miß Tox wendend, „ich brauche ein Wort — Miß—, Miß—"

„Mißverhalten!" ergänzte Miß Tox.

„Nein, nein, nein," sagte Mrs. Chick. „Wie könnt Ihr auch! Du, mein Himmel, es liegt mir auf der Zungenspitze. Miß—"

„Mißverstand?" deutete Miß Tox schüchtern an.

„Ach, gütiger Gott, Lucretia!" erwiederte Mrs. Chick, „wie ganz ungeheuer! Misanthrop heißt das Wort, das ich brauche. Die Idee! Mißverstand! Ich sage, wenn ein Misanthrop in meiner Gegenwart die Frage stellen wollte: ‚warum sind wir geboren?' so würde ich antworten: ‚um Anstrengungen zu machen'."

„In der That sehr gut," sagte Miß Tox, durch die Originalität dieser Ansicht höchlich erbaut. „Sehr gut!"

„Leider," fuhr Mrs. Chick fort, „schwebt unseren Blicken stets ein warnendes Beispiel vor. Wir haben nur zu viel Grund zur Annahme, mein liebes Kind, daß dieser Familie, wenn in gehöriger Zeit eine Anstrengung gemacht worden, eine Kette der betrübendsten und bedauerlichsten Umstände erspart geblieben wäre. Nichts wird mich je von dem Gegentheil überzeugen," bemerkte die gute Matrone mit entschlossener Miene,

Digitized by Google

„daß nicht das liebe arme Herzenskind wenigstens eine kräftigere Constitution davon getragen haben würde, wenn die gute selige Fanny diese Anstrengung gemacht hätte.“

Mrs. Chick gab sich für einen Moment ganz ihren Gefühlen hin, unterbrach sich aber plötzlich, um eine praktische Illustration ihrer Doctrin zu geben, mitten in einem tiefen Seufzer und fuhr fort:

„Deßhalb zeige uns, Florence, daß du einige geistige Kraft besitzest und nicht selbstsüchtig den Kummer noch schwerer machst, unter welchem dein armer Papa fast erliegt.“

„Theure Tante,“ sagte Florence, indem sie hastig vor ihr niederkniete, um desto besser und angelegentlicher aufblicken zu können. „Erzählt mir mehr von Papa. Ich bitte, sprecht mit mir von ihm! Ist er ganz trostlos?“

Miß Tox besaß ein sehr zartes Gemüth, und es lag in diesem Ausruf etwas, was sie sehr ergriff. Sah sie vielleicht an dem vernachläßigten Kinde eine Folge des innigen Leides, das der todte Bruder so oft ausgedrückt hatte, — erkannte sie darin eine Liebe, welche sich an das Herz anzuschmiegen suchte, das ihn geliebt hatte, und das es nicht zu ertragen vermochte, von der wehmüthigen Gemeinschaft der Liebe und des Schmerzes ausgeschlossen zu sein, — oder bemerkte sie nur die anspruchslose Innigkeit eines Geistes, der, obgleich vernachläßigt und zurückgewiesen, erfüllt war mit lange unerwiederter Zärtlichkeit, in der einsamen Oede ihrer Verwaisung aufrufend zu dem Vater, um bei ihm auch nur durch eine kleine Annäherung Trost zu suchen und ihm Trost zu geben, — was auch Miß Tox dabei denken mochte, genug, sie fühlte sich ergriffen. Für den Augenblick vergaß sie ganz die Majestät von Mrs. Chick, streichelte hastig Florence's Wangen, wandte sich bei Seite und ließ ihren Thränen frei den Lauf, ohne damit zuerst auf den Vorgang der weisen Matrone zu warten.

Digitized by Google

Mrs. Chick selbst verlor für einen Moment die Geistesgegenwart, auf die sie sich so viel zu gut that, und blickte stumm auf das Gesicht nieder, das so lang, so stetig und so geduldig dem kleinen Wesen zugekehrt gewesen. Sobald sie jedoch ihre Stimme, was bei ihr gleichbedeutend und überhaupt identisch mit Geistesgegenwart war, wieder gewonnen hatte, versetzte sie mit Würde:

„Florence, mein liebes Kind, dein armer Papa ist zuweilen eigen, und wenn du mich über ihn fragst, so gilt deine Frage einem Gegenstande, den zu begreifen in der That ich mir nicht anmaßen will. Ich glaube, ich habe über deinen Papa so viel Einfluß, wie nur irgend Jemand, und dennoch kann ich weiter nichts sagen, als daß er sich nur sehr kurz gegen mich ausgesprochen hat. Ich kriegte ihn kaum ein oder zwei Mal für eine Minute zu Gesicht, und kann auch da nicht einmal sagen, daß ich ihn gesehen habe, weil sein Zimmer verdunkelt war. Ich habe gegen deinen Papa bemerkt: ‚Paul‘ — dieß ist genau der Ausdruck, den ich gegen ihn brauchte — ‚Paul, warum nimmst du nicht etwas Stimulirendes?‘ und dein Papa antwortete mir stets: ‚Luisa, hab die Güte, mich zu verlassen. Ich brauche nichts und fühle mich besser, wenn ich allein bin.‘ Wenn ich morgen von einem Friedensrichter darauf beeidigt werden sollte, Lukretia,“ fügte Mrs. Chick bei, „so zweifle ich nicht, daß ich auf die Identität dieser Worte schwören könnte.“

Miß Tox drückte ihre Bewunderung durch die Bemerkung aus:

„Meine Luisa ist stets methodisch.“

„Kurz, Florence,“ fuhr Mrs. Chick fort, „bis heute ist buchstäblich nichts zwischen deinem armen Papa und mir vorgegangen. Erst als ich deinem Papa mittheilte, Sir Barnet und Lady Skettles haben ungemein wohlwollende Briefe geschickt — ach, unser süßer Knabe! Lady Skettles liebte ihn wie ein —— wo ist mein Taschentuch?“

Digitized by Google

Miß Tox brachte das Gewünschte herbei.

„Ungemein freundliche Briefe, mit dem Vorschlag, du solltest sie besuchen um der Luftveränderung willen. Als ich deinem Papa sagte: ich meine, Miß Tox und ich könnten nun nach Hause gehen — worin er vollkommen mit mir einverstanden war, — fragte ich, ob er etwas gegen eine Annahme dieser Einladung von deiner Seite einzuwenden habe. Er sagte: ‚Nein, Luisa, durchaus nichts‘.“

Florence schlug die thränenvollen Augen auf.

„Wenn du es aber gleichwohl vorziehen würdest, hier zu bleiben — wenn du weder vorderhand diesen Besuch machen, noch zu mir in mein Haus kommen willst“ — —

„O ich will lieber hier bleiben, Tante,“ lautete die tonlose Antwort.

„Nun, dieß kannst du auch, mein Kind,“ sagte Mrs. Chick. „Ich muß zwar gestehen, daß mir die Wahl befremdlich vorkommt; aber du bist immer sonderbar gewesen. Man sollte glauben, jede andere Person von deinem Alter würde nach dem, was vorgegangen ist — meine liebe Miß Tox, ich habe schon wieder mein Taschentuch verloren, — froh seyn, wenn sie von hier fortkommen könnte.“

„Es fiele mir schwer, wenn ich denken sollte, daß ich das Haus meiden müsse,“ versetzte Florence. „Die Vorstellung käme mich bitter an, daß die — seine — die Stube oben ganz leer und traurig sei, Tante. Und so will ich lieber vorderhand hier bleiben. O mein Bruder! o mein Bruder!“

Diese natürliche Erregung ließ sich nicht unterdrücken und brach sich sogar zwischen den Fingern der Hände, mit welchen sie ihr Antlitz bedeckte, Bahn. Die übervolle Brust muß sich bisweilen in solcher Weise Luft machen, wenn das arme, verwundete, einsame Herz im Innern nicht flattern soll, wie ein Vogel mit durchschossenem Flügel, der bald in den Staub niedersinkt.

Digitized by Google

„Schon gut, mein Kind," sagte Mrs. Chick nach einer Pause. „Ich möchte dir um Alles in der Welt nichts Unliebes sagen, und bin auch überzeugt, daß du dieß selbst weißt. So bleib' denn hier und thu', was dir gefällt. Sicherlich wird dich Niemand belästigen, oder überhaupt nur den Wunsch dazu hegen, Florence."

Florence nickte in wehmüthiger Zustimmung mit dem Kopfe.

„Ich habe deinem Papa gerathen, er solle in einer Luftveränderung Zerstreuung und neue Kraft suchen," bemerkte Mrs. Chick, „worauf er mir erwiederte, er habe sich bereits vorgenommen, eine Zeitlang auf's Land zu gehen. Ich hoffe, er wird seinen Entschluß bald ausführen, denn er kann nicht zu sehr damit eilen. Ich denke übrigens, er hat in Folge des Leides, welches uns Alle so sehr heimsuchte, Manches in seinen Privatpapieren und dergleichen zu ordnen — ich kann mir nicht denken, was aus dem meinigen geworden ist, meine liebe Lucretia, leiht mir das Eurige — und dieß wird ihn für einen oder zwei Abende auf seinem Zimmer festhalten. Wenn es je einen Dombey gab, mein Kind, so ist dein Papa einer," fügte Mrs. Chick bei, indem sie mit großer Sorgfalt ihre beiden Augen mit den entgegengesetzten Enden von Miß Tox's Taschentuch trocknete. „Er wird eine Anstrengung machen, und wir brauchen also für ihn nichts zu fürchten."

„Kann ich nichts für ihn thun, Tante?" fragte Florence zitternd.

„Himmel, mein liebes Kind," fiel ihr Mrs. Chick hastig ins Wort, „was sprichst du auch? Wenn dein Papa zu mir sagte — ich habe genau seine Worte angeführt: ‚Luisa, ich brauche nichts, ich bin am liebsten allein' — was glaubst du wohl, daß er zu dir sagen werde? Du mußt dich vor ihm gar nicht blicken lassen, Kind. Laß dir ja nichts der Art einfallen."

„Tante," sagte Florence, „ich will gehen und mich zu Bette legen."

Digitized by Google

Mrs. Chick lobte diesen Entschluß und entließ sie mit einem Kuß; aber Miß Tox folgte dem Mädchen unter dem Vorwande, als wolle sie das verlegte Taschentuch suchen, die Treppe hinauf und bemühte sich in einigen verstohlenen Minuten, sie zu ermuthigen, ohne auf die finstere Miene von Susanna Nipper zu achten. Miß Nipper hielt nämlich in ihrem glühenden Eifer Miß Tox für ein Krokodill; aber gleichwohl schien die Theilnahme der Letzteren ächt zu sein, da sie wenigstens den Vortheil der Uneigennützigkeit für sich hatte, sintemal damit wenig Gunst zu gewinnen war.

Und war Niemand da, der ihr näher stand oder lieber war, als Susanna, um das ringende Herz in seinem Weh aufzurichten? Konnte sie sich nicht an einen andern Nacken anklammern, keinem andern Gesichte zuwenden, bei Niemanden sonst Trost suchen in ihrem herben Schmerz? Stand Florence so ganz allein, daß in der frostigen Welt ihr sonst nichts übrig blieb? Nichts. Jetzt der Mutter und des Bruders beraubt — denn in dem Verlust des kleinen Paul trat ihr wieder jener erste und größte schwer vor's Herz — hatte sie nur noch diese einzige Helferin; und wer kann sagen, wie sehr sie jetzt der Hülfe bedurfte!

Nachdem das Hauswesen wieder seinen gewohnten Gang eingeschlagen und mit Ausnahme des Gesindes Alles sich entfernt hatte, konnte Florence, da sich ihr Vater in seinen eigenen Gemächern einschloß, nichts thun, als weinen und umherwandern. Im plötzlichen Schmerzgefühl bitterer Erinnerung pflegte sie dann hin und wieder nach ihrem Gemach hinaufzueilen, wo sie die Hände rang, ihr Gesicht auf das Bette niederlegte und keines Trostes sich erfreuen durfte in ihrem herben, herben Schmerze. Dieß geschah gemeiniglich dann, wenn irgend ein Ort oder ein Gegenstand besonders zärtliche Erinnerungen an den Verstorbenen geweckt hatte; und das Haus wurde ihr dadurch Anfangs zu einem wahren Folterplatze.

Digitized by Google

Es liegt jedoch nicht in der Natur einer reinen Liebe, lange so ungestüm und verzehrend zu lodern. Die Flamme, die in ihrer gröberen Zusammensetzung den Charakter der Erde trägt, kann wohl die Brust verzehren, in welcher sie sich birgt; aber das heilige Feuer vom Himmel zuckt so mild im Herzen, wie es einst auf den Häuptern der versammelten Zwölf ruhte, die von den Umstehenden mit der hehren Leuchte geziert gesehen wurden, ohne daß sie Schaden davon nahmen. Das heraufbeschworene Bild gewann bald wieder das ruhige Antlitz, die sanfte Stimme, den liebenden Blick und den ruhigen Frieden der Zuversicht; Florence weinte war noch, aber ihre Thränen wirkten beschwichtigend, nd sie fühlte sich glücklicher in der Erinnerung.

Es stund nicht sehr lange an, bis das goldene Wasser, welches an dem alten Platze und in der alten eiteren Weise tanzte, in seinem Fortebben ihre Augen esselte. Das Gemach wurde ihr wieder traulicher; denn wie oft hatte sie allein da gesessen und geduldig und milde an der Seite des kleinen Bettchens gewacht. Kam ihr dann der bittere Gedanke, daß es jetzt leer sei, so kniete sie wie sonst neben dem Lager nieder und betete aus voller Seele zu Gott, er möchte nur einem einzigen Engel gestatten, sie zu lieben und ihrer eingedenk zu sein.

Bald erscholl in Mitte des weiten, traurigen, unheimlichen Hauses ihre gedämpfte Stimme wieder, und im Zwielicht sang sie, langsam und oft sich unterbrechend, die alte Weise, auf die er so oft gelauscht hatte, während sein müdes Köpfchen auf ihrem Arme ruhte. Und wenn es dann ganz dunkel war, erzitterten melodische Akkorde im Zimmer — so weich gespielt und gesungen, daß sie sich mehr wie die traurige Erinnerung dessen ausnahmen, was sie am letzten Abend auf sein Geheiß gethan hatte, als wie eine wiederholte Wirklichkeit. Die Wiederholung aber geschah oft, sehr oft in der schattigen Einsamkeit, und die Tasten zitterten

Digitized by Google

noch nach, wenn auch die süße Stimme in Thränen erstickt war.

So gewann sie auch den Muth, auf die Arbeit zu blicken, mit welcher ihre Finger neben ihm am Seeufer beschäftigt gewesen, und es stund nicht lange an, bis sie dieselbe wieder aufnahm — mit einer Art Liebe dazu, als liege auch Gefühl in dem lebenlosen Material, wie wenn es den hingeschiedenen Bruder gleichfalls gekannt hätte. Sie setzte sich dabei in der Nähe des Bildes ihrer Mutter an ein Fenster, und so entschwanden ihr in dem ungebrauchten, so lange verödeten Gemach die gedankenvollen Stunden.

Warum wandten sich die dunkeln Augen so oft von dieser Arbeit ab, nach der Stelle hin, wo die rosigen Kinder wohnten? Sie konnten sie nicht unmittelbar an ihren Verlust erinnern, denn es waren lauter Mädchen — vier kleine Schwestern; aber sie waren mutterlos, wie sie selbst — und hatten einen Vater.

Man konnte leicht merken, wann dieser ausgegangen war und zu Haus erwartet wurde; denn das ältere Kind sah stets von den Fenstern des Besuchszimmers oder von dem Balkone nach ihm aus; und wenn er erschien, strahlten ihre sehnsuchtsvollen Augen vor Freude, während die anderen, die gleichfalls an den hohen Fenstern auf der Lauer lagen, in ihre Hände klatschten, auf den Sims trommelten und ihm zuriefen. Das älteste Mädchen kam dann in die Halle herunter, streckte ihm die Händchen entgegen und führte ihn die Treppe hinauf. Florence sah sie später an seiner Seite sitzen, auf seinem Knie sich tummeln oder in liebevoller Umschlingung seines Halses mit ihm plaudern. Zwar waren sie immer heiter zusammen, aber doch kam es ihr oft vor, als betrachte er ihr Gesicht, wie wenn er sich ihrer hingeschiedenen Mutter erinnere. Wenn Florence Zeuge von solchen Scenen war, verbarg sie sich bisweilen unter quellenden Thränen hinter dem Vorhang, oder eilte vom Fenster weg, konnte aber nicht umhin, wieder

Digitized by Google

zurückzukehren, und ihre Arbeit entsank dann unbeachtet ihren Händen.

Dieses Haus hatte vor Jahren leer gestanden und war lange unbewohnt geblieben. Endlich wurde es während Florence's Abwesenheit von dieser Familie bezogen, ausgebessert und neu angestrichen. Man sah in den Fenstern Vögel und Blumen, so daß es ganz anders aussah, wie vor Alters. Aber Florence dachte nie an das Haus — die Kinder und ihr Vater waren ihr Alles in Allem.

Nach dem Mittagsmahle konnte sie durch die offenen Fenster sehen, wie die kleinen Mädchen mit ihrer Gouvernante oder Wärterin hinuntergingen und sich um den Tisch sammelten. Bei schönem Sommerwetter drang der Ton ihrer kindlichen Stimmen und ihr klares Lachen über die Straße hinüber bis in die schwüle Luft des Gemachs, in welchem sie saß. Dann kletterten sie wieder dem Vater nach, zerrten ihn auf dem Sopha herum, oder setzten sich auf seine Kniee — ein wahrer Blumenstrauß von kleinen Gesichtern, während er ihnen ein Mährchen zu erzählen schien; oder sie eilten auch auf den Balkon hinauf, und dann pflegte sich Florence hastig zu verbergen, damit ihre Freude nicht gestört werde, wenn die Kleinen sie so einsam und in ihrem schwarzen Kleide dasitzen sahen. Hatten sich die jüngeren entfernt, so blieb das ältere Töchterchen bei dem Vater, um ihm den Thee zu machen — die glückliche kleine Haushälterin! — Dann plauderte sie mit ihm zuweilen unter dem Fenster, zuweilen im Zimmer, bis die Lichter kamen. Er machte sie zu seiner Gefährtin, obschon sie einige Jahre jünger war, als Florence, und sie konnte mit ihrem kleinen Buch oder ihrem Strickkörbchen so gesetzt sein, wie eine Frau. Wann die Lichter brannten, scheute sich Florence nicht mehr, aus ihrem dunkeln Zimmer hinüberzuschauen; sobald aber die Zeit kam, in welcher das Kind vor dem Schlafengehen: „Gute Nacht, Papa!“ sagte, konnte Florence

Digitized by Google

nicht mehr hinsehen; sie schluchzte und zitterte, wann die Kleine ihr Antlitz zu ihm erhob. Dennoch kehrte sie, ehe sie selbst schlafen ging, von der einfachen Arie, die ihn so oft in Schlummer gelullt, und von den bebenden Tönen ihres Piano's wieder und wieder zu diesem Hause zurück. Was sie aber davon dachte, was sie daselbst beobachtete — dieß war ein Geheimniß, welches sie tief in ihrer jugendlichen Brust bewahrte.

Und barg nicht die Brust Florence's, dieses edlen Mädchens, welches so würdig der Liebe war, die er zu ihr gehegt und mit seinen letzten sterbenden Lauten ihr ins Ohr geflüstert hatte — deren schuldloses Herz sich spiegelte in der Schönheit ihres Antlitzes und in jedem Accent ihrer sanften Stimme athmete — barg diese Brust nicht noch ein anderes Geheimniß? Ja. Noch eines.

Wenn Niemand im Hause mehr auf und das Licht überall gelöscht war, pflegte sie leise ihr Gemach zu verlassen, mit lautlosen Tritten die Treppen hinunterzugehen und sich der Thüre ihres Vaters zu nähern. Kaum athmend lehnte sie ihr Gesicht daran und küßte sie in der Sehnsucht ihrer Liebe. Sie kauerte sich jede Nacht auf dem kalten Steinpflaster vor derselben nieder, um nur seine Athemzüge zu hören, und in ihrem Alles verzehrenden Wunsche, ihm nur einige Liebe erzeigen, ihn trösten und durch ihre Innigkeit einiges Gefühl für sie wecken zu können, wäre sie gerne in demüthiger Bitte vor ihm auf die Kniee niedergesunken; aber sie konnte sich nicht so weit ermuthigen.

Niemand wußte davon und Niemand wäre je auf diesen Gedanken gekommen. Die Thüre war stets zu, und er hatte sie von innen abgeschlossen. Ein- oder zweimal ging er aus, und unter dem Gesinde sagte man sich, er werde bald seine Reise auf's Land antreten; aber er bewohnte einsam seine Zimmer, sah sie nie und fragte auch nicht nach ihr. Vielleicht wußte er nicht einmal, daß sie im Hause war.

Digitized by Google

Eines Tages, ungefähr eine Woche nach der Beerdigung, saß Florence eben bei ihrer Arbeit, als Susanna mit einem halb lachenden, halb weinerlichen Gesicht eintrat, um einen Besuch anzumelden.

„Ein Besuch? Und er sollte mir gelten?“ sagte Florence, erstaunt aufblickend.

„Ja; und ist es nicht ein eigentliches Wunder, Miß Floy,“ versetzte Susanna. „Wollte Gott, Ihr hättet viele Besuche; denn es würde Euch weit besser dabei, und es ist meine Ansicht, daß wir Beide recht wohl daran thun würden, wenn Ihr und ich auch nur zu den alten Skettlesen gingen, Miß. Ich bin zwar keine Freundin davon, unter einem großen Haufen zu leben, Miß Floy; aber dennoch bin ich keine Auster.“

Um Miß Nipper Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, müssen wir sagen, daß sie mehr im Interesse ihrer kleinen Gebieterin als für sich selbst sprach, und aus ihrem Gesichte war dieß deutlich zu entnehmen.

Aber der Besuch, Susanna,“ bemerkte jetzt Florence.

Mit einem hysterischen Losbrechen, das eben so viel von einem Gelächter als vom Schluchzen, und so viel vom Schluchzen als von einem Gelächter hatte, antwortete Susanna:

„Mr. Toots!“

Das Lächeln, das für einen Augenblick auf Florence's Antlitz aufgetaucht war, entschwand wieder, und ihre Augen füllten sich mit Thränen. Jedenfalls aber war ein Lächeln dagewesen, und dieß gereichte Miß Nipper zu großer Befriedigung.

„Ganz meine eigenen Gefühle,“ sagte Susanna, die Schürze vor ihre Augen bringend und den Kopf schüttelnd. „Sobald ich diesen Unschuldigen in der Halle sah, Miß Floy, brach ich Anfangs in ein Lachen aus, und dann ist mir's in der Kehle stecken geblieben.“

Susanna Nipper wiederholte unwillkürlich und unverweilt denselben Proceß. Inzwischen war Mr. Toots ohne eine Ahnung von dem Eindruck, den er hervor-

Digitized by Google

gebracht hatte, die Treppe heraufgekommen, hatte sich mit den Fingerknöcheln an der Thüre selbst angekündigt und trat nun sehr rasch herein.

„Wie befindet Ihr Euch, Miß Dombey?“ begann Mr. Toots. „Ich bin sehr wohl, danke Euch — aber wie geht es Euch?“

Es gab wenige bessere Burschе in der Welt, als Mr. Toots, obschon sich hin und wieder ein gescheidterer finden mochte, und er hatte diesen langen Ausbruch von Beredtsamkeit in der Absicht erfunden, sowohl seine eigenen als die Gefühle von Florence zu erleichtern. Da er jedoch die Entdeckung machen mußte, er habe sein ganzes Eigenthum so zu sagen in unvorsichtiger Weise aufgebraucht, indem er das Ganze verausgabte, noch ehe er einen Stuhl genommen oder bevor Florence ein Wort gesprochen hatte — ja sogar ehe er noch recht zur Thüre hereingekommen war — dünkte es ihm räthlich, wieder von vorne anzufangen.

„Wie befindet Ihr Euch, Miß Dombey?“ sagte Mr. Toots. „Ich bin sehr wohl, danke Euch; wie geht es Euch?“

Florence reichte ihm die Hand und erwiederte darauf, daß sie sich sehr wohl befinde.

„Ich mich auch,“ sagte Mr. Toots, indem er einen Stuhl nahm. „In der That sehr wohl. Kann mich nicht erinnern,“ fügte er nach einem kurzen Besinnen bei, „daß ich mich je besser befunden hätte; danke Euch.“

„Es ist sehr freundlich von Euch, daß Ihr kommt, um mich zu besuchen,“ sagte Florence, ihre Arbeit aufnehmend. „Ich freue mich, Euch zu sehen.“

Mr. Toots antwortete mit einem Kichern, und als ihm dabei der Gedanke kam, diese Aeußerung möchte zu lebhaft gewesen sein, verbesserte er sie mit einem Seufzer. Da ihm jedoch dieser zu melancholisch däuchte, so korrigirte er ihn wieder mit einem Kichern; und

Digitized by Google

keineswegs zufrieden, sowohl über die eine als die andere Art der Antwort, athmete er schwer auf.

„Mein lieber Bruder hat Euch sehr gern gehabt," sagte Florence, einem natürlichen Gefühle folgend, um seine Unbehaglichkeit einigermaßen zu bannen. „Er erzählte mir oft von Euch."

„O hievon ist gar nicht die Rede," bemerkte Mr. Toots hastig — „warm — nicht wahr?"

„Es ist schön Wetter," versetzte Florence.

„Namentlich mir sagt es sehr zu," meinte Mr. Toots. „Ich glaube, es ist mir in meinem Leben nie so wohl gewesen, wie gegenwärtig; danke Euch schönstens."

Nach Berührung dieser denkwürdigen und unerwarteten Thatsache versank Mr. Toots in einen tiefen Abgrund des Schweigens.

„Ich glaube, Ihr seid nicht mehr bei Doctor Blimber?" fragte Florence in der Absicht, ihm durchzuhelfen.

„Will's meinen," entgegnete Mr. Toots und purzelte wieder in die vorige Tiefe. Auf dem Boden derselben blieb er auch, augenscheinlich ganz ertränkt, wenigstens zehn Minuten lang. Nach Ablauf dieser Periode wurde er plötzlich wieder flott und sagte:

„Na, guten Morgen, Miß Dombey."

„Wollt Ihr schon wieder gehen?" fragte Florence, von ihrem Sitz aufstehend.

„Ich weiß wahrhaftig nicht. Nein, nicht eben jetzt," entgegnete Mr. Toots, indem er höchst unerwartet wieder Platz nahm. „Es handelt sich davon — ich meine, Miß Dombey —"

„Sprecht Euch unverhohlen gegen mich aus," entgegnete Florence mit einem ruhigen Lächeln. „Es wäre mir sehr lieb, wenn Ihr von meinem Bruder mit mir reden wolltet."

„Wirklich?" erwiederte Mr. Toots, und jede Linie seines sonst ausdruckslosen Gesichtes zuckte in lebhafter Theilnahme. „Der arme Dombey! Ich hätte in der

Digitized by Google

That nicht gedacht, daß Burgeß u. Comp. — fashionable Schneider, aber sehr theuer, von denen wir oft zu sprechen pflegten — mir für einen solchen Anlaß dieses Kleid machen würden." Mr. Toots trug einen Trauer-anzug. „Der arme Dombey! Ja wohl, Miß Dombey!" heulte Toots.

„Ja!" versetzte Florence.

„Es gibt einen Freund, für den er sich in letzter Zeit sehr interessirte, und ich meinte, Ihr möchtet ihn als eine Art Andenken vielleicht gerne besitzen. Ihr erinnert Euch, daß er noch von Diogenes sprach."

„O ja! o ja!" rief Florence.

„Der arme Dombey — ja wohl," sagte Mr. Toots.

Als Mr. Toots Florence in Thränen schwimmen sah, hatte er große Noth, über diesen Punkt wegzu-kommen, und wäre um's Haar wieder in den Abgrund hinunter gepurzelt; aber ein Kichern rettete ihn noch am Rande.

„So hört, Miß Dombey," fuhr er fort. „Ich hätte ihn für zehn Schillinge stehlen lassen können, wenn man ihn nicht hergegeben hätte. Und so würde ich's auch gehalten haben; aber ich glaube, man ist froh gewesen, ihn los zu werden. Wenn Ihr ihn haben wollt, er ist an der Thüre. Ich brachte ihn absichtlich für Euch mit. Freilich, Ihr wißt, er ist kein Damen-hund," fügte Mr. Toots bei; „aber ich denke, Ihr werdet Euch hieran nicht kehren."

Wie man sich alsbald durch den Augenschein über-zeugen konnte, wenn man in die Straße hinunterſah, glotzte Diogenes in demselben Moment durch das Fenster eines Miethkabriolets heraus, in welches man ihn zum Zweck der Beförderung nach London unter dem falschen Vorwande, als seien Ratten unter dem Stroh, verlockt hatte. Wenn man die Wahrheit sagen will, so sah er einem Damenhund so wenig ähnlich, als dieß über-haupt bei einem Hund möglich war. Auch erwies er sich sehr ungehalten über seine Haft und nahm sich

Digitized by Google

dabei gar nicht lieblich aus, denn er kläffte durch die eine Seite seines Rachens heraus, überschlug sich bei jeder von seinen vergeblichen Anstrengungen, um in das Stroh niederzupurzeln, und sprang dann wieder keuchend empor, wobei er die Zunge herausstreckte, als sei er erpreß nach einem Klinikum gekommen, um daselbst seine Gesundheit untersuchen zu lassen.

Diogenes war ein so lächerlicher Hund, wie man nur immer einen an einem Sommertag treffen kann — ein pelferndes, bösartiges, plumpes, stierköpfiges Thier, das sich unaufhörlich mit der irrthümlichen Idee trug, es befinde sich ein Feind in der Nachbarschaft, den anzubellen verdienstlich sei. Aber trotz dieser übeln Eigenschaften und des Umstandes, daß seine Augen ganz von Haaren beschattet waren, und er nicht nur eine ganz ungewöhnliche Nase, sondern auch einen sehr widerspenstigen Schwanz und eine unangenehme Stimme hatte, wurde er in Folge jener letzten Mahnung dessen, der gebeten hatte, man möchte Sorge für ihn tragen, unserem Mädchen doch theurer, als das werthvollste und schönste Thier seiner Art. Ja, derselbe häßliche Diogenes war ihr so willkommen, daß sie Mr. Toots beringte Hand ergriff und sie in ihrer Dankbarkeit küßte.

Endlich wurde Diogenes losgelassen. Es kostete Anfangs keine geringe Mühe, ihn aus dem Kabriolet herauszubringen; aber jetzt kam er polternd die Treppe herauf, schoß, eine lange eiserne Kette nachschleppend, die ihm vom Halse herunterhing, unter das Möbelwerk des Zimmers, wobei er sich mit seinem Anhängsel an den Tisch- und Stuhlfüßen verfing, und zerrte so sehr daran, bis seine Augen in Folge ihres Hervorquellens aus dem Kopfe natürlich sichtbar wurden. Mr. Toots, der Vertraulichkeit gegen ihn äußerte, wurde von ihm angeknurrt, und dann gings wild auf Towlinson los, von welchen er moralisch überzeugt war, dieß sei der Feind, welchen er sein ganzes Leben um die Ecke herum angebellt und gleichwohl noch nie zuvor gesehen hatte.

Digitized by Google

Aber dennoch hatte Florence eine so große Freude an ihm, als wäre er ein wahres Wunder von einem herzigen Hund gewesen.

Mr. Toots fühlte sich überglücklich bei dem Eindruck, den sein Geschenk gemacht hatte, und war ganz entzückt, als er sah, daß Florence sich zu Diogenes niederbeugte und mit ihrer zarten, kleinen Hand seinen rauhen Rücken streichelte — eine Liebkosung, welche sich Diogenes vom ersten Augenblicke ihrer Bekanntschaft an in Gnaden gefallen ließ. In seiner Verzückung fand es der junge Gentleman schwer, zu einer Verabschiedung zu kommen, und würde ohne Zweifel noch viel länger unschlüssig dageblieben seyn, wenn er nicht von Diogenes selbst unterstützt worden wäre, welcher sich's plötzlich in den Kopf setzte, Mr. Toots anzubellen und ihn mit offenem Rachen zu umwandeln. Da er nicht absah, wie zuletzt diese Demonstrationen enden mochten, und den Pantalons, welche er der Kunst von Burgeß u. Comp. verdankte, große Gefahr zu drohen schien, so huschte er zuletzt unter Kichern zur Thüre hinaus, durch welche er allerdings noch zwei- oder dreimal ohne irgend einen besondern Zweck wieder hereinsah. Weil aber bei jeder solchen Gelegenheit Diogenes ihn mit einem neuen Sturm begrüßte, so gewann er es endlich über sich, völlig abzuziehen.

„So komm denn, Di! Lieber Di! schließe Freundschaft mit deiner neuen Gebieterin. Laß uns einander lieben, Di!" sagte Florence, indem sie seinen zottigen Kopf streichelte.

Und der rauhe, bissige Di, als fühlte er durch seine haarige Haut die Thräne, die darauf niederträufelte, und als schmölze sein Hundeherz darüber, legte seine Nase an ihr Gesicht und schwur ihr Treue.

Diogenes, der Mensch, redete nicht deutlicher zu Alexander dem Großen, als Diogenes, der Hund, zu Florence sprach. Er nahm das Erbieten seiner kleinen Herrin mit Freude auf und widmete sich ihrem Dienste.

Digitized by Google

Sofort wurde in einer Ecke für ihn ein Bankett besorgt, und nachdem er sich gehörig in Speis und Trank erlabt hatte, begab er sich nach dem Fenster, wo Florence saß; er schaute zu ihr auf, erhob sich auf seine Hinterbeine, legte seine tätzischen Vorderpfoten auf ihre Schulter, leckte ihr Gesicht und Hände, schmiegte seinen dicken Kopf an ihr Herz, und wedelte mit dem Schwanze, bis er müde war. Endlich kauerte er sich zu ihren Füßen nieder und fing an zu schlafen.

Zwar war Miß Nipper in Beziehung auf Hunde sehr furchtsam, sintemal sie es für nöthig hielt, nur mit sorgfältig aufgehobenen Rockschößen, als sollte sie vermittelst einiger Trittsteine über einen Bach setzen, in's Zimmer zu kommen; auch stieß sie manchen kleinen Schrei aus und sprang auf Stühle, so oft Diogenes sich streckte; aber gleichwohl war sie in ihrer eigenen Weise von Mr. Toots wohlwollender Gesinnung gerührt, und konnte von der Anhänglichkeit und Gesellschaft dieses rauhen Freundes des kleinen Paul unmöglich Zeuge sein, ohne dadurch auf geistige Betrachtungen geführt zu werden, welche ihr das Wasser in die Augen brachten. Wenn sie ihrem Gedankengange folgte, sah sie sich genöthigt, Mr. Dombey mit dem Hund in Verbindung zu bringen; denn nachdem sie den ganzen Abend Diogenes und seine Gebieterin beobachtet, auch mit herzlich gutem Willen ihr Aeußerstes gethan hatte, in dem Vorzimmer für den Hund ein ordentliches Bette zu bereiten, sagte sie noch hastig, ehe sie sich für die Nacht verabschiedete, zu Florence:

„Morgen früh reist Euer Pa ab, Miß Floy."

„Morgen früh, Susanna?"

„Ja, Miß; so lautet der Befehl, den er gegeben hat. Mit dem Frühesten."

„Wißt Ihr, wohin Papa geht, Susanna?" fragte Florence, ohne nach ihr aufzublicken.

„Nicht mit Bestimmtheit, Miß. Zuerst will er mit jenem kostbaren Major zusammentreffen, und ich muß sagen, wenn ich mit was immer für einem Major

Digitized by Google

bekannt wäre — was der Himmel verhüten möge — so dürfte es wenigstens kein blauer sein."

„Bst, Susanna!" verwies ihr Florence mit Sanftmuth.

„Nun ja, Miß Floy," entgegnete Miß Nipper voll glühender Entrüstung und sogar weniger als gewöhnlich ihrer Komma-Pausen eingedenk. „Was kann ich dafür? Blau ist er, und so lange ich — wenn auch nur eine geringe Christin bin, müßte ich entweder Freunde von natürlicher Farbe haben, oder gar keine."

Aus dem, was sie noch beifügte und vom Hörensagen in der Gesindestube aufgegriffen hatte, schien hervorzugehen, daß es ein Werk von Mrs. Chick gewesen war, den Major zu Mr. Dombey's Gesellschafter vorgeschlagen — ein Antrag, auf welchen Mr. Dombey nach einigem Zögern so weit einging, daß er an den besagten Gentleman ein Einladung erließ.

„Von ihm als von einem Wechsel zu sprechen — ja wohl!" bemerkte Miß Nipper vor sich hin mit grenzenloser Verachtung. „Wenn dieser ein Wechsel ist, so will ich's mit dem Bestand halten."

„Gute Nacht, Susanna," sagte Florence.

„Gute Nacht, meine liebe, theure Miß Floy."

Der mitleidige Ton ihrer Stimme ergriff lebhaft die so oft rauh berührte Saite, obschon sie nie erklang, wenn Miß Nipper oder sonst Jemand zugegen war. Florence blieb allein, stützte den Kopf auf die eine Hand, drückte die andere an ihr pochendes Herz und hielt ungehinderte Zwiegespräche mit ihrem Gram.

Es war eine unfreundliche Nacht, und der melancholische Regen fiel mit schwerfälligem, plätscherndem Tone nieder. Der Wind umwehte mit gedehntem Stöhnen das Haus, als sei er selbst schmerzlich berührt, und ein schrilles Getöse zitterte durch die Bäume. Unter Florence's Thränen wurde es immer später und später, bis die traurige Stunde der Mitternacht von den Kirchthürmen herunter ihren Ruf vernehmen ließ.

Digitized by Google

Den Jahren nach — sie zählte noch nicht vierzehn — war Florence wenig mehr als ein Kind, und die düstere Einsamkeit einer solchen Stunde in dem großen Haus, wo der Tod kürzlich erst so furchtbar gewaltet, hätte wohl eine ältere Phantasie mit Schreckbildern zu erfüllen vermocht. Aber die unschuldige Einbildungskraft des Mädchens war zu voll von einem einzigen Thema, um anderen Zutritt zu gestatten. Nur Liebe beschäftigte ihre Gedanken — eine unstäte, ja sogar eine verstoßene Liebe, die stets zu ihrem Vater zurückkehrte. In dem fallenden Regen, in dem Stöhnen des Windes, in dem Schaudern der Bäume oder in dem Schlag der feierlichen Glocke lag nichts, was diesen einen Gedanken erschütterte oder seine Ueberwucht minderte. Zwar konnte sie sich nie der Erinnerung an den heuern todten Knaben entschlagen; aber ach, so verwaist, so ausgeschlossen zu sein — nie ihrem Vater ins Gesicht geschaut oder ihn berührt zu haben seit dieser Stunde!

Von dem Tage der Beerdigung an war das arme Kind nie zu Bette gegangen, ohne ihre nächtliche Pilgerfahrt nach seiner Thüre zu machen. Es wäre wohl ein befremdlich wehmüthiger Anblick gewesen, wenn man sie jetzt gesehen hätte, wie sie sich die Treppe hinunterschlich durch das dichte Dunkel, mit klopfendem Herzen, thränentrüben Augen und aufgelösten Haaren vor seinem Zimmer Halt machte und die feuchte Wange außen an die Thüre legte. Doch die Nacht warf ihren Mantel darüber und Niemand sah sie.

Als Florence in jener Nacht die Thüre berührte, fand sie, daß sie offen stand und innen Licht war — das erste Mal offen, aber nur um die Breite eines Haars. Anfänglich wollte sich das schüchterne Kind schleunigst zurückziehen und folgte auch diesem Impulse, aber unschlüssig blieb sie dann auf der Treppe stehen und stellte Erwägungen an, ob sie nicht wieder umkehren und eintreten sollte.

Aus dem Umstande, daß ihr auch nur durch einen

so schmalen Spalt Licht entgegenkam, glaubte sie Hoffnung schöpfen zu dürfen; es stahl sich über der dunkeln Schwelle weg und lief wie ein Faden auf dem Marmorboden fort. Kaum wissend, was sie that, aber angetrieben von der Liebe ihres Innern und von dem Rückblick auf den gemeinsamen, wenn schon nicht gemeinschaftlich gefühlten Verlust, kehrte sie zurück, erhob zitternd ihre Hände und glitt hinein.

Ihr Vater saß im mittleren Zimmer allein an dem alten Tische. Er hatte einige Papiere in Ordnung gebracht und andere, die jetzt in Fetzen um ihn her lagen, zerrissen. Der Regen schlug schwer an die Scheiben des äußeren Fensters, wo er so oft dem armen Paul, als dieser noch ein kleines Kind war, zugeschaut hatte, und draußen ließ sich das dumpfe Klagen des Windes vernehmen.

Aber er hatte kein Ohr dafür, denn er saß, so sehr in seine Gedanken vertieft, mit auf den Tisch gerichteten Augen da, daß wohl ein schwererer Tritt als der leichte Fuß seines Kindes nöthig gewesen wäre, ihn aufzuwecken. Sein Gesicht war ihr zugekehrt, und bei der düstern Lampe sah er in der späten Stunde der Nacht wie auch in seiner einsamen Umgebung so abgehärmt und niedergeschlagen aus, daß Florence auf's Tiefste ergriffen wurde.

„Papa! Papa!" rief sie. „O sprecht mit mir, theurer Papa!"

Er stutzte bei dem Ton ihrer Stimme und sprang von seinem Sitze auf. Sie stand dicht vor ihm mit ausgebreiteten Armen; er aber wich zurück.

„Was gibt's?" fragte er finster. „Warum kommst du hieher? Was hat dich erschreckt?"

Wenn sie etwas erschreckt hatte, war es das Gesicht, das er jetzt ihr zuwandte. Die glühende Liebe in der Brust seiner jungen Tochter erstarrte davor zu Eis, und sie stand vor ihm und sah ihn an, als sei sie in Stein verwandelt.

Kein Zug von Zärtlichkeit oder Mitleid, kein Strahl von Theilnahme, väterlicher Anerkennung oder Milde lag darin. Allerdings hatte sich das Gesicht verändert, aber nicht auf eine den eben gedachten Eigenschaften entsprechende Weise. Die alte Gleichgültigkeit und der kalte Zwang hatten etwas Anderem Platz gemacht; was aber dieß war, hierüber wagte sie nicht einmal zu denken, obschon sie die ganze Macht davon fühlte und es kannte, ohne ihm einen Namen geben zu können; es schien auf sie niederzuschauen und einen Schatten über ihrem Haupte wegzuwerfen.

Sah er vor sich die glückliche Nebenbuhlerin seines Sohnes, lebend und in frischer Gesundheit? Sah er in ihr seine eigene Nebenbuhlerin in der Liebe desselben Sohnes? Vergiftete vielleicht eine wilde Eifersucht und zurechtgewiesener Stolz die süßen Erinnerungen, welche das Mädchen ihm lieb und theuer hätten machen sollen? War's möglich, daß ihn der Anblick ihrer Schönheit und ihrer Hoffnungsfülle erbitterte, während er an den hingeschiedenen Knaben dachte?

Florence hegte keine solche Gedanken; aber die Liebe fühlt gar bald, wenn sie verachtet wird und nichts zu hoffen hat. Die Hoffnung erstarb in der ihrigen, als sie so dastand und zu dem Gesicht ihres Vaters aufblickte.

„Ich frage dich, Florence, ob dich etwas erschreckt hat? Ist etwas vorgefallen, was dich hieher führte?"

„Ich bin gekommen, Papa —"

„Gegen meine Wünsche. Warum?"

Sie sah — sie wußte warum: es stand deutlich auf seinem Gesichte geschrieben. Mit einem langen, gedämpften Stöhnen ließ sie ihr Köpfchen auf ihre Hände sinken.

Möge das Zimmer sich noch viele künftige Jahre dessen erinnern. Der Wehelaut war in der Luft bereits verhallt, ehe noch der Vater das Schweigen unterbrach.

Digitized by Google

Er glaubte vielleicht, er werde sich desselben schnell entschlagen können; aber es hatte einen Haftpunkt gefunden in seinem Gehirne. Möge er sich dessen in diesem Zimmer erinnern noch viele kommende Jahre!

Er nahm sie beim Arm. Seine Hand war kalt, schlaff und schloß sich kaum über der ihrigen.

„Ich kann mir denken, daß du müde bist und der Ruhe bedarfst," sagte er, indem er das Licht aufnahm und sie nach der Thüre hinführte. „Wir Alle brauchen Ruhe. Geh, Florence, du hast geträumt."

Gott helfe ihr — der Traum, den sie gehabt hatte, war jetzt vorüber, und sie fühlte, daß er nicht mehr wiederkommen konnte.

„Ich will hier bleiben und dir die Treppe hinauf leuchten. Dort oben ist das ganze Haus dein," sagte der Vater langsam. „Du bist jetzt seine Gebieterin. Gute Nacht."

Schluchzend und noch immer das Antlitz mit ihren Händen bedeckend, antwortete sie: „Gute Nacht, theurer Papa!" und stieg dann schweigend hinan. Einmal noch schaute sie zurück, als wäre sie gerne zurückgekommen, wenn sie sich nicht gefürchtet hätte. Es war ein augenblicklicher Gedanke, zu hoffnungslos, um Ermuthigung zu finden; und ihr Vater stand mit dem Lichte da, hart, stumm und regungslos — bis sich das flatternde Gewand seines schönen Kindes in der Dunkelheit verloren hatte.

Möge er sich deß erinnern in jenem Zimmer noch viele kommende Jahre. Der Regen, welcher auf's Dach niederfällt, der Wind, der draußen trauert — ihr wehmüthiger Ton schien anzuzeigen, als hätten sie eine Ahnung von dem, was hier vorging. Möge ihn jenes Zimmer daran mahnen noch viele künftige Jahre!

Als er sie das letzte Mal von demselben Platze aus die Treppe hinansteigen sah, hatte sie ihren Bruder in ihren Armen. Dieser Umstand war nicht geeignet, jetzt sein Herz gegen sie zu erweichen, sondern stählte

Digitized by Google

es vielmehr. Er ging in sein Zimmer zurück, schloß die Thüre ab, setzte sich in seinen Stuhl und weinte um den verlornen Knaben.

Diogenes war hell wach und auf seinem Posten; er erwartete seine junge Gebieterin.

„O Di! o lieber Di! liebe mich um seinetwillen!"

Diogenes liebte sie bereits um ihrer selbst willen, und nahm es nicht sehr genau damit, wie er dieß an den Tag legte. Er machte sich daher ungeheuer lächerlich, indem er in dem Vorzimmer allerlei ungeschlachte Sprünge that; und als endlich Florence eingeschlafen war, um von den rosigen Kindern auf der andern Seite der Straße zu träumen, schloß er damit, daß er die Thüre ihres Zimmers aufkratzte. Er rollte sein Bett in einen Ballen zusammen, legte sich an der vollen Länge seines Stricks auf die Diehlen nieder, hielt den Kopf ihr zugekehrt und schaute, auf dem Rücken liegend, durch die Zotteln seiner Augen nach ihr hin, bis er endlich nach langem Blinzeln und Nicken selbst einschlief und mit dumpfem Knurren von seinem Feind träumte.

Neunzehntes Kapitel.

Walter's Abreise.

Der hölzerne Midshipman an der Thüre des Instrumentenmachers war ein sehr hartherziger kleiner Midshipman; denn er blieb über die Maßen gleichgültig gegen Walter's Aufbruch und war selbst am Abend des allerletzten Tages, den unser junger Freund im Hinterstübchen verlebte, nicht aus seiner Fassung zu bringen. Mit seinem Quadranten vor dem schwarzen, knopfartigen Auge und mit einer Figur in der alten Haltung einer ungeheuern Heiterkeit entfaltete der Midshipman seine Nanking-Beinkleider im vortheilhaftesten Lichte, und hatte, ganz und gar von seinen wissenschaft-

Digitized by Google

lichen Bestrebungen in Anspruch genommen, durchaus keinen Sinn für weltliche Angelegenheiten. Insoweit war er ein Geschöpf der Umstände, daß ein trockener Tag ihn mit Staub bedeckte, ein nebeliger aber ihn mit kleinen Rußkörnchen pfefferte, während ein nasser Tag seine schmutzige Uniform für den Augenblick wusch und ein heißer Blasen an ihm zog; im Uebrigen war er aber ein hartschlägiger, dünkelvoller Midshipman, der nur seine Entdeckungen im Auge hatte und sich so wenig um das, was auf Erden um ihn vorging, kümmerte, als Archimedes bei der Einnahme von Syrakus.

Ein solcher Midshipman schien er wenigstens bei der damaligen Lage der häuslichen Angelegenheiten zu sein. Walter pflegte oftmals, wenn er ein- und ausging, heiter nach ihm aufzublicken; und wenn der Neffe nicht da war, so kam der arme, alte Sol heraus, lehnte sich an den Thürpfosten und ließ seine müde Perücke so nahe als nur möglich bei den Schuhschnallen dieses schützenden Genius seines Gewerbes und seines Ladens ausruhen. Aber kein wilder Götze mit einem Mund von einem Ohr zum andern, kein mörderisches Gesicht unter einer Krone von Papageienfedern konnte je so gleichgültig sein gegen die Bitten wilder Heiden, als der Midshipman gegen solche Merkzeichen von Anhänglichkeit.

Es war Walter schwer um's Herz, als er sich von seinem alten Schlafgemach aus unter den benachbarten Böschungen und Firsten umsah; denn er konnte sich des Gedankens nicht entschlagen, daß die Nacht, welche bereits zu dunkeln begann, seine Bekanntschaft mit ihnen vielleicht für immer schließen dürfte. Der kleine Vorrath von Büchern und Bildern war bereits entfernt; das Gemach sah deßhalb so kalt und vorwurfsvoll auf den Deserteur nieder, als ahne es bereits die bevorstehende Entfremdung. „Nur noch einige Stunden," dachte Walter, „und die Träume, die ich

Digitized by Google

in meiner Knabenzeit hier hatte, werden eben so wenig mir gehören, wie dieses alte Zimmer. Möglich, daß sie wieder in meinem Schlaf zurückkehren, und vielleicht fügt sich's auch, daß ich als Wachender abermals diesen Platz betrete. Nun, der Traum wenigstens wird keinem anderen Herrn dienen, aber das Zimmer erhält möglicherweise Dutzende, von denen jeder Veränderungen darin vornimmt, es vernachläßigt oder mißbraucht.

Aber sein Onkel durfte nicht verlassen in dem kleinen Hinterstübchen bleiben, wo er eben damals allein saß; denn trotz seines rauhen Wesens rücksichtsvoll, war Capitän Cuttle gegen seine Neigung weggeblieben, damit Onkel und Neffe sich ungestört noch besprechen könnten. Walter, der eben von dem Geschäfte des letzten Tages zurückgekehrt war, stieg deßhalb schleunig wieder hinunter, um ihm Gesellschaft zu leisten.

„Onkel," sagte er heiter, indem er die Hand auf die Schulter des alten Mannes legte, „was soll ich Euch von Barbados senden?"

„Hoffnung, mein lieber Wally — die Hoffnung, daß wir uns wiedersehen auf dieser Seite des Grabes. Von ihr schicke mir, so viel du kannst."

„Soll nicht fehlen, Onkel. Ich habe genug davon, und sogar noch übrig; ich will deßhalb nicht damit kargen! Auch rührige Schildkröten, Limonen für Capitän Cuttle's Punsch, Eingemachtes für Euch an Sonntagen, und was dergleichen mehr ist. Ihr sollt ganze Schiffslasten davon erhalten, Onkel, wenn ich reich genug bin."

Der alte Sol wischte seine Brille und lächelte matt vor sich hin.

„So ist's recht, Onkel!" rief Walter in fröhlichem Tone, indem er ihn ein Halbdutzendmal weiter auf die Schulter klopfte. „Ihr macht mir frohen Muth, und ich will ein Gleiches an Euch thun! Morgen wollen wir so fröhlich ausfliegen, wie die Lerchen,

Digitized by Google

Onkel, und eben ſo hoch. Ich denke, ſie ſingen luſtig, obſchon wir ſie noch nicht ſehen."

„Wally, mein lieber Knabe," entgegnete der Greis, „ich will mein Beſtes thun — ich will mein Beſtes thun."

„Und Euer Beſtes, Onkel," ſagte Walter mit frohem Lachen, „iſt das Beſte, das es meines Wiſſens geben kann. Ihr vergeßt doch nicht, was Ihr mir zu ſenden habt, Onkel?"

„Nein, Wally, nein," erwiederte der alte Mann. „Alles, was ich über Miß Dombey höre — über das arme Lamm, das jetzt ſo verlaſſen iſt — will ich dir ſchreiben. Freilich fürchte ich, es wird nicht viel ſein, Wally."

„Ich will Euch was ſagen, Onkel," verſetzte Walter nach einem kurzen Stocken, „ich bin eben erſt oben geweſen."

„So? — ei, ei!" murmelte der alte Mann, ſeine Augenbrauen und mit ihnen die Brille erhebend.

„Nicht um ſie zu ſprechen," ſagte Walter, obgleich mir dieß wahrſcheinlich wohl möglich geworden wäre, wenn ich darum nachgeſucht hätte, denn Mr. Dombey befindet ſich nicht in der Stadt. Ich wollte mich bloß von Suſanna verabſchieden. Ihr wißt, etwas der Art konnte ich unter obwaltenden Umſtänden wohl wagen — die Art, wie ich Miß Dombey zum letzten Mal ſah, gibt mir einige Berechtigung dazu."

„Ja, mein Junge, ja," entgegnete ſein Onkel, ſich aus ſeiner augenblicklichen Zerſtreutheit aufraffend.

„Ich ſprach ſie alſo," fuhr Walter fort — „Suſanna nämlich, und ſagte ihr, daß ich morgen meine Reiſe antreten werde. Auch ſagte ich ihr, Onkel, ſeit dem Abend ihres Hierſeins habet Ihr Euch ſtets für Miß Dombey ſehr intereſſirt, innigen Antheil an ihrem Glück, an ihrem Wohlbefinden genommen, und Ihr würdet es Euch ſtets zum Stolz und zur Freude rechnen, wenn ſich für Euch nur die mindeſte Gelegenheit biete, ihr Dienſte zu leiſten. Wie die Sachen ſtehen,

Digitized by Google

glaubte ich wohl, so viel sagen zu dürfen. Seid Ihr nicht auch dieser Meinung?"

„Ja, mein Junge, ja," erwiederte der Onkel in demselben Tone, wie früher.

„Und ich fügte bei," sagte Walter, „wenn sie — Susanna nämlich — entweder in eigener Person oder durch Mrs. Richards oder irgend Jemand anders, der vielleicht dieses Wegs käme, Euch zu wissen thun könne, daß Miß Dombey wohl und glücklich sei, so würde es Euch sehr freuen, und Ihr würdet es auch mir schreiben, und auch ich würde mich glücklich darüber fühlen. So steht's also! Auf mein Wort, Onkel," fuhr Walter fort, „der Gedanke, wie ich dieß ausführen wolle, ließ mich die letzte Nacht kaum schlafen, und selbst nachdem ich mich auf den Weg gemacht hatte, konnte ich nicht mit mir einig werden, ob ich's thun sollte oder nicht. Und doch war mein Herz so ganz von diesem Drange erfüllt, daß ich mich später recht elend gefühlt hätte, wenn es mir nicht möglich geworden wäre, ihm Erleichterung zu verschaffen."

Der ehrliche Ton und das treuherzige Wesen bekräftigten, was er sagte, so daß man an der Aufrichtigkeit seiner Worte nicht zweifeln konnte.

„Wenn Ihr sie also je seht, Onkel," sagte Walter, „ich meine jetzt Miß Dombey — und wer weiß, vielleicht geschieht es! — so sagt ihr, wie tief ich für sie gefühlt habe und wie sehr sie stets der Gegenstand meiner Gedanken gewesen, so lange ich mich in Eurem Hause befand; ja, sagt ihr, wie ich noch in der letzten Nacht vor meiner Abreise mit Thränen in den Augen von ihr gesprochen, und wie ich nie ihr edles Wesen, ihr schönes Antlitz, oder das Beste von Allem, ihren lieblichen, wohlwollenden Charakter, vergessen könne. Und da ich sie nicht von den Füßen einer Jungfrau oder einer jungen Dame, sondern nur von denen eines kleinen, unschuldigen, jungen Kindes genommen habe," fügte Walter bei, „so könnt Ihr auch, wenn Ihr meint,

Digitized by Google

daß es angehe, gegen sie bemerken, ich habe jene Schuhe — sie wird sich noch erinnern, wie oft sie dieselben an jenem Abend verlor — aufbewahrt und als ein Andenken mitgenommen."

Sie traten eben in einem von Walter's Koffern die Wanderung an. Ein Lastträger führte das Gepäck auf einem Schubkarren fort, damit es in den Docks an Bord des Sohns und Erbens geschafft werden konnte. Dieß geschah unter den Augen des gefühllosen Midshipmans, noch ehe der Eigenthümer die vorigen Worte zu Ende gebracht hatte. Freilich mußte man dem ehrenwerthen Midshipman seine Unempfindlichkeit gegen den Schatz, der eben fortgerollt wurde, zu gute halten; denn in demselben Momente und genau im Gesichtskreis seiner Beobachtung zeigte sich seinen erstaunten, weit offenen Blicken Florence und Susanna Nipper. Florence schaute halb schüchtern zu seinem Gesichte auf und wurde deßhalb mit dem ganzen hölzernen Glotzen seines Auges beehrt.

Noch mehr als dieß — sie gingen in den Laden hinein und kamen durch die Thüre des Wohnstübchens, noch ehe sie von Jemand als von dem Midshipman bemerkt worden waren. Auch würde Walter, der den Rücken der Thüre zugekehrt hielt, auch jetzt noch nichts von ihrem Erscheinen erfahren haben, wenn er nicht gesehen hätte, daß sein Onkel plötzlich von seinem Stuhl aufsprang und beinahe über einen anderen gestrauchelt wäre.

„Was habt Ihr, Onkel?" rief Walter. „Was gibt's?"

Der alte Solomon versetzte:

„Miß Dombey."

„Wär's möglich!" rief Walter, sich rasch umschauend, und die Reihe des Erstaunens kam jetzt an ihn. „Hier!"

Nun ja, es war so möglich und so wirklich, daß, während die Worte noch auf seinen Lippen schwebten,

Digitized by Google

Florence an ihm vorbeieilte, in jede Hand einen von Onkel Sol's schnupftabakfarbigen Rockärmeln nahm, ihn auf die Wange küßte und dann sich umwandte, um mit einer einfachen Offenheit, wie sie auf der ganzen Welt an Niemanden als an ihr zu finden war, Walter die Hand zu reichen.

„Ihr wollt fort, Walter?" sagte Florence.

„Ja, Miß Dombey," versetzte er, aber nicht so hoffnungsvoll, als er sich anzustellen bemühte. „Es steht mir eine Reise bevor."

„Und Euer Onkel," sagte Florence, auf Solomon zurückschauend. „Ich bin überzeugt, es muß ihm leid thun, daß Ihr geht. Ja, ich seh' es! Lieber Walter, auch ich bedaure es sehr."

„Der Himmel weiß," rief Miß Nipper, „es gibt Viele, die wir dafür entbehren könnten, wenn Zahlen dabei in Frage kämen, Mrs. Pipchin als Aufseherin wäre noch wohlfeil, wenn man sie in Gold aufwöge, und sofern Kenntniß der schwarzen Sklaverei erforderlich wäre, würde Niemand besser für diesen Posten passen, als jene Blimbers."

Mit diesen Worten machte Miß Nipper ihr Hutband auf, guckte ein Weilchen mit großen Augen in einen kleinen schwarzen Theetopf, der zum Zwecke des gewöhnlichen häuslichen Dienstes auf dem Tische stand, schüttelte den Kopf zugleich mit einer zinnernen Büchse und begann unaufgefordert das Geschäft der Theebereitung.

Mittlerweile hatte sich Florence wieder an den Instrumentenmacher gewandt, der vor Bewunderung und Ueberraschung kaum zu sich kommen konnte.

„So gewachsen!" sagte der alte Sol. „So schön geworden! Und doch nicht verändert! Just noch dieselbe!"

„Wirklich?" versetzte Florence.

„J — ja," entgegnete der alte Sol, langsam seine Hände reibend und den Gegenstand halblaut in Erwägung ziehend, da etwas Sinniges in den klaren

Digitized by Google

Augen, die ihn anſahen, ſeine Aufmerkſamkeit feſſelte. „Ja, dieſer Ausdruck war auch in dem jüngeren Geſichte!“

„Ihr erinnert Euch meiner noch!“ ſagte Florence mit einem Lächeln. „Ihr wißt noch, was ich damals für ein kleines Geſchöpf war!“

„Meine theure junge Lady,“ erwiederte der Inſtrumentenmacher, „wie hätte ich auch Euch vergeſſen können, da ich ſeitdem ſo oft an Euch dachte und von Euch hörte! Ja, ſogar in demſelben Augenblicke, als Ihr hereinkamt, ſprach Wally mit mir von Euch und gab mir Aufträge an Euch, und —“

„That er dieß?“ ſagte Florence. „Ich danke Euch, Walter — oh, ich danke Euch, Walter! Ich fürchtete, Ihr könntet abreiſen und dabei kaum an mich denken.“

Abermals reichte ſie herzlich und aufrichtig ihre kleine Hand Walter hin, der ſie einige Momente feſthielt und faſt nicht wieder loslaſſen wollte.

Und doch hielt er ſie nicht ſo feſt, wie er es vielleicht vordem gethan haben würde. Jene alten Träume ſeiner Knabenzeit, die ſogar ſpäter noch hin und wieder an ihm vorbeiglitten, traten nicht auf's Neue in's Leben, um ihn mit ihren unbeſtimmten Formen zu verwirren. Die Reinheit und Unſchuld ihres herzlichen Weſens, ihre Zutraulichkeit und die unverhüllte Achtung für ihn, die ſich ſo tief in ihrem treuen Auge ausſprach und über ihr ſchönes Geſicht durch das beſchattende Lächeln glimmte — denn leider ſprach ſich zu viel Wehmuth in dieſem Lächeln aus, als daß es hätte leuchten können — alles dieß hatte nichts Romantiſches an ſich. Seine Gedanken wurden dadurch zurückgeführt an das frühe Sterbebette, an welchem ſie geweint, an die Liebe, welche das Kind zu ihr gehegt hatte; und auf den Schwingen ſolcher Erinnerungen ſchien ſie ſich weit über ſeine eiteln Träumereien in eine klarere und heiterere Luft zu erheben.

„Ich — ich fürchte, ich muß Euch Walter's Onkel nennen, Sir,“ ſagte Florence zu dem alten Mann — wenn Ihr es mir geſtatten wollt.“

Digitized by Google

„Meine theure junge Dame," rief der alte Sol, „du mein Himmel, wie kommt Ihr zu einer solchen Frage?"

„Wir haben Euch stets unter diesem Namen gekannt und von Euch gesprochen," entgegnete Florence, indem sie sich mit einem leichten Seufzer in dem Zimmer umsah. „Das alte nette Stübchen! Ganz so, wie früher! Wie gut erinnere ich mich seiner!"

Der alte Sol schaute zuerst nach ihr, dann nach seinem Neffen hin, rieb sich die Hände, putzte seine Brille und sagte halblaut vor sich hin:

„O Zeit, Zeit, Zeit!"

Es fand ein kurzes Schweigen statt und Susanna Nipper holte inzwischen ganz geschickt zwei Extra-Tassen aus dem Seitenschrank heraus, worauf sie mit gedankenvoller Miene dem Anziehen des Thee's zusah.

„Es liegt mir etwas auf dem Herzen, was ich Walter's Onkel mittheilen muß," sagte Florence, indem sie schüchtern ihre Hand auf die des alten Mannes, welche auf dem Tisch ruhte, legte, um seine Aufmerksamkeit zu fesseln. „Er bleibt allein zurück, und wenn er mir erlauben will — nicht gerade Walter's Platz einzunehmen, denn dieß wäre unmöglich, aber doch sein treuer Freund zu seyn und ihm während Walter's Abwesenheit Beihülfe zu leisten, so werde ich's ihm in der That sehr Dank wissen. Erlaubt Ihr mir dieß? Darf ich, Walter's Onkel?"

Ohne eine Sylbe der Erwiederung erhob der Instrumentenmacher ihre Hand zu seinen Lippen; Susanna aber lehnte mit gekreuzten Armen in dem Präsidentenstuhl, den sie sich selbst zugeeignet hatte, zurück bis auf das eine Ende ihres Hutbandes und schaute mit einem kurzen Seufzer nach dem hohen Fenster hinauf.

„Ihr müßt mir gestatten, daß ich Euch besuchen darf, wenn ich kann," fuhr Florence fort, „und Ihr erzählt mir Alles von Euren Angelegenheiten und von Walter. Auch vor Susanna braucht Ihr kein Geheimniß

Digitized by Google

zu haben, wenn sie an meiner Statt kommt. Schenkt uns Euer Vertrauen und baut auf uns. Nicht wahr, Walter's Onkel, Ihr erlaubt uns, daß wir Euch trösten dürfen?"

Das süße Gesicht, welches zu dem seinigen aufsah, die sonst bittenden Augen, die weiche Stimme und die leichte Berührung seines Armes, noch ansprechender gemacht durch die Achtung und Ehrerbietung eines Kindes vor seinem Alter, wodurch das Ganze den Ausdruck anmuthigen Zweifelns und bescheidenen Zauderns erhielt — alles dieß in Vereinigung mit der natürlichen Innigkeit des Mädchens überwältigte den armen alten Instrumentenmacher dermaßen, daß er nur antworten konnte:

„Wally, sprich ein Wort für mich, mein Lieber. Oh, wie dankbar bin ich!"

„Nein, Walter," entgegnete Florence mit ihrem ruhigen Lächeln, „ich muß mir's verbitten, daß Ihr für ihn einsteht. Ich begreife ihn vollkommen, und wir müssen lernen, mit einander zu reden, ohne daß wir Euch dabei haben, lieber Walter."

Der schmerzliche Ton, in welchem sie die letzteren Worte sprach, ergriff Walter mehr als alles Uebrige.

„Miß Florence," versetzte er, indem er sich alle Mühe gab, das heitere Wesen beizubehalten, das er bisher seinem Onkel gegenüber zur Schau gestellt hatte, „ich kann in der That eben so wenig sagen, als mein Onkel, um Euch für so viele Güte den gebührenden Dank abzustatten. Ja, wenn ich eine ganze Stunde fortsprechen müßte, so vermöchte ich wahrhaftig nicht weiter auszudrücken, als daß es Euch so ganz gleich sieht!"

Susanna Nipper machte nun mit einem neuen Theil ihres Hutbands den Anfang und nickte beifällig über die ausgesprochene Rede nach dem Hochfenster hinauf.

„Aber, Walter," sagte Florence, „ich muß Euch noch etwas sagen, ehe Ihr abreist. Seid so gut, mich

Digitized by Google

künftighin Florence zu nennen, und nicht mit mir zu sprechen, als wäre ich eine Fremde."

„Eine Fremde?" entgegnete Walter. „Nein. Euch dafür anzusehen, wäre mir unmöglich. Wenigstens widerstritte es wahrhaftig allen meinen Gefühlen."

„Damit bin ich noch nicht zufrieden, und es ist nicht das, was ich meine. „Ach, Walter," fügte Florence, in Thränen ausbrechend, bei, „er liebte Euch so sehr und legte noch vor seinem Sterben Zeugniß dafür ab, als er sagte: ‚Vergeßt Walter nicht!' Wenn Ihr mir also statt dessen, der hingegangen ist, ein Bruder sein wollt, Walter — denn ich habe jetzt keinen mehr auf Erden — so will ich mein ganzes Leben über Eure Schwester sein und stets mit schwesterlicher Liebe an Euch denken, wo immer wir auch sein mögen! Dieß habe ich Euch sagen wollen, lieber Walter, obschon ich es nicht vorzubringen weiß, wie ich gerne möchte, weil mir das Herz zu voll ist."

Und in der Ueberfülle und in der holden Einfachheit dieses Herzens bot sie ihm ihre beiden Hände hin. Walter ergriff sie, beugte sich darauf nieder und berührte das thränenvolle Antlitz, das weder zurückwich, noch sich abwandte, ja nicht einmal darob erröthete, sondern voll Vertrauen und Zuversicht zu ihm aufschaute. In diesem einzigen Augenblicke entwich jeder Schatten von Zweifel aus Walter's Seele. Es kam ihm vor, er antworte auf ihre unschuldige Bitte neben dem Lager des todten Kindes, und in dem Hinblick auf jene ernste Scene gelobte er sich, auch in seiner Verbannung sogar ihr Bild mit brüderlicher Liebe zu hegen und zu pflegen, ihr edles Vertrauen unverletzt zu erhalten und sich selbst vor der Herabwürdigung zu bewahren, daß er je einem Gedanken Raum geben könnte, welcher nicht ihrer eigenen Brust entquollen.

Susanna Nipper, die inzwischen ihre beiden Hutbänder schwer zerarbeitet und während dieser Verhandlung einen großen Theil von Privaterregung nach dem

Digitized by Google

Hochfenster entsandt hatte, führte nun die Unterhandlung auf einen andern Gegenstand, indem sie fragte, wem Milch- und wem Zucker beliebe. Nachdem sie über diesen Punkt belehrt worden, schenkte sie den Thee ein. Alle Vier sammelten sich gesellig um den kleinen Tisch und genossen die kleine Labung unter der thätigen Leitung vorgedachter jungen Dame. Die Gegenwart Florence's aber in dem Hinterstübchen übte sogar einen erheiternden Eindruck auf die Tartaren-Fregatte an der Wand.

Eine halbe Stunde früher wäre Walter um's Leben nicht im Stande gewesen, sie bei ihrem Vornamen anzureden; jetzt aber konnte er es thun, da sie ihn selbst darum gebeten hatte. Er konnte an ihre Gegenwart denken, ohne daß ihn ängstliche Ahnungen beschlichen, es wäre vielleicht besser gewesen, wenn sie nicht gekommen wäre. Mit aller Ruhe durfte er jetzt dem Gedanken nachhängen, wie schön, wie hoffnungsvoll sie sei, und welch eine glückliche Heimath seiner Zeit einem sterblichen Mann in ihrem Herzen vorbehalten war. Er konnte mit Stolz Betrachtungen anstellen über seinen eigenen Platz in ihrem Herzen; und wenn er sich auch nicht gerade sagen durfte, daß er diese Auszeichnung verdiene, weil sie so hoch über ihm stand, so kam er doch zu dem mannhaften Entschluß, derselben keine Unehre zu machen.

Irgend ein zauberhafter Einfluß mußte wohl die Hände von Susanna Nipper umschwebt haben, als sie den Thee machte; denn er sprach sich aus in der ruhigen Haltung, die während obiger Verhandlungen in dem Hinterstübchen herrschte. Eine feindselige Gegenwirkung beherrschte aber sicherlich die Weiser von Onkel Sol's Chronometer und bewegte sie schneller, als die Tartaren-Fregatte je vor dem Wind lief. Dem mochte übrigens sein, wie ihm wollte, nicht ferne in einer ruhigen Ecke wartete eine Kutsche auf die beiden Gäste, und als man zufällig den Chronometer zu Rathe zog,

Digitized by Google

gab er eine so entschiedene Meinung ab, daß man nach einer so unanfechtbaren Autorität unmöglich die Thatsache bezweifeln konnte, sie warte schon sehr lange. Hätte Onkel Sol nach seinem eigenen Stundenglas gehangen werden sollen, so würde er sicherlich nicht zugegeben haben, daß der Chronometer auch nur um den kleinsten Bruchtheil einer Sekunde zu schnell gehe.

Zum Abschied wiederholte Florence gegen den alten Mann Alles, was sie bereits gesagt hatte, und verpflichtete ihn hoch und theuer auf Haltung seines Vertrags. Onkel Sol begleitete sie liebevoll bis zu den Beinen des hölzernen Midshipman und überantwortete sie dort an Walter, der sie und Susanna Nipper nach der Kutsche führte.

„Walter," fragte Florence unterwegs, „ich scheute mich, Euch vor Eurem Onkel zu fragen. Glaubt Ihr, daß Ihr sehr lange abwesend sein werdet?"

„Ich weiß es in der That nicht," entgegnete Walter, „obschon ich es fürchte. Wenn ich nicht irre, so hat Mr. Dombey darauf hingedeutet, als er mich für diesen Posten bestimmte."

„Trifft Euch dadurch eine Vergünstigung, Walter?" fragte Florence nach kurzem Stocken, indem sie zugleich ängstlich zu seinem Gesicht aufsah.

„Durch die Stelle?" erwiederte Walter.

„Ja."

Walter würde gerne eine Welt darum gegeben haben, wenn er hätte ja antworten können; aber sein Gesicht antwortete, ehe dieß seinen Lippen möglich wurde, und Florence war zu achtsam, um diese Antwort nicht zu verstehen.

„Ich fürchte, Ihr seid kaum ein Liebling meines Papa's gewesen?" fragte sie schüchtern.

„Ich wüßte auch keinen Grund, warum ich es hätte sein sollen," versetzte Walter lächelnd.

„Keinen Grund, Walter?"

„Es war wenigstens kein Grund vorhanden,"

Digitized by Google

entgegnete Walter, der wohl begriff, was sie meinte. „Das Haus beschäftigt viele Leute, und zwischen Mr. Dombey und einem jungen Manne, wie ich bin, findet ein weiter Abstand statt. Erfülle ich meine Schuldigkeit, so thue ich nur, was mir obliegt, und bei allen Uebrigen ist dieß der gleiche Fall."

Hatte vielleicht Florence eine Ahnung, deren sie kaum recht bewußt gewesen — eine Ahnung, die unbestimmt und unbestimmbar in's Dasein trat seit jener Nacht, in welcher sie nach dem Gemach ihres Vaters hinuntergegangen war — daß nämlich Walter's zufälliges Interesse an ihr und der Umstand, daß er sie früh kennen gelernt, ihm die folgenreiche Abneigung Mr. Dombey's zugezogen habe? Trug sich Walter mit einer solchen Idee, oder flog ihn der plötzliche Gedanke an, in diesem Augenblicke könne etwas der Art ihren Geist beschäftigen? Keines von beiden deutete darauf hin und eine kurze Weile herrschte tiefes Schweigen. Susanna ging auf der anderen Seite von Walter und faßte ihn sowohl als ihre Schutzbefohlene scharf in's Auge. Sicherlich wanderten Miß Nipper's Gedanken in dieselbe Richtung und zwar mit großer Zuversichtlichkeit.

„Ihr kommt vielleicht bald wieder zurück, Walter," sagte Florence.

„Es kann sein, daß ich als alter Mann wiederkehre," sagte Walter, „und daß ich Euch dann als alte Dame treffe. Wir wollen übrigens auf Besseres hoffen."

„Papa wird," sagte Florence nach einer kurzen Pause — „er wird sich von seinem Schmerz erholen und — und vielleicht mit der Zeit offener gegen mich sprechen. Geschieht dieß, so will ich ihm sagen, wie lieb es mir wäre, wenn Ihr wieder zurückkämet; ich will ihn dann bitten, daß er Euch um meinetwillen von Eurem Posten abberufe."

Als sie von ihrem Vater sprach, lag in den Worten eine rührende Modulation, die Walter nur zu wohl verstand. Sie waren in der Nähe der Kutsche angelangt,

Digitized by Google

und er würde sie verlassen haben, ohne zu sprechen, denn er fühlte jetzt, was scheiden war. Aber nachdem Florence schon Platz genommen, hielt sie noch immer seine Hand fest, und Walter bemerkte jetzt, daß sie ein kleines Packet in der ihrigen hatte.

„Walter," sagte sie, mit seelenvollem Blicke zu ihm aufschauend, „gleich Euch will ich auf etwas Besseres hoffen. Ich will darum beten und den Glauben festhalten, daß es nicht ausbleiben werde. Diese kleine Gabe habe ich für Paul gemacht. Ich bitte Euch, nehmt es mit der Liebe auf, mit der es gegeben wird, und seht es nicht an, bis Ihr Eure Reise angetreten. Jetzt Gott befohlen, Walter! Vergeßt mich nicht. Ihr seid mir ein lieber Bruder."

Walter war froh, daß Susanna Nipper dazwischenkam, da er sonst nicht den günstigsten Eindruck zurückgelassen haben dürfte. Er war froh, daß sie nicht wieder zur Kutsche herausſah, sondern statt dessen nur mit ihrer kleinen Hand ihm zuwinkte, so lange der Wagen in seinem Gesichtskreise blieb.

Trotz ihrer Bitten konnte er nicht umhin, noch am selben Abend vor Schlafengehen das Packet zu öffnen. Es enthielt eine kleine Börse mit Geld.

Hell erhob sich am andern Morgen die Sonne nach ihrer Wanderung durch fremde Länder, und mit ihr stand Walter auf, um den Capitän einzulassen, welcher bereits an der Thüre stand. Letzterer war nämlich weit früher, als nöthig gewesen wäre, aus den Federn gekrochen, um unter Segel zu kommen, so lang Mrs. Mac Stinger noch schlummerte. Der Capitän that äußerst aufgeräumt und brachte in einer der Taschen seines weiten blauen Rocks eine sehr hart geräucherte Zunge zum Frühstück mit.

„Und Wal'r," sagte der Capitän, als sie an dem Tische Platz nahmen, „wenn Euer Onkel der Mann ist, für den ich ihn halte, so wird er für den gegenwärtigen Anlaß jene letzte Madeira-Flasche heraufholen."

Digitized by Google

„Nein, nein, Ned,“ versetzte der alte Mann. „Nein. Sie wird erst angebrochen, wenn Walter wieder zurückkommt.“

„Wohl gesprochen!“ rief der Capitän. „Da höre man ihn.“

„Drunten liegt sie,“ sagte Sol Gills, „in dem kleinen Keller, mit Staub und Spinnweben bedeckt. Vielleicht liegen Staub und Spinnweben über Euch und mir, Ned, ehe sie das Licht erblickt.“

„Höre man ihn!“ entgegnete der Capitän. „Eine gute Moral, Wal'r, mein Junge. Zieht den Feigenbaum in der Art, wie er wachsen soll, und wenn Ihr alt seid, könnt Ihr unter seinem Schatten sitzen. Nachzusehen — na,“ fügte der Capitän nach weiterem Besinnen bei, „ich weiß nicht ganz gewiß, wo dieß zu finden ist; aber wenn Ihr's gefunden habt, so biegt ein Ohr ein. Macht nur fort, Sol Gills!“

„Aber da oder irgendwo anders soll sie liegen bleiben. Und bis Wally zurückkommt, um sie in Anspruch zu nehmen,“ erwiederte der alte Mann. „Dieß ist Alles, was ich sagen wollte.“

„Und ist obendrein gut gesagt,“ versetzte der Capitän. „Wenn wir drei die Flasche nicht gemeinschaftlich anbrechen, so gebe ich Euch Beiden die Erlaubniß, meinen Antheil zu trinken.“

Ungeachtet der großen Heiterkeit des Capitäns wußte er doch mit der hart geräucherten Zunge nicht gut zurecht zu kommen, obschon er sich dabei alle Mühe gab und, wenn man ihm zuschaute, dergleichen that, als esse er mit gewaltigem Appetit. Zugleich hatte er große Angst, mit Einem von Beiden, entweder mit dem Onkel oder mit dem Neffen, allein zu bleiben; denn sichtlich bestand seine einzige Hoffnung, den Schein zu wahren, in dem Umstande, daß von dem Kleeblatt keines sich bei Seite machte. Diese Besorgniß bewog ihn zu so sinnreichen Ausweichungen, daß er, wenn Solomon sich entfernte, um seinen Rock anzuziehen, unter de-

Digitized by Google

Vorwande nach der Thüre lief, er habe eine außerordentliche Miethkutsche vorbeifahren sehen; und als sich Walter die Treppe hinauf begab, um von den Hausleuten Abschied zu nehmen, eilte Ehren Cuttle auf die Straße hinaus, weil er meinte, er habe aus einem benachbarten Schornstein einen Brandgeruch wahrgenommen. Natürlich mußten dergleichen Kunstgriffe jedem uninspirirten Beobachter ganz unergründlich seyn.

Wie Walter von seiner Verabschiedung wieder herunterkam und durch den Laden nach dem kleinen Hinterstübchen gehen wollte, bemerkte er ein bekanntes verblichenes Gesicht, das durch die Thüre hereinsah. Er eilte darauf zu.

„Mr. Carker!“ rief Walter, John Carker dem Jüngeren die Hand drückend. „Bitte, kommt herein! Es ist sehr freundlich von Euch, daß Ihr so früh hieher kommt, um mir Lebewohl zu sagen. Ihr wußtet wohl, wie es mich freuen mußte, vor meinem Abgange Euch noch einmal die Hand reichen zu können, und daß mir diese Gelegenheit noch wird, macht mich überglücklich. Bitte, kommt herein.“

„Es ist nicht wahrscheinlich, daß wir uns je wiedersehen, Walter,“ entgegnete der Andere, ohne der Einladung Folge zu geben. „Auch ich freue mich über diese Gelegenheit, und am Vorabende der Trennung darf ich es wohl wagen, mit Euch zu sprechen und Euch die Hand zu reichen. Fürderhin brauche ich mich vor Euren zutraulichen Annäherungen nicht mehr zu hüten, Walter.“

Diese Worte begleitete er mit einem wehmüthigen Lächeln, welches zeigte, daß er auch hierin schon einen freundlichen Anhaltspunkt für seine Gedanken gefunden habe.

„Ach, Mr. Carker,“ entgegnete Walter, „und warum seid Ihr denn so behutsam gewesen? Ich bin überzeugt, daß ich von Euch nur gute Eindrücke empfangen hätte.

Mr. Carker schüttelte den Kopf.

Digitized by Google

„Wenn ich auf Erden noch etwas Gutes thun könnte," sagte er, „so geschähe es sicherlich um Euretwillen herzlich gerne, Walter. Der Umstand, daß ich Euch Tag für Tag sah, ist mir zugleich Wonne und Vorwurf gewesen; aber das erstere Gefühl hat das andere bei Weitem überboten. Ich empfinde dieß erst jetzt recht, nachdem ich weiß, was ich verliere."

„Kommt herein, Mr. Carker, „damit ich Euch mit meinem guten alten Onkel bekannt mache," drängte Walter. „Ich habe oft mit ihm von Euch gesprochen, und er wird sich freuen, wenn er Euch Alles erzählen kann, was er von mir hörte. Von unserem letzten Gespräch," fügte Walter mit einiger Verlegenheit bei, als er das Zögern des Andern bemerkte, „habe ich ihm nichts mitgetheilt, Mr. Carker. Ihr dürft mir glauben, nicht einmal gegen ihn wurde etwas davon geäußert."

Der graue Junior drückte ihm die Hand und Thränen quollen in seinen Augen.

„Wenn ich ihn kennen lerne, Walter," entgegnete er, „so soll es um deßwillen geschehen, damit ich Nachrichten von Euch höre. Verlaßt Euch darauf, daß ich von Eurer Nachsicht und Eurer Rücksichtsfülle keinen Mißbrauch mache. Es wäre aber wirklich Unrecht, wenn Ihr ihm nicht die volle Wahrheit mittheiltet, ehe ich ein Wort des Vertrauens von ihm nachsuchte. Ich habe keinen Freund, keinen Bekannten, als Euch; und selbst wenn es um Euretwillen geschehen müßte, wäre wenig Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß ich einen gewänne."

„Wollte Gott," versetzte Walter, „Ihr hättet mir gestattet, in Wirklichkeit Euer Freund zu sein. Ihr wißt, Mr. Carker, daß ich es stets wünschte, aber nie nur halb so viel als jetzt, nun wir uns verabschieden sollen."

„Es ist genug," entgegnete der Andere, „daß Ihr der Freund meines Herzens gewesen seid; denn wenn ich Euch am meisten mied, zog mich dieses am meisten zu Euch hin und war übervoll von Euch. Lebt wohl, Walter!"

Digitized by Google

„Lebt wohl, Mr. Carker! Gott sei mit Euch!“ rief Walter in warmer Erregung.

„Wenn Ihr zurückkommt,“ sagte der Andere, während des Sprechens Walter's Hand festhaltend, „und mich an meiner alten Ecke vermißt — wenn Ihr dann von irgend Jemand hört, wo ich liege, so macht einen Besuch an meinem Grabe, denkt dabei, daß ich eben so ehrlich und glücklich hätte sein können, wie Ihr, und laßt mich, wenn mein Stündlein kommt, mit der Hoffnung sterben, daß ein Abbild meines früheren Ichs einstens für einen Moment an meine Ruhestätte treten werde, um sich meiner mit Mitleid und Nachsicht zu erinnern. Lebt wohl, Walter!“

Seine Gestalt schlich wie ein Schatten die Straße hinab, die klar und feierlich an diesem frühen Morgen von der Sonne beschienen war. Langsam entschwand sie dem Blick.

Endlich meldete der unbarmherzige Chronometer, daß Walter dem hölzernen Midshipman seinen Rücken kehren müsse. Er stieg daher mit seinem Onkel und dem Capitän in eine Miethkutsche, um sich nach der Werfte hinführen zu lassen, wo sie vermittelst eines Dampfboots nach irgend einer Flußbeugung aufzubrechen gedachten, deren Name, wie der Capitän meinte, für die Ohren der Landbewohner ein hoffnungsloses Geheimniß sei. Nach der beabsichtigten Stelle war das Schiff mit der Fluth der letzten Nacht gekommen, und wie sie den Platz erreichten, wurden sie von unterschiedlichen aufgeregten Fergern, darunter namentlich einem Cyklopen von des Capitäns Bekanntschaft, geentert, der mit seinem einzigen Auge den alten Freund schon auf tausend Ellen hin erspäht und seitdem fortwährend ein unverständliches Gebrüll mit demselben gewechselt hatte. Nachdem sie die gesetzliche Prise dieser Person geworden, die schrecklich heiser war und sich vielleicht seit Monaten nicht rasirt hatte, wurde das gesammte Kleeblatt an Bord des Sohns und Erben gebracht. Der

Digitized by Google

Sohn und Erbe aber befand sich in großer Verwirrung; denn die Segel lagen bunt durch einander auf den nassen Decken; man strauchelte über die losen Taue, und Matrosen in rothen Hemden liefen barfuß ab und zu, um jeden Fuß Raum mit Fässern zu versperren. Und wo die Unordnung am größten war, stand ein schwarzer Koch in einer schwarzen Kabuse, vom Rauch fast geblendet und unter einem Haufen von Gemüspflanzen, die ihm bis zu den Augen reichten.

Der Capitän nahm sofort Walter in eine Ecke, und zog daselbst mit großer Anstrengung, so daß sein Gesicht ganz roth darüber wurde, die große silberne Uhr heraus, welche so fest in seiner Tasche stak, daß sie bei der gedachten Operation wie ein Faßspunt klappte.

„Wal'r," sagte der Capitän, indem er ihm die Uhr hinbot und ihm zugleich herzlich die Hand drückte, „ein Andenken auf die Reise, mein Junge. Rückt sie jeden Morgen um eine halbe Stunde und jeden Abend um eine Viertelstunde zurück, so ist's eine Uhr, daß Ihr Freude daran haben werdet."

„Capitän Cuttle, an etwas der Art dürft Ihr nicht denken," rief Walter, indem er den alten Gentleman am Rocke festhielt, weil derselbe Reißaus nehmen wollte. „Ich bitte, nehmt sie zurück. Ich bin bereits mit einer Uhr versehen."

„So nehmt" — entgegnete der Capitän, plötzlich in seine Tasche greifend und die beiden Theelöffel nebst der Zuckerzange hervorlangend, mit denen er sich zu Begegnung eines solchen Einwurfes bewaffnet hatte — „so nehmt statt dessen diese Kleinigkeiten von Silber."

„Nein, nein, auch dieses kann ich nicht," erwiederte Walter, „obschon ich die gute Meinung mit tausendfältigem Dank anerkenne. O, laßt dieß doch, Capitän Cuttle!" denn der Capitän war im Begriff, die Pretiosen über Bord zu werfen. „Euch werden sie von größerem Nutzen sein, als mir. Gebt mir Euern Stock; diesen hätte ich schon längst besitzen mögen. So! Leb-

Digitized by Google

wohl, Capitän Cuttle! Tragt Sorge für meinen Onkel! Onkel Sol, Gott behüte Euch!"

Sie waren in dem Getümmel über die Schiffsseite hinuntergekommen, noch ehe Walter einen weiteren Blick von ihnen auffangen konnte; und als er nach dem Stern hinaufeilte, um ihnen nachzusehen, bemerkte er, wie sein Onkel den Kopf in's Boot niederhängen ließ, während Capitän Cuttle ihm mit der großen silbernen Uhr — sicherlich nicht ohne blaue Male — den Rücken zerklopfte und dabei hoffnungsvoll mit den Theelöffeln und der Zuckerzange gestikulirte. Als letzterer Walter's ansichtig wurde, ließ er mit der größten Sorglosigkeit das werthvolle Eigenthum auf den Boden des Nachens niederfallen, als ob es für ihn gar nicht vorhanden sei, zog den Glanzhut ab und rief ihm aus Leibeskräften zu. Der Glanzhut blitzte in der Sonne, und der Capitän fuhr fort, ihn zu schwenken, bis er nicht mehr gesehen werden konnte. Dann erreichte das Getümmel an Bord, welches rasch zugenommen hatte, seine Höhe. Zwei oder drei andere Boote fuhren mit lautem Hurrah ab, die Segel bläheten sich oben unter der günstigen Brise, das Wasser sprühete funkelnd von dem Schnabel weg, und der Sohn und Erbe trat so hoffnungsvoll und fröhlich seine Reise an, wie vor ihm so mancher andere Sohn und Erbe, der aber gleichwohl zu Grunde gegangen war.

Tag um Tag hielten der alte Sol und Capitän Cuttle in dem kleinen Hinterstübchen die Gissung des Schiffes, und berechneten nach der Karte, die sie auf dem runden Tische vor sich liegen hatten, seinen Kurs. Und Nachts, wenn der alte Sol so einsam nach dem Dachstübchen, wo es bisweilen grobes Geschütz blies, hinaufstieg, schaute er nach den Sternen, lauschte auf das Wehen des Windes, und hielt weit längere Wache, als ihm an Bord eines Schiffes zu Theil geworden wäre. Mittlerweile blieb die Flasche alten Madeira's, der seiner Zeit auch Seefahrten gemacht und die Gefahren

Digitized by Google

der Tiefe kennen gelernt hatte, stumm und ungestört unter den Staub und den Spinngeweben liegen.

Zwanzigstes Kapitel.

Mr. Dombey macht eine Reise.

„Mr. Dombey, Sir," sagte Major Bagstok, „Joey B. ist im Allgemeinen kein Mann von Empfindsamkeit, denn Joseph ist zäh. Aber Joe hat seine Gefühle, Sir, und wenn sie einmal geweckt sind — Gott verdamme mich, Mr. Dombey!" rief der Major mit plötzlicher Wildheit, „dieß ist eine Schwäche, und ich will ihr nicht nachgeben!"

Major Bagstock entledigte sich dieser Ausdrücke, während er Mr. Dombey an dem oberen Geländer seiner Treppe auf dem Prinzessinnen-Platze als Gast empfing. Mr. Dombey wollte nämlich, ehe sie ihren Ausflug antraten, mit dem Major frühstücken, und über den unglücklichen Eingebornen war bereits wegen der Semmeln eine Welt von Elend ergangen, während ihm die allgemeine Frage der gesottenen Eier das Leben ganz und gar zur Last machte.

„Es paßt nicht für einen alten Soldaten von der Zucht der Backstocks," bemerkte der Major, in seine milde Stimmung zurückversinkend, „sich seinen eigenen Erregungen hinzugeben; aber — Gott verdamme mich, Sir," rief der Major mit einem abermaligen Wildheitskampfe, „ich leide mit Euch."

Das Purpurgesicht des Majors wurde dunkler und seine Hummeraugen traten noch stärker hervor, während er Mr. Dombey die Hand drückte und dieser friedlichen Geberde einen so bedrohlichen Charakter mittheilte, als sei sie nur das Vorspiel eines plötzlichen Boxkampfes mit Mr. Dombey, in welchem es sich um einen Einsatz von tausend Pfunden und um den Ruhm des besten

Digitized by Google

Ringers von ganz England handle. Mit einer rollenden Bewegung des Kopfes und einem Schnauben, ähnlich dem Husten eines Pferdes, führte sodann der Major seinen Gast nach dem Wohnzimmer, wo er ihn, nachdem seine Gefühle sich beruhigt hatten, mit der freien Offenheit eines Reisegefährten bewillkommte.

„Dombey," sagte der Major, „es freut mich, Euch zu sehen. Ich bin stolz darauf, Euch zu sehen. Es gibt nicht viele Männer in Europa, welchen J. Bagstock dieß sagen würde — denn Josh ist derb, Sir; es liegt in seiner Natur — aber Joey B. ist stolz darauf, Euch zu sehen, Dombey."

„Major," entgegnete Mr. Dombey, „Ihr seid sehr verbindlich."

„Nein, Sir," erwiederte der Major. „Den Teufel auch — dieß liegt nicht in meinem Charakter. Wäre dieß Joes Charakter, so könnte jetzt Joey Generallieutenant Sir Joseph Bagstock Ritter des Halbmond- und des Bath-Ordens seyn, und wäre in der Lage, Euch in einem ganz anderen Quartier zu empfangen. Ich merke, Ihr kennt den alten Joe noch nicht, aber dieser Anlaß ist ganz besonders eine Quelle des Stolzes für mich. Bei Gott, Sir," fügte der Major entschlossen bei, „ich rechne sie mir zur Ehre!"

In der Schätzung seines Ichs und seines Geldes fühlte Mr. Dombey, daß dieß vollkommen wahr seyn müße, und wollte deßhalb nicht dagegen streiten, aber die instinktartige Anerkennung einer solchen Wahrheit durch den Major und dessen unverhohlenes Zugeständniß übte eine recht angenehme Wirkung. Fand doch, falls es nöthig gewesen wäre, Mr. Dombey eine Bekräftigung darin, daß er sich in dem Major nicht getäuscht hatte. Es war für ihn eine Versicherung, daß sich seine Gewalt über die ihn unmittelbar umgebende Sphäre erstreckte und daß der Major als Gentleman und Offizier dieß ebenso fühlte, wie der Aufwärter der königlichen Börse.

Digitized by Google

Und wenn es je für ihn tröstlich war, dieß oder etwas dergleichen zu wissen, so mußte es nunmehr der Fall seyn, da ihm die Ohnmacht seines Willens, das Trügerische seiner Hoffnungen und die Schwäche seines Reichthums so bitter nahe gelegt worden. Was kann Geld thun? hatte ihn sein Knabe gefragt, und wenn er bisweilen an dieses kindische Gerede dachte, konnte er sich kaum enthalten, an sich selbst die Frage zu stellen — was konnte es thun — was hat es gethan?

Doch dieß waren nur einzelne Gedanken, spät Nachts erzeugt in dem trostlosen Düster seiner Einsamkeit, und der Stolz ermannte sich bald wieder in vielen Zeugnissen der Wahrheit, die ebenso unanfechtbar und werthvoll waren, wie das des Majors. In seiner Freundlosigkeit sah sich Mr. Dombey zu dem letzteren hingezogen und er thaute ein wenig gegen denselben auf, obschon man nicht sagen konnte, daß er eigentlich warm wurde. Der Major hatte sich einigermaßen — allerdings nicht zuviel — bei den Küstengefechten betheiligt, war Mann von Welt und kannte einige vornehme Personen. Er sprach viel, wußte Geschichten zu erzählen, und Mr. Dombey war geneigt, ihn als einen auserlesenen Geist zu betrachten, der in der Gesellschaft glänzte und nicht jene giftige Beigabe, Armuth, mit welcher auserlesene Geister in der Regel allzusehr behelligt sind, besaß. Seine Stellung war unanfechtbar, der Mann selbst ein achtbarer, an ein müßiges Leben gewöhnter Gefährte, folglich auch bekannt mit den Plätzen, die sie zu besuchen gedachten, und außerdem im Besitz einer gewissen gentlemanischen Leichtigkeit, hinreichend gemischt mit seinem Londoner Rufe, ohne übrigens mit demselben in die Schranken zu treten. Vielleicht mochte in Mr. Dombey die Idee schlummern, der Major könne als ein Mann, welcher vermöge seines Standes daran gewöhnt war, sich über die erbarmenlose Hand wegzusetzen, die kürzlich seine Hoffnungen geknickt hatte — unwillkührlich ihm einige nützliche Philosophie beibrin-

gen und seinen schwachen Ingrimm über das Geschick bannen; wenn dieß übrigens auch der Fall war, so verbarg er es vor sich selbst und ließ es ununtersucht in dem Abgrunde seines Stolzes liegen.

„Wo ist mein Schurke!“ rief der Major, sich zornig im Zimmer umsehend.

Der Eingeborene, der gerade keinen besonderen Namen führte, aber auf jedes Schimpfwort ging, zeigte sich sogleich unter der Thüre und wagte es, näher zu kommen.

„Du Halunke!“ rief der cholerische Major — „wo ist das Frühstück?“

Der schwarze Diener verschwand, um das Geforderte zu suchen, und man hörte ihn bald in einem so bebenden Zustande die Treppe wieder heraufsteigen, daß während des ganzen Weges die Teller und Schüsseln auf dem Theebrett zitterten und rasselten.

„Dombey,“ sagte der Major, mit einem Blicke nach dem Eingeborenen, welcher den Tisch ordnete, und ihn mit einem ehrfurchtgebietenden Schütteln seiner Faust ermunternd, als der Unglückliche einen Löffel falsch legte. „Hier ist ein gepfefferter Rostbraten, eine würzige Pastete, eine Schüssel mit Nieren und sofort. Bitte, nehmt Platz. Ihr seht, der alte Joe kann Euch nur Lagerkost bieten.“

„Ein vortreffliches Mahl, Major,“ versetzte der Gast, und zwar nicht aus bloßer Höflichkeit, denn der Major trug möglichst Sorge für sich selber und liebte in der That eine kräftige Kost mehr, als für ihn gut war, soferne seine kaiserliche Gesichtsfarbe hauptsächlich von diesem Umstande herrührte.

„Ihr habt über die Straße hinübergeschaut, Sir,“ bemerkte der Major. „Ist unsere Freundin sichtbar?“

„Ihr meint Miß Tox,“ versetzte Mr. Dombey. „Nein.“

„Ein prächtiges Frauenzimmer, Sir,“ sagte der

Digitized by Google

Major mit einem fetten Gelächter in seiner kurzen Kehle, das ihn beinahe erstickte.

„Ich glaube, Miß Tox ist eine recht wackere Person," entgegnete Mr. Dombey.

Die stolze Kälte dieser Antwort schien den Major Bagstok ungemein zu ergötzen. Er blähte sich mehr und mehr auf und legte sogar für einen Augenblick sein Besteck nieder, um sich die Hände zu reiben.

„Der alte Joe, Sir," sagte der Major, „war vor Zeiten in dieser Richtung einigermaßen begünstigt. Aber Joe hat seinen Tag gehabt. J. Bagstock ist ausgetilgt — ausgestochen — ganz und gar geworfen, Sir. Ich will Euch was sagen, Dombey." Der Major hielt im Essen inne und machte eine Miene geheimnißvoller Entrüstung. „Sie ist ein verteufelt ehrgeiziges Frauenzimmer, Sir."

„Wirklich?" entgegnete Mr. Dombey mit kalter Gleichgiltigkeit, in welche sich vielleicht auch ein verächtlicher Zweifel mengte, ob Miß Tox die Anmaßung haben könne, eine so auszeichnende Eigenschaft zu bergen.

„Das Frauenzimmer," sagte der Major, „ist in ihrer Art ein wahrer Lucifer. Joe B. hat seinen Tag gehabt, Sir, ist aber nicht blind. „Ja, Joe sieht scharf. Seine königliche Hoheit der verstorbene Herzog von York machte bei einem Lever die Bemerkung, daß Joe haarscharf sehe."

Der Major begleitete diese Worte mit einem Blicke, und sah zwischen dem Essen, Trinken, dem heißen Thee, dem gepfefferten Rostbraten, den Semmeln und seinem Dünkel so geschwollen und roth aus, daß sogar Mr. Dombey um seinetwillen ängstlich wurde.

„Das lächerliche alte Weibsbild, Sir," fuhr der Major fort, „strebt hoch — strebt himmelhoch, Sir. Ehstandsgedanken, Dombey."

„Es thäte mir leid um sie," sagte Mr. Dombey.

„Sprecht nicht so, Dombey," erwiederte der Major mit einer warnenden Stimme.

Digitized by Google

„Warum sollte ich nicht?“ fragte Mr. Dombey.

Der Major antwortete nur mit dem Pferdehusten und fuhr fort, aus Leibeskräften zu essen.

„Sie hat seit einiger Zeit Interesse an Eurem Hauswesen gewonnen,“ sagte der Major, wieder inne haltend, „und ist oft bei Euch auf Besuch gewesen.“

„Ja,“ versetzte Mr. Dombey mit sehr vornehmer Miene. „Um die Zeit als Mrs. Dombey starb, fand sie als eine Freundin meiner Schwester Zutritt. Da sie sich dabei anständig benahm und eine große Vorliebe für das arme Kind zeigte, so wurde eine Wiederholung ihrer Besuche mit meiner Schwester geduldet — ich kann wohl sagen, ermuthigt, und so fügte sich's allmählig, daß sie zu der Familie auf den Fuß der Vertraulichkeit zu stehen kam. Ich habe“ — fügte Mr. Dombey im Tone eines Mannes bei, der ein wichtiges anerkennungswerthes Zugeständniß macht — „ich habe Achtung vor Miß Tox. Sie war so gefällig, meinem Hause viele kleine Dienste zu erweisen — kleine und unbedeutende Dienste vielleicht, Major, aber deßhalb doch nicht zu verachten, und ich hoffe, daß ich das Glück hatte, sie durch so viel Aufmerksamkeit und Berücksichtigung als überhaupt in meiner Macht stand, anzuerkennen. Namentlich bin ich Miß Tox verpflichtet, Major,“ fügte Mr. Dombey mit einer leichten Handbewegung bei, „für das Vergnügen Eurer Bekanntschaft.“

„Dombey,“ sagte der Major mit Wärme. „Nein. Nein, Sir! Joseph Bagstock kann nicht zugeben, daß diese Behauptung ohne Wiederspruch bleibe. Daß Ihr den alten Joe — so wie er ist — kennt, Sir, und daß der alte Joe Euch kennen lernte, Sir, hat seinen Ursprung in einem edlen Geschöpf, Sir — in einem großen Geschöpf, Sir. Dombey!“ fügte er mit einem Kampfe bei, den er unschwer zu Schau stellen konnte, da sein ganzes Leben in einem beharrlichen Ringen mit apoplektischen Symptomen aller Art bestand, „wir kennen einander durch Euren Knaben.“

Digitized by Google

Mr. Dombey ſchien bei dieſer Anſpielung gerührt zu ſeyn, was aller Wahrſcheinlichkeit nach der Major auch beabſichtigt hatte. Er blickte nieder und ſeufzte; der Major aber raffte ſich wild wieder auf und ſagte in Beziehung auf die Gemüthsſtimmung, von welcher er ſich ſeiner Angabe nach bedroht fühlte, dieß ſei eine Schwäche, und nichts ſolle ihn veranlaſſen, ſich ihr zu unterwerfen.

„Unſere Freundin ſteht allerdings in einem entfernten Zuſammenhang mit dieſem Ereigniß," ſagte der Major, „und J. B. iſt bereitwillig, ihr denjenigen Antheil zuzugeſtehen, welcher ihr gebührt, Sir. Gleichwohl, Ma'am," fügte er bei, indem er vom Teller auf und über den Prinzeſſinnenplatz hinüberſchaute, wo Miß Tox in dieſem Augenblicke am Fenſter mit Begießen ihrer Blumen beſchäftigt war, „ſeid Ihr eine ränkeſpinnende Dirne, Ma'am, und Euer Ehrgeiz iſt ein Stücklein unerhörter Unverſchämtheit. Wenn Ihr Euch nur ſelbſt lächerlich machtet, Ma'am," fuhr der Major fort, indem er den Kopf gegen die nichtsahnende Miß Tox hinwiegte und ſeine Augen das Ausſehen gewannen, als wollten ſie nach ihr hinüberſpringen, „ſo könntet Ihr dieß thun nach Eures Herzens Gelüſten, Ma'am, und ich kann Euch verſichern, daß Bagſtock nicht die mindeſte Einſprache erheben würde." Der Major lachte jetzt fürchterlich, ſo daß ſeine Ohrenſpitzen und die Adern ſeines Kopfes ſich dabei betheiligten. „Aber wenn Ihr andere Leute dabei bloßſtellt, Ma'am," ſagte der Major, „und noch dazu edle, nichtsahnende Leute, welchen Ihr die Euch erwieſene Herablaſſung alſo vergeltet, dann regt ſich das Blut des alten Joe in ſeinem ganzen Körper."

„Major," verſetzte Mr. Dombey erröthend, „ich will nicht hoffen, daß Ihr Miß Tox eine ſolche Abgeſchmacktheit zutrauet, als könnte ſie —"

„Dombey," erwiederte der Major, „ich ſage nichts. Aber Joey B. hat in der Welt gelebt, Sir — in der

Welt gelebt mit offenen Augen und gespitzten Ohren, Sir; und deßhalb gibt Euch Joe die Versicherung, daß die dort drüben ein verteufelt schlaues und ehrgeiziges Weibsstück ist."

Mr. Dombey warf unwillkührlich einen Blick — und zwar einen zornigen Blick über die Straße hinüber.

„Dieß ist Alles was in Betreff eines solchen Gegenstands über Joseph Bagstock's Lippen gehen wird," sagte der Major mit Festigkeit. „Joe ist kein Ohrbläser; aber es gibt Zeiten, wo er sprechen muß — wo er sprechen *will*. Zum Henker mit Euren Kunstgriffen, Ma'am," rief der Major, abermals in großem Zorn seine schöne Nachbarin anredend — „denn Ihr reizt Einen zu sehr, als daß man stillschweigen könnte."

Die Aufregung dieses Losbruchs versetzte den Major in einen Roßhusten-Paroxismus, welcher geraume Zeit anhielt. Nachdem er sich wieder erholt hatte, fügte er bei:

„Und nun, Dombey, da ihr Joe — den alten Joe, welcher kein anderes Verdienst besitzt, Sir, als daß er zäh ist und ein ehrlicher Kerl — eingeladen habt, bei dem Ausflug nach Leamington Euer Gast und Führer zu seyn, so gebietet über ihn ganz nach Eurem Belieben. Er ist vollkommen der Eurige. Ich weiß nicht, Sir," fuhr der Major fort, indem er sein Doppelkinn in scherzhafter Weise wackeln ließ, „was die Leute auch an Joe sehen, daß er überall in solcher Nachfrage steht. Soviel aber ist gewiß, Sir — wäre er nicht ziemlich zäh und hartnäckig in seiner Weigerung, so wäre er in der halben Zeit vor lauter Einladungen und *sofort* unter dem Boden."

Mr. Dombey erkannte in wenigen Worten dankbar den Vorzug an, welche ihm Major Bagstock vor so vielen anderen ausgezeichneten Mitgliedern der Gesellschaft zu Theil werden ließ; der Major aber unterbrach ihn schnell, indem er ihm zu verstehen gab, er folge hierin nur seinen eigenen Neigungen, die in Masse zu-

Digitized by Google

sammengetreten wären und ihm einstimmig zugerufen hätten:

„J. B., Dombey ist der Mann, den du zum Freund wählen mußt."

Der Major befand sich nun in einem Zustande von Entleerung, indem die wesentlichen Bestandtheile der würzigen Pastete aus den Ecken seiner Augen trofen und der gepfefferte Rostbraten sammt den Nieren seine Halsbinde steifte. Da außerdem die Abgangszeit des Eisenbahnzugs nach Birmingham herannahete, mit welchem sie die Stadt verlassen wollten, so half der Eingeborne nicht ohne große Mühe seinem Gebieter in den Ueberrock und knöpfte ihn ein, bis sein Gesicht glotzend und keuchend dieses Kleidungsstück überragte und der ganze Mann aussah, als ob er in einem Fasse stecke. Dann reicht ihm der Eingeborne in anständigen Pausen zwischen jedem Artikel die waschledernen Handschuhe, den dicken Stock und den Hut, welch letzteren der Major leichtfertig auf die eine Seite des Kopfes drückte, um sein merkwürdiges Gesicht ein wenig herabzustimmen. Schon zuvor hatte der Eingeborene alles Mögliche und Unmögliche in Mr. Dombey's Wagen eingepackt, der mit einer ungewöhnlichen Menge von Felleisen und kleinen Mantelsäcken, alle ebenso apoplektisch aussehend, wie der Major selbst, beladen war. Nachdem der Schwarze noch die eigenen Taschen mit Selterser-Wasser, ostindischem Sherry, Röstschnitten, Halstüchern, Teleskopen, Landkarten, Zeitungen und anderem leichten Gepäcke, das sein Gebieter möglicherweise schnell auf der Reise brauchen könnte, gefüllt hatte, brachte er die Meldung, daß Alles bereit sei. Um die Ausstattung des unglücklichen Fremden, welcher dem allgemeinen Glauben gemäß in seinem eigenen Lande ein Prinz gewesen, zu vervollständigen, warf ihm, als er auf dem Bedientensitze neben Mr. Towlinson Platz nahm, der Hauseigenthümer noch eine Anzahl Mäntel und Ueberröcke zu, von der Straße aus diese schweren Geschoße

Digitized by Google

gleich einem Titan ſchleudernd und den armen Neger damit ganz zudeckend, ſo daß er die Fahrt nach der Eiſenbahnſtation wie ein lebendig Begrabener antreten mußte.

Aber ehe der Wagen abfuhr und während noch an dem Eingebornen die Beerdigungs-Ceremonien vorgenommen wurde, zeigte ſich Miß Tox an ihrem Fenſter und ſchwenkte ein lilienweißes Taſchentuch. Mr. Dombey nahm dieſen Abſchiedsgruß ſehr kalt — auch für ihn ſehr kalt — auf und beehrte ſie mit der möglichſt leichten Kopfverneigung, worauf er ſich mit ſehr unzufriedenem Geſichte in den Wagen zurücklehnte. Dieſes Benehmen ſchien dem Major, der ſich gegen Miß Tox mit der größten Höflichkeit benahm, unendliche Freude zu machen, und er ſaß noch geraume Zeit nachher ſchielend und keuchend da, wie ein gemäſteter Mephiſtopheles.

Während der lärmenden Vorbereitungen für die Abfahrt des Zuges gingen Mr. Dombey und der Major Seite an Seite auf der Platform hin und her. Der erſtere war ſehr ſchweigſam und düſter, der letztere aber unterhielt ſeine Gefährten oder vielmehr ſich ſelbſt mit allerlei Anekdoten und Reminiſcenzen, in welchen Joe Bagſtock meiſtens die Hauptfigur ſpielte. Keiner von Beiden bemerkte, daß ſie während ihres Spaziergangs die Aufmerkſamkeit eines Arbeiters feſſelten, der neben der Maſchine ſtand und, ſo oft ſie vorübergingen, an den Hut langte; denn Mr. Dombey pflegte ſtets über den gemeinen Haufen weg und nicht nach ihm hinzuſehen, während der Major im Augenblick nur einen Sinn für ſeine Erzählungen hatte. Endlich, als ſie eben wieder umwandten, trat der Mann vor, zog ſeinen Hut ab, den er in der Hand behielt, und duckte gegen Mr. Dombey mit dem Kopf.

„Bitt' um Verzeihung, Sir," ſagte der Mann; „aber ich hoffe, Ihr ſeid geſund und wohl, Sir."

Er war in einen Leinwandanzug gekleidet, der reichliche Schmierflecken von Kohlenſtaub und Theer

zeigte, hatte Asche in seinem Bart und roch schon von Ferne nach halbverschlackten Kohlen. Der Mann sah zwar schmutzig, aber dabei doch nicht übel aus und war mit einem Worte Mr. Toodle in der Tracht seines Berufs.

„Ich werde die Ehre haben, Euch hinunterzuheizen, Sir," sagte Mr. Toodle. „Bitt um Verzeihung, Sir, ich hoffe, es ergeht Euch gut?"

Zum Dank für diese theilnehmende Frage sah Mr. Dombey den Mann an, als könnte ihm derselbe schon durch seinen Anblick Schmutz in die Augen streuen.

„Nichts für ungut, Sir," sagte Toodle, als er bemerkte, daß man sich seiner nicht recht erinnerte, „aber mein Weib Polly, die man in Eurer Familie Richards nannte —"

In Mr. Dombey's Gesichte ging ein Wechsel vor, welcher eine auftauchende Erinnerung anzudeuten schien. Mr. Dombey erkannte zwar den Arbeiter jetzt, drückte dieß aber ärgerlich in sehr demüthigender Weise aus, so daß Mr. Toodle nicht wenig betroffen wurde.

„Vermuthlich braucht Euer Weib Geld?" sagte Mr. Dombey in seinem gewöhnlichen stolzen Tone, während er die Hand in seine Tasche steckte.

„Nein, ich danke, Sir," entgegnete Toodle, „kann's nicht sagen. Ich wenigstens brauche keines."

Die Reihe des Betroffenwerdens kam jetzt an Mr. Dombey, der linkisch mit der Hand in der Tasche dastand.

„Nein, Sir," sagte Toodle, wieder und wieder seine Theermütze drehend. „Es geht uns ziemlich gut, Sir, und was das Weltliche betrifft, so haben wir keine Ursache, uns zu beklagen, Sir. Wir haben seitdem vier weiter gehabt, Sir, aber wir schlagen uns durch."

Mr. Dombey hätte sich gern nach seinem eigenen Wagen durchgeschlagen und wenn er dabei hätte den Heizer unter die Räder drängen müssen; aber seine Aufmerksamkeit wurde jetzt durch etwas an der Mütze gefesselt, die noch immer in der Hand des Mannes i

Digitized by Google

Kreisbewegungen machte. „Wir haben ein Büblein verloren," bemerkte Toodle. „Ich kann's nicht läugnen."

„Erst kürzlich?" fragte Mr. Dombey nach der Mütze hinsehend.

„Nein, Sir, es sind schon bald drei Jahre; aber alles Uebrige ist frisch und wohl. Und was das Lesen betrifft, Sir," sagte Toodle, indem er sich abermals duckte, als wolle er Mr. Dombey an das erinnern, was in Betreff des bewußten Gegenstandes vor langer Zeit zwischen ihnen vorgegangen war, „so habe ich's zuletzt doch noch von meinem Buben gelernt. Die Jungen haben etwas aus mir gemacht, Sir."

„Kommt, Major!" sagte Mr. Dombey.

„Ich bitte um Verzeihung, Sir," fuhr Toodle fort, indem er einen Schritt vortrat und sie, die Mütze noch immer in der Hand ehrerbietig zurückhielt, „ich würde Euch nicht mit einer solchen Sache behelligt haben, wär's nicht wegen meines Sohnes Sieder — sein Taufnahme ist Robin — derselbe, den Ihr zu einem barmherzigen Schleifer zu machen so gut wart."

„Nun, Mann," sagte Mr. Dombey in seiner strengsten Weise. „Was ist mit ihm?"

„Ei, Sir," entgegnete Toodle, indem er mit sehr betrübtem Gesichte den Kopf schüttelte, „ich muß sagen, daß er auf Abwege gerathen ist."

„So, wirklich?" sagte Mr. Dombey mit einer Art bitterer Selbstbefriedigung.

„Ja seht, Genelmen, er ist in schlimme Gesellschaft gekommen," fuhr der Vater fort, beide ernst ansehend und, augenscheinlich in der Hoffnung, die Theilnahme des Majors zu gewinnen, Letzteren auch mit ins Gespräch ziehend. „So gerieth er auf Abwege. Gott gebe, daß er wieder umkehre, Genelmen; aber jetzt ist er auf einem ganz falschen Pfad. Ihr könntet vielleicht auch davon hören, Sir," fügte Toodle gegen Mr. Dombey bei, „und so ist's besser, daß ich's ohne Rückhalt heraussage, wie mein Junge nicht am besten ge-

Digitized by Google

rathen ist. Polly ist schrecklich darüber in Sorgen, Genelmen," sagte Toodle mit demselben niedergeschlagenen Gesichte und einer abermaligen Berufung an den Major.

„Ein Sohn dieses Mannes, den ich erziehen ließ, Major," sagte Mr. Dombey, seinem Gefährten den Arm gebend. „Der gewöhnliche Dank!"

„Laßt Euch von dem einfachen alten Joe den Rath geben, an die Erziehung derartigen Volkes nie etwas zu rücken," entgegnete der Major. „Soll mich Gott holen, Sir, es geht nicht! Jedesmal nimmt es ein schlechtes Ende."

Der einfache Vater war eben im Begriff, seine Ansicht auszudrücken, der ehemalige Schleifer — gepufft und geknufft, gepeitscht, mit einem Schild versehen und nach Papagaien Art von einem Unmenschen unterrichtet, welcher für das Amt eines Schulmeisters ebenso wenig paßte, wie ein Hund — könne vielleicht in irgend einer unentdeckten Beziehung nicht ganz nach einem rechten Plan geschult worden seyn; aber Mr. Dombey wiederholte unmuthig die Worte „der gewöhnliche Dank!" und ging mit dem Major weiter. Es hielt etwas schwer, den Major in Mr. Dombey's Wagen zu heben, und während er mitten in der Luft schwebte, schwur und fluchte er, so oft sein Fuß den Tritt verfehlte, er wolle dem Eingebornen lebendig die Haut abziehen, ihm jedes Glied seines Leibes zerschlagen und ihn mit allen anderen erdenklichen körperlichen Qualen heimsuchen. Dabei gewann er vor der Abfahrt kaum noch Zeit, heiser zu wiederholen, es gehe einmal nicht, habe stets ein schlimmes Ende genommen, und wenn er ‚seinem eigenen Halunken' eine Erziehung beibringen wollte, so würde derselbe sicherlich an den Galgen kommen.

Mr. Dombey stimmte ihm in der Bitterkeit seines Herzens bei. Aber es lag etwas mehr in dieser Bitterkeit und in der verstimmten Weise, in welcher er im

Digitized by Google

Wagen zurücksank, als das Fehlschlagen des edlen Erziehungs-Systems, wie es von der Gesellschaft der barmherzigen Schleifer gehandhabt wurde. Mit gerunzelter Stimme blickte er hinaus auf die stets wechselnden Gegenstände. Er hatte an der schlechten Mütze des Manns ein Stück neuen Flors bemerkt und aus dessen ganzem Benehmen die Ueberzeugung gewonnen, er trage ihn um *seinen* — Mr. Dombey's — Sohn.

Also von oben herab bis unten — zu Haus oder auswärts — von Florencen in seinem großen Hause bis zu dem geringen Knecht, welcher das vor ihnen dampfende Feuer schürte — Alles erhob einen oder den andern Anspruch an seinen todten Sohn und trat ihm als Bieter gegenüber! Konnte er es je vergessen, wie jenes Weib über seinem Bettchen geweint und ihn ihr Kind genannt — wie Paul aus seinem Schlaf erwachend nach ihr verlangt, sich bei ihrem Eintritte aufgerichtet und sie mit leuchtenden Augen bewillkommt hatte!

Denken zu müssen, daß dieser anmaßende Heizer mit *seinem* Trauerzeichen vor ihnen herging — daß er es wagte, sogar durch eine so gewöhnliche Kundgebung sich zu betheiligen an dem Schmerz und den getäuschten Erwartungen, die an dem innersten Herzen eines stolzen Gentlemans zehrten — daß sein verlornes Kind, der vermeintliche künftige Genosse seiner Reichthümer, seiner Entwürfe und seiner Macht, in dessen Verbindung er die ganze Welt wie mit einer doppelten Thüre von Gold ausgeschlossen haben würde, einem solchen Haufen Zutritt gestattete, um ihn zu kränken mit ihrer Kunde von seinen vernichteten Aussichten und mit ihrer Dreistigkeit, eine Gemeinschaft des Gefühls mit ihm, der so hoch über ihnen stand, anzusprechen! Ja, vielleicht hatten sie sich sogar eingeschlichen in den Platz, in welchem er allein Herr seyn wollte!

Die Reise bereitete ihm weder Vergnügen, noch Erholung. Da er sich solchen quälenden Gedanken hingab, so brachte er Eintönigkeit in die lebenvolle Land-

Digitized by Google

schaft, und die reiche abwechselnde Gegend, in welcher er pfeilschnell dahinschoß, war für ihn nichts als eine Wildniß voll vereitelter Plane und fressender Eifersucht. Sogar die Geschwindigkeit, mit welcher der Zug fortbrauste, erschien ihm wie ein Hohn über den schnellen Lauf des jungen Lebens, das mit so unerbittlicher Beharrlichkeit dem ihm bestimmten Ende entgegengeführt worden war. Die Gewalt, die sich selbst auf ihrem eigenen ehernen Wege vorwärts drängte, allen Pfaden und Straßen Trotz bietend, sich durch das Herz eines jeden Hinderniſſes bohrend und lebende Wesen von allen Classen und Altersabstufungen hinter sich drein schleppend — war ein Bild des triumphirenden Ungeheuers Tod.

Dahin, pfeifend, brausend und rasselnd von der großen Stadt, sich eingrabend unter den Wohnungen der Menschen und die Staßen erdröhnen lassend, für einen Augenblick hinauszuckend in's Gefild und wühlend durch die feuchte Erde in Nacht und dichter Luft, wieder hervorbrechend in den so klaren, sonnigen Tag — dahin mit Pfeifen, Brausen und Rasseln durch die Felder und Wälder, durch Getraide und Heu, durch Kalk, Geschiebe, Thon und Fels, an Gegenständen vorbei, so nahe der Hand, daß der Reisende sie fast fassen konnte, aber stets vor ihm fliehend und in trüglicher Ferne unabläßig langsam mit ihm sich fortbewegend — gerade so, wie auf dem Wege des erbarmenlosen Ungeheuers Tod!

Durch das Thal, auf der Höhe, über die Haide, durch den Obstgarten, durch den Park, über den Kanal, über den Fluß — wo die Schafe weiden, wo die Mühle geht, wo die Barke schwimmt, wo die Todten liegen, wo die Fabrik raucht, wo der Strom läuft, wo das Dorf sich zusammenschmiegt, wo der Dom steht, wo das öde Moor liegt und der unstäte Wind nach Gutdünken Wellen aufwirft oder sie legt — dahin, mit Pfeifen, Brausen und Rasseln, keine Spur zurücklassend, als Staub und Dampf — gerade so wie auf dem Pfade des erbarmenlosen Ungeheuers Tod!

Digitized by Google

Durch Wind und Licht, Regen und Sonnenschein dahin und immer weiter rollt und brüllt in ungestümer Hast der Zug seinen glatten sicheren Weg. Große Werke, ungeheure Brücken kreuzen sich über ihm, fallen wie ein zollbreiter Schatten auf das Auge und sind dann entschwunden. Fort und immer weiter — stets vorwärts und vorwärts: vorbeizischende Bauernhütten, Häuser Paläste, reiche Güter und thätiges Treiben auf den Feldern — Menschen, alte Straßen und Pfade — Alles sieht so klein, so verlassen und unbedeutend aus, sobald man es im Rücken hat — was sind sie anders, als die flüchtigen Bilder neben der Bahn des nicht bewältigbaren Ungeheuers Tod?

Fort mit Pfeifen, Brausen und Rasseln — wieder hinein in die Erde und daselbst einen so wilden, beharrlichen Sturm erzeugend, daß in Mitte der Finsterniß und des Wirbels die Bewegung umgekehrt erscheint, als wolle es wüthend wieder rückwärts, bis der Strahl des Lichts die feuchte Oberfläche der Wand zeigt, die wie ein wilder Strom vorbeieilt. Wieder hinaus in den Tag und durch den Tag mit schrillem Jubelgezeter, brausend, rasselnd, rennend, Alles mit seinem schwarzen Hauch befleckend, bisweilen eine Minute innehaltend, wo ein Häuflein Gesichter zusammengeschaart ist, die in einer weitern Minute verschwinden — bisweilen gierig Wasser leckend, und eh der tränkende Brunnen zu träufeln aufgehört hat, durch die purpurne Entfernung schreiend, brausend, rasselnd.

Lauter und lauter noch das Getöse, wenn es widerstandlos dem Ziele zugeht und der Weg, noch immer gleich dem des Todes, sich dick mit Asche bestreut. Rings umher Alles schwarz — dunkle Wasserlachen, schmutzige Gassen und erbärmliche Wohnungen weit unten. Dicht zur Hand stehen brüchige Wände und einstürzende Häuser; durch die löcherigen Dächer und zerbrochenen Fenster sieht man elende Stuben, wo Mangel und Fieber in vielen grausenhaften Gestalten sich verstecken, während

Digitized by Google

Rauch, getränkte Giebel, verkrümmte Schornsteine und Ungestalten von Ziegel und Mörtel, sowohl Häßlichkeit des Geistes als des Leibes einschließend, die düstere Ferne versperren. Während Mr. Dombey zu dem Fenster seines Wagens hinaussieht, fällt es ihm nicht entfernt ein, das Ungeheuer, welches ihn hieherbrachte, habe nur das Licht des Tages auf diese Dinge geworfen, nicht aber sie geschaffen oder Anlaß dazu gegeben. Es war ein passendes Ende der Fahrt und hätte vermöge seiner traurigen Trümmerhaftigkeit eben so gut das Ende von Allem seyn können.

So hatte er, dem gleichen Gedankengang folgend, das eine erbarmenlose Ungeheuer noch stets vor sich. Alles blickte ihn schwarz, kalt und todtenartig an, und er erwiederte den Blick in derselben Weise. Ueberall eine Aehnlichkeit mit seinem Unglück. Um ihn her unbarmherziger Triumph, der, welche Gestalt er auch annehmen mochte, seinen Stolz, seine Eifersucht erbitterte und verwundete, am meisten aber, wenn irgend etwas die Liebe und das Andenken des verlornen Knaben mit ihm theilen wollte.

Namentlich vergegenwärtigte sich ihm während der Fahrt oft ein Gesicht, das er Abends zuvor gesehen und das ihn selbst anblickte, mit Augen, welche in seiner Seele lasen, obschon sie trüb waren von Thränen und sich bald hinter zwei bebenden Händen verbargen. Er hatte es gesehen mit dem Ausdruck der letzten Nacht — dem Ausdruck schüchterner Bitte. Es war nicht vorwurfsvoll; aber es lag etwas Zweifelndes — eine Hoffnung, die sich selbst nicht glauben wollte, darin, wenn gleich für ihn in der trostlosen Sicherheit seiner Abneigung dieser Zug verschwand, so daß er Vorwurf darin zu lesen glaubte. Der Gedanke war ihm peinlich — der Gedanke an dieses Gesicht seiner Tochter.

Vielleicht weil er in letzter Zeit Gewissensbisse fühlte? Nein. Weil das Gefühl, welches es in ihm weckte und von welchem er in früheren Tagen eine

Digitized by Google

unklare Vorstellung gehabt hatte, jetzt Form gewann und sich deutlich aussprach; allerdings ergreifend, und in einer Weise drohend, daß seine Fassung nicht davor Stand halten konnte. Weil das Gesicht überall war, mit dem Ausdrucke des Kummers und der Verfolgung, ja sogar ihn wie die Luft zu umgeben schien. Weil es den Pfeil jenes grausamen, erbarmenlosen Feindes, mit welchem seine Gedanken rangen, mit Widerhaken, versah und ihm ein zweischneidiges Schwerdt in die Hand drückte. Weil er, während er so dastand und in seinem Innern die wechselnde Scene vor ihm mit den krankhaften Farben seines Geistes ausmalte, stets nur ein Bild des Verfalls, nicht aber hoffnungsvolle Vielseitigkeit und die Aussicht auf Besseres darin sehend — recht wohl wußte, daß mit seinen Klagen das Leben eben so viel zu schaffen hatte, als der Tod. Ein Kind war dahin, eines ihm geblieben. Warum mußte ihm statt ihrer der Gegenstand seiner Hoffnung entrissen werden?

Das ruhige, süße, sanfte Bild seiner Phantasie konnte keine andere Betrachtung in ihm wecken. Sie war ihm vom ersten Augenblicke an unwillkommen gewesen — jetzt aber wurde sie ihm zum bitteren Verdruß. Hätte er in dem Sohne sein einziges Kind verloren, so würde er den Schlag schwer, aber doch unendlich leichter empfunden haben, als jetzt, weil er nicht diejenige betroffen, die er, wie er meinte, ohne Leid hätte missen können. Ihr vor ihm auftauchendes liebevolles, unschuldiges Antlitz übte auf ihn keinen beruhigenden, keinen gewinnenden Einfluß. Er wies den Engel zurück und gab dafür dem Quälgeiste Raum, der sein Innerstes zermalmte. Ihre Geduld, ihre Güte, ihre Jugend, ihre Hingebung, ihre Liebe — Alles dieß waren nur Atome in der Asche, auf welche er seine Ferse setzte. Ihr Bild schwebte ihm stets in der ihn umgebenden Nacht vor, erhellte sie aber nicht, sondern machte das Düster nur noch tiefer. Mehr als einmal auf seiner Reise, und jetzt wieder, als er am Ziel derselben stand

Digitized by Google

und mit seinem Stock Figuren in den Staub zeichnete, kam ihm der Gedanke zu Sinn, ob er denn gar nichts auffinden könne, um dieses leidige Gesicht von sich abzuwehren.

Der Major, welcher während des ganzen Weges wie eine zweite Dampfmaschine gepustet hatte, und dessen Augen oft über der Zeitung weg in's Freie hinaus wanderten, als quöllen aus dem Rauch der Locomotive lange Prozessionen von geschlagenen Miß Tores hervor, um nach einem Flug über die Felder hin sich an irgend einem Zufluchtsorte zu verstecken, brachte seinen Freund mit der Nachricht zu sich, daß die Postpferde eingespannt seien und der Wagen bereit stehe.

„Dombey," sagte der Major, ihn mit seinem Stock auf den Arm klopfend, „seid nicht so gedankenvoll. Dieß ist eine schlimme Gewohnheit. Der alte Joe, Sir, würde nicht so zäh seyn, wie Ihr ihn seht, wenn er je eine solche Stimmung hätte aufkommen lassen. Ihr seid ein zu bedeutender Mann, Dombey, um gedankenvoll zu seyn. In Eurer Stellung, Sir, seid Ihr weit über etwas der Art erhaben."

Da der Major sogar in seinem freundschaftlichen Verweisen die Würde und Ehre eines Dombey in Rechnung brachte und ein lebhaftes Gefühl für ihre Bedeutsamkeit an den Tag legte, so fühlte sich sein Gefährte mehr als je geneigt, einen so verständigen und rücksichtsvollen Gentleman gewähren zu lassen. Er gab sich daher, während sie mit einander ihrer Straße gingen, alle Mühe, den Geschichten des Majors ein aufmerksames Ohr zu schenken, und der letztere säumte nicht, sich in seiner Glorie zu zeigen, da er fand, Schritt und Weg befähige ihn weit besser zu Entfaltung seiner Conversationsgabe, als die eben erst verlassene Reisemethode.

Diese Hochfluth einer geistreichen Unterhaltung strömte den ganzen Tag fort und fort und wurde nur durch die gewöhnlichen plethorischen Symptome des

Digitized by Google

Sprechers, einmal in Zwischenräumen durch ein Lunch und von Zeit zu Zeit durch einen heftigen Ausfall gegen den Eingeborenen unterbrochen, der in seinen dunkelbraunen Ohren große Ringe trug und dem seine europäischen Kleider ganz und gar nicht passen wollten; sie waren nämlich eigensinniger Weise und ohne Rücksicht auf die Kunst des Schneiders lang, wo sie kurz, kurz, wo sie lang, knapp, wo sie weit und weit, wo sie knapp seyn sollten, und die ganze Figur gewann bei den gelegentlichen Stürmen des Majors eine neue Anmuth, indem der Afrikaner bei solchen Anlässen sich in seine Hüllen hineinduckte, so daß er sich wie eine eingeschrumpfte Nuß oder ein frierender Affe ausnahm. Als der Abend herankam und der Wagen auf dem von Laub beschatteten Wege bei Leamington weiter rollte, war die Stimme des Majors vom Sprechen, Essen, Kichern und Keuchen so dumpf geworden, als töne sie aus dem Koffer unter dem Bedientensitze oder aus einem benachbarten Heuschober hervor. In dem Royal-Hotel, wo Zimmer und ein Mahl bestellt worden waren, erging es dem Major gleichfalls nicht besser, denn er überlud seine Sprachorgane dermaßen mit Essen und Trinken, daß er, als er sich zu Bette begab, gar keine Stimme mehr hatte — ein Umstand, welcher ihn nöthigte, sich seinem schwarzen Diener durch Husten und Aukeuchen verständlich zu machen.

Am andern Morgen aber stand er nicht nur wie ein erfrischter Riese auf, sondern benahm sich auch beim Frühstück wie ein sich erfrischender Riese. Ueber diesem Mahle wurde die tägliche Lebensweise besprochen. Der Major sollte die Verantwortlichkeit der Besorgung von Speise und Trank übernehmen; sie wollten jeden Morgen gemeinsam ein spätes Frühstück nehmen und jeden Tag spät zusammen diniren. Am ersten Tage ihres Aufenthalts in Leamington zog es Mr. Dombey vor, auf seinem Zimmer zu bleiben oder allein sich in der Gegend zu ergehen; aber am nächsten Morgen machte

Digitized by Google

es ihm Vergnügen, den Major nach dem Kursaal und in die Stadt zu begleiten. So trennten sie sich bis zum Diner. Mr. Dombey ging auf sein Zimmer, um in seiner Weise heilsamen Gedanken nachzuhängen; der Major aber, welchem der Eingeborene einen Feldstuhl, einen Ueberrock und einen Regenschirm nachtrug, stolzirte an allen öffentlichen Plätzen hin und her, sah in den Verzeichnissen der Kurgäste nach, wer schon anwesend war, schaute sich nach alten Damen um, von welchen er viel bewundert wurde, versicherte, daß J. B. zäher sei, als je, und strich auf allen Wegen und Stegen seinen reichen Freund Dombey heraus. Nie gab es einen Mann, der einen Freund kräftiger zu heben wußte, als der Major, sofern mit Erhebung desselben auch die eigene Persönlichkeit gehoben wurde.

Es war überraschend, welchen Redefluß der Major beim Diner ausströmen ließ und wie sehr er Mr. Dombey Gelegenheit gab, seine gesellschaftlichen Eigenschaften zu bewundern. Am andern Morgen beim Frühstück wußte er, was die letzten Zeitungen Neues gebracht hatten, und deutete auf mehrere mit denselben in Verbindung stehende Gegenstände hin, über welche ihn kürzlich Personen von so hoher Stellung, daß er sich nur dunkele Winke erlauben durfte, um seine Meinung angegangen hatten. Mr. Dombey, der selten über den Zauberkreis von Dombey und Sohns Wirksamkeit hinausgekommen und so lang auf sich selbst beschränkt gewesen war, begann auf eine Veränderung seines einsamen Lebens zu denken und machte, statt sich für den nächsten Tag zu entschuldigen, wie er anfänglich beabsichtigt hatte, Arm in Arm mit dem Major einen Ausgang.

Digitized by Google

Einundzwanzigstes Kapitel.

Neue Gesichter.

Blaugesichtiger und glotzender — so zu sagen überreifer als je, trat der Major, welcher zuweilen seinem Pferdehusten Luft machte — nicht so fast aus Bedürfniß, sondern in einer freiwilligen Entladung von Bedeutsamkeit — Arm in Arm mit Mr. Dombey einen Spaziergang auf der sonnigen Seite des Wegs an; seine Backen schwollen dabei über der festanliegenden Halsbinde, seine Beine waren majestätisch gespreizt, und sein großer Kopf wackelte von Seite zu Seite, als wundere er sich in seinem Innern, daß er ein so anziehender Gegenstand sei. Alle paar Schritte begegnete der Major Jemand, den er kannte; aber er schüttelte gegen sie nur im Vorbeigehen die Finger und führte Mr. Dombey weiter, ihm die Oertlichkeiten zeigend und die Zeit mit Klatschereien kürzend, welche sich an dieselben knüpften.

Mit vieler Behaglichkeit waren der Major und Mr. Dombey eine Weile in dieser Weise Arm in Arm umhergegangen, als sie einen Räderstuhl auf sie zukommen sahen, in welchem eine Dame saß. Letztere lenkte nachläßig ihr Fuhrwerk durch eine Art Steuer, das vorn angebracht war, während von hinten eine unsichtbare Gewalt die Bewegung veranlaßte. Obgleich die Dame nicht jung war, hatte sie doch ein sehr blühendes, eigentlich rosiges Gesicht, während ihr Anzug und ihre Haltung völlig jugendlich sich ausnahm. Neben dem Stuhle ging, mit stolzer erschöpfter Miene einen seidenen Sonnenschirm tragend, als ob eine so schwere Anstrengung bald aufgegeben und das Schirmchen weggeworfen werden müsse, eine viel jüngere Dame von großer Schönheit und hochtragender, eigensinniger Haltung, welche den Kopf in die

Digitized by Google

Höhe warf und ihre Augenlieder senkte, als wäre es sicherlich nicht die Erde oder der Himmel, wenn es überhaupt in der ganzen Welt außer dem Spiegel etwas gab, das Betrachtung verdiente.

„Ha, wen zum Teufel haben wir da, Sir!“ rief der Major, bei Annäherung der kleinen Locomotive Halt machend.

„Meine liebe Edith,“ sprach in gedehntem Tone die Dame in dem Räderstuhl, „Major Bagstock!“

Der Major hatte nicht so bald die Stimme gehört, als er Mr. Dombey's Arm losließ, vorwärts stürzte, die Hand der Dame in dem Räderstuhl ergriff und sie an seine Lippen drückte. Mit nicht geringerer Galanterie faltete er seine beiden Handschuhe auf der Brust und verbeugte sich tief gegen die andere Dame. Als jetzt der Stuhl Halt machte, wurde die bewegende Kraft in der Gestalt eines hinten nachschiebenden glutrothen Pagen sichtbar, welcher seine Kraft theilweise durch das Wachsen, theilweise durch die Anstrengung erschöpft zu haben schien; denn wenn er aufrecht da stand, war er ein langer, spindeldürrer Junge, dessen Zustand um so verkümmerter zu sein schien, weil er die Form seines Hutes ziemlich benachtheiligt hatte, indem er die Lokomotive mit dem Kopf vorwärts zu drängen pflegte, wie dieß in Ostindien bisweilen bei den Elephanten der Fall ist.

„Joe Bagstock ist ein stolzer und glücklicher Mann für den Rest seines Lebens,“ sagte der Major zu den beiden Damen.

„Ihr falscher Mann,“ sagte die alte Dame in dem Stuhle geziert. „Wo kommt Ihr her? Ich kann Euch nicht ausstehen.“

„Dann erlaubt dem alten Joe, als Grund, um geduldet zu werden, einen Freund vorzustellen, Ma'am,“ entgegnete der Major, ohne sich irren zu lassen: „Mr. Dombey, Mrs. Skewton.“ Die Dame in dem Stuhl benahm sich sehr gnädig. „Mr. Dombey, Mrs. Gran-

ger." Die Dame mit dem Sonnenschirm schien kaum zu bemerken, daß Mr. Dombey den Hut abnahm und sich tief verbeugte. „Ich bin entzückt, Sir," sagte der Major, „diese Gelegenheit zu haben."

Es schien dem Major ernst zu sein, denn er schaute nach allen Dreien hin und schielte dabei in seiner häßlichen Weise.

„Mrs. Skewton, Dombey," sagte der Major, „richtet eine eigentliche Verheerung an in dem Herzen des alten Josh."

„Mr. Dombey deutete an, daß er sich darüber nicht wundere.

„Ihr treuloser Schelm," sagte die Dame in dem Stuhl, „damit ist's vorbei. Wie lange seid Ihr schon hier, schlimmer Mann?"

„Einen Tag," versetzte der Major.

„Und könnt Ihr nur einen Tag," erwiederte die Dame, ihre falschen Locken und Augbrauen leicht fächernd und dabei ihre falschen Zähne als Folie zu der Schminke zeigend — „oder auch nur eine Minute in dem Garten von — wie nennt man's doch —"

„Vermuthlich Eden, Mama," unterbrach sie die jüngere Dame leichthin.

„Meine liebe Edith," sagte die Andere, „ich kann mir nicht helfen: diese schrecklichen Namen entfallen mir stets — von Eden Euch aufgehalten haben, ohne daß Eure ganze Seele und Euer Wesen begeistert ist von dem Anblick der Natur — von dem Wohlgeruch" fügte Mrs. Skewton bei, indem sie ihr von Parfümerieen getränktes Tuch schwenkte — „ihres unverfälschten Athems, Ihr böser Mensch?"

Der Widerstreit zwischen der frischen Begeisterung in Mrs. Skewtons Worten und ihrem hoffnungslos verblichenen Wesen war kaum weniger bemerklich, als der zwischen ihrem Alter, das vielleicht siebenzig betragen mochte und ihrem Anzug, welcher für eine zwanzigjährige gepaßt haben würde. Ihre stets gleich

Digitized by Google

bleibende Haltung in dem Räderſtuhl war ſo, wie ſie etwa fünfzig Jahre früher von einem damals faſhionablen Künſtler, welcher ſeiner veröffentlichten Skizze den Namen Cleopatra beifügte, in einer Barutſche aufgenommen worden war; denn die Critiker jener Zeit hatten die Entdeckung gemacht, das Portrait habe eine auffallende Aehnlichkeit mit dem jener Fürſtin, wie ſie an Bord ihrer Galeere zurückgelehnt ſaß. Mrs. Skewton war damals eine Schönheit, und die Wildfänge warfen ſich ihr zu Ehren Weingläſer dem Dutzend nach über die Köpfe. Die Schönheit und die Barutſche waren dahin; aber die Haltung behielt ſie noch immer bei, und eben deßhalb mußten auch der Räderſtuhl und der ſchiebende Page Dienſte thun, da nur die Attitüde ſie bewog, ſich nicht ihrer Füße zu bedienen.

„Ich hoffe, Mr. Dombey iſt ein Freund der Natur?“ ſagte Mrs. Skewton an ihrer Diamantennadel rückend. Wir müſſen hier beiläufig bemerken, daß ſie hauptſächlich von dem Ruf einiger Diamante und ihrer Familienverbindungen lebte.

„Mein Freund Dombey, Ma'am,“ verſetzte der Major, „iſt ihr vielleicht im Geheim zugethan; aber ein Mann, der ſo hoch ſteht in der größten Stadt des Univerſums —“

„Mr. Dombey's umfaſſender Einfluß kann Niemand fremd ſeyn,“ ſagte Mrs. Skewton.

Während Mr. Dombey dieſes Compliment mit einer Kopfverbeugung anerkannte, blickte die jüngere Dame nach ihm hin und begegnete ſeinen Augen.

„Ihr wohnt hier, Madam?“ ſagte Mr. Dombey, ſie anredend.

„Nein, wir ſind an vielen Orten herumgekommen. In Harrowgate, in Scarborough und in Devonshire. Wir machten Beſuche und hielten uns hier und dort auf. Mama liebt die Veränderung.“

„Edith natürlich nicht," versetzte Mrs. Skewton mit einer unheimlichen Schalkhaftigkeit.

„Ich habe nicht gefunden, daß solche Plätze überhaupt Abwechslung bieten," lautete die mit stolzer Gleichgültigkeit hingeworfene Antwort.

„Auch mir sind sie entleidet. Es gibt nur einen einzigen Wechsel, Mr. Dombey," bemerkte Mrs. Skewton mit einem zimpferlichen Seufzer, „der mir wirklichen Genuß brächte, und ich fürchte, daß es mir nicht gegönnt ist, mich je desselben zu erfreuen. Die Menschen schonen Einen so gar nicht. Aber Abgeschiedenheit und Betrachtung sind für mich — wie nennt man's doch —"

„Wenn Ihr ein Paradies meint, Mamma, so sprecht Euch lieber aus, um Euch verständlich zu machen," sagte die jüngere Dame.

„Meine liebe Edith," erwiederte Mrs. Skewton, „du weißt, daß ich mich wegen dieser häßlichen Namen ganz auf dich verlassen muß. Ich versichere Euch, Mr. Dombey, die Natur hat mich für ein Arkadien geschaffen. So aber bin ich in die Gesellschaft geworfen. Kühe sind meine Leidenschaft. Nach was ich stets seufzte, war die Einsamkeit einer Schweizerhütte, wo ich leben könnte ganz umgeben von Kühen — und Porzellain."

Diese wunderliche Verknüpfung von Gegenständen, welche an den berühmten Ochsen erinnert, der irrthümlicherweise in einen Töpferladen gerieth, wurde von Mr. Dombey mit großem Ernst aufgenommen, und er gab seine Ansicht dahin ab, daß die Natur ohne Zweifel eine sehr achtbare Einrichtung sei.

„Was mir fehlt," drählte Mrs. Skewton, indem sie sich in ihren welken Hals kniff, „ist Herz." Sie sprach in einem Sinne eine fürchterliche Wahrheit, wenn auch nicht in dem, wie sie die Phrase brauchte. „Nach was ich verlange, ist Offenheit, Vertrauen, weniger Convenienz und ein freieres Spiel

Digitized by Google

der Seele. Wir leben in einem schrecklich gekünstelten Zustande."

Die Herren stimmten bei.

„Kurz," sagte Mrs. Skewton, „ich sehne mich überall nach Natur. Es würde so ungemein entzückend seyn."

„Die Natur ruft uns fort von hier, Mama, wenn Ihr bereit seid," sagte die jüngere Dame, ihre schönen Lippen aufwerfend.

Auf diesen Wink verschwand der spindeldürre Page, welcher über der Lehne des Räderstuhls weg die Gesellschaft besichtigt hatte, in dem Hintergrunde, als sei er vom Boden eingeschluckt worden.

„Halt einen Augenblick, Withers!" rief Mrs. Skewton, als der Stuhl sich zu bewegen begann, dem Pagen mit der ganzen matten Würde zu, mit welcher sie vor Zeiten den Kutscher mit seiner Perücke, dem Blumenstrauß und seidenen Strümpfen zu befehlen pflegte. „Wo wohnt Ihr, Abscheulicher?"

Der Major wohnte mit seinem Freund Dombey im Royal Hotel.

„Wenn Ihr ordentlich seyn wollt, so könnt Ihr uns jeden Abend besuchen," lispelte Mrs. Skewton. „Will Mr. Dombey uns beehren, so wird es uns freuen. Withers, fort!"

Der Major drückte die Fingerspitzen, die nach dem Cleopatra-Modell mit studirter Nachläßigkeit auf der Lehne des Räderstuhls lag, abermals an seine Lippen und Mr. Dombey verbeugte sich. Die ältere Dame beehrte Beide mit einem sehr huldreichen Lächeln und einem mädchenhaften Schwenken ihrer Hand, während die jüngere ihren Kopf nur so leicht verneigte, als es die gewöhnlichste Höflichkeit gebot. Der letzte Blick auf das runzliche geschminkte Gesicht der Mutter, die sich in der Sonne unendlich hagerer und unheimlicher ausnahm, als dieß bei dem Mangel des Roth je hätte geschehen können, und auf die stolze Schönheit der

Tochter mit ihrer anmuthigen Gestalt und aufrechten Haltung weckte sowohl in dem Major, als in Mr. Dombey unwillkührlich die Lust, ihnen nachzusehen, so daß sich Beide in dem gleichen Moment umwandten. Der Page fast so schräg, wie sein eigener Schatten, arbeitete sich bergauf wie ein langsamer Sturmbock dem Räderstuhle nach; der obere Theil von Cleopatra's Hut flatterte auf den Zoll hin genau in derselben Ecke wie zuvor, und die Schönheit, welche der Lokomotive ein wenig vorausging, drückte in ihrer eleganten Form von Kopf bis zum Fuß die nämliche stolze Rücksichtslosigkeit gegen Dinge und Personen aus.

„Ich will Euch etwas sagen, Sir," begann der Major, als sie ihren Spaziergang wieder aufnahmen. „Wenn Joe Bagstock ein jüngerer Mann wäre, so gäbe es in der ganzen Welt kein Frauenzimmer, welches er als Mistreß Bagstock jenem dort vorziehen würde. „Beim Georg, Sir," fügte der Major bei, „sie ist prächtig!"

„Meint Ihr die Tochter?" fragte M. Dombey.

„Ist Joey B. ein Pinsel, Dombey," versetzte der Major, „daß er die Mutter meinen könnte?"

„Ihr machtet doch der Mutter so viele Complimente," entgegnete Mr. Dombey.

„Eine alte Flame, Sir," kicherte Major Bogstock. „Verteufelt alt. Ich habe meinen Spaß mit ihr."

„Sie macht auf mich den Eindruck, als ob sie vollkommen gentil sei," sagte Mr. Dombey.

„Gentil, Sir?" versetzte der Major, indem er stehen blieb und seinem Begleiter groß in's Gesicht schaute. „Die hochgeborne Mrs. Skewton ist eine Schwester des verstorbenen Lord Feenix und eine Tante des gegenwärtigen Lords. Die Familie ist nicht reich — ja, sogar arm — und sie lebt von einer kleinen Rente; aber wenn's auf's Blut ankommt, Sir!"

Der Major schwenkte seinen Stock und ging weiter, wie es schien in Verzweiflung, daß er nicht im

Digitized by Google

Stande war, zu sagen, was dann war, wenn es auf dies ankam.

„Ich bemerkte, daß Ihr die Tochter als Mrs. Granger anredetet," nahm Mr. Dombey nach einer kurzen Pause wieder auf.

„Edith Skewton, Sir," entgegnete der Major, der jetzt wieder Halt machte und mit seinem Stock, um sie darzustellen, ein Zeichen in den Boden stieß, „heirathete im achtzehnten Granger von den Unsrigen." Der Major deutete ihn durch eine zweite Kerbe an. „Granger, Sir," fuhr der Major mit Nachdruck fort, indem er das letztere ideale Portrait berührte und dabei den Kopf wiegte, „war Obrist bei den Unsrigen — ein verteufelt schöner Bursche von ein und vierzig, Sir. Er starb im zweiten Jahr seiner Ehe."

Der Major stieß den Repräsentanten des hingeschiedenen Granger mit seinem Spazierstock durch und durch und ging dann wieder weiter, seinen Stab über die Schulter legend.

„Wie lange ist dies schon?" fragte Mr. Dombey, der auf's Neue stehen blieb.

„Edith Granger, Sir," versetzte der Major, indem er das eine Auge schloß, den Kopf seitwärts neigte, den Stock in seine Linke nahm und mit der Rechten seinen Busenstreif glättete, „ist zur Zeit nicht ganz dreißig. Und Gott soll mich holen, Sir, betheuerte der Major, abermals seinen Stock schulternd und wieder weiter gehend, „sie ist ein unvergleichliches Frauenzimmer!"

„War Familie da?" fragte Mr. Dombey sogleich.

„Ja, Sir," antwortete der Major. „Ein Knabe."

Mr. Dombey's Augen suchten den Boden, und ein Schatten überflog sein Gesicht.

„Er ertrank, Sir," fuhr der Major fort, „als er kaum vier oder fünf Jahre alt war."

„Wirklich?" entgegnete Mr. Dombey, den Kopf erhebend.

Digitized by Google

„Durch das Umschlagen eines Bootes, in welches ihn seine Wärterin nicht hätte setzen sollen," sagte der Major. „Dieß ist seine Geschichte. Edith Granger ist noch immer Edith Granger; aber wenn der alte Joe B. ein wenig jünger und ein wenig reicher wäre, so sollte der Name dieses herrlichen Wundergeschöpfes Bagstock lauten!"

Bei diesen Worten zuckte der Major die Achseln, blies seine Backen auf und lachte mehr als je wie ein übermästeter Mephistopheles.

„Vorausgesetzt, daß die Dame nichts dagegen hätte, will ich doch meinen?" entgegnete Mr. Dombey kalt.

„Bei Gott, Sir," erwiederte der Major, „das Geschlecht der Bagstocke ist nicht an ein derartiges Hinderniß gewöhnt. Freilich hat es vollkommen seine Richtigkeit, daß Edith schon zwanzigmal hätte heirathen können — aber sie ist stolz, Sir — stolz!"

Mr. Dombey's Gesicht schien auszudrücken, daß er um deßwillen nicht schlechter von ihr denke.

„'s ist im Grund eine schöne Eigenschaft," sagte der Major. „Bei Gott 's ist eine hohe Eigenschaft. Dombey, Ihr seid selbst stolz, und Euer Freund, der alte Joe, achtet Euch darum."

Mit diesem Tribut für den Charakter seines Gefährten, welcher ihm durch die Gewalt der Umstände und die unwiderstehliche Richtung ihres Gesprächs abgerungen zu seyn schien, schloß der Major den Gegenstand und ging zu einer allgemeinen Auseinandersetzung über, wie er seiner Zeit von herrlichen Frauen und prächtigen Geschöpfen geliebt und gehätschelt worden sei.

Zwei Tage später begegnete Mr. Dombey und der Major der hochgeborenen Mrs. Skewton und ihrer Tochter in dem Kursaal, Tags darauf wieder in der Nähe desselben Platzes, wo sie zum erstenmal mit denselben zusammengetroffen waren. Nachdem dieß etwa

Digitized by Google

drei oder viermal im Ganzen geschehen, wurde es um der alten Bekanntschaft willen ein Punkt bloser Höflichkeit, daß der Major einen Abendbesuch machte. Mr. Dombey hatte ursprünglich nicht beabsichtigt, Jemand zu besuchen; aber als ihm der Major sein Vorhaben mittheilte, erklärte er, daß er sich das Vergnügen nehmen werde, ihn zu begleiten. Der Major beauftragte deßhalb den Eingeborenen, noch vor der Dinerzeit den Damen sein und Mr. Dombey's Compliment zu vermelden und denselben anzusagen, daß sie sich die Ehre geben würden, einen Abendbesuch abzustatten, falls die Damen allein wären. Als Antwort brachte der Eingeborene ein sehr kleines Billet, das sehr stark nach Parfümerieen roch und in welchem die hochgeborne Mrs. Skewton dem Major Bagstock in Kürze erklärte: „Ihr seyd ein abscheulicher Bär und ich habe gute Lust, Euch gar nicht mehr zu vergeben; aber wenn Ihr recht ordentlich seyn wollt," die letzten Worte waren unterstrichen, „so mögt Ihr kommen. Complimente von mir und Edith an Mr. Dombey."

Die hochgeborene Mrs. Skewton und ihre Tochter Mrs. Granger bewohnten während ihres Aufenthalts zu Leamington ein Quartier, das fashionabel und theuer genug, aber in Raum und Bequemlichkeit etwas beschränkt war, so daß die hochgeborene Mrs. Skewton, wenn sie im Bette lag, ihre Füße im Fenster und den Kopf im Kamin hatte, während ihr Mädchen ihre Schlafstätte in einem so ungemein kleinen Alkoven des Besuchszimmers hatte, daß sie, um sich der ganzen Bequemlichkeit ihres Lagers zu erfreuen, durch die Thüre hinein und heraus sich winden mußte, wie eine schöne Schlange. Withers, der spindeldürre Page, schlief außerhalb des Hauses unmittelbar unter den Dachziegeln eines benachbarten Milchladenschopfs, und der Räderstuhl, dieser Stein unseres jungen Sisyphus verbrachte seine Nächte in einem Schuppen ...

Digitized by Google

dem beſagten Milchladen gehörig, wo ſtets friſch gelegte Eier zu finden waren und das mit der Milcherei in Verbindung ſtehende Geflügel unabläßig auf einem zerbrochenen Eſelkarren ſtand, allem Anſchein nach feſt überzeugt, daß es daſelbſt gewachſen ſei und ſich von dem Baume nicht losmachen könne.

Mr. Dombey und der Major fanden Mrs. Skewton unter den Kiſſen eines Sopha's als Cleopatra gruppirt — ſehr luftig gekleidet und ſicherlich ohne Aehnlichkeit mit Shakſpeares Cleopatra, welche das Alter nicht zum Welken bringen konnte. Als ſie die Treppe hinaufſtiegen, hörten ſie den Ton einer Harfe, die aber, ſobald ſie angemeldet waren, zu ſpielen aufhörte. Edith ſtand neben dem Inſtrumente ſchöner und ſtolzer als je. Die Schönheit dieſer Dame hatte die merkwürdige Eigenſchaft, daß ſie ihre Rechte zu behaupten ſchien ſogar ohne Beihülfe und gegen den Willen ihrer Beſitzerin. Edith wußte, daß ſie ſchön war, denn das Gegentheil wäre unmöglich geweſen; aber ſie ſah aus, als wolle ſie mit ihrem Stolze ſich ſelbſt trotzen.

Ob ſie Reize, die nur eine für ſie werthloſe Bewunderung hervorrufen konnten, gering anſchlug, oder ob ſie durch einen ſolchen Gebrauch derſelben ſie nur werthvoller zu machen beabſichtigte, — mit Ermittlung dieſer Frage hielten ſich die Bewunderer, welche ſie zu ſchätzen wußten, ſelten auf.

„Ich hoffe, Mrs. Granger," ſagte Mr. Dombey, indem er ihr um einen Schritt näher trat, wir ſind nicht die Urſache, daß Ihr Euer Spiel aufgabet.

„Ihr? O nein!"

„Warum machſt du dann nicht fort, meine liebe Edith?" fragte Cleopatra.

„Ich hörte aus demſelben Grunde auf, der mich anfangen ließ — aus Laune."

Die Gleichgültigkeit, mit welcher ſie dieß ſagte — eine Gleichgültigkeit, die nichts weniger als blöde

Digitized by Google

sich ausnahm, sondern absichtlich stolz gehalten war — stach sehr gegen die Unbekümmertheit ab, mit welcher sie ihre Hand über die Saiten gleiten ließ, um sodann nach der vordern Seite des Zimmers zu treten.

„Ihr müßt wissen, Mr. Dombey," sagte die schmachtende Mutter, indem sie mit einem Handschirm spielte, „daß hin und wieder meine liebe Edith und ich wirklich fast uneinig werden —"

„Nicht bisweilen ganz, Mamma?" entgegnete Edith.

„Oh, nie ganz, meine Liebe! Pfui, pfui, es würde mir das Herz brechen," erwiederte die Mutter mit einem matten Versuch, Edith mit ihrem Schirme zu pätscheln, obschon letztere sich nicht rührte, um dieser Liebkosung entgegen zu kommen, — wegen jener kalten Conventionalitäten, die auch in den kleinsten Dingen beobachtet werden sollen. Warum sind wir nicht natürlicher! Ach, Himmel, mit all' dem Sehnen, Trachten und instinktartigem Pochen, das unsern Seelen eingepflanzt ist und einen so hinreißenden Zauber übt — warum sind wir nicht natürlicher!"

Mr. Dombey entgegnete, dieß sei sehr wahr — sehr wahr."

„Wir könnten, glaube ich, natürlicher sein, wenn wir es versuchten," sagte Mrs. Skewton.

Mr. Dombey meinte, es sei möglich.

„Der Teufel auch, Madame," sagte der Major. „Wir könnten's nicht. Wenn nicht die Welt mit J. B.'s bevölkert ist — zähen und derben alten Joes, Ma'am, einfachen Bücklingen mit harten Rogen, Sir — so können wir's nicht. Nein durchaus nicht."

„Ihr garstiger Ungläubiger," versetzte Mrs. Skewton, „schweigt!"

„Cleopatra befiehlt," erwiederte der Major, ihr die Hand küssend, „und Antonius Bagstock gehorcht."

„Der Mann besitzt keine Empfindsamkeit," sagte Mrs. Skewton, grausam den Handschirm so haltend, daß der Major ausgeschlossen wurde — „keine S...

Digitized by Google

pathie! Und für was leben wir, wenn nicht für Sympathie! Was Anderes wäre so ungemein bezaubernd! Wie könnten wir's möglicherweise nur aushalten ohne diesen Sonnenstrahl auf unserer kalten, kalten Erde?" fuhr Mrs. Skewton fort, indem sie ihren Spitzenkragen ordnete und wohlgefällig die Wirkung ihres bloßen magern Arms vom Handgelenk an aufwärts betrachtete. „Mit einem Worte, verstockter Mann!" sie blickte um den Schirm herum nach dem Major hin, „ich möchte, daß meine Welt voll Herz wäre; und der Glaube ist so ungemein bezaubernd, daß ich Euch nicht gestatten werde, ihn zu stören. Hört Ihr dieß?"

Der Major versetzte, es sei hart von Cleopatra, daß sie von der ganzen Welt verlange, voll Herz zu seyn, und doch sich selbst die Herzen aller Welt zueignen möchte. Dieß nöthigte Cleopatra, ihn zu erinnern, daß Schmeichelei ihr unerträglich sei, und wenn er sich erdreiste, sie wieder in solcher Weise anzureden, so werde sie gewiß und wahrhaftig ihn nach Hause schicken.

Da jetzt Withers, der Spindeldürre, den Thee herumbot, so wandte sich Mr. Dombey wieder an Edith.

„Es scheint, daß noch nicht viel Gesellschaft hier ist," sagte Mr. Dombey in seiner wichtigen gentlemanischen Weise.

„Ich glaube nicht. Wir empfangen keine."

„Ja, wahrhaftig," bemerkte Mrs. Skewton von ihrem Sopha aus. „Es sind noch nicht viele Personen hier, an deren Umgang uns etwas gelegen ist."

„Sie haben nicht genug Herz," sagte Edith mit einem Lächeln — das wahre Zwielicht von einem Lächeln — so eigenthümlich waren Licht und Nacht darin gemischt.

„Ihr seht, meine liebe Edith neckt mich," sagte ihre Mutter, ihren Kopf schüttelnd, der zuweilen von selbst ein wenig wackelte, als wolle er mit dem zitternden Licht der Diamanten wetteifern. „Gottlose!"

Digitized by Google

„Wenn ich nicht irre, seid Ihr schon früher hier gewesen?“ sagte Mr. Dombey — noch immer zu Edith.

„Oh, schon mehreremale. Ich denke, wir waren schon überall.“

„Eine schöne Gegend!“

„Ich glaube so. Alle Welt sagt es.“

Dein Cousin Feenix rast darüber, Edith,“ nahm ihre Mutter von dem Sopha aus das Wort.

Die Tochter erhob leicht ihren anmuthigen Kopf, zog die Augbrauen um eine Haarsbreite in die Höhe, als wolle sie damit andeuten, daß der Cousin Feenix von allen Sterblichen am wenigsten Berücksichtigung verdiene, und wandte sich dann wieder Mr. Dombey zu.

„Ich hoffe zur Ehre meines guten Geschmacks, daß ich der Umgebung müde bin,“ sagte sie.

„Ihr habt fast Grund dazu, Madame,“ versetzte er, mit einem Blicke auf verschiedene reichlich im Zimmer umhergestreute Landschaftszeichnungen, die, wie er bemerkte, zum Theil Partieen aus der Nachbarschaft darstellten, „wenn diese schönen Bilder von Eurer Hand sind.“

Sie gab ihm keine Antwort, sondern saß in stolzer Schönheit da — ganz zum Erstaunen.

„Haben sie dieses Interesse?“ fragte Dombey. „Sind sie von Euch?“

„Ja.“

„Ihr spielt die Harfe, wie ich bereits weiß?“

„Ja.“

„Und singt?“

„Ja.“

Sie beantwortete alle diese Fragen mit einem auffallenden Widerwillen und mit jener merkwürdigen Miene des Selbstwiderspruchs, die, wie wir bereits bemerkten, ihrer Schönheit angehörte. Dabei war sie übrigens nicht verlegen, sondern vollkommen ruhig.

Digitized by Google

Ebensowenig schien sie das Gespräch vermeiden zu wollen, denn sie wandte ihm ihr Gesicht und — so weit sie konnte — auch ihre Aufmerksamkeit zu, selbst dann, wenn er schwieg.

„Es stehen Euch wenigstens viele Hülfsmittel zu Gebot, um Euch die Zeit zu kürzen," sagte Mr. Dombey.

„Wie sie mir auch zu Statten kommen mögen," erwiederte sie, „so kennt Ihr sie jetzt alle. Ich besitze keine weiteren."

„Darf ich hoffen, daß ich sie näher kennen lerne?" sagte Mr. Dombey mit feierlicher Galanterie, indem er eine Zeichnung, die er in der Hand hielt, niederlegte und nach der Harfe hin winkte.

„O gewiß, wenn Ihr es wünscht."

Mit diesen Worten erhob sie sich, ging an dem Sopha ihrer Mutter vorbei und warf ihr einen stattlichen Blick zu, der zwar nur einen Moment dauerte, aber (wenn es Jemand hätte bemerken können) eine Menge von Ausdrücken in sich schloß, unter welchen der des Zwielichtslächelns ohne das Lächeln selbst alle übrigen überschattete. Dann verließ sie das Zimmer.

Der Major, welcher mittlerweile vollkommene Verzeihung erhalten hatte, rückte einen kleinen Tisch vor Cleopatra hin und setzte sich nieder, um mit ihr eine Partie Piquet zu machen. Mr. Dombey, welcher das Spiel nicht kannte, nahm sich gleichfalls einen Stuhl und sah ihnen zu seiner Erbauung zu, bis Edith zurückkehrte.

„Ich hoffe, wir werden ein wenig Musik erhalten, Mr. Dombey," sagte Cleopatra.

„Mrs. Granger war so freundlich mir das Versprechen zu geben," versetzte Mr. Dombey.

„Ach, das ist recht hübsch. Gebt Ihr vor, Major?"

„Nein, Ma'am," erwiederte der Major. „Kann's nicht."

Digitized by Google

„Ihr seyd ein barbarischer Mensch," sagte die Dame. „Ich kann nichts machen. Ihr seyd ein Freund von Musik, Mr. Dombey?"

„Sehr," lautete Mr. Dombey's Antwort.

„Ja. Es ist sehr hübsch," sagte Cleopatra, nach ihren Karten sehend; „So viel Herz darin — unentwickelte Erinnerungen aus einem früheren Zustande des Daseyns — und dergleichen — was so wahrhaft bezaubernd ist. Wißt Ihr auch," zimperte Cleopatra den Pique-Buben umkehrend, der mit den Schuhen zu oberst in ihr Spiel gekommen war, „daß, wenn mich etwas verlocken könnte, meinem Leben ein Ziel zu setzen, dieß die Neugierde wäre, ausfindig zu machen, was in Allem ist und was es zu bedeuten hat? Es gibt in der That so viele herausfordernde Geheimnisse, die vor uns verborgen sind. Major, Ihr habt auszuspielen!"

Der Major spielte aus und Mr. Dombey, der zu seiner Belehrung zusah, würde wohl durch die Feinheiten des Spiels bald in die größte Verwirrung gekommen seyn. Statt übrigens demselben Aufmerksamkeit zu schenken, machte er sich verwundert Gedanken, wann wohl Edith zurückkommen würde.

Endlich erschien sie und setzte sich zu ihrer Harfe nieder. Mr. Dombey stand auf und trat zuhörend an ihre Seite. Er hatte nur wenig Sinn für Musik und kannte die gespielte Arie nicht; aber er sah, wie sie sich niederbeugte und hörte vielleicht unter den tönenden Saiten eine ferne Musik seiner eigenen Art, welche das Ungeheuer der Eisenbahn zähmte und es weniger unerbittlich machte.

Cleopatra hatte beim Piquet ein sehr scharfes Auge. Es glänzte wie das eines Vogels und beschäftigte sich nicht allein mit dem Spiel, sondern durchlief das Zimmer von Ende zu Ende, in seiner Schnelligkeit bald die Harfe, bald die Spielerin, bald den Zuhörer — kurz Alles erfassend.

Digitized by Google

Nachdem die ſtolze Schönheit ihr Spiel beendigt hatte, erhob ſie ſich, den Dank und die Complimente Dombey's ganz in derſelben Weiſe wie früher hinnehmend, ging, ohne ſich eine Pauſe zu gönnen, nach dem Piano und begann abermals.

Edith Granger, jeden Geſang, nur dieſen nicht. Edith Granger, du biſt ſehr ſchön; deine Finger greifen herrlich in die Taſten und deine Stimme iſt tief und reich; aber nicht jenes Lied, das die vernachläßigte Tochter ſeinem todten Sohne vorſang!

Ach, er kannte es nicht, und wenn es vielleicht auch der Fall war, wie hätte eine von ihren Weiſen den ſtarren Mann anregen können! Schlaf, einſame Florence — ſchlaf! Friede ſei mit deinen Träumen, obſchon die Nacht dunkel geworden iſt und Wolken aufſteigen, welche ſich in Hagel zu entladen drohen!

Zweiundzwanzigſtes Kapitel.

Wie Mr. Carker, der Geſchäftsführer, ein kleines Geſchäft betreibt.

Mr. Carker, der Geſchäftsführer, ſaß ſo geſchmeidig und glatt als gewöhnlich an ſeinem Schreibepult und las die Briefe, die ihm zum Oeffnen vorbehalten geblieben waren, indem er gelegentlich, je nachdem es ihr Inhalt verlangte, Notizen auf ihre Rückſeiten ſchrieb und ſie dann in kleine Haufen abtheilte, damit dieſe an die verſchiedenen Departements des Hauſes abgegeben werden könnten. Die Poſt war am Morgen ſehr ſchwer geweſen, und Mr. Carker, der Geſchäftsführer, hatte viel zu thun.

Die allgemeine Haltung eines ſo beſchäftigten Mannes, der einen Bündel Papiere in der Hand hat, ſie in verſchiedene Haufen vertheilt, ein anderes Packet aufnimmt, mit zuſammengekniffenen Brauen und auf-

Digitized by Google

geworfenen Lippen den Inhalt untersucht, ausgibt, sortirt und zwischen hinein nachdenkt, könnte leicht an die eines Kartenspielers erinnern. Das Gesicht Mr. Carker's, des Geschäftsführers, stand im vollen Einklang mit einer derartigen Vorstellung. Es war das Gesicht eines Mannes, welcher schlau sein Spiel studirte, alle starken und schwachen Punkte desselben genau kannte, seine Karten im Geiste genau nach ihrem Werthe ordnete und verschmitzt genug war, die Blätter der anderen Spieler zu entdecken, ohne daß er je die in seiner eigenen Hand verrieth.

Die Briefe waren in verschiedenen Sprachen geschrieben; aber Mr. Carker, der Geschäftsführer, las sie alle. Wäre in dem Bureau von Dombey und Sohn etwas gewesen, das er nicht lesen konnte, so würde in dem Spiel eine Karte gefehlt haben. Er las fast mit einem Blicke, und combinirte in schnellem Verlauf einen Brief mit dem andern, ein Geschäft mit dem andern, in solcher Weise den Häuflein neuen Stoff beifügend — gerade so wie ein Mensch, der die Karten vom Ansehen kennt und im Geiste seine Combinationen macht, sobald er sie aufgenommen hat. Etwas zu schlau für einen Partner und viel zu schlau für einen Gegner, saß Mr. Carker, der Geschäftsführer, in den Strahlen der Sonne, die schräg durch das Hochlichtfenster auf ihn niederfielen, um sein Spiel allein zu spielen.

Und obschon es nicht zu dem Instinkt der wilden oder in Häusern wohnenden Katzenzunft gehört, mit Karten zu spielen, war doch Mr. Carker, der Geschäftsführer, katzenartig vom Wirbel bis zur Zehe, während er sich in dem Streifen Sommerlicht wärmte, das auf seinen Tisch und den Boden fiel, als wären letztere eine gebrochene Sonnenuhr und er die einzige Zahl darauf. Mit Haar und Backenbart, die zu allen Zeiten der Farbe ermangelten, nie aber mehr dem Felle einer gelbfleckigen Katze ähnlich, als in dem reichen Sonnenschein, — mit langen, sauber beschnittenen und geschärften Nägeln,

Digitized by Google

mit einem natürlichen Widerwillen gegen jeden Schmutzflecken, welcher ihn bewog, bisweilen inne zu halten, die fallenden Sonnenstäubchen zu beobachten und sie von seiner glatten weißen Hand oder der schneeweißen Leinwand wegzureiben, saß Mr. Carker, der Geschäftsführer, schlau von Benehmen, scharf von Zähnen, leis auftretend, wachsamen Auges, glatt von Zunge, grausamen Herzens und pünktlich aus Gewohnheit, in geleckter Beharrlichkeit und Geduld an seiner Arbeit, als ob er vor einem Mausloch lauere. Endlich waren die Briefe abgefertigt, einen einzigen ausgenommen, den er für eine besondere Audienz zurücklegte. Nachdem er die vertraulichere Correspondenz in ein Schubfach eingeschlossen hatte, läutete er mit seiner Klingel.

„Warum kommst du?" waren die Worte, mit welchen er seinen Bruder empfing.

„Der Ausläufer ist ausgeschickt und ich bin der Nächste," lautete die unterwürfige Antwort.

„Du der Nächste!" murmelte der Geschäftsführer. „Ja! sehr ehrenvoll für mich! Da!"

Er deutete dabei auf den Haufen geöffneter Briefe und wandte sich in seinem Armstuhl verächtlich ab, um das Siegel des Schreibens zu erbrechen, das er noch in seiner Hand hielt.

„Es thut mir leid, dich behelligen zu müssen, James," sagte der Bruder, sie aufnehmend, „aber — —"

„Oh, du hast etwas zu sagen. Ich dachte mir's. Nun?"

Mr. Carker, der Geschäftsführer, erhob seine Augen nicht, um sie auf seinen Bruder zu richten, sondern ließ sie auf dem Briefe haften, obschon er ihn nicht öffnete.

„Nun?" wiederholte er mit Schärfe.

„Ich bin unruhig wegen Harriet."

„Welcher Harriet? was für einer Harriet? Ich kenne Niemand dieses Namens."

„Sie ist nicht wohl und hat sich in letzter Zeit sehr verändert."

Digitized by Google

„Sie hat ſich ſchon vor vielen Jahren ſehr verändert," verſetzte der Geſchäftsführer. „Weiter kann ich nicht darüber ſagen."

„Ich glaube, wenn du mich anhören würdeſt —"

„Warum ſollte ich dich anhören, Bruder John?" erwiederte der Geſchäftsführer, einen ſarkaſtiſchen Nachdruck auf die beiden letzten Worte legend und den Kopf in die Höhe werfend, obſchon er ſeine Augen nicht aufſchlug. „Ich ſage dir, Harriet Carker hat ſchon vor vielen Jahren ihre Wahl getroffen zwiſchen ihren beiden Brüdern. Vielleicht bereut ſie's, aber ſie muß dabei bleiben."

„Mißverſtehe mich nicht. Ich ſage nicht, daß ſie es bereut. Es wäre ſchwarzer Undank von mir, wenn ich etwas der Art andeuten wollte," erwiederte der Andere. „Aber glaube mir, James, ihr Opfer thut mir eben ſo leid, wie dir."

„Wie mir?" rief der Geſchäftsführer. „Wie mir?"

„Ich beklage ihre Wahl — das, was du ihre Wahl nennſt — da du darüber zürneſt," ſagte der Junior.

„Zürne?" entgegnete der Andere und zeigte weit ſeine Zähne.

„Oder mißvergnügt biſt — wie du willſt. Du weißt, was ich ſagen will. Es lag nichts Beleidigendes in meiner Abſicht."

„In Allem, was du thuſt, liegt Beleidigung," erwiederte der Bruder, plötzlich finſter nach ihm hinſchauend, obſchon unmittelbar darauf ein noch weiteres Lächeln folgte, als das letzte. „Sei ſo gut, dieſe Papiere fortzunehmen. Ich habe zu thun."

Seine Höflichkeit war um ſo viel ſchneidender, als ſein Zorn, daß ſich der Junior nach der Thüre begab. Dort aber machte er noch einmal Halt, ſah ſich um und ſagte:

„Als Harriet es vergeblich verſuchte, bei deinem erſten gerechten Unwillen und meiner erſten Schmach ein Fürwort für mich einzulegen — als ſie dich verließ, James, um meinem Unglück zu folgen und ſich

in mißverstandener Liebe einem zu Grund gerichteten Bruder zu weihen, weil er ohne sie Niemand hatte und verloren gewesen wäre, war sie jung und hübsch. Ich meine, ich könne sie jetzt noch sehen. Wenn du sie besuchen wolltest, so würde sie deine Bewunderung und dein Mitleid erregen."

Der Geschäftsführer senkte den Kopf und zeigte seine Zähne, als wolle er in Antwort auf ein unbedeutendes Gerede sagen: „Ach, Himmel, ist's möglich?" aber es kam keine Sylbe über seine Lippen.

„Du und ich, wir Beide dachten damals, sie werde jung heirathen und ein glückliches frohes Leben führen können," fuhr der Andere fort. „Oh, wenn Du wüßtest, wie freudig sie auf alle diese Hoffnungen verzichtete, wie getrost sie auf dem gewählten Pfade fortging, ohne auch nur ein einziges Mal zurückzuschauen, so könntest du nicht wieder sagen, ihr Name sei fremd in deinen Ohren. Nein, gewiß nicht!"

Wieder senkte der Geschäftsführer den Kopf, zeigte seine Zähne und schien zu sagen: „In der That merkwürdig! Du setzest mich in Erstaunen!" Doch abermals verlautete kein Wort.

„Darf ich weiter gehen?" fragte John Carker mild.

„Auf deinem Wege?" versetzte der Bruder lächelnd. „Wenn du die Güte haben willst."

John Carker war im Begriffe, mit einem Seufzer langsam durch die Thüre zu schreiten, als ihn die Stimme seines Bruders noch auf der Schwelle zurückhielt.

„Wenn sie so freudig ihren Weg gegangen ist und noch geht," sagte er, den noch immer ungeöffneten Brief auf den Pult werfend und die Hände fest in seine Taschen steckend, „so kannst du ihr sagen, daß ich eben so wohlgemuth den meinigen verfolge. Hat sie auch nicht ein einziges Mal zurückgeschaut, so magst du ihr bedeuten, ich habe dieß bisweilen gethan, um mir in's Gedächtniß zu rufen, wie sie für dich Partie nahm. Meine Ent-

Digitized by Google

ſchlüſſe ſind eben ſo feſt“ — er lächelte jetzt ſehr ſüß — „als Marmor.“

„Ich ſage ihr nichts von dir. Wir ſprechen nie von dir. Einmal im Jahr, an deinem Geburtstag, verſäumt Harriet nicht, zu ſagen: ‚Wir wollen uns des Namens James erinnern und ihm Glück wünſchen.‘ Weiter reden wir nicht.“

„So ſag' es meinetwegen dir ſelbſt,“ erwiederte der Andere. „Du kannſt es dir nicht oft genug wiederholen, als eine Lehre, den fraglichen Gegenſtand gegen mich nie zu berühren. Ich kenne keine Harriet Carker. Für mich gibt es keine ſolche Perſon. Du magſt eine Schweſter haben; mache aus ihr, was du willſt. Ich habe keine.“

Mr. Carker, der Geſchäftsführer, nahm den Brief wieder auf und winkte mit einem Lächeln höhniſcher Höflichkeit nach der Thüre hin. Der Junior entfernte ſich, und er ſah ihm eine Weile finſter nach; dann drehte er ſich wieder in ſeinem Lehnſtuhl, öffnete den Brief und las aufmerkſam deſſen Inhalt.

Die Handſchrift war die ſeines großen Prinzipals Mr. Dombey und der Brief von Leamington aus datirt. Obſchon Mr. Carker mit allen andern Briefen ſehr ſchnell fertig war, las er dieſen doch ſehr langſam; denn er erwog jedes Wort und alle ſeine Zähne wirkten dabei aufmerkſam mit. Nachdem er damit fertig war, fing er wieder von vorne an und beachtete namentlich folgende Stellen: ‚Die Veränderung bekömmt mir gut und ich kann noch keine Zeit für meine Rückkehr beſtimmen.‘ ‚Ich wünſche, Carker, Ihr möchtet es ſo einrichten, daß Ihr mich einmal hier beſuchet und mich perſönlich über den Fortgang unterrichtet.‘ ‚Ich habe vergeſſen, mit Euch über den jungen Gay zu ſprechen. Wenn er noch nicht mit dem Sohn und Erben abgereist iſt oder der Sohn und Erbe noch im Dock liegt, ſo gebt den Auftrag einem andern jungen Menſchen und behaltet ihn vorderhand noch in der City. Ich bin noch

unschlüssig.' „Schade!" sagte Mr. Carker, der Geschäftsführer, und erweiterte seinen Mund, als wäre er aus Gummi-Elastikum, „denn er ist schon weit weg."

Gleichwohl fesselte diese Stelle, welche in der Nachschrift vorkam, noch einmal seine Aufmerksamkeit und seine Zähne.

„Ich glaube," sagte er, „mein guter Freund Capitän Cuttle erwähnte etwas vom Fortgethautwerden im Kielwasser jenes Tages. Wie Schade, daß er so weit weg ist!"

Er legte das Schreiben wieder zusammen, spielte damit, stellte es der Länge und der Breite nach auf den Tisch und drehte es über und über nach allen Seiten — vielleicht mit seinem Inhalt so ziemlich das Gleiche vornehmend. Während er noch in diesem Geschäft begriffen war, klopfte Mr. Perch, der Ausläufer, leise an die Thüre, kam auf den Zehenspitzen herein, beugte seinen Körper bei jedem Schritt, als ob Verbeugungen die Wonne seines Lebens seien, und legte einige Papiere auf den Tisch.

„Beliebt es Euch, beschäftigt zu sein, Sir?" fragte Mr. Perch, die Hände reibend und ehrerbietig den Kopf auf die eine Seite neigend, wie ein Mann, welcher fühlt, daß er nicht befugt sei, denselben in einer solchen Gegenwart aufrecht zu halten und ihn deßhalb so viel möglich aus dem Weg schaffen möchte.

„Wer will etwas von mir?"

„Ei, Sir," versetzte Mr. Perch mit sehr sanfter Stimme, „in der That Niemand, Sir, bei dem sich's sonderlich der Mühe verlohnte. Mr. Gills, der Schiffs-Instrumentenmacher, Sir, hat vorgesprochen — wegen einer kleinen Zahlung, wie er sagt; aber ich bedeutete ihm, Sir, daß Ihr sehr tief, sehr tief in Geschäften seid."

Mr. Perch hustete einmal hinter seiner Hand und wartete auf weitere Befehle.

„Sonst Niemand?"

„Ich möchte mir nicht die Freiheit nehmen, Sir,"

Digitized by Google

entgegnete Mr. Perch, „zu erwähnen, daß sonst Jemand da gewesen sei: aber derselbige junge Bursche, der gestern und letzte Woche hier war, Sir, hat um den Platz herum geschlendert, und es sieht schrecklich ungeschäftsmäßig aus, Sir," fügte Mr. Perch bei, indem er inne hielt, um die Thüre zu schließen, „wenn man so mitanschauen muß, wie er den Sperlingen im Hof drunten pfeift und sie veranlaßt, ihm zu antworten."

„Ihr sagtet, er wünsche Beschäftigung — ist's nicht so, Perch?" fragte Mr. Carker, indem er sich in seinen Stuhl zurücklehnte und den Ausläufer ansah.

„Ei, Sir," versetzte Mr. Perch, abermals hinter seiner Hand hustend, „er sprach allerdings davon, daß es ihm an einem Platz fehle und daß er meine, man könne ihm etwas an den Docks zu thun geben, weil er sich auf das Fischen mit der Ruthe und Leine verstehe; aber —"

Mr. Perch schüttelte sehr bedenklich den Kopf.

„Was sagt er, wenn er kömmt?" fragte Mr. Parker.

„Ja, Sir," entgegnete Mr. Perch mit einem weiteren Husten hinter seiner Hand — seiner gewöhnlichen Zuflucht als einer Demuthsäußerung, wenn ihm nichts Anderes einfiel — „seine Bemerkung ist in der Regel, daß er unterthänigst einen von den Gentlemans zu sehen wünschte und daß er gerne etwas verdienen möchte. Aber Ihr seht, Sir," fügte Perch bei, indem er seine Stimme zu einem Flüstern ermäßigte und in der Unverletzlichkeit seines Vertrauens sich umwandte, um mit Hand und Knie der Thüre einen Stoß zu geben, als ob dann das bereits Geschlossene noch fester schließe, „es ist kaum zu verwinden, daß ein gemeiner Bub, wie dieser da, spionirend hieher kömmt und aussagt, seine Mutter sei die Amme von unseres Hauses jungem Gentleman gewesen, und daß er von unserem Hause hoffe, man werde ihm um deßwillen eine Aussicht gönnen. Gewiß und wahrhaftig," bemerkte Mr. Perch, „obgleich meine Frau damals ein so gedeihliches kleines Mädchen säugte, als wir nur

Digitized by Google

je mit einem unsere Familie zu vermehren so frei waren, so würde ich mich doch nicht erdreistet haben, einen Wink fallen zu lassen, daß sie fähig sei, Nahrung abzutreten — nein, und wenn's zehnmal mehr gewesen wäre!"

Mr. Carker grinste nach ihm hin wie ein Haifisch, aber in einer zerstreuten, gedankenvollen Weise.

„Ob es nicht wohl das Beste wäre," deutete Mr. Perch nach einem kurzen Schweigen und einem weiteren Husten an, „wenn ich ihm sagte, daß man ihn einsperren lasse, falls er sich wieder hier sehen lasse? Was leibliche Frucht betrifft," fügte er bei, „so bin ich von Natur aus selbst so schüchtern, Sir, und meine Nerven sind durch Mistreß Perch's Zustand so abgespannt, daß ich's leicht auf mein Gewissen nehmen könnte."

„Laßt mich diesen Burschen sehen, Perch," sagte Mr. Carker. „Bringt ihn herein."

„Ja, Sir. Aber ich bitt' um Verzeihung, Sir," sagte Mr. Perch, indem er an der Thüre zögernd stehen blieb — „er ist rauh von Aussehen."

„Gleichviel. Wenn er da ist, so soll er hereinkommen. Ich will nachher mit Mr. Gills sprechen. Heißt ihn warten!"

Mr. Perch verbeugte sich, schloß die Thüre so genau und sorgfältig, als gedenke er, eine Woche auszubleiben, und ging, um die gewünschte Person unter den Sperlingen des Hofs aufzusuchen. Während seiner Abwesenheit nahm Mr. Carker seine Lieblingsstellung vor dem Kamin ein und schaute nach der Thüre hin, so daß er, die untere Lippe zu einem Lächeln verzogen, welches die ganze obere Zahnreihe zeigte, ein eigenthümlich lauerndes Aussehen gewann.

Der Ausläufer ließ nicht lange auf sich warten, und ihm folgten ein Paar schwere Stiefel, die gleich Koffern den Gang entlang polterten. Mit den unceremoniösen Worten: „nur herein mit Euch!" — eine sehr ungewöhnliche Einführungsformel von seinen Lippen — brachte nun Mr. Perch einen kräftig ge-

Digitized by Google

bauten Knaben von Fünfzehn mit rundem, rothem Geſicht, rundem, glattem Kopf, runden, ſchwarzen Augen, runden Gliedern und rundem Leib, der außer der allgemeinen Rundung ſeines Ausſehens einen völlig krämpenloſen, runden Hut in der Hand trug, zur Thüre herein.

In Gemäßheit eines Winkes von Mr. Carker hatte Perch kaum den Gaſt vorgeſtellt, als er ſich wieder entfernte. Sobald der Ankömmling Angeſicht in Angeſicht mit Mr. Carker allein war, faßte letzterer ohne ein Wort der Einleitung denſelben bei der Kehle und ſchüttelte ihn, bis ihm der Kopf von den Schultern zu fallen ſchien.

Der Knabe konnte ſich ungeachtet ſeines Erſtaunens nicht erwehren, den Gentleman mit ſo vielen weißen Zähnen, der ihn würgte, und die Bureau-Wände wild anzuglotzen, als ſei er entſchloſſen, wenn es ihm wirklich an's Leben gehe, ſo ſolle doch ſein letzter Blick noch den Geheimniſſen gewidmet ſein, für deren aufdringliche Erſpähung er ſo ſchwere Strafe erleiden ſollte. Endlich brachte er die Worte hervor:

„Ei, Sir, — ſo laßt mich doch gehen!“

„Dich gehen laſſen!“ rief Mr. Carker. „Wie! Ich habe dich jetzt einmal — he?“ Ohne Zweifel war dieß der Fall, und zwar recht feſt. „Du Hund,“ fügte Mr. Carker durch die geſchloſſenen Kiefer ſprechend bei, „ich will dich erdroſſeln!“

Die außerordentliche Art dieſes Empfangs ſchlug den Muth Sieders, der ſich doch ſonſt auch aufs Raufen verſtand, völlig darnieder, und als ſein Kopf endlich ſtationär wurde und er dem Gentleman ins Geſicht oder vielmehr in die Zähne ſah, die nach ihm hinklafften, ſo vergaß er endlich ſeine Mannheit ſo weit, daß er zu heulen begann.

„Ich habe Euch ja nichts gethan, Sir,“ ſagte Sieder, ſonſt auch Rob oder Schleifer und ſtets Toodle.

„Du junger Halunke!“ entgegnete Mr. Carker,

indem er ihn langsam losließ und rücklings wieder in seine Lieblingsstellung zurücktrat, „was soll dieß heißen, daß du dich unterstehst, hieher zu kommen?“

„Ich habe nichts Unrechtes damit gemeint, Sir,“ winselte Rob, indem er die eine Hand an den Hals und die Knöchel der andern an seine Augen legte. „Ich will nie wieder kommen, Sir. Ich wollte nur Arbeit.“

„Arbeit, du junger Cain?“ wiederholte Mr. Carker, ihn aufs Schärfste ins Auge fassend. „Bist du nicht der faulste Tagedieb in London?“

Die Beschuldigung war zwar sehr kränkend für Mr. Toodle junior, paßte aber so gut auf seinen Charakter, daß er kein Wort der Widerrede vorzubringen wußte; er sah daher den Gentleman mit erschreckter, selbstanklagender und reuevoller Miene an. Wir müssen bemerken, daß Mr. Carker's Anblick so zauberhaft auf ihn wirkte, daß er seine runden Augen keinen Moment von ihm verwandte.

„Bist du nicht ein Dieb?“ sagte Mr. Carker, dessen Hände in den Hintertaschen staken.

„Nein, Sir,“ entgegnete Rob.

„Ja!“ sagte Mr. Carker.

„Nein, gewiß nicht, Sir,“ winselte Rob. „Ihr dürft mir's glauben, daß ich in meinem Leben nicht gestohlen habe, Sir. Ich weiß zwar, daß ich auf unrechten Wegen ging, Sir, seit ich das Vogelfangen und Wettlaufen anfing. Ein junger Bursch kann freilich denken,“ fügte Mr. Toodle junior mit einem Reueausbruch bei, „daß singende Vögel eine unschuldige Gesellschaft sind; aber Niemand weiß, welches Unheil in den kleinen Geschöpfen steckt und wie sie Einen herunterbringen können.“

Ihn schienen sie bis auf eine Velpeljacke, sehr abgetragene Hosen, eine besonders kleine rothe Weste, die eher einem Brustlätzchen glich, ein darunter hervorsehendes blau gewürfeltes Hemd und auf den vorerwähnten Hut heruntergebracht zu haben.

Digitized by Google

„Ich bin nicht zwanzigmal nach Hause gekommen, seit mir's die Vögel angethan hatten," sagte Rob, „und dieß ist jetzt zehn Monate her. Wie kann ich auch in die Heimath gehen, wo Alles sich unglücklich fühlt, wenn es mich zu Gesicht kriegt! Ich wundere mich nur," fuhr Sieder mit einem lauten Heulen fort, indem er sich die Augen mit dem Rockärmel beschmierte, „daß ich mich nicht schon oft und oft ersäuft habe!"

Alles dieß, einschließlich der Aeußerung seines Erstaunens, daß er das letztere rare Kunststück nicht vollbracht hatte, sprach der Knabe so, als zögen es Mr. Carker's Zähne aus ihm heraus, und als liege es nicht in seiner Macht, irgend etwas zu verhehlen, so lange diese Anziehungs-Batterie in voller Thätigkeit war.

„Du bist mir ein sauberes Früchtlein!" sagte Mr. Carker, den Kopf gegen ihn schüttelnd. „Für dich ist Hanf gesät, du feiner Patron!"

„Ja wohl, Sir," erwiederte der unglückliche Sieder, abermals heulend und aufs Neue seine Zuflucht zu dem Rockärmel nehmend, „und bisweilen würde ich mich auch nicht darum kümmern, wenn er schon aufgegangen wäre. Mein ganzes Unglück hat mit dem Schwänzen angefangen, Sir; aber was konnte ich auch anders thun, als schwänzen?"

„Als was?" fragte Mr. Carker.

„Schwänzen, Sir. Von der Schule schwänzen."

„Willst du damit sagen, du habest dergleichen gethan, als gehest du hin, obschon du es unterließest?" fragte Mr. Carker.

„Ja, Sir — dieß ist schwänzen, Sir," erwiederte der vormalige Schleifer sehr angegriffen. „Wenn ich hinging, wurde ich durch die Straßen verfolgt, Sir, und war ich dort, so kriegte ich Schläge. Deßhalb schwänzte ich und verbarg mich irgendwo — und so fing die Sache an."

„Und du willst mir sagen," erwiederte Mr. Carker, indem er ihn wieder an der Kehle packte, auf Armslänge

Digitized by Google

vor ſich hinhielt und eine Weile ſchweigend betrachtete, „daß du einen Platz wünſcheſt?“

„Ich würde es dankbar annehmen, wenn man es mit mir verſuchen wollte, Sir,“ entgegnete Toodle junior in erſticktem Tone.

Mr. Carker, der Geſchäftsführer, drückte ihn rücklings in eine Ecke — der Knabe ließ ſich dieß ruhig gefallen und wagte kaum zu athmen, ja nicht einmal ein Auge von dem Geſicht des Gentleman zu verwenden — und zog die Klingel.

„Sagt Mr. Gills, er ſolle herkommen.“

Mr. Perch war zu ehrerbietig, um über die Geſtalt in der Ecke ein Merkmal der Ueberraſchung oder des Erkennens auszudrücken, und unmittelbar darauf trat Onkel Sol ein.

„Nehmt Platz, Mr. Gills,“ ſagte Carker mit einem Lächeln. „Wie geht es Euch? Ich hoffe, Ihr erfreuet Euch fortwährend einer guten Geſundheit.“

„Danke, Sir,“ verſetzte Onkel Sol, ſein Taſchenbuch herausnehmend und einige Banknoten überreichend. „Meinen Körper beläſtigt nichts, als das Alter. Fünfundzwanzig, Sir.“

„Ihr ſeid ſo pünktlich, Mr. Gills, wie einer von Euren Chronometern,“ entgegnete der lächelnde Geſchäftsführer und nahm aus einem ſeiner vielen Schubfächer ein Papier heraus, auf deſſen Hinterſeite er eine Bemerkung verzeichnete, während Onkel Sol ihm über die Schulter blickte. „Ganz richtig.“

„Ich leſe in den Seeberichten, Sir, daß der Sohn und Erbe nicht angeſprochen worden iſt, Sir,“ ſagte Onkel Sol mit einiger Erhöhung des gewöhnlichen Zitterns in ſeiner Stimme.

„Dem Sohn und Erben iſt Niemand begegnet,“ verſetzte Carker. „Er ſcheint ſtürmiſches Wetter gehabt zu haben, Mr. Gills, und wurde wahrſcheinlich von ſeinem Kurſe abgetrieben.“

Digitized by Google

„Ich hoffe zu Gott, daß er in Sicherheit ist," sagte der alte Sol.

„Ja, gebe es der Himmel!" pflichtete Mr. Carker in jener stimmelosen Weise bei, die den aufmerksamen jungen Toodle wieder zittern machte. „Mr. Gills," fuhr er laut fort, indem er sich in seinen Stuhl zurückwarf, „Ihr werdet wohl Euren Neffen sehr vermissen."

Onkel Sol, der an seiner Seite stand, nickte mit dem Kopf und seufzte tief auf.

„Mr. Gills," sagte Carker, seine weiche Hand um den Mund spielen lassend und dem Instrumentenmacher ins Gesicht sehend, „es wäre doch kurzweiliger für Euch, wenn Ihr jetzt einen jungen Menschen in Eurem Laden hättet, und ich würde es als Gefälligkeit ansehen, wenn Ihr vorderhand einem solchen Quartier geben wolltet. Nein, ich weiß natürlich wohl," fügte er hastig bei, um dem, was der alte Mann sagen wollte, zuvorzukommen, „daß es bei Euch nicht viel zu thun gibt; aber Ihr könnt ihn das Haus fegen, die Instrumente poliren und sonstige geringe Arbeit verrichten lassen, Mr. Gills. Der dort ist der Junge!"

Sol Gills drückte die Brille von der Stirne nach den Augen nieder und betrachtete Toodle junior, welcher aufrecht in der Ecke stand. Der Kopf desselben sah, wie es gewöhnlich der Fall war, aus, als sei er frisch aus einem Eimer kalten Wassers gezogen worden, seine kleine Weste hob sich und fiel rasch unter dem Spiel der inneren Erregungen, und seine Augen hafteten unausgesetzt auf Mr. Carker, ohne die mindeste Berücksichtigung des ihm vorgeschlagenen Dienstherrn.

„Wollt Ihr ihm Quartier geben, Mr. Gills?" fragte der Geschäftsführer.

Ohne gerade in Begeisterung zu gerathen, erwiederte der alte Sol, er freue sich über jede Gelegenheit, wie gering sie auch seyn möge, Mr. Carker einen Gefallen zu erweisen, da ihm dessen Wunsch in einer solchen Sache Befehl sei; der hölzerne Midshipman

Digitized by Google

werde sich glücklich schätzen, einen Gast, den Mr. Carker auserlesen, in sein Berth aufzunehmen.

Mr. Carker's ganzes Zahnfleisch wurde sichtbar, so daß der achtsame Toodle junior nur noch mehr zitterte. Der Geschäftsführer dankte dem Instrumentenmacher für seine Höflichkeit in der leutseligsten Weise.

„Ich will ihn also bei Euch unterbringen, Mr. Gils," sagte er, indem er aufstand und den alten Mann bei der Hand nahm, „bis ich mich entschlossen habe, was ich mit ihm anfangen will und was er verdient. Da ich durch meine Empfehlung eine Verantwortlichkeit für ihn übernehme, Mr. Gills," er warf jetzt Rob ein so weites Lächeln zu, daß dieser am ganzen Leibe bebte, „so wird es mir lieb seyn, wenn Ihr ihm scharf auf die Nähte geht und über sein Betragen mir Bericht erstattet. Diesen Nachmittag will ich auf meinem Heimwege seinen Eltern, die achtbare Leute sind, einige Fragen vorlegen und über einige Einzelnheiten seiner eigenen Angaben weitere Auskunft einholen. Ist dieß geschehen, Mr. Gills, so will ich ihn morgen früh zu Euch schicken. Gott befohlen!"

Sein Abschiedslächeln war so voll von Zähnen, daß der alte Sol ganz verwirrt wurde und sich nicht recht behaglich dabei fühlte. Er ging jedoch nach Hause und dachte unterwegs an tobende Wellen, scheiternde Schiffe, ertrinkende Menschen, an eine alte Flasche Madeira, die vielleicht nie ans Licht kam und an andere unheimliche Dinge.

„Jetzt Bursche," sagte Mr. Carker, indem er den jungen Toodle an der Schulter faßte und in die Mitte des Zimmers zog — „hast du mich verstanden?"

„Ja, Sir," lautete Rob's Antwort.

„Du begreifst vielleicht daraus," fuhr sein Gönner fort, „daß du, statt hieher zu kommen, in der That besser gethan hättest, ins Wasser zu springen, wenn du dirs je beifallen läßt, mich zu täuschen oder mir einen Streich zu spielen."

Digitized by Google

Nichts schien Rob klarer zu seyn, als dieses.

„Wenn du mich in irgend etwas belogen hast, so komm mir nie wieder in den Weg," sagte Mr. Carker. „Wo nicht, so warte diesen Nachmittag irgendwo in der Nähe des Hauses deiner Mutter auf mich. Ich reite um fünf Uhr von hier weg. Gib mir die Addresse."

Rob nannte langsam Straße und Hausnummer, die Mr. Carker aufschrieb; auch buchstabirte sie Rob noch einmal durch, als glaube er, das Auslassen eines Strichs oder eines Tüpfelchens könnte ihn zu Grund richten. Mr. Carker führte ihn sodann zur Thüre hinaus und Rob, der bis zum letzten Moment seine runden Augen nicht von seinem Gönner verwandte, verschwand für eine Weile.

Mr. Carker hatte im Laufe des Tags noch sehr viel zu thun und zeigte unterschiedlichen Leuten seine Zähne. Im Bureau, im Hof, auf der Straße und auf der Börse glänzten und starrten sie in schrecklicher Ausdehnung. Punkt fünf Uhr langte Mr. Carker's Fuchs an. Der Geschäftsführer saß auf und schlug den Weg nach Cheapside ein.

Da um diese Stunde Niemand, selbst wenn man Lust dazu hat, leicht schnell durch das Gedränge der City reiten kann, so ließ Mr. Carker sein Thier zwischen den Karren und Wagen hindurch gemächlich im Schritt gehen. Er vermied dabei, wo es immer thunlich war, die feuchteren, schmutzigeren Plätze der Straße und gab sich ungemein viel Mühe, sich selbst und sein Roß rein zu erhalten. Während er so weiter ritt und die Vorübergehenden betrachtete, fiel sein Blick plötzlich auf die runden Augen des glattköpfigen Rob, die so fest auf seinem Gesichte hafteten, als hätten sie sich nie von demselben abgewandt, während der Knabe selbst ein Taschentuch, zusammengedreht, wie ein gefleckter Aal, um den Leib geknüpft trug und sich augenscheinlich anschickte, seinen Beschützer zu beglei-

Digitized by Google

ten, mochte dieser nun im Schritt, Trab oder Galopp gehen.

Diese schmeichelhafte Aufmerksamkeit war von so ungewöhnlicher Art und fesselte auch die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden, so daß Mr. Carker bei Gelegenheit die reinlichere Straße benützte und sein Thier zu traben anfangen ließ. Rob that augenblicklich das Gleiche. Mr. Carker ließ sein Roß schärfer ausgreifen, aber Rob verhielt sich auch hier nicht flau. Dann kam ein kurzer Galopp — auch dieß brachte den Jungen nicht in Verlegenheit. So oft Mr. Carker seine Blicke nach der Wegseite hinüber richtete, sah er Toodle junior stets mit ihm gleichen Schritt halten, ohne daß es denselben anzufechten schien; denn Rob arbeitete sich nach der erprobtesten Weise der Wettläufer mit den Ellenbogen vorwärts.

Wie lächerlich sich diese Begleitung auch ausnehmen mochte, war sie doch ein Zeichen des über den Knaben gewonnenen Einflusses, und Mr. Carker ritt, wenn er schon nicht dergleichen that, als ob er darauf achte, in die Gegend von Mr. Toodle's Haus. Dort ließ er sein Thier langsamer schreiten, und Rob ging voraus, um ihm die Straßenwendungen anzudeuten. Als endlich Mr. Carker einen an einem benachbarten Thore stehenden Mann herbeirief, der während seines Besuchs in den Gebäuden, welche an die Stelle von Stagg's Gärten getreten waren, das Roß in Verwahrung nehmen sollte, hielt Rob dem absteigenden Geschäftsführer dienstfertig den Steigbügel.

„Nun, Bürschlein," sagte Mr. Carker, indem er ihn bei der Schulter faßte, „komm mit!"

Dem verlornen Sohne war es augenscheinlich nicht sehr wohl zu Muthe beim Besuch der älterlichen Wohnung; da ihn aber Mr. Carker vor sich hinschob, so blieb ihm keine andere Wahl, als die rechte Thüre zu öffnen und sich in die Mitte seiner Brüder und Schwestern, die in erstaunlicher Anzahl den Theetisch der Fa-

Digitized by Google

milie umstanden, hineinschieben zu lassen. Beim Anblick des Verlorenen, den ein Fremder am Kamisol hatte, brach die ganze zarte Verwandtschaft in ein allgemeines Geheul aus, welches Rob durch seine eigene Stimme verstärken half, sobald er in Mitte der Familie seiner Mutter ansichtig wurde, die den Jüngsten in den Armen hielt und bei seinem Eintritt blaß und zitternd sich erhob.

Fest überzeugt, der Fremde müsse, wenn er nicht Meister Knüpfauf in Person sei, doch zu dessen Gesellschaft gehören, wehklagte die junge Familie nur um so lauter, während die kindlicheren Mitglieder derselben, welche die ihrem Alter eigenthümlichen Erregungen nicht zu zügeln vermochten, sich wie junge Vögel, wenn sie durch einen Habicht erschreckt werden, auf den Rücken warfen und ungestüm mit den Füßen zappelten. Endlich gelang es der armen Polly, sich vernehmlich zu machen und mit bebenden Lippen zu sprechen:

„Ach, Rob, mein armer Junge, was hast du gethan!“

„Nichts, Mutter,“ versetzte Rob mit kläglicher Stimme. „Fragt den Gentleman.“

„Ihr braucht nicht zu erschrecken,“ sagte Mr. Carker. „Ich habe etwas Gutes mit ihm vor.“

Bei dieser Ankündigung brach Polly, die bisher nicht geweint hatte, in Thränen aus, und die ältern Toodle's, die augenscheinlich eine Rettung beabsichtigt hatten, öffneten die geballten Fäuste wieder. Die jüngeren Toodle's schaarten sich um die Schöße ihrer Mutter und sahen unter ihren eigenen runden Armen nach dem banditenmäßigen Bruder und dessen unbekanntem Freund hin. Alles segnete den Gentleman mit den schönen Zähnen, der in so guter Absicht gekommen war.

„Dieser Bursche ist Euer Sohn,“ sagte Mr. Carker zu Polly,“ indem er den Besprochenen leicht rüttelte, „Nicht wahr, Ma'am?“

„Ja, Sir,“ schluchzte Polly mit einem Knixe „Ja, Sir.“

„Ich fürchte, ein schlimmer Sohn?“ fragte Mr. Carker.

„Nie schlimm gegen mich, Sir,“ entgegnete Polly.

„Gegen wen sonst?“ fragte Mr. Carker.

„Er ist ein bischen wild gewesen, Sir,“ antwortete Polly, den Jüngsten festhaltend, der mit Armen und Beinen convulsivische Anstrengungen machte, um sich durch die Luft auf Sieder niederzulassen, „und ist mit schlimmen Kameraden umgegangen. Aber ich hoffe, er hat das Unglück davon eingesehen, Sir, und wird wieder gut thun.“

Mr. Carker betrachtete Polly, das reinliche Zimmer, die reinlichen Kinder und das einfache Toodle-Gesicht, welches, das Bild von Vater und Mutter vereint gebend, sich überall um ihn her reflektirte und wiederholte. Der eigentliche Zweck seines Besuchs schien erfüllt zu seyn.

„Euer Mann ist wohl nicht zu Hause?“ fragte er.

„Nein, Sir,“ antwortete Polly. „Er ist mit dem Zug fort.“

Der verlorene Rob schien bei dieser Kunde sich sehr erleichtert zu fühlen, obschon seine Geistesfähigkeiten noch immer von seinem Gönner so in Anspruch genommen waren, daß er seine Augen nicht von dessen Gesicht verwandte, wenn er nicht etwa gelegentlich einen Moment erstahl, um der Mutter einen bekümmerten Blick zuzuwerfen.

„So will ich Euch sagen,“ fuhr Mr. Carker fort, „wie mir Euer Junge da in den Wurf kam, wer ich bin und was ich für ihn zu thun beabsichtige.“

Mr. Carker that dieß in seiner eigenen Art, indem er sagte, er habe sich anfänglich vorgenommen, namenlose Schrecken auf Robs anmaßendes Haupt zu häufen, weil er es wagte, sich auf dem Bann von Dombey und Sohn zu zeigen; aus Rücksicht für seine Jugend, seine anscheinende Reue und seine Freunde aber habe sich später sein Herz erweicht. Er fürchte zwar,

Digitized by Google

eine Uebereilung zu begehen, wenn er ſich für den Knaben intereſſire, da er ſich dadurch leicht dem Tadel der Verſtändigen bloßſtellen könne; er thue es übrigens aus freien Stücken und nehme die Verantwortlichkeit auf ſich, denn die frühere Beziehung der Mutter zu Mr. Dombey's Familie und Mr. Dombey ſelbſt habe damit durchaus nichts zu ſchaffen, ſo daß er, Mr. Carker, in dieſer Sache ganz allein die handelnde Perſon ſei. Nachdem er ſeine gute Abſicht ins beſte Licht geſtellt und von der ganzen anweſenden Familie den wärmſten Dank entgegen genommen hatte, deutete er zwar mittelbar, aber doch ziemlich deutlich an, daß Robs unbedingte Treue und Anhänglichkeit deſſen Pflicht und der allergeringſte Dank ſei, den er erwarten könne. Rob fühlte dieſe große Wahrheit ſo tief, daß er, mit über die Backen rollenden Thränen ſeinen Gönner anſehend, den glatten Kopf nickte, bis er faſt ſo wackelig zu ſeyn ſchien, wie am Morgen unter den Händen deſſelben Gönners.

Polly, die weiß der Himmel wie viele ſchlafloſe Nächte wegen ihres verirrten Erſtgeborenen verbracht und denſelben ſeit Wochen und Wochen nicht geſehen hatte, fühlte ſich ſo ergriffen, daß ſie vor Mr. Carker, dem Geſchäftsführer, trotz ſeiner Zähne, wie vor einem guten Geiſte hätte niederknieen mögen. Da ſich jedoch Mr. Carker zum Abgehen erhob, ſo dankte ſie ihm nur mit ihren mütterlichen Gebeten und Segenswünſchen — ein reicher Dank, wenn er aus der Münzſtätte des Herzens kömmt, ja, überreich für alle Dienſtleiſtungen Mr. Carker's, ſo daß er wohl hätte einen großen Ueberſchuß herauszahlen dürfen.

Als der Geſchäftsführer durch den Kinderſchwarm nach der Thüre hinging, eilte Rob auf ſeine Mutter zu und ſchloß ſie und den Jüngſten in die gleiche reuige Umarmung ein.

„Ich will mir jetzt alle Mühe geben, liebe Mutter. Bei meiner Seele, das will ich!“ ſagte Rob.

„Oh, thu es doch, mein lieber Sohn! Ich bin überzeugt, du wirst Wort halten, um unserer- und um deiner selbst willen," erwiederte Polly, die ihn unter Thränen küßte. „Aber du kommst doch wieder zurück, um mir zu erzählen, wann du den Gentleman fortbegleitet hast?"

„Ich weiß nicht, Mutter," versetzte Rob zögernd, und schaute zu Boden. „Der Vater — wann kommt er nach Hause?"

„Nicht vor morgen früh um zwei Uhr."

„So will ich kommen, liebe Mutter!" rief Rob. Und er eilte durch das schrille Geschrei, mit welcher seine Brüder und Schwestern dieses Versprechen aufnahmen, um Mr. Carker zu folgen.

„Wie?" fragte Mr. Carker, der das Abschiedsgespräch mitangehört hatte, „du hast wohl einen schlimmen Vater?"

„Nein, Sir," versetzte Rob erstaunt. „Es gibt auf der ganzen Welt keinen besseren oder liebevolleren Vater, als der meinige ist."

„Warum weichst du ihm aus?" fragte ihn sein Gönner.

„Es ist ein mächtiger Unterschied zwischen einem Vater und einer Mutter, Sir," entgegnete Rob nach einigem Stocken. „Er würde mir kaum glauben, daß ich mich wirklich bessern wolle — obschon ich weiß, daß er's gerne thäte; aber eine Mutter — sie glaubt immer, was gut ist, Sir; wenigstens weiß ich dieß von meiner Mutter, und Gott möge sie dafür segnen."

Mr. Carker's Mund erweiterte sich; er schwieg jedoch, bis er sein Pferd bestiegen und den Mann, der es gehalten, entlassen hatte. Dann schaute er aus seinem Sattel scharf auf das achtsame Gesicht des Knaben nieder und sagte:

„Du kommst morgen früh zu mir. Man wird dir dann sagen, wo der alte Gentleman wohnt, welcher

Digitized by Google

diesen Morgen bei mir war. Du hast von mir gehört, daß du zu ihm gehen sollst."

„Ja, Sir," versetzte Rob.

„Ich nehme großen Antheil an jenem alten Herrn, und wenn du ihm dienst, dienst du mir — hast du mich verstanden? Schon gut," fügte er bei, denn er sah das runde Gesicht des Knaben bei dieser Frage zur Antwort erglänzen. „Ich sehe, du verstehst mich. Ich will Alles von diesem alten Gentleman erfahren — wie es ihm von Tag zu Tag ergeht; es ist mir angelegentlich darum zu thun, ihm Dienste zu leisten — und ich muß namentlich wissen, wer ihn besucht. Du begreifst?"

Rob nickte das sich nicht von dem Sprecher abwendende Gesicht und sagte — „Ja, Sir."

„Es wäre mir lieb, wenn ich hörte, daß er Freunde hat, die ihm Aufmerksamkeit erweisen und ihm nicht abstehen — denn der arme Mann lebt jetzt sehr verlassen. Deßhalb will ich wissen, wer an ihm und seinem Neffen im Ausland Antheil nimmt. Vielleicht kommt eine sehr junge Lady zu ihm auf Besuch. Namentlich über diese möchte ich Auskunft erhalten."

„Ich will Sorge tragen, Sir," sagte der Knabe.

„Und nimm dich in Acht," erwiederte der Gönner, indem er sein grinsendes Gesicht dem des Knaben näher brachte und ihn mit dem Handgriff seiner Peitsche auf die Schulter klopfte — „nimm dich in Acht, daß du über meine Aufträge mit Niemand sprichst, als mit mir."

„Mit Niemand in der Welt, Sir," entgegnete Rob, den Kopf nickend.

„Weder dort," fuhr Mr. Carker fort, nach dem Platze hindeutend, den sie eben verlassen hatten, „noch sonst irgendwo. Ich will dich auf die Probe stellen, wie treu und dankbar du seyn kannst!"

Nach diesen Worten, welche durch die Bloßlegung der Zähne und die Bewegung des Kopfes eben so gut zu einer Drohung, als zu einem Versprechen wurden, wandte er sich von Robs Augen ab, die noch immer

Digitized by Google

auf ihm hafteten, als habe er den Knaben mit Leib und Seele durch einen Zauber gewonnen, und ritt weiter. Er war noch nicht weit gekommen, als er bemerkte, daß sein getreuer Knappe, wie zuvor gegürtet, ihm zur großen Belustigung einiger Zuschauer die frühere Aufmerksamkeit schenkte. Dieß bewog ihn, sein Thier zu zügeln und Rob Gegenbefehl zu ertheilen. Um sich zu überzeugen, daß ihm Gehorsam geleistet wurde, drehte er sich im Sattel und sah dem sich Entfernenden nach. Es war merkwürdig, daß selbst jetzt noch Rob seine Augen nicht ganz von dem Gesichte seines Gönners abwenden konnte; denn er warf alle Augenblicke den Kopf herum, um ihm nachzuschauen, und verwickelte sich dadurch in ein wahres Gewitter von Püffen und Stößen, welche ihm von den auf der Straße Laufenden ertheilt wurden, ohne daß er in Verfolgung der einen unabweislichen Idee etwas davon zu verspüren schien.

Mr. Carker, der Geschäftsführer, ritt mit der ruhigen Miene eines Mannes, der die Angelegenheiten des Tages in befriedigender Weise abgethan hat und deßhalb sich im Gemüthe behaglich fühlt, im Schritt weiter. So selbstgefällig und freundlich, wie es ein Mensch nur seyn kann, summte er auf seinem Wege durch die Straßen ein Liedchen vor sich hin. Er schien in der Freude seines Herzens zu schnurren.

Und in gleicher Weise wärmte sich auch Mr. Carker im Geiste auf einem Herd. Gemächlich zusammengerollt war er bereit zum Springen, zum Kratzen, zum Zerreißen oder zum Sammtpfötchen, je nachdem er bei Laune war, oder die Gelegenheit sich darbot. Gab es vielleicht einen Vogel in einem Käfig, der seine Blicke auf sich zog?

„Eine sehr junge Dame!“ dachte Mr. Carker, der Geschäftsführer, während seines Liedchens. „Ja, als ich sie zum letztenmal sah, war sie ein kleines Kind. Ich erinnere mich, mit schwarzen Augen und Locken,

Digitized by Google

und einem schönen Gesicht — einem sehr schönen Gesicht! Sie ist wahrhaftig hübsch."

Noch freundlicher, behaglicher, und sein Liedchen vor sich hin summend, bis seine vielen Zähne dazu vibrirten, ritt Mr. Carker weiter und bog endlich in die schattige Straße ein, wo Mr. Dombey's Haus stand. Er war so geschäftig gewesen, um für schöne Gesichter Gewebe zu stricken und sie mit Maschen zu verdunkeln, daß er kaum daran dachte, er habe das Ende seines Rittes schon erreicht, und erst als er durch die kalte Perspektive der hohen Häuser hinunter schaute, hielt er einige Schritte vor der Thüre rasch sein Pferd an. Um jedoch zu erklären, warum Mr. Carker sein Roß so hurtig zügelte, und was er jetzt mit nicht geringem Erstaunen bemerkte, müssen wir uns eine kleine Abschweifung erlauben.

Sobald Mr. Toots sich aus Blimber's Knechtschaft emancipirt hatte und in den Besitz eines gewissen Antheils seiner irdischen Habe gekommen war, der, wie er während des letzten Halbjahrs seiner Probezeit jeden Abend Mr. Feeder als neue Entdeckung mitzutheilen pflegte, ihm von den Testaments-Vollstreckern nicht vorenthalten werden konnte, legte er sich mit großem Fleiß auf die Wissenschaft des Lebens. Von dem edlen Wetteifer beseelt, eine glänzende und ausgezeichnete Laufbahn zu verfolgen, hatte Mr. Toots eine Auswahl von Zimmern möblirt und unter denselben eines mit den Porträts von gewinnenden Rennpferden, die für ihn keine Spur von Interesse hatten, wie auch mit einem Divan, auf dem es ihm ganz ärmlich wurde, verschönert. In dieser köstlichen Wohnung widmete sich Mr. Toots der Kultur jener edlen Künste, welche das Daseyn verschönern und humanisiren; sein Hauptlehrer darin war ein interessanter Charakter, der Preishahn genannt, der stets in der Schenkstube zum schwarzen Dachs lärmte, im wärmsten Wetter einen weißen Flaus trug, und dreimal wöchentlich für die kleine Entschädigung von zehn

Digitized by Google

Schillingen sechs Pencen per Gang Mr. Toots um die Ohren klopfte.

Der Preishahn, welcher der eigentliche Apollo von Mr. Toots Pantheon war, hatte bei ihm einen Marqueur eingeführt, welcher ihn Billardspielen lehrte, einen Leibgardisten, welcher Fechtstunden gab, einen Wechselreiter, der im Reiten Unterricht ertheilte, einen Gentleman aus Cornwales, von welchem im athletischen Fach Nutzen gezogen werden konnte, und zwei oder drei andere Freunde, die in den schönen Künsten nicht weniger tief eingeweiht waren. Unter solchen Auspicien konnte es kaum fehlen, daß Mr. Toots rasche Fortschritte machte, und er säumte nicht, den Unterricht dieser Lehrer bestens zu benützen.

Wir wissen nicht, wie es kam, aber während sogar diese Gentlemen noch den Glanz der Neuheit für sich hatten, fühlte sich Mr. Toots, ohne sich dafür einen Grund angeben zu können, nicht ganz wohl und behaglich. Es gab Spreu in seinem Korn, die kein Preishahn herauspicken, und düstere Riesenbilder vor seiner Phantasie, die nicht einmal ein Athlet niederzuschlagen vermochte. Nichts schien Mr. Toots so wohl zu bekommen, als wenn er stets Karten an Mr. Dombey's Thüre abgeben konnte. Kein Steuereinnehmer in den britischen Domänen — das verbreitetste Gebiet, in welchen die Sonne nie untergeht und unabläßig der Steuereinnehmer auf den Beinen ist — war so regelmäßig und beharrlich in seinen Besuchen, als Mr. Toots.

Mr. Toots ging nie die Treppe hinauf, sondern verrichtete stets dieselbe Ceremonie, für welche er sich reich herausputzte, an der Flurthüre.

„Ah, guten Morgen," lautete regelmäßig seine erste Bemerkung gegen den Diener. „Für Mr. Dombey," die zweite, indem er eine Karte abgab — „für Miß Dombey," die nächste, gleichfalls von einer Karte begleitet.

Mr. Toots wandte sich dann um, als ob er gehen

Digitized by Google

wolle; aber der Diener kannte ihn nachgerade gut und wußte, daß er dieß nicht thun würde.

„Oh, ich bitte um Verzeihung," sagte Mr. Toots, als sei ihm plötzlich ein Gedanke gekommen. „Ist das junge Frauenzimmer zu Hause?"

Der Diener glaubte dann Ja, wußte es aber nicht gewiß, weßhalb er an einer aufwärts gehenden Klingel zog und die Treppe hinauf schaute. Hierauf pflegte er zu sagen, ja sie sei zu Haus und komme eben herunter. Dann erschien Miß Nipper und der Diener entfernte sich.

„Ah, wie geht es Euch?" pflegte Mr. Toots mit einem Kichern und einem Erröthen zu sagen.

Susanna dankte ihm, und erwiederte:

„Ganz gut."

„Was macht Diogenes?" lautete Mr. Toots zweite Frage.

Er hielt sich in der That recht gut. Miß Florence liebte ihn mit jedem Tage mehr. Mr. Toots versäumte nicht, diese Meldung mit einem Ausdruck von Kichern zu begrüßen, ähnlich dem, wenn eine Flasche mit schäumendem Getränk geöffnet wird.

„Miß Florence ist ganz wohl, Sir," pflegte Susanna beizufügen.

„Oh, es ist von keinem Belang — danke Euch," lautete unabänderlich die Erwiederung des Mr. Toots, der sich sodann schnell auf die Beine machte.

Nun ist gewiß, daß Mr. Toots eine Art Nebel in seinem Kopf hatte, welcher ihn zu der Folgerung führte, wenn er im Laufe der Zeit erfolgreich die Hand von Florence anstreben könnte, so dürfte er sich für den glücklichsten Menschen halten. Ferner hat seine Richtigkeit, daß er auf einem weiten Umwege bis zu diesem Punkt gekommen und hier stehen geblieben war. Sein Herz fühlte sich verwundet und schmolz zusammen; er war verliebt. Einmal des Nachts hatte er in dem verzweifelten Versuch, ein Akrosticon auf Florence zu schrei-

ben, bis zum Morgen da gesessen und sich von der Dichtung bis zu Thränen gerührt gefühlt, obschon er in der Ausführung nie mehr als die Worte zu Stande brachte: „Für dich, Geliebte;“ denn die zum Voraus niedergeschriebenen sieben anderen Anfangsbuchstaben verwirrten den Flug seiner Einbildungskraft dermaßen, daß er keine Sylbe weiter zu finden wußte.

Außer der Erfindung jener schlauen und politischen Maßregel, täglich für Mr. Dombey eine Karte abzugeben, wußte Mr. Toots' Gehirn zu Annäherung an den Gegenstand, der seine Gefühle gefangen hielt, nichts zu ersinnen, bis er endlich nach tiefer Erwägung zu der Ueberzeugung kam, ein wichtiger Schritt vorwärts sei, wenn er sich in Miß Susanna Nipper's Gunst einschleiche und sodann dieser Dame einen Wink über den Zustand seines Gemüths gebe.

Einige leichte, scherzhafte Galanterieen gegen Miß Nipper schienen ihm die besten Vorbereitungsmittel zu seyn, um sie für seine Interessen zu gewinnen. Da er jedoch mit sich selber nicht einig werden konnte, so berieth er den Preishahn, ohne jedoch diesen Gentleman in's Vertrauen zu ziehen, indem er ihm bloß andeutete, ein Brief aus Yorkshire habe sich brieflich von ihm (Mr. Toots) eine Ansicht über einen derartigen Fall erbeten. Der Preishahn antwortete, seine Losung sei stets: „wagen gewinnt,“ und meinte noch weiter: „habt Ihr Euern Mann vor Euch und wißt Ihr, was zu thun ist, so geht hin und thut es.“ Mr. Toots meinte, dieß unterstütze figürlich seine eigene Ansicht von der Sache, und faßte den heldenmüthigen Entschluß, am andern Tag Miß Nipper zu küssen.

Tags darauf ließ sich Mr. Toots mit dem größten Wunder der Schneiderkunst versehen, das je aus der Bude von Burgeß und Comp. gekommen war, und trat mit dem vorerwähnten Anschlag seinen Weg nach Mr. Dombey's Haus an. Je näher er aber dem Schauplatze des Handelns kam, desto mehr entsank ihm der

Digitized by Google

Muth, und obgleich er ſchon Nachmittags um drei Uhr in der Umgegend angelangt war, wurde es doch Sechs bis er an die Thüre klopfte.

Alles verlief wie gewöhnlich bis zu dem Abſchnitte, wo Suſanna ſagte, ihre junge Gebieterin ſei wohl, und Mr. Toots darauf erwiderte, daß dieß nicht von Belang ſei. Statt aber wie ſonſt gleich einer Rakete von hinnen zu ſchießen, blieb Mr. Toots nach dieſer Bemerkung zu ihrem großen Erſtaunen ſtehen und kicherte.

„Vielleicht wollt Ihr die Treppe hinaufgehen?“ fragte Suſanna.

Ei, ja, ich denke, ich will hineinkommen,“ verſetzte Mr. Toots.

Statt jedoch die Treppe hinauf zu gehen, ſtürzte der kühne Toots, ſobald die Thüre geſchloſſen war, linkiſch auf Suſanna zu, umarmte dieſes ſchöne Geſchöpf und küßte ſie auf die Wange.

„Fort mit Euch!“ rief Suſanna — „oder ich kratze Euch die Augen aus!“

„Nur noch einen!“ ſagte Mr. Toots.

„Macht, daß Ihr fort kommt!“ entgegnete Suſanna, indem ſie ihm einen Stoß gab. „Und noch obendrein ſo unſchuldiges Volk, wie Ihr! Wer wird zunächſt anfangen! Geht Eurer Wege, Sir!“

Suſanna fühlte ſich nicht ſehr verlegen, denn ſie konnte kaum ſprechen vor Lachen: aber Diogenes hörte auf der Treppe das Raſſeln von Kleidern an der Wand, ein Scharren von Füßen und bemerkte durch das Geländer, daß ein Kampf vorging und fremde Kriegsmacht im Hauſe war. Da ihm nun dieß nicht gefiel, ſo eilte er zur Rettung herbei und hatte im Nu Mr. Toots am Waden.

Suſanna kreiſchte, lachte, öffnete die Hausthüre und eilte die Treppe hinunter; der kühne Toots ſtolperte in die Straße hinaus, während ſich Diogenes an ſeiner Beinbekleidung feſthielt, als ſeien Burgeß und und Comp. Köche, welche dieſen leckeren Biſſen zu einer

Festtagslabung für ihn zubereitet hatten. Nachdem der Hund abgeschüttelt war, überkugelte er sich im Staub, stand wieder auf, kreiste um den schwindligen Toots her und schnappte nach ihm. Und all dieß Getümmel sah Mr. Carker, der in kleiner Entfernung sein Pferd hatte Halt machen lassen, zu seinem großen Erstaunen aus Mr. Dombey's stattlichem Hause herauskommen.

Mr. Carker behielt den unglücklichen Toots noch immer im Auge, während Diogenes hineingerufen und die Thüre geschlossen wurde. Der junge Gentleman nahm jetzt seine Zuflucht nach einem nahegelegenen Thorweg und verband das zerschlissene Bein seiner Pantalons mit einem kostbaren seidenen Taschentuch, welches einen Theil der werthvollen Ausstattung für das heutige Abenteuer gebildet hatte.

„Ich bitte um Verzeihung, Sir," sagte Mr. Carker, mit dem gewinnendsten Lächeln auf ihn zureitend. „Ich hoffe, Ihr habt keinen Schaden genommen."

„O nein — ich danke Euch," versetzte Mr. Toots, sein glührothes Gesicht erhebend; „es ist nicht von Belang."

Mr. Toots hätte, wenn es thunlich gewesen wäre, gar gerne angedeutet, daß der Schaden ihn empfindlich schmerzte.

„Wenn die Zähne des Hundes ins Fleisch gegangen sind, Sir" — begann Carker mit einer Schaustellung seiner eigenen —

„Nein, danke Euch," sagte Mr. Toots. „Es ist alles recht und gut — danke Euch."

„Ich habe das Vergnügen, Mr. Dombey zu kennen," bemerkte Carker.

„Wirklich?" entgegnete Toots erröthend.

„Und Ihr erlaubt mir vielleicht," fuhr Mr. Carker fort, indem er den Hut abnahm, „in seiner Abwesenheit für ihn mein Bedauern und meine Verwunderung auszudrücken, wie dieser Unfall möglich gewesen ist."

Mr. Toots ist über diese Höflichkeit und über den

Digitized by Google

glücklichen Zufall, sich mit einem Freund von Mr. Dombey zu befreunden, so erfreut, daß er sein Karten-Futteral, das er nie zu benützen verabsäumt, wo sich eine Gelegenheit dazu bietet, herauszieht und Mr. Carker seinen Namen und seine Addresse übergibt. Letzterer erwiedert diese Aufmerksamkeit damit, daß er ihm seine eigene gibt, und so trennen sie sich.

Wie Mr. Carker sachte an dem Haus vorbereitet, nach dem Fenster hinaufblickt und das sinnige Gesicht hinter dem Vorhang, welches nach den Kindern gegenüber herunterschaut, zu erspähen sucht, kommt der rauhe Kopf des Hundes daneben zum Vorschein, und Diogenes bellt und knurrt ohne Rücksicht auf alle Beschwichtigungsversuche ihm von oben nach, als wolle er auf ihn niederspringen und ihn Stück für Stück zerreißen.

Wohl gesprochen, Di, so nahe deiner Gebieterin! Belle ihm in Ermanglung des Andern nur nach — wieder und wieder mit aufgerichtetem Kopf, funkelnden Augen und geifernden Rachen. Belle nur zu, wie er dahin schleicht! Du hast eine gute Witterung Di — faß, faß die Katze!

Digitized by Google

Digitized by Google

Bei **Adolph Krabbe** in Stuttgart ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Gustav Adolph

König von Schweden

und seine Zeit.

Von

A. F. Gfrörer.

Zweite umgearbeitete Auflage.

Mit dem Bildniß Gustav Adolphs.

66 Bogen gr. 8. Velinpapier. Elegant broschirt
3 Rthlr. 6 Sgr. — 5 fl. 12 kr. rhein. — 4 fl. 54 kr. CM.

Gfrörers Gustav Adolph und seine Zeit wurde gleich beim ersten Erscheinen als eines der trefflichsten deutschen Geschichtswerke mit lautem Beifall begrüßt.

Die neue Auflage, die nun hier in gefälligerer Ausstattung erscheint, ist völlig umgearbeitet, die seitdem eröffneten neuen Quellen sorgfältig benützt, noch mehr aber Vieles bisher Unbekannte aus Archiven herbeigezogen. Man kann daher wohl sagen, daß das Werk innerlich wie äußerlich gewonnen hat: innerlich durch überraschende neue Aufschlüsse, äußerlich durch feste Gedrungenheit in der Form. Der Standpunkt, den der Verfasser einnimmt, ist über die Partheien erhaben: er ist der des ächten Geschichtsschreibers, der mit klarem, scharfem Verstande sichtet und prüft, aber die Ergebnisse seiner besonnenen Forschung mit warmem Herzen niederschreibt.

Es kann daher nicht fehlen, daß dieses Werk gerade jetzt die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich ziehen muß, und daß das Bild, das der Verfasser vor uns aufrollt, aus einer Zeit, die mit der unsrigen so viele Vergleichungspunkte darbietet, belehren, aber auch warnen und zu ernstem Nachdenken auffordern wird.

Digitized by Google

Bei **Adolph Krabbe** in Stuttgart ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Geschichte

der Kreuzzüge

und

des Königreichs Jerusalem.

Aus dem Lateinischen

des

Erzbischofs Wilhelm von Tyrus.

Von

E. und R. Kausler.

Mit einem Kupfer, zwei Plänen und einer Karte.

Neue wohlfeile Ausgabe.

40 Bogen Velinpapier. gr. 8. Eleg. geh. 27 Sgr. oder 1 fl. 30 kr. rhein.

Wilhelm von Tyrus war als einer der ersten Bischöfe und als Kanzler des Königreichs von Jerusalem bei den meisten jener ruhmwürdigen Kriegsthaten im Morgenlande selbst mitwirkend. Die Ereignisse, bei denen er nicht handelnd zugegen, berichtet er nach mündlichen Erzählungen von Augenzeugen, und so hat sein Geschichtswerk jene Frische, welche nur Darstellungen haben können, die während des Laufes der Begebenheiten niedergeschrieben wurden und in denen sich der ganze Eifer des Erzählers abspiegelt. Die Sprache ist einfach und faßlich, ganz im Geiste jener Zeit, die mehr die Ausmalung bis auf kleine Züge, als Reflektion und Betrachtungen liebte und dadurch geschichtlichen Darstellungen den schönen Reiz von Dichtungen lieh. Der Preis ist so niedrig für das umfassende Werk gestellt, daß es, wozu es sich vorzüglich eignet, wahrhaft unter dem Volke verbreitet werden kann.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google